Die Abhängigkeit der Civilisation von der Persönlichkeit ...

Eduard Reich



301 R27

Columbia College
in the City of New York.
Library.

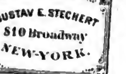


William C. Schermerhorn.
GIFT FOR
Sociology
1894.



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Abhängigkeit der Civilisation von der Persönlichkeit des Menschen, und von der Befriedigung der Lebensbedürfnisse.

Von

Eduard Reich,

Doctor der Medicin,
legalem Director und Vicepräsidenten der K. L.-C. Akademie, Mitgliede der Französischen Gesellschaft der Hygieine zu Paris, der Gesellschaft für öffentliche Medicin zu Paris, der aetiologisch-medicinischen Gesellschaft zu Berlin, des hygieinischen Vereins zu Berlin etc., ehedem Professeur agrégé der medicinischen Facultät der Universität zu Bern.

Erster Band:

Die persönliche Entwickelung des Menschen und die Civilisation.



Minden i. W.
J. C. C. Bruns' Verlag
1883.

Digitized by Google

Die

Persönliche Entwickelung

des

Menschen

und die

Civilisation.

Von

Eduard Reich.



Minden i. W.
J. C. C. Bruns' Verlag.
1883.

Digitized by Google

Gedruckt bei J. C. C. Bruns in Minden.

Digitized by Google

Vorwort.

Alle Entwickelung der Civilisation gründet sich auf Ausbildung und Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit. Da aber diese letztere aus Leib und Seele besteht, die in Wirklichkeit ohne einander nicht sein können und die Entwickelung der Seele jederzeit unmittelbar in Beziehung steht mit der des Leibes, so setzt Fortschritt der Civilisation Fortschritt in der Entwickelung von Leib und Seele zugleich voraus, und die Gesittung in allen ihren Theilen wirkt auf den Zustand des ganzen Menschen ein, fördert je nach ihrer Art und ihrem Maasse das Gedeihen der Persönlichkeit, oder hemmt dasselbe durch den Einfluss ihres Schattens.

Wir sind berechtigt, von der Gesittung auf Grad und Besonderheit der persönlichen Entwickelung und von dieser auf jene zu schliessen; wir können mit Gewissheit glauben, dass alle Momente, welche die eine begünstigen, auch zum Vortheil der anderen gereichen; wir gewinnen durch sorgfältiges Studium der Anthropologie und der Geschichte die Ueberzeugung, dass jedem Stadium der persönlichen Entwickelung eine andere Verfassung oder wenigstens Modification des gesellschaftlichen Zusammenlebens entspricht, und dass höher entwickelte Menschen einer höher entwickelten Form des socialen, politischen und religiösen Seins bedürfen.

Indem die Civilisation vorwärts schreitet, dadurch dass die Persönlichkeit sich ausbildet, erhöht sich auch der Werth des Individuums, und eine halbwegs vollkommene Gesittung ist so weit gediehen, dass sie die ökonomische und politische Auffassung von der Werthlosigkeit ganzer Classen von Einzelwesen, denen mancherlei eingebildete Attribute fehlen, mit Energie bekämpft. Eine solche nach Vollkommenheit strebende oder schon perfecte Civilisation erkennt jeder Person absoluten Werth zu, lässt keinen Menschen verloren gehen, sondern sucht jeden auf das Beste zu erhalten, zu erziehen, zu vervollkommnen und aller Güter des Leibes und der Seele theilhaftig zu machen.

185246

NOV 5 1894 SL-250 L64

Digitized by Google

Keine Gesittung ist harmonisch, perfect und geeignet, zu normaler Entwickelung der ganzen Persönlichkeit zu führen, der ein wesentlicher Bestandtheil fehlt, die eine oder die andere Gruppe von Kräften und Bedürfnissen des Menschen übersieht. Niemals kann eine Civilisation den Höhepunct erreichen und ihrem wahren Ziele sich nähern, wenn sie von dem religiösen Bedürfniss keine Kunde hat und die eigentlichen moralischen Kräfte weit hinter die intellectuellen und mechanischen drängt. Eine solche Gesittung zerstört den Charakter, die Seele, die Weltweisheit, die Kunst, die Liebe, die Begeisterung, alle höheren Interessen und nimmt ein erbärmliches Ende in grobem Materialismus, teuflischem Egoismus und allgemeiner Sklaverei. Jede Disharmonie bedeutet im persönlichen ebenso wie gesellschaftlichen Organismus Krankheit und wird überall zum Anlass von Entartung.

Man möge aber wohl sich hüten, Aberglauben mit Religion zu verwechseln und das religiöse Bedürfniss mit dem nach irgend einer Gattung von Aberglauben. Beide Kategorieen haben nur äusseren Zusammenhang, keinen inneren, und scheiden im Fortschritt wahrer Gesittung immer mehr von einander sich ab: der Aberglaube verkleinert, die eigentliche Religion entwickelt, vermehrt und befestigt sich; der Aberglaube verdorrt und dies verschafft dem naturgemässen religiösen Bedürfniss Lebensluft und Nahrung.

In dem Maasse die Religion das Gemüth veredelt und die Wissenschaft den Geist, wirken beide zusammen darauf hin, den Fruchtboden und das Gedeihen der Tugend zu begünstigen. Es giebt keine wahre Gesittung ohne Tugend, ebenso wenig eine solche ohne Gesundheit und Glückseligkeit des ganzen Volkes denkbar ist. Ein Staatswesen, dessen Bürger Tugend als Gebilde der Phantasie achten, Gesundheit in das Hintertreffen stellen und Glückseligkeit nur aus dem Standpuncte der niederen Sinnlichkeit erfassen, bricht über kurz oder lang in sich selbst zusammen.

Tugend fördert die Entwickelung der Persönlichkeit, Weisheit durchhaucht das Individuum mit dem Geiste des Göttlichen und ermöglicht es der Tugend, vollkommen zu wirken, die Persönlichkeit zu erheben, zu läutern, auf die höchste Stufe der organischen Ausbildung gelangen zu lassen. Was wird nun aus der Persönlichkeit des Menschen, wenn Tugend gering geschätzt wird, dem materiellen Besitz gegenüber ganz verschwindet, und Weisheit geächtet ist, wenn, anstatt auf Erkenntniss, nur auf die niedere Stufe der Kenntniss hin gearbeitet wird, und eine geist- und herzlose Nützlichkeits-Lehre den Weg zu den höchsten Gütern der Seele versperrt?

Tugend und Weisheit sind in demselben Maasse Grundpfeiler aller wirklichen Gesittung, wie Gesundheit. Und wenn die Voraussetzung der

Digitized by Google

Tugend religiöse Bildung und Erziehung ist, so ist die Voraussetzung der Weisheit wissenschaftliche Bildung und Erziehung. Jene wie diese aber wird zur Unmöglichkeit, wenn der Mensch unter dem Joche des Elends schmachtet oder von Ueppigkeit moralisch gelähmt wird. Demnach muss jede Civilisation, welche wahr sein und von den Schlacken der Barbarei unberührt bleiben soll, mit Hülfe eines gesunden socialen Systems Elend und Ueppigkeit beseitigen, verhüten.

Am wenigsten dürfen Elend und Ueppigkeit das Loos der Bannerträger der Cultur sein, wenn die Persönlichkeit des Menschen auskrystallisiren, die Gesittung möglichst perfect werden soll. Die Noth der Litteratoren und Künstler erzeugt schlechte Litteratur und elende Kunstwerke, leitet von Erkenntniss ab und von Begeisterung, und bereitet den gewaltsamen Umsturz des Bestehenden vor, weil sie Leidenschaften aufwühlt und die Fähigkeit des Reformirens auslöscht. Die Noth der Gelehrten erzeugt schlechte Wissenschaft. Erbärmliche Litteratur richtet die Moral des Volkes zu Grunde und führt den Geist auf Abwege. Unechte Wissenschaft giebt einer allen höheren Interessen gefährlichen Philosophie das Leben.

Also, es muss die Gemeinschaft aller Bürger dafür zunächst Sorge tragen, dass die Förderer aller höheren Interessen dem Kummer um des Leibes Nothdurft entrückt seien, von Geschäftsleuten nicht abhängen, nicht gezwungen seien, von dem materiellen Lohne, welchen der Unternehmer für die geistige Arbeit auswirft, zu leben und auch noch eine Familie zu ernähren. Der Weise ist Priester der Menschheit, und ein solcher darf weder den Lohnarbeiter spielen, noch auch hungern, frieren, vom Janhagel geschmäht und gegen jede Null, die einige materielle Werthe besitzt, in den Schatten gestellt werden. Soll und kann, ohne den grössten Nachtheil für die Civilisation und ohne die grösste Gefahr für das Gedeihen der Persönlichkeit, irgend ein äusserer, den schaffenden Geist und das erhabene Herz gar nichts angehender Umstand maassgebend sein für das Glück und das Leben eines aufstrebenden, den höchsten Interessen dienenden, erleuchteten, edlen Menschen? Sollen tausend Brave und Edle, die von dem grossen Haufen der unvollkommen und mangelhaft entwickelten Persönlichkeit nicht verstanden werden oder der Gunst ihnen feindseliger Tonangebender nicht sich erfreuen, unbarmherzig geopfert werden, um einigen herzlosen, unphilosophischen, raffinirten Lebensklugen, welche die Gottheit lästern und die Menschheit verhöhnen, alle nur erdenklichen Vortheile zu verschaffen?

Jede Gesittung, welche Harmonie der Persönlichkeit erstrebt und die höchsten menschlichen Interessen cultivirt, erfordert normale Befriedigung

Digitized by Google

aller wahren Bedürfnisse seitens aller Mitglieder der socialen und bürgerlichen Gemeinschaft. Aber, mit den Bedürfnissen hat es ein besonderes Bewandtniss.

Unterscheidet man drei Hauptclassen von Menschen, niedere, mittlere und höhere nämlich, so kann man mit absoluter Gewissheit dafür halten, dass bei der ersten dieser drei Kategorieen die grob-sinnlichen Begehrungen überwiegen, bei der letzten die rein-seelischen und obersten vorwalten, bei der mittleren aber alle Gattungen von Begierden und Bedürfnissen geltend sich machen und ziemlich gleichmässig zum Ausdruck kommen werden.

Der höhere Mensch hat allein Verständniss für jene Aufgaben und Ziele, welche die Endpuncte aller Gesittung ausmachen, aller wirklichen Civilisation; denn er ist eine vollkommen ausgebildete Persönlichkeit. Und auf der ganzen Erde kennzeichnet sich dieser Mensch durch das relativ kleinste Maass gemeiner und das höchste Maass edler Bedürfnisse. Vermehrung der Zahl dieser feinst ausgeprägten, seelisch concentrirtesten Menschen ist die Voraussetzung jeder wahren Gesittung. Indem die ganze Lebensweise der Erdensöhne sich vereinfacht und jene Principien, welche gegenseitige Entfremdung nicht aufkommen lassen, sondern alle Einzelwesen durch die Bande der Sympathie und Solidarität mit einander verbinden, zu leitenden werden in Staat und Gesellschaft, giebt es erst in Wahrheit Zeit und Raum für die höheren Interessen. Und, indem die Pflege dieser letzteren zum Cultus wird, veredelt sich die Organisation und erhöht sich die Zahl der auskrystallisirten, der vollkommenen Menschen.

Sinn und Interesse für die obersten Angelegenheiten von Geist und Herz, und Gier nach Habe und Futter, dies steht im Verhältniss schroffen Gegensatzes; wenn das Eine steigt, fällt das Andere, und umgekehrt. Daher sind die groben Materialisten zumeist geistesarm und herzenskalt, Räuber und Hornthiere in einer Körperlichkeit und höchst unvollkommene Persönlichkeiten.

Wo an den edelsten Interessen, an göttlichen Trieben es fehlt, herrschen Mächte von zweifelhafter Art, und alle Gesittung ist da nur äusserer Schein; man misst den Menschen nicht nach seiner moralischen Persönlichkeit, nicht nach der Entwickelung seiner physischen Fähigkeiten, sondern mit dem Maassstab des Vorurtheils und der Beschränktheit nach dem, was er nicht hat, und nach dem, was er ausserhalb seiner Persönlichkeit an materiellem Eigenthum (etwas höchst Zufälliges!) besitzt. Dies führt zu Tyrannei, Despotismus, Ermordung des Genius, Aechtung der Persönlichkeit, Auslöschung alles Göttlichen, Vernichtung der Tugend und Weis-

Digitized by Google

heit, der Civilisation. Die Wissenschaft, die Philosophie, die Kunst, die Religion, sie werden von den Gesetzen der materiellen Arbeit, des Lohnes sodann absolut beherrscht, und damit beginnt der Anfang des Endes.

Es kann und darf von keinem Menschen erwartet werden, Bedürfnisse des Geistes und des Herzens zu befriedigen, der jene des Leibes nicht ordentlich befriedigt hat. In den Gebieten der Hungerleiderei giebt es wohl mancherlei Philosophen, aber nur wenig gute und kernhafte Philosophie, mancherlei Gefühlsduselei und Süssholzraspelei, aber nur wenig wahrhaftes Gefühl und wirkliche Herzens-, Nervenkraft. Die leiblichen Bedürfnisse wollen immer zuerst und vollkommen befriedigt sein, bevor es möglich ist, die moralischen und gesellschaftlichen auch nur halbwegs wahrzunehmen. Bei den ausgesaugten Hungerleidern zählt man ungemein wenig volle Persönlichkeiten.

Die entsetzliche Unbildung der meisten gegenwärtigen Naturforscher und Förderer der sogenannten wissenschaftlichen Medicin in Sachen der Staats- und socialen Wissenschaften, in praktischer Philosophie und der auf anthropologischer Grundlage erwachsenen Geschichte, veranlasst ebenso, wie die Unfähigkeit der meisten Glieder jener Zunft zu echter Kritik, manche eigenthümliche Erscheinungen. Zunächst wird Alles, was über Erforschung von Einzelheiten sich emporhebt zum grossen Ganzen, zur Erkenntniss und zu begründeter Speculation, nicht mehr verstanden und als etwas Phantastisches, „Populäres", auch Revolutionäres, Ungeheuerliches verschrieen, und der Gelehrte, welcher die Begeisterung der Wahrheit, die Kühnheit der Ueberzeugung und die Flügel des Genius hat in aller Form verdächtigt, gelästert und verbannt aus dem Bereiche der zünftigen Profession. Die Meister und Gesellen der sogenannten exacten und der statistischen, wie der Pergament-Forschung, pflegen das, was sie nicht begreifen, populär zu nennen und zu übersehen. Thatsächlich ist die Arbeit dieser Ehrenwerthen eine mühsame, zeitraubende, aufopfernde; wer wollte dies verkennen! Aber darum hat noch kein specifischer Forscher das Recht, den zu verläumden oder zu ignoriren, welcher zur Aufgabe seines Lebens es sich machte, die Ergebnisse der mühsamen Forschung gewissenhaft zu studiren und aus denselben Folgerungen zu ziehen behufs Erkenntniss und behufs Anwendung des Erkannten auf Förderung der Wissenschaft und auf das menschliche Dasein!

Naturkunde, Statistik, Geschichte, Anthropologie und Medicin belehren uns darüber, unmittelbar und mittelbar und jede in anderer Art, dass es einen Fortschritt giebt in der Natur überhaupt, in der organischen Entwickelung des Menschen insbesondere. Wir nehmen wahr, dass die fort-

Digitized by Google

schreitende Entwickelung des Menschen, um von den anderen Wesen hier nicht zu sprechen, eigentlich in Herausbildung, in bestimmterer Auskrystallisirung seiner Persönlichkeit besteht und dass der Stand der Gesittung ursächlich zusammenhängt mit dem Grade und der Art der Entwickelung der Individualität.

Betrachten wir nun die Gesellschafts- und Staats-Formen der menschlichen Gruppen zu den verschiedenen Zeiten, so finden wir den genauesten Zusammenhang derselben mit dem Stande der Persönlichkeit und wir kommen zu dem ganz bestimmten Schlusse, es können die gegenwärtigen Formen von Staat und Gesellschaft einem persönlich vollkommener ausgebildeten, einem höher gesitteten Menschen der Zukunft nicht mehr entsprechen; ein solcher bedarf vollkommener entwickelter Formen des öffentlichen Lebens. Dass heutzutage dem, der dies ausspricht, der Name eines Communisten, Staats-Socialisten u. s. w. an den Hals geworfen wird, von solchen, die sich anmaassen, über Dinge zu urtheilen, die sie nicht verstehen, ist sehr bedauerlich und beweist, dass der Mensch der Gegenwart noch recht weit von humaner Erkenntniss entfernt ist.

Für einen ungemein grossen Theil der höher gebildeten Menschen hat die Wahrheit immer noch etwas Erschreckendes. Die Weltweisen des alten Griechenland sind von den heutigen noch gar lange nicht erreicht, und es dürfte wohl noch recht geraume Zeit währen, bis dies erfolgt. Den Zeitgenossen, weil ihre Persönlichkeit im Allgemeinen ungenügend und nicht harmonisch entwickelt ist, steckt noch zu viel Vorurtheil, Unfreiheit, Unwesentlichkeit, Geschmack- und Tactlosigkeit in den Gliedern; darum ist die Wahrheit ihnen zu stark, und darum halten sie jeden, der offen die Wahrheit ausspricht und an materiellen Vortheilen und Interessen des Augenblicks nicht hängt, für ihren Feind, obgleich er — ihr bester Freund ist.

Je harmonischer und vollkommener die Persönlichkeit des gesitteten Menschen sich ausbildet, einen desto höheren Standpunct der Betrachtung und Erkenntniss gewinnen die Weisen, also die Denker, Forscher, Dichter. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass die gegenwärtige Schablonen-Tollheit sammt dem durch seine Zusammenhangslosigkeit geradezu geistzerstörenden Fachmenschenthum im weiteren Verlaufe der organischen Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit besseren Zuständen und Verhältnissen Platz machen und dass solche die Weisen befähigen werden, wirklich höhere Gesichtspuncte zu erreichen, alle Gebildeten befähigen werden, die Wahrheit zu erkennen und zu lieben.

* * *

Digitized by Google

Die nachfolgenden Blätter behandeln einen Gegenstand, der wissenschaftlich und praktisch gleich bedeutungsvoll ist; denn sie erforschen die Bedingungen und Voraussetzungen der eigentlichen Civilisation, in so weit dieselben dem Gebiete der Persönlichkeit des Menschen, ihrer Entwickelung und Lebensbedürfnisse angehören. Diese Frage ist in der Weise, wie es an diesem Orte von mir geschieht, bisher noch von keinem Gelehrten geprüft und folglich auch noch nicht gelöst worden. Meine Arbeiten über Leib und Seele, normale und krankhafte Zustände liessen die Erkenntniss in mir reifen, dass eine grosse Lücke bestehe in unserem Wissen von dem Verhältniss der persönlichen Eigenschaften des Menschen zu der Gesittung, und erweckten in mir den Wunsch, diese Lücke auszufüllen.

Nichts bereitet mehr Schwierigkeit, als die Anthropologie auf die Weltgeschichte anzuwenden, um so das Verhältniss der Persönlichkeit zu der Civilisation zu erfassen. Aber, so vielen falschen Beurtheilungen von Seite nicht oder nur halb Wissender, Urtheils-Unfähiger und Böswilliger, Kurzsichtiger und Aufgeblasener man auch sich aussetzen möge: der Gegenstand ist so anziehend, so herrlich, so bedeutungsvoll nach aller und jeder Richtung hin, die Ergebnisse des Studiums sind so lehrreich und anregend, dass man gerne jedes Opfer bringt und zuletzt doch die grösste Befriedigung empfindet.

Die litterarischen Zeugen, welche ich anführte, habe ich ehrlich und gewissenhaft angeführt; ich kenne alle Quellen aus eigener Anschauung. Ich habe keinen fremden Gedanken benutzt, sondern nur meine eigenen entwickelt. Möge der des Urtheils berechtigte Leser mit Nachsicht, aber auch mit strenger Wahrheit, redlichem Willen und Vermeidung von Missverständniss das Buch lesen und die humane Absicht, gleichwie den wissenschaftlichen Standpunct des Autors genau erkennen!

Glücksburg am Golf von Flensburg, den 4. Mai 1882.

Dr. Eduard Reich.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Digitized by Google

Bedingungen und Erfolge der persönlichen Entwickelung.

Vergangenheit u. Gegenwart.

Alt-Griechenland und die Entwickelung der Persönlichkeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die europäische Welt und die Entwickelung der Persönlichkeit.

Die Mauren in Spanien.

Die Latino-Barbaren.

Digitized by Google

Die Nationen der Gegenwart.

Digitized by Google

Die Verfassung der Seele.

Die moralische Verfassung des Menschen.

Die Erziehung in der Familie.

Digitized by Google

Die Erziehung durch Kirche und Schule.

Seite.

Die intellectuelle Verfassung des Menschen.

Vernunft, Gefühl und Leidenschaft.

Das Wissen, das Können und die Anwendung.

Digitized by Google

Das Verhältniss der persönlichen Entwickelung zum Leben.

Die Kategorieen in der Gesellschaft.

Casten, Stände und Classen.

Priesterthum und Laienthum.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schluss.



Digitized by Google

Die

Persönliche Entwickelung des Menschen

und die Civilisation.



Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.

Es möge mit Gewissheit angenommen werden, dass nicht das Auge der Forschung und gleichfalls nicht der Blitz des Gedankens dringen könne zu dem Anfang organisirter Wesen überhaupt, der mit bewusster Seele insbesondere. Es werden Annahmen auftauchen und wieder hinabtauchen in den Ocean der Geschichte oder des ewigen Vergessens, eine Theorie wird ablösen die andere, und im besten Falle wird das Feuer unserer Phantasie hier und da, und auch nur geisterhaft, einen Umriss uns erkennen lassen, ein Bruchstück des Bruchstücks.

Tappen wir aber auch noch so sehr im Dunkeln über die letzte Ursache alles Seins und den Anfang des eigentlichen, des beseelten, und besonders des bewussten Lebens: etwas offenbart sich uns jederzeit, wenn wir die Welt um uns her mit Verständniss betrachten und ohne Vorurtheil; es ist die grosse Norm, nach welcher alles Bestehende in jedem Augenblick sich ändert, sich entwickelt, vervollkommnet, und schliesslich zurück geht, verkommt, als solches verschwindet.

Die organischen Wesen vervollkommnen sich, prägen schärfer sich aus, veredeln sich. Unter nachtheiligen äusseren Verhältnissen geschieht dergleichen disharmonisch, eine Gruppe von Qualitäten verkümmert, die andere wuchert auf Kosten der letzteren, und wir sehen das Bild theilweiser Entartung des Menschen innerhalb hoher Gesittung.

§. 2.

Weshalb die Entwickelung der organischen Wesen, die Potencirung der Seelenkräfte bei gleichzeitigem Auskrystallisiren der Physiognomie, der ganzen Leibesgestalt, und wieder die Entartung auf höheren Stufen der Gesittung durch Elend, durch Sünde, durch Unvernunft? Wir kennen den

Digitized by Google

Plan der grossen Urkraft nicht, werden die letzten Beweggründe und Züge desselben niemals errathen, — obgleich wir dafür halten, es sei mancherlei Gewichtiges schon uns bekannt!

Unzählige Einzelheiten sind unserer Erkenntniss zugänglich geworden. Trotz dessen ahnen wir nicht das Geringste noch von dem eigentlichen Verhältniss des Zusammenhangs des activen Aethers mit den Formelementen des Leibes, mit den Zellen der Nervenmasse und des Blutes insbesondere. Und auf Art wie Menge der Wechselwirkung beider beruht alle organische Entwickelung, aller Fortschritt, aller Rückschritt, das Auskrystallisiren der Persönlichkeit, das Verkümmern, das Entarten dieser letzteren, das Vorwiegen des Nervensystems über die Massen der anderen Systeme, Organe, Gewebe, und das beziehungsweise Zurücktreten des Nervensystems gegen die anderen Systeme, Organe, Gewebe, die Herrschaft der Seele über den Leib, um in den Formeln der alten Wissenschaft und im Geiste der uralten, ewig neuen Wahrheit zu sprechen, und wieder des Leibes über die Seele.

§. 3.

Ganz unbekannt also ist uns der letzte Grund der Entwickelung. Wir sehen auch mit unseren besten Werkzeugen und Hülfsmitteln nur die groben Verhältnisse der Materie, der für unsere Organisation erfassbaren sinnlichen Welt; wir dringen nicht bis zu den Atomen der Materie; die Welt des Aethers, der noch nicht zu materiellen Atomen, zu Körpern sich verdichtete, ist uns an sich gar nicht zugänglich. Was aber wir beobachten in den groben Verhältnissen des sinnlichen Seins, ist die bereits erwähnte Entwickelung aller Lebensformen, die gleichsam vollkommener zu werden suchen, die so lange fortschreiten und höhere Stufen der Ausbildung erreichen, so lange die Bedingungen des Lebens günstig sich gestalten; die verkommen und entarten, sowie die äusseren und moralischen Lebensverhältnisse ungünstig werden und für die Dauer dies bleiben.

Findet die Wechselwirkung von activem Aether und Formelementen, oder von Leib und Seele, also unter guten Verhältnissen statt, so wird die Form des Körpers im Ganzen und in ihren Theilen ausgeprägter. Und da von dem Organ die Function abhängt, so werden unter solchen Umständen auch die Verrichtungen der Organe bestimmter, ausgeprägter. Und wirken die guten Verhältnisse mit Nachdruck auf das Seelensein, so kommt das Nervensystem zu grösserer Herrschaft, die Seele erwirbt ein gewisses Uebergewicht über die Formelemente, die der sichtbaren Welt angehören, und der Mensch gelangt vorwärts auf der Bahn der Gesittung.

Digitized by Google

§. 4.

Entwickelung der Person und Entwickelung der Civilisation hängen ursächlich mit einander zusammen, bedingen einander gegenseitig. Immer correspondirt die Gesittung dem Grade und der Art nach mit dem Grade und der Art der organischen Ausbildung und Vollkommenheit, und jederzeit wirkt der Stand der ganzen Gesittung um so mehr fördernd auf die physischen und moralischen Qualitäten der Persönlichkeit, je gleichmässiger er ist, je höher und vollkommener.

Werden Bevölkerungen mit sonst guten Anlagen, die bisher auf unteren Treppen der Civilisation sich befanden, einem Staate einverleibt, dessen Bewohner der höchsten Gesittung theilhaftig sind, so wirkt diese letztere darauf hin, dass die neu Unterworfenen körperlich und geistig intensiver zur Ausprägung kommen und schliesslich mehr oder minder rasch die Gesittung der Anderen erreichen, wenn — sie nicht unterdrückt und zu Sklaven gemacht werden.

Hier fördert entschieden die Gesammtheit der Vortheile, welche eine hohe Civilisation nach allen Richtungen hin gewährt, ebenso wie der unmittelbare seelische Einfluss der stärker Ausgeprägten aut die minder stark Ausgeprägten, die leibliche und seelische Entwickelung und Vervollkommenung der letzteren.

§. 5.

Was das Hervortreten der persönlichen Eigenschaften eines Menschen, oder eines jeden anderen Thieres mit bewusster Seele, bedingt, ist die fortschreitende und höhere Entwickelung des Nervensystems, und was diese veranlasst, ist die verstärkte Einwirkung des activen Aethers, oder der Seele, auf die Formelemente des Nervensystems.

Verfolgen wir die Ausbildung des Nervensystems an der Hand der vergleichenden Anatomie und die der seelischen Lebensäusserungen an der Hand der psychologischen Physiologie, so müssen wir tief hinabsteigen auf der Leiter der animalischen Wesen, um bei Beginn bewussten Seelenlebens die Norm der Vervollkommnung des Nervensystems lange schon wirksam zu finden, gleichwie das Gesetz des Fortschritts der gesammten Organisation, der Seele.

§. 6.

Was veranlasst die Seele immer mehr Herrschaft zu erlangen im Organismus, immer mehr sich zu vervollkommnen und dadurch einerseits die Gestalt des Leibes zu veredeln, wie die Gesittung zu vergrössern und

Digitized by Google

zu verfeinern? Das im Ganzen und in seinen Einzelheiten absolut uns nicht bekannte Verhältniss des activen Aethers zum Weltäther oder, mit anderen Worten, der Seele zur Gottheit.

Mechanische Normen sind es überall, nach denen die Seele unbewusst rapportirt mit der Gottheit; aber hinter dem Worte „mechanische Normen" besteht eine Welt von Begriffen, die zu enthüllen, zu klären, zu ordnen, zu erkennen, noch nicht einmal so ganz recht zu beginnen möglich war. In dieser Richtung liegt das grosse Geheimniss, von welchem die Vertreter des Materialismus und anderer Ismen nichts bemerken, weil sie blos an das mit den Händen Greifbare, mit der Zunge Schmeckbare und mit den Augen Sehbare glauben!

§. 7.

Ob wir nun auch die letzten Beweggründe der Entwickelung, des Fortschritts, des Rückschritts nicht kennen, so darf dies nicht im Geringsten uns abhalten, die unserer Beobachtung sich darbietenden Erscheinungen zu erforschen und immer weiter vorzudringen in der Richtung nach den Ursachen.

Im grossen Plane der Welt liegt es, dass die physische und moralische Persönlichkeit immer mehr sich entwickle, immer deutlicher hervortrete, immer schärfer auskrystallisire. Der Anfang dieser ganzen Vorgänge liegt in der Bildung der Zelle. Hat diese durch fortgesetzte Potencirung zur Nervenzelle sich ausgebildet, so fängt hier deutlich die moralische Persönlichkeit in ihren Elementen an. Wo Nervenzellen vorhanden sind, ist Selbstbewusstsein vorhanden, eine bewusste Seele, und wo eine solche waltet, geht die Entwickelung der gesammten Persönlichkeit in physischer und moralischer Beziehung rascher von Statten und intensiver.

Das Endziel der fortschreitenden Entwickelung der Persönlichkeit weiss Niemand und wird niemals Jemand wissen, dem nur menschliche Einsicht, und sei diese die höchste, zu Gebote steht.

§. 8.

Bei allen Gattungen von Thieren giebt es drei Hauptclassen von Individuen. Bei der untersten dieser Classen ist die Persönlichkeit am schwächsten zum Ausdruck gekommen, bei der obersten am stärksten, bei der mittleren mittelmässig. Die oberste Classe ist am wenigsten zahlreich, die unterste bedeutender an Zahl, die mittlere am meisten vertreten.

Man irrte jedoch, wenn man glaubte, es sei das numerische Verhältniss dieser drei Kategorieen überall das nämliche; im Gegentheil, dasselbe

Digitized by Google

ist nicht blos bei jeder Art, sondern auch bei jeder Gruppe von Wesen ein anderes, wechselnd nach Gunst oder Ungunst der dauernden ebenso, wie der vorübergehenden, physischen und moralischen Einwirkungen.

Dies Alles kann bei dem Menschen am genauesten wahrgenommen werden, weil der Zweihänder am meisten uns zugänglich ist; jedoch entzieht es keinen Augenblick lang sich unserer Aufmerksamkeit, wenn wir bei den anderen Thieren danach forschen. Diejenigen Familien und Einzelwesen, welche unter günstigen Verhältnissen erzeugt werden, sich entwickeln und erwachsen, von ihren Mitlebenden besonders geachtet und bevorzugt, und vollkommen erzogen werden, prägen physisch und moralisch am stärksten sich aus, bekommen schliesslich ein höheres sociales Atomgewicht, und werden Axen, um welche das gesellschaftliche Dasein in grösseren oder kleineren Gruppen sich dreht.

§. 9.

Je nach Stärke und Harmonie der Ausprägung, und dem Verhältniss der Zahl der ausgeprägten Persönlichkeiten zu den mittleren und elementaren, ändert sich die Verfassung und das ganze Bild des gesellschaftlichen Lebens. Die höher entwickelten und moralisch überwiegenden Menschen sind die geborenen Führer der anderen. Ist nun die Zahl der Veredelten eine bedeutende, oder der Unterschied zwischen ihnen und den mittleren wie den wenig ausgebildeten ein auffallend grosser, so nimmt die Constitution der Gesellschaft eine Form an, welche auf den Leib vorzüglich der höher entwickelten gemessen ist und in welcher alle mittleren wie unteren Organisationen fast nur als rein physische Existenzen zur Geltung kommen.

Unter Verhältnissen dieser Art entwickeln die Bevorzugten sich immer besser; aber gleichzeitig nimmt die Zahl der mittleren ab, die der Elementaren zu, und es sind die Hohen von den Niedrigen bald durch eine Kluft getrennt. Leben die Bevorzugten strenge nach religiösen und hygieinischen Normen, so machen Leib und Seele sehr bestimmte Fortschritte zur Vervollkommnung und alles gesellschaftliche Dasein gelangt zu höheren Stufen der Ausbildung.

Unter Verhältnissen, deren Gesammtheit hemmend einwirkt auf das Auskrystallisiren der höheren Typen und zugleich der Vermehrung niedriger Gestaltungen nicht förderlich ist, kommt Mittelmässigkeit zur Herrschaft, Mittelmässigkeit in Bezug auf Leib und Seele und alle Umstände der Gesittung ebenso, wie des täglichen Lebens. Die höchst entwickelten Organisationen, die natürlichen Aristokraten, verlieren den bisherigen überwiegenden Einfluss, und die immateriellen Interessen werden in demselben

Digitized by Google

Grade vernachlässigt, in welchem die höchste Entfaltung der physischen und besonders moralischen Persönlichkeit erschwert wird. Materialismus beherrscht die Gesellschaft.

§. 10.

Bleiben wir im Reiche des Menschen und verfolgen wir da den Fortschritt in der Entwickelung der Persönlichkeit, so stellt unserem Auge eine krumme Linie sich dar, deren Verlauf eigenthümlich ist. Ununterbrochen wirken Ausseneinflüsse hemmend und wieder fördernd, und dadurch gestaltet sich die Besonderheit der Curve: einmal steigt dieselbe tief herab, ein andermal erhebt sie sich ganz bedeutend; aber, so lange die Elemente der Entartung nicht das Uebergewicht bekommen, ist, trotz aller Schwankungen in der Laufbahn, die Gesammtrichtung eine aufsteigende.

Dass dem so sich verhält, kommt her von der fortschreitenden Entwickelung der Persönlichkeit überhaupt, der einzelnen Individuen, Familien, Gruppen insbesondere. Wir haben den Fortschritt als Grundgesetz der Natur kennen gelernt und wir wissen, dass derselbe aller Hemmnisse ungeachtet stattfindet, so lange diese nicht überwältigend sind. Es wird also, im Ganzen genommen, die krumme Linie der Entwickelung der Persönlichkeit zunächst eine aufsteigende und erst in dem letzteren Falle eine absteigende sein, immer Verschiedenheit bekunden im Einzelnen.

§. 11.

Einmal müssen diejenigen Einflüsse der Aussenwelt, welche als Hemmnisse der Entwickelung der Persönlichkeit sich verhalten, überwältigend werden. Dies findet statt, wenn das organische Vermögen des Widerstandes nachlässt, die physischen und moralischen Kräfte geringer werden, also ein bestimmtes Alter eintritt, oder wenn ein bereits höher entwickeltes Volk unter die Botmässigkeit eines weniger entwickelten gezwängt wird, dabei entweder in Minderzahl vertreten ist oder an den erforderlichen physischen und moralischen Kräften Mangel leidet.

Einerlei, welche Verhältnisse hier zur Geltung gelangen, es leitet die rückschreitende Metamorphose sich ein und nach wenigen Geschlechtsfolgen bereits kann deutlich ein bestimmtes Zurücktreten und schliesslich auch Erlöschen des charakteristischen höheren Typus bemerkt werden. Die Gestalten und die Seelen zeigen sodann immer mehr Elemente des Rohen, des Unfertigen, die Civilisation der Altvorderen wird nicht mehr verstanden, die Religion veräusserlicht und materialisirt sich, und das politisch-moralische Atomgewicht des Menschen wird kleiner; fünf Neue wiegen moralisch zuletzt nur so viel, wie ein Altvorderer.

Digitized by Google

§. 12.

Mit diesem Rückgang der leiblichen und sittlichen Persönlichkeit ist in nicht wenigen Fällen Krankheit verbunden, Kränklichkeit, Gebrechlichkeit. Pathologische Zustände entwickeln sich unter mannigfaltigen Verhältnissen; vorzugsweise entspringen dieselben aus ökonomischen Quellen, aus Missverhältnissen von Leibespflege und Geistesentwickelung, aus Lastern und Ausschweifung, oder aus ganz einfachem Uebermaass materiellen Elends.

Je mehr alle diese abnormen Verhältnisse vom Leibe des Volkes ferne gehalten werden, je weniger also krankhafte Zustände zur Geltung kommen, desto gewisser schreitet die Persönlichkeit in ihrer Entwickelung vorwärts, desto mehr entfaltet sich die ganze Gesittung.

Es liegt demnach zu grossem Theile in der Macht des Menschen, den Fortschritt zu fördern und wieder den Eintritt des Rückgangs zu beschleunigen. Das, was mit dem Namen des Schicksals belegt wird, ist eigentlich die Gesammtheit aller Begehungen gleichwie Unterlassungen der Menschen, verbunden mit den Constellationen der ausserhalb unseres Machtkreises gelegenen Welt. Dieser Rattenkönig von Verhältnissen wirkt im höchsten Grade bestimmend ein auf die Entwickelung der Persönlichkeit. Haben wir auch die äusseren Constellationen nicht im Bereiche unserer Gewalt, so genügt es doch, dass wir über uns selbst ziemlich bedeutend verfügen und mit der durch Einsicht und Mitgefühl gelenkten und bestimmten Kraft des Willens alles dasjenige beseitigen, ebnen, abändern, was unserer physischen und moralischen Entwickelung hinderlich im Wege ist.

§. 13.

Unserer Gesittung, wenn dieselbe eine wirkliche und ganze ist, gegenüber verlieren gar manche der äusseren Verhältnisse zum grössten Theile ihre Macht. Daher kommt es, dass unter dem Einfluss einer solchen Civilisation der Fortschritt in der Entwickelung der Persönlichkeit stärker ist und hier Jahrzehnte dasselbe bedeuten, wie anderswo Jahrhunderte.

Nun giebt es aber eine Gesittung, in welcher die äussere Fertigkeit auf Kosten der Seele und der Verstand auf Kosten des Gemüthes zur grössten Ausbildung gelangte. Diese Civilisation fördert das Hervortreten der einen und hemmt die Entwickelung der anderen Seite der Persönlichkeit, hat also immer Unvollkommenheit zum Ergebniss. Letztere drückt auch in der ganzen Leibesgestalt sich aus, in der Physiognomie, deren einzelne Züge den Sachkundigen darüber belehren, dass Lücken bestehen im Wirken der Seele, dass Ungleichmässigkeiten gegeben sind, welche bis in die rein körperlichen Verhältnisse der Organisation hinein sich spiegeln.

Digitized by Google

Es kann hier nur Wandel geschaffen werden zum Bessern, wenn man darauf hin arbeitet, die Lücken gewissenhaft auszufüllen und alle Seiten der menschlichen Natur harmonisch zu entwickeln. Der Verwirklichung dieses Strebens stellen aber um so mehr Hindernisse sich entgegen, je mehr die Menschheit in das Wirrsal und Elend der Extreme des socialen Lebens, in Dürftigkeit, gebildete Sklaverei, Arbeitswahnsinn, Besitzesmanie, Fiat-justitia-pereat-mundus-Eselei und andere grausame Erbärmlichkeiten hineingerathen ist und darin sich festgebissen hat.

In entsetzlichen Civilisationen dieser Art sehen wir leider nur allzu oft die moralische Persönlichkeit zur Carricatur werden, ganz entsprechend der Leibesgestalt und Physiognomie, welche diesem Zerrbild das Fabrikzeichen der Echtheit auf den Buckel siegeln.

§. 14.

In Gegenden gleichwie unter Verhältnissen, welche in geringerem Maasse der Entwickelung des Nervensystems und in weit höherem Maasse der Ausbildung der Körperlichkeit günstig sind, läuft Alles darauf hinaus physisch vorwiegende und moralisch auf niederen Stufen der Ausbildung verbleibende Persönlichkeiten zu erzielen. Weil hier Innervation und Inspiration kleiner sind, werden alle Gewebe des Körpers, ausgenommen jene der Nerven, massenhafter und es werden in der Regel auch grössere Massen von Fett im Bindegewebe abgelagert.

Dies kommt zum Ausdruck durch Besonderheiten von Leibesgestalt und Physiognomie. Die Bewohner von Ländern, woselbst Ackerbau überwiegend ist und elementare Beschäftigungen hauptsächlich getrieben werden, zeichnen durch Massenhaftigkeit, Einförmigkeit, Zähigkeit in alten Vorurtheilen, Schwerheit der Begriffe, wenig ausgesprochene Physiognomie und grosses Bedürfniss leiblicher Nahrung sich aus. Man findet unter diesen colossalen Söhnen der Natur sehr viele dem Unkundigen wahrhaft imponirende Persönlichkeiten; aber, — leiblich Riese, geistig Zwerg!

§. 15.

Bei moralischem Ueberwiegen der Persönlichkeit tritt das Nervensystem beziehungsweise hervor und übt gleichsam beherrschenden Einfluss aus auf die organische Mechanik, auf die Formelemente, in denen und mit welchen Ernährung und Bewegung sich abspielen.

Gewisse äussere Verhältnisse sind es, deren Einwirkung der Entwickelung des Nervensystems und dem Vorherrschen desselben besonders förderlich und günstig werden kann und thatsächlich wird. Dieselben gehören

Digitized by Google

nicht blos dem Klima und der Lebensweise an, sondern betreffen auch das Moment der Rasse, der Erziehung, der Religion und Politik. Es giebt ein System der Regierung, welches der Seele Aufschwung gestattet und das Nervensystem so zu sagen in den Vordergrund treten lässt; aber dergleichen pflegt nicht überall vorzukommen, und insbesondere dort nicht zu sein, woselbst nur persönliche Interessen der Machthaber gelten, die der Menschheit und wahren Gesittung indessen mit Füssen getreten werden oder gänzlich unbekannt sind.

Nirgends kommt die geistig-sittliche Seite der Persönlichkeit zu stärkerem Ausdruck, wo der Despotismus von Staat, Kirche und Gesellschaft hemmend wirkt auf die Entwickelung der Seele. Es kann von solcher um so weniger die Rede sein, je mehr irgend eine Art von Despotismus zugleich die ökonomischen Verhältnisse der Menschen verdirbt, der Ernährung die wahren Grundlagen nimmt, und die Noth leidenden Classen theils immer zahlreicher macht, theils dem Laster und Verbrechen in die Arme treibt. Unter solchen Umständen gestalten die Dinge des Lebens sich so, dass ein Individuum aus echtem Blut und freiem Land moralisch noch mehr wiegt, als hundert Individuen aus unechtem Blut und geknechtetem Land.

§. 16.

Innerhalb liliputanischer Gesellschaften mit einer wahrhaftigen Unmasse der beschränktesten Ueberlieferungen, privatesten Interessen, verwandtschaftlichen Rücksichten, knappsten Lebensverhältnisse und des jämmerlichsten Behelfs, mit Ueberanstrengung des Geistes und kleinlichster Erziehung, welche fast ausschliesslich auf den äusseren Schein berechnet ist, — in solchen Gesellschaften kann nur Nervosität pandemisch sein, eine moralisch grosse Persönlichkeit aber niemals sich entwickeln, können nur die unteren Regionen von Nerven und Seele überwiegend werden, aber niemals die oberen; denn Gemeinwesen dieser Art athmen den Geist eines ganz besonderen Despotismus, wenn sie auch grosser bürgerlicher Freiheit sich rühmen, und lähmen durch denselben den Enthusiasmus, die natürliche Religiosität, den Muth, die Tapferkeit, die Tugend, die Freiheit des Geistes und die Erhebung der leiblichen Kräfte. Ohne Fülle dieser letzteren giebt es auch keine Fülle von Nerven-, von Seelenkraft, gebricht es an dem Erdreich, in welchem moralisch überwiegende Persönlichkeiten erwachsen.

Nirgends ist die natürliche Ungleichheit der Menschen geringer, als zu Liliput, nirgends die Persönlichkeit, trotz eines Riesengebirges von

Digitized by Google

Einbildung und Selbstüberschätzung, weniger scharf auskrystallisirt, ob der Durchschnitt auch auf einer höheren Stufe der Bildung befindlich sein möge, als anderwärts. Darum ist persönlich dort fast gar kein rechter Unterschied zwischen dem geheimen Staatsrath und dem öffentlichen Tütendreher, Buchbinder, Bauer, und die Gebildeten sehen den Ungebildeten so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

§. 17.

Der leiblich und seelisch entwickeltste Mensch ist die vollkommenste Ausprägung der Persönlichkeit, der höchste Typus der Menschheit; er ist dies gestaltlich und seelisch zugleich; er wird dies nur unter günstigen Verhältnissen des gesammten Lebens, in glücklichen Klimaten, bei naturgemässer Pflege des Leibes, der Seele, der bürgerlichen Gemeinschaft. Die entgegengesetzten Bedingungen hemmen die Entwickelung der Persönlichkeit, indem sie Disharmonie, Krankheit, Gebrechen erzeugen, die auf kommende Geschlechter vererbt werden und den Rapport des Erdensohnes mit der denselben umgebenden Welt noch ungünstiger gestalten.

Es spielt die Vererbung bei Veredelung des Typus, gleichwie bei dessen Rückgang zu früheren Stufen des Daseins, eine sehr bedeutende Rolle; aber ihre eigentliche Wirkung wird erst festgestellt durch die Macht der äusseren Verhältnisse und die Besonderheiten im Einfluss dieser letzteren. Ein Mensch, der Sprössling höchst veredelter Erzeuger, die besten Anlagen von Geburt aus innehabend, verkommt und entwickelt sich rückschreitend, verliert das bestimmte Gepräge seiner Art, wenn Hunger, Elend, Schmach, Erniedrigung von Kindesbeinen an ihn begleiten, die Wohlthat guter Erziehung ihm nicht zu Theil wird, und übermässige Arbeit seinen Körper aufreibt, seiner Seele Kraft vernichtet.

§. 18.

Umgekehrt vermag ein Mensch mit wenig in Betrachtung kommenden Anlagen unter günstigen äusseren Umständen und sorgfältiger Erziehung zu schärferer Ausbildung seiner Persönlichkeit zu gelangen, in das Bereich eines vollkommeneren Typus zu treten, und sodann Nachkommen zu erzeugen, die, unter halbwegs guten Lebensbedingungen, ausgesprochenere Persönlichkeiten werden. In diesem Falle kommen Vererbung und Lebensverhältnisse so ziemlich gleichmässig zur Wirkung, nur nicht gleichzeitig, sondern aufeinander folgend.

Ganz gewiss ist die Vererbung unter allen Umständen der nämliche Vorgang; aber die Verhältnisse unseres ganzen Daseins bestimmen es, ob

Digitized by Google

die Anlage zur Vervollkommnung vererbt wird und Veredelung des Typus stattfindet, oder ob mit der Persönlichkeit es rückwärts geht. Die Bedingungen unseres äusseren und inneren Lebens also sind es, was die Richtung von Erblichkeit und Vererbung bestimmt, indem sie entweder kräftigend wirken oder abschwächend.

Es genügt aber keineswegs, dass die Aussenwelt überhaupt kräftigend einwirke, um gute Anlagen vererben und die Persönlichkeit bei den Zukünftigen auskrystallisiren zu lassen, es gehört auch hierzu harmonischer Einfluss aller Bedingungen, welche den Leib und die Seele angehen, das Individuum und die Gesellschaft. Nur auf diese Art kommen vollendete Persönlichkeiten an das Licht des Tages.

§. 19.

Zuweilen sehen wir körperlich oder geistig, oder auch körperlich und geistig vollendete Einzelwesen auftauchen in Familien und Volksclassen, die auf einer sehr niedrigen Stufe der Entwickelung stehen, weder physisch noch moralisch Anlauf nahmen, auch nur zu den untersten Staffeln der Mittelmässigkeit sich zu erheben. Wenn wir nun völlige Sicherheit haben, dass von Einfluss fremden Blutes, höherer Organisation hier nicht die Rede, so lässt uns die Lehre von der Erblichkeit und Vererbung völlig im Stich, da wir diese merkwürdige Erscheinung erklären wollen. Und doch dürfte es nicht unmöglich sein, hier zu dem richtigen Wege zu gelangen.

Wir sehen die Natur vorwärts gehen in der Entwickelung, sehen die Wesen allmählich sich vervollkommnen. In dem einen und dem anderen Falle steigt die Säule der Perfection höher, weil gute Verhältnisse der Gesundheit und günstige Constellationen im Augenblick der Zeugung und während der Entwickelung im Mutterleibe potencirt zur Wirkung kamen. Das unbekannte X liegt aber gerade in den „günstigen Constellationen“. Um klar sehen zu können, müssen wir dieses Convolut in seine einzelnen Bestandtheile zerlegen.

Es giebt Familien, in denen wirklich hervorragende Personen nur einmal erscheinen, und es giebt hervorragende Familien, in denen höhere Organisation, die Anlage zu Vollkommenheit vererbt wird. In den letzteren sind Geister ersten Ranges keineswegs allzu häufig, ob auch die Familie im Ganzen unendlich hoch über dem Durchschnitt stehe. Auch hier schiesst die Feuersäule des Genius, der gotterfüllte Geist, nur ausnahmsweise empor.

Digitized by Google

§. 20.

Familien, welche die rückschreitende Metamorphose begannen, gehen geistig und gestaltlich zurück, und hören verhältnissmässig bald auf, zu sein, wenn sie nicht noch zu rechter Zeit in bessere Verhältnisse des Daseins kommen, in lebenskräftige, energisch fortschreitende, leiblich und seelisch sich vervollkommnende Familien hinein heirathen und strenge hygieinisch gleichwie moralisch leben.

Dieses Alles gehört aber keineswegs zu den Verhältnissen, über die im Staate der Selbstsucht der freie Wille entscheidet; hier steht Alles zunächst und schliesslich unter dem Machtgebot des Besitzes, des Geldes, und wer davon nichts und nicht genug hat, kann weder in lebenskräftige, gesunde, ausgeprägte und moralisch sich vervollkommnende Familien hinein heirathen, noch auch strenge hygieinisch und moralisch leben. Ist also im Staate des Egoismus eine Persönlichkeit, eine Familie in den entsetzlichen Bannkreis der Entartung gesunken, so kann man in der Regel dieselbe als überlebt betrachten und deren frühzeitigen Untergang voraussagen. In einem Staate der Sympathie wäre wohl nur höchst ausnahmsweise von Entartung die Rede und solche liesse in unzähligen Fällen leicht wieder sich aufheben, weil kein Hemmniss der ehelichen Auswahl aus dem alleinigen Beweggrund der Liebe bestände und Niemand ausser Stande sich befände, naturgemäss zu leben.

Digitized by Google

Bedingungen und Erfolge der persönlichen Entwickelung.

§. 21.

Man muss behaupten, dass die Sonne mit ihren Licht- und Wärmestrahlen, und der Weltäther mit seinen göttlichen Impulsen, die ersten und obersten Bedingungen ausmachen zu jeder Entwickelung der physischen und moralischen Persönlichkeit. Je weniger es mangelt an der nothwendigen Menge von Licht und Wärme der Sonne, und je intensiver der Weltäther einwirkt auf den activen Aether oder die Seele der Individuen, desto ausgesprochener werden die kennzeichnenden Merkmale der Person hervortreten; denn Nerven und Seele herrschen sodann über die Leibesmassen, die Innervation ist bedeutender, gleichwie die Inspiration.

Uebermaass von Licht und Wärme wirkt in einer Art ebenso beschränkend auf das charakteristische Hervortreten der körperlichen und geistigen Besonderheiten, wie Untermaass dieser Agentien in anderer Art. Auf der nördlichen Hälfte unseres Erdballes ist es der südliche Theil der gemässigten Zone, dessen Licht- und Wärme-Verhältnisse am meisten die Entwickelung der Persönlichkeit und damit auch der Civilisation begünstigen. In dem nördlichen Theile des gemässigten Erdgürtels kann mit Hülfe der Kunst Fehlendes ersetzt und es kann die Individualität ausgesprochener hervorgebildet werden, wenn auch daselbst die Gesittung niemals so harmonisch sich gestaltet, wie unter sonnigerem, hellerem, wärmerem Himmel. In der kalten und in der heissen Zone kann aber niemals die Heimath der höchsten Rassen sein, niemals das Herz des Menschen zur Nächstenliebe, der Geist zu Vernunft sich erheben, niemals eigentliche Civilisation aufkommen, zum gemeinen Gute Aller werden.

Digitized by Google

§. 22.

Wenn Klima und sonstige Verhältnisse der Natur intensiveres öffentliches Leben gestatten, so erzeugt die grössere gegenseitige Berührung der Menschen mit einander ein regeres Dasein der Seele. In solchen Gegenden finden wir Menschen mit bestimmter, so zu sagen concentrirter Leibesbeschaffenheit, scharfer Complexion und ausgesprochenem Temperament, in grosser Anzahl, regelmässig, während solche in anderen Gegenden, wo die Natur irgend bedeutenderes öffentliches Leben nicht gestattet, nur ausnahmsweise vorkommen. Man findet nordwärts scharf gekennzeichnete Personen vorzugsweise entweder in Familien, die vom Süden her einwanderten, aus Ländern mit hoher Civilisation, oder in Familien, die auf künstliche Weise die Bedingungen, unter welchen der höher Gebildete in den südlicheren Theilen der gemässigten Zone lebt, dauernd herzustellen wissen und vermögen.

Ich glaube, dass höhere Grade von Sonnenlicht und Sonnenwärme, innerhalb jenes Maasses, welches der Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit zuträglich ist, nicht blos dadurch, dass sie die Menschen aus ihren Wohnungen in das Freie locken und so das öffentliche Leben steigern, das Nervensystem mehr anregen, die Innervation und Inspiration der leiblichen Vorgänge vermehren, sondern auch unmittelbar die gegenseitige Aufeinanderwirkung von Weltäther und activem Aether befördern. Mit Zunahme der Innigkeit dieser Aufeinanderwirkung concentriren sich die Säfte und consolidiren sich die Gewebe, und indem der Gehalt des Organismus an Wasser beziehungsweise abnimmt, prägen die festen Theile ihrer Wesenheit nach stärker sich aus: die Gestalt nimmt bestimmtere Umrisse, Formen und Farben an, die Seele wird concentrirter, bewusster, individueller.

§. 23.

Constitution und Complexion einerseits, Temperament und Charakter andererseits, machen den Boden aus, auf welchem die Persönlichkeit zur Entwickelung gelangt und dem prüfenden Auge der Kritik sich offenbart. Es giebt keine markirte Individualität ohne ausgesprochene Constitution und Complexion, ohne umschriebenes Temperament und deutlichen Charakter. Im Alltagsleben bemerken wir, dass zu Berufen, die schärfer auskrystallisirte Persönlichkeiten erfordern, nur solche Menschen aus freiem Antriebe eilen, deren Constitution und Complexion, Temperament und Charakter zunächst durch grössere Concentration sich auszeichnen.

Alle diese Einzelwesen widerstreben allen Berufen und Beschäftigungen,

Digitized by Google

in welchen die Persönlichkeit nichts bedeutet oder nur wenig gilt, zum Rade in der Maschine, zur Ziffer der Rechnung entwürdigt ist. Betrachten wir diejenigen Individuen, welchen die Neigung fehlt, dort einzutreten, woselbst der ganze Mensch als bestimmte und auskrystallisirte Person in Betrachtung kommt, so offenbart sich uns ohne Weiteres, dass in deren Körperbau und Seelenleben gar nichts Kennzeichnendes vorkommt; die Köpfe dieser Menschen, einerlei ob gross, mittelmässig oder klein, sind nicht ausgeprägt, in der Regel von geringerem Umfang und Rauminhalt, und besonders vorne wie oben ohne Charakter.

Die, welche aus innerem Antrieb einen Beruf erwählen und denselben mit aller Gluth der Seele lieben, haben jederzeit einen beträchtlichen Antheil am cholerischen oder am melancholischen Temperament, welches bei den aufstrebenden, uneigennützigen Seelen auf der Grundlage des sanguinischen sich erhebt. Bei allen diesen Menschen findet man einen höheren Grad von Nerven- und Willenskraft, kennzeichnend ausgebildeten Schädel, vergeistigte Gesichtszüge, Herrschaft der Seele über den Leib.

§. 24.

Hervorragende Persönlichkeiten können auch Treibhauspflanzen und gebrechlich sein. In diesem Falle aber bringen sie nur ausnahmsweise es zur Vollkommenheit; denn ihre Nervosität ist eine krankhafte, ihre Leibesschwäche und sonstige Gebrechlichkeit wirkt störend ein auf die Harmonie der psychischen Kräfte, und dies Alles wird ihnen zum Hemmniss naturgemässen Rapportes mit der grossen und kleinen Welt, wahrer Erkenntniss ihrer Selbst und der Existenzen um sie her.

J. Moreau de Tours [1]) stellt die Behauptung auf, alle psychisch hervorragenden Individuen, oder noch genauer ausgedrückt: alle höhere Einsicht und Erkenntniss, wurzeln in dem Boden der Krankheit, insbesondere der Nervenkrankheit, und die erbliche Uebertragung von Leiden der Centralorgane des Nervensystems begünstige in gewisser Art die Entwickelung der geistigen Kräfte. Wenn diese Voraussetzung der Wahrheit gemäss sei, so werden alle Individuen von höherer Geisteskraft, überhaupt alle die, welche seelisch den Durchschnitt der Menschen überragen, unter ihren Vorgängern und im Allgemeinen in ihren Familien Personen zählen, welche entweder dem Bereiche des Irrsinns angehörten oder doch durch

[1]) Moreau de Tours, J., La psychologie morbide dans ses rapports avec la philosophie de l'histoire, ou de l'influence des névropathies sur le dynamisme intellectuel. Paris, 1859 in 8°, pag. 505, sq.

Digitized by Google

grössere Neigung zu Krankheiten der centralen Organe des Nervensystems, der Seele sich auszeichneten.

„Die Familien", sagt *Moreau*, „welche am meisten von berühmten Häuptern zählen, von Genien, die Familien, in welchen von Urbeginn und in allen Geschlechtsfolgen die bedeutendsten Talente der Kriegs- und Verwaltungs-Kunst zum Ausdruck kamen, woselbst man so zahlreiche Beispiele von Muth, Aufopferung und Allem findet, das Energie bedeutet, Kraft, Aufwall der Leidenschaft, — diese Familien weisen die Thatsache auf, dass eine grosse Zahl ihrer Mitglieder befallen sei von nervösen Leiden aller Art und zuletzt dahingerafft werde von acuten oder chronischen Krankheiten des cerebralen Nervensystems." — Und wo *Moreau* nicht von ausgesprochenen nervösen Leiden erfuhr, hörte er von grosser Verbreitung nicht gewöhnlicher nervöser Zustände, so von allerhand Excentricitäten, aufgeregter Phantasie, u. s. w.

Dies Alles verdient auf das Genaueste erwogen zu werden.

§. 25.

Meiner Ueberzeugung nach giebt es unter allen geistig hervorragenden Persönlichkeiten zwei Classen von Menschen: gesunde und kranke, in allen Abstufungen ihrer Zustände. Die gesunden sind vorzugsweise anzutreffen in den naturfrischen Gesellschaften günstig belegener und wohl bestellter Erdstriche; die kranken findet man hauptsächlich in den gebrechlichen, zum Theile auch wirklich entarteten Gesellschaften ungünstig beschaffener, armseliger, ausgesaugter Gegenden. Dort, woselbst die Geleise einer mehr dem Aeusseren zugewandten Civilisation tief ausgefahren und Zustände leiblichen und sittlichen Elends weit verbreitet sind, wird die grössere Zahl der hervorragenden Menschen aus nervösen, aufgeregten Familien abstammen, in denen man hier und da einen Irrsinnigen zählen wird, einen Excentrischen, ja einen Selbstmörder, oder auch Verbrecher. Viele Mitglieder solcher Familien werden durch Skrophulose, Rhachitis und andere Gebrechen sich auszeichnen. Es wird also hier die Entfaltung der höheren Kräfte des Geistes auf dem Territorium der Krankheitslehre vor sich gehen.

Immerhin erlangt das Nervensystem, und besonders das Gehirn, ein gewisses beziehungsweises Uebergewicht bei der Entwickelung geistig hervorragender Menschen. Unter normalen Lebensbedingungen ist hier jeder krankhafte Zustand ausgeschlossen; unter abnormen Verhältnissen dagegen, bei ungenügender Nahrung oder bei unpassender Ernährung, beziehungsweiser Uebervölkerung der Wohnräume und Elend aller Art, bietet der

Digitized by Google

organische Haushalt dem sich entwickelnden Nervensystem nicht jene Menge von Stoffen und Kräften dar, die nöthig sind zu dem vollen Gedeihen. Es sucht aber die leibliche Oekonomie diese Stoffe und Kräfte denn doch aufzubringen; dadurch schwächt sich der Organismus und die Anlagen zu Krankheiten stärken sich; gleichzeitig mit der Abnahme der Qualität des Blutes und der Energie der Muskeln steigt die Gesammtheit der Erscheinungen, welche man mit dem Namen der Nervosität bezeichnet.

§. 26.

Gute Landstriche, in denen weder unteres noch oberes Proletariat zu Hause ist, sondern gesundheitsgemässes Klima, allgemeiner Wohlstand und Erziehung angetroffen werden, geben nicht Anlass zu Entstehung und Vererbung von Gebrechlichkeit in Familien. Die Entwicklung geistig hervorragender Menschen geht hier ohne allen Einfluss krankhafter Verhältnisse von Statten, und man bemerkt hier den Genius mit Gesundheit verknüpft.

Während dort, in den Erdstrichen der Gebrechlichkeit, die Gestalt geistig hervorragender Menschen mancherlei Disproportion zeigt, der Kopf nicht selten rhachitisch abgeändert, relativ zu gross für den Körper ist, und der letztere eine Form hat, die auf Störungen im Blut- und Nervenleben hinweist, kommt hier, in den Gegenden allgemeiner Gesundheit, ein normales Verhältniss des Kopfes zum ganzen Leibe vor und der eine wie der andere ist in seinen Einzelheiten wohl und ganz bestimmt ausgebildet.

Betrachten wir die Bildung der Nase bei den aus gesunden und bei den aus gebrechlichen Familien, Volksstämmen entsprossenen geistig hervorragenden Menschen, so fällt es uns ohne Weiteres auf, dass bei jenen unendlich mehr kühne, edle und ausgereifte Nasenformen auftreten, während bei diesen jederzeit es uns vorkommt, als sei die Entwickelung der Nase organisch gehemmt worden; denn wir vermissen den höheren Schwung, die edle Gestaltung der Nase, und folgern, dass der Kopf und ganze Körper genau in ähnlicher Weise in seiner Auskrystallisirung gehemmt worden sein musste.

Die hervorragenden Menschen der gesunden, naturfrischen Gesellschaft sind gegenüber denen der gebrechlichen, ungesunden Gesellschaft voll entwickelt, sowohl leiblich, als auch in Bezug auf Charakter und Willen, sind also ganze Persönlichkeiten. Und diese Thatsache ist von grösster Bedeutung für das ganze bürgerliche und geistige Leben der Familie, des Stammes, des Volkes; denn dieses letztere folgt immer der Richtung und dem Beispiel seiner Führer.

Wir kommen also darauf zurück, dass der Genius nicht blos in

Digitized by Google

krankhaft veränderten, sondern noch weit mehr in gesunden Persönlichkeiten naturgemäss sich entwickle, und dass Mehrheiten von Menschen, die von urkräftigen Geistern geführt sind, ohne Zweifel mit grösserer Bestimmtheit die Endziele wahrer Gesittung erreichen werden.

§. 27.

Wenn die Generation eine starke, ausdauernde und wohl genährte ist, in deren Organismus Gebrechen keinen Platz fanden, so wird auch das intensivste Geistesleben niemals hemmend auf die Entwickelung des Leibes, des Gemüthes und der Willenskraft einwirken; ganz im Gegentheil wird der Körper, wenn auch in der grössten Zahl der Fälle nicht massenhaft, doch in naturgemässen Proportionen sich ausbilden, das Gemüth auf guter Grundlage gedeihen, und der Wille kraftvoll werden. Knüpfen hervorragende Geisteseigenschaften sich an irgend welche Gebrechlichkeit, und vermehrt deren Ausbildung diese letztere, so walten jederzeit Zustände von Entartung.

Ueberanstrengung des Geistes ist im Allgemeinen etwas Beziehungsweises; wird sie absolut, so hemmt sie auch des Urkräftigsten Entwickelung; bleibt sie relativ, so beeinträchtigt sie nur bei Geschwächten und Gebrechlichen die Auskrystallisirung des Leibes und die Harmonie der Seele merklich. Man braucht, um dies zu begreifen, nur einige vergleichende Betrachtungen anzustellen. Nehmen wir die eine von zwei hervorragenden Personen aus der vollkommen gesunden Bevölkerung einer Insel des Oceans, die andere dagegen aus der vollkommen gebrechlichen Bevölkerung eines sittlich verpesteten und leiblich ausgewachsenen Kleinstaates des Binnenlandes, so wird Ueberanstrengung des Geistes bei dem Individuum der ersten Kategorie wegen dessen guter Gesundheit und kräftiger Ernährung weniger bedeuten, die Nachkommenschaft nicht schädigen, bei dem Einzelnen der anderen Kategorie aber wegen dessen fraglicher Gesundheit und mangelhafter Ernährung Disharmonie in der Entwickelung von Leib und Seele erzeugen.

§. 28.

C. H. F. Routh[2]) hat aus eigenen und fremden Forschungen den Schluss gezogen, dass in dem Verhältniss, in welchem der Mensch älter oder geistig schwächer wird, oder dem Blödsinn näher kommt, der Gehalt

---

[2]) Routh, C. H. F., On Overwork and Premature Mental Decay: its treatment London, 1876, in 8°, pag. 41.

Digitized by Google

des Gehirns an Phosphor abnimmt, und dass diejenigen Nahrungsmittel, welche am reichsten an Phosphor sind, die verbrauchte Gehirnkraft am raschesten ersetzen. — Und jenes möge als sicher angenommen werden.

In Gegenden nun, woselbst die Ernährung ungenügend, die ganze Gesundheitspflege mangelhaft und das private sowohl wie das öffentliche Leben nervenaufregend ist, wird jede Ueberbürdung des Geistes von schädlichem Einflusse auf den Körper und die gesammten Kräfte der Seele sein müssen, weil die Gehirnorgane der erkennenden Functionen, wegen ihrer im Verhältniss allzu intensiven Thätigkeit, einer sehr bedeutenden Menge Blutes bedürfen und dieses den anderen Organen entzogen wird. Es entwickelt sich also eine Gruppe von Apparaten des Gehirns auf Kosten anderer und so zu sagen des ganzen Organismus, und es kommt somit nur ein Theil der Persönlichkeit zur Perfection, während der andere verkümmert.

Solcher Art ist das Bild der geistig hervorragenden Menschen in so manchen binnenländischen Kleinstaaten, und aus den bisher angegebenen Thatsachen geht auch zur Genüge hervor, dass in solchen Gemeinwesen unmöglich der Fruchtboden des Gedeihens wirklich grosser Männer sein kann, dass diese letzteren vorzugsweise aus gesundheitsgemäss beschaffenen Gegenden und gesunden, lebenskräftigen Familien sich emporheben werden. Was aus entarteten, gebrechlichen Familien entspringt, ragt immer nur einseitig hervor, wenn es überhaupt bedeutend ist, erreicht aber niemals die höchsten Stufen des in dieser Welt Möglichen.

§. 29.

Grosse Menschen, Einzelwesen mit erhabener Seele, in welcher das Göttliche vorwaltet über das Thierische, Individuen, deren Geisteskräfte in harmonischer Entwickelung die Höhe erreichten, sind leiblich ganz und gar kennzeichnend ausgebildet, und bekunden niemals sich als einseitige Verstandesgrössen. Es ist, wie ich glaube, unrichtig, einen grossen Mann nur den zu nennen, dessen Intelligenz überwiegt. Ich erkenne wirkliche Grösse nur denen zu, deren gesammte Seelenkräfte auf solidem Unterbau gleichmässig und höchst entwickelt sind.

Hören wir zunächst, was *Adolph Quetelet*[3]) über die Bedeutung der Intelligenz bezüglich menschlicher Grösse ausspricht, und knüpfen wir daran einige Bemerkungen. „Nur der Intelligenz", sagt *Quetelet*, „gehört

[3]) Quetelet, A., Zur Naturgeschichte der Gesellschaft. Deutsch und mit Literaturnachweisen herausg. von Karl Adler. Hamburg, 1856, in 8°, pag. 270 sq.

Digitized by Google

heutzutage die Suprematie. Jene bevorzugten Menschen, die durch eine glückliche Harmonie aller ihrer Geistesfähigkeiten glänzen, selbst diejenigen, welche als Typen intellectueller Schönheit gelten könnten, üben jedoch auch im Allgemeinen nur einen geringen Einfluss auf ihre Mitbürger, so lange sie von diesen in ihren Gewohnheiten oder durch die Art ihrer Geistesthätigkeit allzu sehr abweichen." „Im Allgemeinen bringt man es nicht dadurch, dass man, sei es auch in den glänzendsten Eigenschaften, den höchsten Punct erreicht und hier isolirt stehen bleibt, zur Herrschaft und freien Verfügung über ein Volk, sondern nur dadurch, dass man sich der Mittelstufe annähert und die allgemeinen Sympathieen erringt." —

Zunächst ist es immer ein Zeichen krankhafter Entwickelung, ja von Entartung im Organismus der Gesellschaft, wenn nur der Intelligenz das Uebergewicht zuerkannt, alles Andere gering geschätzt oder gar verachtet wird; wenn nur verstandes-grosse Menschen als hervorragend, herzensgrosse als unbedeutend, und die Edelsten der Edlen, die Harmonischesten der Harmonischen vollkommen verläugnet werden. Doch, möge eine solche Rotte halb-barbarischer oder gebrechlicher, entarteter Bengel immerhin ein grosses Licht unter den Scheffel stellen und einen der Mittelmässigkeit angehörigen Schlaukopf vergöttern, so ändert dies keinen Deut an der Wahrheit, dass niemals Intelligenz allein das Attribut der Grösse ist, sondern dass zu dieser letzteren Alles gehört, was in das Bereich des psychischen Lebens fällt.

§. 30.

Wenn wir die Geschichte der Menschheit und besonders die Entwickelung der Civilisation ohne Vorurtheil und mit Genauigkeit betrachten, finden wir, dass die eigentlichen Bannerträger der Cultur, die eigentlichen Förderer alles Fortschritts, die wahren Erlöser der Menschheit, nicht diejenigen hervorragenden Persönlichkeiten waren, welche blos durch höchst ausgebildete Intelligenz charakterisirt waren, sondern in demselben Maasse auch durch höchst ausgesprochenes Gemüthsleben; dass dieselben eine specifische Complexion und fein ausgebildete Organisation hatten, in welcher die untergeordneten Gewebe, um durch eine Figur zu sprechen, von dem Nervengewebe beziehungsweise überwogen wurden. Die gemüthlosen Verstandesmenschen konnten Wissenschaften pflegen, Staaten verwalten, Reiche vergrössern, Völker verderben und andere wieder reich, üppig, verständig machen, die wahre Gesittung aber niemals befördern; denn diese besteht nicht blos in Wissen und Können, sondern auch in gesundem Erkennen und lebenswarmem Fühlen.

Digitized by Google

Bei allen gemüthlosen Verstandesmenschen, die als Intelligenzen ersten Grades hervorragen und von deren Lob die Geschichte der Wissenschaften und Künste voll ist, begegnet uns die Thatsache, dass die Persönlichkeit nicht harmonisch ausgebildet ist. Körperlich waltet eine gewisse Constitution und Complexion einseitig vor, seelisch entweder das cholerische oder das melancholische Temperament ohne genügende Beimischung des sanguinischen. Persönlichkeiten dieser Art können unter keiner Bedingung die Menschheit zu den Höhen wirklicher Gesittung leiten, weil sie diese letzteren selbst vermöge ihres besonderen Naturells nicht zu erreichen im Stande sind.

Jede Civilisation, in welcher nur der Verstand entwickelt wurde und die äussere Fertigkeit, hat in einem Materialismus und Egoismus ohne Grenzen ihr Ende gefunden, der einseitige Fortschritt derselben musste zuletzt in Rückschritt umschlagen. Dabei gingen die Völker nicht blos geistig und moralisch rückwärts, sondern es verschlechterte sich auch ihr leiblicher Typus, ihre Physiognomie wurde barbarischer, ihre Gestalt verlor das natürliche Ebenmaass, und Gebrechlichkeit verbreitete sich nach allen Richtungen hin.

§. 31.

„Das Auge des Weisen", sagt *J. J. Thonissen*[4]), „bedarf nicht der Gabe der Prophezeiung, um den geheimnissvollen Vorhang der Zukunft zu lüften. Das goldene Zeitalter ist nicht hinter uns, sondern vor uns. Der Fortschritt, das wesentliche Kennzeichen unserer Natur, bedeutet ein beständiges Wachsthum des Lebens, ein ununterbrochenes Eindringen göttlicher Vollkommenheiten in das Menschenthum. Bewahrer und Organ der schöpfenden Kraft, besitzt der Mensch in seiner Vernunft das Orakel einer fortschreitenden Offenbarung. Von Tag zu Tag wird der Erdensohn wohlhabender, erleuchteter, vollkommener, freier, liebenswürdiger, tugendhafter sich gestalten. Immer mehr und mehr wird er beschränken das Reich des Aberglaubens, des Elends, der Unwissenheit und der Knechtschaft. Die letzten Spuren der Sklaverei und Leibeigenschaft werden verschwinden aus den Sitten ebenso wohl, wie aus den Gesetzbüchern. Die Volksherrlichkeit, welche die Fülle des gesellschaftlichen Lebens ist, wird vollenden

---

[4]) Thonissen, J. J., Quelques considérations sur la théorie du progrès indéfini dans ses rapports, avec l'histoire de la civilisation et les dogmes du christianisme. — Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Academie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Tom. IX. (Bruxelles, 1859, in 8°) pag. 13.

Digitized by Google

das Werk der Erlösung des Proletariers durch die Vervielfältigung des Eigenthums . . . . Das Uebel wird siegreich bekämpft werden durch den Gedanken. Die Idee der Humanität wird über der des Vaterlandes Raum finden. Die Gemeinsamkeit der Völker wird der Gemeinsamkeit der Menschen in den bewohnten Orten nachfolgen. Der Krieg, beraubt seines Strahlenglanzes, wird ohne weiteres zu der Reihe der Verbrechen gezählt werden.“ — Dieses Bild des ununterbrochenen Fortschritts entrollt *Thonissen* theils aus eigener Ueberzeugung, theils indem er den Anschauungen und Hoffnungen der Socialisten Ausdruck giebt.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die harmonisch weiter sich entwickelnde Menschheit über kurz oder lang alle diese Ziele erreicht. Damit aber dies der Fall sein könne, müssen jederzeit die Momente entfernt sein, welche als Hemmnisse harmonischer Ausbildung sich erweisen. Es ist unbedingt erforderlich, dass die Menschheit einen höheren Typus erreiche, fortschreitend und auf Grundlage allgemeinen Wohlseins sich veredele.

Auswahl bei der Zeugung, das heisst: Begattung nur als Ausfluss wirklicher und reiner Liebe, ferner gesundheitsgemässe Körperpflege, Gemüths- und Geistes-Erziehung, dies macht die grosse Dreiheit aus, welche zu ununterbrochenem Fortschritt erst befähigt. Zu Fortschritt, zu normaler Entwickelung gehört eine bestimmte Organisation. Diese wird ererbt und erworben; ererbt von den Erzeugern und deren Vorgängern, erworben durch die Art des eigenen Lebens. Fehler in der Familie können ausgeglichen werden durch Kreuzung mit vollkommen gesunden Familien, und dies ganz besonders, wenn die Zeugung aus dem Antriebe wahrer Liebe vollführt wurde. Auf diesen letzten Punct muss das grösste Gewicht gelegt werden.

§. 32.

Kein Mensch wird zu einer ausgesprochenen Persönlichkeit, ist des Fortschritts, ist der normalen Entwickelung fähig, wenn seine Eltern einander gleichgültig waren und auch im Augenblicke der Zeugung für einander sich nicht erwärmten; wenn seine Eltern gebrechlich waren und noch obendrein Ausschweifungen ergeben und Lastern; wenn seine Mutter während der Schwangerschaft Leiden und Drangsale ohne Ende zu bestehen hatte. Kommt nun trotz dieser unglücklichen Verhältnisse dennoch ein Mensch zu Tage, der über den Durchschnitt sich erhebt, so kann ein solcher nur höchst ausnahmsweise zu einer wirklich vollkommnen Persönlichkeit werden. In diesem Falle sind gute Anlagen von Grosseltern oder

Digitized by Google

Urahnen ihm vererbt worden, und diese seine Vorgänger waren kernhafte, gesunde, ehrenfeste Individualitäten.

Zeugung ohne Liebe dämpft jederzeit die Nerven- und Seelenkraft der in das Dasein gerufenen Sprösslinge. Menschen dieser Art pflegen keine besonders gekennzeichneten Organe der Fühlkraft mit zur Welt zu bringen, für das ganze Reich der Sentimentalität mehr oder weniger verschlossen zu sein, dagegen überwiegend, wenn sie über den Durchschnitt sich erheben, mit Verstand, aber auch mit den unteren Sinnen thätig zu sein. Menschen, ohne Liebe gezeugt, von Eltern gebrechlichen Schlages insbesondere, denen alle Erhebung des Herzens fremd, alle Tugend, alle Glückseligkeit, können schon darum nicht energisch sich ausbilden und zu einem höheren Typus gelangen, weil es dem Haushalt ihres Leibes an Nervenkraft, ihrem sittlichen Dasein an mächtigeren Impulsen der Seele gebricht.

Dasjenige, was *Paul Broca*[5]) mit dem Namen von „Charakteren der Vervollkommnung“ bezeichnet, und was hier für den Augenblick in etwas eingeschränkterem Sinne genommen werden soll, kann niemals in grösserem Maasse zum Vorschein kommen, niemals die Persönlichkeit charakterisiren, wenn bei dieser die Voraussetzungen nicht gegeben sind, welche der Fortschritt in der Organisation nothwendig erfordert.

Eine Gesellschaft, die durch den höchst gesteigerten Egoismus aus ihren natürlichen Verhältnissen herausgerissen und in künstliche hineingetrieben wird, die ihrer guten Instincte, ihrer Gesundheit verlustig geht, an ihrer Nerven- und Seelenkraft Abbruch erleidet, weist immer weniger aus dem Beweggrunde der Liebe geschlossene Ehebündnisse auf, die Nachkommen werden immer kälter, immer weniger sympathisch und, indem die Genialität und Originalität abnimmt, die Mittelmässigkeit sich vermehrt, und der verschwindende Idealismus durch den gröbsten Materialismus verdrängt wird, geht es mit den „Charakteren der Vervollkommnung“ zurück und die Menschheit kommt zu einem niederen Typus.

---

[5]) **Broca**, P., Mémoires d'anthropologie. Tom. III. (Paris, 1877, in 8°) pag. 192.

Digitized by Google

Vergangenheit und Gegenwart.

§. 33.

Was der junge Schweizer schon im zehnten Lebensjahre vom öffentlichen Dasein, von Verfassung und Gesetzen, von Freiheit und Gerechtigkeit weiss, davon hat der alte Tyroler auch in seinem sechszigsten Lebensjahre noch gar nichts erfahren. Der Schweizer ist eine ausgeprägtere Persönlichkeit, der Tyroler eine kindliche Individualität.

Gross sind die Unterschiede zwischen den Bergen der Schweiz und jenen von Tyrol, und die Abweichungen in Gegend und Klima allein vermöchten schon einen Theil der Abweichungen zu erklären, welche wir bei den Bewohnern der beiden Gebirgsländer antreffen. Obgleich der fanatische Katholicismus derjenigen Schweizer, welche der geistlichen Herrschaft des Papstes zu Rom unterworfen sind, dem der Tyroler in keinem Puncte etwas nachgiebt, so muss doch mit grösster Gewissheit angenommen werden, dass beide aus ganz verschiedenen Organisationen bestehen. Dies prägt nicht allein im Ganzen der Leibesgestalt, sondern speciell im Baue des Kopfes sich aus und in den Verrichtungen des Gehirns, der Seele. In dieser letzteren Beziehung bemerken wir, dass die Schweizer ein Volk sind, welches im hohen Grade die Fähigkeit besitzt, sich selbst zu regieren, während die sogenannten deutschen Tyroler im hohen Grade unfähig sind, sich selbst zu regieren. Wie die Vereinigten Staaten Nord-Americas von der Westküste Africas durch den Ocean geschieden werden, so trennt der Rhein die Schweiz von Tyrol materiell und geistig.

Ein Volk, in welchem die Fähigkeit der Selbstregierung in so hervorragender Ausbildung wahrgenommen wird, wie bei den Schweizern es der Fall ist, muss durch den Einfluss der Aussenwelt zu günstigerer und kräftigerer Entwickelung befähigt worden sein. Man spricht hier von dem Einfluss geschichtlicher Begebenheiten; diese aber können nur dann in

Digitized by Google

einer dem Heraustreten der Individualität förderlichen Weise sich entrollen, wenn die natürlichen Bedingungen von Gegend und Klima einerseits, von Rasse andererseits entsprechend sind. Wenn ich auch zugebe, dass unglückliche Verhältnisse den Fortschritt einer Gesellschaft von Menschen oft genug für Jahrhunderte verlangsamen oder hemmen, so ist dies doch in dem einen Lande und bei der einen Rasse mehr der Fall, in dem anderen Lande und bei der anderen Rasse weniger, und ich spreche, auf die Erfahrung gestützt, aus: je bestimmter die moralische Persönlichkeit ausgebildet ist, desto gewisser trotzt eine Bevölkerung allen äusseren Hemmnissen und bewahrt ihre individuelle und bürgerliche Unabhängigkeit.

§. 34.

In Ländern, woselbst wir ausgebildetere Persönlichkeiten in grösserer Verbreitung finden, müssen wir unter allen Umständen nicht blos charakteristischen Physiognomieen begegnen, sondern auch ein eigenthümliches Verhältniss der Gehirngrösse zur Körpergrösse, des Gehirngewichts zum Körpergewicht wahrnehmen. Die Forschung hat in diesem Puncte einige Thatsachen geliefert, die, so mancherlei Fragen sie auch unbeantwortet lassen, doch gut Licht verbreiten und den innigen Zusammenhang der persönlichen Entwickelung, des Fortschritts, der Civilisation, mit der Ausbildung der Centralorgane des Nervensystems, mit der Seele bekunden. Betrachten wir einige dieser Facta.

Th. L. W. von Bischoff[6]) kam bei einer sehr grossen Zahl von Wägungen des Gehirns unter Anderem zu folgenden Ergebnissen: Das mittlere Gehirngewicht des (gesitteten) Menschen betrug bei dem männlichen Geschlecht gerade 1362 Gramm, bei dem weiblichen Geschlecht 1219 Gramm; das Gehirn des Mannes ist also im Allgemeinen um mehr als zehn und ein halb Procent schwerer befunden worden, als das des Weibes. Abgesehen von dem Gehirn des Elephanten und einiger Cetaceen, übertrifft das Gehirn des Menschen jenes der gesammten Thiere absolut an Grösse und Gewicht. Die grössten Gehirne der menschenähnlichen Affen wogen nur bis zu 500 Gramm. Im Allgemeinen nimmt die durchschnittliche Schwere des Gehirns zu mit der durchschnittlichen Schwere des ganzen Leibes. Bei Männern ist der ganze Körper um 46,5 mal schwerer, als das Gehirn, bei Frauen aber nur 45 mal. Der Mensch hat

[6]) Bischoff, Th. L. W. von. Das Hirngewicht des Menschen. Bonn, 1880, in 8°. — Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Fr. Hofmann und G. Schwalbe. Tom. IX. Pars 1. (Leipzig. 1881, in 8°) pag. 169. sq.

Digitized by Google

keineswegs unter allen Thieren das beziehungsweise grösste Gewicht des Gehirns, sondern mehrere kleine Singvögel und Affen haben ein grösseres. Von allen Thieren hat der Mensch das in Bezug auf das Gehirn leichteste Rückenmark; das Gewicht des Rückenmarks (ohne die daraus hervortretenden Nervenwurzeln) verhält sich zu dem Gewichte des Gehirns, bei dem Manne wie 1 zu 49,90, bei der Frau wie 1 zu 49,24. Mit Zunahme der Grösse des Körpers steigt die Zahl der schwereren und nimmt ab die Zahl der leichteren Gehirngewichte; aber, es ist auch Regel, dass kleinere Personen ein schwerer wiegendes Gehirn haben, als grössere. Das Maximum des Gewichtes des Gehirns tritt bei Männern später ein, als bei Frauen, und die Abnahme des Hirngewichtes findet bei den letzteren früher statt, als bei den ersteren. Das mittlere Gewicht des Sensoriums ist bei den Franzosen nicht kleiner, als bei den Deutschen und überhaupt Germanen. Das Gewicht des Gehirns war bei Raubmördern auffallend niedrig. Die Gehirne grosser Geister überragten theils das durchschnittliche Gehirngewicht, theils blieben sie unter demselben zurück. Dies ist ein wenig heller Punct in der Arbeit von *Bischoff*.

Nach den Forschungen *Gustav le Bon's* [7]) schwankt innerhalb der höheren Rassen des Menschen die Capacität des Schädels innerhalb bedeutender Grenzen; bis zu sechshundert Cubikcentimeter weicht der Inhalt der Kopfhöhle ab bei den verschiedenen Einzelwesen. Nimmt man alle Individuen von gleicher Körperhöhe zusammen und stellt man die Grossen den Kleinen gegenüber, so bemerkt man, dass die mittleren Gehirngewichte beider Classen kaum um hundert Gramm abweichen, dass aber innerhalb einer jeden Classe selbst Schwankungen in der Schwere des Gehirns vorkommen, die oft dreihundert Gramm betragen. *Le Bon* behauptet ferner, es habe das Gewicht des Körpers grösseren Einfluss auf die Schwere des Gehirns, als die Leibeshöhe. Auch in den Mittelpuncten der Intelligenz steht das weibliche Gehirn im Allgemeinen weit hinter dem männlichen. Gehirn und Schädel der beiden Geschlechter sind bei den civilisirtesten Rassen durch eine ungleich grössere Kluft getrennt, als bei den unteren Rassen; ja, die Schädel der Frauen gesitteter Völker pflegen noch kleiner zu sein, als die der Frauen von Naturvölkern. Das Volum des Gehirns steigt mit der Civilisation. Die Schwankungen im Volum des Schädels sind grösser bei den civilisirten Völkern, als bei den uncivilisirten.

[7]) Bon, G. le, Recherches anatomiques et mathématiques sur les lois des variations du volume du cerveau et sur leurs relations avec l'intelligence. — Revue d'anthropologie. Publiée sous la direction de Paul Broca. Tom. VIII. (Paris, 1879, in 8°) pag. 27. sq.; 101 sq.

Digitized by Google

Le Bon kam durch Messung von zwölfhundert Schädeln aus dem Paris unserer Tage und von einer gewissen Menge von Landleuten zu der Erkenntniss, dass bei Gelehrten und höchst Gebildeten der Kopf relativ am grössten war; sodann kamen in der Reihefolge der Abnahme des Volums die Schädel von Pariser Bürgern, von Angehörigen der Familien des alten Adels, von Dienstleuten, von Bauern.

Lacassagne und *Cliquet*[8]) fanden, dass mit Zunahme der Intensität der Geistesarbeit alle Dimensionen des Schädels zunehmen.

Bei seinen umfassenden Studien über die künstliche Verunstaltung des Kopfes bei den verschiedenen Völkern bestätigt *L. A. Gosse*[9]) den Einfluss der Form des Schädels auf die einzelnen Functionen des geistigen Lebens und weist nach, dass wenn der Stirn- und Scheiteltheil des Kopfes systematisch eingepresst werden, die Harmonie der intellectuellen Verrichtungen aufhört und leidenschaftliche Triebe stark hervortreten; dies sei schon der Fall bei mässiger Zusammendrückung der genannten Theile. Dagegen schade Pressung der hinteren Gegenden des Kopfes nicht nur nicht, sondern verhalte eher sich vortheilhaft in Bezug auf die Entwickelung der Geisteskräfte und der Gesittung. Seele und Civilisation werden also nach *Gosse* beeinträchtigt und gehemmt durch Begünstigung des Wachsthums des Hinterkopfes und Hemmung des Wachsthums des Vorderkopfes, gefördert durch das umgekehrte. Verhältniss.

Was sollen alle diese Thatsachen für uns bedeuten?

§. 35.

Wenn wir vom Elephanten und den grossen Walthieren absehen, von Wesen, deren Körpermaasse höchst bedeutend sind, so finden wir zunächst bei dem Menschen ein das Sensorium aller anderen Thiere absolut an Grösse übertreffendes Gehirn. Wir wissen, dass bei dem Zweihänder die moralische Persönlichkeit am stärksten hervortritt.

Nimmt man den Menschen allein und berücksichtigt man die beiden Geschlechter, so ist die Persönlichkeit des Mannes kräftiger ausgeprägt, als die der Frau, und diese letztere befindet sich auf einer Entwickelungsstufe, welche in mehr als einem Puncte an das kindliche Alter erinnert. Demgemäss steht das Weib, im Ganzen genommen, den anderen Thieren

---

[8]) Lacassagne & Cliquet, De l'influence du travail intellectuel sur le volume et la forme de la tète. — Annales d'hygiène publique et de médecine légale. Deuxième série. Tom. L. (Paris, 1878, in 8°) pag. 62. sq.

[9]) Gosse, L. A., Essai sur les déformations artificielles du crane. Paris, 1855, in 8°, pag. 150. sq.

Digitized by Google

etwas näher, als der Mann, wie schon dass Verhältniss des Gehirns zum Rückenmark beweist. Weiberherrschaft in einem Lande bedeutet Entartung, und mit der sogenannten Frauen-Emancipation leitet überall die Entartung sich ein.

Abnahme des Gewichts des Gehirns bedeutet Rückgang der moralischen Persönlichkeit, insbesondere wenn der fortschreitende Gewichtsverlust verbunden ist mit anatomischen Abweichungen, wie dergleichen die Gehirne von Verbrechern und anderen Degenerirten beweisen. Das Gehirn wird in seiner normalen Entwickelung, in seinem Fortschritt gehemmt durch leibliches und geistiges Elend. Alle Nationen, Stämme, Familien, welche dem Elend verfallen, gehen zurück in Bezug auf Gewicht und Organisation des Gehirns, Ausprägung der Leibesgestalt und Physiognomie, in Bezug auf Charakter und Tugend, Gesundheit und Wohlfahrt.

Unter günstigen Verhältnissen des Daseins von Leib und Seele nehmen Gewicht und Volum des Gehirns relativ zu, es entwickelt sich Harmonie im Baue des Gehirns und des Schädels, in Leibesgestalt und Physiognomie, und der Kopf wird besonders in seinen vorderen und oberen Theilen vollkommener; es veredelt sich die Rasse.

§. 36.

Grössere Schwankungen des Schädelraumes bei den höheren Rassen leiten mit Nothwendigkeit auf die grossen Schwankungen in den Verhältnissen von Besitz und Bildung bei denselben sich zurück. In den Gesellschaften der Naturvölker findet man ziemlich gleichmässige Vertheilung irdischer und göttlicher Güter; die socialen Beziehungen sind einfach, die Arbeit gemeinsam, und es giebt weder Capitalisten noch Proletarier. Die Vortheile, welche der eine sich verschafft, kann der andere zumeist auch sich verschaffen, und die Dornen des Daseins findet jeder in beziehungsweise gleichem Maasse auf seinem Wege. Glück und Unglück machen hier weit weniger als schreiende Extreme sich geltend, wie in den Gesellschaften der grossen Gesittung, wo dem Reichen die Producte zweier Welten sich bieten und alle nur erdenklichen Vortheile, während der Arme, zu ewiger Sklaverei eines sonnen- und freudenlosen Lebens verurtheilt, nicht einmal reine Luft athmen darf und leiblich ebenso wie geistig in seiner Entwickelung geradezu schauderhaft gehemmt ist.

Keinen Augenblick wird man über die Thatsache erstaunt sein, dass im Schatten der europäischen Cultur menschliche Wesen sich entwickeln, deren ganze Persönlichkeit weit unter der des Wilden steht; man wird nicht erstaunt sein, Menschen zu finden, deren Gehirn und Schädel im

Digitized by Google

Verhältniss zum ganzen Körper kleiner ist, als bei den Wilden, weniger ausgebildet, und deren seelische Functionen in jedem Stücke den Stempel des Verkommenseins tragen.

§. 37.

Mit Zunahme der Gesittung, gleichwie der Intensität sowohl des Sonnenlichts (bis zu einem bestimmten Puncte) als auch des Geisteslebens, entwickeln die Centralorgane des Nervensystems sich bedeutender und der Organismus gestaltet sich weniger massenhaft. Daher findet man in solchen Ländern einen Volksschlag von kleinerer Statur, aber besser und kennzeichnender entwickeltem, umfangreicherem und schwererem Gehirn.

Aber, auch in weniger sonnenhellen Erdstrichen sind die geistig am intensivsten thätigen Menschen zarter, weniger massenhaft, und von besser ausgebildetem, meistens auch relativ grösserem Kopfe. Die Körperhöhe derselben braucht keineswegs hinter jener der ungeistigen zurückzubleiben; aber, trotzdem (oder auch weil) die intensiv seelisch thätigen von bedeutenderem specifischen Gewicht sein werden, als die anderen, wird bei ihnen doch das absolute Gewicht des Körpers kleiner, dieser letztere weniger massenhaft und ärmer an den so zu nennenden unwesentlichen Gewebstheilen sein.

Bei vielen grossen oder doch hervorragenden Menschen fand man ein hinter dem Durchschnitt zurückbleibendes Gewicht des Gehirns. Man hat gelegentlich dieser Wägungen die meisten Verhältnisse, welche über die Bedeutung und den Werth des Hirngewichts erst Klarheit geben, unberücksichtigt gelassen. Daher kommt es, dass man gar nicht weiss, ob die betreffenden Personen ein relativ schweres oder ein relativ leichtes Gehirn hatten. Ob nun dieses letztere mehr oder weniger wiegt, als der Durchschnitt beträgt, es kann unter allen Umständen mit Sicherheit angenommen werden, dass das specifische Gewicht des Gehirns grosser Geister das kleiner Geister bedeutend übertreffen werde, dass jene ein in seinen Formen scharf ausgeprägtes, diese ein in seinen Formen schwach ausgeprägtes Gehirn besitzen.

§. 38.

Ob bei Volksclassen, Familien, Individuen die vorderen und oberen Gebiete des grossen Gehirns und des Schädels vorwiegend ausgebildet werden, oder ob der Schwerpunct der Entwickelung auf die hinteren Theile fällt, hängt von Leibespflege, Erziehung und Regierung ab; das Klima als solches giebt um so weniger den Ausschlag, je höher die Civilisation entwickelt ist.

Digitized by Google

Kämpft ein Individuum oder eine Mehrheit von Menschen mit niederen Nahrungssorgen, mit Dürftigkeit und Elend, so verliert es die Gelegenheit und Fähigkeit, die edlen Triebe und hochherzigen Gefühle der Seele auszudrücken und überhaupt zu hegen. In Folge davon verkümmern die betreffenden Organe und kommt ein Typus unterer Art zum Vorschein. In Gegenden, woselbst die besitzenden und gebildeten Classen von den armen und nicht gebildeten strenge sich absondern, sehen wir zwei sehr bestimmt von einander abweichende Typen sich ausbilden, einen höheren und einen niederen. Bei beziehungsweise gleichmässigen Umständen von Besitz und Bildung wird stets nur ein Haupt-Typus erkannt, und dieser hält die Mitte zwischen dem höheren und dem niederen.

Bei dem höheren Typus treten Stirne und Scheitel mehr hervor, bei dem niederen mehr die hinteren Theile des Kopfes. Es giebt aber auch besondere Umstände und Verhältnisse, unter deren Einfluss die vorderen und hinteren Gegenden von Gehirn und Schädel charakteristisch sich ausbilden, die Scheitelgegend aber zurückbleibt. Bei Menschen solcher Art findet man grosse Geistes- und Thatkraft, aber kein warmes Gefühl, keine Civilisation des Herzens, keine Poesie; ein derartiges Volk bekundet viele sehr ausgeprägte Persönlichkeiten, die aber blos als höchst entwickelte Philister sich erweisen, als Helden des Tantum-quantum und der Gemüthlosigkeit.

Die Umstände und Verhältnisse, deren Einfluss einen solchen entsetzlichen Menschenschlag erzeugt, dem die Erwerbs- und Arbeits-Eselei aus allen Poren der Haut herauswächst, liegen unmittelbar zu kleinem Theile in den klimatischen Verhältnissen, in der geographischen und örtlichen Lage des Landes, aber vorzugsweise und grösstentheils in den Besonderheiten der auf dem Grunde der ererbten Organisation entwickelten Civilisation. Mögen Rassen ohne Poesie auch kirchlich, ja strenge kirchlich sein, religiös sind sie niemals, weil sie nicht poetisch, nicht liebenswürdig, nicht wahrhaft frei sind. Und es wohnt in ihnen keine wahre Freiheit, weil sie Sklaven des Geldes abgeben, von ihrem Arbeits- und Besitzeswahn tyrannisirt werden. Und all' das geschieht, weil die Scheitelorgane ihres Gehirns unvollkommen ausgebildet sind und von den Organen des Verstandes und der niederen Begehrungen mächtig übertroffen werden.

§. 39.

Harmonisch und intensiv wird nur dasjenige Gehirn sich ausbilden, in welchem alle Organe der höheren Seelenfunctionen durch die entsprechenden Ausseneinflüsse geweckt werden. Dies wird aber auch nur bei

Digitized by Google

guter, vollkommener Erziehung, einiger Maassen richtiger Ernährung und sonstigen Leibespflege der Fall sein. Darum bleibt bei den dem Elend verfallenen oder in dasselbe von den anderen grausam hineingetretenen Classen der Bevölkerung, denen an geistiger und gemüthlicher Anregung, an entsprechender Nahrung und sonstiger Leibespflege es gebricht, das Gehirn besonders in seinen Stirn- und Scheitel-Gegenden zurück, und der Kopf erreicht weder die Ausarbeitung noch die Grösse dessen bei den vergeistigten und wohl genährten Classen.

Ueber die psychische und sociale Bedeutung eines nicht ausgeprägten, relativ zu kleinen Kopfes bemerkt *Carl Gustav Carus*[10]) unter Anderem: „Was nun aber diejenigen kleinen Schädel betrifft, an welchen gerade das Vorderhaupt verhältnissmässig weniger, als die beiden übrigen Wirbel entwickelt ist, so lässt sich von ihnen jedenfalls nicht viel Bedeutendes aussagen, und die meisten dürftigen Seelen, welche von jedem Windeshauch und entweder zu übermässigen oder zu unangemessenen Gefühlsregungen gehoben, oder zu Begierden der verschiedensten Art hingerissen werden, eben weil ihnen eine höhere geistige Leuchte abgeht, gehören zu solcher Bildung. . . Ein grosser Theil des Elends unserer menschlichen Gesellschaft geht von diesen Köpfen aus, und wer Beobachtungsgabe hat, und aus den höheren Regionen sowohl, als aus den niedrigsten, viele Köpfe zu überblicken hinreichende Gelegenheit erhält, kann hier Stoff genug zu trüben Gedanken finden.“ *Carus* schliesst: „dass auch bei kleinerer Schädelbildung im Ganzen, wenn eine besondere Ausarbeitung des Vorderhauptes nicht fehlt, sehr bedeutende Geistesanlagen und merkwürdige Talente gefunden werden können; dass aber kleine Schädelbildung, in welcher die Accentuirung wesentlich auf andere Gegenden, als die Vorderhauptswirbel-Gegend, fällt, während diese selbst aber gering gebildet ist, durchaus Individuen angehöre, aus welchen zwar sorgfältige Erziehung und günstige Verhältnisse sehr wohl noch einiger Maassen nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft hervorbilden können, welche jedoch nie aus sich selbst etwas Bedeutendes entnehmen werden, und, bei Vernachlässigung von Aussen, entweder zu sehr geringen oder geradezu verwerflichen Individualitäten sich ausbilden.“

§. 40.

In den Staaten des Egoismus, woselbst alle Entwickelung des Gehirns, der Seele, der moralischen Persönlichkeit, in letzter Reihe vom

[10]) Carus, C. G., Symbolik der menschlichen Gestalt. Ein Handbuch zur Menschenkenntniss. Zweite Auflage. Leipzig, 1858, in 8°, pag. 152. sq.

Digitized by Google

Geldbesitz abhängt und diejenigen, welchen an Geld es mangelt, schlecht sich nähren, überhaupt ungenügend ebenso wie unpassend sich pflegen, gar nicht erzogen, sondern höchstens gewisser Maassen abgerichtet werden, müssen ganze Volksclassen bestehen, welche einen verhältnissmässig gering ausgebildeten Kopf haben. Je mehr nun in solchen Gemeinwesen wirkliche Lebensnoth herrscht und, in Folge dieses Umstandes, die Schattenseiten der Seele sich ausbilden, desto mehr verbreiten sich die gefährlichen Classen der Bevölkerung, desto mehr schwinden die anatomischen Grundlagen höherer Gesittung, die Voraussetzungen des Gedeihens der sittlichen Persönlichkeit.

Die Wirkungen derartiger Verhältnisse kommen bald und im socialen ebenso wie im privaten, im seelischen ebenso wie im leiblichen Leben zum Vorschein. Es vermindert sich die Tugend, die Keuschheit, die Vorsicht, der Drang nach Wissen und Können; es wird nur das Nächstliegende erfasst, das Materielle abgöttisch verehrt, der Erfolg angebetet, der Augenblick als das allein Maassgebende betrachtet. Das moralische Leben verliert seinen Inhalt, die Persönlichkeit ihre Kraft, und die Gesellschaft kommt immer näher der allgemeinen Sklaverei.

Hört das Originelle auf, etwas zu bedeuten, und fängt das Mittelmässige an, zu herrschen, so gründet sich dies auf jenes Herabsinken des organischen Typus, welches die Folge des Aufhörens naturgemässen Daseins, strenger moralischer Erziehung und halbwegs gesicherter materieller Lebensverhältnisse ist.

Digitized by Google

Alt-Griechenland und die Entwickelung der Persönlichkeit.

§. 41.

Glückliche Klimate, in denen genügende Mengen guter Nahrungsmittel gefunden werden, die der Mensch ohne übergrosse Anstrengung gewinnt, sind an und für sich geeignet, den höheren Typus hervorzubilden, die harmonische Entwickelung der Persönlichkeit zu fördern. Es geschieht dies ganz besonders, wenn die gesammten gesellschaftlichen Verhältnisse so beschaffen sind, dass Massenreichthum gleichwie Massenarmuth nicht vorkommt, der Erziehung Hemmnisse nicht bereitet werden, und die Religion zu wirklicher Veredelung von Charakter, Gemüth und Geist beiträgt. Unter solchen Voraussetzungen hebt sich der Typus des Volkes in leiblicher und geistiger Beziehung, und der Mensch wird fein, gesund, schön dem Körper nach und der Seele, und erklimmt die Höhen der Civilisation.

Bruchstücke von Gesellschaften dieser Art begegnen uns heute in dieser und jener Classe oder auch nur Familie dieses und jenes kleinen Fleckchens von Europa; im Alterthum waren solche Gesellschaften im Ganzen vorhanden in mehreren Theilen von Griechenland, und das Mittelalter weist uns in den Mauren ein glänzendes Beispiel auf.

Die Köpfe der entwickeltsten Stämme des Volkes der Hellenen waren etwas kleiner, als die der ausgebildeten Classen der gegenwärtigen civilisirtesten Europäer; aber sie waren harmonischer ausgebildet, schöner, feiner modellirt. Der Durchschnitt von heute steht jedoch bedeutend unter dem Durchschnitt von Alt-Griechenland oder Mauritanien, nicht in Bezug auf Grösse, sondern in Bezug auf Entwickelung. Alle positiven Kenntnisse und sonstigen durch Abrichtung und Aufwall der Selbstsucht erworbenen Schnurrpfeifereien, welche von allen gebildeten Hausknechten so maasslos angestaunt werden, wiegen die Weltweisheit und Geistesfreiheit von Hellas

Digitized by Google

nicht auf, und der arbeitstolle und fabriksbesessene Europäer hat verdammt wenig Formen und Gestalten, welche an die unteren Griechenlands auch nur einiger Maassen heranreichen.

§. 42.

P. van Limburg Brouwer[11]), von den natürlichen Verhältnissen Griechenlands sprechend, bemerkt unter Anderem: „Der Geist ist hier nicht erstarrt durch den strengen Frost des ununterbrochenen Winters. Die Einbildung ist nicht entflammt durch die unerträgliche Hitze eines stets glühenden Himmels. Geschützt gegen Norden durch hohe Berge gegen die kalten und feuchten Winde von Thracien und Macedonien, besitzt Griechenland eine Mannigfaltigkeit fruchtbarer Thäler, urbarer Felder, Wiesen und waldbedeckte Berge. Eine wildere Natur bietet dem Reisenden oft die farbenreichsten Ansichten“ . . . „Unter allen Ländern Europas ist es ganz gewiss Griechenland, welches am meisten berechtigt ist, darauf Anspruch zu machen, dass es alle Bedürfnisse seiner Bewohner am besten befriedigt, und dasjenige, welches der Boden nicht hervorbringt, leicht zu beschaffen ermöglicht. Mit einem Worte: Griechenland ist ein Erdstrich, dessen Klima und Boden, Pflanzenwuchs und Thierreich geeignet sind, dem Menschen alle Voraussetzungen eines sicheren und angenehmen Wohnortes zu bieten, woselbst aber die Natur niemals so reich ist, so üppig, als dass der Mensch es vermöchte, durch Prasserei zu verderben . . . . Die Bewohner von Griechenland konnten glücklich sein, weil der Boden das richtige Maass nothwendiger Arbeit forderte, dadurch verhinderte, dass die Menschen jener verhängnissvollen Faulheit sich hingaben, welche die Entwickelung ihrer Fähigkeiten hemmt, und weil die Arbeit als Entschädigung Wohlbefinden brachte und Wohlstand.“

„Gleichwie wenige hellenische Landschaften“, sagt *Wilhelm Wachsmuth*[12]), „ganz vom Meere abgeschnitten waren, so entbehrten auch nur wenige des unvergleichlich glänzenden Himmels, dessen Farbe mit der ebenso schönen dunklen Bläue des Archipelagus im anlockendsten Wechselscheine steht, und bei den Hellenen bewährt hat, dass es von hoher Bedeutung sei und in des Herzens Tiefe dringe, wenn dem aufschauenden Blicke des Volkes der Himmel entgegen lacht. Ebenso geniesst die grössere Zahl der Landschaften des stärkenden und befruchtenden Nordwestes, der

[11]) Limburg Brouwer, P. van, Etat de la civilisation morale et religieuse des Grecs. Groningue, 1833—42, in 8°, Tom. I, pag. 14. sq.

[12]) Wachsmuth, W., Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates. Halle, 1826—30, in 8°, Tom. I, Pars 1, pag. 20. sq.

Digitized by Google

wohl gemischt aus reiner Bergluft und nährendem Seehauch die Hitze der Hundstage kühlt und Herz und Sinne frisch erhält" . . .

Und *Karl Friedrich Hermann*[13]) spricht aus: „Fruchtbar ist das Land nur an verhältnissmässig wenigen Stellen. Grösstentheils herrscht das *λεπτόγεων* (der magere Boden) vor; aber gerade darin lag nur eine desto grössere Aufforderung zur Kraftentfaltung der Bevölkerung, um diesen Mangel zu ersetzen. Wo sonst die Natur den Menschen dergestalt mit allen Bedingungen reichster und fröhlichster Entwickelung entgegen kam, muss der Mangel der Extensität und Fülle durch die Intensität der Leistungen mehr als ersetzt werden. Viel zu leisten mit wenigen Mitteln ist ein durchgehender Charakterzug des griechischen Volkes, auf dem eine seiner wesentlichen Eigenschaften, die *σωφροσύνη* (Besonnenheit und Mässigung) beruht. Zu diesen geringen Mitteln gehört auch die verhältnissmässig unbedeutende Unterstützung, die sein Land ihm nach Ausdehnung und Fruchtbarkeit darbot. Aber, es besass daneben doch Vorzüge, die kein anderes mit ihm theilte und die allerdings auch schon äusserlich und von vorne herein jenen grossen Leistungen den Weg bahnten. Dahin gehört zunächst die ganz unverhältnissmässige Küstenlänge, an der es selbst ungleich grössere Länder weit übertrifft." Auch zählt *Hermann* zu den Vorzügen Griechenlands anderen Ländern gegenüber die Reinheit der Luft ebenso wie die günstige und harmonische Mischung der klimatischen Einflüsse.

Was bedeuten die Thatsachen, welche diesen Aussprüchen zu Grunde liegen, für die Entwickelung der Persönlichkeit im alten Hellas und überhaupt in der ganzen Welt?

§. 43.

Wir haben es in Griechenland mit Verhältnissen zu thun, welche von dem Menschen ein natürliches Maass von Arbeit der Muskeln und Nerven fordern, alle Theile des Seelenlebens anregen und ausbilden, und, indem sie Heiterkeit des Gemüthes als vorwiegenden Zustand bewahren, auch dadurch die Gesundheit des Volkes befördern und ein glückliches Temperament zum Erbgute der Gesellschaft machen.

Gesunde Menschen lebhaften glücklichen Temperaments, die naturgemäss arbeiten, am Meere wohnen und gleichzeitig alle Vortheile geniessen, welche das feste Land bietet, von einem lachenden Himmel bedeckt sind, durch das grosse

---

[13]) Hermann, K. F., Culturgeschichte der Griechen und Römer. Aus dem Nachlasse des Verstorbenen, herausgegeben von Karl Gustav Schmidt. Göttingen, 1857—58, in 8°. Tom. I, pag. 20. sq.

Digitized by Google

Wasser mit aller Welt in Verbindung stehen und ihre Arbeitskraft niemals erfolglos bethätigen, müssen nothwendig zu einer höheren Entwickelung ihres Nervensystems gelangen, ein höheres Maass von Nervenkraft produciren. Diese Thatsache nimmt den grössten Einfluss auf den Haushalt des Leibes: An- und Rückbildung kommen in ein ganz normales gegenseitiges Verhältniss, das specifische Gewicht des Leibes vermehrt, die Massenhaftigkeit der untergeordneten Gewebselemente beschränkt sich, die Muskulatur erlangt einen hohen Grad von feiner Entwickelung, und das ganze Nervensystem tritt in ein relatives Uebergewicht zu den anderen Systemen des Organismus.

Auf diese Art krystallisirt der Mensch in zunehmender Reinheit und Vollkommenheit körperlich und geistig aus der Mutterlauge des Daseins und entwickelt sich weiter auf der Grundlage der moralischen Persönlichkeit und der leiblichen Gesundheit. Die alten Griechen waren körperlich vollkommen und geistig frei, so weit überhaupt in dieser Welt dergleichen menschenmöglich ist, und konnten allein eine Philosophie zu Tage fördern, die, Ausfluss wahrer innerer Freiheit, mustergültig sein wird, so lange es denkende Wesen giebt.

§. 44.

Freiheit ist und wird ewig sein der Besitz harmonisch entwickelter Menschen. In Kamtschatka, Sibirien und dem Feuerland, in den Kleinstaaten des Binnenlandes und in den Republiken der Krämer giebt es keine harmonische Entwickelung, keine wahre Freiheit. Auf dem Boden Griechenlands schufen Klima, Erdboden und das umgebende Meer jene glücklichen Verhältnisse, die oben angedeutet wurden, und machten das Leben zur Lust. Darum trat die Unlust zurück und damit ein Ocean von Krankheitsursachen, deren Wirkung das individuelle Dasein krankhaft modificirt und das gesellschaftliche bedroht. Und weil die angenehmen Gefühle vorherrschten in Hellas und der Mensch frei sich fühlte, gesund und glücklich, ohne übermüthig zu sein, deshalb wurden Interessen wahrgenommen und gepflegt, die hinaus gingen über Nahrung und Zeugung.

Wir wissen von den geistig hervorragenden Altgriechen, dass der grösste Theil derselben durch veredelte Körperformen und besonders eine höchst charakteristische Gestalt des Kopfes sich auszeichnete. Heutzutage finden wir abseitens der Länder, in denen classische Menschenformen alltäglich sind, unter den geistig hervorragenden Menschen fast mehr als die Hälfte geradezu polizeiwidriger Gestalten. Und vergleichen wir das ganze Naturell altgriechischer Weisen mit dem der Philosophen in unclassischen,

Digitized by Google

fabrikverpesteten, büreaukratisch verkrüppelten Ländern, so bemerken wir auf den ersten Blick ganz enorme Abweichungen in Bezug auf alle Kräfte und Anlagen der Seele. Die Weisen der alten Griechen konnten zunächst, wie wir aus dem Baue ihres Schädels, aus ihren Werken, aus dem Klima und der örtlichen Beschaffenheit von Griechenland schliessen, keinen Antheil haben an dem phlegmatisch-melancholischen Temperament, an der so vielfach krankhaften, geschwächten Constitution, an dem eingeschränkten Gesichtskreis und dem alles Denken und Fühlen durchdringenden Materialismus der Hyperboräer. Wer das mittelländische Meer mit seinen sonnigen Küsten und Inseln kennen lernte, weiss genau, dass dort jene Trübseligkeit, Gleichgültigkeit, Nüchternheit, Schwerfälligkeit, wie solche den Bewohnern der Länder des Frostes und der Nebel eigen sind, gar nicht zu Tage kommen können. Das Sonnenlicht, das Meer, die ganze Natur animirt den Menschen, hebt sein Nervensystem hervor, und die naturgemässe, vom Bedürfnisse geforderte Arbeit bedingt Gesundheit, raschen Umlauf des Blutes, heiteres Gemüth.

§. 45.

Unter solchen Umständen sind dem Geiste unendlich wenig Schranken auferlegt, und es entwickelt derselbe sich frei in einem den Aufschwung gestattenden Organismus. In den Ländern des zerstreuten Tageslichtes, der eingefrorenen Natur, der Unpoësie dagegen, wo der Verkehr mit der Aussenwelt beschränkt ist und alles Leben während des grössten Theils des Jahres in die künstlich erwärmte und beleuchtete, von dicker Luft erfüllte Stube sich zurückzieht, der höchste Genuss des Lebens in Füllung des Magens besteht, die mehr als gewöhnlich in Ueberfüllung ausartet, kann nicht die Rede sein von grossen Erfahrungen, Anregungen, Erquickungen, nicht die Rede sein von Gedanken und Gefühlen, welche die ewige Schönheit der Natur einer Inselwelt in dem glücklichst gelegenen Theile der gemässigten Zone geboren werden lässt und unterhält.

Gleichwie die Persönlichkeit der alten Griechen überhaupt eine scharf ausgeprägte war, die des Hyperboräers im Allgemeinen eine mehr verschwommene ist, so kennzeichnet sich auch die Philosophie einerseits, die Kunst andererseits, und schliesslich alles öffentliche Leben, bei den alten Hellenen selbst noch zu Anfang ihres Verfalles als von dem Geiste der Freiheit, der Kühnheit, der Schönheit, der Gesundheit durchdrungen, harmonisch. Wir haben in dem civilisirten Europa der Gegenwart keine Philosophie, keine Kunst, welche vermögend wäre, mit der Weltweisheit und dem Können der alten Hellenen sich zu messen; wir haben eine

Digitized by Google

Theologie, welche geradezu albern erscheint auch den erbärmlichsten Theilen der hellenischen Theologie gegenüber; wir rühmen uns der Religion der Nächstenliebe, aber im alten Griechenland war Gastfreundschaft zu Hause, es wurden in keinem Hospitale Experimente gemacht an mittellosen Leidenden, und das Streben nach Tugend stand nicht blos in den Schriften der Weisen, sondern war eine wirkliche Angelegenheit des Volkes; die alten Griechen verstanden es, Krankheiten zu verhüten und betrachteten dies als die eigentliche und Haupt-Aufgabe der Medicin, dagegen heutzutage dem Verhüten von Leiden von Seite der Gebildetsten und der grössten Zahl der Aerzte die unglaublichsten Hemmnisse aller Art in den Weg geworfen werden. Den Civilisirten von heute fehlt der Genius, dessen himmlischer Funke die Bannerträger der Cultur des alten Hellas zeit ihres Lebens erleuchtete und erwärmte; und kommt dieser göttliche Geist hier und da in diesem oder jenem Einzelwesen zu Tage, so wird er für eine fremde Pflanze gehalten und in seinem Dasein bedroht von der ganzen Gesellschaft.

§. 46.

Durch die fortschreitende Gesittung werden die nördlichen Theile der gemässigten Zone immer mehr und mehr geeignet, das feinere Auskrystallisiren der Persönlichkeit zu begünstigen; aber zunächst geht dies nur bis zu einer bestimmten Grenze und andererseits bezieht es sich nur auf ganz vereinzelte Individuen, Familien. Im Ganzen genommen ist alle Civilisation in den Ländern der kalten Nebel, warmen Oefen und fuseligen Schnäpse eine Cultur des Wintergartens, und die positiven Kenntnisse ebenso, wie die manuellen Fertigkeiten der Stubenvölker sind nur ausnahmsweise intensiv von dem Geiste der Gottheit bewegt, durchdrungen, erwärmt. Und warum? Weil das Klima, die Ernährung, die malerische Beschaffenheit der Gegend, das Licht der Sonne, das Farbenspiel des südlichen Meeres, der Vortheil günstiger geographischer Lage, ebenso wie des überwiegenden Aufenthalts in freier Luft, die Erquickung durch den Genuss paradiesischer Früchte, weil dies Alles fehlt und darum die Entwickelung auch im besten Falle einseitig ist.

Vortheile, wie das alte Griechenland besonders während seiner guten Zeiten bot, wirken in zweifacher Art begünstigend auf die vollkommenere Ausbildung des Menschen; zunächst wirken sie auf den Organismus unmittelbar ein, wie ich bereits auseinander setzte, und ferner bringen sie die Einzelwesen einander näher, gestalten deren gegenseitige Beziehungen naturgemässer und fördern so die gesellschaftliche Ausbildung. Je weniger

Digitized by Google

in einem Lande die socialen Eigenschaften der Menschen entwickelt, desto weniger kann die Persönlichkeit des Individuums zum Ausdruck kommen, daher findet man innerhalb aller Bevölkerungen, denen an naturgemässer gesellschaftlicher Bildung es mangelt, nur wenig ausgeprägte Persönlichkeiten, und die Einzelwesen, welche hervorragen, sind grösstentheils nur einseitig entwickelt.

§. 47.

Individuelle und sociale Ausprägung eines Volkes wird, auf höheren Stufen geistiger Entwickelung, mit einer ganz bestimmt ausgeprägten Philosophie einhergehen, die von jener anderer Völker wesentlich sich unterscheiden wird. Um so mehr muss dies der Fall sein, wenn die Nation unter dem Einflusse einer Natur sich entwickelt, einer Gesammtheit äusserer Momente, die in solcher Combination anderswo nicht gefunden werden. Mögen da die ersten Anfänge der Weltweisheit auch von andern Gegenden her mit der Rasse in das Land gebracht worden sein, hier hat die Philosophie vollständig sich ausgebildet zu einem Wesen eigener Art, ganz entsprechend der Wesenheit des Volkes, des Klimas und der gesammten Lebensbedingungen.

Wenn *Eduard Zeller*[14]) den Beweis führt, dass die Philosophie in Hellas vollständig sich entwickelte, so ist er hierzu nicht allein aus historischen, sondern auch aus anthropologischen Gründen wohl berechtigt. Hören wir einige seiner Worte: „Aber wenn wir die herrlichen Heldengestalten der homerischen Dichtung betrachten, wenn wir sehen, wie sich hier Alles, jede Erscheinung der Natur und jedes Ereigniss des Menschenlebens, in ebenso wahren, als künstlerisch vollendeten Bildern abspiegelt, wenn wir uns an der einfach schönen Entwicklung der zwei weltgeschichtlichen Gedichte, an dem Grossartigen ihrer Anlage und der harmonischen Lösung ihrer Aufgabe erfreuen, so begreifen wir vollkommen, dass ein Volk, welches die Welt mit so offenem Auge und so unbewölktem Geist aufzufassen, das Gedränge der Erscheinungen mit diesem Formsinn zu bewältigen, im Leben so frei und sicher sich zu bewegen wusste, — dass ein solches Volk bald auch der Wissenschaft sich zuwandte, und dass es in der Wissenschaft, nicht zufrieden mit dem Sammeln von Beobachtungen und Kenntnissen, das Einzelne zu einem Ganzen zu verknüpfen, das Zerstreute auf einen geistigen Mittelpunct zurück zu führen, dass es eine von

---

[14]) Zeller, E., Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwickelung dargestellt. Zweite Auflage. Tübingen u. Leipzig, 1856—68, in 8°. Tom. I, pag. 33, sq.; 35.

Digitized by Google

klaren Begriffen getragene, in sich einige Weltanschauung, eine Philosophie zu erzeugen bemüht sein musste." —

Bei den Griechen gab es kein Vorbild, keine Ueberlieferung. Die der Entwickelung des Menschen und Auskrystallisirung der Persönlichkeit ungemein günstigen physischen und, wie oben gezeigt wurde, auch socialen Verhältnisse gestalteten nicht blos den ganzen Menschen harmonisch, sondern förderten insbesondere das Leben in den Organen des eigentlichsten, des höheren Seelendaseins. Die Erziehung, welche andere Völker durch die grossen Vorbilder des Alterthums genossen, und zwar nur bruchstückweise und in bei weitem weniger glücklichen Klimaten, bekamen die alten Hellenen von der Natur allein und zunächst. Manches Positive lernten sie in späterer Zeit von andern Völkern; aber, sie gaben dafür geistiges Leben an diese letzteren, weil sie, vermöge ihrer harmonischeren und schärferen persönlichen Ausprägung, mehr als andere Völker zu Freiheit und Aufschwung der Gedanken und Gefühle befähigt waren.

§. 48.

Vergleichen wir die Weltweisheit der alten Griechen mit jener der hyperboräischen Völker, so blitzt uns etwas unter allen Umständen in die Augen: es war in der griechischen Philosophie nichts Phantastisches, nichts Unmögliches, nichts Unverdautes, nichts Naturwidriges. Es kam aber auch im ganzen privaten Leben des Volkes von Hellas nichts vor, was zu Extremen innerhalb der körperlichen Vorgänge leiten konnte; diejenigen Stämme der Griechen, welche die grössten, die vorzüglichsten Schätze des Geistes hervor gebracht, hatten das Recht, naturgemässer Lebensweise sich zu rühmen; denn sie tranken weder Cichorien-Kaffee, noch fuseligen Branntwein, noch künstlich erzeugte Bier- und Weinarten, nahmen vorwiegend die herrlichen Früchte ihres Landes auf, athmeten beständig frische Luft von vorzüglicher Reinheit, waren niemals Stubenhocker, trieben Gymnastik und badeten.

Es walteten also hier so glückliche Umstände, dass zahllose Schädlichkeiten, welche nordwärts hemmend auf den organischen Haushalt, auf das Leben des Blutes und der Nerven wirken, gar nicht entstehen konnten. Diese krankmachenden Ursachen treten der Innervation und der Inspiration in den Weg, erschlaffen die Constitution und das Temperament, hindern das Perfectwerden der Complexion, dämpfen das Feuer der Seele und beschränken den Horizont des Geistes. Demgemäss wird die Weltanschauung unvollkommen, einseitig, vertieft sich auf unwesentlichen Gebieten und ist auf wesentlichen kurzsichtig.

Digitized by Google

Wie anders ein Mensch, der alle seine Bedürfnisse naturgemäss befriedigt und dadurch seine leibliche Oekonomie normal erhält und seiner Seele Spannkraft sichert, einem solchen gegenüber, der kein einziges der wirklichen und ursprünglichen Bedürfnisse naturgemäss befriedigt, entweder Luxusconsumtion treibt oder den Magen betrügt, in verpesteten Alkoven schläft, Tage, Monate, Jahre, sein Leben lang die verdorbene Luft stinkender Strassen, Höfe, Fabriken, Wirthshäuser u. s. w., der menschenüberfüllten Hauptstädte des Binnenlandes einathmet, ohne jemals einen guten Blick zu machen in die freie Natur, über das ewige heilige Meer!

§. 49.

In Ländern mit weniger glücklichen natürlichen Verhältnissen, wie das alte Griechenland bot, ist das Auskrystallisiren der Persönlichkeit schwerer, die vollkommene naturgemässe Entwickelung der Organe des höheren Geistes- und Gemüthslebens langsamer und bei einer geringen Zahl von Menschen nur möglich. Diese bevorzugten Individuen, die grossen Männer, wirken heutzutage, trotz des Besitzes der von der Buchdruckerkunst, von der Eisenbahn und dem Telegraphen gewährten Vortheile, lange nicht so intensiv und nachhaltig auf ihre Mitlebenden ein, wie im Alterthum es der Fall war, weil die organische Entwickelung ihres Nervensystems, ihrer Seele zu sehr abweicht von jener der Alltagsmenschen und diese letzteren gar zu niedrig stehen. Im alten Griechenland bestand geistiger Rapport zwischen den Weisen und dem Volke, weil die Organisationen weniger auffallend verschieden waren, und Himmel und Erde ihre Güter viel gleichmässiger an die Sterblichen vertheilten. Die Philosophen der nördlichen Länder standen demgemäss jederzeit sehr isolirt da, waren auf der einen Seite gehindert durch private und öffentliche Verhältnisse, welche dem Wissen und Denken, dem Wahren, Grossen und Schönen oft genug feindseilig gegenüber stehen, und auf der andern beengt durch die Unmöglichkeit, jene Bedingungen künstlich herzustellen, welche die Natur dem Menschen ohne Weiteres in Griechenland darbot.

Aus allen diesen Gründen entwickelte sich die Persönlichkeit und insbesondere die geistig hervorragende Persönlichkeit in den hyperboräischen Ländern sehr langsam, hatte mit zahllosen Schwierigkeiten zu kämpfen, und erreichte nur höchst ausnahmsweise jene Reife, jene innere Freiheit, die in Alt-Hellas sozusagen epidemisch war. Nur durch höchste und umfassendste Geistesbildung kann einiger Maassen Ersatz geschaffen werden für den Einfluss einer Natur, welche mittelbar ebenso wie unmittelbar harmonische Entwickelung und vollkommene Ausbildung aller menschlichen

Digitized by Google

Kräfte fördert; niemals jedoch ist dieser Ersatz auch nur annäherungsweise genügend, und es sind deshalb nur so wenig geistig erhabene Naturen, deren Bau auf festen Grundlagen ruht, bei den materialistischen Völkern zu finden, und diese wenigen haben mit einem Maasse von Schwierigkeiten zu kämpfen, welches geradezu entsetztlich ist.

Wegen des in der ganzen Organisation gelegenen Unterschiedes zwischen Weisen und Volk (ob dieses auch so viel wie möglich „Gebildete" zu besitzen vorgäbe!) in unclassischen Ländern, versteht dieses letztere das Wesen der geistigen Arbeit nicht und zwängt dieselbe unter das Joch der materiellen, widersetzt sich dem Fortschritt, betrachtet seine wirklich hervorragenden Geister als überspannt, verrückt, zurechnungsunfähig und bestraft diese Edlen, deren Thätigkeit und Wollen nicht mit dem Maassstabe des Alltäglichen, des Hausbackenen, des philisterhaft Oekonomischen und rein Thierischen gemessen werden kann, mit Verfolgung, mit Verderben, mit dem Tode.

Es ist diese ungemein betrübende Thatsache auch bei classischen Völkern vorgekommen, zu Zeiten, wo einzelne Geister zu gross waren, auf Güter der Erde nicht zu stützen sich vermochten, und das Volk zu erbärmlich war; aber, im Ganzen genommen, war auf classischem Boden der Weise doch nicht zu solcher Isolirung und zu solchen Leiden verdammt, als anderwärts, wenn er nicht Macht besass, nicht Reichthum.

§. 50.

Wir begegnen im alten Griechenland einem ausserordentlich hohen Maasse von Freiheit; dasselbe finden wir auch bei den heutigen Griechen. Beide, alte und neue Hellenen, haben, ob auch die Mischung des Blutes eine abweichende sei, doch mit einander gemein, in einem und demselben Lande geboren zu sein, in einem Erdstriche, welcher die leibliche Gesundheit fördert, die Nerven- und Seelenkraft vermehrt und dadurch die menschliche Persönlichkeit scharf hervorbildet. Betrachten wir genauer einige hierher gehörige Thatsachen.

Henry Thomas Buckle[15]) fasst, indem er die Natur Indiens mit der Griechenlands vergleicht, seine Gedanken bezüglich des Einflusses der Aussenwelt auf den Menschen also zusammen: „Die umgebenden Naturerscheinungen in Indien waren geeignet, Furcht einzuflössen, in Griechenland Vertrauen zu erregen. In Indien wurde der Mensch eingeschüchtert,

[15]) Buckle, H. Th., Geschichte der Civilisation in England. Deutsch von Arnold Ruge. Zweite Ausgabe. Leipzig u. Heidelberg, 1864—65, in 8°. Tom I. Pars 1, pag. 119; 124.

Digitized by Google

in Griechenland ermuthigt. In Indien waren Hindernisse aller Art so zahlreich, so beunruhigend und scheinbar so unerklärlich, dass die Schwierigkeiten des Lebens nur durch beständige Anrufung einer unmittelbaren Einwirkung übernatürlicher Kräfte gelöst werden konnten. Da diese nun jenseits des Gebietes des Verstandes lagen, so wurde die Phantasie unaufhörlich zu Hülfe gerufen, um die Erscheinungen zu studiren, die Phantasie selbst wurde übermässig angestrengt, ihre Thätigkeit wurde gefährlich, sie gewann Raum auf dem Gebiete des Verstandes, und das Gleichgewicht des Geistes war gestört. In Griechenland hatten entgegengesetzte Umstände einen entgegengesetzten Erfolg. Hier war die Natur weniger gefährlich, weniger zudringlich und weniger geheimnissvoll, als in Indien. In Griechenland war folglich der menschliche Geist weniger erschreckt und weniger abergläubisch; natürliche Ursachen wurden allmählich studirt; so wurde zuerst eine Naturwissenschaft möglich und der Mensch suchte, wie er allmählich zum Gefühl seiner Kraft erwachte, die Begebenheiten mit einer Kühnheit zu erforschen, die man in den Ländern nicht erwarten konnte, wo der Druck der Natur seine Unabhängigkeit gefährdete und ihm Gedanken eingab, mit denen die Wissenschaft unverträglich ist." Und weiter bemerkt *Buckle:* „In Griechenland war, zum ersten Male in der Weltgeschichte, die Phantasie einiger Maassen vom Verstande gemässigt und beschränkt. Nicht dass ihre Stärke vermindert oder ihre Lebenskraft geschwächt worden, sie wurde nur gebändigt und gezähmt, ihre Auswüchse wurden gehemmt, ihre Thorheiten gezüchtigt. Dass sie aber ihre Macht behielt, davon haben wir hinlängliche Beweise in den Erzeugnissen des griechischen Geistes, die auf uns gekommen sind. So war der Gewinn vollkommen; denn die forschenden und zweifelnden Kräfte des menschlichen Geistes wurden cultivirt, ohne die frommen und poetischen Triebe der Phantasie zu zerstören. Ob das Gleichgewicht genau hergestellt war oder nicht, ist eine andere Frage; aber es ist gewiss, dass es in Griechenland näher erreicht war, als in irgend einem Culturlande vorher." —

Bei Betrachtung der körperlichen Verhältnisse, welche den Indiern von heute und den Griechen des Alterthums und der Gegenwart zukommen, erkennen wir in den Hellenen voll entwickelte, muskel- und nervenstarke Menschen kräftigen Blutes und mittlerer Leibeshöhe; die Indier dagegen gehören zu den kleineren, zarten, jugendlich gebliebenen Rassen. Aus dieser Thatsache muss geschlossen werden, dass die Hindu nervöser sind, schwächer, blutärmer, oder doch mit weniger gut ausgebildetem Blute erfüllt, als die Griechen. Zu voller Freiheit der Seele und Harmonie der psychischen Kräfte gehören als Grundlage nicht jene Zustände, welche,

Digitized by Google

obgleich noch in den Umkreis der Gesundheit fallend, doch den anaemisch-nervösen nahe liegen. Diese Verfassungen des Leibes treten immer zu Tage, wenn bei allzu grosser Genügsamkeit in Bezug auf Nahrungseinnahme Erschütterungen des Nervensystems, Niederdrückungen der Seele, in irgend einer Weise stattfinden.

§. 51.

Griechenland kannte diese Zustände als allgemeine Eigenthümlichkeit des Volkes niemals, weder im Alterthum, noch in der Gegenwart. Hätte man Hindu nach Griechenland versetzt, so wäre ihnen in dem Maasse die Freiheit der Hellenen verständlich geworden, in welchem ihr Blut durch kräftigere Nahrung, bessere Luft und heitere Gemüthsstimmung auf eine höhere Stufe der Entwickelung gelangt, und ihre Nerven in das normale Verhältniss der Thätigkeit gekommen. Es hätte sodann die Phantasie von ihrem fast krankhaften Uebergewicht verloren, und die andern Kräfte des Geistes wären in bedeutenderem Grade hervorgetreten.

Jeder Mensch, bei welchem Phantasie und Nervosität (auch wenn letztere noch in der Breite der Gesundheit liegt) vorwalten über die erkennenden Vermögen der Seele, entwickelt sich kaum jemals zur vollen Persönlichkeit und kommt nicht in den Besitz der vollen persönlichen Freiheit. Uebermaass von Einbildungskraft und Anwesenheit von Nervosität machen den Menschen zum Sklaven, insbesondere wenn die natürlichen und gesellschaftlichen Ursachen, welche diese Zustände erzeugen, ununterbrochen einwirken. Der Hindu lebt fast ausschliesslich von Reis; der Muhammedaner Indiens nimmt kräftigere Nahrung auf. Obgleich der Hindu in manchen Stücken erleuchteter ist, ist der Muhammedaner doch freier, und die Einschüchterung durch die gesammten physischen und socialen Verhältnisse macht dem Hindu gegenüber weit mehr sich geltend, als dem Muhammedaner gegenüber.

Wunderbar sind Wissenschaft, Religion und Weisheit der Indier; einzig in ihrer Art, haben sie nach allen Richtungen hin die fruchtbringendsten Anstösse gegeben, und durch diese hat die Gesittung vieler Völker Aufschwung, ja geradezu den Anfang genommen und die eigentliche Lebenskraft erhalten. Ich brauche nur zu erinnern an Aegypten und mehrere Länder Asiens. Aber weder Indier noch irgend eine der geistig von denselben angeregten oder genährten Nationen hat zu freier Wissenschaft, freier Erkenntniss, gesellschaftlicher und bürgerlicher Freiheit sich emporgeschwungen, bei keinem dieser Völker gab es harmonisch entwickelte Persönlichkeiten in der Art, wie bei den alten Griechen; alle diese Na-

Digitized by Google

tionen können auch in Bezug auf rein körperliche Ausbildung und Vollendung nicht mit den Hellenen sich messen.

§. 52.

Die Hemmnisse der Freiheit der Seele und die Hindernisse, welche der harmonischen Entfaltung ebenso der Seelenorgane wie dem vollkommenen Gedeihen der ganzen leiblichen Organisation in den Weg sich werfen, können darum auch in Ostindien gemässigt, ja grösstentheils beseitigt werden, weil dieselben, wie wir sahen, nicht blos in der äusseren Natur mit deren malerischen Besonderheiten liegen, sondern auch in der Lebensweise und den gesellschaftlichen Einflüssen.

Wenn ein Nervenstarker, Furchtloser, und ein Nervenschwacher, Furchtsamer, des Nachts ein Gewitter erleben in schrecklicher, wilder Natur, die reissende Bestien beherbergt und tausend Gefahren in Bereitschaft hält, so wird der nervenstarke, furchtlose Mensch die Schrecken des Naturereignisses auch in diesem besonderen Falle bald überwunden haben; der nervenschwache, furchtsame dagegen kann davon Jahre lang beeinflusst werden, ja Zeit seines Lebens dadurch leiden. Nehmen wir an, diese beiden Persönlichkeiten seien Zwillinge, wären bis zu ihrem zehnten Lebensjahre gleich genährt und gepflegt worden, derselben Constitution gewesen und desselben Temperaments, und in diesem Alter getrennt worden, der eine in kräftigende, erhebende, der andere in schwächende, niederdrückende Erziehung gekommen, aber beide innerhalb der nämlichen Natur und Gegend geblieben, — so begreifen wir, weshalb ein und der nämliche Complex von Erscheinungen und Umständen bei dem einen von geringer, bei dem andern von maassloser Wirkung sein werde und müsse. Wir verstehen aber auch, dass die Erziehung als private und öffentliche Pflege und Entwickelung der Seele, gleichwie die ganze physische und sociale Lebensweise, bei angemessener Einrichtung und Regelung im Stande ist, jeden verhängnissvollen Einfluss natürlicher Phänomene unwirksam zu machen.

Demgemäss müsste bei den Hindu, um deren Persönlichkeit voll zu entwickeln, deren Vernunft, Phantasie und Willen in Harmonie zu setzen, deren Muth (ihren alten Vourtheilen, Ueberlieferungen und Casten-Sklavereien gegenüber) zu erhöhen und deren specifische Freiheit in das Leben zu rufen, die Ernährung des Volkes eine bessere sein, nicht das Gebiet der Pflanzennahrung verlassen, aber mannigfaltiger innerhalb der vegetabilischen Speisen werden; es müssten die Vorurtheile fallen, welche heute noch die Casten gleich Oceanen von einander scheiden; es müsste das Land in seiner vollen Ausdehnung gesundheitsgemäss gestaltet werden,

Digitized by Google

und das Aeussere der Religion müsste seines Schreckenerregenden entbunden werden. Unter diesen Voraussetzungen erst käme das indische Volk, welches übrigens ein im höchsten Grade befähigtes ist, zu Auskrystallisirung der Persönlichkeit in des Wortes umschriebenster Bedeutung, verlöre seine Nervenschwäche, seine Furcht, und gelangte zur Freiheit. Dies überhaupt lässt alle Nationen frei werden.

§. 53.

Nicht alle Stämme des hellenischen Volkes im Alterthum wiesen in so grosser Zahl die vollkommenen Persönlichkeiten auf, wie die civilisirtesten Stämme es thaten; es gab auch Bevölkerungen im alten Griechenland, deren geistiger und leiblicher Fortschritt sehr allmählich von Statten ging und bei denen fünf Persönlichkeiten von einer in den höher organisirten Volkskörpern aufgewogen wurden.

Hatte diese Erscheinung ihren Ursprung in Verschiedenheit der Abstammung oder der natürlichen Verhältnisse der Erdstriche sammt den hiervon erzeugten besonderen Lebens- und Cultur-Verhältnissen? Wer will hierüber mit Bestimmtheit urtheilen! Alle vorhandenen Ursachen brachten die genannte Wirkung hervor. In einem ungünstigen, den Erfolg der Arbeit hemmenden und beschränkenden Klima, welches den Mitteln der Kunst Trotz bietet, wird auch eine nervenkräftige, entwickelungsfähige Rasse nur langsam und mühsam vorwärts kommen, und möglichst wenig vollkommene Persönlichkeiten hervorbringen. Dieses letztere wird kaum erhofft werden dürfen, wenn der Volksstamm ein von Hause aus unkräftiger, der Entwickelung nicht ganz fähiger ist. Das Alles hat wohl auch bei den Bevölkerungen des alten Griechenland sich geltend gemacht.

A. de Gobineau [16]) nimmt an, es habe die Bevölkerung von Alt-Hellas in eigentlichem Sinne aus acht verschiedenen Rassen bestanden, und zwar hätten dieselben nicht allein indo-germanische und semitische Abkunft erwiesen, sondern auch Mischung bekundet mit dem Blute der gelben Menschenart. Die eigentlichen Hellenen seien Arier gewesen, modificirt durch das Blut der gelben Art und der semitischen Rasse. Auch auf das Blut der slavokeltischen Ureinwohner habe die gelbe Menschenart Einfluss genommen. Die Thracier seien Arier gewesen, gemischt mit Kelten und Slaven, die Libyer und Phönicier schwarze Chamiten. Araber, Hebräer und Philistiner repräsentirten das semitische Element etc. Aus allen seinen Untersuchun-

---

[16]) Gobineau, A. de, Essai sur l'inégalité des races humaines. Paris, 1853 — 55, in 8°. Tom. II, pag. 421. sq.

Digitized by Google

gen folgert *Gobineau:* „Im Allgemeinen herrscht das weisse Princip, und das Wesen der Arier theilt seinen Einfluss mit dem Wesen der Semiten; das weisse Princip herrscht vor in Rücksicht dessen, dass die Einfälle der Ario-Hellenen die zahlreichsten waren und den Stock der nationalen Bevölkerung ausmachten. Nichts desto weniger ist die Fülle semitischen Blutes doch, und vorzüglich an gewissen Puncten, eine solche, dass man bestimmte Wirksamkeit desselben nicht in Abrede stellen kann." — Hieraus kann mancherlei entnommen werden.

§. 54.

Ueber das eigentliche Griechenland war eine Zahl von Völkerstämmen vertheilt, die im Grossen und Ganzen ähnlich sich zeigten in Bezug auf Sprache und Blutmischung, deren besondere Verhältnisse der Abstammung und Blutmischung von einander oft sehr bedeutend abwichen. Klima und Oertlichkeit, im Allgemeinen für ganz Hellas durch die grossen Züge gleich, bekundeten aber in jeder Gegend andere Eigenthümlichkeiten. Es wird also ohne Schwierigkeit zu verstehen sein, dass in Hellas die einzelnen Stämme sehr verschieden sein und politisch von einander sich absondern mussten, so lange nicht ein fremder Eroberer die ganze Halbinsel sammt der Inselwelt seinem Reiche einfügte. Von Hause aus durch Abstammung ebenso wie durch Blutmischung von einander getrennt, erweiterte die Kluft sich im Laufe der Jahrhunderte, weil überall anderes Klima, andere Gegend, Nahrung und Gesellschaft einwirkten. Und weil dem so war, zeigte jeder der griechischen Staaten einen andern Grad und eine andere innere Proportion der Gesittung und ihrer Bestandtheile; denn an keinem Orte war die Zahl der hervorragenden, der auskrystallisirten Persönlichkeiten die gleiche, und überall waren die Individuen in anderer Art auskrystallisirt.

Es wird demgemäss der Abstammung in gleicher Weise wie dem Klima zuzuschreiben sein, dass in den einzelnen Gegenden von Griechenland der leibliche und geistige Fortschritt abweichend und in anderen Proportionen von Statten ging, der eine Volksstamm so gut wie ohne Weltweisheit war, der andere in Philosophie alle Nationen der Erde überbot.

Wegen dieser mehrfach erwähnten organischen und socialen Abweichungen, und des Unterschiedes in Zahl und Art der beziehungsweise vollkommenen, hervorragenden Persönlichkeiten, konnte es, so lange Freiheit bestand, niemals so etwas wie griechische Staatseinheit geben. Das Werden dieser letzteren forderte entweder die Eroberung des ganzen Landes durch einen grossen Räuberhauptmann, oder den Verfall des idealen Lebens und das Einreissen gröbst materialistischer Interessen also Rück-

Digitized by Google

gang der Persönlichkeit, um es mit einem Worte zu sagen; oder die höchste und auch quantitativ gleiche Entwickelung der Persönlichkeit bei allen Stämmen. Als die Eroberung von ganz Hellas geschah, war der Verfall des idealen Lebens eingeleitet, der grobe Materialismus zur Geltung gekommen, und die Persönlichkeit zurückgegangen. Die unterworfenen Griechen reichten ihren Vorfahren aus den Zeiten der Freiheit nicht mehr das Wasser!

§. 55.

Warum stand Attika am höchsten auf der Stufenleiter griechischer Civilisation? Weil zu Athen die menschliche Persönlichkeit die höchste Entwickelung erreichte. Und weshalb war dies gerade in Athen der Fall? Zunächst weil die Athenienser eine glückliche Blutmischung ererbt hatten, in gutes Klima und auf einen Boden gekommen waren, der höchst günstige örtliche und geographische Verhältnisse darbot. Im Besitze dieser Vortheile, konnten die Athenienser selbst dazu beitragen, ihre persönliche Ausbildung zu fördern, somit ihre Civilisation zu steigern. Und wie geschah dies?

Francis Galton [17]) hebt hervor: „Athen öffnete seine Arme den Einwanderern, aber nicht allen ohne Unterschied, sondern nur jenen, die etwas zu leisten vermochten, und zog die bedeutendsten Männer von auswärts an sich.“ Mit Recht nennt *Galton* dies „ein System theilweise unbewusster Auswahl“.

Es wird Niemand in Abrede stellen, dass die Athener durch diese Maassregel entschieden in bedeutendem Grade dazu beitrugen, die Bevölkerung auf eine hohe Stufe der Bildung zu erheben und zu veredeln. Aber, damit sie dergleichen thun konnten, mussten sie eine grössere Menge voller und ganzer Persönlichkeiten einschliessen; denn nur unter dieser Voraussetzung fühlen hervorragende Fremde sich angezogen und bleiben in der neuen Heimath. Warum ist das Frankreich der letzten Jahrhunderte der Mittelpunkt der civilisirten Welt? Weil es unter den Franzosen eine bedeutende Zahl auskrystallisirter Persönlichkeiten giebt, die so genial und liebenswürdig sind, dass sie mit gehaltreichen Fremden zu leben wissen und dieselben ihrer Natur anähnlichen. In Frankreich werden grosse Anforderungen an die Person als solche gestellt; darum geht nicht der Auswurf der Fremden nach Frankreich, sondern vorzugsweise die Aus-

---

[17]) Galton, F., Hereditary Genius: an inquiry into its laws and consequences. London, 1869, in 8°, pag. 340 sq.

Digitized by Google

lese. So war es auch in Athen, welches die vorzüglichsten Kräfte sammelte. Diese halfen die Pfade der Gesittung ebnen, die ganze Gesellschaft zu höheren Stufen des Wissens, Erkennens, Fühlens und Schaffens leiten und dadurch die Genialität, Liebenswürdigkeit, Feinheit des Volkes vermehren.

Ausnahmsweise nur sind die Nachkommen grosser Männer hervorragende Persönlichkeiten. Ob sie dergleichen aber auch nicht seien, so haben ihre Väter dadurch, dass selbe den Durchschnitt der Bevölkerung auf eine höhere Stufe der Civilisation brachten und für diese letztere neue Bahnen eröffneten, die Wirksamkeit der auskrystallisirten und in öffentlichen Dingen maassgebenden Individuen wesentlich vermehrt. Weil dies zu Athen, wegen der vorzüglichen Organisation und Civilisation der höheren Classen und der äusserst guten Entwickelung des Durchschnitts, in jeder Weise anerkannt wurde, verloren die Fremden bald das Gepräge ihrer Abstammung und wurden treffliche Athenienser, wie die heutigen Einwanderer in Frankreich auch baldigst gute Franzosen werden.

§. 56.

Wenn Griechenland, und besonders die Gesammtheit der höchst gesitteten Staaten desselben, beziehungsweise so viele und geistig so scharf ausgeprägte Persönlichkeiten hatte, weshalb ging es unter, vermischten die Hellenen so stark sich mit Slaven und verloren den Charakter ihrer alten Civilisation, die kaum in der Welt ihres Gleichen hat?

Die Geschichte Griechenlands belehrt uns darüber, dass die hervorragenden Persönlichkeiten der verschiedenen Staaten zu specifisch individuell ausgebildet waren, als dass Einigung der Republiken sich hätte ermöglichen lassen. Ich will auch die Thatsache der in mehreren griechischen Gemeinwesen vor der Zeit der Eroberung, mit welcher das Hellenenthum aufhörte, herrschenden Entartung nicht gering anschlagen. Aber, diese beiden Ursachen wären an sich noch nicht genug mächtig gewesen, mittelbar, beziehungsweise unmittelbar die grossen Lebenswurzeln der Civilisation zu unterbinden; sie konnten nur als kleine Factoren in Rechnung kommen, zumal die Entartung nicht so allgemein war, als gewöhnlich geglaubt wird.

Es muss aber mit Sicherheit angenommen werden, dass die eigentliche und Hauptursache des Verfalls von Hellas nicht im allgemeinen Verfall der alt-griechischen Persönlichkeit, sondern vorzugsweise ausserhalb dieser letzteren zu suchen sei, und dass die Ueberschwemmung des Vaterlandes der Kunst und Weltweisheit von Barbaren, in eingebildeten Bedürfnissen dieser letzteren, in deren Egoismus, Halbwissen, überfliessender roher Kraft, Hab- und Raubgier u. s. w., wurzelte. Ich kann demnach

Digitized by Google

nicht in allen Puncten mit *Charles Darwin*[18]) übereinstimmen, wenn derselbe ausspricht: „Die Hellenen sind zurückgegangen wegen Mangels an Zusammenhang zwischen den vielen kleinen Staaten, wegen der geringen Grösse ihres ganzen Landes, wegen des Waltens der Sklaverei, oder wegen äusserster Sinnlichheit.“

Und weil überall der Einfluss fremder Eroberer, wenn diese aus Barbaren oder Halbgesitteten bestehen, die Civilisation vernichtet und deren Grundfesten erschüttert, so musste auch Alt-Griechenland erliegen, selbst wenn die einzelnen Staaten fest miteinander verbündet gewesen und von Entartung nicht einmal Spuren vorhanden gewesen wären. Kein beziehungsweise wenig umfangreicher Staat, und sei derselbe noch so hoch entwickelt, noch so stramm centralisirt und von noch so gesunden, sittenreinen, tugendhaften, erleuchteten und thatkräftigen Menschen bewohnt, kann für die Dauer dem Anpralle einer grossen Horde barbarischer oder auch civilisirt sich nennender Räuber widerstehen. Dass Griechenland immer nur durch äussere Mächte bedroht und niedergeworfen, in die Uncultur zurückgetrieben wurde, geht in sehr anschaulicher Weise für Athen auch aus der Arbeit von *Ferdinand Gregorovius*[19]) deutlich, wenn gleich nur mittelbar, hervor.

§. 57.

Bezüglich der Sklaverei herrscht das allgemeine Vorurtheil, dass selbe unter allen Umständen zerstörend auf das sociale, insbesondere auf das geistig-sittliche Leben einwirke; es herrscht das Vorurtheil, dass Sklaverei ein Volk schwäche, unter allen Umständen entnerve und so seine Unterjochung durch Fremde vorbereite.

Ich verdamme Alles unbedingt, was Leibeigenschaft, Hörigkeit, Sklaverei ist; aber, wenn es von Beurtheilung des wirklichen Einflusses der Abhängigkeit des einen Menschen von dem andern sich handelt, schiebe ich meine Empörung für einen Augenblick abseits und lasse meinen Horizont nicht trüben. Dass in Griechenland Sklaven alle gemeinen Arbeiten verrichteten, hatte zur Folge, dass die Herren allen höheren Arbeiten des Geistes und Gefühles ihr Dasein widmen, dass sie eine grosse, bisher unerreichte Philosophie, Kunst und Politik schaffen konnten, dass es jenen Arbeitswahnsinn und jenes Arbeitselend nicht gab, welche die

---

[18]) Darwin, Ch., The Descent of Man, and selection in relation to sex. London, 1871, in 8⁰. Tom. I, pag. 178.

[19]) Gregorovius, F., Athen in den dunklen Jahrhunderten. Eine Studie. — Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Herausgegeben von Rudolf von Gottschall. Jahrgang 1881. Tom. I. (Leipzig, 1881, in 8⁰.) pag. 664. sq.

Digitized by Google

geschworenen Feinde aller immateriellen Strebungen und Güter heutzutage ausmachen. Ohne das (vom Standpuncte reiner Humanität aus betrachtet) grosse Uebel der Sklaverei hätte es kein classisches Griechenland gegeben; denn die Persönlichkeit der Freien hätte niemals jenen hohen Grad von Vollendung erreicht, wie solcher nöthig ist zur Hervorbringung grosser, unsterblicher Werke des Geistes.

Ebenso konnten auch die obersten Casten der Indier und Aegypter das Ausserordentlichste leisten, weil sie über die Handarbeit der untern Casten verfügten und diese letzteren niederen Rassen angehörten. Hätte, unter der höchst gepriesenen freien Arbeit, die nur eine Form der Sklaverei ist, in Aegypten jemals eine Pyramide gebaut werden können? Hätte da und auf indischer Erde alles Geistesleben nicht ein erbärmliches Dasein führen müssen unter dem Joche des Goldes und den Normen der Handarbeit, wenn Sklaverei niederer Rassen, Castenthum nicht dagewesen wäre? Die sogenannte freie Arbeit in den heutigen Staaten des Tantum-quantum ermordet mittelbar den Geist, wenn ihre Normen ausschliesslich gelten und die bürgerliche Gemeinschaft nur auf materielle Arbeit gegründet und eingerichtet ist, und verhindert die harmonische Entwickelung der Persönlichkeit. Das alte Griechenland wird im neuen Europa so lange nicht erreicht werden, so lange die Geistesthätigkeit nicht von dem Joche des Kaufes und Tausches befreit, so lange der Aufschwung gewerblicher Kunst nicht entlastet sein wird von der Sklaverei des Marktes mit ihrem Angebot und ihrer Nachfrage, so lange endlich nicht jeder Mensch auf seinen von der Natur ihm angewiesenen Platz gelangen und die Arbeit ausschliesslich vollführen kann, zu welcher allein seine Organisation ihn befähigt. Wir dürfen aber diese grosse Frage, wie ich nebenbei bemerke, nicht lösen durch Einsetzung von Leibeigenschaft, Hörigkeit, Sklaverei, Castenthum, sondern müssen den Egoismus in unserem ganzen Leben ersetzen durch die Sympathie, das Tantum-quantum beseitigen und alle Welt sorgfältig erziehen. Wir werden sodann die alten Griechen nicht blos erreichen, sondern übertreffen.

§. 58.

Nach den Angaben von *Alexander Moreau de Jonnès* [20]) betrug die Zahl der Bewohner des alten Griechenland 2,435,000 Seelen; davon waren 1,000,000 Freie und 1,435,000 Sklaven. Diese Proportion verhielt

[20]) Moreau de Jonnès, A. de, Statistiques des peuples de l'antiquité, les Égyptiens, les Hébreux, les Grecs, les Romains et les Gaulois. Paris, 1851, in 8°. Tom. I, pag. 222.

4*

Digitized by Google

sich im Einzelnen so, dass der höchst gesittete Theil des ganzen Landes am meisten, der geringst civilisirte am wenigsten von Sklaven aufwies. Nach *August Boeckh*[21]) verhielt sich auf attischem Boden die Zahl der Freien zu jener der Sklaven etwa, wie eins zu vier. — Diese Ziffern sprechen in Verbindung mit anderen Thatsachen sehr deutlich.

In den höchst civilisirten Gegenden von Griechenland eine solche Ueberzahl von Sklaven, und Abnahme der Menge der Sklaven parallel mit Abnahme der Gesittung! Nirgends die Persönlichkeit der Freien so entwickelt, wie in den sklavenreichsten Theilen des Landes! Dort, wo heutigen Tages Sklaverei oder Leibeigenschaft der sogenannten freien Arbeit das Feld einräumen, geht der charakteristische Typus der Hochgebietenden zurück, und Wissenschaft ebenso wie Kunst verlieren ihre materiellen Stützen, werden in den Kampf um das Bestehen getrieben.

Mit Zunahme der Sklaven im Griechenland des Alterthums sehen wir nicht nur die geistige Person der Freien hervortreten, sondern auch die leibliche sich verschönern, veredeln. Mit Zunahme des Reichthums fand die Vermehrung von Sklaven statt; dieselben wurden grösseren Theils durch Kauf erworben, zu kleinerem Theile waren sie Kriegsgefangene. Die vornehmen und reichen Engländer der Gegenwart halten eine grosse Zahl von Arbeitern und Dienern: weisse Sklaven, die alle materielle Arbeit besorgen und ihrer Herrschaft es ermöglichen, ausschliesslich der Arbeit mit Gehirn und Seele sich zu widmen. Als Folge davon erscheint der vornehme und reiche Engländer im Allgemeinen als beziehungsweise höchst ausgeprägte Persönlichkeit mit umfassender Welt- und Menschenkenntniss, bestimmter Complexion und wohl entwickelten Leibesformen.

§. 59.

Ueberall, wo geistig regsame Menschen von dem Joche der Handarbeit, überhaupt der Arbeit auf Tod und Leben entlastet sind, kommt der Trieb nach Pflege der höheren psychischen Kräfte zu Tage, und zwar aus dem einfachen physiologischen Grunde, weil alle unteren Triebe, welche der stofflichen Erhaltung des Daseins angehören, ohne Aufwand von Geistes- und Gemüthskräften befriedigt werden, und der Blutstrom nunmehr in den von Aussen intensiver angeregten Seelenorganen zur Geltung gelangt. Mit dem Hinwegfall von Nahrungssorgen und dem Gegebensein von Musse werden diejenigen Momente der äusseren Welt, welche die höheren Kräfte unseres Geistes vorzugsweise beanspruchen, in bedeutenderem Maasse

[21]) Boeckh, A., Die Staatshaushaltung der Athener, vier Bücher. Berlin, 1817, in 8°. Tom. I, pag. 40.

Digitized by Google

wahrgenommen. Demgemäss tritt also die geistige Arbeit in den Vordergrund, und dies nimmt den grössten Einfluss auf die Entwickelung der physischen und moralischen Persönlichkeit die geistig lebenden Classen scheiden sich scharf von den arbeitenden.

Von Athen sagt *Du Mesnil-Marigny*[22]) unter Anderem: „In dieser Gegend gab man sich Mühe, die Belehrung der Bürger besonders zu pflegen. Entschieden war man aber auch weit .davon entfernt, gleichgültig zu sein gegen den Zustand der Vervollkommnung der materiellen Seite unseres Lebens, und in Folge dessen hatte man eine grosse Zahl von Gymnasien, woselbst die Jugend Kämpfen oblag und allen sonstigen Uebungen des Körpers; aber es gab in Athen eine weit grössere Menge von Schulen und Akademieen, woselbst die Jugend den Betrieb der exacten Wissenschaften begann, der Philosophie, der Poesie . . . Wie man bemerkt, hatten die Athenienser eine ganz besondere Vorliebe für den Cultus der Intelligenz. Durch eine glückliche natürliche Anlage waren sie befähigt, mit Feinheit und Leichtigkeit aufzufassen und alle ihrer Wahrnehmung sich darbietenden Gegenstände mit Scharfsinn zu beurtheilen; sie hatten die Kunst zu eigen, ihren Empfindungen Ordnung zu geben und Farbe; sie waren ausserdem begabt mit einem köstlichen Tacte, die Ausdrücke, deren sie sich bedienen wollten, auszuwählen, abzuändern, auszusondern, um der Offenbarung ihrer Gedanken und Empfindungen einen Leib zu geben, eine Seele, und dieselben darzubieten mit allem Zauber der Dichtkunst oder mit aller Schärfe der Mathematik."

„Als die Macht der Stadt Athen zu Ende war", bemerkt *Du Mesnil-Marigny* weiter, „als ihrer Reichthümer sie verlustig gegangen, war immer noch für lange Zeiträume ihr Hervorragen unbestreitbar . . . . sie fuhr fort, der Mittelpunkt der schönen Künste zu sein, und von einem Ende der Welt zum andern kam man dahin, um Alles zu schöpfen, was das Gebiet des Geistes vergrössert." —

Wie wäre dies Alles möglich gewesen, wenn die geistige Arbeit Athens nicht frei sich bewegt hätte; wenn dieselbe gehemmt worden wäre durch Broderwerb in dem Maasse, wie es heutzutage der Fall ist; wenn die vielen Sklaven nicht dagewesen wären, um die materielle Arbeit vollkommen zu besorgen? Trotz des vortrefflichen Klima und der glücklichen Lage von Attika, hätten die Bewohner dieser Landschaft, und besonders die

---

[22]) Du Mesnil-Marigny, Histoire de l'économie politique des anciens peuples de l'Inde, de l'Égypte, de la Judée et de la Grèce. Deuxième édition. Paris, 1873, in 8°. Tom. II, pag. 137. sq.

Digitized by Google

Bürger von Athen, niemals einen so hohen Grad persönlicher Entwickelung, psychischer Vollendung erreicht, wenn sie keine Sklaven gehabt und vom Arbeitsteufel der geist- und herzlosen National-Oekonomie besessen gewesen wären.

§. 60.

Es werden die alten Griechen grösserer Sinnlichkeit angeschuldigt und man wirft sogar Lasterhaftigkeit ihnen vor, indem man zugleich dies letztere als eine der Ursachen des Verfalls von Alt-Griechenland bezeichnet. In den Ländern, welche dem südlichen Theile der gemässigten Zone auf der nördlichen Halbkugel unseres Erdballes angehören, waren Laster ganz ebenso zu Hause, wie weiter nach dem Eismeere hin; denn überall gab es überreizte, in unterer Sinnlichkeit abgestumpfte Menschen, die nach frischen Reizmitteln suchten.

So lange Geld noch besteht, so lange wird das Laster nicht auszurotten sein; mit dem Falle des Tantum-quantum wird das Laster aufhören, weil die Anlässe fehlen werden, aus deren Zusammenwirkung heute noch die lasterhaften Persönlichkeiten zu Stande kommen. Es ist höchst zweifelhaft, ob diese letzteren in Alt-Griechenland es ärger trieben, als ihre moralisch schmutzigen, physisch gebrechlichen und aesthetisch ekelhaften Genossen, besonders in den grossen Städten der Gegenwart. Ebenso wenig das heutige Europa an diesem Auswurf des blasirten Theiles der geldwahnsinnigen Erwerbs-Gesellschaft zu Grunde geht (obgleich derselbe ein gefährlicher Factor ist, dessen Ausrottung unablässig von allen Menschenfreunden erstrebt werden muss), ebenso wenig ging Hellas durch seine Lasterknechte zu Grunde; denn dieselben machten immerhin nur einen Bruchtheil aus des Bruchtheils der ganzen Bevölkerung. Was hier also übrig bleibt von Momenten, die als Hemmniss der Entwickelung der Persönlichkeit betrachtet werden könnten, ist die Sinnlichkeit.

§. 61.

Was ist Sinnlichkeit? Etwas, welches in den Umkreis physischer und moralischer Gesundheit fällt, wenn es, in natürlichem Maasse vorhanden, normal in Thätigkeit gesetzt wird. Etwas, welches in das Bereich der Entartung fällt, wenn es, in beziehungsweise allzu grossem Maasse vorhanden, abnorm in Thätigkeit gesetzt wird. Abgesehen nun von jenen unglücklichen Entarteten, welche durch ihr, jeden natürlichen Menschen tief mit Abscheu und Ekel erfüllendes Treiben den griechischen Namen so sehr verdächtigten, war doch die Sinnlichkeit der freien Hellenen eine

Digitized by Google

naturgemässe; denn, wäre sie krankhaft gewesen, so hätte das Volk von Hellas niemals das Höchste geleistet in Kunst, Wissenschaft und Weltweisheit.

Die Sinnlichkeit der veredelten Stämme der Griechen war normal; denn Menschen mit so harmonischem Leibe und Geiste können nicht krankhaft sinnlich sein, weil sie anders nicht harmonisch gediehen sein könnten. Dieses naturentsprechende Maass von Sinnlichkeit gehört nothwendig zu richtigem Auskrystallisiren der menschlichen Persönlichkeit, ist eine Bedingung wahrer Civilisation.

Julius Heinrich Franke[23]) hat über Bedeutung und Berechtigung von Leidenschaft der Sinnlichkeit also sich ausgesprochen: „Leidenschaft ist potencirte Empfindung, und nur in einer leidenschaftlichen Seele können grosse und kühne Ideen reifen und nach practischer Bethätigung ringen. Daher auch die unwiderstehliche innere Gewalt, welche in solchen Naturen wirkt, und von der sie halb ungewollt mit fortgerissen werden" . . . Und ferner: „Alles Empfinden ist nur mit der Sinnlichkeit gegeben. Hier sehen wir wieder die innigen Berührungspuncte vom physischen und sittlichen Leben; denn an die Befriedigung des Sinnlichen ist sowohl die körperliche wie die geistige Gesundheit gebunden. Die Geheimnisse des Lebens erschliessen sich uns daher auch in der empfindenden Anschauung oder anschauenden Empfindung; deshalb auch ohne Sinnlichkeit keine Sittlichkeit." „Das Volk der Griechen war das Volk einer schönen Sinnlichkeit . . Seine bewunderungswürdigen Werke der Kunst, welche Freiheit und schöne Menschlichkeit athmeten, waren das Product dieser tief angelegten Sinnlichkeit . . . Nur in der Empfindung schaut der Mensch das Göttliche, das Schöne, das Gesundheitsmässige an, weil das Eine aus dem Andern hervorgeht und zu harmonischer Einheit verbunden ist" . . . „Wie es geschlechtliche Liebe, das heisst: wahre, innige Liebe, ohne Sinnlichkeit, ohne fleischliche Befriedigung im Anschauen des auserkorenen Gegenstandes nicht giebt, die sogenannte platonische Liebe eine Pflanze ohne Wurzel ist, die nur ein kurzes Dasein fristen kann, so ist auch die Liebe zum Guten, zum Göttlichen, zum Gerechten, ohne sittlichen Untergrund nicht denkbar, wenn sie eine wahre, echte sein will und nicht über kurz oder lang in Unnatur und Heuchelei umschlagen soll. Geistiger und sittlicher Genuss in der Liebe muss einhergehen mit sinnlicher Lust und Befriedigung."

[23]) Franke, J. H., Die Wissenschaft vom physischen, geistigen und socialen Leben auf der Grundlage einer einheitlichen Weltanschauung. Berlin, 1880, in 8°, pag. 43; 76; 123; 132.

Digitized by Google

Es lässt manches in diesem Ausspruch unmittelbar auf unseren Gegenstand sich anwenden.

§. 62.

Diejenigen Stämme der Griechen, welche den höchsten Gipfel der Civilisation erreichten, waren schön und von edler Gestalt des Leibes, ausgebildeten Temperaments und hatten ein Maass von Leidenschaftlichkeit inne, welches diesen Momenten entsprach. Da es eine vom Sinnlichen, oder noch besser ausgedrückt: von der Sinnlichkeit, abgetrennte Leidenschaftlichkeit nicht geben kann, und da alle schönen, edel gestalteten, ausgesprochen temperamentirten und einer scharf entwickelten Complexion theilhaftigen Menschen aus innerer Nothwendigkeit leidenschaftlich sind, so müssen sie auch bis zu einer bestimmten Grenze sinnlich sein. Diese Thatsache wird aber unter dem Obwalten von Verhältnissen, welche die Gesundheit des Leibes und der Seele befördern, niemals Entartung erwirken, somit auch nicht Ursache geistigen, sittlichen und gesellschaftlichen Verfalles werden.

Wegen ihrer grossen Geistesbildung und körperlichen Entwickelung, die beide auf ein grosses Maass von Selbstbeherrschung und Willenskraft sich gründen, liessen die höchst gesitteten Stämme des alten Griechenland niemals von leidenschaftlichem Hange sich hinreissen zu kopflosen Thaten, und dies möge der Grund sein, weshalb der hellenische Geist harmonisch wurde und alle Civilisationen beherrschte und noch durchdringen wird. Leidenschaft, Sinnlichkeit waren treibende Kräfte, und ihrer Wirksamkeit verdankt man es, dass in Griechenland das Menschenmögliche erreicht wurde.

Vermöge ihrer normalen und in das Ganze der menschlichen Wesenheit harmonisch sich einfügenden Sinnlichkeit, die niemals und nirgends durch alberne Vorurtheile und Schwatzereien zu verdecken, zu verläugnen gesucht wurde, blieb das Leben in Hellas, alle Wissenschaft, Kunst und Weltweisheit in den Bahnen der Natur. Und deshalb blieben auch die Griechen die Lehrmeister aller nach Erkenntniss, Fortschritt und Vollendung strebenden Völker, waren die entwickeltsten Persönlichkeiten und genossen der grössten Freiheit, der besten Laune.

Kein wirklich hoch civilisirter Mensch ist im Stande, Ertödtung der Sinnlichkeit, Abtödtung des Fleisches zu lehren. Wer dergleichen predigt, hat von dem Pfade der Natur sich entfernt und das Gebiet der Krankheit betreten. Das Nämliche ist auch der Fall, wenn der Irrlehrer ein Heuchler ist; denn Heuchelei in diesem Puncte fällt ebenfalls in das Gebiet des Krank-

Digitized by Google

haften, weil sie auf entartete gesellschaftliche und individuelle Zustände sich gründet.

§. 63.

Um das Verhältniss der alt-griechischen Persönlichkeit zu der Civilisation genau zu begreifen, müssen wir einige Körpereigenschaften der Hellenen betrachten. Zunächst wird den gesitteten Stämmen der Griechen auffallende Schönheit ihres Leibes und Regelmässigkeit des Körperbaues zugeschrieben.

A. de Quatrefages und *E. T. Hamy*[24]) verzeichnen die Thatsache, dass die hellenischen Bildner den Köpfen der untergeordneten Gottheiten den kurzen, runden Typus der besiegten pelasgischen Bevölkerung gaben (der Kopf des Herkules steht hier), dagegen die höheren Gottheiten mit dem verlängerten Kopfe der hellenischen Eroberer versahen. — Also war der brachycephale Typus den geistig untergeordneten, der dolichocephale Typus den geistig übergeordneten Classen eigen.

Adolph Quetelet[25]) kommt, theilweise auf die Angaben des Werkes von *Claude Audran*, den *J. H. Baxter*[26]) *Gerhard Audran* nennt, „Les proportions du corps humain mesurées sur les plus belles statues de l'antiquité. Paris, 1683, in folio," gestützt, zu dem Ergebniss, dass die Körpermaasse der in natürlicher Grösse durchschnittlicher Bewohner der civilisirtesten Theile Alt-Griechenlands geformten Bildsäulen von den Körpermaassen der heutigen Belgier abweichen. Diese letzteren gehören entschieden zu den gesittetsten Völkern Europas, machen leiblich und geistig den Uebergang von den Romanen zu den Germanen und passen so am besten zu vergleichenden Studien.

Wenn wir die von *Audran* und *Quetelet* gefundenen Maasse altgriechischer Statuen und die von *Quetelet* aus den von ihm vorgenommenen Messungen berechneten Proportionen des durchschnittlichen Belgiers

---

[24]) Quatrefages, A. de. & Hamy, E. T., Crania ethnica. 4. livraison. Paris, 1875, in 4°. — Revue d'anthropologie. Publiée sous la direction de Paul Broca. Tom. V. (Paris 1876, in 8°) pag. 329.

[25]) Quetelet, A., Antropométrie, ou mesure des differentes facultés de l'homme. Bruxelles, 1870, in 8°. pag. 77. sq.

[26]) Baxter, J. H., Statistics, Medial and Anthropological, of the Provost-Marshal-General's Bureau, derived from records of the examination for military service in the armies of the United States during the late war of the rebellion, of over a million recruits, drafted men, substitutes, and enrolled men. Washington, 1875, in 4°. Tom. I, pag. LXXXIV.

Digitized by Google

unserer Tage neben einander stellen, so sehen wir das folgende Zahlenbild:

Theile des Körpers:	Durchschnitt der Statuen:	Durchschnitt der Belgier:	Herkules:	Laokoon *):
Höhe des ganzen Leibes angenommen zu	1,000	1,000	1,000	1,000
Kopf (vom Scheitel bis zum Kinn) . .	0,130	0,135	0,127	0,142
Hals (v. Kinn bis zu den Schlüsselbeinen)	0,037	0,037		
Rumpf (von den Schlüsselbeinen bis zur Schamfuge)	0,306	0,320		
Brustblatt, bis zum Nabel	0,114	0,120		0,106
Vom Nabel bis zur Schamfuge . . .	0,094	0,094	0,085	0,076
Von der Schamfuge bis zu Boden . .	0,513	0,504		
Entfernung der inneren Ränder der Augenhöhle	0,017	0,020		
Entfernung der äusseren Ränder der Augenhöhle	0,048	0,056		
Breite des Mundes	0,024	0,030		
Länge des Fusses	0,149	0,154		
Länge der Hand	0,109	0,113		

*) Ueber die Laokoon-Gruppe ist ganz vorzüglich *Georg Rathgeber*[27]) zu vergleichen.

Obgleich nur sehr beziehungsweise, sind diese Zahlen doch höchst bedeutungsvoll.

§. 64.

Betrachte ich das arithmetische Bild genauer, so steigt das Volk der alten Hellenen als ein selbst in seinen unteren Schichten geistiges und vergeistigtes empor, allen Culturvölkern der Gegenwart, selbst den so hoch entwickelten Belgiern überlegen. Hatten auch die Menschen aus den unteren Schichten, die Leute der Faust, als deren Repräsentant hier Herkules gelten möge, einen niederen Kopf, als der Durchschnitt der Griechen und der Durchschnitt der Belgier, so zeigte das Haupt der oberen Classen, welche im alten Hellas aus hervorragenden, geistig höchst entwickelten Menschen bestanden (und nicht wie heutzutage grossentheils aus aufgeblasenen Idioten und nobilisirten Schacherjuden), einen höheren Kopf, als der Durchschnitt der Griechen und der Belgier. Die unteren Classen im alten Griechenland, und dies lehren jene Zahlen deutlich, waren in ihrer körper-

---

[27]) Rathgeber, G., Laokoon. Geschrieben als Gegenstück zu Lessings Laokoon. Leipzig, 1863, in 4°, pag. 5. sq.

Digitized by Google

lichen, die oberen Classen in ihrer geistigen Entwickelung den unteren, beziehungsweise oberen Classen der Gegenwart überlegen.

Die alten Griechen hatten kleinere Hände und Füsse, als die heutigen höchst gesitteten Europäer, längere Beine, beziehungsweise längeren Hals und kürzeren, kleineren Rumpf. Demnach waren sie nervöser, elastischer, beweglicher, als die zeitgenössischen Bewohner unseres Welttheils. Auf ihre höhere geistige Entwickelung weist auch der geringere Abstand der Augenhöhlen von einander hin und die aus allen Proportionen zu schliessende Thatsache der kleineren Augen wie des weniger breiten Mundes. Es müssen unbedingt die feinst und schärfst auskrystallisirten Persönlichkeiten der alten Griechen die gleich beschaffenen der jetzigen Europäer und Nord-Americaner übertroffen haben.

§. 65.

Wir begreifen also vollkommen, dass die alten Griechen jugendfrisch und lebhaften Temperamentes waren, eine kräftige, elastische Constitution besassen und vorwiegend von dunklerer Complexion sein mussten; denn überall, wo Nerven und Seele eine so grosse Rolle spielen auf der Grundlage normaler Leibesverhältnisse, wird die Complexion bestimmter, Haar und Auge dunkler.

Bei den heutigen Griechen, die aus Vermischung der Hellenen mit den von Norden her gekommenen slavischen Völkern (deren Complexion heller ist) entstanden sind, waltet das dunkle Element vor; so zählte *Ornstein*[28]) im Jahre 1877 bei 1172 neu-griechischen Recruten 65 Blauäugige, 193 Grauäugige und 914 Braunäugige. — Weil die Griechen unserer Zeit unter den nämlichen klimatischen und örtlichen Verhältnissen leben, wie ihre Vorgänger im Alterthum, darum hat auch die Mischung mit fremdem Blute der Körperlichkeit Eintrag nicht gethan und das hellenische Element blieb vorherrschend.

„In der Schönheit der Form“, sagt *James Cowles Prichard*[29]), „wegen welcher die alten Griechen bekannt waren, scheinen ihnen ihre Nachkommen, die jetzigen Griechen, noch ähnlich zu sein. *Pouqueville*

[28]) Ornstein, Ueber Farbe der Augen, Haare und Haut der heutigen Bewohner Griechenlands. — Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Fr. Hofmann und G. Schwalbe. Tom. VIII. Pars 1, (Leipzig, 1880, in 8°) pag. 382.

[29]) Prichard, J. C., Naturgeschichte des Menschengeschlechts. Nach der dritten Auflage des englischen Originals mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von Rudolph Wagner und Friedrich Will. Tom. III. Pars 1, (Leipzig, 1842, in 8°) pag. 566. sq.

Digitized by Google

versichert uns, dass die Formen, welche den Apelles und Phidias begeisterten, noch unter den Bewohnern von Morea zu finden seien. Dieselben sind gewöhnlich gross und schön gestaltet; ihre Augen sind voll Feuer; der Mund schön und mit den herrlichsten Zähnen geschmückt. . . . Die Weiber am Taygetus haben das Benehmen der Pallas . . . Die vortheilhaften Charakterzüge bei den Griechen im Allgemeinen muss man zum Theil ihrer Erziehung zuschreiben. Man lässt die Kinder gleich den kräftigen Pflanzen, welche ihr Geburtsland schmücken, in voller Freiheit aufwachsen; sie sind nicht der harten Behandlung unterworfen, welche die Kinder der niederen Classen in civilisirteren Ländern erleiden, auch haben sie keinen Zug von schmerzhaftem Gefühl in ihren Gesichtern." —

Aus diesen wenigen Anführungen geht hervor, dass unter dem Einflusse der natürlichen Verhältnisse Griechenlands, sowohl im Alterthum wie in der Gegenwart, Alles darauf hinarbeitete, Heiterkeit des Gemüths, Schönheit und Regelmässigkeit des Körperbaues zu erwirken. Es wurde damit der Sinn für Schönheit und Regelmässigkeit sorgfältig und von der Natur selbst cultivirt, und es spielte in Folge dessen die Aesthetik eine grosse Rolle in allen Beziehungen des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens. Dieser classische Sinn kam unter Anderem zum Ausdruck in der Baukunst, in der Kleidung und Hautpflege, und die mittelst dieser Künste und Veranstaltungen erzielten Erfolge wirkten erheiternd und erhebend zurück auf Gemüth und Seele, gesundend auf den Leib, fördernd dadurch auf die gesammte Erziehung; diese veranlasste ihrerseits bessere und regelmässigere Ausbildung der Leibesformen.

§. 66.

Von irgend welchen physischen Hemmnissen der Gesittung, wie solche in weniger glücklich beschaffenen Ländern ziemlich massenhaft vorkommen, konnte in Griechenland kaum bemerkenswerth die Rede sein; der Organismus gedieh vortrefflich, die Centraltheile des Nervensystems entwickelten sich zu möglichster Vollkommenheit, und der Leib stand bei den höheren Classen relativ vollkommen unter der Herrschaft der Seele.

Dies Alles gründet in letzter Reihe sich darauf, dass der Organismus der alten Hellenen nicht nur normal ernährt, stets mit reiner See- und Waldesluft umgeben und von intensivem Sonnenlicht beleuchtet war, sondern auch dass aus dem Einfluss dieser und aller anderen Verhältnisse Freude und Lebenslust als herrschende Zustände der Psyche zur Geltung kamen.

Die Wirkungen der Freude auf den Körper sind in ihren Umrissen

Digitized by Google

allgemein bekannt; jedermann weiss, dass Heiterkeit, die in vernünftigen Grenzen sich hält, zunächst verjüngend einwirkt, das heisst: frohe Menschen bleiben wohl und erhalten lange sich jugendlich, ja verlängern auch ihr Dasein. Schon *Sanctorius Sanctorius*[30]) weist nach, dass Freude und Zorn den Menschen leichter, Furcht und Traurigkeit aber schwerer machen, Furcht und Traurigkeit Stuhlverstopfung, Verminderung der organischen Wärme und Beeinträchtigung des Athmungsvorgangs erwirken. Nach den Forschungen von *F. W. Beneke* und *F. W. Boecker*[31]) beschleunigen alle freudigen Gemüthsbewegungen den Umsatz der Stoffe im organischen Haushalt, vermehren in Folge dessen das Quantum der festen Materien im Urin, vermindern das Körpergewicht und vermehren das Bedürfniss der Nahrung; in gleicher Weise wirke auch Thätigkeit des Geistes. *Charles Darwin*[32]) entwickelt: „Freude beschleunigt die Circulation und diese reizt wieder das Gehirn, welches umgekehrt wieder auf den ganzen Körper zurückwirkt.“

Bei allen Völkern, die durch besonders schönen, regelmässigen, edlen Bau der Glieder sich auszeichnen, finden wir freudige Gemüthsstimmung, lebhaftes Temperament, reges Nahrungsbedürfniss, kleineres absolutes, grösseres specifisches Gewicht des Leibes, warme Haut, lebhaften Blutumlauf, gute Respiration, charakteristisch ausgeprägte Seeleneigenschaften. Eine Nation mit solchen Eigenthümlichkeiten, welche obendrein von Aussenverhältnissen ständig umgeben ist, die derartige Besonderheiten immer mehr herausbilden, muss nothwendig ewig jugendlich sich erhalten. Darum kamen auch die Griechen den anderen Culturvölkern des Alterthums wie Jünglinge vor, und darum zeigt auch alles Staatswesen in Hellas von einem jugendlichen Geiste sich erfüllt, die Religion heiter, die Philosophie lebendig, die Kunst voll Feuer und Kraft.

§. 67.

Entsprechende Befriedigung aller natürlichen Bedürfnisse vorausgesetzt, entwickelt Heiterkeit des Gemüths, als vorwaltender Zustand der Seele und bei Wirkung durch Generationen, das sanguinische Temperament

---

[30]) Sanctorii, S., De statica medicina aphorismorum sectiones septem, cum commentario Martini Listeri. Londini, 1716, in 12°, pag. 158 sq.

[31]) Beneke, F. W., Grundlinien der Pathologie des Stoffwechsels. Berlin, 1874, in 8°, pag. 50 sq.

[32]) Darwin, Ch., Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei dem Menschen und den Thieren. Aus dem Englischen übersetzt von J. Victor Carus. Stuttgart, 1872, in 8°, pag. 77.

Digitized by Google

als Temperament des ganzen Volkes. Eine menschliche Mehrheit solcher Art wird sanguinisch, weil sie freudig ist, und bleibt vergnügt, auch weil sie sanguinisch ist. Bei dauernd normaler Lebensweise und angemessener Erziehung haben sanguinische Völker am meisten Anlage, innerlich und oft genug auch äusserlich frei zu werden. Die Freiheit der Hellenen hängt zunächst mit deren glücklichem Temperament zusammen.

Das sanguinische Temperament betrachtend, sagt *J. G. H. Feder*[33]) unter Anderem: „Frohsinn und Munterkeit ist die gewöhnliche Stimmung bei diesem Temperamente; und dies ist doch überhaupt die vortheilhafteste Gemüthsverfassung, um für das Gute durch vernünftige Gründe sich einnehmen zu lassen." — Weil nun bei den alten Griechen das sanguinische Temperament das herrschende war, darum begegnen uns bei denselben auch die Schattenseiten dieser Seelenverfassung, die geeignet sind, den moralischen Werth der Persönlichkeit, bei welcher sie vorkommen, zu vermindern.

Im Alterthum galten die Griechen nach dem Zeugniss von *Pausanias*[34]) für leichtgläubig, nach dem Zeugniss des *Cajus Plinius Secundus*[35]) für lügenhaft, leichtgläubig und Väter alles Ueblen. — Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass ein so hoch begabtes Volk, wie die Griechen, zahllose Neider und Verläumder in der Welt hatte; allein, fasst man die Schattenseiten des sanguinischen Temperaments und der Jugend in das Auge, so wird es klar, dass die Anschuldigungen, welche Fremde gegen Griechen und diese gegen sich selbst schleuderten, keineswegs ohne Begründung waren, nicht die vollkommensten Persönlichkeiten trafen, sondern die Nation im Ganzen.

Für mich ist die Thatsache, dass bei der Gesammtheit der Alt-Griechen Auswüchse des sanguinischen Temperaments angetroffen wurden, die nothwendige Folge der Wechselwirkung eines etwas kleineren Kopfes, beziehungsweise Gehirns, und minder günstiger Einwirkungen von Aussen. Der relativ kleinere Kopf bei den unteren Volksclassen in Hellas ist schon das

---

[33]) Feder, J. G. H., Untersuchungen über den menschlichen Willen. Göttingen und Lemgo, 1779—93, in 8°. Tom. IV, pag. 27.

[34]) Pausaniae, Graeciae descriptio accurata, qua lector ceu manu per eam regionem circumducitur: cum latina Romuli Amasaei interpretatione. Accesserunt Gul. Xylandri & Fried. Sylburgii annotationes, ac novae notae Joachimi Kuhnii. Lipsiae, 1696, in folio, pag. 768. — Lib. IX, Cap. 30.

[35]) C. Plini Secundi, Naturalis historiae libri XXXVII. Recensuit et commentariis criticis indicibusque instruxit Julius Sillig. Hamburgi et Gothae 1851—58, in 8°. Tom. I, pag. 332. (Lib. V. Cap. 1, §. 4.); Tom. II, pag. 94. (Lib. VIII. Cap. 22, §. 82.); Tom. II, pag. 451. (Lib. XV. Cap. 4, §. 19.)

Digitized by Google

Ergebniss weniger geistiger Erziehung und beschränkterer Umstände des Daseins; diese äusseren Veranlassungen, fortwirkend auf das kleinere Gehirn, erzeugen Fehler des herrschenden Temperaments.

Obere und niedere Classen hatten das nämliche Grund-Temperament; bei jenen waren alle Vortheile des Daseins gegeben und die Erziehung entwickelte mit denselben im Verein das Gehirn in höherem Grade, machte den Kopf grösser. Es traten somit mehr die guten, als die schlimmen Seiten des sanguinischen Temperaments hervor. Wenn der Grieche des Durchschnitts der Welt Anlass gab, hier und da den Charakter des ganzen Volkes zu verdächtigen, so gab die höchst entwickelte griechische Persönlichkeit der Welt Anlass, den hellenischen Geist zu bewundern.

§. 68.

Ganz anders hätte das physische und moralische Schicksal der Hellenen in die Marmortafeln der Welthistorie sich eingegraben, wenn dieses Volk nicht von dem Verlangen, stets in Verbindung mit der Natur zu bleiben, erfüllt und getrieben worden wäre.

Selbst unter dem heiteren Himmel des so glücklich gelegenen Griechenland wären grosse Städte mit überfüllten Wohncasernen, Pestdampf aushauchenden Fabriken, Schnapsläden, christlicher Auspfänderei, jüdischer Gaunerei, mit allgemeinem Gründerthum, von Aerzten und Advocaten, Philistern und Bürokraten betriebenem Baustellen- und anderem Wucher, und mit all' den Foltern für den besitzlosen Menschen, welchen das Elend von dem Busen der Natur trennt, Gift zu athmen, Gift zu essen zwingt und in einem sonnenlosen unverschlossenen Kerker schmachten und verschmachten lässt, — wären grosse Centralpuncte des Egoismus und der sogenannten Intelligenz vollkommen im Stande gewesen, die Constitution, das Temperament, die gute Laune und die Gesundheit alles Volkes zu vernichten. Dadurch hätte die Persönlichkeit ihre natürlichen Grundlagen verloren und wäre abgeschwächt worden, Despotismus wäre üppig in das Kraut geschossen und anstatt einer herrlichen Philosophie, welche für sich und durch sich allein die Welt eroberte, wäre eine erbärmliche Philosophasterei aufgetaucht, die nur dadurch sich Ansehen verschafft, dass sie, in echt schacherjüdischer Weise, aller charakterlosen, hungernden, unwissenden oder doch nur unvollkommen gebildeten Jämmerlinge Federn kauft und unter dreissig falschen Namen sich selbst verherrlicht, vergöttert.

Da nun die Griechen stets gute Luft einathmeten und directes Sonnenlicht einsaugten, die Werke der Kunst nicht in dunklen Cabineten finsterer Strassen, sondern so zu sagen inmitten der Natur sahen, die Natur unmit-

Digitized by Google

telbar kennen lernten und nicht aus Büchern oder Theater-Decorationen, darum wahrten sie sich gesunde, scharfe Sinne und besonders vorzügliche Sehkraft. Zu einer vollkommenen Persönlichkeit gehören scharfe Sinne. Völker mit schlechtem Gehör und Gesicht bekunden viele entartete Stellen, nehmen die Aussenwelt ungenügend in sich auf, und werden einerseits phantastisch, andererseits materialistisch. Griechische Weltweisheit, griechische Kunst, und halb lahme Sinne! Nein, dergleichen hätte niemals sich gereimt!

§. 69.

Corneille de Pauw [36]) sagt bezüglich des scharfen Auges der Griechen und insbesondere der Athenienser, die Natur habe ihnen eine grosse Feinheit verliehen in den optischen Organen und die Anschauungskraft in denselben sei so bedeutend gewesen, dass man in neuerer Zeit keine richtige Vorstellung davon sich machen könne; *Pauw* erhärtet diesen Ausspruch durch wahrhaft Staunen erregende Thatsachen. „Die grosse Vollkommenheit der Sehorgane“, bemerkt *Pauw*, „war ein nationaler Charakter, welcher die Griechen vor allen anderen Völkern auszeichnete.“ —

Eine wirkliche und harmonische Gesittung kann niemals erwachsen auf dem Grunde abgestumpfter Sinnesorgane. Da die Sinne die Pforten abgeben, durch welche die äussere Welt in das Reich der Seele dringt und diese auf jene zurückwirkt, so ist es einleuchtend, dass Menschen mit feinen und scharfen Sinneswerkzeugen von den Dingen um sie her eine bessere Vorstellung sich machen werden, als solche mit abgestumpften. Zeichnen nun die durch Feinheit und Schärfe der Sinne Bevorzugten durch höhere Entwickelung des ganzen Gehirns sich aus, wie es bei den alten Griechen der Fall war, so werden die Eindrücke von Aussen gut verwerthet. Es führt dies zu besserer Ausbildung aller seelischen Kräfte, insbesondere der obersten psychischen Vermögen, und damit zu intensiver Civilisation.

Ich habe überall in Europa es bemerkt, dass Menschen, deren Sinne qualitativ nicht ausgebildet waren, niemals höhere und zugleich harmonische Ausbildung ihrer Seele erlangt hatten, erlangen konnten. Scharfe qualitative Ausbildung aller Sinne fand ich stets mit ausgearbeiteter Constitution, sehr bestimmter Complexion, klarem und bestimmtem Temperament, gesundem Instinct und edlen Leibes-, besonders Schädel-Formen verknüpft. Menschen solcher Art sind fähig, das wahre Wesen der Gesittung zu

---

[36]) De Pauw, (C.,) Recherches philosophiques sur les Grecs. Paris, l'an III, in 8°. Tom. I, pag. 100. sq.; 103.

Digitized by Google

begreifen und diese letztere auch mit Kraft zu fördern. Aber leider verdirbt die entsetzliche Rohheit, welche bei den unclassischen Völkern herrscht und durch Elend und Uebermuth, Hunger und Gelage, schlechte Wohnung und eselhafte Verziehung, Verbildung, Verunstaltung von Leib und Seele, Geschmacklosigkeit und gemeine Gesinnung (trotz aller äusseren Ueberglättung!) sich ausdrückt, die Sinnesorgane, und so kommt es denn, dass ich gar nicht erstaunt, *Rudolph Virchow*, nach Mittheilung von *Heinrich Rohlfs* [37]), aussprechen zu hören: es gäbe unter hundert Studenten der Medicin fünfundzwanzig, „die nicht (richtig) sehen können, nicht Farben unterscheiden, nicht wahrnehmen können, was vor ihnen liegt.“ — Die Verderbung der Sinne durch das Barbarische einer Civilisation, welche ohne ihr classisches Vorbild und Muster, das Griechenthum, in ihr erbärmliches Nichts zusammenbrechen müsste, und — auf dem besten Wege ist, durch die Ueberbürdung in den Schulen, die Magentäuschung, den Militarismus und Materialismus in einen Sumpf ohne Ende getrieben zu werden, von dem aus das classische Vorbild als erschreckliches Zerrbild wahrgenommen, gänzlich missverstanden und zum bösen Irrlicht wird!

§. 70.

Ich habe öfters die Philosophen und Staatsmänner des alten Griechenland im Geiste verglichen mit denselben Kategorieen der unclassischen Völker Europas, habe auch die Bildnisse der einen gestellt neben die der anderen, und bin zu der Erkenntniss gekommen, dass der Geist, und die That auf dem Boden von Hellas nothwendig, gleich dem Menschen, der den Geist hatte und die That vollbrachte, auskrystallisirt sein mussten unter dem Einfluss von Sonnenlicht, Waldes- und Seeluft. Nach natürlichen Normen sind die Leiber gebildet, nach natürlichen Normen entwickeln sich die Fähigkeiten des Menschen, die Weltweisheit, die Staatskunst. Es giebt keine blöden Sinne, es giebt keinen Tabaksqualm des Wirthshauses und kein verfälschtes Bier, welche dieselben noch mehr verderben, abstumpfen und ihr verhängnissvolles Eingreifen bis auf Gehirn und Seele erstrecken; es giebt keine verpestete Stubenluft und keinen Cichorien-Kaffee, keine Petroleumlampe und keinen durch Steinkohle übersättigten und darum glühenden eisernen Ofen; — der altgriechische Weise, Dichter, Staatsmann und Künstler sucht die Natur, lebt in der Natur und schafft unter dem Einfluss der Natur. Philosophie, Staatskunst und alles Andere birgt nichts

---

[37]) Rohlfs, H., Kritiken. — Deutsches Archiv für Geschichte der Medicin und medicinische Geographie. Herausgegeben von Heinrich Rohlfs. Tom. IV. (Leipzig, 1881, in 8°) pag. 448 sq.

Digitized by Google

Unmögliches, Phantastisches, verdeckt seine Blössen nicht mit dem Mantel einer banausisch-bombastischen Kunstsprache, sondern giebt sich in voller Ursprünglichkeit und natürlicher Logik.

Bisher ist noch Niemand ein wahrer Denker, Dichter, Staatsmann, Künstler geworden, der dem Lärme und den Albernheiten, den Aufregungen und Pöbelhaftigkeiten des höheren oder niederen Gesellschaftslebens ununterbrochen sich aussetzte, beständig in den Mittelpuncten des Verkehrs sich aufhielt, niemals reine Luft athmete und der Natur sich entfremdete. Alles wirklich Grosse, welches die erhabenen Geister der Griechen vollbrachten, haben sie ferne von dem Geräusch der Zweihänder, unter dem Einfluss der Natur erdacht, erfühlt, vollbracht.

„Aber", sagt *Johann Georg Zimmermann* [38]) „Seelen voll Begierde nach ihrer eigenen Vervollkommnung, voll Trieb zur Thätigkeit im Stillen und zu grösserer Wirksamkeit und Ausbreitung ihrer Kraft; Seelen, die etwas mehr wirken wollen, als man bei dem alltäglichen Lebenstritt wirket, die auch etwas für Menschen sein möchten, die sie nicht kennen und von denen sie nicht gekannt sind; solche Seelen sind berechtigt zum edlen Widerwillen gegen alle Zerstreuung und zu einiger Nichtachtung für die müssige Art, womit man gewöhnlich das Leben wegtändelt." . . „Geist und Herz werden in der Einsamkeit erweitert, belebet, geschärft und gestärkt." — Die Natur lässt die Persönlichkeit auskrystallisiren, die sogenannte Welt aber, das heisst: der grosse Haufe der Zweihänder, schleift ab, erzeugt Mittelmässigkeit, hemmt die Persönlichkeit.

§. 71.

Mittelmässigkeit ist das Gift alles Aufschwungs, aller Classicität. Das Grosse, das Erhabene will Persönlichkeiten. Solche werden nicht vom Tanz-, Clavier- und Sprachlehrer, nicht vom Hofmeister und der Erzieherin entwickelt, sondern von der Natur mit Hülfe der Kunst. Das Grosse stirbt aus, das Classische ist zu Ende, wenn es keine Persönlichkeiten mehr giebt, sondern blos Durchschnitt. Unnatur, Schablone, Aeusserlichkeit erzeugt Mittelmässigkeit, und diese, weil sie Classicität nicht begreift, verfolgt, verläugnet, übersieht die Persönlichkeit, flieht die Natur und verpuppt sich in jene Kategorieen ohne Ende, welche die natürliche Civilisation zu Grunde richten.

Trotzdem die hervorragendsten Persönlichkeiten Griechenlands wahrhaft höchst veredelte Kinder der Natur waren, bekundeten sie doch ein gewisses

---

[38]) Zimmermann, J. G., Ueber die Einsamkeit. Leipzig, 1784—85, in 8°. Tom. I, pag. 105 sq.

Digitized by Google

Etwas in dem Zustande ihrer Seele, welches mit dem Namen der Melancholie belegt wurde, obgleich es eigentlich diese nicht ist. Und aller Völker erhabene Geister nehmen mehr oder minder Theil an diesem Zustande. *Aristoteles*[39]) hat über diesen Gegenstand gesprochen und den melancholischen Zustand der Weisesten auch auf den Gebrauch des Weins von Seite derselben zurückgeführt, zunächst aber auf Fehler der schwarzen Galle, wie solche aus überwiegender Geistesarbeit und nicht ganz geeigneter Diät sich entwickeln, schliesslich auf eine Verfassung des Nervensystems, welche der Epilepsie zur Grundlage dient und mit Ueberanstrengung des Geistes, Missbrauch des Weins und allzu viel der Liebe zusammen hängt. — Betrachten wir dies genauer.

§. 72.

Zustände des Gemüths, wie solche bei geistig hervorragenden Persönlichkeiten wahrgenommen werden, möchte ich in dem Bereiche der Gesundheit angehörige und in krankhafte unterscheiden. Ob nun die eine Gattung häufiger vorkommt, oder die andere, hängt ab von tausend Umständen und Verhältnissen, die nicht blos in Klima, Gegend und Lebensweise fallen, sondern liegt auch in dem geistigen und gesellschaftlichen Zusammensein der einzelnen Volksclassen, in dem Benehmen der oberen und niederen Alltagsmenschen gegen die Weisen, in den Beziehungen der letzteren zu Staatsregierung, Staatsverwaltung, Religion und Kirche, in dem Ansehen und der Bedeutung, welche ein ganzes Volk dem materiellen Besitze zuerkennt, in dem Verständniss, welches dasselbe den höchsten Angelegenheiten des Geistes und Herzens entgegen bringt, und in der socialen Stellung der Gelehrten.

Gar manche von den Weisen werden melancholisch, weil sie, absolut nicht verstanden von ihren Zeitgenossen, die Barbarei dieser letzteren ertragen und in Folge dessen schwer leiden mussten. Bei anderen Philosophen leitete der düstere Zustand der Seele sich her von rein körperlichen Verhältnissen, die in genauester Beziehung standen zu der durch Elend irgend welcher Art bedingten Ueberanstrengung des Gehirns, zu unpassender Pflege des Leibes und den traurigsten Schicksalen, deren Eintritt und Beseitigung jenseits der Machtgrenze des Einzelnen liegt. Jene gelangten auf moralischem Wege zur Melancholie, diese auf vorzugsweise physischen. Bei beiden Arten waren Kränkung, Zurücksetzung, Beleidigung, die ihnen

[39]) Aristotelis, Problematum sectiones duae de quadraginta. Theodoro Gaza interprete. Sectio XXX, §. 1 sq. — Aristotelis, Operum nova editio, graece et latine. (Curante Petro de la Roviere.) Aureliae Allobrogum, 1606—7, in 8°. Tom. II, pag. 1010 sq.

Digitized by Google

von Eintagsfliegen und oberen Plebejern zugefügt wurden, von unwissenden, nur äusserlich abgeschliffenen, in der sogenannten Gesellschaft wegen Geldbesitz oder sonst irgend welcher Aeusserlichkeit hochgeachteten, aber moralisch werthlosen Individualitäten des gemeinen Durchschnitts, — höchst wirksame Factoren, so wirksam, dass den unglückseligen Opfern, deren ganzes Verbrechen in den Augen der grossen Masse der albernen, perfiden Gebildeten und der verdummten, brutalen Nichtgebildeten als Geistes- und Seelengrösse und meist auch als Armuth an materiellem Besitz sich kennzeichnete, das Herz brach. — — Herzenleid und Hunger, Verfolgung und Drangsal, haben unzähligen Weisen des Lebens Faden durchschnitten, langsam dieselben vernichtet, zur Schande der Menschheit.

Von denjenigen geistig hervorragenden Persönlichkeiten, welche zureichend versehen waren mit irdischem Gut, auf einer höheren Sprosse der gesellschaftlichen Leiter standen, von dem gesammten Pöbel Bewunderung erndteten und mit Lob überhäuft wurden, hatten wohl die meisten auch von den mehrerwähnten melancholischen Anwandlungen zu leiden. Abgesehen von unpassender Lebensweise bezüglich Nahrung, Wohnung, Leibesbewegung u. s. w., aus zwei Gründen: zunächst ekelten sie sich vor der getünchten und nicht getünchten Bestialität des grossen Haufens der Gebildeten und Nichtgebildeten; andererseits thaten sie oft genug zu viel in Wein und Liebe. Manche gingen an den leiblichen Folgen ihrer Ausschweifungen zu Grunde. Bei andern dauerten die melancholischen Stimmungen an und beeinträchtigten entweder die geistige Arbeit, indem sie eine falsche Weltanschauung erzeugten, oder wirkten vernichtend auf das Lebensglück der Nachkommen, indem sie die Constitution und das Temperament der Väter verdarben und naturgemässe Erziehung der Kinder vereitelten.

Dies Alles kam im alten Griechenland ebenso vor, wie anderswo; aber lange nicht so intensiv und verbreitet, sondern nur sporadisch. Aus diesem Grunde hat die Persönlichkeit der hervorragenden Griechen keine beträchtliche Hinderung in ihrem Aufblühen erfahren, in ihrer Vervollkommnung, Vollendung.

§. 73.

Man hat den Hellenen vorgeworfen, gerne Wein zu trinken; es that dies z. B. *Athenaios*[40]), der aber zugleich seinem Volke Mässigkeit im

[40]) Athenaei, Deipnosophistarum libri quindecim. Cum Jacobi Dalechampii Cadomensis latina versione: nec non eiusdem adnotationibus et emendationibus, ad operis calcem reiectis. Editio postrema. Juxta Isaaci Casauboni recensionnem, ... Lugduni, 1657, in folio, pag. 144. (Lib. IV, Cap. 10); pag. 130. (Lib. IV. Cap. 2.)

Digitized by Google

Essen zugestand. Aber, man weiss auch, und *Janus Cornarius*[41]) hat dies hervorgehoben, dass die Griechen nur aus kleinen Bechern tranken und die Philosophen, wenn sie Wein nahmen, sobald nicht berauscht wurden. Die griechischen Weine waren, wie aus den Mittheilungen des *Hieronymus Cardanus*[42]) hervorgeht, von besonderer Wirkung auf die Verdauungsorgane, indem sie diese letzteren anregten und kräftigten.

Nehmen wir dies Alles zusammen, so scheint es, als ob der Gebrauch des Weines, der bei den geistig hervorragenden Persönlichkeiten Griechenlands in den Schranken der Mässigkeit sich hielt, kaum, wenigstens nicht in irgend nennenswerthem Maasse, dazu beitrug, den oben bezeichneten melancholischen Zug in der Seelenstimmung zu erzeugen, sondern dass dies von Seite anderer Verhältnisse geschah, welche der geschichtlichen Forschung zugänglich sind.

Ausserhalb jener Länder, deren Bewohner mässig sind im Genusse geistiger Getränke, wird das Weintrinken, auch wenn es nicht in tolle Säuferei ausartet, sondern noch innerhalb der Grenzlinien fleissigen Gebrauches sich hält, ganz entschieden der vollkommenen Entwickelung der Persönlichkeit hinderlich sein, zumal dort, wo man künstlich bereitete oder verfälschte Weine aufnimmt.

Wilhelm Zuelzer[43]) zeigt, dass nach Aufnahme von Alkohol Anregung des Nervensystems und Steigerung der Muskelkraft vorkommt, dass diesem Zustande entsprechende Beschaffenheit des Urins, bedeutende Verminderung der relativen Phosphorsäure, Herabsetzung des Stoffwechsels in den Nerven andeutet; dass jedoch die Erregung nicht lange andauert, sondern einem Zustande von Erschlaffung weicht, während dessen der Zerfall der Nervenmasse sich steigert und damit der relative Werth der Phosphorsäure im Urin bedeutend zunimmt; dass endlich, wenn solche den thierischen Haushalt in den Nerven abändernde Eingriffe öfter sich wiederholen, der Organismus nothwendig Schaden leiden muss. Dies letztere sei

---

[41]) Cornarii, J., De conviviorum veterum Graecorum, et hoc tempore Germanorum ritibus, moribus ac sermonibus: item de amoris praestantia, et de Platonis ac Xenophontis dissensione, libellus. Basileae, 1546, in 8°, pag. 29.

[42]) Cardani, H., Opus novum cunctis de Sanitate Tuenda, ac vita producenda studiosis apprime necessarium: in quatuor libros digestum. A Rudolpho Sylvestrio Bononiensi medico, recens in lucem editum. Romae, 1580, in 4°, pag. 258. (Lib. III, Cap. 86.)

[43]) Zuelzer, W., Harn-Untersuchungen mit Rücksicht auf öffentliche Gesundheitspflege. Vortrag in der Section für öffentliche Hygiene des internationalen medicinischen Congresses zu London, am 9. August 1881. (Besonderer Abdruck.) Berlin, 1881, in 8°, pag. 3 sq.

Digitized by Google

bei Genuss von Wein in bedeutend geringerem Maasse der Fall, und *Zuelzer* versucht hier folgende Erklärung: „Der Wein enthält neben Glycerin mehrere Mineral-Bestandtheile, unter anderen auch Phosphorsäure, so dass das Individuum im Stande ist, sich die zur Ernährung der lecithinhaltigen Körper-Bestandtheile (Nervensubstanz, Blutkörperchen) nothwendige Glycerin-Phosphorsäure selbst zu bilden. Ausserdem aber kommt darin . . . auch praeformirte Glycerin-Phosphorsäure vor. Weil dadurch ein fertiges Nahrungsmittel für dasjenige Organ dargeboten wird, welches durch den Alkohol am meisten leidet, für das Gehirn, so ist es klar, weshalb Weingenuss ungleich weniger schädlich wirkt, als der Gebrauch von reinem Alkohol."

Dies Alles hat nur seine Geltung für unverfälschte Weine und reinen Wein-Alkohol, nur für Aufnahme bescheidener Mengen, für eingeschränkten Gebrauch des gegohrenen Traubensaftes. Wir können darum aussprechen, die Persönlichkeit des Menschen habe in Alt-Griechenland durch den Genuss des Weines nicht viel Einbusse erlitten, werde aber in der heutigen Welt um so mehr in ihrer Entwickelung gehemmt, je mehr Wein überhaupt aufgenommen wird und je bedeutender die Verfälschungen dieses Getränkes sind. Auch der beste Wein muss, wegen seines Gehaltes an Alkohol und Blume, bei täglichem Gebrauch der Gesundheit des Gehirns schaden und dieses letztere frühzeitig in seiner Thätigkeit herabsetzen, andererseits das Nervensystem der Nachkommen schwächen. Die Nachkommen habituell weintrinkender grosser Männer sind entschieden keine grossen Männer, sondern nicht selten sehr arme Tröpfe.

§. 74.

Bei Gelegenheit des Congresses, der zu Paris 1878 abgehalten wurde, um den Alkoholismus zu studiren und auszutilgen, bemerkte unter Anderem *Lancereaux*[44]), es sei bei den gesitteten Völkern des Alterthums, trotzdem diese mitunter ziemlich stark dem Wein zusprachen, deshalb nicht eigentlich die Rede gewesen von Alkohol-Krankheit, weil man weder die destillirten Geister kannte, noch auch, von moderner Gewinnsucht getrieben, den Wein u. s. w. verfälschte.

---

[44]) Lancereaux. De l'alcoolisme et de ses conséquences au point de vue de l'état physique, intellectuel et moral des populations. — Congrès international pour l'étude des questions relatives a l'alcoolisme, tenu à Paris du 13 au 16 août 1878. Paris, 1879, in 8°, pag. 103.

Digitized by Google

Es ist *Rabuteau*[45]) zu der vollen Gewissheit gekommen, dass die gewöhnlichen gebrannten Geister des Handels wegen ihres Gehalts an dem Weinalkohol fremden Alkoholen (Fusel, Blume) bereits in geringen Mengen höchst schädlich auf die Gesundheit wirken, ja vergiften. Mit diesen Alkoholen und Branntweinarten werden nun die Weine des Handels gefälscht oder gar bereitet. Wo eines oder das andere der Fall ist, muss das Weintrinken mehr oder weniger verhängnissvoll wirken, und zwar schon bei Ausschluss des Missbrauchs. Chronischer Alkoholismus gehört nach dem Zeugniss *Rabuteau's*, in der Bourgogne zu den fast gänzlich unbekannten Leiden, obgleich man daselbst sehr bedeutende Mengen Weines verbraucht; aber, es wird auch nur unverfälschter Wein dort getrunken. Blos bei Branntweintrinkern komme die Krankheit vor; denn der Schnaps, aus Trestern bereitet, enthalte den giftigen Amyl-Alkohol.

F. Haek[46]) weist für Belgien nach, dass die reiche Classe dieses Landes, ob sie gleich grosse Mengen von Wein und gebrannten Wassern aufnehme, doch nicht vom chronischen Alkoholismus irgend wie zu leiden habe, während bei der armen Classe, die kaum viel mehr trinkt, doch die gegohrenen und destillirten Getränke verheerende Wirkungen ausübten. Die Reichen genössen unverfälschter, abgelagerter, alter Flüssigkeiten, deren sie stets ungemein viel vorräthig hätten; die Armen müssten aber mit den schlechten, kürzlich bereiteten, verfälschten vorlieb nehmen. — Diese Thatsachen mögen genügen, um das Verhängniss des Einflusses verfälschter Weine zunächst auf das Leben des Menschen zu zeigen, und noch mehr der fuseligen Branntweinsorten; sie werden genügen, uns es glaublich zu machen, dass *Lunier*[47]) strenge an die Wahrheit sich hält, wenn er behauptet, dass mit der Zunahme des Verbrauchs künstlicher Spirituosen plötzliche Todesfälle, Selbstmord, Wahnsinn, Verbrechen, Zerrüttung zunehmen, und werden es begreiflich erscheinen lassen, wenn *William B. Carpenter*[48]) und alle Freunde der Mässigkeit bereits in dem bescheidenen

---

[45]) Rabuteau, Des alcools et de l'alcoolisme. — Congrès international pour l'étude des questions relatives a l'alcoolisme, pag. 50 sq.

[46]) Hack, F., Discussion. — Congrès international pour l'étude des questions relatives a l'alcoolisme. pag. 76 sq.; 82.

[47]) Lunier, L., De l'influence des excès alcooliques sur la santé physique et intellectuelle des populations. — Congrès international pour l'étude des questions relatives a l'alcoolisme, pag. 134 sq.; 156 sq.

[48]) Carpenter, W. B., The Physiology of Temperance et Total Abstinence. Being an examination of the effects of the excessive, moderate, and accasional use of alcoholic liquors on the healthy human system. London, 1853, in 8°, pag. 78 sq.

Digitized by Google

gewohnheitsgemässen Gebrauche der alkoholischen Getränke Schädlichkeiten der bedeutendsten Art für den Organismus erkennen.

§. 75.

Um nun auf die alten Griechen zurück zu kommen, halten wir an der Thatsache fest, dass die hellenischen Weine zunächst nicht verfälscht waren, am wenigsten mit Stoffen, welche an Alkohol- und Aetherarten auch nur erinnern könnten; dass die Weine Griechenlands eine ganz bestimmte Wirkung auf den Darm ausübten und reicher waren an Zucker und anderen Pflanzenstoffen, als die Weine von nördlicher gelegenen Ländern, demnach auch milder den Organismus beeinflussten; dass endlich der fast ununterbrochene Aufenthalt des ganzen Volkes in frischer Waldes- und Seeluft, die Gymnastik und das Bad, die Wirkung des Alkohols im Wein bedeutend verminderte. Wir wissen aus den Erfahrungen von *E. Masoin*[49]), dass in der belgischen Provinz Luxemburg selbst der Missbrauch des Branntweins durch Arbeit und Klima beziehungsweise wirkungslos gemacht werde.

Somit glaube ich zu dem Ausspruche berechtigt zu sein, dass der Gebrauch des Weins die Entwickelung der Persönlichkeit bei den alten Griechen im Grossen und Ganzen nicht beeinträchtigte, die Civilisation nicht hemmte. Die heutigen Griechen, obgleich nach Annahme *Friedrich Wilhelm von Reden's*[50]) nur wenige Tropfen altgriechischen Blutes enthaltend, die jedoch „mit magischer Kraft" wirken, und nach der Ueberzeugung *G. Hertzberg's*[51]) aus der Mischung von Hellenen mit Gothen, Slaven, Avaren, Romanen, Arabern u. s. w. hervorgegangen, gehören, nach den von *A. Baer*[52]) mitgetheilten Worten *Tuckerman's*, neben den Muhammedanern zu den wenigst unmässigen Völkern der Erde. Die Persönlichkeit der Alt-Griechen war somit ausserordentlich hoch entwickelt, leiblich und seelisch vollkommen auskrystallisirt.

---

[49]) Masoin, E., Deuxième discours prononcé dans la discussion sur la folie paralytique. Bruxelles, 1873, in 8°, pag. 31 sq.

[50]) Reden, F. W. von, Die Türkei und Griechenland in ihrer Entwickelungs-Fähigkeit. Eine geschichtlich-statistische Skizze. Frankfurt am Main, 1856, in 8°. (Ost-Europa, Pars II.) pag. 93.

[51]) Hertzberg, G., Die Entstehung der Neugriechischen Nationalität. — L'année géographique. Revue annuelle des voyages de terre et de mer, des explorations, missions, relations et publications diverses relatives aux sciences géographiques et ethnographiques. Deuxième série. Tom. II, (Paris, 1879, in 8°) pag. 58.

[52]) Baer, A., Der Alcoholismus, seine Verbreitung und seine Wirkung auf den individuellen und socialen Organismus, sowie die Mittel, ihn zu bekämpfen. Berlin, 1878, in 8°, pag. 157 sq.

Digitized by Google

§. 76.

Gymnastik und Bäder haben in hohem Grade dazu beigetragen, die persönlichen Eigenschaften des Menschen im griechischen Alterthum hervorzubilden; denn die Art und Menge ihres Gebrauchs war sehr geeignet, den Haushalt des Organismus im Gleichgewicht von Anbildung und Ausscheidung zu erhalten, die Nervenkraft zu erhöhen und der besten Entfaltung der Seelenkraft Vorschub zu leisten.

Bei den Griechen war die Gymnastik kein Handwerk. Wir müssen jedoch die Athletik ausser Acht lassen; denn diese war nichts mehr und nichts weniger, als gemeine Profession, nicht geeignet, die moralische Persönlichkeit zu entwickeln, sondern im Gegentheil deren Ausbildung und Kräftigung zu verhindern. Darum hat man die Jugend nicht zu Athleten herangebildet, sondern gymnastisch erzogen, und darum waren diese letzteren ungefähr dasselbe, was heutzutage die Seiltänzer u. s. w. sind. Mit grosser Berechtigung haben *Platon*[53]), *Aristoteles*[54]), *Philostratos*[55]) und Andere gegen die Athletik sich erklärt. *Petrus Faber*[56]) hat gezeigt, dass die Athleten trotz aller diätetischen und gymnastischen Vorsichtsmaassregeln doch zu schweren Krankheiten beanlagt gewesen seien. Aus den Studien *E. Saglio's*[57]) geht deutlich hervor, dass die ganze Athletik ohne jede moralische Bedeutung war, und ich[58]) versuchte darzulegen, dass die Athletik muskelstarke, aber geistesschwache Menschen erzeugte.

Die eigentliche Gymnastik, wie sie bei den alten Hellenen eines der obersten Hülfsmittel der Gesundheitspflege und Erziehung ausmachte, wirkte

---

[53]) Plato's Staat. Uebersetzt von C. E Ch. Schneider. Zweite Ausgabe. Breslau. 1850, (1839), in 8°, pag. 77. (Lib. III, §. 404.)

[54]) Aristotelis. Politicorum (libri). Leonardo Aritino interprete. Lib. VIII. Cap. 4. — Aristotelis, Operum nova editio, graece et latine. (Curante Petro de la Roviere.) Aureliae Allobrogum, 1606—7, in 8°. Tom. II, pag. 566 sq.

[55]) Philostrate, Traité sur la gymnastique. Texte grec accompagné d'une traduction en regard et de notes, par C. Daremberg. Paris, 1858, in 8°, pag. 82 sq. (§. 48 sq.)

[56]) Fabri, P., Agonisticon. Sive de re athletica ludisque veterum gymnicis, musicis, atque circensibus specilegiorum tractatus, tribus libris comprehensi. Lugduni, 1592, in 4°, pag. 71, (Lib. I. Cap. 19) etc.

[57]) Saglio, E., Athleta. — Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments. Ouvrage rédigé . . . sous la direction de Ch. Daremberg et Edm. Saglio. Quatrième fascicule. (Paris, 1875, in 4°), pag. 515 sq.

[58]) Reich, E., System der Hygieine. Leipzig, 1870—71, in 8°. Tom. II, pag. 193 sq.

Digitized by Google

ganz anders, wie banausisches Turnen und Athletik, und bedeutete etwas ganz Anderes. Während Athletik u. s. w. das Muskelsystem entwickelte und das geistige Leben in den meisten Fällen viel mehr unterdrückte, als blos beeinträchtigte, erzeugte die eigentliche Gymnastik in Verbindung mit anderen Erziehungsmitteln harmonische Entfaltung aller menschlichen Kräfte, Regelmässigkeit und Schönheit des Gliederbaues, Gesundheit, körliche und seelische Spannkraft. Deshalb brauchen wir uns nicht zu wundern, dass von überall her das Lob der alt-griechischen Gymnastik ertönt. Aber, eines möge man im Auge behalten, nämlich die Gesammtheit der Verhältnisse, aus denen in Griechenland diese einzig dastehende Gymnastik emporwuchs. Verhältnisse solcher Art sind nicht so leicht anderswo gegeben; darum kommt auch nicht so leicht anderswo etwas so Grossartiges, Umfassendes und Bedeutungsvolles zu Tage, wie die Gymnastik der Hellenen.

§. 77.

Um richtige Vorstellungen uns zu bilden von dem Einfluss der alten Gymnastik auf die Persönlichkeit und deren Entwickelung, gleichwie auf die Civilisation, müssen wir die gesammten Besonderheiten der natürlichen und socialen Beziehungen im Griechenland des Alterthums wohl im Auge behalten, andererseits für einen Augenblick auf das Gebiet der Naturlehre des Menschen uns begeben.

Zweifach möchte ich die eigentlichen Wirkungen der Gymnastik nennen: körperlich und seelisch. Bei der gemeinen Gymnastik sind die seelischen Wirkungen jederzeit nur Folgen der körperlichen, bei der altgriechischen Gymnastik gehören beide Effecte zu den unmittelbaren und gehen aus beiden Wirkungen auf das gesellschaftliche Leben hervor; von solchen kann die gemeine Turnerei nichts aufweisen. Die Ausübung altgriechischer Gymnastik erfordert so zu sagen ein Gleichmaass von Muskel- und Nerven- (Seelen-) Action; die gemeine Gymnastik bedingt vorwiegend Muskel-, weit weniger Nerven- (Seelen-) Action. Darum dort Harmonie das Ergebniss, hier aber nicht von solcher die Rede. Es ist das sehr bedeutungsvoll.

Nach den Forschungen von *L. Lehmann* und *C. Speck*[59]) bedingt Anstrengung der Muskeln mit Zunahme der Intensität wachsende Zunahme

[59]) Lehmann, L, & Speck, C., Welchen Einfluss übt unter verschiedenen Verhältnissen die körperliche Bewegung bis zur ermüdenden Anstrengung gesteigert auf den menschlichen Organismus, insbesondere auf den Stoffwechsel aus? — Canstatt's Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern im Jahre 1860. Würzburg, 1861, in 4°. Tom. I, pag. 147 sq.

Digitized by Google

der mittleren Tagesfrequenz des Pulses und auch der Athemzüge, Erhöhung der Vorgänge des Stoffumsatzes im Haushalt des Organismus, Steigerung der thierischen Wärme, Fallen des Körpergewichts; der Puls kommt bald in sein normales Verhältniss, wenn die Arbeit andauert und regelmässig vollbracht wird, und das Körpergewicht fällt desto weniger, je besser die Nahrung ist. *Victor Weyrich*[60]) fand, dass die unmerkliche Wasserverdunstung durch die Haut unter Anderem erhöht wird auch von grösserer Muskelanstrengung. Alle ferneren Untersuchungen, von den verschiedensten Forschern angestellt, haben im Grossen und Ganzen die nämlichen Resultate ergeben; so sah *O. Kellner*[61]) den Eiweiss-Zerfall im Organismus unter dem Einfluss grösserer Muskelarbeit sich vermehren, und folgert aus seinen Experimenten, dass die eigentliche Quelle der Muskelkraft im Allgemeinen der Zerfall der Substanz des organischen Körpers sei, dass anfänglich Kohlenhydrate und Fette, weiter circulirendes Eiweiss zerfallen und Spannkräfte entwickeln, später jedoch, wenn bereits ein gewisser Stoffmangel eingetreten, das organisirte Eiweiss zersetzt werde und Arbeitskräfte liefere. Da nun bei dem Zerfall der organischen Materien nicht nur Kräfte frei werden, (indem, meiner Ansicht nach, ein Theil der Materien in freien Aether sich verwandelt, der als Wärme, Elektricität, Spannkraft etc. entweicht), sondern auch Wasser, Kohlensäure etc., und weil alle Umsetzungen des Sauerstoffs bedürfen, welcher durch die Athmung aus der Luft von den Lungen aufgenommen und in das Blut gebracht wird, so ist es erklärlich, wenn *Edward Smith*[62]) Muskelanstrengung parallel laufen sah mit Erhöhung der Athmungsgrösse und Zunahme von Kohlensäure in der ausgeathmeten Luft.

Behalten wir dies Alles im Auge und vergleichen wir damit die von *Gustav Jäger*[63]) erlangten Ergebnisse, wonach „der geistig und körper-

---

[60]) Weyrich, V., Die unmerkliche Wasserverdunstung der menschlichen Haut. Eine physiologische Untersuchung nach Selbstbeobachtungen. Leipzig, 1862, in 8°, pag. 221 sq.; 225.

[61]) Kellner, O., Untersuchungen über einige Beziehungen zwischen Muskelthätigkeit und Stoffzerfall im thierischen Organismus. Berlin, 1880, in 8°. — Jahresbericht über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Fr. Hofmann und G. Schwalbe. Tom. IX, Pars 2, (Leipzig, 1881, in 8°) pag. 300 sq.

[62]) Smith, E., Inquiries into the Phenomena of Respiration . . . — Canstatt's Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern im Jahre 1859. Würzburg, 1860, in 8°. Tom. I, pag. 41 sq.

[63]) Jäger, G., Seuchenfestigkeit und Constitutionskraft und ihre Beziehung zum specifischen Gewicht des Lebenden. Leipzig, 1878, in 8°, pag. 121.

Digitized by Google

lich träge, leistungsschwache (also wasser- und fett-reichere) Mensch bei gleichem Alter und Beruf ein geringeres specifisches Gewicht hat, als der geistig und körperlich regsame, rüstige, energische und fleissige" (also concentrirtere), — so wird es uns klar, dass die alt-griechische Gymnastik, indem sie hohe absolute Körpergewichte nicht zu Stande kommen liess, aber das specifische Gewicht des Leibes erhöhte, die Widerstandskraft vermehrte, die Muskel- und Nerven-Action erhöhte und zu scharfer Ausbildung der Sinnesorgane führte, die Persönlichkeit in hohem Grade entwickeln half, den Einfluss von Erziehung und Klima nach diesen Richtungen wesentlich verstärkte.

§. 78.

Am meisten sehen wir die Gymnastik bei den Spartanern hervortreten. Dieser Stamm des griechischen Volkes hatte die grösste Willenskraft und das bedeutendste Vermögen des Widerstands, derselbe wird in mancher Beziehung ein Muster bleiben für alle Zeiten. Wie *Xenophon*[64]) und *Plutarchos*[65]) mittheilen, verordnete *Lykurgos*, dass bereits Knaben und Mädchen mit allen gymnastischen Uebungen sich beschäftigen mussten. Aus dem Gesichtspuncte der Natur- und Gesundheitslehre betrachtet, war diese Maassregel in Verbindung mit der weltbekannten spartanischen Diät eine ausserordentlich wirksame; denn aus rein physiologischen Gründen wird systematische Bewegung aller Muskeln für den heranwachsenden Menschen zur Grundlage dauerhafter Gesundheit, insbesondere wenn der Gymnastik auch ein gutes psychisches Regiment parallel läuft.

Wenn Gymnastik das Muskelsystem entwickelt, den Brustkorb erweitert, die Lunge ausbildet und das Nervensystem erregt, so muss sie dadurch nothwendig, weil Herz und Lunge, Herz und Nervensystem, Herz und Gehirn in dem genauesten Zusammenhange stehen, dem Centralorgan des Blutumlaufs zu höherer Entwickelung verhelfen. Es werden also jugendliche Menschen, die angemessen sich ernähren und in einer ihren ganzen natürlichen Verhältnissen angemessenen Weise systematisch Muskelübungen vornehmen, einen weiteren Brustkorb, kräftigere Lungen und ein den An-

[64]) Xenophontis, Lacedaemoniorum respublica. §. 2 sq. — Xenophontis, quae extant Opera, in duos tomos divisa: a Joanne Leunclavio tertia cura in latinum sermonen conversa, . . . nunc ab Aemilis Porto Fr. F. recagnita . . . Francofurti, 1595, in 8°. Tom. II, pag. 29 sq.

[65]) Plutarchi, Lycurgus. — Plutarchi Chaeronensis, quae exstant Omnia, cum latina interpretatione Hermanni Cruserii: Gulielmi Xylandri. Francofurti, 1620, in folio. Tom. I, pag. 47 sq.

Digitized by Google

forderungen des Organismus entsprechend grosses Herz erlangen. Herzkraft steht, unter sonst normalen Verhältnissen, in unmittelbarer Proprotion zu Gehirnkraft, weil da alles Blut unter grösserem Druck in das Gehirn eintritt und dieses letztere selbst auf solche Art bessere Entwickelung zu erlangen befähigt ist.

§. 79.

Nach den Forschungen von *F. W. Beneke*[66]) ist es Kleinheit des Herzens, was „bei Nichtzustandekommen der Erscheinungen der Pubertät die Hauptrolle spielt." — Nun aber ist allgemein bewusst, dass Menschen, bei denen die Geschlechtsreife zu spät eintritt und die Geschlechtlichkeit überhaupt ungenügend zu Tage kommt, fast immer leiblich und seelisch unvollkommen auskrystallisiren, zeitlebens ein zu geringes persönliches und gesellschaftliches Atomgewicht erweisen. Es wird also auch von dieser Seite Gymnastik, mit Vorsicht, Maass und Ziel betrieben, zu Entwickelung der vollen Persönlichkeit viel beitragen.

„Erreicht", sagt *F. W. Beneke*[67]), „das Herz in der Pubertäts-Periode nicht seine volle, kräftige Entwickelung, so wird das Versäumte, zum grössten Nachtheil der gesammten späteren Leistungsfähigkeit, schwer und kaum wieder eingeholt. Das grösste Hinderniss für jene Entwickelung bilden aber, abgesehen von congenitalen Schwächen, Ueberreizungen des Nervensystems, sei es durch geistige Ueberanstrengung oder jugendliche Verirrungen; nicht minder zu anhaltendes Sitzen mit gebeugtem Körper, Aufenthalt in schlecht ventilirten Räumen, kümmerliche Ernährung u. s. w. Die retardirte Entwickelung des Herzens, oder dessen Energielosigkeit, bedingt, zumal in einer Lebensperiode, in welcher die Lungen-Schlagader noch weiter ist, als die aufsteigende Aorta, bei verminderter Trieb- und Saugkraft des Organs, Stauungen in den Lungen, und ich muss in diesem Umstande ein wesentliches mit bedingendes Moment für die Entwickelung der Lungenschwindsucht in dieser Lebensperiode erblicken. Auf die hohe Steigerung des Blutdrucks in diesem Altersabschnitte führten wir vorzugsweise den Eintritt der Pubertäts-Entwickelung zurück. Erreicht das Herz nicht seine normale Entwickelung, oder wird der Blutdruck durch abnorme Enge der Arterien auf eine zu bedeutende Höhe gehoben, so werden

---

[66]) Beneke, F. W., Die anatomischen Grundlagen der Constitutionsanomalieen des Menschen. Marburg, 1878, in 4°, pag. 102 sq.

[67]) Beneke, F. W., Die Altersdisposition. Ein Beitrag zur Physiologie und Pathologie der einzelnen Altersstufen des Menschen. Marburg, 1879, in 4°, pag. 59.

Digitized by Google

Menstruations-Störungen aller Art und deren vielfache Folgen, chlorotische Erscheinungen u. s. w., nicht ausbleiben." —

Dem grossen Gesetzgeber der Spartaner war von all' diesen schätzbaren Einzelheiten natürlich nicht das Geringste bekannt; trotz dessen wusste er genau die ausserordentliche Bedeutung systematischer Körperbewegung, verbunden mit genügend reparirender Diät und strammer naturmoralischer Erziehung, zu ermessen. Darum liess er das gesammt-hygieinische Regiment bereits nach zurückgelegtem Kindesalter und von beiden Geschlechtern beginnen und üben. Und weil die Ausführung der Lykurgischen Gesetze ernst genommen wurde, darum gab es überall in Sparta physisch und natur-moralisch werthvolle Persönlichkeiten, ganze Menschen, kräftige Frauen, die kräftige Kinder zur Welt brachten und in ihrem ganzen Wesen Adel und Bewusstsein bekundeten. *Athenaios*[68]) weist auf die ausserordentliche Schönheit der spartanischen Frauen hin.

Ich habe hier nur das Sparta seiner guten Zeiten im Auge, bevor der Verfall eintrat, der wie ich glaube nur zu kleinem Theile in der spartanischen Erziehung an sich lag, zu grossem Theile aber darauf sich zurückleiten dürfte, dass in Folge äusserer Verhältnisse die Gesammt-Erziehung in ungeeignetes Fahrwasser gerieth und hierbei Schattenseiten sich entwickelten. Diese moralischen Auswüchse der späteren Zeit können aber der Bewunderung, welche wir der spartanischen Gymnastik und Diät zollen, nicht Eintrag thun; denn letztere waren im höchsten Grade geeignet, die menschliche Persönlichkeit auf das Kraftvollste und Bestimmteste zu entwickeln und die Entstehung solcher Creaturen zu verhindern, welche die moderne Civilisation in dem Treibhause der grösseren Städte und kleinen binnenländischen Gemeinwesen zum Entsetzen der Menschheit ausbrütet.

§. 80.

Wenn wir bei den Atheniensern die vollste Harmonie von Leib und Seele wahrnehmen, so weit selbe überhaupt von dem Menschen bisher erlangt werden konnte, so finden wir die Spartaner bei all' ihrer Unbildung doch auf einer ungemein hohen Stufe körperlicher Ausbildung und vorzüglichster Dressur der Instincte. Vereinigen wir die Lichtseiten des Atheners mit denen des Spartaners und schliessen wir die Schattenseiten aus, so tritt uns die Vollendung der gesammten Persönlichkeit des Men-

[68]) Athenaei, Deipnosophistarum libri quindecim. Cum Jacobi Dalechampii latina versione . . . Juxta Isaaci Casauboni recensionem, . . . Lugduni, 1657, in folio, pag. 566. (Lib. XIII, Cap. 2.)

Digitized by Google

schen entgegen. Und Individuen derartigen Schlages wies das alte Griechenland in grosser Zahl auf und das gegenwärtige Europa nach Westen zu sporadisch, nach Osten zu fast gar nicht, in den binnenländischen Kleinstaaten nicht nur absolut nicht, sondern nicht einmal — leises Verständniss der vollen Persönlichkeit des Menschen bei denen, welche das classische Alterthum professionell studiren und erforschen.

In letzter Reihe war es, ausser dem Momente der Abstammung, die Gesammtheit der mit der allgemeinen Bezeichnung des Klima zusammengefassten Verhältnisse, welche Classicität bei den alten Griechen hervorbrachte, und die Grundbedingung der Classicität, der höchsten Civilisation schuf: die harmonisch entwickelte, vollkommen auskrystallisirte Persönlichkeit.

Es ist durch die Anthropologie als allgemein gültig erwiesen worden, dass günstige Aussenverhältnisse selbst das Rassenmoment vortheilhaft abändern und höhere Civilisation ermöglichen. Wenn *J. W. v. Müller*[69]) ausspricht, es verwandelte bei Völkern, welche in andere Klimate übersiedeln, sich die Farbe der Haut und durch den Einfluss der Civilisation in dem neuen Klima auch die Form, der Typus des Schädels, so ist dies vollkommen richtig und das von ihm angeführte Beispiel der Türken zutreffend. „Die Türken", sagt *Müller*, „bieten uns das Muster eines rein elliptischen Typus dar und sind von der Hauptmasse der europäischen Völker durch nichts zu unterscheiden. Dagegen sind sie von den Türken Central-Asiens so sehr verschieden, dass sie von vielen Schriftstellern kurzweg unter die kaukasischen Völker gerechnet werden, die asiatischen Türken aber unter die mongolischen. Die Geschichte weist aber unwiderlegbar nach, dass alle zu der nord-asiatischen Gruppe gehörten, mit welcher die Türken des Ostens noch im regsten Verbande fortleben . . . Die Schädelveränderung hat nicht etwa bei den Türken Central-Asiens stattgefunden, sondern bei denen Europas. Diese haben nach und nach den elterlichen pyramidalen Typus (des Kopfes) abgelegt und den schönsten elliptischen eingetauscht" . . . — Diese Umwandelung des Schädel-Typus schreibt *Müller* auf Rechnung der Civilisation.

Wenden wir das Bisherige auf die alten Griechen an.

§. 81.

Als die Türken nach den Ländern kamen, welche das heutige osmanische Reich in Europa ausmachen, fanden sie nicht nur ein überaus

[69]) Müller, J. W. v., Ueber Hautfarbe und Schädelbildung als ethnologisches Princip vom physiologischen Standpunkt. Stuttgart, 1852, in 8°, pag. 14 sq.

Digitized by Google

glückliches Klima, eine höchst ausgezeichnete Beschaffenheit und eine ungemein günstige Lage des eroberten Landes vor, sondern auch bedeutende Civilisation und die Nachklänge einer noch bedeutenderen Gesittung. Nicht die Civilisation allein, sondern alle Verhältnisse, unter deren Einfluss die Türken nunmehr lebten, zusammen genommen veredelten den Typus dieses Volkes. Bei den Griechen standen die Dinge anders.

Als diejenigen Völkerstämme, deren Nachfolger zu Trägern der bewunderungswürdigen hellenischen Gesittung wurden, den Boden Griechenlands betraten, fanden sie nichts vor, was etwa den Namen irgend in das Gewicht fallender Cultur hätte verdienen können; denn die ursprünglichen Bewohner befanden sich auf ganz niedrigen Stufen der Entwickelung. Die Ankömmlinge mussten alles selbst schaffen, was die Türken bereits vorfanden. Aus diesem Grunde, nämlich weil sie selbst arbeiteten unter den Einflüssen grösster Gunst von Klima und geographischer Lage, entwickelten sie sich in verhältnissmässig kurzen Zeiträumen zu voller Harmonie und gewannen eine Civilisation, die von keinem anderen Volke übertroffen wurde.

Niemand kann den Türken Europas die vorzüglichsten Eigenschaften des Körpers und des Gemüthes absprechen; aber geistig haben sie auch zu den besten Zeiten niemals den alten Griechen das Wasser dargeboten. Der griechische Geist war ein Geist des Fortschritts und der Freiheit; trotz seiner sonst höchst schätzbaren Eigenschaften, ist der türkische Genius dies niemals gewesen. Türken und Griechen genossen der gleichen Vortheile des Himmels, des Meeres und der festen Erde; aber jene fanden Gesittung vor, die sie niemals ganz begriffen, während diese alle Civilisation selbst schufen und bei solcher Arbeit leiblich und seelisch erstarkten. Und, was noch von Bedeutung ist, die Türken brachten andere Verhältnisse des Körperbaues und andere Keime der socialen Gestaltung in die neue Heimath mit.

Es kann keinen Augenblik bezweifelt werden, dass auch bei den Einwanderern im alten Hellas der Bau des Kopfes und überhaupt des ganzen Körpers sich änderte, in dem Maasse, als ihre Gesittung zunahm; weil aber die ethnischen Anlagen der Griechen günstigere waren, darum erschlafften sie nicht, sondern schritten ununterbrochen vorwärts zur Höhe der Organisation.

§. 82.

Wenn die Sprache des Menschen Ausdruck ist unserer Gedanken und Gefühle, ein Werthmesser ist des Grades und der Art, in welchen die Persönlichkeit überhaupt sich entwickelte, so kann die Sprache der alten

Digitized by Google

Griechen zur Zeit ihrer besten Ausbildung, da das geistige Leben des noch nicht unterjochten Volkes seine edelsten Blüthen zu Tage förderte, als eine höchst vollkommene und höchst vergeistigte betrachtet werden. Unter halbwegs normalen Verhältnissen läuft immer der Organismus der Sprache in seiner ganzen Ausbildung der Ausbildung der Persönlichkeit parallel. Ich will von den Einzelheiten der Gliederungen der Sprache absehen, die bei geistig hoch stehenden Völkern charakteristisch sind, sondern nur Rücksicht nehmen auf das Ganze und die Harmonie der Theile, auf den Genius, welcher die Sprachformen belebt, auf die Geschicklichkeit, mit welcher diese letzteren angewandt werden, um den erhabensten Gefühlen zugleich Ausdruck zu geben mit den feinsten Gedanken und den schärfsten Reflexionen. Ich muss sagen, dass — soweit ich überhaupt fähig bin, hier zu urtheilen — die alt-griechische Sprache der vollendetste Ausdruck der grössten Perfection der Individualität des Menschen in Hellas ist. Mögen die Sprachen der Indier und Semiten die griechische Sprache immerhin übertreffen an Vielheit der Formen und in anderen Stücken, keine derselben jedoch athmet den Geist der hellenischen Sprache, keine deren Freiheit, Harmonie, edle Natürlichkeit, Bestimmtheit. Diese letztere tritt in der lateinischen Sprache noch schärfer zu Tage, aber einseitiger.

Franciscus Bacon von Verulam[70]) hebt hervor, dass die Griechen in der Zusammensetzung der Wörter mit grosser Freiheit zu Werke gingen, während die Römer in diesem Puncte sehr strenge waren. —

Diese Thatsache ist, meiner Ansicht nach, Ausdruck theils verschiedenen Temperaments, theils verschiedener Entwickelung in der Civilisation. Bei den Griechen herrschte, wie ich überzeugt bin, das sanguinische Temperament vor, bei den Römern, das cholerische. Die Griechen waren harmonisch gesittet und geistig höchst entwickelt auf breitester Grundlage, die Römer stramm, einseitig, praktisch, staatsklug, aber unphilosophisch, wenn auch keineswegs ungenial. Somit war die Persönlichkeit des Griechen vielseitig entwickelt, die des Römers einseitig. Und dies musste nicht nur überall im Leben sich ausdrücken, im ganzen Thun und Lassen, sondern auch in der Sprache.

§. 83.

Wenn es wahr ist, dass die griechische Sprache die Mitte hält zwischen den indo-europäischen Sprachen Asiens und denen der italischen

[70]) Baconi de Verulamio, F., Opera omnia, quae extant: philosophica, moralia, politica, historica. Francofurti ad Moenum, 1665, in folio, pag. 147. — De dignitate et augmentis scientiarum. Lib. VI, Cap. 1.

Digitized by Google

Halbinsel, wie ausser Andern *Abel Hovelacque*[71]) deutlich macht, und wenn es andererseits zutreffend ist, dass, wie auch *C. Staniland Wake*[72]) entwickelt, bei den Griechen die Idee der Individualität, und nicht wie bei den Römern die des Bürgerthums, das eigentlich Maassgebende war, in Griechenland also die Persönlichkeit Alles bedeutete, der Begriff des Staates jenem des Einzelwesens untergeordnet war, — so kann mit Gewissheit angenommen werden, dass die Sprache der Hellenen in ihren höchst ausgeprägten Eigenthümlichkeiten und Dialecten vollkommene Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit und des überhaupt erreichbaren Maasses von Freiheit der letzteren bekundet, und auf jenen Zustand des Wesens der Rasse hinweist, welcher in der Mitte steht zwischen der Contemplation der Indier und der praktischen Concentration der Römer. Die Sprache in ihrer Gesammtheit ist das Bild der Seele in ihrer Gesammtheit; aus dem Stande der Rede eines Volkes darf im Allgemeinen bestimmt geschlossen werden auf das Leben und die Entwickelung desselben.

Die Bemerkung *Wilhelm von Humboldt's*[73]) über die griechische Sprache, dieselbe sei dem Lateinischen und selbst dem Sanscrit überlegen durch ihre Phraseologie, welche exact sei, reich und schön zugleich, welche in alle Biegungen und Falten des Gedankens sich einschmeichle und alle Schattirungen ausdrücke, — drückt ganz genau das aus, was ich bereits oben zeigte, dass diese Sprache dem persönlich höchst entwickelten Volke eigen war.

Kopf und Gehirn der alten Griechen waren so regelmässig und vollkommen ausgebildet und die ganzen Proportionen des Körpers befanden derart sich in Harmonie, dass von einer rauhen, unschönen, barbarischen Sprache nicht die Rede sein konnte. Die „Musik" der alt-griechischen Sprache übertrifft die aller anderen Redeweisen des Menschen, ganz ebenso wie das Klima und die geographische Lage Griechenlands an Günstigkeit, die Lebensweise an Einfachheit und Naturgemässheit, die leibliche und geistige Erziehung an Correctheit die gleichnamigen Verhältnisse bei anderen Völkern grösstentheils ungemein übertreffen.

§. 84.

Der Einfluss der Sprache der Mitmenschen auf das Individuum ist

---

[71]) Hovelacque, A., La linguistique. Paris, 1876, in 8°, pag. 232 sp.

[72]) Wake, C. S., The Evolution of Morality. Being a history of the development of moral culture. London, 1878, in 8°. Tom. II, pag. 125.

[73]) Humboldt, G. (W.) de, Lettre a M. Abel-Rémusat, sur la nature des formes grammaticales en géneral, et sur le génie de la langue chinoise en particulier. Paris, 1827, in 8°, pag. 49.

Digitized by Google

ein grossartiger, und sein Quantum ebenso wie seine Art trägt ungemein viel bei zur Entwickelung der Persönlichkeit nach aufwärts oder nach abwärts. Mit den Tönen fliesst die Seele über von der Mehrheit in den Einzelnen; das Individuum nimmt in den Schallwellen Geist auf und Gemüth, Ruhe und Leidenschaft, Gutes und Missrathenes, Tugend und Laster, Vernunft und Blödsinn, und gestaltet sich nach diesen mannigfaltigen Einflüssen.

Nun kommt es immer darauf an, in welcher sinnlichen Art die Sprache dies Alles dem Menschen übermittelt, in welchem Grade sie selbst ausgebildet, in welcher Weise ihr ästhetischer Charakter, ihre Musik, ihre Harmonie, ihre formelle und innere Kraft entwickelt ist. Je mehr und besser dies Alles der Fall, desto mehr civilisirend muss die Sprache auf den Menschen wirken, desto mehr zur Auskrystallisirung und Vollendung der Persönlichkeit beitragen. Werden innerhalb einer höheren Rasse zwei einander fast vollkommen gleichende Individuen geboren, und bleibt das eine derselben bei seiner Familie, daselbst ununterbrochen durch das Mittel der veredelten Sprache die perfecte Civilisation aufnehmend, während das andere unter einen Volksschlag versetzt wird, dessen Sprache durchaus unvollkommen, ungenügend entwickelt ist, so wird, unter beiderseits gleichen Verhältnissen, die Persönlichkeit des ersteren bei weitem mehr sich entfalten, als die des letzteren.

Eine Sprache, die gleichzeitig schön, kräftig, rein, logisch und herzlich ist, muss nothwendig auf alle Seiten der Seele wirken und leicht, rasch, sicher, vortrefflich die höchsten Angelegenheiten unseres Seins vermitteln. Ohne eine solche Sprache, welche ebenso die Werkzeuge der Sinne verfeinert wie die Organe der Psyche auf das Vielseitigste zu entwickeln im Stande ist, kann die höchste Vollendung der Persönlichkeit und die oberste Stufe der Civilisation gar nicht gedacht werden. Eine solche Sprache war die der Hellenen. Wenn *Heinrich Home* [74]) die Schönheit der Sprache im Klange der Worte erkennt, in der Bedeutung der Worte und in der Aehnlichkeit zwischen Klang und Bedeutung der Worte, — so war das alte Griechisch schön in dieser dreifachen Art, musste darum die Sinne veredeln, den Geist bilden und das Herz erheben, die ganze Persönlichkeit zu gleicher Zeit günstig beeinflussen und alle Gesittung fördern.

---

[74]) Home, H., Grundsätze der Critik, in drey Theilen. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, 1763—66, in 8°. Tom. II, pag. 307 sq.; 321 sq.; 381 sq.

Digitized by Google

§. 85.

„Die griechische Sprache", sagt *Charles de Brosses*[75]), „ist voll von Doppellauten, welche die Aussprache verlängern, klangreicher, rauschender gestalten: dies aber ist es, was die griechische Poesie schöner und noch harmonischer macht, als die lateinische." Und weiter: „Es ist gewiss, dass die Sprache eines Volkes, wenn ich so es aussprechen darf, die wahren Dimensionen seines Geistes enthält; sie ist das Maass der Ausdehnung seines Verstandes und seiner Kenntnisse. *Lascaris* sagte von der griechischen Sprache, es sei dieselbe in den Wissenschaften und Künsten, was das Licht bei den Farben, und sie sei weniger von dem Bedürfniss und der Uebereinkunft gebildet worden, als von der Natur selbst. Ein neuer Schriftsteller, welcher die Gabe besitzt, die von ihm behandelten Gegenstände zu vertiefen, vermehrt noch dieses Lob. Seiner Meinung nach war die griechische Sprache unbestreitbar das Werk der empfindungsfähigsten, glücklichst organisirten Menschen . . .: diese Sprache ist das treue Bild der Einwirkung der Aussenwelt auf die Sinne und des Einflusses der Seele auf sich selbst" . . .

Völker mit grösserer Anlage zur Poesie haben eine hierzu mehr geeignete Sprache, ein hierzu mehr geeignetes Temperament und dem entsprechende leibliche Constitution. Die Sprache entwickelt sich mit dem Körper und der Seele zugleich und wird schön, poetisch oder unschön, prosaisch, wenn Leib und Seele ästhetisch oder nicht ästhetisch, fein oder nicht fein, sensitiv oder nicht sensitiv sich gestalten.

Bei Nationen, die Civilisation von Aussen aufnehmen, wächst die Sprache nicht aus der Organisation heraus, sondern es wächst die Sprache des Gesittung gebenden Volkes in die Organisation des Gesittung nehmenden hinein, mit der Ursprache des letzteren natürlich sich vermischend. Aus Mischungen dieser Art wird selten etwas den Normen der Aesthetik Entsprechendes, der Poesie Verwandtes, Harmonie in der Entwickelung der Persönlichkeit Gestattendes, wie wir bei der engländischen Sprache, bei den Idiomen der Alpen-Bewohner und anderswo deutlich bemerken.

Weil die alten Griechen ihre Civilisation selbst schufen, solche von niemand und von keiner Seite her ihnen aufgedrängt wurde, und weil sie dies unter Aussenverhältnissen thaten, welche in jeder Beziehung angenehme Gefühle vorherrschend machten, darum kam mit einer überaus glücklichen Organisation, mit harmonisch ausgebildeter Persönlichkeit, auch

[75]) (Brosses, Ch. de,) Traité de la formation méchanique des langues, et des principes physiques de l'etymologie. Paris, 1765, in 12°. Tom. I, pag. 70; 82 sq.

Digitized by Google

eine ästhetische, poetische, musikalische, rhetorische, geniale Sprache zur Welt. Wer eine ähnliche Sprache erzeugen will, muss seine Probe-Zweihänder eine ähnliche tausendjährige Entwickelung durchmachen lassen, wie die alten Griechen eine solche durchmachten.

§. 86.

Wäre die griechische Sprache geeignet, zur Universal-Sprache aller gesitteten Völker erhoben zu werden? Die griechische Sprache wäre es wohl, aber die Völker sind nicht befähigt, eine Universal-Sprache anzunehmen, weil drei sehr bedeutende Factoren in den Weg sich werfen: Organisation, Art der Gesittung und Klima. Die Organisation der gegenwärtigen Europäer ist noch nicht so weit entwickelt, die Persönlichkeit noch nicht genügend und noch nicht genügend harmonisch entwickelt, um die Grundlage für eine Universal-Sprache abgeben zu können.

Bevor die einzelnen Dialecte nicht völlig verschwunden sind aus dem Munde der Bevölkerungen durch den Einfluss höherer Civilisation, kann auch nicht gedacht werden an eine Vereinigung der grossen Aeste eines ganzen Sprachstammes, welche die erste Voraussetzung zu Einführung der Universal-Sprache sein müsste. Nun aber können die einzelnen Dialecte nicht verschwinden, so lange die organischen und socialen Ursachen derselben nicht aufhören, wirksam zu sein, das heisst: so lange nicht ein hoher Grad von geistiger Entwickelung, gemüthlicher Veredelung und leiblicher Ausbildung allen civilisirten Völkern der Gegenwart oder nächsten Zukunft gemeinsam geworden. Ist diese Voraussetzung einmal erfüllt, so machen auch die Dialecte einer höheren Umgangs- und Schrift-Sprache Platz; denn höhere Gesittung, eine hoch entwickelte Persönlichkeit allein vermag es, auch über untere Sprossen der Sprachentwickelung sich hinweg zu setzen.

§. 87.

Aus dem Gesichtspuncte der Gegenwart und des Ganzen der Sprache besehen, erscheinen uns die Dialecte als verschiedene Stufen der Entwickelung der Sprache und laufen parallel mit bestimmter Entwickelung der gesammten Persönlichkeit des Menschen und der Civilisation. Aus dem Standpuncte der Geschichte betrachtet, sind die Dialecte die den einzelnen Völkerstämmen einer Nation eigenthümlich zukommenden Sprachen, und als solche wieder Ausdruck von Verschiedenheiten der persönlichen Entwickelung im Ganzen und im Einzelnen.

Je ausgeprägter die Dialecte sind, desto mehr Unterschiede der

Digitized by Google

Organisation und Civilisation. Herstellung gleich günstiger materieller Verhältnisse bei den Bewohnern eines Reiches, eines Landes, ermöglicht die Existenz einer gleichmässigen und harmonischen Pflege der gesammten Erziehung und der körperlichen Gesundheit. Hierauf nur können alle jene öffentlichen Einrichtungen sich gründen, deren Entwickelung darin besteht, die Verschiedenheiten der Stämme aufzuheben und ein grösseres Volksganzes zu erzeugen. Hiermit ist die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Sprache gegeben, die auch von selbst sich entwickelt, indem entweder der Dialect des persönlich und besonders geistig am meisten auskrystallisirten Stammes die allgemein verbindende Sprache abgiebt, oder indem aus den Dialecten aller höher gebildeten Stämme des Volkes eine neue gemeinsame Sprache sich erbaut.

Die Beseitigung der Dialecte ist also schwieriger, als gar viele Männer des socialen Fortschritts glauben, und greift tief in das materielle Leben ein.

§. 88.

Hat die wahre Civilisation, indem sie Allen zu Gute kommt, einmal die Dialecte entfernt und an deren Stelle eine allen Volksstämmen und Volksclassen gemeinsame Sprache der höheren Bildung gesetzt, so werden alle diejenigen einander sprachlich verwandten Nationen, welche höherer Gesittung theilhaftig sind, denselben Weg einschlagen, wie die einzelnen Stämme, wenn sie zu einer gemeinsamen Cultursprache gelangen wollen. Und diese ist noch weit davon entfernt, die Universal-Sprache zu sein.

Alles Lob in diesem Puncte reichlichst den Panslavisten, welche eine allen slavischen Nationalitäten gemeinsame gesammt-slavische Zunge erstreben! Haben sie auch, indem sie das Russische zu diesem Ende erwählten, nicht gerade den richtigen Weg eingeschlagen, so ist doch der Instinct, von dem sie geleitet wurden, ein vollkommen naturgemässer, höchst beachtenswerther und berechtigter. Diese Braven fühlen aber auch, ohne dessen bewusst zu sein, die unbedingte Nothwendigkeit der gleichen äusseren Verhältnisse für alle Slaven; darum wollen sie auch ein grosses slavisches Reich aufrichten, in welchem alle Glieder der slavischen Völkerfamilie ihren Platz finden sollen. Sind die exaltirten Panslavisten darin auch im Irrthum, dass sie die russische Macht als Vormacht ausersahen, so ist doch der Trieb, sich zu concentriren und die Stammes-Verschiedenheiten auszugleichen ein in der normalen Entwickelung des Menschen als Gesellschaft gelegener, ein civilisatorischer.

Die der slavischen Familie gemeinsame Bildungs-, Schrift- und Conversations-Sprache kann niemals die russische, sondern muss eine auf

Digitized by Google

Grundlage des Serbischen, aus den Elementen aller slavischen Idiome, besonders der ausgebildeten, sich entwickelnde Sprache sein, die durch die alt-slavische Kirchensprache mit der alt-griechischen communicirt. Wir haben also in einer zukünftigen pan-slavischen Sprache die Brücke zu der Universal-Sprache, die für mich allen Ernstes die den Verhältnissen der Zeit gemäss modificirte alt-hellenische wäre.

§. 89.

Gleichwie die Slaven, müssen auch die Germanen und Romanen zu der correspondirenden gemeinsamen Sprache ihrer Völkerfamilie gelangt sein, wenn ein Schritt weiter gethan werden soll in der Richtung der Universal-Sprache, wenigstens der für mich allein denkbaren, dem Idiom des gleichmässigst und höchst gebildeten Volkes, welches bisher unseren Planeten bewohnte. Das Pan-Germanische und Pan-Romanische werden formell oder essentiell ihre Verbindung mit einem modificirten Alt-Griechisch suchen, und da dieses letztere immer ein Ausgangs- und Endpunct sein wird für alles geistige Leben und Streben, ein Schlüssel für alle linguistische und philologische Arbeit, der Prototypus einer höchst vollkommenen Sprache, da es communiciren wird mit den Neu-Sprachen der Völkerfamilien der ganzen gebildeten Welt, organisch allen den persönlicher, freier, vielseitiger, harmonischer gewordenen Menschen sich anpassen wird, so dürfte das gelinde und den Zeitverhältnissen gemäss abgeänderte Alt-Griechisch an sich zu der, zunächst den Gelehrten und sodann den Gebildeten der europäischen Welt eigenen, beziehungsweisen Universal-Sprache passend sein, und die entwickelten Persönlichkeiten der civilisirten Völker dürften dann auch die Qualification, die anthropologische Anlage zu Annahme eines solchen universellen Idioms erlangt haben.

Aber, macht schon die Beseitigung der Dialecte in der Welt des Tantum-quantum die grössten Schwierigkeiten, wie gross erst thürmen die Schwierigkeiten der Verschmelzung aller Glieder einer Volks-Familie zu einem ethnographischen und linguistischen Ganzen sich auf! Ohne den Fall des Tantum-quantum, und ohne die Fruchtbarmachung der Arbeit Aller für Alle, kann ja nicht einmal der elendste Dialect ausgerottet werden; denn Dialecte finden ihre Schlupfwinkel stets am meisten bei der Armuth und Unbildung; im Staate des Tantum-quantum giebt es immer Unbildung und Armuth, weil die Ueberwindung beider Geldbesitz voraussetzt, grösseren Geldbesitz, und ohne diesen kein Mensch aus den mit dem Flittergolde der sogenannten Freiheit überzogenen wirklichen Sklavenketten sich frei macht, erhebt.

Digitized by Google

§. 90.

Es ist ganz falsch und naturwidrig, bei einem Volke den alten Dialect durch die einer anderen Völker-Familie oder Nation eigene gemeinsame Cultursprache zu ersetzen, bei einem slavischen Stamme z. B. anstatt der eigenen National-Sprache als Tilgungsmittel der alten Mundart die deutsche Sprache zu bieten, aufzuzwingen. Dies ist falsch und naturwidrig, weil es den Gesetzen der Organisation zuwider läuft und in seiner Ausführung geradezu mächtig die Entartung fördert; denn, ein geistig und förmlich fremdes Medium, hemmt die deutsche Sprache die Entwickelung der Organisation. Also, Dialecte müssen entfernt werden durch Verbreitung der betreffenden nationalen Cultursprache.

Ueberall, woselbst alte Dialecte von der nationalen Bildungssprache nicht berührt werden, oder wo den höheren und mittleren Classen eine fremde Sprache aufgedrängt wird, während man die nationale verbannt, versinkt das Volk geistig, geräth in unbeschreiblichen Materialismus und wird eine wahrhaftige Beute der Pfaffen; die gebildeten Classen aber reden Kauderwälsch, nehmen mit der fremden Sprache die fremden Laster an und treiben ihre alten Tugenden in cynischer Weise aus durch moralische Brech- und Abführmittel. Ein solches Vorgehen der Staatskunst ist ein völkervernichtendes, barbarisches, und kann nicht blos nicht zur Universal-Sprache hin-, sondern immer nur davon ableiten.

Bei den alten Griechen waren die Dialecte der höchst entwickelten Stämme blutsverwandte, höchst entwickelte Sprachen. In dem Griechenland der Geschichte gab es keinen fremden Tyrannen, der die Mundarten der gebildetsten Stämme ausrotten wollte durch Aufzwingung irgend einer läppischen oder groben Hausknecht-Sprache. Daher waren die Hellenen, und diese Thatsache bezeugt *Benjamin Constant*[76]), ohne von Dialect und Sprache in dem fraglichen Puncte etwas zu ahnen, — niemals Knechte der Pfaffen. Und daher sind alle Volksstämme, bei denen oben erwähntes Staats-Experiment ausgeführt wurde, verdummte und in ihren oberen Classen halbgebildete, alberne Materialisten und entsetzliche Knechte der Pfaffen, beziehungsweise religiös verwilderte Halbaffen mit unklarer, bombastischer, ungewisser, verzerrter, entarteter Sprache.

§. 91.

Eine die ganze Menschheit umfassende, also eigentliche Universal-Sprache halte ich für unmöglich, weil es absolut unmöglich wäre, die

[76]) Constant, C., De la religion, considérée dans sa source, ses formes et ses développements. Paris, 1824—31, in 8°. Tom. II, pag. 15.

Digitized by Google

Hauptarten des Menschengeschlechts auf eine gleich hohe Stufe organischer Ausbildung emporzuheben. Es kann und wird also die Vereinfachung der Sprachen nur bis zu einem bestimmten Puncte sich ausführen lassen, über denselben hinaus aber nicht statthaft sein. Mögen alle Fortschrittsleute und Philanthropen sich freuen, zunächst blos von der Auslöschung der Dialecte zu träumen, die heutzutage wirklich stattfindet, wenn auch nur äusserst langsam vor sich geht, und sodann von der allgemeinen Geltung der nationalen Sprachen, denen sodann die künftig erstehenden Sprachen der ganzen Völkerfamilien nachkommen werden.

Trotz ihrer höchsten Bildung strebten die alten Griechen doch nicht nach Aufhebung der Mundarten und Einführung einer gemeinsamen Sprache für ganz Griechenland. Bei den Römern war es anders; diese zwangen ihre, wenn wir sie so nennen sollen, allgemeine Staatssprache der römischen Welt auf und mittelbar auch der nicht-römischen. Für mich ist der Grund dieser Thatsache die eigenthümliche Gestaltung der menschlichen Persönlichkeit in Griechenland und Rom, die Besonderheit des Temperaments und die Verschiedenheit in den Proportionen der Entwickelung der einzelnen Gehirnorgane. Wegen ihrer hohen persönlichen Entwickelung achteten die Griechen auch die Persönlichkeit, während die Römer den Werth des Individuums weit geringer anschlugen und die Gesammtheit der Einzelwesen in den Vordergrund stellten. Deshalb erzielten die Römer vorzugsweise militärische Erfolge, während die Griechen die Cultur auf die möglichst hohe Stufe hoben und den Menschen zur grössten relativen Vollendung brachten.

J. Denis[77]) erkennt den alten Griechen das Verdienst zu, eine sehr richtige Vorstellung vom Staate sich gebildet zu haben. — Es sind aber naturgemässe Vorstellungen vom Staate nur möglich bei vollkommen und harmonisch entwickelten, vernünftigen Persönlichkeiten, welche die Berechtigung der Individualität achten. Und Menschen dieser Art werden niemals es vermögen, die Lehre von der Tyrannei auf dem Gebiete der Sprache durchzuführen und anderen Leuten mit Gewalt irgend eine fremde Sprache aufzuzwingen. Was den griechischen Mundarten die höchste Bedeutung sichert für alle Zeiten, so lange überhaupt Civilisation besteht, ist die hohe Geistesbildung und die individuelle Vollkommenheit der alten Hellenen. Nur durch Gesittung und hohe persönliche Entwickelung können die Europäer einander immer mehr sich nähern und schliesslich, wenn auch

[77]) Denis, J., Histoire des théories et des idées morales dans l'antiquité. Paris & Strassbourg, 1856, in 8°. Tom. II, pag. 420.

Digitized by Google

erst nach Jahrhunderten, zu einer gemeinsamen Cultursprache gelangen, deren Bedürfniss von allen gefühlt wird, wenn die Zeit gekommen ist.

§. 92.

„Freiheits-Bewegungen“, sagt *August Theodor Stamm*[78]), „scheinen die Tendenz zu haben, der Sprach-Einheit förderlich zu sein.“ — Es ist möglich, dass dergleichen stattfindet unter gewissen Umständen und Verhältnissen; aber als allgemein gültig lässt dieser Satz sich nicht aufstellen. Nur wenn die freiheitlichen Bewegungen wirklich Ausdruck der Civilisation persönlich höchst entwickelter Bevölkerungen sind, kann der Revolution das Streben innewohnen, Dialecte zu beseitigen, auch Sprachen zu vermindern. Aber eine solche Revolution hat schon öfters Sprachen, welche der Despotismus zum ewigen Schlafe verurtheilte, zu neuem Leben erweckt!

Politik, Staats-Verwaltung und Regierung, nicht Revolution und Freiheit, dies vermindert die Anzahl der Sprachen, rottet Sprachen aus. Nichts setzt der Staats-Verwaltung mehr Hindernisse entgegen, als Vielheit der Idiome. Man begreift dies, wenn man einen Blick in die Verwaltung grosser Gemeinwesen macht. Also nicht die Poesie der Freiheit, sondern die Prosa der Verwaltung fördert am meisten die Sprach-Einheit.

Die Römer hatten ein grosses Reich zu regieren, die alten Griechen kleine Staaten, denen der Trieb der Vergrösserung ferne lag. Das griechische Temperament war ein Temperament der Freiheit, das römische eines des Despotismus. Bei den Griechen erobert die Sprache die Welt moralisch; die Römer zwingen mittelst der Staats-Verwaltung der Welt die lateinische Sprache auf.

§. 93.

George Harris[79]) behauptet, die eigentliche und alleinige Universal-Sprache der Menschheit sei der Ausdruck der Gemüthsbewegungen, und eine articulirte allgemeine Sprache müsste ganz ebenso, wie jene und wie die Werke der Kunst, nach der Natur gebildet werden. —

Dieses letztere scheitert an den Verschiedenheiten der Organisation und könnte nur ermöglicht werden durch Unificirung des ganzen Menschen-

---

[78]) Stamm, A. Th., Die Erlösung der darbenden Menschheit. Ein Rettungsweg in der socialen Frage unserer Zeit. Zweite Aufl. Zürich, 1873, in 8°, pag. 259.

[79]) Harris, G., A philosophical treatise on the Nature and Constitution of Man. London, 1876, in 8°. Tom. II, pag. 249.

Digitized by Google

geschlechts: Schwarze, Kupferrothe, Braune, Gelbe und Weisse müssten zusammenschmelzen zu einer Art, zu einer Rasse, vielleicht zu einer Nation. Und dann hätte man erst nur eine Sprache der Gefühle erreicht und der einfachsten Vorstellungen, keinen gemeinsamen Ausdruck der Vernunft, der wissenschaftlichen und philosophischen Reflexion. Und das Zusammenschmelzen aller Menschen-Arten und Rassen bedeutete keineswegs Vortheil für die Gesittung, weil die höchst entwickelte Art und die Rassen, bei denen die Persönlichkeit am schärfsten und beziehungsweise gleichmässigsten ausgebildet ist, entschieden zu einem niederen Typus herabsänken.

Gesetzt den Fall, es wäre möglich, irgend eine Sprache allen Völkern der Erde und jedem Einzelnen durch einen geschickten Sprachmeister so beibringen zu lassen, dass er alle Feinheiten des Idioms sich aneignete und selbes mit der grössten Leichtigkeit redete. Nun entfernten aber die gesammten Sprachmeister sich von ihren Zöglingen, und diese hätten die Aufgabe zu lösen, ihre eigenen Nachkommen in der allgemeinen Cultursprache zu unterweisen. Bei der ersten Geschlechtsfolge schon entständen an jedem Orte der Erde dialectische Besonderheiten, und nach drei Generationen gäbe es bereits eine grosse Anzahl von Sprachen; denn Menschen, Klimate, Gegenden sind verschieden, und die Nachfolgenden weichen ab von den Vorfahren.

Es hat *W. D. Whitney*[80]) dargelegt, dass jedes Individuum seine Sprache empfängt durch Ueberlieferung, sodann aber weiter entwickelt und abändert, schliesslich an andere Individuen überliefert. Jeder erlerne die Sprache nach Maassgabe seiner geistigen Fähigkeiten und der Umstände, unter denen er sich befindet, und jeder spreche nach seiner Art. Niemand vermöge es, den örtlichen und persönlichen Eigenthümlichkeiten der Aussprache und der Phraseologie sich zu entziehen. Diese dialectalen Schattirungen kämen überall stärker und schwächer zum Ausdruck, in allen Volksclassen, Oertlichkeiten, professionellen Gruppen etc. —

Behält man dies wohl im Auge, so ist man keineswegs darüber zweifelhaft, dass die Beseitigung der Dialecte schon etwas im höchsten Grade Schwieriges ist und nur mit Hülfe grosser Geistesbildung bis zu einem bestimmten Puncte vollbracht werden kann; es muss das ganze Volk zu einem edleren Typus emporgehoben und aus dem Taumel und der Wuth des gemeinen Materialismus und Egoismus herausgerissen sein, bevor das Angedeutete sich ermöglichen lässt, wie oben schon angedeutet wurde.

---

[80]) Whitney, W. D., La vie du langage. Paris, 1875, in 8°, pag. 127 sq.

Digitized by Google

§. 94.

Auf die klimatischen Verhältnisse, die malerischen Besonderheiten der Gegend und den Umstand, ob der Mensch naturgemäss vorwiegend in freier Luft lebt oder den grössten Theil seines Daseins in geheizten, abgeschlossenen Zimmern zubringt, kommt ungemein viel an bei Entwickelung der Persönlichkeit überhaupt und bei Entstehung und Ausbildung der Sprache insbesondere. „Gleichwie", sagt *Ernst Renan*[81]), „die Sprachen des Südens eine Fülle mannigfacher Formen darbieten, klangreicher Vocale, voller, harmonischer Töne, sind jene des Nordens weit ärmer, nur mit dem Nothwendigen versehen, und überladen ebenso mit Consonnanten wie mit rohen Gliederungen." —

Die Sprachen des südlichen Europa werden von dem Bewohner des mittleren und nördlichen um so schwieriger erlernt, je weniger fein derselbe erzogen wurde und je weniger er mit den gewandten und polirten Persönlichkeiten in den obersten Classen verkehrte. Andererseits erlernt der Süd-Europäer wieder schwer die mittel- und nord-europäischen Idiome, die ihm zu grob und ungeschlacht sind und an denen er fast die Zunge sich zerreisst. In den civilisirtesten Gegenden von Deutschland bringen es hoch gebildete Sprachkundige niemals dahin, das Griechische so auszusprechen, wie dies naturgemäss wäre. Einen solchen flachsblonden, biertrinkenden, wurst-essenden und tabak-rauchenden Germanen Alt-Griechisch lesen zu hören, ist für leidlich wohl entwickelte Ohren entsetzlich; derselbe liest das Griechische in dem Tone des Schulmeisters und mit specifisch deutscher Aussprache. Sophokles und Demosthenes, Homeros und Euripides, sie alle die grossen Redner und Dichter möchten sich im Grabe umdrehen!

Wenn nun die Auswahl der Nationen solche Schwierigkeiten mit einer Sprache hat, von der für die ganze europäisch-civilisirte Welt die Bildung ausgeht, und wenn von dieser classischen Sprache in jedem Lande, in jedem Krähwinkel ein anderer Dialect gesprochen wird von den Gelehrten, der so bedeutend ist, dass wenn ein Leipziger, ein Pariser, ein Oxforder, ein Moskauer, ein Wiener und ein Florentiner, sodann wieder ein Gothaner, ein Danziger und ein Stuttgarter, mit einander griechisch sprechen, keiner den andern eigentlich versteht, und zwar nur wegen der verschiedenen Aussprache, — so wird der weniger gebildete Theil des Volkes, wenn er die classische Sprache wirklich erlernen sollte, noch weit entsetzlicher quatschen und maulen, dass es eine Schande wäre!

[81]) Renan, E., De l'origine du langage. Quatrième édition. Paris, 1864, in 8°, pag. 188.

Digitized by Google

Eine allgemeine europäische Bildungssprache könnte, so wie die Welt nun ist, nur auf die Gelehrten sich beschränken und auf die höchst Gebildeten; alle Anderen sind dafür noch nicht reif.

§. 95.

Die alt-griechische Literatur aller Zweige und die Kunst der Hellenen, sie beweisen uns, dass der Menschenschlag, welcher diese grossartigen Werke hervorbrachte, in der That ein auserlesener war, welcher, so weit dies überhaupt möglich ist, die Ideale der Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit, der Freiheit, in der grossen Zahl seiner voll entwickelten Persönlichkeiten zum Ausdruck brachte.

Tugend kann die Grundlage von Gemeinwesen sein, deren Angehörige auf niedrigen Stufen der Entwickelung stehen, wenn die menschliche Persönlichkeit nur naturgemäss entwickelt ist. Wenn aber Tugend die Axe des öffentlichen Lebens in Staaten ist, deren Bewohnern ein hoher Grad von Gesittung zukommt, so muss diese Civilisation eine ungemein harmonische sein und die Persönlichkeit durch Gesundheit, Feinheit und alle sonstigen Eigenthümlichkeiten, welche dem höchst entwickelten Menschen zukommen, sich auszeichnen.

„Die griechischen Staatsmänner", sagt *Montesquieu*[82]), „welche unter der volksthümlichen Regierung lebten, erkannten keine andere stützende Kraft des Gemeinwesens an, als jene der Tugend. Die Staatsmänner von heute sprechen uns nur von Manufactur, Handel, Finanzen, Reichthum und selbst vom Luxus (als Grundlage von Gesellschaft und Staat). Wenn die Tugend weicht, tritt der Ehrgeiz in die dafür empfänglichen Gemüther und der Geiz bemächtigt sich aller. Die Begehrungen wechseln ihre Zielpuncte: das, was man liebte, liebt man nicht mehr. Man war frei mit den Gesetzen, man will frei sein gegen die Gesetze: jeder Bürger gleicht einem dem Hause seines Herrn entlaufenen Sklaven. Das, was Grundsatz war, nennt man Strenge, was Regel war, Hemmniss, was Aufmerksamkeit war, Furcht. Nicht als Gier des Besitzes fasst man den Geiz auf, sondern als Genügsamkeit." — Die Griechen waren Menschen, die schief gerathenen Neuen sind Philister!

§. 96.

Es waren die alten Griechen auf jener hohen Stufe der Einsicht und persönlichen Entwickelung, von der aus erkannt wird, dass die Gesammt-

[82]) (Montesquieu, de,) De l'esprit des lois. Nouvelle édition. Amsterdam, 1784, in 12°. Tom. I, (Oeuvres de M. de Montesquieu. Tom. I) pag. 41 sq.

Digitized by Google

heit Aller nur dann sicher steht und wirklichen Werth hat, wenn alle Einzelnen etwas taugen, sittlichen Werth haben und voll, harmonisch ausgebildet sind. In der Gegenwart glaubt jeder Ueberbildete und noch weit mehr Eingebildete, heisse er Zeitungsschreiber oder Staatsmann oder Professor der nationalen oder was immer für einer Oekonomie, Tugend gehöre nur noch in Romane, das Individuum habe blos relativen Werth als Ziffer im gesellschaftlichen Rechenbuche, — und zwar nur so lange Werth, als es Arbeit auf den Markt bringt oder von diesem letzteren Genüsse mit imaginären Metall- oder Papierzeichen eintauscht, — und das Wesen der Civilisation sei Mittelmässigkeit, Tugend- und Lasterlosigkeit, grober Materialismus des Besitzes, Herzlosigkeit, Entheiligung des Heiligen, Befriedigung der sinnlichen Lust, ohne Conflict mit der sogenannten öffentlichen Meinung und den Wächtern der allgemeinen Sicherheit. Hieraus geht mancherlei hervor.

Zunächst gewinnen wir die Ueberzeugung, dass das griechische Alterthum, wegen seiner bei weitem richtigeren Vorstellung von Persönlichkeit und Staat, und wegen der höchst ausgebildeten Individualität des Menschen und Bürgers, die neue Zeit in sehr bedeutendem Grade übertrifft; dass die gegenwärtige europäische civilisirte Menschheit noch ungemein viel zu thun habe, um den alten Griechen auch nur einiger Maassen nahe zu kommen; dass dies aber nicht auf dem Wege und durch die Mittel der nationalen Oekonomie und des Arbeitswahnsinns möglich sei, sondern nur mit alleiniger Hülfe des Humanismus, der die Tugend zu Ehren bringt, durch Sympathie ebenso wie Gerechtigkeit jede Arbeit fruchtbringend macht, und den Geist von den Fesseln des Lohngesetzes und Arbeitsmarktes befreit.

Weil nun im griechischen Alterthum Persönlichkeit und Staat in einem viel naturgemässeren Verhältniss standen, als in den Gemeinwesen der gegenwärtigen Bewohner unseres Erdtheils der Fall ist, und die Griechen bei weitem mehr volle, ganze und harmonisch ausgebildete Menschen zählten, ausserdem der Philister ermangelten, darum war auch die Gesundheit des gesammten hellenischen Volkes, die leibliche ebenso wie die geistige, viel grösser, als die der modernen Europäer jemals. Und weil Griechenland eine kerngesunde Bevölkerung hatte, darum erreichte die menschliche Persönlichkeit auch die höchste Ausbildung, erhob sich zur Tugend und konnte diese zur Grundlage des Staates machen.

§. 97.

Aus dem Umstande der menschenmöglichst vollkommenen Entwickelung der Persönlichkeit in Alt-Griechenland und der auf dieser Grundlage

Digitized by Google

ruhenden Civilisation allein ist es zu erklären, dass bei den Hellenen die Philosophie überall naturgemäss eindrang, die Kenntnisse verknüpfte zu höherer Erkenntniss, von phantastischen Ausschreitungen, Unmöglichkeiten und Hanswursthaftigkeiten sich ferne hielt, und dahin wirkte, das Griechenthum für ewig mit dem echten Heiligenschein des Classischen zu umgeben.

Johann Gottfried Herder[83]) gedenkt der Thatsache, dass Philosophie der Kunst und der Sprache, ebenso wie Philosophie der Geschichte eigentlich nur und zuerst bei den Griechen zu Tage kamen und kommen konnten. Und *Friedrich Cramer*[84]) bemerkt unter Anderem: „Weit entfernt, dass der griechische Geist in das Unendliche und Unermessliche geschweift wäre, finden wir in ihm, gemäss der Stufe seiner Entwickelung, keineswegs den Verstand zurücktreten. Alle Gebilde seiner Kunst lassen das schönste Ebenmass der Verhältnisse durchschauen, und fast die ganze Geschichte des Volkes bis auf die Zeit des beginnenden Verfalles zeigt, dass Freiheit der Puls des griechischen Lebens war, aber eine verständige und wahre Freiheit, nicht eine alle Schranken durchbrechende Zügellosigkeit, dass das Volk von höheren Idealen, nicht aber von leeren Träumereien bewegt wurde. Freiheit im Geistigen wie im Körperlichen war das Ziel des griechischen Lebens. Deshalb finden wir zuerst bei den Griechen den hohen Gedanken, wonach Tugend und Bildung mit Freiheit, Laster und Roheit mit Knechtschaft vereint sind, deshalb erscheint auch in der classischen Kunst der „Griechen der Mensch in der höchsten Idealität und in der vollkommensten Durchdringung des Körperlichen und Geistigen."

In der That kennzeichnet die hoch entwickelte Persönlichkeit bei den alten Griechen und die wahre Freiheit des Geistes derselben sich am besten durch die umfassende und stets positive Weltweisheit, welche niemals den Erdboden des Natürlichen verliess und in den Irrgängen des Reiches der Unmöglichkeiten den gesundheits-gemässen Instinct verlor und den Zusammenhang mit den Dingen des Seins. Weil nun die Hellenen Besitzer einer solchen Philosophie waren, verstanden sie auch den Zusammenhang des körperlichen, geistigen und gesellschaftlichen Lebens, und so viele ihrer hervorragenden Grössen waren Philosophen, Naturkundige und Staatsmänner zugleich. Demgemäss konnte die wirkliche Weltweisheit der Hellenen

---

[83]) Herder, J. G., Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Riga und Leipzig, 1785—92, in 8°. Tom. III, pag. 241 sq.

[84]) Cramer, F., Geschichte der Erziehung und des Unterrichts im Alterthume. Elberfeld, 1832—38, in 8°. Tom. I, pag. 144 sq.

Digitized by Google

keinen zünftigen Charakter annehmen, die Entwickelung des Menschen nicht in Frage stellen, sondern musste die letztere wesentlich fördern.

§. 98.

Fassen wir das bisher über die Griechen Ausgesprochene zusammen, so kommen wir zu der Erkenntniss, dass die natürlichen Verhältnisse des Erdbodens und des Himmels von Griechenland eine Zahl von Völkerstämmen, die vom Hause aus nicht ohne Anlage zu organischem Fortschritt waren, leiblich und seelisch auf das Kräftigste und Umfassendste entwickelten, die Entstehung einer sehr grossen Zahl harmonisch und bestimmtest auskrystallisirter Persönlichkeiten erwirkten, und diese letzteren, denen Arbeitswahnsinn und Lebensnoth fremd waren, die nichts von der unaussprechlichen Barbarei eines auf die freie Thätigkeit des Geistes angewandten Lohngesetzes träumten, die Civilisation des Leibes und der Seele auf die oberste Stufe brachten. Und diese Gesittung wurde wieder zu dem mächtigsten Hülfsmittel der Entwickelung des ganzen Menschen und seiner wahren Freiheit.

Ideale machten den rothen Faden, die Grundlage, das Endziel aus alles griechischen Strebens und Lebens. Deshalb konnten auch Weltweisheit, Wissenschaft und Kunst zur möglichst höchsten Vollendung gelangen und Einfluss ausüben auf alle der Bildung und des Fortschritts fähigen Nationen der Erde. Und diese Persönlichkeiten, welche ein Gleichgewicht ausdrücken von Ideal und Wirklichkeit, übten auch körperlich eine so nachhaltige Kraft aus auf die kommenden Geschlechter, dass heute noch in Griechenland, wie zum Beispiele *W. F. Edwards*[85]) bezeugt, die classischen Typen der Heroen des Alterthums bei verschiedenen Bevölkerungen gefunden werden.

Und so wird denn weiter gehen die Macht der alt-griechischen Persönlichkeit, und keine noch so hohe und kräftige Gesittung wird des geistigen, des gesammt-moralischen Einflusses dieser ideal-realen Persönlichkeit entbehren können. Lernen wir aus dieser unumstösslichen Thatsache, dass wahre Civilisation nur möglich ist, wenn im Gemeinwesen nur die höchsten Interessen der Seele den Ausschlag geben und der materielle Besitz untergeordnet bleibt.

---

[85]) Ewards, W. F., Des caractères physiologiques des races humaines, considérés dans leurs rapports avec l'histoire. Lettre a M. Amédée Thierry. Paris, 1829, in 8°, pag. 118.

Digitized by Google

Die europäische Welt und die Entwickelung der Persönlichkeit.

§. 99.

In den verschiedenen höchst civilisirten Staaten des Alterthums war die Persönlichkeit des Menschen zuweilen in einem ungemein beträchtlichen Grade ausgebildet; aber diese Entwickelung zeigte auch in dem besten Falle nicht das Harmonische der Individualität bei den geistigsten Stämmen der Griechen, sondern war im Ganzen genommen mehr oder weniger einseitig. Es soll damit keineswegs gesagt sein, dass nicht überall und zu allen Zeiten menschliche Wesen existirten, welche als Urtypen einer harmonisch vollendeten Persönlichkeit sich erwiesen; aber die Zahl derselben war ausserhalb Griechenlands eine so kleine, dass von einem so durchgreifenden und grossartigen Einfluss dieser schärfst auskrystallisirten Menschen auf die ganze Gesittung die Rede nicht sein konnte, insbesondere wenn ihr Temperament mit dem Volks-Temperamente nicht übereinstimmte.

Auch konnten solche hervorragende Einzelwesen in der nicht-hellenischen Welt darum nicht anders, als höchst schwierig, zur Geltung kommen, weil sie in Kampf geriethen mit den einseitig entwickelten Persönlichkeiten höherer Ordnung, die ein anderes Temperament, andere Interessen und andere Vorstellungen von Gott, Welt, Mensch und Staat pflegten, vielfach tief in Vorurtheilen stacken und die grossen Massen oberen wie unteren Janhagels auf ihrer Seite hatten. Somit war es für andere Völker des Alterthums nicht möglich, zu der persönlichen Vollendung und der geistigen Freiheit der Hellenen zu gelangen. Und für die Völker der Gegenwart ist dies aus ziemlich den gleichen Gründen auch nicht möglich.

Wegen des immer stärkeren Vordringens der gemeinen Nützlichkeits-Theorie, des Besitzes-Wahnsinns und des praktischen Materialismus, die auf gewisse rückschreitende Bewegungen in der Organisation sich gründen, werden die wirklich harmonisch entwickelten Persönlichkeiten immer mehr zurückgedrängt und des Einflusses auf ihre Zeitgenossen oft genug völlig

Digitized by Google

beraubt. Ganz besonders ist dies der Fall, wenn die eigentlichen grossen Geister finanziell arm sind, einerlei ob sie von armen Eltern geboren wurden oder im Laufe des Lebens der zeitlichen Güter verlustig gingen; denn die nur äusserlich civilisirte, innerlich ungesunde Zweihänderheit der prosaischen Länder erkennt nur dem materiellen Besitz die Krone des Lebens zu und verfolgt den Geist, dem an Geld und Gut es fehlt, bis auf das Blut.

Die Mauren in Spanien.

§. 100.

Beschränken wir unsere Betrachtungen auf die Menschen der europäischen Civilisation, so erblicken wir nach dem Untergange der Sonne des classischen Alterthums, und namentlich Griechenlands, nur ein hell leuchtendes Gestirn am Horizonte der Gesittung: die Araber, und insbesondere die Mauren in Spanien. Wir können mit Recht die geistigen Erben der Griechen sie nennen, diese edlen Araber von Spanien, welche eine Ausbildung der Persönlichkeit und eine Freiheit der Seele erwiesen, wie auch eine Cultur besassen, die alle so bedeutend sind, dass die hoch civilisirt sich nennende Gegenwart doch in gar manchen Stücken ihnen nicht das Wasser reicht. Ein nur bei den Griechen zu findendes Maass von Freiheit der Seele, die in einem gesunden, vortrefflich gestalteten Leibe unter den günstigsten Verhältnissen der äusseren Natur sich entwickelte, befähigte die Mauren, Grosses zu leisten, die Weltweisheit der alten Griechen würdig fortzusetzen, mit bestem Erfolg den Wissenschaften obzuliegen und die Kunst hoch zu entwickeln. Aus diesen Quellen entsprang die so erfreuliche Duldsamkeit der Mauren gegen Andersdenkende, Andersglaubende.

Es hat *R. Dozy*[86]) hervorgehoben, dass der Beduine, der Araber der Wüste unbedingt der freieste Mensch auf Erden sei, keinen Herrn über sich anerkenne, als die Gottheit. „Die Freiheit", sagt *Dozy*, „deren der Beduine geniesst, ist so gross und unbegrenzt, dass im Vergleiche damit unsere am meisten vorgeschrittenen freiheitlichen Doctrinen Vorschriften des Despotismus zu sein scheinen." „Vollkommen ruhig und stark, kennt der Beduine diese unbestimmten und krankhaften Aushauchungen bezüglich einer besseren Zukunft nicht; seine lustige, aufstrebende, sorglose Seele, heiter wie der Himmel Arabiens, versteht nichts von unseren Sorgen, von

---

[86]) Dozy, R, Histoire des Musulmans d'Espagne jusqu'a la conquéte de l'Andalousie par les Almoravides (711—1110). Leyde, 1861, in 8°. Tom. I, pag. 4; 11 sq.

Digitized by Google

unseren Schmerzen, von unseren verwirrten Hoffnungen.“ Und *Johann Ludwig Burckhardt*[87]), welcher das Morgenland genau kennen lernte, spricht unter Anderem also sich aus: „Der gesellige Charakter eines Beduinen kann, sobald kein Gewinn oder Interesse in Frage kommt, als wahrhaft liebenswürdig beschrieben werden. Seine Heiterkeit, sein Witz, sein sanftes Temperament, seine Gutmüthigkeit und sein Scharfsinn, welcher ihn in den Stand setzt, stechende Bemerkungen über alle Gegenstände zu machen, diese Eigenschaften machen ihn auch zu einem angenehmen und oft zu einem sehr schätzbaren Gefährten. Sein immer gleiches Temperament wird nie durch Strapazen oder Leiden ausser Fassung gebracht, oder afficirt; . . . Der schönste Zug im Charakter eines Beduinen ist, ausser seiner Zuverlässigkeit, Güte, Wohlwollen, Mildthätigkeit und friedliches Benehmen.“ —

So beschaffen dürften auch die Araber gewesen sein, welche die iberische Halbinsel eroberten und dort zu einem der ersten Culturvölker sich entwickelten.

§. 101.

Wir wissen, dass die Mauren ein blühendes Land bewohnten, dessen klimatische Verhältnisse äusserst günstig waren. Erst unter der Herrschaft des Fanatismus jener Bestien in Menschengestalt, denen die Vertreibung der Mauren zugeschrieben werden muss, wurden diese herrlichen Gegenden verwüstet und das Klima ungünstig abgeändert. Demgemäss ging auch die Entwickelung der Persönlichkeit bei den spanischen Räubern zurück, und bis zu dieser Stunde war noch nicht die geringste Aussicht für die, heutzutage höhere Interessen pflegenden Spanier vorhanden, die Mauren auch nur in einem Puncte zu erreichen.

Die vortrefflichen Anlagen der Araber Iberiens kamen, begünstigt durch die vorzüglichen äusseren Verhältnisse des Wohnlandes, zu so guter Entwickelung, dass binnen verhältnissmässig sehr kurzer Zeit die Mauren sämmtliche Völker Europas an Entwickelung der Persönlichkeit und Civilisation weit übertroffen hatten. Ungemein bedauerlich für die Gesittung unseres Erdtheils ist die nur so kurze Dauer der Herrschaft der Araber in Spanien. Und für die Mauren selbst wäre aus einer über zehn Jahrhunderte verlängerten Herrschaft der grosse Vortheil erwachsen, dass sie im Laufe der Zeit auch in der Weltweisheit originell geworden wären und

[87]) Burckhardt, J. L., Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby, gesammelt während seiner Reisen im Morgenlande. Weimar, 1831, in 8°, pag. 294 sq.

Digitized by Google

vielleicht die Griechen nicht nur eingeholt, sondern sogar übertroffen hätten.

Lucien Leclerc[88]) sagt unter Anderem: „Die Araber wurden ihrerseits die Vertreter und Verbreiter der Wissenschaft; aber, man muss gestehen, die Umstände waren ihnen wenig günstig. Der Uebergang der griechischen Wissenschaft auf die Araber geschah durch die glückliche Zusammenwirkung hervorragender, begeisterter Menschen, die unterstützt waren durch Fürsten und reiche Privaten, welche ihrerseits Enthusiasmus erfüllte.“ — Wie hätten die Araber, und besonders die Mauren in Spanien, die Vertreter, Verbreiter und Uebermittler der Weltweisheit und Wissenschaft Alt-Griechenlands sein können, wenn sie nicht, ähnlich wie jene ersten glücklich beanlagten Eroberer von Griechenland, mit den Keimen einer ausgezeichneten Persönlichkeit in ein Land gekommen wären, welches damals Alles bot, was Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit, Erkenntniss und Sympathie als materielle Voraussetzungen erfordern?

§. 102.

Die Mauren, welche Spanien eroberten, waren zu der Zeit, als dies geschah, um keinen Zoll höher civilisirt, als jene Vorfahren der classischen Griechen. Und doch schwangen sie binnen Kurzem ungemein hoch sich empor in Weltweisheit, Naturkunde und den schönen Künsten. In Verbindung mit den Juden warfen sie sich auf die Hinterlassenschaften der Griechen, welche sie in bewunderungswürdiger Weise rasch und intensiv geistig verdauten. Die Ursache dieser Erscheinung ist zu suchen in einer ungemein kräftigen, bestimmt ausgesprochenen und vollkommen naturgemässen Entwickelung der Persönlichkeit, die man in gewisser Weise harmonisch nennen darf. Ohne dieses Moment hätten die Mauren die Grenzlinie der Mittelmässigkeit niemals überschritten und das Erbtheil von den Griechen nicht gut angewandt, auch nicht auf andere Völker übertragen. Wer zu jener Zeit freie, vernünftige, sympathische, vollkommene Persönlichkeiten suchte, wer sich heraussehnte aus der Infamie und Tyrannei unreifer, halbbarbarischer, durch entartete Pfaffen verhetzter Nationen, musste zu den Mauren gehen; dort allein fand er Freiheit, Vernunft, Sympathie, Gesundheit, Civilisation.

Manches ist den Arabern Iberiens abgesprochen worden, so die Origi-

[88]) Leclerc, L., Histoire de la médecine arabe. Paris, 1876, in 8°. Tom. I, pag. 13.

Digitized by Google

nalität in der Weltweisheit. *Ernest Renan*[89]) stellt die Behauptung auf, die semitische Rasse habe in ihrer Philosophie nur eine Nachahmung der griechischen besessen, kann aber doch nicht umhin, auszusprechen: „Die arabische Weltweisheit ist entschieden eine unermessliche That in den Jahrbüchern des menschlichen Geistes.“ Und weiter: „Der Geschmack an Wissenschaften und schönen Künsten hatte im zehnten Jahrhundert in dieser privilegirten Ecke der Welt (dem Spanien der Mauren) einer Duldsamkeit das Leben gegeben, von welcher die Gegenwart kaum ein Beispiel aufzuweisen vermag. Christen, Juden und Muselmänner redeten dieselbe Sprache, sangen dieselben Lieder, nahmen Theil an denselben literarischen und wissenschaftlichen Studien. Alle Schlagbäume, welche die Menschen von einander scheiden, waren gefallen; alle arbeiteten harmonisch an dem Werke der gemeinsamen Gesittung.“ „Denndoch hatte die Philosophie in diesem schönen Lande so tiefe Wurzeln gefasst, dass alle Bemühungen, die Weltweisheit zu zerstören, letztere gerade zu neuem Leben anfachten.“ —

Bedenkt man, dass der hohe Aufschwung des Geisteslebens bei den Mauren in Spanien auf kaum drei Jahrhunderte sich beschränkt, dass die Muhammedaner auch unter den hervorragendsten Persönlichkeiten die grösste Zahl ausmachten, und dass die geistige Freiheit der iberischen Araber zur Zeit ihres höchsten Gesittungslebens eine geradezu einzig in der Welt dastehende war, — so ist mit grösster Bestimmtheit zu glauben, es wäre ohne das Unglück der Mauren dieses Volk im weiteren Verlaufe seiner persönlichen Entwickelung auch das originellste in der Philosophie geworden.

§. 103.

An seinen Bauwerken kennzeichnet sich des Menschen ganze Seele. Ein Volk, welches erbärmlich baut, ist des Aufschwungs nicht fähig, beweist sehr unharmonische Gesittung, Geschmacklosigkeit, Unwissenheit, auch Entartung. Grossherzige, kunstverständige Nationen enthalten eine relativ grössere Zahl bestimmt auskrystallisirter Persönlichkeiten und wissen gut, schön, dem Bedürfniss der Gesittung gemäss zu bauen.

„Die eigentliche Function des Geistes“, entwickelt *Ludwig Pfau*[90]), „die Bewältigung der Materie, wird von der Kunst versinnlicht und namentlich von der Baukunst symbolisch dargestellt. Diese allgemeinste und abstracteste der Künste, welche eigentlich den Sieg der Zeit über den Raum veranschaulicht, zeigt das Gleichgewicht der Theile, die Harmonie

---

[89]) Renan, E., Averroes et l'averroïsme. Essai historique. Paris, 1852, in 8° pag. III; 3 sq.; 5.

[90]) Pfau, L., Freie Studien. Stuttgart, 1866, in 8°, pag. 419 sq.

Digitized by Google

der Verhältnisse, dieses Grundgesetz aller Kunst, in unmittelbarster Klarheit. Wo daher die Baukunst im Argen liegt, tappt der Geschmack im Finstern." „Eine herrschende Idee, ein Gemeingefühl irgend welcher Art, sei es nun Gottheit oder Menschheit, Religion oder Vaterland, muss das Volksleben beseelen, wenn die Baukunst blühen und nicht aus Mangel an einem Gegenstande zu Grunde gehen soll. Wo aber die Baukunst gegenstandslos ist, verliert die ganze Kunst Grund und Boden, erhält von der Nation keine Nahrung mehr und wirkt nicht mehr bildend auf diese zurück." „Wo er nicht nachahmt und nachahmend verschlechtert (nämlich den deutschen Michel und andere Caspare, Jacobe u. dgl. von heutzutage meint *Pfau*), baut er Casernen und Fabriken, selbst wenn er Paläste zu bauen glaubt. Da ist kein Organismus mehr, keine herrschende Idee, welche ihm sein Haus abtheilt und zuschneidet; da tritt nichts vor, da tritt nichts zurück, da trägt nichts, da strebt nichts, da dominirt nichts, da ist nichts mehr, als das einförmige Nebeneinander einer trostlosen Reihe von Fenstern und Gefachen." —

Demgemäss hat das Daniederliegen der Baukunst in seiner Art eine ebenso grosse Bedeutung, wie die Blüthe dieser Kunst in ihrer Art; jenes weist auf die Herrschaft des Materialismus hin, auf epidemisches Walten von Nervenschwäche und Gebrechlichkeit, auf Rückgang der Persönlichkeit; die Blüthe aber auf das Leben von Idealen, auf Nervenkraft, Gesundheit, Jugendfrische, fortschreitende Entwickelung einer ausgeprägten Individualität.

§. 104.

Wenn wir die Bauwerke der Griechen betrachten und weiter der Mauren in Spanien, so sprechen dieselben in ihrer Schönheit und Erhabenheit von den Ideen, welche beide Nationen beseelten und auf die höchsten Puncte der persönlichen Entwickelung leiteten; sie sprechen von einer glänzenden Civilisation auf beiden Seiten des Mittelmeeres; sie verkündigen uns einen Geist der Freiheit, der Jugend, der Grossherzigkeit, der Kühnheit und der Liebenswürdigkeit, wie kaum irgend wo die gewerbliche Kunst dergleichen ausdrückt; sie weisen hin auf ein glückliches, heiteres Temperament, auf gesunde Nerven und höchst ausgebildete Sinne.

Versunken ist das Geschlecht, welches unter dem Banner des Propheten jene herrlichen Baue errichtete, deren Trümmer aller kommenden Zeiten Künstler ebenso bewundern müssen, wie wir heutzutage; aber in seinen Bauwerken, in seinen Wissenschaften, in seiner ganzen Gesittung, welche mit ihrem strahlenden Lichte in das Mittelalter Europas hinein

Digitized by Google

leuchtet, lebt es ewig. Und die Araber in Spanien ebenso, wie unter den Khalifen in Klein-Asien, waren originell in der Baukunst; sie enthielten eine grosse Zahl höchst entwickelter origineller Persönlichkeiten; sie waren nicht blasirt und zerstreut, nicht arbeits-wahnsinnig und gefühls-heuchlerisch, sondern naturfrisch und concentrirt, strebsam und gefühlvoll, redlich und beschaulich. Alberne Gesellschaft und nichtssagende Convention, erbärmliche Mode und socialen Betrug der Sinne gab es bei ihnen nicht; sie waren charaktervoll und grossartig.

Von den Mauren gilt es, wie von den Sarazenen jenseits des Mittelmeeres, was *Viollet-le-Duc* [91]) ausspricht, dass nämlich die Sarazenen die Kunst, welche nach Aufhören der Griechen und Römer verschwunden war, wieder zum Leben erweckten, aber derselben eine neue Richtung gaben, ohne jedoch zu Nachahmern ihrer classischen Vorgänger zu werden.

Ein Volk, welches grossartig ist in der Baukunst, muss nothwendig, wegen der bei demselben höchst entwickelten Persönlichkeit, auch gross sein in Wissenschaft, Dichtkunst, Literatur.

§. 105.

Wir wissen, dass die Araber der iberischen Halbinsel Grossartiges leisteten in den Wissenschaften und in Ausbreitung der Gemüths- und Geistesbildung über alles Volk. „Die erste Sorge der Araber", bemerkt *Louis Viardot* [92]), „nachdem sie eine Stadt erobert hatten, war, eine Kirche aufzurichten und eine Schule, zwei Dinge, welche sie niemals von einander trennten. Dieses Volk ist es, das Europa das Muster der Collegien gab." Und weiter: „Die litterarischen und wissenschaftlichen Reisen, welche alle maurischen Gelehrten unternahmen, wie durch strenge Regel eine Art von Pilgerfahrt, dienten noch zu Vermehrung der unermesslichen Zahl von Büchern, welche die so allgemeinen und verschiedenartigen Studien ermöglichten. Alle diese Reichthümer, heimischen oder fremden Ursprungs, sammelte man mit dem Bestreben, das Volk zu unterrichten und zu erheitern. Spanien allein zählte siebenzig öffentliche Bibliotheken. Die Büchersammlung des Palastes Mervan zu Cordua, deren Leitung der Khalif Alhakem II. seinem eigenen Bruder anvertraute, als erste Stellung im ganzen Reiche, war so gross geworden unter der Regierung dieses aufgeklärten Monarchen, dass (nach Angabe *Joseph Conde's*) der Katalog

[91]) Viollet-le-Duc, Histoire de l'habitation humaine depuis les temps préhistoriques jusqu'a nos jours. Paris. 1876, in 8°, pag. 311.

[92]) Viardot, L., Essai sur l'histoire des Arabes et des Mores d'Espagne. Paris, 1833, in 8°. Tom. II, pag. 161 sq.; 164 sq.

Digitized by Google

allein vierundvierzig Bände von je fünfzig Bogen ausmachte. Vierhundert Jahre später zählte, nach allen Mühen Karl's des Weisen, die königliche Bibliothek von Frankreich etwa neunhundert Bände (wie *Dulaure* berichtet), davon zwei Drittheile Bücher theologischen Inhalts. Alle diese Schätze der Weisheit der Araber sind mit der Macht dieses Volkes zu Grunde gegangen, und die Nation Abd-el-Rahman's und Almansor's ist verschwunden von der Erde, ohne sozusagen Fussstapfen zu hinterlassen. Die Ueberlieferungen, die unvollkommenen Bruchtheile, dies allein blieb zurück. Blinder und blödsinniger Fanatismus wollte selbst das letzte Andenken vertilgen an ein Volk, gegen welches der politische und religiöse Hass sich erhoben hatte. Kann heutzutage wohl geglaubt werden, dass, nach der Einnahme von Granada durch die katholischen Könige im Jahre 1492, dortselbst unter grosser Feierlichkeit eine solche Masse von arabischen Büchern, die man aus allen Gegenden Spaniens herbeischleppte, verbrannt wurde, dass die Geschichtsschreiber jener Periode die Zahl der durch das Feuer zerstörten Bände auf eine Million und fünftausend schätzen!" — Was ersehen wir hieraus?

Die Mauren in Spanien ebenso, wie die höchst gesitteten Araber in Asien, waren begeisterte Förderer der obersten menschlichen Interessen. Höchst entwickelte Persönlichkeiten mit gesundem Leibe und glücklichem Temperament, verstanden sie es, die Güter dieser Welt zu verwerthen, um höhere Erkenntniss zu gewinnen und das irdische Dasein vernünftig, schön und gut zu gestalten, um tugendhaft und heiter, gesund und glückselig zu sein. Dies war das Streben der maurischen Civilisation ganz besonders, und darum ist selbe auch der hell leuchtende Stern des Mittelalters und der Gegenstand des Ingrimms der Pfaffen christlichen Glaubens, welche fürchteten, durch den Fortschritt dieser edlen Gesittung ihrer Macht verlustig zu gehen und ihres grossen Einflusses.

§. 106.

Wir befinden uns hier einer Thatsache der seelischen Anthropologie gegenüber. Die arabische und besonders die maurische Persönlichkeit war der gesammt-europäischen physisch und moralisch weit überlegen. Dies war genügend, den Neid, den Hass, die Furcht, alle niederträchtigen Leidenschaften bei den dummen und fanatischen Zweihändern der Christenheit zu erregen. Ein jeder den gemeinen Durchschnitt überragende Mensch wird wegen dieses Umstandes allein von den gewöhnlichen Creaturen, denen die edlen und vortrefflichen Eigenschaften des vollen und ganzen Individuums Dorn im Auge sind und hinderlich zu sein scheinen, beneidet,

Digitized by Google

gehasst, gefüchtet, angefeindet, verfolgt. Wir sehen dies täglich in allen Schichten der Gesellschaft!

Die oberen und herrschenden Geistlichen der Christenheit sahen in den Mauren und Sarazenen nicht Feinde der christlichen Religion, sondern geistig überlegene, fein ausgebildete Persönlichkeiten höchster Civilisation, welche auf die best Beanlagten und der Veredelung am meisten Fähigen unter den Christen einen für die materiellen Interessen und die Herrschaft der römischen Clerisei gefährlichen Einfluss ausübten. Weil nun nach dem zeitlichen Tode eines Genius, dessen geistige Hinterlassenschaft: die Schrift weiter wirkt, so suchten diese mit der Schlauheit des Raubthieres begabten und von den Leidenschaften der Hölle durchglühten Baalspfaffen der Christenheit, alles und jedes Andenken der Mauren ebenso zu vertilgen, wie Jahrhunderte früher Mönche und andere Schufte und Räuber im geistlichen Gewande die Hinterlassenschaft der classischen Völker, deren Persönlichkeit ihrer Persönlichkeit unendlich überlegen war, auszurotten strebten.

Immer dieselbe Erscheinung kommt zu Tage bei allen Nationen, in allen Ländern, ja in der ganzen Thierwelt: hoch entwickelte, scharf auskrystallisirte Persönlichkeiten begeistern die weniger ausgeprägten, aber psychisch ihnen ähnlich disponirten, während sie auf die ihrer Art entgegengesetzten, minder vollkommenen, den oben geschilderten entsetzlichen Eindruck hervorzubringen pflegen.

§. 107.

Kein wirklich hoch gesittetes, persönlich klar und bestimmt entwickeltes Volk ist gleichgültig gegenüber den Werken des Geistes, drückt die Gelehrten herab zu dem gemeinen materiellen Erwerb und macht den Genius zum Objecte der Verfolgung aus angeblich triftigen, in Wahrheit aber erbärmlichen Gründen; im Gegentheil, es ist ein Zeichen grosser innerer Kraft, hoher Civilisation und vollkommener Ausbildung der Persönlichkeit bei dem vorzugsweise seelisch arbeitenden Theile der Gesellschaft, wenn die Förderer der obersten menschlichen Interessen von denen zunächst und am meisten angezogen werden, denen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in die Hände gegeben ist.

Wenn *Ferdinand Wüstenfeld*[93]) ausspricht: „Die Khalifen suchten ihren Höfen einen besonderen Glanz dadurch zu verleihen, dass sie nicht

[93]) Wüstenfeld, F., Die Academien der Araber und ihre Lehrer. Nach Auszügen aus Ibn Schohba's Klassen der Schafeïten bearbeitet. Göttingen, 1876, in 8°, pag. 5.

Digitized by Google

nur die grössten Dichter, sondern auch die ausgezeichnetsten Gelehrten in ihrer Umgebung hatten, und die Vezire folgten ihrem Beispiele", so zeugt dies von glänzenden persönlichen Eigenschaften der arabischen Regenten und anderen obersten Persönlichkeiten. Und weil die Khalifen und Veziere dort eigentlich aus dem Volke heraus krystallisirten, so wirft jene Thatsache auch ein gutes Licht auf die ganze Nation.

Jedes Volk, welches geistigen Interessen sich zuwendet, die Wissenschaften liebt und von irgend welcher theologischen Dogmatik aus der Kindheit des Menschengeschlechtes seine Weisheit nicht gefährden lässt, ist edel geartet, zu harmonischer Entwickelung beanlagt, gesund und persönlich wohl ausgebildet. „Der Araber", sagt *John William Draper*[94]), „verschmolz in seine Literatur die Weisheit derer, welche er unterworfen. That es dem Koran den mindesten Abbruch, dass dem Wissen freier und ungehinderter Lauf gelassen und jede Art von Kenntnissen, statt sie zurück zu drängen, auf das Aeusserste ermuntert wurde? Es verrieth hohe Staatsklugheit, fast seit ihrem Beginn von Mekka her den erforderlichen Glauben auf ein enges, leicht fassliches und leicht auszudrückendes Dogma zu beschränken und in allem Uebrigen den menschlichen Geist frei walten zu lassen." —

Betrachten wir die heutigen, so hohe Gesittung sich selbst zuschreibenden, weil vom Lärme der Maschinen betäubten und von ihrer Selbstüberschätzung ganz verrückten Europäer. Wie steht es da mit dem natürlichen Verhältniss von Wissenschaft und Gelehrtenthum? So entsetzlich in der grossen Mehrzahl der Staaten, dass man den Ausspruch zu machen genöthigt ist: die Persönlichkeit der Mauren und Sarazenen habe die der gegenwärtigen Bewohner unseres Erdtheils weit übertroffen, sei edler, vollkommener gewesen und harmonischer.

§. 108.

„Akhlak-J-Jalaly", das am meisten geschätzte ethische Werk des mittleren Asien, welches *W. F. Thompson*[95]) aus dem Persischen des Fakir *Jany Muhammad Asäad* in das Engländische übersetzte, betrachtet auch das Verhältniss des Schülers zum Lehrer: „Gleichwie der Vater

---

[94]) Draper, J. W., Geschichte der geistigen Entwickelung Europas. Aus dem Englischen von A. Bartels. Leipzig, 1865, in 8°. Tom. I, pag. 340 sq.

[95]) Jany Muhammad Asäad, Practical Philosophy of the Muhammadan People, exhibited in its professed connexion with the european, so as to render either an introduction to the other; being a translation to the Akhlak-J-Jalaly, ... (with references and notes) by W. F. Thompson. London, 1839, in 8°, pag. 350.

Digitized by Google

die Ursache aller Beziehungen des Lebens und der leiblichen Pflege ist, so ist der Lehrer die Ursache der geistigen Pflege, der Uebermittler der Form der Humanität, thatsächlich der Vater der Seele. In Bezug darauf, dass die Seele höher ist, als der Leib, ist der Lehrer höher, als der Vater.“

Mit dieser Hochachtung für das Wissen haben Sarazenen und Mauren die grosse Schaubühne der gebildeten Welt betreten und zu wahren Mustern für alle civilisirten Völker sich empor geschwungen. Indem sie den geistigen Vater höher stellten, als den leiblichen, beschämten sie alle christlichen Nationen und erschlossen sich die Bahn ewigen Fortschritts. Wenn das Unglück nicht so grauenhaft heimgesucht hätte die Araber des Westens und des Ostens, so wäre eine Gesittung zu Tage gekommen, die in manchen Puncten über jene der Griechen hinaus sich hätte entwickeln müssen.

Zu den besten und glücklichsten Anlagen eines Volkes gehören immer die, welche als Drang nach Wissen, Erkenntniss und Kunst ebenso, wie als Mitgefühl sich ausdrücken. Wo dergleichen vorkommt, ist unter halbwegs günstigen Verhältnissen schon die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit einer vollkommenen Entwickelung der Individualität gegeben, und in Folge dieser Thatsache die Wahrscheinlichkeit des Entstehens einer allgemeinen Ordnung des Gemeinwesens, welche den Bedürfnissen der menschlichen Natur am meisten entspricht.

§. 109.

Nationen mit activer Seele, die den höheren Interessen sich zuwendet, erhalten bei natürlichem Verlauf der Dinge ganz ebenso ihre volle Lebenskraft und Integrität, wie Einzelwesen solcher Art. Und exsistiren diese Völker einmal nicht mehr, so wirkt der Anstoss, den sie gaben, cultivirend auf Jahrtausende. Nur die Nationen haben etwas wirklich Grosses geleistet, welche aus innerem Antriebe, also vermöge ihrer Organisation und Erziehung, nach Erkenntniss strebten und das Erhabene, das Schöne, das Wahre, das Gute begriffen.

Wir haben keine sicheren Anhaltspuncte bezüglich der wissenschaftlichen Anthropologie von Sarazenen und Mauren; aber aus dem, was gewissenhafte Reisende und Menschenkundige über die gemeinsamen Merkmale der heutigen Araber mittheilen, mögen wir mit Bestimmtheit entnehmen, dass die grossen Vorfahren derselben höchst entwickelte Persönlichkeiten gewesen sein mussten. So finden wir denn, aus der Körperlichkeit der Nachkommen auf die ihrer Vorgänger schliessend und die Thatsachen wie Folgerungen mit den historischen Ueberlieferungen vergleichend, dass

Digitized by Google

Mauren und Sarazenen möglichst harmonisch entwickelte Persönlichkeiten waren, die einer pünctlichen, guten und veredelnden Erziehung genossen; denn die Sprösslinge unerzogener, einseitig entwickelter, cynischer Bevölkerungen können unmöglich so edle und überhaupt edle Eigenschaften aufweisen. Doch, hören wir eine gewichtige und berechtigte Stimme!

§. 110.

Chateaubriand, von *James Cowles Prichard*[96]) citirt, bemerkt unter Anderem: „Ueberall, wo ich die Araber beobachtete, in Indien, Aegypten und selbst in der Berberei, schienen mir dieselben mehr von höherer, als von niederer Leibeshöhe gewesen zu sein; ihr Gang ist stolz; sie sind wohl geformt und leicht beweglich; sie haben einen ovalen Kopf, eine hohe und bogenförmige Stirne, Adlernase und grosse mandelförmige Augen, feuchten und eigenthümlich sanften Blick.“ Und *d'Abbadie*, der gleichfalls von *Prichard* citirt wird, charakterisirt die Araber: „Mittlere Leibeshöhe; . . . kleinen und wohl geformten Fuss; Fussspanne stark gewölbt;“ . . . und giebt noch mancherlei an, was auf eine fein organisirte Rasse hinweist. *Larrey* endlich, auch von *Prichard* redend eingefüh bemerkt: „Wir haben gefunden, dass die Windungen des Gehirns, dessen Masse im richtigen Verhältniss zur Schädelhöhe steht, zahlreicher sind und die dazwischen liegenden Furchen tiefer, und dass die Gehirnsubstanz dichter und fester, als bei anderen Rassen ist; dass die Nerven, welche vom verlängerten Mark und vom Rückenmark entspringen, eine dichtere Structur haben, als bei Europäern im Allgemeinen; dass das Herz und das Arterien-System die merkwürdigste Regelmässigkeit und eine sehr vollkommene Entwickelung zeigen; dass die äusseren Sinne der Araber ausnehmend scharf und entwickelt sind; dieselben sehen sehr weit, hören auf sehr grosse Entfernungen, und percipiren den feinsten Geruch in einem sehr weiten Zwischenraum. Das Muskelsystem ist stark ausgebildet, die Muskelfasern sind von tiefrother Farbe, fest und sehr elastisch; daher die grosse Agilität der Leute.“ —

Hieraus, gleichwie aus ähnlichen Bemerkungen *F. Pruner's*[97]) über die Araber Aegyptens, geht nun mit grösster Bestimmtheit die Thatsache

---

[96]) Prichard, J. C., Naturgeschichte des Menschengeschlechts. Nach der dritten Auflage des englischen Originals mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von Rudolph Wagner und Friedrich Will. Leipzig, 1840—48, in 8°. Tom. III, Pars 2, pag. 606 sq.; 608; 614.

[97]) Pruner, F., Die Krankheiten des Orients vom Standpunkte der vergleichenden Nosologie betrachtet. Erlangen, 1847, in 8°, pag. 75 sq.

Digitized by Google

hervor, dass die Araber zu den edelsten Rassen der Menschheit gehören und die Vorgänger derselben der höchsten Gesittung theilhaftig waren und eine so harmonische Entwickelung körperlicher und seelischer Eigenschaften besassen, dass die ausserordentliche Kraft ihres Nerven- und Seelenlebens bis auf den heutigen Tag fortwirkt, in den Nachkommen, selbst wenn diese vereinsamt in der Wüste ihr Dasein zubringen, sich bethätigt.

Von jeder fein ausgearbeiteten Organisation darf man behaupten, dass dieselbe ihre Anlagen, welche die Grundfesten ihrer harmonischen Entwickelung ausmachen, von mehr oder minder entfernten Vorfahren erbte, und dass diese letzteren auch in viele Jahrhunderte hinein auf die Nachkommen wirken, wenn Ur-Urenkel unter äusseren Verhältnissen leben, die erfrischend auf die Organisation wirken, die Gesundheit erhalten und die Freiheit bewahren.

§. 111.

Alle Rassen der Menschheit, welche durch grösste und möglichst harmonische Entwickelung der Persönlichkeit ausgezeichnet waren und das Andenken einer hohen, glänzenden Civilisation hinterliessen, hatten einen zierlichen, feinen Körperbau, elastische Muskulatur, kräftiges Herz, gut ausgebildeten Brustkorb und mittlere Leibesgrösse, wohl proportionirtes Becken und kräftigen, kühnen, elastischen Gang, treffliche, classische Form der Nase, senkrecht aufgestellte Zähne, ausgezeichnet feine und scharfe Sinne, edel gestaltetes Kinn, längliches Gesicht, ovalen Kopf, spärlich Fett, aber auch keine Magerkeit, Füsse und Hände kleiner, Fussspannen gewölbt. Es trifft dies zu bei den Griechen, Sarazenen, Mauren, Brahmanen, der herrschenden Classe Aegyptens und anderswo. Und heutzutage begegnen uns diese Kennzeichen bei allen höchst gesitteten Volksschichten, Familien, besonders der von der Natur mit dem Strahlenglanze der Poesie umgebenen Länder.

Nun kommen wir aber in dem Europa des abscheulichen Materialismus und grenzenlosen Egoismus, der entsetzlichsten Prosa und der nüchternen oder alkohol-berauschten Gemeinheit, zu den angeblichen Trägern der feinsten Cultur, und finden in denselben Gestalten, welche nicht aus der Werkstätte des Genius den Ursprung nahmen, sondern vom Zimmermann mit der Axt aus groben Keilen des wilden Waldes gehauen wurden. Was sagen wir da? Nichts oder sehr viel, je nachdem die betreffenden Persönlichkeiten an- oder abwesend sind. Lassen wir diese Ungeschlachten also abwesend sein.

Wir gewinnen, indem wir die der Aesthetik und oft auch der Polizei

Digitized by Google

zuwider laufenden groben, disharmonischen Leibesverhältnisse, den unzierlichen Gang, den missrathenen Kopf, die Fettmassen und wieder die Magerkeit, die allzu grossen und wiederum verkrüppelten Füsse und alle anderen wenig entzückenden Besonderheiten dieser rechnungs-wahnsinnigen Arbeitsvölker vor unserem geistigen Auge vorüber ziehen lassen, den Glauben, die Ueberzeugung, dass die Vorfahren derselben aus grausamen Halbbarbaren und Barbaren bestanden, welche von dem bösen Geiste der Völlerei und des Frasses besessen waren, und dass die ganze Cultur des Verstandes und der Technik bei den Sprösslingen dieser Ungethüme, welche einen Theil der heutigen Erde bevölkern, etwas Harmonieloses, eine höhere Bauern- und Proletarier-Civilisation sei. Veredelung der Rasse, Gleichmaass des Leibes und der Seele, gehört zu voller und ganzer Gesittung.

§. 112.

Wenn *R. G. Latham*[98]) darlegt, es nehme der Araber unter den Völkern des Orients eine bevorzugte Stellung ein, so wird diese Wahrheit durch die oben entwickelten Thatsachen der Anthropologie bestätigt, und wir begreifen durch diese letzteren ebenso, wie aus der ganzen historischen Entwickelung der Sarazenen und Mauren, wie auch aus der, von *Gustav Weil*[99]) kritisch beleuchteten trefflichen Sittenlehre des Koran, dass die Araber bereits im Alterthum ein moralisch gewichtiges, persönlich bedeutendes Volk gewesen sein mussten; *Herodotos*[100]) gedenkt des Lobes, welches den alten Arabern als höchst zuverlässigen und treuen Menschen gespendet wurde.

Die Reisenden der Gegenwart erzählen viel von Falschheit und Rachsucht so mancher arabischen Stämme. Wollte man nun hieraus den Schluss ziehen, die Araber wären dieser Eigenschaften wegen eine unedle, niedere Rasse, so beginge man einen grossen Fehler; denn Falschheit, Rachsucht, Hinterlist, Heimtücke werden bei allen Menschen gefunden und in beziehungsweise vollendetster Ausbildung der Civilisation giebt es zahlreiche wenig vollendete Individuen, welche vorwiegend mit den niederen Trieben der Seele es zu thun haben. Bei den Nachkommen der Sarazenen und

---

[98]) Latham, R. G., The Nationalities of Europe. London. 1863, in 8°. Tom. II, pag. 133 sq.

[99]) Weil, G., Historisch-kritische Einleitung in den Koran. Bielefeld, 1844, in 8°, pag. 119 sq.

[100]) Herodoti Halicarnassei, Historiarum libri IX, IX Musarum nominibus inscripti. Eiusdem: Narratio de vita Homeri. Cum Vallae interpret. latina Historiarum Herodoti ab Henr. Stephano recognita: & spicilegio Frid. Sylburgii. Francofurti, 1608, in folio, pag. 163. (Lib. III, §. 8.)

Digitized by Google

Mauren werden diese letzteren reichlich ausgeglichen durch die vielen guten Eigenschaften, welche den Gemüths- und Geistes-Charakter zieren, und in manchem Puncte bei weitem kräftiger entwickelt vorkommen, als bei den sogenannten modernen Völkern.

Auch zur Zeit der höchsten Blüthe maurischer und sarazenicher Gesittung ermangelte die Persönlichkeit der guten Eigenschaften des Gemüthes nicht, und liess immer eine, der heutigen Welt fast ganz fremde, Uebereinstimmung von Geist und Gemüth erkennen, höchste Bildung vereint mit den schönsten Tugenden der Liebenswürdigkeit, Sympathie, Gastfreundschaft und Aufopferung. Das blasirte, apathische, läppische, alberne, und dabei überaus selbstsüchtige Wesen der modernen europäischen Gesellschaft weist auf Entartung der Persönlichkeit hin, auf Nachlass von Nerven- und Seelenkraft. Bei Mauren und Sarazenen war die Persönlichkeit naturfrisch, Nerven- und Seelenkraft in Ueberschuss vorhanden.

Was wir bei den alten Griechen sahen, dass dieselben niemals in die Sklaverei einer Priestercaste geriethen, zeigt *Benjamin Constant*[101]) auch für die Araber. Von Alters her war diese Rasse also eine zu vollster persönlicher Entwickelung, Harmonie von Leib und Seele, und grösster Freiheit bestimmte.

§. 113.

Der Tempel der Vernunft, Sympathie und Freiheit, den die Mauren in Spanien aufgerichtet hatten, Persönlichkeiten von beziehungsweise höchster Vollendung, wurde niedergerissen von Halbbarbaren, die, höchst unvollendete Persönlichkeiten, von jenem entarteten, pfäffischen Christenthum fanatisirt waren, welches den Namen des gemeinen Katholicismus tragen möge. Mit dem Falle der Mauren wurde die Entwickelung der Persönlichkeit in Europa gehemmt. Was unter Einfluss der hohen Civilisation dieses Volkes zum Leben geweckt und zu herrlichster Entfaltung gebracht worden wäre, schlummerte nun unter einer Decke von Schnee und Eis, oder kämpfte mit jenem Unmaass von Schwierigkeiten, denen unter Halbbarbaren jeder zur vollen Persönlichkeit sich gestaltende Mensch in dem bedeutendsten Grade ausgesetzt ist, und besonders unter fanatisirten Halbwilden.

Es kam ein Zeitalter geistigen Rückgangs, geistiger Sklaverei, eine Periode, in welcher die Theologie und der Aberglaube in Gestalt ihrer zweihändigen Verkündiger und Praktizirer die Menschheit Europas beherrschte.

---

[101]) Constant, B., De la religion, considérée dans sa source, ses formes et ses développements. Paris, 1824—31, in 8°. Tom. II, pag. 52 sq.

Digitized by Google

Die Vorläufer der Reformation sind die ersten Blitze der auferstehenden Persönlichkeit. Während der ganzen Epoche der Latino-Barbarei, wie ich die Zeit vom Untergange der Mauren bis zum Aufgange der Reformation nennen will, gab es in unserem Welttheile keine Freiheit des Geistes, keine Freiheit der Wissenschaft und der Kunst, nichts von Gesellschafts- und Staatslehre, und die dem bleiernen Scepter des römischen Oberpriesters unterworfenen Menschen waren auf der Stufe kindlicher Unselbständigkeit. Dem entsprach die ganze Entwickelung des Schädels, des Gehirns, der Physiognomie.

Stellen wir einem Weisen Alt-Griechenlands, oder einem Gelehrten aus dem Lande der Mauren, einen Doctor von den Latino-Barbaren gegenüber, so contrastirt die Feinheit und Harmonie jener beiden mit der halbentwickelten Persönlichkeit dieser auffallend, und der Vergleich liefert ungefähr das gleiche Ergebniss, wie der zwischen einem leiblich und seelisch hoch entwickelten Pariser aus der erlesensten Classe der Gesellschaft mit einem Leibeigenen grossrussischen Schlages.

Die Latino-Barbaren.

§. 114.

Vergleichen wir Menschenköpfe aus dem Zeitalter der Latino-Barbarei mit denen von heute, so bemerken wir zwei Unterschiede: die aus jener Periode haben geringeren Cubikinhalt und etwas weniger bestimmte Ausprägung, als die der gegenwärtigen Bewohner unseres Erdtheils. Dies weist darauf hin, dass die Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit in dem Zeitraume, welchen man das Mittelalter nennt, noch nicht so weit gediehen war, als heutzutage.

Es wurde weiter oben ausgesprochen und durch Thatsachen erhärtet, wie bei Zunahme der geistigen Arbeit das Gehirn an beziehungsweisem Gewicht und Ausbildung, der Schädel an Rauminhalt zunimmt, an Form gewinnt und in ein günstigeres Verhältniss zu den Proportionen des ganzen Körpers tritt. Wenn nun die Mauren nicht unterdrückt worden wären, ihre Stellung als das höchst civilisirte Volk des Erdtheils behalten und, sagen wir, achthundert Jahre lang bildend und veredelnd auf die Nationen Europas eingewirkt hätten, so müsste nothwendig die Entwickelung des Schädels im Laufe des Mittelalters eine weit bessere gewesen sein und

Digitized by Google

die Persönlichkeit des Menschen schärfer sich ausgeprägt haben, als es in Wirklichkeit der Fall war.

Die Physiognomieen auch der leitenden und hervorragenden Personen des christlichen (oder eigentlich antichristlichen) Mittelalters hatten, wie *W. H. Riehl*[102]) aus Bauwerken und Büsten jener Zeit nachwies, dasselbe specifische Gepräge des Stammes, wie heutzutage jene der Bauern; es sind ganz einfach die Gesichtszüge von Menschen, deren geistiger Horizont im Ganzen weit unter dem der heutigen höheren Gesellschafts-Classen sich befand. Denkt man nun an den, im Vergleiche zu unserer Zeit auf der einen und bei den spanischen Mauren auf der anderen Seite, sehr wenig beträchtlichen geistigen Verkehr und an das schwere Joch, unter welches die ganze Menschheit und besonders alle Wissenschaft und Weltweisheit gebeugt war, so wird es uns ohne Schwierigkeit klar, dass die Physiognomieen eigentlich roh sein mussten, dass der Kopf im Verhältniss zum Körper kleiner war, als gegenwärtig, und die Menschen (gleich günstige materielle Verhältnisse angenommen) grösser, wilder, weniger gewandt sein und keine besonders feine Sprache haben konnten, und die geistige Persönlichkeit, die geistige Freiheit im Hintertreffen standen.

In dem Maasse das Gehirn sich entwickelt und die Seele hervortritt, verfeinert sich der Leib, die Physiognomie, die Sprache, die Muskulatur, das ganze körperliche und das gesellschaftliche Leben.

§. 115.

Geistige Impulse, wie bei den Griechen, bei den Mauren und Sarazenen, nach dem Wiedererwachen der Wissenschaften aus der Nacht des Mittelalters und vom Jahrhundert der Aufklärung ab gegeben wurden, fehlten in den düsteren Jahrhunderten fast gänzlich, und wo sie zur Geltung zu kommen suchten, verhallten sie entweder in der Unempfindlichkeit der grossen Massen oder wurden von denen, welchen es um Erhaltung ihrer Herrschaft zu thun war, sofort wirkungslos gemacht mit allen Mitteln der Gewalt und der Niederträchtigkeit. Dies kommt heutzutage auch noch vor; aber im Ganzen mit weit weniger Erfolg und bei weitem weniger allgemein, als zu jenen Zeiten, wo man seine halbe Barbarei in die Maske eines barbarischen Latein steckte oder offen zur Schau trug.

„Wer mittelalterliche Gestalten historisch echt zeichnen will", sagt *Riehl*, „der muss sich seine Modelle bei den Bauern suchen. Es erklärt

[102]) Riehl, W. H., Die bürgerliche Gesellschaft. Dritte Auflage. Stuttgart und Augsburg, 1855, in 8°. (Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik. Tom. II) pag. 43 sq.

Digitized by Google

sich dadurch ganz naturgemäss, warum die altdeutschen Bildner in einer Zeit, wo man doch sonst viel weniger nach der Schablone zu denken und zu bilden pflegte, als in unseren Tagen, ihre Köpfe durchschnittlich so typisch einförmig behandelt haben: der ganze Menschenschlag hatte sich noch nicht zu einer grösseren Individualisirung der Gesichtszüge ausgelebt. Der Umstand aber, dass das Gleiche auch heute noch bei den unverfälschten Bauern stattfindet, führt uns zu einer weiteren Wahrnehmung. In der sogenannten gebildeten Welt existirt, wirkt der Mensch viel mehr als Individuum; der Bauer dagegen existirt und wirkt als Gruppe, als Gesammtheit des Standes.“ . . . „In der gebildeten Welt hat der Einzelne seinen Styl. . . . Bei dem Bauersmann hat der Stamm, der Gau, das Land seinen Styl.“ . . .

Gleichwie in der Gegenwart der Bauer unter allen Ständen am wenigsten von geistigen Anstössen getroffen wird, so wenig gelangten geistige Anstösse in den Jahrhunderten der Finsterniss zu den Nationen überhaupt. Es lag in Folge dessen alles geistige Leben danieder und die Gelehrten waren in einem Maasse unoriginell und unfrei, wie kaum bei irgend einem dem africanischen Despotismus unterworfenen Volke. Ohne zureichende und entsprechend vielseitige seelische Impulse geht die fortschreitende Entwickelung ganzer Nationen nur langsam von Statten, und die zu geistigem Leben berufenen oder dasselbe für sich in Anspruch nehmenden Classen krystallisiren persönlich nicht aus.

So stimmt denn die Wissenschaft, die Weltweisheit, die Theologie, der Aberglaube mit dem Schädel, dem Gehirn, der Seele und der ganzen Körpergestalt des Menschen im Mittelalter genau überein, und wo wir die Persönlichkeit sich consolidiren sehen, hören und sehen wir auch schon den Kampf des fortschreitenden Genius gegen die Machthaber des Stillstands, des Aberglaubens, der Dummheit, und bemerken Vergeistigung der Physiognomie, Veredelung des Kopfbaues, Verfeinerung der Gestalt.

§. 116.

Im Laufe des geistigen Fortschritts nimmt das Gehirn zu an räumlicher Ausdehnung, und darum wächst der Kopf. Und diese Vergrösserung findet nicht erst statt nach mehreren Geschlechtsfolgen, sondern kann innerhalb eines und desselben Individuums wahrgenommen werden; so erzählt *A. Desmoulins*[103]), es sei der Kopf Napoleon Buonaparte's, nach-

[103]) Desmoulins, A., Sur le rapport le plus probable entre l'organisation du cerveau et ses fonctions. — Journal complémentaire du dictionaire des sciences médicales. Tom. XIII, (Paris, 1822, in 8°) pag. 209; 213.

Digitized by Google

dem der erste Consul den Kaiserthron bestiegen, grösser geworden. *Desmoulins* war einer der ersten, welche erkannten, dass in den Perioden der Zunahme und Abnahme der Intelligenz mit dem Alter bei der nämlichen Person die Oberfläche des Gehirns sich vergrössere und wieder verkleinere, die Windungen also hervor- und wieder zurücktreten. Das ist von der neuen Wissenschaft bestätigt worden, und bezieht in gleicher Weise sich auf Einzelwesen, wie auf ganze Völker.

Es ist demgemäss durchaus nicht unrichtig, zu behaupten, die erleuchteteren Classen der Bevölkerung Europas hatten zu der Zeit, als die Mauren geistig auf sie einwirkten, und zahlreiche Christen im Spanien der Araber an den Brüsten der Wissenschaft saugten, entwickeltere Köpfe und feineren Gliederbau. Aber, als die grosse Lichtquelle auf der iberischen Halbinsel zerstört war und die geistigen Erben der Griechen mit ihrer ausgebildeten und graciösen Persönlichkeit und ihrer hohen Civilisation auf die regsamen unter den Bewohnern dieses Welttheils nicht mehr einwirkten, ging deren Persönlichkeit, deren Kopfbau, deren geistiges Verlangen rückwärts und die Nationen begannen den langen Winterschlaf.

Was dieser traurigen Periode ein Ende machte, war die Wiedererweckung des Eifers und Sinnes für das griechische Alterthum durch die Humanisten. Bei diesen edlen Männern tritt die Persönlichkeit wieder hervor; wir finden die Physiognomieen derselben ausgeprägt, vergeistigt, die Köpfe wohl gezeichnet und bemerken sehr bedeutende Unterschiede zwischen ihnen und den oberen Classen der Bevölkerung.

§. 117.

Paul Broca[104]) prüfte den Rauminhalt von einhundert und funfzehn Pariser Schädeln aus dem zwölften Jahrhundert und von einhundert und fünfundzwanzig Pariser Schädeln aus dem neunzehnten Jahrhundert, und fand bei den ersteren eine mittlere Capacität von 1425,98, bei den letzteren eine von 1461,53 Cubikcentimetern. Ausserdem ermittelte *Broca* bei Schädeln der Pariser Bevölkerung der letzten Jahrzehnte, dass die der oberen Classen eine grössere Capacität besitzen, als jene der unteren; für die unteren Classen betrug der mittlere Rauminhalt der Kopfhöhle 1403,14, für die oberen aber 1484,23 Cubikcentimeter. Die von *Broca* untersuchten Schädel der ärmsten Bevölkerung von dem Paris des zwölften Jahrhunderts fassten im Durchschnitt 1409,31 Cubikcentimeter.

---

[104]) Broca, P., Sur la capacité des cranes parisiens des diverses époques. — Mémoires d'anthropologie de Paul Broca. Tom. I, (Paris, 1871, in 8°) pag. 351; 354 sq.

Digitized by Google

Aus diesen wenigen Zahlen kann ungemein viel geschlossen werden und lassen bedeutende Thatsachen der Geschichte sich erklären. Die mehr geistig arbeitende Bevölkerung der latino-barbarischen Zeit stand um fast keinen Zoll höher, als die unteren Classen der Gesellschaft heutzutage. Es sind diese letzteren von den geistig wirksamen, oberen Classen überall in Europa durch eine Kluft geschieden. Der Fortschritt in der Organisation, das Hervortreten der Persönlichkeit fand in den gebildeten, nicht oder kaum in den untersten Schichten der Gesellschaft statt. Das Joch des Pfaffenthums drückte mit solcher Gewalt auf die geistige Entwickelung, dass dieselbe gehemmt wurde.

Im natürlichen Lauf der Dinge entwickelt das Gehirn, die Seele, der Kopf sich fortschreitend, und starke Organisationen trotzen den ihnen in den Weg geworfenen Hemmnissen. Daher sehen wir immer und immer wieder aus der Geistesnacht des Mittelalters neue Lichtpuncte auftauchen, und wären wir vermögend, die Schädel dieser Heroen und Märtyrer zu prüfen, so fänden wir, dass selbe jene ihrer Zeitgenossen an Rauminhalt und Ausbildung überragten.

§. 118.

Es gab zu allen Zeiten und bei allen der Civilisation fähigen Stämmen und Nationen organisch und seelisch zugleich hervorragende Persönlichkeiten, deren Schädel dem der entwickeltsten Einzelwesen des classischen Alterthums getrost an die Seite gesetzt werden kann. Diese haben, vermöge der ihrer Organisation innewohnenden Nerven- und Seelenkraft, alle Hindernisse, welche die halbe Barbarei ihrer Zeitgenossen auf den Lebensweg ihnen warf, überwunden und zu dem Höchsten sich emporgeschwungen. Diese auserlesenen Individuen wurden meistens von ihren Mitmenschen grausam vernichtet, ganz nach dem Naturgesetze, dass der Höhere die bösen Leidenschaften des Niedern wegen seiner geistigen und moralischen Ueberlegenheit unbewusst herausfordert, und der persönlich minder Ausgeprägte an dem höher Entwickelten in Augenblicken der Schwäche des letzteren seine Rache kühlt. — — So sind sie fast Alle vernichtet worden, welche die Nachwelt göttlich verehrte.

Im Zeitalter des Latino-Barbarenthums haben die höchst-entwickelten Persönlichkeiten der Humanisten Brücken geschlagen nach dem griechischen und römischen Alterthum hin. Die Classiker der Alten haben naturgemäss die bedeutendste Anziehung ausgeübt auf diejenigen europäischen Persönlichkeiten, deren Organisation ihrer Organisation am nächsten stand. Daher mussten die Humanisten ausserordentliche Schwierigkeiten

Digitized by Google

überwinden, um den Einfluss der alten Civilisationen auf ihre Zeit zu ermöglichen und den Fortschritt in der Entwickelung des Einzelwesens zu sichern, weil dieses letztere damals auf einer sehr niederen Stufe sich befand, und andererseits halbe Bildung wie materielle Interessen und Leidenschaften der Tonangebenden in der feindseligsten Weise jeden Schritt in der Richtung nach dem Bessern zu lähmen suchten.

§. 119.

Wie es mit der menschlichen Persönlichkeit zu den düsteren Zeiten des Mittelalters stand, können wir leicht ermessen, wenn wir die geistigen Verhältnisse desselben an unserem inneren Auge vorüber gehen lassen.

„Die Natur", sagt *Heinrich Wiskemann*[105]), „aus der die Alten geschöpft, die sie zu vollen Menschen gemacht, die sie vor dem Uebel des Fanatismus und der Ueberschwenglichkeit bewahrt, die ihnen die Wege der wahren Kunst, der Lebenslust und Freude gezeigt hatte, wurde in ihrer vollen Berechtigung nicht anerkannt; höher als sie galt Weltverachtung, Kasteiung und Entsagung, die von der Kirche empfohlen wurden. Die Stimme der Vernunft, einstens die Quelle aller Weisheit und Tugend, musste verstummen vor den Lehren des Priesterthums, die nicht blos über, sondern oft gegen die Vernunft waren. Freie Forschung gab es während des Mittelalters nicht mehr. Was nicht mit der Kirche übereinstimmte, hatte kein Recht zu bestehen. Der Scholasticismus war eine Wissenschaft, die im Dienste der Kirche stand. An die Stelle der Liebe, in der das Christenthum seinen schönsten Sieg feiert und die sich in den ersten Zeiten desselben so mächtig gezeigt hatte, war ein starrer Glaube getreten. Je weiter man in der Ausbildung und Feststellung der Dogmen fortgeschritten, um so kälter war das Leben der Kirche und der Christen geworden. Indem die Wissenschaften und das durch die Humanisten aus den Quellen und mit bisher unbekannten Sprachmitteln erforschte Christenthum Natur, Vernunft und Liebe zurückführten, musste in denen, die von diesen Grundgedanken bewusst oder unbewusst geleitet wurden, eine ganz neue Weltanschauung entstehen. Die nächste Folge davon war, dass man die bestehenden Zustände noch weit heftiger, als bisher, zu bekämpfen anfing."

Betrachten wir dies aus dem Gesichtspunct der Anthropologie.

Zu Anerkennung der Natur in ihrer vollen Berechtigung gehört eine in fortschreitender Entwickelung befindliche Organisation, deren Gehirn und

---

[105]) Wiskemann, H., Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. Leipzig, 1861, in 8⁰, pag. 5.

Digitized by Google

Schädel, besonders in den Stirn- und Scheitelgegenden, regelmässig sich ausbildet und seine Masse vermehrt, seine anatomischen Elemente verfeinert und, bezüglich des Schädels, seinen Rauminhalt vermehrt. Bei den latino-barbarischen Völkern des Mittelalters hemmte aber die veräusserlichte und zu einer politischen, Erwerbs-, Vergnügungs- und Zucht-Anstalt gewordene Kirche die Entwickelung der oberen seelischen Functionen, während sie Leidenschaften, Begehrungen der niederen Sinnlichkeit und Fresserei begünstigte.

§. 120.

Unter solchen Umständen musste das Christenthum, die Humanität aufhören; denn zum Verständniss derselben gehören höher entwickelte Organisationen, und der Scholasticismus einerseits, der Aberglaube und der Fanatismus andererseits, mussten herrschen. In der Gegenwart, die unendlich hoch über den düsteren Jahrhunderten des Mittelalters steht und deren gebildetere Classen von dem Hauche der griechischen Weltweisheit und des Humanismus berührt werden, findet man im Ganzen nur wenig wahres Verständniss des Humanismus, welcher die Freiheit ist, der Wissenschaft, welche zur Freiheit führt, und der Kunst, welche den Menschen begeistert und veredelt. Auf die grossen Massen wirkt immer noch das Mittelalter ein; die ganze Organisation der grossen Massen ist, wie wir oben an einem Beispiel ersahen und täglich durch einfache physiognomische Studien ermitteln können, von der ihrer Vorgänger im Mittelalter noch herzlich wenig verschieden.

Man kann dies, um von dem Territorium der griechischen Kirche zu schweigen, in strenge katholischen Ländern ohne Schwierigkeit bemerken. Sind diese dummen, abergläubischen, fanatischen Bevölkerungen, mit ihren mittelalterlichen Köpfen, Physiognomieen, Gestalten, Redeweisen, Begriffen, Lebensführungen und Barbareien, nicht die augenscheinlichen Producte einer durch entartet pfäffisches, wissenschaftsloses, leidenschaft-nährendes System der Erziehung in das Leben gerufenen Degeneration, mit anderen Worten: Producte einer Hemmung der organischen Entwickelung? Auch diese Halbbarbaren und Halbcretinen sind abgesondert von der Welt des Geistes, erwachsen in einer Atmosphäre dicken Aberglaubens und werden abgerichtet in den Einzelheiten des Ekel erregenden gemeinen Materialismus, ganz ebenso wie ihres Gleichen im Mittelalter.

Wir wissen, wie erbärmlich es um die moralische Persönlichkeit bei solchen, Jammer und Schauder erregenden Bevölkerungen steht, ob selbe gleich in gesitteten Staaten leben und auch aus ihren Gauen gewisse Con-

Digitized by Google

tingente zur Armee des Geistes stellen. Und nun denken wir an das Mittelalter! Wie war zu jener Zeit der grösste Theil der europäischen Gesellschaft in seiner organischen und civilisatorischen Ausbildung gehemmt, für Jahrhunderte zum Stillstand verdammt!

§. 121.

Während der dunklen Jahrhunderte des Mittelalters waren die wirklichen und vollen Persönlichkeiten fast gänzlich ausgestorben; darum gab es keine Freiheit. Wo an innerer Freiheit es fehlt, herrscht der Aberglaube, die Dummheit, die Grausamkeit, die Verfolgung. Diese letztere, wie wir selbe in der Inquisition verabscheuen, verhängt Furcht und Schrecken über ganze Bevölkerungen und trägt so mächtig dazu bei, das Fortschreiten der organischen Entwickelung zu verhindern, ja geradezu Verwilderung zu befördern. Ein höheres Verhältniss von Krankheit und Sterblichkeit ist jederzeit die Folge allgemeiner Furcht und allgemeinen Schreckens, und nicht blos Seuchen des Körpers, des Geistes und Gemüthes, sondern unzählige Krankheiten gewöhnlichen Schlages erwirken da hohe Sterblichkeit und ein Unmaass materiellen und moralischen Elends.

Vielleicht ist man berechtigt, zu behaupten, es habe während der Zeit des dicksten Aberglaubens und der grössten Verfolgung die Organisation rückschreitend sich entwickelt und so viele Veränderung zu ihren Ungunsten erlitten, sei beziehungsweise auch so geschwächt worden, dass der sogenannte schwarze Tod und andere grosse Seuchen die Menschheit zu decimiren vermochten. Furcht und Schrecken lähmen die Kraft des Widerstandes und vermehren den Aberglauben; ohne Vermögen des Widerstands fällt das Individuum bereits einem Anprall zum Opfer, der auf die kräftig entwickelte, geistige und freie Persönlichkeit kaum irgend eine Wirkung ausgeübt hätte.

Im heutigen Norwegen findet man die vollkommen, physisch und moralisch am meisten entwickelten Persönlichkeiten. Aberglaube ist dort so gut wie gar nicht anzutreffen und etwas wie Verfolgung kaum dem Namen nach bekannt; nirgend in Europa ist die durchschnittliche Dauer des Lebens und der Stand der Gesundheit so günstig, wie dort, nirgends richten Epidemien weniger Schaden an, und kein Volk geniesst eines so hohen Maasses politischer Freiheit, wie die Norweger. Körperkraft, Nervenkraft, Sittenreinheit, Fröhlichkeit und geistige Frische werden in Norwegen am meisten angetroffen, der Brustkorb steht nicht in umgekehrtem, sondern in geradem Verhältniss zur Körperhöhe, und der Schädel ist ebenso wohl entwickelt, wie entsprechend geräumig. In Norwegen weiss man nichts

Digitized by Google

von Furcht und Schrecken, weder im Staate, noch in der Erziehung, noch in der Kirche. Frei sind die Menschen, warmherzig, liebenswürdig, wissensdurstig; sie sind Persönlichkeiten, das Gegentheil der Europäer in den finsteren Jahrhunderten des Mittelalters.

§. 122.

Vermindert in einem Lande sich die Gesittung, so geht die Organisation rückwärts, insofern als das Gehirn kleiner wird und dadurch die Kopfhöhle an Rauminhalt abnimmt. Ein Volk, bei dem dergleichen der Fall ist, verliert an Freiheit, an Geisteskraft und geht auf niedere Stufen der gesellschaftlichen Gestaltung zurück. So war es bei den Bewohnern von Sardinien der Fall, bei dem männlichen Geschlechte im Verhältniss etwas mehr, als bei dem weiblichen. Die Frauen Sardiniens stiegen vom Alterthum hin nach der Neuzeit nicht zu einer höheren Stufe der Entwickelung empor, sondern gingen etwas weniger rasch zurück und traten den Männern näher.

Die von *Enrico Morselli*[106]) mitgetheilten Zahlen, welche *Zannetti* ermittelte, belehren uns darüber, dass der mittlere Rauminhalt des Schädels betrug bei den

alten Sardiniern:	männl. Geschlechts	1436	Cubikcentimeter	
	weibl. „	1336	„	
	Differenz	100,	oder 107,4 : 100	
heutigen Sardiniern:	männl. Geschlechts	1360	Cubikcentimeter	
	weibl. „	1304	„	
	Differenz	56,	oder 104,2 : 100	

Für die alten und heutigen Römer und Lateiner theilt *Morselli* die folgenden von *Nicolucci* gefundenen Zahlen mit, wonach der durchschnittliche Rauminhalt des Schädels betrug bei den

alten Römern und Lateinern:

männlichen Geschlechts	1525	Cubikcentimeter
weiblichen „	1338	„
Unterschied	187,	oder 113,9 : 100

[106]) Morselli, E., Critica e riforma del metodo in antropologia, fondate sulle leggi statistiche e biologiche dei valori seriali e sull' esperimento. Roma, 1880, in 4°, pag. 101.

Digitized by Google

heutigen Römern und Lateinern:

männlichen Geschlechts	1513	Cubikcentimeter
weiblichen „	1312	„
Unterschied	201,	oder 115,3 : 100

Hieraus und aus den Thatsachen der Weltgeschichte entnehmen wir, dass zu Abschwächung der Persönlichkeit und zum Rückgange derselben bei den Nachkömmlingen der alten Römer mächtige Einflüsse in Wirksamkeit waren. Das Eindringen barbarischer Völker in's römische Reich und die Zerstörung der Civilisation durch dieselben sind die hauptsächlichsten dieser Einflüsse. Weil die Frau nur mittelbar von den Strömungen der Gesittung berührt wird, so geschieht dergleichen auch bei abnehmender Civilisation nur mittelbar, insbesondere bei Völkerschaften, die abseits der grossen Verkehrsstrassen wohnen.

Bei den Römern und ihren italienischen Nachkommen sehen wir bezüglich der Abnahme des Schädelinhalts eine interessante Erscheinung: der Unterschied der beiden Geschlechter in diesem Puncte war im Alterthum geringer, als heutzutage; die Schädel-Capacität hat im römischen Gebiete bei den Frauen von damals auf heute mehr abgenommen, als bei den Männern. Im alten Rom war auch die Frau weit gebildeter und nahm viel mehr am öffentlichen Leben Theil, als im gegenwärtigen Italien, woselbst nur bei den obersten Classen, also einem verschwindend kleinen Bruchtheil der Bevölkerung, von wirklicher Bildung des weiblichen Geschlechts die Rede sein kann.

§. 123.

Auf dem Continente Europas, der nicht des Vortheils geniesst, überall vom Meere umgeben, eine schmale Halbinsel zu sein und durch zahlreiche Hafenorte von glücklichster Lage mit der ganzen Welt intensiv zu verkehren, waren die düsteren Jahrhunderte des Mittelalters weit düsterer, als in Italien, und das Fehlen der Leuchte der Gesittung, welches dort viel ärger zur Geltung kam, drückte die Organisation noch mehr herunter. Es drängt diese Folgerung jedem Parteilosen unbedingt sich auf, wenn er die Thatsachen der Geschichte, die wissenschaftliche Craniologie und die Physiognomie der Italiener, mit der heute noch vom Despotismus und fanatischen Katholicismus beherrschten Völker vergleichend, in das Auge fasst.

Wundern wir also uns nicht, wenn Organisationen, die geradezu teuflisch daran gehindert werden, fortschreitend sich auszubilden, in ihrer

Digitized by Google

Persönlichkeit auszukrystallisiren, Erscheinungen zu Tage fördern, welche, wie der Aberglaube des Mittelalters und der Verfolgungswahn, die Inquisition etc., die Nachwelt noch mit Entsetzen, die Menschen aller Zeiten mit Abscheu erfüllen.

Die Inquisition, wie überhaupt die Verfolgung wegen anderen Glaubens, anderen Meinens ist entsprungen in letzter Reihe aus Disharmonie der Organthätigkeiten des Gehirns, aus Verkleinerung der Gehirntheile des Vorder- und Mittel-Hauptes und beziehungsweiser Vergrösserung jener des Hinterhauptes. Dies bedeutet Herabsinken der Seele zu niederen Stufen der Thierheit, Abnahme der Vernunft und Sympathie, Zunahme der Leidenschaften und selbstsüchtigen Triebe, Niedergang der Civilisation. Wirkliche Gesittung und Inquisition, höher und harmonisch ausgebildete Persönlichkeit und Verfolgung schliessen unbedingt einander aus.

§. 124.

Juan Antonio Llorente und *Leonard Gallois*[107]) haben behauptet: „Wenn das erste System der Kirche nach Constantin treulich beobachtet worden wäre, so hätte es nie ein Inquisitions-Gericht gegeben, und die Zahl der Ketzereien wäre wahrscheinlich geringer, ihre Dauer kürzer gewesen. Aber die Päpste und Bischöfe des vierten Jahrhunderts glaubten, es sei ihre Pflicht, die Ketzereien auszurotten.“ Die beiden Geschichtsschreiber erzählen nun, wie Ketzereien im Laufe der Zeit immer mehr als schwere Verbrechen betrachtet und schliesslich mit den grausamsten Strafen belegt, mit dem Tode in entsetzlichster Weise bestraft wurden, wie man dann in dem vorigen Jahrhundert sogar politische Meinungen zu Verbrechen stempelte.

William Alexander Mackinnon[108]) zeigt, wie unter dem Einfluss der Inquisition aus Stätten höchster Gesittung und Thätigkeit allmählich Sitze der Unwissenheit, der Bigotterie wurden und alles geistige Leben, alle Regsamkeit erstickt wurde. *W. E. Hartpole Lecky*[109]) bemerkt in Bezug auf die Inquisition, es habe vor deren Einführung Niemand bezwei-

---

[107]) Llorente, J. A. & Gallois, L., Geschichte der Inquisition. Aus dem Französischen. Mit einigen Randglossen von *r. Leipzig, 1823, in 8°, pag. 4 sq.; 102 sq; 278.

[108]) Mackinnon, W. A., History of Civilisation and Public Opinion. Third edition. London, 1849, in 8°. Tom. II, pag. 127.

[109]) Lecky, W. E. H., Geschichte des Ursprungs und Einflusses der Aufklärung in Europa. Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von H. Jolowicz. Leipzig & Heidelberg, 1868, in 8°. Tom. II, pag. 88.

Digitized by Google

felt, dass die Aufsuchung und Bestrafung der Ketzerei eine der ersten Pflichten des weltlichen Regiments ausmache.

Bezüglich des Hexen-Processes, des Bruders der Inquisition, erzählt *Heinrich Bruno Schindler* [110]) unter Anderem: „Als die Hexen-Richter in Deutschland erschienen, schalteten sie nach reinem Belieben; kein weltliches Gericht durfte ihnen Einspruch thun; ihre Urtheile waren unfehlbar, nicht einmal an den Papst war eine Appellation zulässig. Jede Denunciation genügte, und auch wenn keine stattfand, waren die Inquisitoren verbunden, ex officio einzuschreiten. Excommunicirte, Infame, lüderliche Knechte sind unverwerfliche Zeugen, wenn sie gegen die Hexe zeugen; ebenso kann der Mann gegen die Frau, das Kind gegen die Mutter zeugen, aber nicht für sie. . . . Nicht blos Kranke, Epileptische, mit hysterischen Krämpfen Behaftete, Durchreisende, blinde, blödsinnige Mädchen, Alles wurde verbrannt." Und weiter: . . . „hat sie nur einmal Zauberei getrieben, so ist sie des Todes schuldig; denn sie ist dann aller Verbrechen bezüchtigt." „Erschrickt die Hexe bei ihrer Verhaftung, so ist ihre Schuld klar; bleibt sie gelassen und muthig, so hofft sie auf die Hülfe des Teufels."

Diese den finsteren Geist der Verfolgung unter der Pfaffen-Herrschaft in Europa kennzeichnenden Aussprüche müssen aus dem Gesichtspuncte der Anthropologie betrachtet werden.

§. 125.

Wenn vom Alterthum in das Mittelalter die Persönlichkeit des Menschen in Europa fortschreitend sich entwickelt hätte, so wäre niemals dasjenige grausam verfolgt worden, was man Ketzerei nannte, es wäre weder eine Inquisition entstanden, noch der Hexen-Process zu Tage gekommen, und der Aberglaube, gleich der brutalen und hinterlistigen Selbstsucht, welche die Erzeuger und Ernährer der Verfolgung sind, hätte fortschreitend abgenommen. Aber, die europäischen Völker, welche von der classischen Welt, wenn auch eigentlich nur von deren Abglanz, beeinflusst worden waren und organisch weiter sich entwickelten, wurden durch Vermischung mit halbwilden Rassen und durch Beraubung der Quelle höherer Gesittung in Folge des Zusammensturzes des römischen Weltreichs in ihrem Fortschritt gehemmt, dadurch in ihrer Freiheit geschmälert und in diesem Zustande eine Beute des auf dem Grunde rückwärts schreitender Persönlichkeit mächtig aufwuchernden Pfaffenthums.

---

[110]) Schindler, H. B., Der Aberglaube des Mittelalters. Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Breslau, 1858, in 8°, pag. 291 sq.

Digitized by Google

Zu Anfang gab es Widerstand gegen die Inquisition, weil es noch viele geisteskräftige, seelenstarke Persönlichkeiten gab. In dem Maasse jedoch das entartete Pfaffenthum immer mehr seine Herrschaft befestigte und verbreitete, die geistigen Nahrungsquellen der Menschen verstopfte und jede Brücke nach dem classischen Alterthum hin verbrannte, werden auch die Geister schwächer, der Widerstand geringer, und die Persönlichkeiten, welche sonst zum Ausdruck des Fortschritts dienen und der harmonischen Entwickelung, wurden nicht nur immer weniger zahlreich, sondern die wenigen noch vorhandenen traten aus Besorgniss um ihr eigenes Leben völlig in die Dunkelheit. Wegen des allgemeinen organischen Rückschritts verlor der Verfolgungs-Wahn sein Gegengewicht und musste demgemäss immer intensiver und entsetzlicher werden.

Da jedoch die regressive Metamorphose bei ganzen Völkerschaften nicht auf alle Individuen ohne Ausnahme sich erstreckt, und einige von diesen genug Seelenkraft und Widerstands-Vermögen behalten, nicht nur um das grosse Allgemeinleiden richtig zu erkennen, sondern auch kräftig dessen Ursachen anzugreifen, so sehen wir immer neue Bestrebungen der Reformation, Ketzereien genannt, zu Tage kommen. Ist nun die entartete Persönlichkeit der Herrschenden und des Volkes der gesunden Persönlichkeit der Widerstehenden bedeutend quantitativ überlegen, so dient die physische Ueberwältigung der letzteren blos dazu, den Riesenschwamm des Aberglaubens noch mehr aufwuchern zu lassen und den Wahn der Verfolgung noch mehr zu steigern. Schliesslich aber macht die Natur doch ihre Rechte geltend und, indem die Organisation die aufgezwungenen Fesseln zerbricht, tritt der gesundende Fortschritt wieder ein und der Aberglaube ebenso, wie die Verfolgung, hört auf, die Menschheit zu beherrschen.

§. 126.

Inquisition und Hexenwahn kommen nur zur Herrschaft, wenn die ganze Leibes- und Seelen-Verfassung bei den Bildungsträgern in ihren Einzelheiten verrückt wurde, wenn die Gruppe der höheren leiblichen und seelischen Kräfte verkümmerte, die der niederen aber wucherte. Zur Zeit der Inquisition auf der iberischen Halbinsel und des Hexenwahns in Deutschland und benachbarten Ländern war die Rede von dem pandemischen Herrschen wirklicher Geistes- und Nerven-Krankheit in unzähligen Personen mit einem durch die fehlerhafte Gesammt-Erziehung in seiner freien Ausbildung gehemmten Gehirn und Schädel. Wirkliche nervöse und geistige Entartung, sage ich.

Digitized by Google

Betrachtet man die grossen Geistes-Epidemieen des Mittelalters genauer, so findet man ohne Schwierigkeit, dass denselben die gleichen letzten Ursachen zu Grunde liegen, wie der systematischen Verfolgung und dem Hexenwahn; dass beide Gruppen von Erscheinungen auf Schwächung der Erkenntniss und Wuchern der Leidenschaften, auf Abnahme der Freiheit und Zunahme der Knechtschaft gegründet sind, auch dies Alles wieder bedingen und verstärken, die Anlage zu jenen grossen Störungen in besonderem Maasse entwickeln. Ein Uebel fördert das andere, eines hilft das andere erzeugen, und alle entspringen aus gemeinsamer Quelle; alle sind Leiden, die im Schatten des Geisteslebens sich entwickeln, indem derselbe Rückgang der Ausbildung der oberen Seelenkräfte erwirkt.

Ein von dem göttlichen Hauche der Vernunft nicht berührtes Volk, welches von leidenschaftlichen Dummköpfen und blut- wie geldgierigen Schurken geführt wird, entartet entweder, indem es in Gleichgültigkeit und Blödsinn verfällt, oder indem das religiöse Leben dem durch Mutterkorn verdorbenen Getreide ähnlich missräth und dadurch die Keime aller Arten von Wahn und insbesondere von religiösem Wahnsinn zum Leben erwachen. Gegen diesen letzteren zog nun die Inquisition, die doch den grössten Theil desselben verschuldet hatte, zu Felde, und sodann auch die weltliche Macht, die dergleichen bis zum heutigen Tage, wenn auch mutatis mutandis, flott weiter prakticirt.

§. 127.

Zu den seelischen Leiden des Mittelalters, welche von der entarteten Kirche und der Inquisition auf das Mächtigste gefördert wurden, gehört der Teufelswahn. Die Endwirkung dieses entsetzlichen Uebels ist Erschütterung der Grundfesten der Organisation und Zerstörung der moralischen Persönlichkeit, ein Pfuhl leiblichen und sittlichen Elends.

Je mehr die Constitution des Menschen durch Lebensnoth, Furcht und Einschüchterung geschwächt ward, desto verderblicher musste der bezeichnete Wahn wirken, zu den grössten Ausschreitungen Anlass geben und das Dasein der kommenden Geschlechter bedrohen. Ein Mensch, dessen Mutter von den Schrecken der Teufelswahns gepeinigt war, während sie einen Sprössling unter ihrem Herzen trug, wirkte so verhängnissvoll auf das Kind, dass dieses mit Gebrechlichkeit behaftet zur Welt kam und im Laufe seines Lebens von Leiden des Nervensystems befallen wurde, die unter den mannigfaltigsten Formen sich offenbarten und in den meisten derselben dem Aberglauben und den Ausschreitungen Vorschub leisteten.

Digitized by Google

Ein stets von Furcht und Angst vor Teufel und Hölle befallener Mensch gelangt leicht auf die Fährte des Lasters und ganz besonders der Säuferei. Diese letztere schwächt die Constitution der davon Gefesselten und bedingt, dass die Eltern ihren Kindern und Enkeln ein zerrüttetes Nervensystem vererben. Im Laufe ihres traurigen Daseins werden die Nachkommen von den verhängnissvollsten Uebeln heimgesucht.

Wir sehen also, wie der von den Pfaffen verbreitete Wahn die leiblichen und seelischen Grundlagen der menschlichen Persönlichkeit erschütterte, einen Ocean von Entartung hervorbrachte, Seuchen nothwendig begünstigte, und als tödtliches Gift der Civilisation sich geltend machte.

§. 128.

„Fassen wir", sagt *K. W. Ideler*[111]), „den Teufelswahn in seiner allgemeinsten Bedeutung auf, so stellt er den Widerstreit eines nach unendlicher Entwickelung ringenden Gemüths gegen eine dieselbe vernichtende Macht, also einen wahren Todeskampf der Seele dar." Von dem Teufelswahn bei hochherzigen und edelsten Gemüthern: „Charaktere dieser Art gleichsam aus Granit gehauen, können freilich von dem Grauen jenes Wahns nicht überwältigt werden. . . . Aber diesem Kampfe konnten sie ihrer geistigen Individualität wegen nicht ausweichen; denn auch in den edelsten Gemüthern erwachen sinnliche, selbstsüchtige Regungen, welche, von ihnen verabscheut, um so leichter für die Eingebungen des Satans gehalten werden, je mehr der von seiner Macht überzeugte Glaubensheld erwartet, von ihm (dem Teufel) an der Förderung des Reiches Gottes verhindert zu werden." „Ganz anders müssen sich natürlich die Wirkungen des Teufelswahnes auf schwache, zu heftigen Erschütterungen geneigte Gemüther gestalten, da diese, ihrer geringen Widerstandskraft sich bewusst, von der Furcht, ja von der verzweifelnden Ueberzeugung beherrscht werden, den Anfechtungen des Satans unterliegen zu müssen. Erwägen wir nun, dass an diese Vorstellung unmittelbar die grässlichen Schreckbilder des unversöhnlichen Zornes Gottes und der ewigen Verdammniss sich knüpfen, so ist damit wohl der allerhöchste Grad entsetzlicher Seelennoth bezeichnet, mit welcher verglichen die Furcht vor weltlichen Strafen und leiblichem Tode als ganz geringfügig angesehen werden müssen. Kein Wunder daher, wenn unter den genannten Bedingungen der gedachte Wahn sich unter allen Erscheinungen einer grenzenlosen Verzweiflung,

[111]) Ideler, K. W., Versuch einer Theorie des religiösen Wahnsinns. Ein Beitrag zur Kritik der religiösen Wirren der Gegenwart. Halle, 1848—50, in 8°. Tom. I, pag. 126 sq.

Digitized by Google

einer betäubenden, erstarrenden Angst, ja selbst der rasendsten Wuth darstellt, zumal da derselbe in den meisten Fällen die wilde Phantasmagorie einer von Teufeln und Verdammten bevölkerten Hölle in das Bewusstsein herauf beschwört und mehr oder weniger durch die Pforten aller Sinne in die Seele eindringen lässt."

Und *Henry Thomas Buckle*[112]) bemerkt über das Schottland des siebenzehnten Jahrhunderts unter Anderem: „Die Leute waren überzeugt, dass in dieser Welt der Teufel sie unaufhörlich verfolge, dass er und andere böse Geister sie beständig umschwebten, sie in körperlicher sichtbarer Gestalt versuchten und zur Verdammniss verlockten. In der anderen Welt warteten die furchtbarsten und unerhörtesten Strafen auf sie, und beide Welten, diese und die zukünftige, wurden von einer rächenden Gottheit regiert, deren Zorn durch nichts zu besänftigen war. Was Wunder, dass mit solchen Vorstellungen vor ihrer Seele ihr Verstand oft unterlag, und dass ein religiöser Wahnsinn eintrat, unter dessen Einfluss sie in finsterer Verzweiflung ihrem Leben ein Ende machten." Nachdem *Buckle* den Glauben, welchen die Pfaffen Schottlands allem Volke übermittelten, in seinen Grundzügen dargestellt, sagt er unter Anderem: „Unter dem Einfluss dieses fürchterlichen Glaubens und durch die unbegrenzte Herrschaft der Geistlichen, die ihn lehrten, war der Schottische Geist in einen solchen Zustand gestürzt, dass während des siebenzehnten und eines Theiles des achtzehnten Jahrhunderts manche der edelsten Gefühle, deren unsere Natur fähig ist, das Gefühl der Hoffnung, der Liebe und der Dankbarkeit, entfernt und durch die Wirkungen einer knechtischen, schimpflichen Furcht ersetzt waren." „Nach diesem (der Pfaffen Schottlands) Moralgesetz waren alle natürlichen Neigungen, alle geselligen Vergnügungen, alle Belustigungen, alle heiteren Triebe des menschlichen Herzens sündig und auszurotten." Und endlich: „Damals lagerte wirkliche Finsterniss über dem Lande, die Menschen wurden bei ihren täglichen Handlungen, ja selbst in ihren Blicken beunruhigt, trübe und ascetisch. Ihre Mienen wurden sauer und niedergeschlagen; nicht nur ihre Ansichten, auch ihr Gang, ihre Haltung, ihre Stimme, ihr ganzes Aussehen standen unter dem Einfluss dieses tödtlichen Giftes, welches alle geistige Regung und alle geistige Wärme im Keime vernichtete. Die Sitten des Lebens fielen in das dürre und gelbe Laub, seine Farben verdüsterten sich allmählich, seine Blüthe verwelkte und verging, sein Frühling, seine Frische

[112]) Buckle, H. Th., Geschichte der Civilisation in England. Deutsch von Arnold Ruge. Zweite rechtmässige Ausgabe. Leipzig & Heidelberg, 1864—65 in 8°. Tom. II, pag. 366; 370; 374; 389.

Digitized by Google

und seine Schönheit waren dahin, Freude und Liebe verschwanden oder mussten sich im düsteren Winkel verbergen, bis endlich die schönsten und werthvollsten Zweige der menschlichen Natur bei fortdauernder Unterdrückung aufhörten, Früchte zu tragen und zu ewiger Unfruchtbarkeit verdorrt zu sein schienen. So wurde der Schottische National-Charakter im siebenzehnten Jahrhundert verkümmert und verstümmelt." —

Wir wissen, dass Schottland zu den Ländern gehört, welche am meisten gebrannte Wasser verbrauchen, und dass zur Zeit der Herrschaft des Teufelswahnes auf dem Festlande Europas die grössten Ausschweifungen verübt wurden.

§. 129.

Unter dem Einflusse von Angst und Schrecken schrumpft die Persönlichkeit zusammen, geht zurück. Naturgemäss aber will die Individualität sich entwickeln, strebt gleichsam nach Expansion. Gewisse Reizmittel, wie Alkohol oder üppige Mahlzeiten, gewähren solche scheinbar oder, wenn auch nur für Augenblicke, wirklich. Der Mensch greift zu Mitteln der Auskunft, um seine Organisation vor dem Verfall zu bewahren und um der für sein Leben und Bestehen höchst unentbehrlichen Freude wenigstens momentan theilhaftig zu werden; der Organismus strebt danach ganz naturgemäss, ebenso hoch wieder empor zu schnellen, als er tief herunter gedrückt wurde, um so viel als möglich in das Gleichgewicht zu kommen. Daher die sinnlichen Ausschreitungen, die in Folge von Angst und Schrecken zu Tage kommen, so lange der Mensch noch nicht in völlige Geistesstumpfheit und Erschlaffung gesunken ist.

Alle Ausschreitungen in Frass und Völlerei wirken für die Dauer höchst verhängnissvoll, indem sie entweder Entartung bringen über die Nachkommenschaft und diese zu Lastern und Verbrechen oder allerhand leiblichen und seelischen Gebrechen beanlagen, oder aber allgemeine Erschlaffung der höheren Kräfte bedingen und so ihrerseits wieder den Aberglauben, den Wahn vermehren helfen.

Bei einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Individuen bringt ein Verhängniss, wie der Teufelswahn, und überhaupt Furcht, keinen Trieb zu Ausschreitungen hervor, sondern völlige Verderbniss aller Seiten der Persönlichkeit. Für Jahrzehnte, ja für Jahrhunderte wird der Charakter des ganzen Volkes in seinen Grundfesten erschüttert, Heuchelei, Kriecherei, Erbärmlichkeit, Feigheit und alle sonstigen jämmerlichen Eigenschaften der Seele wuchern auf Kosten der Vernunft, Liebe, Grossherzigkeit, Kraft und Erkenntniss. Hieraus entwickelt sich in bestimmten Gruppen der bürgerlichen

Digitized by Google

Gemeinschaft dasjenige, welches man Philisterthum nennt, bei den grossen Massen des Volkes aber, die sodann immer mehr und mehr in Sklaverei gerathen, hört es mit der Wahrheit und allem Besseren gänzlich auf, der Boden religiösen Lebens wird vernichtet, und Gemeinheit, Unredlichkeit, Habsucht, moralische Verwilderung wachsen üppig aus der Erde empor.

§. 130.

Die Unterdrückung der Persönlichkeit im Mittelalter durch Pfaffenthum, Aberglauben und Despotismus wirkt bis in die Gegenwart hinein, und alle Aufklärung und alle Verbesserungen materieller Art vermochten es nicht, auch nur die Hälfte der Wirkungen dieser grossen Ursache zu tilgen. Hierin auch möge man es suchen, dass die Gesittung heutzutage noch eine so unvollkommene ist und die Weltweisheit von jetzt die der Griechen noch lange nicht erreicht hat, noch lange nicht erreichen wird. Der grösste Theil der europäischen Bevölkerungen steckt noch bis zu den Ohren in dem Aberglauben des Mittelalters; unzählige Menschen zeigen noch das Brandmal der Inquisition, oder wenigstens den Abdruck desselben und haben blutdürstige Triebe, deren gelindester Ausdruck als Verfolgung Andersmeinender zu Tage kommt.

Man möge unbedingt für wahr halten, dass ohne die gewaltsame Trennung der europäischen Völker von dem Einfluss des classischen Alterthums, und ohne Vertreibung der Mauren von dem Boden unseres Erdtheils, weder Aberglaube noch Verfolgungssucht bei den Pfaffen, noch auch völlige Entartung dieser letzteren, zur Geltung gekommen wäre. Ohne dies hätte das entartete Priesterthum mit seiner vollkommen verdrehten Theologie niemals die sämmtlichen Lebensbeziehungen der Menschen beherrscht, und es wäre die Entwickelung der Persönlichkeit nicht gehemmt worden, es hätte das religiöse Bedürfniss gleich der Religion selbst naturgemäss sich ausgebildet, und weder Reformation wäre nöthig geworden, noch Kriege, aus dem Beweggrunde der Theologie und Religion entsprossen, könnten auf der grossen Bühne der Menschenwelt vorgekommen sein.

Europa wird noch lange an den Folgen seines verhängnissvollen Mittelalters kranken. Die Hinwegschaffung der die Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit hemmenden Ueberbleibsel dieses letzteren erfordert noch mehrere Jahrhunderte unablässiger Thätigkeit; denn weniger äusserlich ist die traurige Erbschaft, als innerlich: die Seele der grösseren Zahl aller Europäer ist immer noch mittelalterlich. Darum sehen wir in Staat und Gesellschaft barbarische Zustände von Unfreiheit, Verwirrung, Disharmonie herrschen und keinem angewandten Mittel weichen; daher die Kluft

Digitized by Google

zwischen den Erleuchteten, Humanen und den Zweihändern des Durchschnitts; daher kirchliche Formen, die bei genauer Betrachtung als Versteinerungen sich erweisen und aller Vernunft wie Humanität Hohn sprechen durch ihr africanisches Gepräge und ihren africanischen Geist.

§. 131.

Je grösser die Zahl der beziehungsweise vollkommener ausgebildeten Persönlichkeiten, desto grösser die Gesittung. Je besser und umfassender die Civilisation, desto geringer der Einfluss und die vernichtende Wirkung seuchen-artiger Krankheiten. Während der schlimmsten Zeit des Mittelalters, während der ärgsten Niederlage der Persönlichkeit, während der Herrschaft des dicksten Aberglaubens, der erbärmlichsten, dem classischen Alterthum höchst antipodischen Beziehungen der allgemeinen Gesundheits-Pflege und des entarteten Pfaffenthums, kommen Weltseuchen zu Tage, wie solche weder vorher noch nachher jemals mit gleicher Heftigkeit und Ausbreitung, ebenso wie mit gleichen politisch-moralischen Folgen auftraten.

Unter den vielen epidemischen Krankheiten, von denen die Menschheit im Mittelalter heimgesucht wurde, ist die grosse Pest oder der sogenannte schwarze Tod des vierzehnten Jahrhunderts die bedeutendste und lehrreichste. Abgesehen von den unserer Erkenntniss völlig sich entziehenden kosmischen Verhältnissen, welche zur Entstehung der grossartigen Epidemie wesentlich beitrugen, war es die durch Teufelswahn, Hexenglauben, Furcht vor der Hölle, dem Papste und den Pfaffen eingeschüchterte, höchst unhygieinisch und auch geradezu unfläthig dahin lebende, des geistigen Lichtes beraubte Persönlichkeit, welche in einem ganz ausserordentlichen Maasse die Seuche förderte und deren Folgen auf sich reflectirte. Die Wirkungen des schwarzen Todes auf die Ueberlebenden zeigten unter Anderem sich in Vermehrung des Aberglaubens und Schwächung der Persönlichkeit.

Zu den moralischen Wirkungen des schwarzen Todes gehören auch die Fahrten der Geisseler oder Flagellanten und die Verfolgung der Juden. Indem ich, was die Sache selbst betrifft, auf die classische Schilderung der Geisselerfahrten und Judenverfolgungen verweise, welche *J. F. C. Hecker*[113]) lieferte, erwähne ich nur, dass beide nicht auf ein Hervortreten, sondern auf ein Zurückschreiten der Persönlichkeit hindeuten, beträcht-

[113]) Hecker, J. F. C., Die grossen Volkskrankheiten des Mittelalters. Historisch-pathologische Untersuchungen. Gesammelt und in erweiterter Bearbeitung herausgegeben von August Hirsch. Berlin, 1865, in 8°, pag. 57 sq.

Digitized by Google

liche Verminderung der Civilisation ausdrücken, ja geradezu übereinkommen mit Verwilderung, Entartung.

§. 132.

Wenn schon in gewöhnlichen und ruhigen Zeiten der durch die untere Schule gegangene und nach der Regel erzogene Zweihänder durch irgend welches Ereigniss, z. B. den Brand eines Theaters, so völlig seiner Fassung verlustig geht und in das Wirrsal der Furcht getrieben wird, dass er wie ein Raubthier sich geberdet, so mögen wir keinen Augenblick uns wundern, aus der Geschichte der Vergangenheit und auch der letzten Zeiten zu vernehmen, dass epidemische Krankheiten, die mit raschem, heftigem Verlaufe eintreten und grosse Sterblichkeit verursachen, bei unwissenden, den Geist des Mittelalters athmenden Bevölkerungen einen Sturm im Gemüthe hervorbringen und solchen maasslosen Schrecken erzeugen, wie Erscheinungen dieser Art nur bei Halbbarbaren mit völlig unentwickelter Persönlichkeit vorkommen können.

Nach einem Berichte von *Santy* über das Herrschen der Cholera zu Messina im Jahre 1854, theilt *Jules Girette*[114]) mit, dass die wahnsinnigste Furcht unter den Menschen vorkam und die Entsittlichung die äussersten Grenzen erreichte, jedes Gefühl verschwunden, jedes Band zerrissen war. — Bedenken wir nun, dass in solchen Gegenden, wie das südliche Italien ist, alles kirchliche Leben noch das Gepräge des Mittelalters bekundet, oder, wie *L. F. Alfred Maury*[115]) es bezeichnet, des Heidenthums, dass die Bildung und Erziehung des Volkes noch auf der tiefsten Stufe stehen, und damit alle die Momente fehlen, welche das Auskrystallisiren der Persönlichkeit fördern, so begreifen wir ohne Schwierigkeit, weshalb dort Epidemieen aus dem Menschen eine wilde Bestie machen und die Leidenschaften entflammen, die Grundlagen alles bürgerlichen Daseins selbst erschüttern. Nur die beziehungsweise vollkommene Persönlichkeit ist sittlich stark und fähig, dem Tode in das Angesicht zu sehen; aber vollkommene Individualitäten erzeugt nicht der Aberglaube des Mittelalters.

§. 133.

Wenn *John William Draper*[116]) ausspricht: das römische Christen-

[114]) Girette, J., La civilisation et le choléra. Paris, 1867, in 8°, pag. 298.

[115]) Maury, L. F. A., La magie et l'astrologie dans l'antiquité et au moyen âge, ou étude sur les superstitions païennes qui se sont perpétuées jusqu'à nos jours. Quatrième édition. Paris, 1877, in 8°, pag. 151 sq.

[116]) Draper, J. W., History of the Conflict between Religion and Science. Third edition. London, 1875, in 8°, pag. 255; 268 sq.; 271; 280 sq.; 284.

Digitized by Google

thum sei vom vierten bis zum sechszehnten Jahrhundert verantwortlich für den Zustand und Fortschritt Europas; der vom Papstthum unterhaltene Zustand allgemeiner Unwissenheit habe zu Entwickelung des Aberglaubens mächtig beigetragen; die katholische Kirche, ursprünglich eine Art von Conföderation, habe in absolute Monarchie sich umgewandelt; das Papstthum habe heftig sich aufgelehnt gegen die Wiedererweckung der griechischen, gegen die Einführung der hebräischen Sprache in den Kreis der Wissenschaft, und die Entstehung der modernen Sprache aus den Volksdialecten bekämpft; der Papst, den menschlichen Ursprung seiner Macht verächtlich zurückweisend, nur übernatürlichen dafür beanspruchend und für unfehlbar sich ausgebend, habe mehr als tausend Jahre lang eine selbstherrscherische Tyrannei ausgeübt auf den Geist in Europa; — so ist dies nicht nur der Wahrheit vollkommen gemäss, sondern zeigt in deutlichem Bilde die letzte Ursache der Hemmungen, welche die Persönlichkeit im Europa des Mittelalters erfuhr, die letzte Ursache der alle Erwartungen übersteigenden physischen und moralischen Effecte der Volkskrankheiten zu jener Zeit ebenso, wie gegenwärtig bei den vom africanischen Geiste des Papstthums noch so sehr erfüllten Nationen und Bevölkerungen, und lässt uns schliessen, dass ohne die Verkümmerung der Europäer durch die pontificale Entartung der christlichen Kirche die Civilisation unseres Erdtheils von der antiken nicht durch einen gähnenden Abgrund von mehr als tausend Jahren getrennt geblieben wäre, und dass die grossen Seuchen des Mittelalters, weil sie entwickeltere Persönlichkeiten und civilisirtere Verhältnisse vorgefunden, nicht mehr gehaust und gewüstet hätten, als Volkskrankheiten heutzutage in den besseren Gegenden.

Dies Alles haben die Reformatoren und die Vorläufer derselben nicht gewusst, aber mittelst der Instincte gefühlt, und ihr grosses Werk, die Reformation, war es, was in der Mitte, im Norden und Westen Europas den ersten Anstoss gab zum Wiederaufleben der menschlichen Persönlichkeit, der geistigen Freiheit und des organischen Widerstands-Vermögens. In Frankreich wurde die Reformation unterdrückt; aber die Litteratur, die Wissenschaft, die Philosophie, die gewerbliche Kunst und das glückliche Temperament der Franzosen vermochten es, die Nation zu erheben, von dem geist-vernichtenden Einflusse des Papstthums zu befreien und die Persönlichkeit in hervorragendem Maasse zu entwickeln.

In allen Ländern, woselbst dieses letztere auf dem einen oder dem anderen Wege vollbracht wurde, finden wir leiblich und seelisch wohl herausgebildete Individualität, grössere Gesundheit, günstigere Verhältnisse des materiellen Daseins, geringere Sterblichkeit, kleinere Zahlen für Er-

Digitized by Google

krankungen, beträchtliche Freiheit der Person und der Gesellschaft, und wenig Spuren des Mittelalters.

§. 134.

Warum wird die Menschheit wohler, gesunder, mit dem Wachsthum richtiger Civilisation? Weshalb bricht alles Unheil über die Menschen aus unter dem Einfluss mittelalterlicher Geistes-Knechtschaft und Religions-Verderbung? Nur weil die Persönlichkeit dort sich emporhebt und dem von der Natur gesetzten Ziele näher kommt, hier aber niedergeht und von dem Ziele sich entfernt. Bei den auskrystallisirten Persönlichkeiten der Griechen und Mauren ebenso, wie der heutigen Norweger, konnte es und kann es keinen unfehlbaren Papst geben, keine Inquisition, keine Geisselerfahrten und Tarantel-Tänze, und nichts von den Verheerungen eines schwarzen Todes. Alle diese Auswüchse kommen nur zu Tage bei in ihrer Entwickelung gehemmten, unfertigen Persönlichkeiten, die über alle Maassen bevormundet werden, von Furcht beherrscht und wahrer Civilisation nicht fähig sind.

Zu den Attributen eigentlicher Gesittung eines Volkes rechnet *Southwood Smith*[117]) „eine höchste Obrigkeit, unbestechliche Verwaltung der Gesetze, allgemein verbreitete physische Lebens-Bequemlichkeit, allgemein verbreitete Entwickelung und Thätigkeit des Geistes, wie auch Erkenntniss der Grundsätze von Religion und Sittlichkeit", und findet in dem Fehlen oder doch der Mangelhaftigkeit dieser Erfordernisse auf dem Boden Englands zur Zeit des Mittelalters den Grund der grossen Verheerungen, welche dort Volkskrankheiten während jener halb-barbarischen Epochen anrichteten. *Carl Friedrich Heinrich Marx*[118]) hat nachgewiesen, „dass mit der Zunahme und Ausbreitung der Cultur auch die Gesundheits-Verhältnisse der Staaten und Völker eine wesentliche Verbesserung erfahren, dass die Krankheiten wirklich stets mehr an Menge und Stärke abnehmen, und dass jeder Fortschritt auf der Bahn der Gesittung auch wohlthätig auf das ganze leibliche Dasein des Geschlechts zurückwirke". Und bemerkt: „Wie die Ausbreitung wahrer Bildung Krankheiten zu verdrängen vermag, so nicht minder die Zunahme und Beförderung der Sittlichkeit." —

---

[117]) Smith, S., The common nature of Epidemies, and their relation to Climate and Civilisation. Also remarks on Contagion and Quarantine. Edited by T. Baker. London, 1866, in 8°, pag. 33 sq.

[118]) Marx, C. F. H., Ueber die Abnahme der Krankheiten durch die Zunahme der Civilisation. — Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Tom. II, (Göttingen, 1845, in 4°) pag. 43 sq.; 64.

Digitized by Google

In einer Civilisation, deren obere Classen durch höchste und gleichmässigste Bildung von Geist und Gemüth, durch beträchtlichen Wohlstand und möglichst natur-entsprechende Lebensweise sich auszeichnen, deren untere Classen aber vollkommen im Mittelalter stecken, unwissend, roh sind, der religiösen Bildung ermangeln, mit Lebensnoth ringen, naturwidrig leben, in einer solchen Gesellschaft werden wir neben hoher Entwickelung der Persönlichkeit mittelalterliche Verkümmerungen sehen, das Volk wird durch Aberglauben, hohe Krankheits- und Sterblichkeits-Frequenz sich auszeichnen, viel von Sittenlosigkeit und Verbrecherthum aufweisen und an Epidemieen grosse Contingente abgeben.

§. 135.

Unbedingt nothwendig ist es, die Persönlichkeit in allen Schichten des Volkes zu heben durch alle Mittel, welche einer in Wahrheit humanen Gesittung zu Gebote stehen, um jene Zustände von Verwilderung, Entartung und Verbrechen zu vermeiden, welche in den finsteren Jahrhunderten des Mittelalters während langer Zeiträume herrschten und den Glauben an einen Fortschritt in der Entwickelung leicht wankend machen könnten.

Zustände der angedeuteten Art, wenn auch in abweichender Form und verschiedenem Grade, treten ein, wenn ein Princip, eine Person, eine Körperschaft zur Herrschaft gelangt, deren ganzes Bestreben darauf hinaus läuft, das Land von anderen Ländern möglichst vollkommen abzuschliessen, den Geist zu lähmen, das Gemüth einseitig zu Zwecken gemeiner Nützlichkeit zu pflegen, den Leib auf Kosten der Seele zu dem Zwecke der Kriegführung gross und stark, und die allermeisten Individuen zu reinen Automaten zu machen. Auslöschung des Mittelstandes, Massenreichthum gleichwie Massenarmuth tragen hierzu wesentlich bei.

Derartige Bemühungen von Staatsmännern leiten immer nach den schlimmsten Perioden der Vergangenheit zurück und finden ihr Ende in Auslöschung der moralischen und Entcharakterung der physischen Persönlichkeit. In einer Zeit, wo der höhere Mensch geächtet und der mittelmässige gesucht, erzielt, bevorzugt wird, haben solche Bemühungen ohne Frage sehr guten Erfolg.

§. 136.

Die Völker, welche ich unter dem Namen der latino-barbarischen hier zusammenfasste, gehören dem tausendjährigen Reiche der Finsterniss an, welche die normale Entwickelung der menschlichen Natur in mehr als einem Stücke hemmte. Herrschsucht einer kleinen Körperschaft, Egoismus

Digitized by Google

derselben, dies war der Beweggrund dazu, über dreissig Geschlechtsfolgen der kaukasischen Menschenart geistig in Fesseln zu schlagen. Die Religion, welche Heil brachte, Gesundheit und Freiheit, brachte Unheil in den Händen der Selbst- und Herrschsüchtigen, Krankheit und Sklaverei; sie hörte auf, Religion zu sein und wurde ein Zerrbild.

Und so wie ächte Religion normaler Persönlichkeiten bedarf, um der Menschheit die höchsten Güter zu verschaffen, so braucht die Wissenschaft, die Erkenntniss und alles Erhabene sonst wohl gerathener Persönlichkeiten, um kraftvoll sich zu entwickeln, zu gedeihen, zu nützen, die Glückseligkeit zu fördern, die Tugend und die Civilisation.

Das dunkle Mittelalter hat keine Wissenschaft, zeigt kaum Aufblitze der Erkenntniss, hat nichts der antiken gleichwie der humanistischen Tugend an die Seite zu Stellendes und kennt die wahre Freiheit der Seele nicht.

§. 137.

Latino-Barbarei heisse der Schild eines Zustandes von Halbtraum, durch welchen die Europäer wanderten, als die grosse Lichtquelle des classischen Alterthums verloschen war und die Wiederherstellung der Wissenschaften, das Wiederaufleben der Persönlichkeit noch im Schoosse der Zeiten lag. Einen Halbtraum können wir es nennen, verursacht durch den grossen Alp, der auf dem Leibe der Bewohner unseres Welttheils lastete und erst durch die Reformation und die Wissenschaft abgeschüttelt wurde.

Diesem Acte folgte nicht sogleich Erwachen zu klarem Bewusstsein; solches bereitete sich erst vor und kam allmählich. Mögen aber auch noch so schlimme Zeiten von allgemeiner Selbstsucht und besonderer Tyrannei als schwere Wolken am Himmel erscheinen: sie werden über kurz oder lang besseren Zeiten das Feld räumen; denn die Persönlichkeit ist im Fortschritt ihrer Ausbildung begriffen und steigt im Ganzen zur Höhe empor, ob sie auch für Augenblicke abwärts gehe.

Die Nationen der Gegenwart.

§. 138.

Mittelalter und Gegenwart sind durch den breiten Gebirgs- und Meeresgürtel der Reformation und des wiedererwachenden Humanismus von

Digitized by Google

einander getrennt. Die Völker des heutigen Europa können unterschieden werden in solche, welche den Process der Reformation oder einen ähnlichen Vorgang der Läuterung durchlebten und bestanden, und in solche, bei denen dies nicht der Fall war, die von der Herrschaft eines Papstes oder eines ähnlichen die Entwickelung der Persönlichkeit hemmenden Alpes nicht sich losmachten. Die ersteren besitzen selbständiges Geistesleben, Philosophie, die anderen müssen nachahmen und erborgen und sind darauf angewiesen, allmählich und unter zahllosen, schweren Krisen zu höheren Standpuncten der persönlichen Entwickelung sich durchzuarbeiten. Es war demgemäss eines der empörendsten und verhängnissvollsten Verbrechen, dessen jene Regierungen sich schuldig machten, die mit Feuer und Schwert, Hinterlist, Dolch und Gift das Werk der Reformation ausrotteten oder im Keime erstickten, dem Wiedererwachen der Wissenschaften mehr oder weniger unüberwindliche Schwierigkeiten bereiteten und Alles verfolgten, was sich bestrebte oder danach disponirt war, die Persönlichkeit des Menschen emporzuheben und auszubilden.

Während das Mittelalter in dem einen Lande schon vor Jahrhunderten zu erlöschen anfing, wenn auch Einzelheiten bis auf diesen Tag noch sehr in die Augen springende Kennzeichen des Zeitalters der Geistessklaverei tragen, beginnt in dem anderen Lande erst jetzt die Dämmerung des Lichtes geistiger Freiheit, und in jenen Gegenden, woselbst offenbare und geheime Kriege geführt wurden gegen die Förderer und Grundsäulen des Fortschritts, der Erziehung und Veredelung des Menschengeschlechts, bietet sich uns das Schauspiel eines Rassenkampfes und einer Aufwallung, wie solche geradezu selten wahrgenommen werden: die Persönlichkeit, begraben unter hohem Schutt und Erdreich, treibt mächtig empor und muss den alten Platz im Kampfe mit fremden Mächten wieder erringen, im Kampfe mit Feinden aller Art, welche nicht die Wahrheit auf ihrer Seite haben, sondern das Vorurtheil, die Halbbildung und die Kinderschuhe von Politik und Erkenntniss.

§. 139.

Man möge die Reformation und jede derselben ähnliche Erscheinung auffassen als das Streben der Persönlichkeit, die ihrer Entwickelung in den Weg geworfenen Hemmnisse zu entfernen und zu überwinden. Nirgends kann Reformation, Revolution erstehen, woselbst der Individualität irgend ein Joch nicht aufgezwängt wurde. Die Natur, das heisst: das naturgemässe Wachsthum des Menschen, die leibliche und seelische Ausbildung zersprengt dieses Joch; Reformationen und Revolutionen sind demnach durchaus natür-

Digitized by Google

liche Erscheinungen, die nur verhütet werden können, wenn die normale Entwickelung der Individualität, anstatt gehemmt zu werden, mit Sorgfalt und Geschicklichkeit gefördert wird.

Dass die Nationen des gegenwärtigen Europa so ungleich sind in Bezug auf die Entwickelung ihrer leiblichen und moralischen Persönlichkeit, kommt nur zum Theile her von Klima, Nahrung, Erdboden und Beschäftigung, zu grösserem Theile aber von der durch die geschichtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse bedingten Besonderheiten, Förderung und Hemmung der Persönlichkeit. Völker, die vor Ausrottung der Reformation zu den ersten und ausgebildetsten gehörten, sanken nach diesem Trauerspiel zu Nullen herab, geistig und sittlich. Weit weniger bevorzugte Völkerstämme und Nationen dagegen, die in dem Vorgang der individuellen Entwickelung nicht oder nicht allzu bedeutend gestört worden waren, nehmen heute die obersten Sprossen der Leiter des gesitteten Lebens ein.

Nicht dadurch wirkte die Reformation befreiend ein auf die Seele und die ganzen Zustände des Menschen, dass nunmehr die Bibel auch von allem Volke in der Ursprache und in getreuer Uebersetzung gelesen werden durfte, sondern dass Humanisten und Reformatoren die Macht des römischen Bischofs, seines Systems und seiner Schergen über den Geist brachen und dadurch letzteren befähigten, über die brutalen Leidenschaften zu siegen. Wenn wir nur Europa in das Auge fassen, sehen wir dort die Persönlichkeit am meisten entwickelt, wie die brutalen Leidenschaften von Vernunft und Mitgefühl am meisten überwunden sind.

§. 140.

Vaterlandsliebe und Religion fasst *W. E. Hartpole Lecky*[119]) als die hauptsächlichen Triebfedern im Wesen der gesitteten Menschheit auf. „Wenn wir", sagt dieser Autor, „den Verlauf der Geschichte im Grossen betrachten und die Beziehungen der grösseren Gesammtheiten unter den Menschen prüfen, so finden wir, dass Religion und Vaterlandsliebe die hauptsächlichsten sittlichen Einflüsse bilden, denen sie (diese Gesammtheiten) unterworfen sind, und dass die besonderen Umgestaltungen und die Wechselwirkung dieser beiden Triebkräfte, fast könnte man sagen, die ausschliesslichen Begründer der sittlichen Geschichte der Menschheit ausmachen. Einige Jahrhunderte vor Einführung des Christenthums war die Vaterlandsliebe in den meisten Ländern das vorherrschende sittliche Princip,

---

[119]) Lecky, W. E. H., Geschichte des Ursprungs und Einflusses der Aufklärung in Europa. Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von H. Jolowicz. Leipzig und Heidelberg, 1868 in 8°. Tom. II., pag. 77 sq.; 82; 84.

Digitized by Google

und die Religion nahm eine gänzlich untergeordnete Stellung ein. Fast alle jene Beispiele von heldenmüthiger Selbstaufopferung, leidenschaftlicher Hingabe an ein uneigennütziges Ziel, welche das Alterthum aufweist, wurden durch den Geist der Vaterlandsliebe erzeugt. . . . Der Geist der Vaterlandsliebe durchdrang alle Classen, bildete einen bestimmten Charakter-Typus, und war der Ursprung sowohl vieler Tugenden, wie vieler Laster." . . . „Alles dieses geschah bei Völkern, die anerkannter Maassen nur sehr unzulängliche religiöse Empfindungen besassen und ihre Religion thatsächlich zu einem blossen staatlichen Geschäft herabgewürdigt hatten. Die uneigennützige Begeisterung für das Vaterland durchdrang und beseelte sie und weckte viele der edelsten sittlichen Fähigkeiten des Menschen zu gewohnheits-gemässer Thätigkeit." . . . „Wenn die alten Civilisationen die rauheren Tugenden zu einem hohen Grade entwickelten, so ermangelten sie auffallend der sanfteren. Das Pathos des Lebens wurde durchgängig unterdrückt. . . . Das Schauspiel des Leidens und Todes war die Schwelgerei aller Classen. Eine fast gänzliche Zerstörung der zarteren Gefühle war die Folge der allgemeinen Verehrung der Kraft." . . . „Der Stolz wurde für die grösste Tugend, und die Demuth für die verächtlichste Schwäche gehalten." . . . „Aber vielleicht das grösste Laster des alten Patriotismus war die von ihm erzeugte Beschränktheit des Mitgefühls."

Und über das Zeitalter der Kreuzzüge bemerkt *Lecky*: „Die religiöse Aufregung verschlang alle Interessen, beherrschte alle Classen, unterwarf sich alle Leidenschaften oder verlieh ihnen die ausschliessliche Färbung. Nationaler Groll, der Jahrhunderte lang gewährt hatte, wurde durch ihre Macht beschwichtigt. Die Intriguen der Staatsmänner und die Eifersüchteleien der Könige verschwanden vor ihrem Einfluss." . . . Und schliesslich: „Ein Vergleich der Religionskriege aus Anlass der Reformation mit den Kreuzzügen zeigt deutlich die grosse Veränderung, welche mit dem Geiste Europas vorgegangen war. Die Kreuzzüge waren rein religiöser Natur. Sie vertraten einzig und allein die Begeisterung des Volkes für dogmatische Interessen, und sie wurden mehr als zwei Jahrhunderte lang mit den Anstrengungen einer unvergleichlichen Selbstaufopferung betrieben, während in den Reformations-Kriegen die weltlichen und kirchlichen Elemente sich fast das Gleichgewicht hielten. . . . Der theologische Geist war (zur Zeit der Reformation) mächtig genug, Europa mit Blut zu überschwemmen, aber nur im Verein mit dem politischen Ehrgeiz. . . . Diese Geistesrichtung erhielt sich länger als ein Jahrhundert nach der Reformation; sie schwand unter dem Druck der fortschreitenden Civilisation." —

Aus dieser treuen Darstellung der Triebfedern im Wesen des Menschen

Digitized by Google

während verschiedener Zeitalter, besonders im römischen Alterthum und im christlichen Mittelalter, ist das Folgende zu erschliessen, was auf die Nationen der Gegenwart sich bezieht.

§. 141.

Innerhalb der menschlichen Organisation giebt es zwei ganz bestimmte, von verschiedenen Organen des Gehirns und der Seele ausgehende Richtungen, welche je nach Zeit und Umständen in anderem Grade und anderer Uebereinstimmung sich bethätigen. Das Christenthum, und überhaupt der Humanismus, ist die eine dieser Richtungen, die Politik, und überhaupt die selbstsüchtige Verstandesarbeit, die andere. Das Römerthum war es ganz besonders, was durch den immer ausschliesslicher zur Herrschaft gelangenden Verstand das Gemüth, den Humanismus unterdrückte, das in allen unverdorbenen Herzen wohnende Christenthum, einerlei ob die Menschen dessen sich bewusst waren oder nicht. Weil die Natur zuletzt immer nach Gleichmaass strebt in der Entwickelung und jederzeit Mängel beseitigt, Lücken ausfüllt, so kam auch die Sympathie zur Geltung, die Nächstenliebe, der Humanismus, das Christenthum, als naturgemässe Reaction wider den Egoismus und den kalten, rechnenden Verstand mit seiner kalten, empfindungslosen Nützlichkeit.

Immer grösser wurde die Zahl der Organisationen, in denen wegen Wachsthums des Seelenorgans der Sympathie die Reaction gegen die Uebermacht von Verstand und Nützlichkeit zur Geltung kam, und schliesslich so gross, dass die alte Welt aus den Fugen ging. Nun aber wurde die neue Strömung von einem Häuflein Kluger erfasst und geleitet, die Menschheit des Lichtes der alten Wissenschaft und Philosophie beraubt und, anstatt mit diesen letzteren, mit Aberglauben erfüllt, während alles religiöse Leben, weil ihm die Grundlagen einer entwickelten Persönlichkeit mangelten, einseitig emporwucherte.

Mit der Reformation sehen wir wieder die staatlichen Bedürfnisse des Menschen bedeutender hervortreten, und in neuester Zeit haben Politik und Alles, was an den rechnenden Verstand sich knüpft, die Religion wieder überholt. Es ging dies höchst einfach zu; aber, wie wird die Zukunft sich gestalten?

§. 142.

Wir bemerken im Laufe der geschichtlichen Begebenheiten, ganz so wie im Laufe der Entwickelung eines Organismus, dass die Natur, nachdem sie, von irgend welchen Einflüssen gehemmt, einseitige Bildungen

Digitized by Google

setzte, in demselben Maasse diesen Fehler gut macht, in welchem die Wirkung der Hemmnisse nachlässt, ja, dass sie selbst diese letzteren zerstört. Hierbei aber schiesst das natürliche Bestreben wegen der waltenden Umstände wieder über das Ziel hinaus, und es kommt zu gesteigerter Entwickelung jener Seite des menschlichen Wesens, die bis dahin zurückgeblieben war, während die andere, vorher hypertrophische Seite vernachlässigt wird, zurückgeht.

Das wahre Wesen jeder wirklichen Civilisation ist Harmonie in der vollkommensten Ausbildung aller menschlichen Fähigkeiten und Kräfte. Solche kann aber niemals allein auf dem Boden des staatlichen, niemals allein auf dem Boden des kirchlichen Lebens zu Stande kommen, sondern bedarf durchaus der gesammten Grundlage alles Menschlichen. Es muss demnach der Strom der Entwickelung unseres Geschlechts ebenso wohl aus den Gebieten der Vaterlandsliebe wie aus denen der Alles absorbirenden Kirchlichkeit heraustreten und nach dem Territorium des Humanismus sich lenken, auf diesem dann für immer verbleiben.

Die weiter sich entwickelnde menschliche Persönlichkeit stiess mit der durch Handwerks-Theologie verdorbenen Religion zugleich die Sympathie aus und klammerte sich, eines Stützepunctes bedürftig, an den Staat fest, dessen Kategorien überall einbringend, auch dorthin, wo solche gar nicht hin gehören; sie klammerte sich an die Wissenschaft und glaubte, durch diese die Religion zu ersetzen. Hieraus flossen Amazonen-Ströme von Materialismus und Egoismus, und in dem Maasse diese wieder verlaufen und die Menschheit abermals festen Boden gewinnt, muss die weitere Bildung der Persönlichkeit ihre Richtung nehmen nach der Erkenntniss und der natürlichen Religion, nach der leiblichen und moralischen Vervollkommnung, nach dem Humanismus, der allein Harmonie verbürgt. Patriotismus und Kirchlichkeit streichen somit in Zukunft ihre Segel vor der Humanität.

§. 143.

Betrachten wir die gebildeten Nationen der Gegenwart parteilos, unbefangen, so halten wir uns überzeugt, dass alle in fortschreitender Entwickelung begriffen sind, alle dem Humanismus zustreben; aber Art und Innigkeit dieser Entwickelung, dieses Strebens sind verschieden, die Erscheinungen dieser Vorgänge mannigfaltig, vielfach täuschend, die Hemmnisse der letzteren oft ungemein beträchtlich, gewaltige Krisen veranlassend. Trotz dessen kommt die Persönlichkeit überall vorwärts, hier langsamer, dort schneller, hier vollkommener, dort weniger vollkommen.

Digitized by Google

Was in allen Gemeinwesen der Gegenwart das Auskrystallisiren der Individualität erschwert, ist das Elend einerseits und die mangelhafte Erziehung andererseits. Das Elend ist ausschliesslich Folge des fehlerhaften gesellschaftlichen Systems, des Tantum-quantum und muss sofort verschwinden, wenn an Statt dieses letzteren Sympathie zum Ausgangs- und Endpuncte des gesammten öffentlichen und privaten Lebens genommen wurde. Mit Beseitigung des Elends wird eine, allen Classen gleichmässig zu Gute kommende Erziehung erst zur Möglichkeit, und damit sind die Hemmnisse aus dem Wege geräumt, welche an manchen Orten und in verschiedenen Fällen alle Grenzen überschreiten, so viel Unheil, Entartung, frühzeitigen Verfall, und grosse Krisen erwirken.

Von Osten nach Westen uns begebend, drängen unserem leiblichen und geistigen Auge Erscheinungen sich auf, die darauf schliessen lassen, dass die Persönlichkeit im Westen am entwickeltsten sei, im Osten Europas am wenigsten entwickelt; dies jedoch nur im Allgemeinen. Vergleicht man die einzelnen Kräfte und Fähigkeiten der Nationen unseres Erdtheils in ihren gegenseitigen Proportionen, so findet man, was im Osten ausgebildet, im Westen verkümmert ist, und umgekehrt. Die Gesammt-Verfassung der Seelenkräfte aber, das relative Uebergewicht der Seele gegen den Leib, die Erkenntniss und die Fertigkeit, diese sind im Westen deutlicher ausgeprägt als im Osten, während hier die unmittelbaren Gefühle des Herzens und einzelne Kräfte des Geistes, sowie ein regeres Leben der Sinne ungeschwächt angetroffen werden. Während der Europäer des Westens einer grösseren allgemeinen Civilisation sich rühmen darf, kann der Europäer des Ostens wieder grössere Ursprünglichkeit für sich in Anspruch nehmen; jener vertritt das Mannesalter der Menschheit, dieser das Jünglingsalter.

§. 144.

Weshalb prägte die Persönlichkeit des Menschen nach Westen zu immer mehr sich aus? Es sind drei Momente, welche hier in Betrachtung kommen: die Natur des Menschen und der diesen umgebenden Welt, und der Lauf der Geschichte. Wer über diesen Gegenstand genauer nachdenkt, nimmt die Meinung an, es seien Rasse, Klima und Geschichte gleich bedeutungsvoll. Alle drei bedingen einander gegenseitig; alle drei müssen beziehungsweise gleich günstig sein, wenn die Gesittung in höherem Maasse sich entwickeln soll.

Hindernisse von Seite der geschichtlichen Begebenheiten, der Thatsachen des öffentlichen Lebens, wirken bis zu einem bestimmten Puncte fördernd ein auf die Ausbildung der Individualität; wird aber eine bestimmte

Digitized by Google

Grenze überschritten, so kann das Hemmniss auch unter dem Einfluss günstiger klimatischen und Rassen-Verhältnisse die Persönlichkeit degeneriren. In Frankreich sind die Bedingungen von Klima und Rasse ungemein vortheilhaft; kein politisches Hemmniss vermochte die Individualität niederzudrücken, weil es an der Macht dieser Bedingungen scheiterte. In anderen Theilen Europas war der Mensch beziehungsweise weniger widerstandskräftig; historische Begebenheiten brachten die Persönlichkeit zum Rückgang, weil dieselben entweder mit allzu grosser Heftigkeit auftraten, oder die Rasse und das Klima dem Menschen zu wenig Stütze bot, oder endlich die geographische Lage des Landes Vortheile nicht gewährte.

Frankreich und England sind geographisch ausserordentlich gut gelegen; dasselbe ist von den Niederlanden, von Norwegen und Portugal zu sagen. Die Bewohner dieser Staaten haben, schon wegen der Meereslage ihres Mutterbodens und des dadurch bedingten ununterbrochenen Weltverkehrs, grossartige Hindernisse der Entwickelung ihrer Persönlichkeit überwunden und vermochten auf der Bahn des Fortschritts sich zu erhalten. Hier kommt, ausser der intensiveren Berührung mit Menschen, noch der Umstand in Betrachtung, dass die Seeluft weit mehr Gesundheit fördernd wirkt, als die Luft des Binnenlandes, und an Meeresküsten die ganze Pflege der Nahrung besser ist, als anderswo.

§. 145.

Zwischen den Völkern Europas von heutzutage walten bedeutende Unterschiede in Bezug auf die Auskrystallisirung der physischen und moralischen Persönlichkeit, wie oben bereits angedeutet wurde. Diese Differenzen kommen hundertfältig zum Ausdruck; zunächst schon auffallend in der Entwickelung des Körpers. Je gesitteter ein Volk, desto bestimmter die Leibesformen, desto mehr Herrschaft des Geistes über den Körper, desto beweglicher die ganze Maschine, desto vergeistigter die Physiognomie. Je nachdem nun die Entfaltung der persönlichen Besonderheiten bei dem einen und dem anderen Volke in der einen und der anderen Art begünstigt wurde oder gehemmt, treten uns auch entsprechende leibliche Verhältnisse entgegen, welche diese Vorgänge andeuten und uns Hülfsmittel abgeben zu Erklärung der geistigen Differenzen.

Gewohnheiten, andererseits wieder klimatische, professionelle und sonstige Verhältnisse, welche allzu grossen Andrang des Blutes gegen das Gehirn veranlassen, schädigen einerseits die seelische Arbeit und hemmen andererseits die körperliche Entwickelung, demgemäss auch die Persönlichkeit, die Civilisation. Es wird also dasjenige Volk am civilisirtesten, am

Digitized by Google

perfectesten, am gesundesten sein, welches weder schlimme Gewohnheiten hat, noch von den Schattenseiten der angedeuteten Umstände behelligt wird.

§. 146.

„Jeder Pulsschlag", sagt *J. L. C. Schroeder van der Kolk*[120]), „ist von einer Hebung des Gehirns begleitet, und deshalb wird dieses bei einem stärkeren Blutandrange und durch Anhäufung des Blutes zu sehr ausgedehnt, und sein zartes Gewebe erfährt einen Druck. Die Gehirnthätigkeit wird durch diesen Druck gehemmt, mehr oder weniger gelähmt, die Eindrücke der Sinnesorgane werden nicht mehr genau übergeführt, die Seele kann die verwirrten, unwillkürlichen Vorstellungen und die sinnlichen Eindrücke nicht mehr von einander unterscheiden, und ihre Wahrnehmungen werden ebenfalls ungeregelt." „Aus einer stärkeren Erregung des Gehirns und der dadurch gesetzten vermehrten Thätigkeit der Geistesvermögen in Folge von Blutandrang erklären sich auch noch manche andere, sonst schwer verständliche Erscheinungen. . . . Menschen mit langem Halse sind meistens ruhiger und langsamer, jene mit kurzem Halse lebhafter, bewegter, leidenschaftlicher" . . . „ersieht man, dass ein nicht allzu sehr vermehrter Blutandrang zum Gehirn dessen Energie vermehrt, wobei dann die Aeusserungen des Seelenlebens rascher, leichter und lebendiger ablaufen können. Vornehmlich wirkt diese Erregung der Gehirnthätigkeit auf die Einbildungskraft." . . . „Findet ein zu starker Blutandrang zum Kopfe statt und wird die Gehirnthätigkeit zu sehr angespannt, dann vermag die Seele nicht mehr die unwillkürlichen Aeusserungen der Einbildungskraft zu beherrschen."

„Bei der Gehirnthätigkeit", bemerkt *Schroeder van der Kolk* weiter, „kommt es aber nicht blos auf die Menge des Blutes an und auf das mehr oder weniger rasche Zuströmen zum Gehirn, sondern auf dessen Qualität: das arterielle Blut wirkt reizend und belebend, das venöse betäubend. Daraus erklärt sich guten Theils der Einfluss der Luft. Die tägliche Erfahrung lehrt, dass reine, mässig trockene Luft, zumal bei Vollblütigen, im Allgemeinen Gewecktheit des Geistes zur Folge hat, während bei nebliger, feuchter Luft der Kopf schwer, der Geist abgespannt und träge ist, ja bei manchen Constitutionen ein förmlicher Missmuth sich einstellt." . . . „Unter sonst gleichen Umständen zeigen Menschen mit breiter Brust und entwickelten Athmungs-Werkzeugen, bei denen also das Blut der Lufteinwirkung besser ausgesetzt ist, mehr Muth, Kraft und Fertigkeit des

[120]) Schroeder van der Kolk, J. L. C., Seele und Leib in Wechselbeziehung zu einander. Braunschweig, 1865 in 8°, pag. 109 sq.; 113 sq.

Digitized by Google

Willens, während Engbrüstige mehr Furcht und mürrisches Wesen verrathen.“ „Wenn das Blut nicht gehörig gereinigt wird und eine mehr venöse Beschaffenheit behält, dann fehlt dem Gehirn der nothwendige Reiz und seine Thätigkeit wird herabgedrückt und behindert. Kohlendunst erzeugt Ermattung.“ . . . „Dabei kommt noch in Betrachtung, dass die arterielle und venöse Beschaffenheit des Blutes nicht blos auf die Thätigkeit des Gehirns von Einfluss ist, vielmehr auch die übrigen Theile des Organismus, namentlich aber der Sympathicus durch arterielles Blut in Erregung versetzt werden. Diese wirkt nun auch wieder auf alle Theile, selbst auf das Gefässsystem und auf das Gehirn zurück, und ruft somit das Gefühl des Wohlbefindens, der Munterkeit und Fröhlichkeit, der Leichtigkeit aller Lebensverrichtungen hervor.“ . . .

Wenden wir dies an zur Erkenntniss der Entwickelung der Persönlichkeit und Civilisation bei den Völkern Europas.

§. 147.

Nach meinem Dafürhalten wird unter normalen Verhältnissen der Blutandrang nach dem Gehirn zunächst bestimmt von der Innigkeit der Wechselwirkung des activen Aethers auf die Formelemente des Gehirns, und der durch den Einfluss der Blutbeschaffenheit auf Sympathicus und Herz bedingten Kraft dieses letzteren; die entfernteren Ursachen liegen in der äusseren Welt und beziehen sich auf die Atmosphäre, das Klima, den Erdboden, die ganze Lebensweise und Erziehung, die Beschäftigung, Religion, Verwaltung, Regierung und alle gesellschaftlichen Verhältnisse.

Bei jedem Volke giebt es Classen, deren Blut reiner, gesunder, wirkungskräftiger, und solche, deren Blut entgegengesetzt beschaffen ist. Es giebt ganze Stämme und Nationen mit gesundem, andere mit krankhaft modificirtem Blut. Die ersteren haben entwickelteren Brustkorb und ausgeprägtere Leibesformen, als die letzteren; jene sind mehr mit frischer, unverdorbener Luft in Berührung, diese mit schlechter, verdorbener, sei es vermöge Beschäftigung, Wohnungsverhältniss, Klima, oder aus sonst einem Grunde.

§. 148.

Diejenigen Classen, Stämme, Nationen des gegenwärtigen Europa, welche Missbrauch des Alkohols unterlassen, beziehungsweise in Wohlstand leben, vorwiegend Ackerbau, Schifffahrt, Waldpflege und andere Beschäftigung treiben, die fast ununterbrochenen Aufenthalt in freier Luft erfordern, bekunden die grösste Zahl physisch und moralisch ausgebildeter Persön-

Digitized by Google

lichkeiten, ob auch deren Wissenschaft und Kunst nicht so hoch entwickelt sei, als bei den Fabrikanten und zeit-ist-geld-wahnsinnigen Stuben- und Grossstadt-Menschen.

Die gesunden Blutes Theilhaftigen zeigen weder allzu starken Blutandrang nach dem Gehirn, noch allzu schwachen, keine fieberhafte Gehirnthätigkeit und auch keine Apathie, weder krankhaft vorwiegende Einbildung und Uebermaass vorgefasster Meinung, noch auch jenen Mangel an Phantasie, der das Werden eines umfassenden Seelenlebens nicht gestattet, — sondern bekunden ein gewisses Gleichmaass der psychischen Kräfte, die in naturgemässem Rapport stehen mit den leiblichen Kräften, und darum keine Verschiebung in dem Verhältnisse zwischen Theorie und Praxis.

Bei diesen Gruppen mit normalem Blut, mit richtigem Einfluss des rothen Lebenssaftes auf die Organe des Nervensystems, woselbst die Persönlichkeit kräftig ausgebildet ist und die Civilisation auf der geeigneten Grundlage erwächst, bemerken wir nur wenig von den Schattenseiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Menschen sind anständig, lassen einander gegenseitig das grösste Maass individueller Freiheit, und sind trotz nicht selten aufwallender Leidenschaften duldsam; auch erzeugt das gesunde Blut neben dem Triebe zu einfacher, mehr der Natur gemässer Lebensweise, eine harmlose fröhliche Stimmung des Gemüthes und eine Logik, welche der Sophistik ferne ist, lässt Fanatismus nicht leicht aufkommen und ist den socialen Manieen nicht hold.

§. 149.

Jene Classen, Stämme, Nationen dagegen, welche durch Ungunst äusserer gleichwie innerer Verhältnisse zu einer Blutmischung und einem Blutdrucke auf das Gehirn gelangen, die in der einen oder der anderen Richtung der normalen Entwickelung nicht entsprechend sind, werden uns das Bild der Disharmonie, der Unkräftigkeit, der Unvollkommenheit zeigen, und die gesammte Persönlichkeit wird ihres rechten Charakters entbehren. In Bezug auf das Leben des Geistes muss dann immer die eine oder die andere Fähigkeit vorherrschen, die eine oder die andere zurückbleiben. Man findet da jederzeit ein Allzuviel von Einbildungskraft und, anstatt jenes scharf ausgeprägten Willens der Gesundblütigen, entweder Willensschwäche oder Eigensinn, die Sentimentalität ist nichts Majestätisches, sondern etwas Krankhaftes, Unvollendetes, künstlich Belebtes und bis zur Convulsion Gesteigertes, oder fehlt ganz und wird, wohl berechneter Weise, erheuchelt.

In Folge der körperlichen Leiden, welche aus ungeeigneten Verhältnissen der Mischung, des Drucks und der Vertheilung des Blutes sich

Digitized by Google

entwickeln, treten Besonderheiten des Menschen zu Tage, welche keineswegs danach angethan sind, für kennzeichnende Eigenthümlichkeiten persönlich abgerundeter Rassen oder Gruppen gehalten zu werden. Zunächst entsteht Disproportion zwischen Kopf und Körper; jener wird beziehungsweise grösser, dieser relativ kleiner, als unter naturgemässen Umständen es der Fall gewesen wäre, weil Rhachitis, Skrophulose und andere constitutionelle Krankheitensich ausbreiten, die wegen des immer mehr zunehmenden Elends sich verstärken.

Auf solcher Grundlage verkleinert sich der Charakter des Menschen in seinen Einzelheiten, die Unfähigkeit zu grossen Tugenden wächst, und die Gesellschaft geht entweder auffallend rückwärts oder geräth in einen Zustand von Halbheit, in welchem jede Erhebung, jeder Aufwall, jeder weite Gesichtskreis zur Unmöglichkeit wird, und eine Sitte sich ausbildet, welche das Grosse, Gesunde, Farbige, Frische, Gute, Wahre, Natürlich-Schöne verläugnet, erstickt und durch engherzige, beschränkte, äusserliche Auffassung von Menschen und Dingen, durch eine kleinliche Handlungsweise und armselige Politik ersetzt.

§. 150.

Mehr, als alle ethnographischen Verhältnisse und Momente der Ernährung, wirkt bei dem Herauskrystallisiren der Persönlichkeit der Umstand bestimmend, ob ein Volk oder eine Classe vorwiegend mit frischer Luft in Berührung ist oder mit abgesperrter, durch Oefen gewärmter und durch den üblen Einfluss der Wohnungen verpesteter Luft von Zimmern, Kammern und Kellern; die Berechtigung, alle Europäer in Luft- und in Stuben-Menschen zu unterscheiden, steht ausser Zweifel.

Gleichwie die Luft-Menschen eine in allen Stücken besser entwickelte Persönlichkeit aufweisen und die Stuben-Menschen nur Pflanzen des Treibhauses vorstellen, so haben die Luft-Menschen jederzeit viel mehr Gesundheit und reinere Instincte bewahrt, als die Stuben-Menschen, und eine acutere Rolle in den Ereignissen der Weltgeschichte für sich in Anspruch genommen. Von den Bewohnern grosser Städte müssen wir auf beiden Seiten ganz absehen, weil deren Einbezug in die Rechnung das Ergebniss nothwendig trübte.

Alle, wie ich sie augenblicklich nennen will, Luft-Menschen Europas haben vor den Stuben-Menschen das oben Angedeutete voraus; sie sind vollkommenere Persönlichkeiten, einer höheren Gesammt-Civilisation theilhaftig oder doch fähig. Die Griechen, Aegypter, Inder, die Römer, die Mauren, Sarazenen, waren Luft-Menschen, Persönlichkeiten von scharfer

Digitized by Google

Krystallisation und entwickeltem Charakter; nichts war in ihnen verschwommen, unklar, halb, süsslich, zimperlich, prüde, läppisch; sie hatten die Fähigkeit, in Allem gross zu werden, in Tugenden und in Lastern, und waren in beiden geistvoll.

§. 151.

Bei den Völkern gesunden Blutes, die vorwiegend freie Luft athmen, erhält sich der Typus reiner und vollkommener. Betrachten wir die gesammten Friesen; seit einigen Jahrtausenden hat die kräftig ausgebildete Persönlichkeit bei diesen Nationen in ihrer Art ebenso sich erhalten, der Typus ist ebenso vererbt worden, wie bei den Griechen und Arabern. Die Stuben- und Ofen-Menschen vermögen dergleichen nicht von ihrer Art zu sagen; denn sie waren niemals so consolidirt, wie die anderen und niemals so kräftig, beziehungsweise harmonisch, gesund. Ich unterschätze hier keinen Augenblick den Einfluss der Rassen-Kreuzung und nehme diesen auf beiden Seiten als gleichartig und gleich intensiv an.

Nicht wenige Beispiele von Beständigkeit des Typus bei Völkerschaften mit ausgeprägter Persönlichkeit führt *Roget de Belloguet*[121]) an. Es ist keineswegs gewiss, aber hiervon erwähnt dieser Autor nichts, ob die von ihm angeführten Völkerstämme von Vermischung mit anderen Nationen frei sich erhielten; aber es ist vollkommen sicher, was indessen *Belloguet* gar nicht berührt, dass alle Menschengruppen, deren Urbild den Jahrtausenden trotzte, vollkommen gesund, persönlich scharf entwickelt waren und in freier Luft lebten. Kein Stuben- und Ofen-Volk kann so typisch und persönlich sich entwickeln, so kräftig der Zeit widerstehen; denn angekränkelte, unharmonische Vielheiten von Zweihändern haben weniger Widerstands-Vermögen und Nervenkraft.

Die Friesen bewohnten von jeher entweder das Seegestade und die Inseln oder das dem Seegebiete nächste Binnenland, athmeten somit stets sauerstoffreiche und sonst gesundheitsgemässe Luft ein, trieben Professionen, welche das Wohlsein fördern, so Ackerbau, Schifffahrt u. s. w. und nährten sich kräftig. Demgemäss war ihr Blut gesund, ihre Persönlichkeit kennzeichnend entwickelt und fähig, der Zeit zu widerstehen.

Mit Hülfe zahlreicher Thatsachen der Geschichte sucht *Rudolf*

---

[121]) Belloguet, R. de, Ethnogénie gauloise ou mémoires critiques sur l'origine et la parenté des Cimmériens, des Cimbres, des Ombres, des Belges, des Ligures et des anciens Celtes. Paris, 1858—73, in 8°. Tom. II, pag. 19 sq.

Digitized by Google

Virchow[122]) zu beweisen, dass die Friesen kaum irgend wahrnehmbar mit anderen Völkern sich vermischten, sondern von den Römern und anderen Völkern nach der Seeküste und den Inseln zurückgedrängt, daselbst ganz für sich lebten und ihre Eigenthümlichkeiten wahrten, gleichwie ihre Sprache, deren Verschiedenheiten nur dialektischer Art seien, aufrecht erhielten. „Soweit unsere jetzige Kenntniss reicht", sagt *Virchow*, „können wir das als feststehend ansehen, dass der eigentliche Kern der friesischen Stämme noch jetzt die historischen Haupt-Merkmale des germanischen Aussehens bewahrt hat."

Die Erhaltung des Typus der Friesen und ihrer so kennzeichnend entwickelten Persönlichkeit möchte ich weniger in der beziehungsweisen Absonderung derselben von anderen Volksstämmen suchen, als vorzugsweise in der höchst vortrefflichen Gesundheit dieses Volkes und in seinem Seeverkehr. In letzter Reihe ist es das durch beständiges Einathmen reiner, sauerstoffreicher Seeluft, unterstützt durch einfache und reichliche Nahrung, vortrefflich erhaltene Blut und die geistige Anregung durch den Anblick des Meeres, durch den Verkehr mit Seefahrern und durch gute Erziehung, was die Persönlichkeit der Friesen gesund erhält, sittenrein, denk- und thatkräftig.

§. 152.

Ziehen wir in Betrachtung die ungemeine Verschiedenheit der äusseren Lebensbedingungen und der geschichtlichen Thatsachen bei den Europäern, so begreifen wir, dass jeder Volksstamm derselben in Bezug auf die Entwickelung der Persönlichkeit von dem andern mehr oder minder bedeutend werde abweichen müssen, leiblich, seelisch, gesellschaftlich.

Aus den Untersuchungen von *A. Weisbach*[123]) entnehmen wir interessante Thatsachen, welche im Besonderen die Körpermaasse und Complexionen einiger Nationen des östlichen Europa betreffen und überhaupt alle Bewohner unseres Welttheils angehen. Nothwendig ist es, einige dieser Zahlen hierher zu setzen und die Ergebnisse der Betrachtung derselben mit mancherlei die Völker unseres Erdtheils betreffenden Daten zu vergleichen. *Weisbach* fand, dass der Puls im Zeitraume einer Minute Schläge mache: bei den Rumänen 64, Zigeunern 69, Magyaren 70, Nord-

---

[122]) Virchow, R., Beiträge zur physischen Anthropologie der Deutschen, mit besonderer Berücksichtigung der Friesen. Zweiter Abdruck. Berlin, 1877, in 4°, pag. 25 sq.; 364; 35.

[123]) Weisbach, A., Körpermessungen verschiedener Menschenrassen. Berlin, 1878, in 8°, pag. 263 sq.; 266 sq.

Digitized by Google

slaven 72, Juden 77, und glaubt, es nehme auf diese (wenn man so sagen soll) nationale Pulsfrequenz die Höhe des Körpers keinen Einfluss. *A. W. Volkmann* [124]) hat dagegen ganz bestimmt nachgewiesen, dass bei dem Individuum mit Zunahme der Körperlänge die Häufigkeit des Pulses abnimmt.

Unter den soeben angeführten Völkern sind die Juden die geistigsten und civilisirtesten; sodann kommen in absteigender Reihe Nordslaven, Magyaren, Zigeuner, Rumänen. Die Rumänen werden von den Zigeunern nicht gerade an Civilisation, sondern nur an Klugheit übertroffen. Besteht nun zwischen der Civilisation und dem Puls ein bestimmtes Verhältniss? Die Häufigkeit und sonstige Beschaffenheit des Pulsschlags ist zu grossem Theile von den Beziehungen des Nervensystems abhängig, und das letztere rapportirt mit Persönlichkeit und Civilisation. Doch, es wäre eine sehr gewagte Sache, vom Pulsschlage allein bei einem Volke auf die Entwickelung seiner Persönlichkeit und Gesittung schliessen zu wollen, wenn auch das soeben Entwickelte nicht sich verwerfen lässt.

§. 153.

Ich halte an der Ueberzeugung fest, dass Complexion, Persönlichkeit und Gesittung in einem genaueren Zusammenhange stehen, als Pulsfrequenz und diese Momente. Es werden demgemäss an die hierher gehörigen Mittheilungen der Forscher gewichtigere Betrachtungen sich knüpfen lassen. Die braunen Farben von Haar und Augen weisen, im Verein mit anderen Merkmalen, wie z. B. Bau des Schädels und Verhältniss dieses zu dem ganzen Körper, auf höher entwickelte Persönlichkeiten und stärkere Civilisation hin. Je mehr die braune Complexion, in Verbindung mit den betreffenden anderen Merkmalen, zunimmt, desto schärfer treten auch Individualität und Gesittung hervor.

Nach den von *Weisbach* zusammengestellten Resultaten seiner eigenen und fremder Forschungen ist bei je 100

die Farbe des Haares:

	roth,	hellblond,	hellbraun,	braun,	dunkelbraun,	schwarz,
Schottländern . .	2,7	5,2	19,4	38,6	20,9	11,2
Engländern . . .	2,2	4,1	20,5	39,6	21,0	11,1
Irländern	2,3	4,5	16,4	38,3	23,9	12,5

[124]) Volkmann, A. W., Die Haemodynamik nach Versuchen. Leipzig, 1850, in 8°. — Canstatt's, C., Jahresbericht über die Fortschritte in der gesammten Medicin in allen Ländern im Jahre 1850. Erlangen, 1851, in 4°. Tom. I, pag. 85 sq.; 94.

Digitized by Google

die Farbe des Haares:

	roth,	hellblond,	hellbraun,	braun,	dunkelbraun,	schwarz.
Scandinaviern . .	1,8	6,4	43,0	32,8	11,2	4,3
Deutschen	1,9	4,4	29,0	34,5	18,7	10,4
Franzosen	1,6	2,6	14,9	33,0	25,6	20,7
Spaniern	0,3	0,6	4,2	19,1	35,2	39,4
Zigeunern	—	—	—	—	28,5	71,4
Juden	15,7	—	21,0	10,5	36,8	10,5
Magyaren	—	—	30,0	15,0	50,0	5,0
Rumänen	—	—	23,0	—	73,0	3,8
Nordslaven . . .	—	29,1	20,8	25,0	25,0	—

die Farbe der Augen

	blau,	grau,	nussbraun,	dunkelbraun,	schwarz,
Schottländern . . .	47,8	25,4	12,9	8,3	5,6
Engländern	47,2	23,8	14,2	9,4	5,4
Irländern	50,5	27,4	11,9	6,9	3,3
Scandinaviern . .	68,4	17,2	6,3	6,0	2,1
Deutschen	44,5	26,2	10,7	14,5	4,5
Franzosen	32,8	22,5	19,2	15,1	10,4
Spaniern	23,9	18,5	16,4	19,7	21,5
Zigeunern	14,2	—	14,2	71,4	—
Juden	10,5	47,3	31,5	10,5	—
Magyaren	30,0	30,0	25,0	10,0	5,0
Rumänen	30,7	19,2	19,2	30,7	—
Nordslaven	54,1	16,6	25,0	4,1	—

Man möge die obigen Zahlen für die schwarze Complexion bei den Deutschen zu hoch, für die hellblonde zu niedrig annehmen; denn wie die oben stehenden Ziffern lauten, müssen den Deutschen unfehlbar die nicht-slavischen und nicht-magyarischen Bewohner der österreichischen Monarchie beigerechnet worden sein. Dergleichen zu thun aber ist irrthümlich, stört naturgetreue Auffassung und entbehrt jeder Berechtigung. Wenn ein Volk den Namen eines gemischten für sich in Anspruch nimmt, so sind es die Oesterreicher, und selbst jene, welche mit dem unpassenden Ausdruck der Deutsch-Oesterreicher bezeichnet werden.

Complexion, Persönlichkeit und Civilisation bei den oben genannten europäischen Völkerschaften haben innigen Zusammenhang; aber, es kommt hierbei in Betrachtung, dass bestimmter auskrystallisirte Complexionen nicht selten auf persönlich wohl entwickelte Vorfahren hinweisen, somit einem Volke eigen sind, welches in persönlicher Ausbildung nicht blos

Digitized by Google

hinter seinen Ureltern zurücksteht, sondern auch hinter andern Nationen mit weniger perfecter Complexion.

Nehmen wir nur diejenigen Völker wahr, deren Complexion mit dem gegenwärtigen Zustand ihrer Persönlichkeit und Civilisation übereinstimmt, so giebt uns die oben aufgestellte Tafel ungefähr zu folgenden Schlüssen Anlass. Schwarze ebenso wie allzu helle Complexionen entspringen nicht immer aus ganz harmonischen Verhältnissen der Persönlichkeit und haben weniger Rapport mit der wahren Gesittung, als die braunen Complexionen, mögen diese letzteren mit braunen oder blauen Augen sich offenbaren. Je mehr also ein Volk von ganz schwarzen oder wieder von allzu hellen Complexionen in sich begreift, desto geringer wird seine Anlage zu umfassender, höherer Gesittung sich erweisen, desto mehr werden die Leidenschaften hervortreten, so bei Uebermaass der Schwarzen, oder desto stärker die Jugendlichkeit sein, so bei Uebermaass der allzu Hellen.

§. 154.

Die Germanen und die Gallier waren von heller, die Römer, die Griechen, und später die Mauren, von dunkler, das ist brauner Complexion. Die Dunklen waren die Gesitteten, die vollendeten Persönlichkeiten; die Hellen die Ungesitteten, die unvollendeten Persönlichkeiten. Jene drangen nordwärts und gewannen diese der Civilisation. Die Vermischung der Sieger mit den Besiegten war bei weitem nicht so beträchtlich, als gemeinhin geglaubt wird, und doch macht die Zunahme der braunen Complexion nach Süden zu und die Vermehrung derselben in den nördlichen Gegenden seit einer Reihe von Jahrhunderten den Eindruck, als ob die beiden Rassen innig mit einander sich vermischt hätten auf einer grösseren Zahl von Erdschollen. Aber, die Kreuzung war es zu kleinerem Theile, was den Braunen immer weiteren Zutritt in die Gebiete des Nordens verschaffte, sondern die von ihnen mitgebrachte Gesittung, welche das Nervensystem der Hellen vielseitig und intensiv erregte, bedingte vorzugsweise die Vermehrung der dunklen Complexion.

Es giebt einzelne Erdstriche, woselbst die Dunklen weniger entwickelte Persönlichkeiten aufweisen und einen geringeren Grad von Gesittung ihr eigen nennen, als die Hellen; aber dies sind Ausnahmen von der grossen Regel, und es wurden, wie das z. B. in Mecklenburg der Fall, die Dunklen von den Hellen besiegt und unterworfen. Vermehrung der Civilisation gründet sich auch und besonders auf vermehrte Gehirnthätigkeit, erhöhte Inspiration, bedingt grössere Innervation, und mässigt den Kampf des Organismus mit der Atmosphäre und den Unbilden des Wetters, indem sie

Digitized by Google

dem Menschen es möglich macht, besser und wirksamer sich zu schützen. Dafür aber wird der Verkehr, die gegenseitige Berührung und persönliche Reibung grösser, und dies Alles steigert die Ausbildung der Persönlichkeit, also auch das Dunklerwerden der Complexion.

Ueber die gesammten Beziehungen der Complexion, der Chemie des Blutes und der Milch der Hellen und Dunklen, u. s. w., habe ich mich[125]) an zwei anderen Orten umständlich ausgesprochen. Die dort entwickelten Thatsachen und Folgerungen dienen mir als Grundlage der Auseinandersetzungen hier und weiter unten.

§. 155.

Jeder, welcher den Menschen von seiner Geburt an beobachtete bis in das Alter der Reife, ist mit der Thatsache bekannt, dass die grössere Mehrzahl der Individuen bedeutendere oder weniger bedeutende Veränderungen der Complexion erleidet, dunkler wird. Blaue Augen werden nicht selten braun, das hellblonde Haar wird dunkelblond, hellbraun, braun, ja kastanienbraun. Hat der Mensch einen grösseren Kampf zu bestehen mit der Atmosphäre und ist er weniger dem Kampfe der Geister ausgesetzt, so geht im Allgemeinen die Verdunkelung langsamer vorwärts und gelangt über einen gewissen, nahe liegenden Punct nicht hinaus. Dagegen ist das Umgekehrte der Fall unter den entgegengesetzten Verhältnissen, und wir wundern uns keinen Augenblick, wenn wir bei den vergeistigten und verfeinerten Classen der Gesellschaft überall in Europa die Neigung zu der wohl ausgebildeten dunklen (braunen) Complexion und die Kinder dieser Classen vollkommener und auch rascher den Vorgang der Verdunkelung durchmachen sehen.

Einerlei, ob das Auge blau oder braun ist, es wird dasselbe immer eine vollendete Persönlichkeit und höhere Gesittung andeuten, wenn es klar ist und der Blick im Zustande der Aufmerksamkeit und Action Geist, Gemüth und Willen gleichmässig zum Ausdruck bringt. Diese Qualitäten binden vorzugsweise sich an hellbraune, braune oder dunkelbraune Haarfarbe und relativ dünnere Haut, zarteren Bau des Körpers, Zurücktreten der unwesentlichen Massen und Hervortreten wohl ausgebildeter Knochen, Muskeln und Nerven. Je mehr Individuen dieser Art eine Gruppe von Menschen einschliesst, desto höher Persönlichkeit und Civilisation derselben.

---

[125]) Reich, E., Die Gestalt des Menschen und deren Beziehungen zum Seelenleben. Heidelberg, 1878, in 8°, pag. 216 sq.

Reich, E., Das Leben des Menschen als Individuum. Berlin, 1881, in 8°, pag. 270 sq.

Digitized by Google

Alles deutet hin auf das besser ausgebildete Nervensystem, auf die activere Seele.

§. 156.

Zu wiederholten Malen in Belgien anwesend, fiel mir das concentrirtere, beweglichere, raschere, kraftvolle, geistigere, persönlichere, civilisirtere Wesen der Wallonen dem der Vläminger gegenüber auf. Diese letzteren sind keineswegs arm an Vorzügen des Geistes; aber ihre Individualität kommt jener der Wallonen an Concentration nicht gleich, ihr Geist nicht an Elektricität und Schärfe dem der Wallonen.

Nun veröffentlicht *Léon van der Kindere*[126]) die Ergebnisse der Zählungen bezüglich Verbreitung von Blonden und Braunen in Belgien, und daraus ersehen wir, dass in den vlämischen Bezirken des Staates zweiundfunfzig bis zweiundvierzig Procent Blonde und neunzehn bis zwanzig Procent Braune vorkommen, in dem halb-vlämischen, halb-wallonischen Bezirke von Verviers vierzig Blonde und neunundzwanzig Procent Braune, und in den wallonischen Bezirken neununddreissig bis dreiunddreissig Procent Blonde und neunundzwanzig bis zweiunddreissig Procent Braune. Die Verhältnisse stimmen überein mit den Erhebungen *van der Kindere's* über die Vertheilung der französischen und niederländischen Sprache in Belgien und beweisen, dass die Wallonen vorwiegend braun, die Vläminger vorwiegend blond sind.

Vergleicht man die französische Sprache sammt dem wallonischen Dialect mit der niederländischen Sprache sammt dem vlämischen Dialect, so bedarf es gar keiner Anstrengung, um die Kluft zu erkennen, welche die erstere von der letzteren in Bezug auf Feinheit, Auskrystallisirung, Geist und Beweglichkeit unterscheidet und trennt.

§. 157.

Mit alle dem stimmen die Schilderungen überein, welche die Persönlichkeit des Wallonen und Vlämingers betreffen. *Carlo Gemelli*[127]), ein vollkommen parteiloser Beobachter, spricht folgender Maassen sich aus: „Der Vläminger bekundet sich durch die den Deutschen kennzeichnende

---

[126]) Van der Kindere, L., Carte de la couleur des cheveux et des yeux et carte linguistique de la Belgique. — Annales de démographie internationale. Recueil, trimestriel . . . publié sous la direction de Arthur Chervin. Quatrième année. (Paris, 1880, in 8°), pag. 226.

[127]) Gemelli, C., Histoire de la révolution belge de 1830. Traduite de l'italien par P. Royer. Bruxelles & Ostende, 1860, in 8°, pag. 13 sq.

Digitized by Google

Langsamkeit, durch Vorsichtigkeit, durch eine Treuherzigkeit, welche die Unhöflichkeit gut macht, durch übergrosse Werthschätzung des Vergangenen und eine unüberwindliche Zähigkeit, mit welcher er an seinen Institutionen, Freiheiten und Gerechtigkeiten haftet. Der Wallone ist ebenso lebendig und beweglich, wie der Franzose, treu und offen, heiter und witzig, nicht besonders nachdenklich, munter und rasch, das Gegentheil des Vlämingers. . . . Der Kopf des Vlämingers ist breit und wohl gebildet; die Haut ist weiss, das Haar blond und die Augen sind blau. Aber, unabhängig vom Gesichte, kann man die beiden Rassen unterscheiden durch ihre gewöhnliche Lebensart, ihre Institutionen und Feste.“ Nun weist *Gemelli* darauf hin, dass bei den Vlämingern die Neigung zum Schiessen, bei den Wallonen die zur Musik allgemein volksthümlich sei. —

Hieraus geht hervor, dass der Wallone eine grössere Zahl concentrirter Persönlichkeiten in sich enthalte, als der Vläminger, und in allgemeiner Civilisation weiter vorangeschritten sei. Und in der That, man braucht nur, wie ich oft es gethan habe, die Städte und das Leben der beiden Rassen zu vergleichen, um sofort und auf den ersten Blick wahrzunehmen, dass die Zunge der Waage von Persönlichkeit und Civilisation zu Gunsten des Wallonen sich neigt. Diese Bevölkerung ist gebildet, poetisch, romantisch; das vlämische Volk ist seiner Natur nach vorzugsweise prosaisch, zu Vorurtheilen und Excessen im Bauche disponirt. Gar manches bringt der Wallone zur Welt, was der Vläminger erst lernen muss, und wenn dieser letztere mit dem Verstande arbeitet, so ist der erstere mit dem Genius rascher am Ziele.

So ist denn die braune Complexion Ausdruck, nicht blos anderer und mehr vergeistigter Proportionen des Körperbaues, sondern auch der Fähigkeit höherer Grade allgemeiner Gesittung und rascheren Fortschritts und weist darauf hin, dass bei den Braunen der active Aether oder die Seele intensiver mit den Formelementen des Leibes in Wechselwirkung steht, als bei den Blonden. Das Beispiel Belgiens weist dies augenscheinlich nach.

§. 158.

Temperament, Schädel- und Körperbau harmoniren mit der Complexion, und diese Uebereinstimmung beweist uns wieder, dass die Braunen überall persönlich entwickelter und der Gesittung fähiger sind, als die Blonden. Ausnahmen von dieser Regel beziehen sich nur auf Individuen, nicht auf Gesammtheiten. Wir schreiben einer Gruppe von Menschen die braune

Digitized by Google

Complexion zu oder die blonde, wenn die grössere Zahl der Einzelnen braun ist oder blond.

In einer solchen durch Sprache und Abstammung zusammen gehörigen Gruppe finden wir Individuen von allen Complexionen und allen Schattirungen derselben, und das Gesammtbild dieser Farben-Vertheilung, in welchem auf eine Hauptfarbe das Schwergewicht fällt, kann in Analogie gebracht werden zu den Zellen der Blut- oder Nervenmasse, oder den Stufen des Alters bei einer Mehrzahl von Menschen, die alle auf verschiedene Entwickelungs-Stadien einer und derselben Wesenheit hindeuten. Die Einzelwesen mit am meisten kennzeichnender Complexion repräsentiren die höchste persönliche Entwickelung, oder doch die Fähigkeit dazu in der Gruppe. Je grösser nun die Zahl der charakteristischen Complexionen ist, desto mehr Vermögen, zu höheren Stufen der Gesittung sich zu erheben, hat die menschliche Mehrheit. Den weniger entwickelten Persönlichkeiten entspricht eine weniger bestimmte Complexion, ein weniger hervortretendes Temperament, eine minder ausgeprägte Leiblichkeit.

§. 159.

Aus den im Besonderen die Schweiz betreffenden Ermittelungen von *Kollmann*[128]) geht hervor, dass die Blonden und Braunen als Typen von verschiedener Abstammung anzusehen seien. — Das halte ich nur zum Theile für richtig, nämlich insofern Braune aus der civilisirten Welt des mittägigen Europa nordwärts kamen und mit den blonden Ureinwohnern sich vermischten; insofern aber für nicht der Wahrheit getreu, weil bei Erhöhung der Gesittung auf Anstösse von Aussen hin auch ohne Kreuzung der Rassen der braune Typus, eben als Ausdruck der stärkeren Entwickelung der Persönlichkeit, erscheint und auf dem Wege der Vererbung und durch die erhöhte Civilisation sich verbreitet.

Kollmann zeigt, dass innerhalb der Schweiz eine viel kleinere Zahl von blonden Elementen vorkomme, als innerhalb Deutschlands. — Lassen wir alles Andere bei Seite, was von Abstammung ausgesprochen wird, über die genau zu urtheilen man wegen fehlenden Materials noch nicht im Stande ist, so weist uns das Vorwalten der dunklen Complexion in der Schweiz darauf hin, dass hier seit Jahrhunderten die Persönlichkeit des Menschen intensiver sich ausbildete.

---

[128]) Kollmann. Die Statistik über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut in der Schweiz. — Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Fr. Hofmann und G. Schwalbe. Tom. IX. Pars I (Leipzig, 1881, in 8°), pag. 354 sq.

Digitized by Google

Die hohen Berggegenden der Schweiz waren eher dem braunen Typus ein Hemmniss, als ein förderndes Mittel; aber die Rasse, welche dort wohnte, war urkräftig und entwickelte sich durch äusseren Anstoss ebenso wie durch örtliche Nothwendigkeiten fortschreitend; das politische Leben nahm immer mehr Aufschwung und gewann immer mehr Herrschaft. Und so kam denn auch an jenen Orten, woselbst von Vermischung mit den vom Süden her einwandernden Individuen dunkler Complexion die Rede nicht war, der braune Typus zum Vorschein und zur Verbreitung.

Bei den der lateinischen Rasse angehörigen Schweizern ist die braune Complexion noch stärker vertreten, als bei den Schweizern von germanischer Rasse. Daher kommt es auch, dass wir jene gesitteter, persönlich ausgebildeter finden, freier von Aberglauben, Rohheit und Particularismus, liebenswürdiger, umgänglicher, geistig geweckter, instinctiver, als die germanischen Helvetier. Unter diesen letzteren giebt es, wenigstens nach meiner Beobachtung, Bevölkerungen, in welchen die Frauen zumeist klüger und ausgebildeter sind, als die Männer. Und in der That wollte es ganz bestimmt mir vorkommen, dass dort die Frauen mehr Brünette zählten, die Männer mehr Blonde.

§. 160.

Zwei gewichtige Thatsachen, auf welche ich schon anderen Orts aufmerksam machte, muss ich hier besonders hervorheben. Die eine derselben betrifft das Verhältniss der Complexion in Stadt und Land, die andere die Beziehungen der Augen- und Haarfarbe zur Höhe des Leibes. *Georg Mayr*[129]) fand die dunkle Complexion in Städten häufiger vorkommend, die blonde auf dem Lande, und *J. H. Baxter*[130]) konnte Menschen mit heller Complexion als von grösserer Statur erkennen, solche mit dunkler Complexion als von kleinerer Statur und etwas weiterem Brustkorb. — Diese Thatsachen bedürfen keines Commentars.

Ueberall, woselbst die Persönlichkeit stärker hervortritt und die Civilisation grösser ist, zählt man mehr Individuen brauner Complexion; dies ist der Fall in Städten. Die Entwickelung von Persönlichkeit und Gesittung gehört zu den Folgen stärkeren Hervortretens des Nervensystems und besonders der Seelenorgane des Gehirns. Die Körpermassen verkleinern sich und Haar gleich Augen verdunkeln sich bis zu einem bestimm-

[129]) Mayr, G., Die bayerische Jugend nach der Farbe der Augen, der Haare und der Haut. München, 1875, in 4°. pag. 32 sq.

[130]) Baxter, J. H., Statistics, Medical and Anthropological. Washington, 1875, in 4°. Tom. I, pag. 37 sq.

Digitized by Google

ten Puncte, wenn die Seele vorwiegt, das Gehirn stärker sich ausbildet. Demgemäss erhärten jene beiden Facta meine Ansicht von dem innigeren Rapport der dunklen Complexion mit der ausgebildeteren Persönlichkeit und höheren Civilisation.

Bevölkerungen, welche persönlich entwickelter und gesitteter sind, stehen anders zu gesellschaftlichem Leben, Religion und Genussmitteln. Genussmittel und Religion, wie paradox, rufen viele aus. Und doch, welcher innige Zusammenhang zwischen beiden! *Henri Welter* [131]) gedenkt der Auffassung des Kaffee als Getränks der Katholiken, des Thee als Getränks der Protestanten. — Und sehen wir den katholischen und protestantischen Bevölkerungen in das Gesicht, so bemerken wir bei jenen das Ueberwiegen der dunklen, bei diesen das Ueberwiegen der hellen Complexion. Die Protestanten sind kühler, die Katholiken lebendiger, phantasie-reicher, wärmer. Hier wollen wir die Katholiken Deutschlands ganz aus dem Spiele lassen; denn die Confession des Deutschen kann naturgemäss nicht die römisch-katholische sein. Ganz dieselbe Veranlassung, welche die dunkle Complexion und den Gebrauch des Kaffee bedingt, führt auch zu dem Festhalten an einer Religion, welche dem Geiste, dem Gemüthe, der Einbildung und den Leidenschaften in gleichem Maase gerecht wird und Befriedigung gewährt. Der hellen Complexion, dem Gebrauche des Thee und dem nüchternen Cultus der nordischen Kirche liegt wieder die gleiche, von der Entwickelung der Persönlichkeit ausgehende Ursache zu Grunde. Hier hat, um durch eine Formel zu sprechen, die Persönlichkeit den Spiritus lenis, dort den Spiritus asper.

Wenn die Braunen die kirchliche Form der Blonden annehmen, so geschieht dies zuletzt immer so, dass sie diese Form nach ihrer Natur abändern. Nur dann könnten sie dieselbe unverändert behalten und ganz in den einfacheren Geist hineinwachsen, wenn sie in Blonde sich verwandelten.

§. 161.

In Bezug auf die Leidenschaften, welche mit Temperament, Kopf- und Körperbau, Complexion und den Eigenthümlichkeiten der ganzen persönlichen Entwickelung auf das Innigste zusammenhängen, ist zu bemerken, dass dieselben bei den blonden Europäern einiger Maassen anders zum Ausdruck kommen und in anderer Vertheilung, Gruppirung sich befinden, als bei den braunen. Aus dieser Thatsache erklärt sich eine grosse Zahl

[131]) Welter, H., Essai sur l'histoire du café. Paris, 1868, in 8°, pag. 271.

Digitized by Google

von Erscheinungen, welche das öffentliche Leben darbietet und welche die grossen Unterschiede ausmachen zwischen der Persönlichkeit im nördlichen und südlichen Europa.

Der Süd-Europäer ist persönlich ausgeprägter. Und weil er dies ist, hat er ein höheres Maass von Willenskraft, mit welchem er seine von Natur aus stärkeren Leidenschaften in den Schranken der Bildung und gesellschaftlichen Form zurückhält. Der Nord-Europäer ist persönlich minder ausgeprägt; seine Leidenschaften sind weniger intensiv. Aus diesem Grunde, und weil die gesellschaftlichen Formen bei ihm elementarer sind, bedarf er eines kleineren Aufwands von Willenskraft. Lässt dort der Druck der Federkraft des Gegengewichts nach, so kommt es zu heftiger Explosion; hier ist die Explosion geringer. Der Kampf des Menschen mit sich selbst ist im Süden (unbewusst) grösser; der Kampf des Menschen mit der Aussenwelt ist im Norden (bewusst wie unbewusst) grösser. Weil jener mehr aufreibt, als dieser, darum verlebt die schärfer auskrystallisirte Persönlichkeit des Südens im Allgemeinen sich rascher, als die weniger scharf umschriebene Persönlichkeit des Nordens.

Auf der anderen Seite sehen wir noch einige Folgen dieses ungleich intensiven Kampfes gegen sich selbst und die äussere Welt in dem Ausdruck der Seelenactionen durch die Physiognomie des Gesichtes wie des ganzen Körpers, durch den Gang, die Bewegungen, die Sprache, die Handlungen und Instincte. Alle diese Momente sind bei dem Südländer weit mehr ausgebildet, als bei dem Nordländer, und nördlich von den Alpen bei den Braunen etwas mehr, als bei den Blonden, sofern man nicht mit Individuen rechnet, sondern mit ganzen Gruppen.

§. 162.

Wenn die Temperamente der Süd-Europäer heiss und lebhaft sind und eines höheren Maasses von persönlicher Entwikelung bedürfen, um, in das Geleise des gesitteten, des gesellschaftlichen Daseins gebracht, daselbst zurückgehalten und zum Vortheile des Progresses von Individualität und Civilisation verwandt zu werden, so sind die Temperamente der Nord-Europäer kühl und schwer und erfordern keines so grossen Maasses von persönlicher Ausbildung, um überwunden zu werden. Was dort die Temperamente wallen, hier ruhiger fliessen lässt, dort bedeutende, hier nur geringe Kraft des Willens herausfordert, ist dasselbe, was dort die braune, hier die blonde Complexion vorwalten lässt, dort die Physiognomie und den Bau des Körpers scharf ausprägt, hier auf eine weniger hohe Stufe der Entwickelung treibt: es ist die Wechselwirkung des activen Aethers oder der

Digitized by Google

Seele mit den Formelementen des Leibes, die dort intensiver, hier gemässigter erscheint, es ist das hierdurch bedingte Verhältniss zwischen Leidenschaften und Temperament. Dieses letztere wollen wir kurz betrachten.

Ch. Letourneau[132]) deducirt: „Die Fähigkeit zur Leidenschaft steht in unmittelbarem Verhältniss zur Kraft und Lebhaftigkeit der Einbildung; denn die Begehrung ist um so heisser, je lebhafter die Phantasie das gewünschte Gut malt.“ — Licht und Wärme der Sonne sind intensiver auf classischem Boden, die Vegetation ist mannichfaltiger, das Meer farbiger, der Himmel blauer, die Nahrung würziger, das Leben der Menschen öffentlich, mannichfaltiger, anregender, aufregend, demnach die Phantasie lebhafter, die Begehrung heisser, die Leidenschaft concentrirter, das Temperament umschriebener, schärfer, die Persönlichkeit bestimmter, die Civilisation allgemeiner, vielseitiger, pittoresker.

Je weiter man nach Süden kommt, desto stärker tritt dies Alles hervor, und nur die erbärmlichsten Missregierungen und entsetzlichsten Grausamkeiten Einzelner, welche der öffentlichen Gewalt sich bemächtigten, waren im Stande, ganze grosse Bevölkerungen von den höchsten Geistesanlagen und der vollkommensten persönlichen Ausbildung in jahrhunderte-währende Lethargie zu versetzen.

§. 163.

Gehirn und Schädel der gegenwärtigen Völker unseres Erdtheils, obgleich noch nicht in genügendem Maasse erforscht, bieten ausserordentliche Verschiedenheiten dar, und jede neue Untersuchung bewirkt mehr oder minder bedeutende Veränderungen in den Ansichten, welche man über Abstammung und Entwickelung der Nationen Europas sich bildete. Für unseren Gegenstand hat die Frage der Abstammung nur ein nebensächliches Interesse; dagegen kommt die Frage des Verhältnisses der persönlichen Entwickelung zu Schädel und Gehirn hauptsächlich in Betrachtung. Aber, es ist ungemein schwierig, zu genauer Erkenntniss in diesem Puncte zu gelangen, weil zahlreiche Thatsachen noch nicht bekannt, viele grosse Lücken also noch nicht ausgefüllt sind. Wir müssen aus wenigen sicheren Daten mit Hülfe der Anthropognosie und Geschichte folgern und können allen Ergebnissen unserer Arbeit nur beziehungsweisen Werth zuerkennen.

Welche Form und Beschaffenheit des Gehirns und des Schädels deutet die höchste Entwickelung der Persönlichkeit, die grösste Eignung zu wirklicher Civilisation an? Welches Volk kann als das persönlich ausgebildetste

---

[132]) Letourneau, Ch., Physiologie des passions. Deuxième édition. Paris, 1878, in 8°, pag. 365.

Digitized by Google

und thatsächlich gesittetste im heutigen Europa betrachtet werden? Ein Gehirn von harmonischer Entwickelung seiner einzelnen Gebiete und Organe, mit höherem specifischen Gewicht, scharfer Ausprägung, besonders der vorderen und oberen Theile; ein wohl geschnittener und mit solchen Verhältnissen des Gehirns genau übereinstimmender Schädel, dessen Proportion zu Gesicht und Leib vollkommen naturgemäss ist; — diese Momente kennzeichnen die ausgebildetste, wirklicher Gesittung fähige Persönlichkeit. Das perfecteste und thatsächlich civilisirteste Volk wird dasjenige sein, welches die grösste Zahl solcher Persönlichkeiten aufweist.

Es gehört aber hier noch eine gewichtige Bedingung vor das Forum unserer Andacht: das anthropologische Verhältniss der beiden Geschlechter zu einander. Kein Volk kann auf den Rang eines persönlich höchst vervollkommneten und höchst gesitteten Anspruch machen, bei welchem die Frau vom Manne durch eine grosse Kluft geschieden ist, demselben allzu weit nachsteht in Ausbildung des Gehirns und Entwickelung der Seele. Jede Mehrheit von Menschen, welche dergleichen aufweist, pflegt eine kleine Zahl wirklich hervorragender Geister innerhalb eines Pfuhls von Eseln und dummen Gänsen zu enthalten, niemals umfassender und harmonischer Civilisation fähig zu sein, niemals gesellschaftliche Beziehungen zu erlangen, welche zu heiterer und ästhetischer Anschauung des Lebens Anstoss geben und Gelegenheit bieten.

§. 164.

Gehen wir nun zu den einzelnen Völkern unseres Erdtheils und prüfen wir dieselben auf die Zahl der durch Bau und Entwickelung von Gehirn und Schädel hervorragenden Persönlichkeiten, so finden wir, dass diese Zahl je nach den verschiedenen Gegenden den grössten Schwankungen unterworfen ist. Ueberall giebt es harmonisch entwickelte, der höchsten Civilisation fähige, classische Persönlichkeiten; aber während selbe hier bereits auf der Strasse anzutreffen sind, wird man dort mit der Laterne des Diogenes sie suchen müssen und sodann erschrecklich vereinzelt im tiefsten Dunkel des Waldes, oder in den Höhlen der Felsen eines Eilandes finden. An den ersterwähnten Orten wirken die Persönlichkeiten auf ihre Mitmenschen veredelnd ein; an den letztgenannten Orten aber werden sie von ihren Mitmenschen absolut nicht verstanden und von der Thorheit, Gemeinheit, Bestialität derselben in die wildeste Einsamkeit getrieben; in diesem Falle kann von heilsamem Einfluss der Weltweisen auf das Leben gar keine Rede sein, und daher kommt es auch, dass bei manchem Volke die Geister mit dem Volksleben nicht zusammenhängen und die unter den

Digitized by Google

Weltweisen stehenden Classen der Gebildeten und Bildungslosen durch ein merkwürdig breites und tiefes Maass angestammter Rohheit sich auszeichnen.

Nothwendig muss das äussere Schicksal der natürlichen Aristokraten, also der vollkommenen Persönlichkeiten, um so entsetzlicher sein, je geringer die Zahl derselben, je unfertiger die Masse der Gebildeten und je brutaler das Volk ist. Und wo dergleichen Umstände vorkommen, belehren Geschichte und Gegenwart darüber, dass die Weisen regelmässig verhungern; denn die geistige Beschränktheit und innere Rohheit der Gebildeten, welche das Heft der öffentlichen Lebensbedingungen in den Händen haben, misst alles über der gemeinen Mittelmässigkeit Stehende mit dem kleinsten Maassstab, hat kein Verständniss für die höhere Organisation und zwängt darum den Geist unter das entsetzliche Joch des Lohngesetzes.

Keinen Augenblick kann es befremden, dass in solchen Gegenden das geistige Leben zuletzt kommt, alle höheren Interessen den militärischen und dynastischen untergeordnet werden, und die Förderer der wahrhaften obersten Angelegenheiten entweder castenartig sich abschliessen und mit chinesischen Mauern sich umgeben, oder den überglätteten, innerlich rohen Organismus einer jämmerlichen Gesellschaft fliehen und in der Wildniss sich verpuppen.

§. 165.

Unter den Europäern giebt es Gruppen von Zweihändern mit sehr geräumiger und wieder solche mit nicht wenig beengter Kopfhöhle. Nach dem allgemeinen Vorurtheil, dass der Schädel mit grosser Capacität einem höher entwickelten Menschen angehöre, müssten nun die Grossköpfe unseres Welttheils die erleuchtetsten sein. Dem aber ist nicht regelmässig so, sondern nur ausnahmsweise; ja viele Grossköpfe erweisen sich als aufgeblasene, übermüthige, unwissende, gefühllose, denkunfähige Dummköpfe, scheinbar nur dazu in die Welt gekommen, um anderen Leuten das Leben zu versäuern, zu verbittern, zu verderben und Einsetzungen zu hinterlassen, die so erbärmlich sind, dass sie sich selbst ein Bein stellen und darüber fallen.

Grosse Gehirne sind noch gar kein Zeichen entwickelter Persönlichkeit; nur das specifische Gewicht des Gehirns und die feine Ausbildung seiner einzelnen Organe kann hier in Betrachtung kommen. Und weil der Schädel ganz und gar dem Gehirn entspricht, so gilt das Gleiche in seiner Art von dem Rauminhalt und der Ausdehnung des Kopfes. Gehirn und Schädel deuten nur durch ihre relativen Proportionen, durch ihr Verhältniss zu

Digitized by Google

den Maassen des Körpers und zu den Thatsachen der moralischen Statistik auf den Werth der Persönlichkeit hin.

Wir bedürfen hier zu genauerer Erkenntniss und Werthschätzung der Persönlichkeit aus Schädel und Gehirn auch der Hülfe moralischer Statistik, weil die Thatsachen der Naturlehre noch zu viele und grosse Lücken bestehen lassen und wir genöthigt sind, auf mittelbarem Wege zunächst diese Lücken auszufüllen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen ist es erforderlich, einige besondere Dinge mit Sorgfalt und Andacht zu besehen.

§. 166.

Wir sind durch die Forschungen von *Joseph Barnard Davis*[133]) darüber belehrt worden, dass bei jedem Volke Europas das durchschnittliche Gewicht des Gehirns ein anderes ist, ebenso das Verhältniss der mittleren Schwere des Gehirns von Männern und Frauen, der Rauminhalt des Schädels abweicht, und wir verdanken *A. Weisbach*[134]) lehrreiche Zusammenstellungen über die Leibeshöhe der verschiedenen Nationen. Einige der Zahlen, welche von diesen beiden Autoren verzeichnet werden, wollen wir hierher setzen.

	Durchschnittliches Gewicht der Gehirne in Grammen.			Cubikinhalt des Schädels in Cubikzollen.	Leibeshöhe in Millimetern. Männer.
	Männer.	Frauen.	Beide Geschlechter.		
Engländer	1425	1222	1323	93,1	1690
Irländer	1406	1261	1334	91,5	1690
Franzosen	1338	1206	1272	80,4	1667
Spanier . . . . . / Portugiesen . .	1369	—	—	94,7	1658
Italiener	1367	1206	1286	93,3	1668
Lappländer	1350	1264	1308	90,5	1541
Schweden	1392	1253	1322	94,0	1700
Friesländer	1377	—	—	95,3	—
Holländer	1404	1189	1296	92,8	—
Deutsche	1499	1160	1329	98,5	1680
Russniaken	1495	—	—	103,4	1672

[133]) Davis, J. B., Contributions towards determining the Weight of the Brain in different Races of Man. — Philosophical Transactions. 1868, London, in 4°, pag. 505 sq.; 510 sq.

[134]) Weisbach, A., Körpermessungen verschiedener Menschenrassen. Berlin, 1878, in 8°, pag. 267 sq.

Digitized by Google

	Durchschnittliches Gewicht des Gehirns in Grammen. Männer.	Frauen.	Beide Geschlechter.	Cubikinhalt des Schädels in Cubikzollen.	Leibeshöhe in Millimetern Männer.
Polen	1336	—	—	92,4	1672
Tschechen	1336	—	—	92,4	1669
Magyaren	1276	—	—	88,5	1637
Slovaken	1241	—	—	85,8	1660
Finnländer	1369	—	—	94,7	1713
Russen	1425	—	—	98,5	—
Türken	1348	—	—	93,3	1608
Rumänier	1303	—	—	90,1	1635
Zigeuner	1245	1224	1234	85,1	1609
Europäer	1367	1204	1296	92,3	—
Oceanier	1319	1219	1272	89,4	—
Indianer Americas	1368	1187	1247	87,5	—
Asiaten	1304	1194	1245	87,1	—
Africaner	1293	1211	1237	86,0	—
Australier (Ureinwohner)	1214	1111	1162	81,9	—

Betrachten wir diese Zahlen, so gelangen wir keineswegs noch zu festen Schlussfolgerungen in Bezug auf das Verhältniss von Gewicht des Gehirns, Rauminhalt des Schädels und Höhe des Leibes zu Persönlichkeit und Civilisation, aber es drängen ungefähre Vorstellungen uns sich auf über diesen Gegenstand, welche auf dem Gebiete der Wahrheit liegen und den Weg zur Erkenntniss weisen dürften. Zunächst wird es uns klar, dass im Allgemeinen mit Zunahme der Schwere des Gehirns und des Rauminhalts der Schädelhöhle bei einer das mittlere Maass nicht überschreitenden Leibeshöhe die persönliche Entwickelung des Menschen gleichwie dessen Gesittung sich vermehrt. Abgesehen in diesem Augenblicke von der Statur, nimmt von den Australnegern über die Africaneger, Asiaten, Indianer und Oceanier, bis zu den Europäern persönliche Entwickelung gleich Civilisation zu mit der Schwere des Gehirns und der Capacität des Schädelraums. Bei den Europäern gestalten sich die Verhältnisse im Besonderen eigenthümlich, ohne das angedeutete allgemeine Gesetz irgendwie zu beeinträchtigen.

§. 167.

Bei den Franzosen, deren Persönlichkeit und Gesittung den höchsten Grad auf der ganzen Erde erreicht hat, weisen die obigen Zahlen den

Digitized by Google

kleinsten Rauminhalt des Schädels nach und ein kleines absolutes Gewicht des Gehirns. Aber, bei genauerem Beobachten und Nachdenken fällt uns die geringere Leibeshöhe auf, die grössere Feinheit des Körperbaues, der Mangel von Uebermaass nebensächlicher Gewebe, die gute Entwickelung der Leibeskräfte und ein Verhältniss des Gehirngewichts, wie es in Bezug auf den Schädelraum das durchschnittliche Maass überschreitet. Ausserdem stehen Männer und Frauen einander näher, als bei den meisten anderen Völkern.

Trotzdem also die absoluten Zahlen gegen meine Aufstellung und gegen die Franzosen sprechen würden, wenn man so beschränkt wäre, eben absolute Zahlen gelten zu lassen, sprechen die relativen Verhältnisse für meine Aufstellung und für die Franzosen. Die Leibesproportionen der Bevölkerungen Frankreichs sind, weil concentrirter, besser ausgearbeitet und mehr unter der Herrschaft des Nervensystems, im Allgemeinen kleiner, die Kopfhöhle demnach hierzu im richtigen Verhältniss, das Gehirn schwerer und dichter, als dem Rauminhalte der Schädelhöhle entspricht. Daraus erklären sich das glückliche Temperament dieses Volkes, seine regen Instincte, sein vielseitiges Geistesleben, seine ewige Frische und unerschöpfliche Schnellkraft, sein ununterbrochener Fortschritt, seine Gesundheit, sein Mangel an Vorurtheilen und seine sociale Freiheit.

Geistig lebt die Frau in Frankreich mit dem Manne, soweit ihr Geschlechtscharakter dergleichen überhaupt zulässt; sie ist kein Hemmniss des geistigen und socialen Fortschritts, sondern ein Förderungsmittel desselben, weil sie in ihrer ganzen persönlichen Entwickelung demselben nahe ist. Und dies gehört zu den Bürgschaften stetiger Vervollkommnung.

Aehnliche Verhältnisse walten bei den Schweden, wenn auch nicht so ausgeprägt, wie bei den Franzosen, weil durch die Leibesgrösse und das Klima etwas gedämpft.

§. 168.

Kein Volk unseres Erdtheils weist einen so grossen Abstand zwischen beiden Geschlechtern auf in Bezug auf die Schwere des Gehirns, wie das deutsche: die Frau ist da vom Manne am weitesten entfernt. Und wirft man einen Blick in das geistige, öffentliche und gesellschaftliche Leben der Deutschen, so findet man jene obigen Zahlen überall mit Flammenschrift eingegraben. Die deutschen Geisteshelden haben das Höchste geleistet, was überhaupt geleistet werden konnte, und ihre Frauen waren so unwissend, so hausbacken, so albern, dass ihnen jede Ahnung von der Bedeu-

Digitized by Google

tung, von dem Lebensinhalt und der eigentlichen Wirksamkeit ihrer Gatten fehlte und es ihre grösste Sorge war, die Bibliotheken der Männer früher und als Maculatur zu verkaufen, bevor noch die Leichname der Verstorbenen zur ewigen Ruhe bestattet waren.

Deutschlands Frauen sind wegen ihrer unvollkommenen persönlichen Entwickelung und daraus naturgemäss folgenden geistigen, gesellschaftlichen und auch höher-wirthschaftlichen Unfähigkeit, die geschworenen Feinde der Bücher und setzen von den untersten bis hinauf zu den obersten Classen der Bevölkerung Alles daran, den Ehegatten von der Anschaffung nothwendiger Bücher abzuhalten und die Entstehung von Haus-Bibliotheken zu verhindern. Dadurch werden die gefährlichen Schmarotzer der Leihbibliotheken üppig genährt und zahlreiche Schriftsteller in den Hungertod getrieben, die Literatur auf das Empfindlichste geschädigt.

Alle Affenerziehung in den Pensionaten und Instituten vermag es nicht, mit der französischen und engländischen Sprache die guten Eigenschaften der Franzosen und Engländer den Mädchen und Jungfrauen der Deutschen einzuflössen; denn die Affenerzieher haben selbst nichts von dem guten Geiste, und die niedrige, hausbackene, beschränkte Organisation der Mütter wäre und ist ganz dazu angethan, das Geniale und Grossherzige vom Westen bald gründlich lahm zu legen, falls eine Wenigkeit davon zufällig in das Gemüth und den Geist der Tochter sich verirrt haben sollte.

§. 169.

Nach den Ermittelungen von *A. Weisbach*[135]) ist der Schädel der deutschen Frauen unter Anderem breiter und niedriger, als der Schädel der deutschen Männer, das Vorderhaupt kleiner, besonders niedriger und schmaler; das Mittelhaupt, vermöge überwiegender Breite die grössere Breite des ganzen Schädels bestimmend, scheine, wenn schon kürzer und niedriger, doch grösser zu sein, als beim Manne; das Hinterhaupt unterscheide sich von dem des Mannes bei gleicher Breite durch grössere Höhe und Länge, der Zwischenscheiteltheil dieser Kopfgegend sei kürzer, der Kleinhirntheil länger, als am Schädel des Mannes; das Gesicht der deut-

---

[135]) Weisbach, A., Der deutsche Weiberschädel. — Bericht über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie im Jahre 1868. Herausgegeben von J. Henle, W. Keferstein und G. Meissner. Leipzig & Heidelberg, 1869, in 8°, pag 89 sq.

Digitized by Google

schen Frau sei im Verhältniss zum Hirnschädel in allen Dimensionen kleiner, habe weiter auseinander liegende Augen, höhere Augenhöhlen, breitere Oberkiefer, kürzeren und breiteren Gaumen; der Unterkiefer sei flacher gekrümmt, habe breiteres Kinn und schmalere, unter grösserem Winkel sich abzweigende Aeste. —

Hier haben wir theils allgemein weibliche Charaktere des Schädelbaues vor uns, theils das specifisch deutsche Gepräge des Frauenkopfes, wie selbes den weiter oben angegebenen Zahlen für die Schwere des Gehirns und den Rauminhalt des Schädels entspricht. Niedrigere, breitere Schädel, in welchen das Vorderhaupt zurück-, das Hinterhaupt hervortritt und das Mittelhaupt ungenügend ausgebildet ist, die Augen weiter von einander abliegen, haben die Bedeutung einer weniger vollkommenen, auf beziehungsweise unteren Graden der Entwickelung mehr oder minder zurückgebliebenen Organisation. So lange die Hemmnisse äusserer und innerer Art, welche das beziehungsweise Zurückbleiben veranlassen, nicht entfernt sind, so lange werden die beiden Geschlechter in Deutschland durch eine Kluft getrennt und das geistige, öffentliche und gesellschaftliche Leben daselbst disharmonisch sein.

§. 170.

Wenn *Ernst Renan*[136]) ausspricht, die grosse Ueberlegenheit Deutschlands beziehe sich auf die Intelligenz, aber es fehle dem Volke der Deutschen Tact und Zauber; Deutschland habe noch ungemein grosse Schritte zurückzulegen, um zu einer so feinen Gesellschaft zu gelangen, wie die französische des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts; Süsslichkeit, Gehorsam, Ergebung, andererseits Gewalt, kennzeichne den deutschen Charakter; — so ist dies vollkommen der Wahrheit getreu und hängt mit den angegebenen organischen Verhältnissen der beiden Geschlechter ursächlich zusammen.

Wegen der Kluft zwischen Mann und Frau ist die deutsche Persönlichkeit widerspruchsvoll, unharmonisch, unsocial, unliebenswürdig, trotz höchster Intelligenz der Philosophen und grausamster Klugheit der obersten Land-, wie auch Polizei-Wächter. Es fehlt die Vermittelung, der natürliche Instinct, der Geschmack, die Grazie, weil die organische Entwickelung vollkommen ungleichmässig ist, der eine Theil der Persönlichkeit des

---

[136]) Renan, E., La réforme intellectuelle et morale. Troisième édition. Paris, 1872, in 8°, pag. X; IX.

Digitized by Google

Mannes fast hypertrophisch, der andere fast atrophisch ist, und die Persönlichkeit der Frau im Grossen und Ganzen die unteren Stufen der eigentlichen moralischen Ausbildung noch nicht verlassen hat. Es gab und giebt unter den Frauen Deutschlands erhabene Persönlichkeiten, aber so selten, wie Haifische in der Ostsee.

§. 171.

Bei den Engländern und Irländern begegnen uns eigenthümliche Verhältnisse. Einen Blick auf die Zahlen obiger Tabelle werfend, erkennen wir, dass bei gleicher durchschnittlicher Körperhöhe der Cubikinhalt des Schädels bei den Engländern grösser ist, als bei den Irländern, dass bei den Männern Englands das Gehirn schwerer ist, als bei den Männern Irlands, dass aber bei den Frauen dieser beiden Nationen das Umgekehrte stattfindet. Was ist hieraus zu folgern?

Wer die Bedeutung des Wohlstandes und der Bildung der Entwickelung von Persönlichkeit und Civilisation gegenüber zu ermessen weiss, wird keinen Augenblick darüber zweifelhaft sein, dass das kleinere Hirngewicht und die geringere Schädelcapacität der irischen Männer auch mit der Unterdrückung und Aussaugung des Volkes durch die Engländer organisch zusammenhängen. Die Wirkung von Einflüssen dieser Art erstreckt vorzugsweise unmittelbar sich auf das männliche Geschlecht; daher sehen wir bei diesem das Gewicht des Gehirns kleiner, als in England, während bei den Frauen Irlands ein grösseres Hirngewicht ermittelt wurde, als bei den Engländerinnen.

Jedenfalls ist dieser letztere Umstand auffallend, obgleich die Engländerinnen häufig genug sehr zarte Geschöpfe, die Irländerinnen der unteren Classen von Elend stark angegriffen, die der oberen jedoch gerade nicht viel weniger zart sind, als ihre Schwestern jenseits der irischen See. Man kann also annehmen, dass in dem Volke von Irland vorzügliche Geistesanlagen schlummern, die unter dem Einfluss, des Wohlstands, der Freiheit und höherer Bildung wohl sich entwickeln und die Geistesanlagen seiner Peiniger bald erreichen, auch übertreffen dürften. Die Schattenseiten im Charakter der Irländer haben erst unter dem Einfluss engländischer Tyrannei sich entwickelt. So sehr diese letztere das ganze irische Volk in seinem Fortschritt hemmte, so wenig vermochte sie es, die Grundfesten der Persönlichkeit zu erschüttern, und es ist denn alle Hoffnung vorhanden, dass diese celtische Nation einmal sich erheben und ihrer naturgemässen Bestimmung nach sich entwickeln wird.

Digitized by Google

Die Complexion der Irländer zählt weniger dunkle Elemente, als die der Engländer. *J. H. Baxter*[137]) theilt mit, dass von

Recruten	aus	hell waren und	Meter maassen	dunkel waren und	Meter maassen
190,621	den Vereinigten Staaten	126,445	1,7184	64,176	1,7215
14,365	dem Britischen America	9,506	1,7061	4,859	1,7037
9,649	England	6,804	1,6912	2,845	1,6922
28,995	Irland	20,378	1,6956	8,617	1,6956
29,600	Deutschland	20,559	1,6899	9,041	1,6898

Von *Henry Martin*[138]) wissen wir, dass derselbe besonders in den Landgebieten der grünen Insel die Blonden überwiegend fand.

Ihrer Abstammung nach und ihren Anlagen gemäss, müssten die Irländer im Verhältniss mehr dunkle Complexionen zählen. Dass jedoch das Gegentheil der Fall ist, dies verschuldet die höchst ungenügende Ernährung, die Armuth, die Aussaugung, die Unterdrückung dieses Volkes. Meine Annahme, dass mit Steigerung der persönlichen Entwickelung und der Civilisation die Zahl der dunklen Complexionen sich erhebt, wird hier ganz und gar bestätigt.

§. 172.

Gustav de Beaumont[139]), welcher die Leiden der Irländer auf das Lebendigste schildert und auf ihre wahren Quellen zurückführt, zeigt, wie dieses Volk unter der britischen Tyrannei nothwendig entarten, also in seiner persönlichen Entwickelung zurückgehen musste, und bemerkt: „Der Irländer hat Neigung zum Nichtsthun, ist ein Lügner, fertig in den Acten der Gewaltthätigkeit . . . Gegen die Wahrheit ist er von unüberwindlicher Abneigung beseelt. Wenn sein Interesse nicht betheiligt ist, wird er, zwischen dem Wahren und dem Falschen stehend, gewiss die Lüge wählen“. . . „Viele im Elend steckende Irländer tragen durch ihre Gleichgültigkeit und Trägheit viel zu ihrem Unglück bei“ . . . „Gewaltthätig und rachsüchtig,

---

[137]) Baxter, J. H, Statistics, Medical and Anthropological, . . . Washington. 1875, in 4°. Tom. I, pag. 24.

[138]) Martin, H., Sur les traditions irlandaises. — Revue d'anthropologie. Publiée sous la direction de Paul Broca. Tom. VIII (Paris, 1879, in 8°), pag. 203.

[139]) Beaumont, G. de, L'Irlande sociale, politique et religieuse. Quatrième édition. Paris, 1840, in 8°. Tom. I, pag. 350 sq.

Digitized by Google

entfaltet der Irländer bei Ausführung der Rache die wildeste Grausamkeit." —

Wovon lebt dieser arme, unglückselige Irländer? Von Kartoffeln und Branntwein. Und warum? Weil er durch Tyrannei und Missregierung in bittere Armuth gestürzt wurde und darin systematisch erhalten wird. Und nur in den besseren Jahren erfreut der Irländer sich ausreichender Kartoffelnahrung; während schlechter Zeiten darbt er und hungert. Branntwein ist das entsetzliche Auskunftsmittel. Alle diese Momente zusammen genommen treiben die Persönlichkeit in Irland rückwärts oder verlangsamen doch deren normalen Fortschritt auf das Bedeutendste. Hieraus folgt mit logischer Nothwendigkeit die grosse Verbreitung des Aberglaubens in Irland und andererseits die leibliche und sittliche Entartung des Volkes, von welcher die obige Anführung Zeugniss ablegt. Keine Nation, die unter normalen Verhältnissen lebt und bei welcher die Persönlichkeit vorwärts schreitet, kann ein solches Maass von Jammer und Schande aufweisen.

§. 173.

Ungenügende Ernährung, Hunger, Elend aller Art, dies geht nicht nur so vorüber, sondern erzeugt grosse und schwere Krankheiten, Seuchen, und solche Uebel tragen nicht unwesentlich dazu bei, die Persönlichkeit noch mehr zu schwächen, deren Grundfesten zu erschüttern. „Eine reichliche Cerealien-Nahrung", sagt *August Theodor Stamm*[140]) in Bezug auf Irland, „ist selbst in den besten Jahren vielen Tausenden nicht beschieden; die Kartoffel ist das Haupt-Nahrungsmittel. In schlechten Jahren wird aber Cerealien-Nahrung und ein Stück gutes Brod schon zum Leckerbissen, selbst die genügende Kartoffelnahrung ist nicht mehr vorhanden, sogar halb verdorbene Pflanzennahrung wird aufgezehrt. Viele haben factisch Hunger, fürchterlichen Hunger. Sich zu Bett legen und schlafen, um dem Hunger zu entgehen, um das schon ermüdete Nervensystem nicht noch mehr auszunutzen, ein namentlich von den Irländern in Hungersnöthen viel gebrauchtes Mittel, hilft auch nicht. Zudem zwingt die Armuth zum engen Zusammenwohnen ganzer Familien in einem Zimmer. Die Kräfte nehmen immer mehr ab, die wilde Wuth und Verzweiflung, die oft beim Anfang des Hungers und bei noch vorhandenen Kräften des starken Mannes sich bemächtigt, weicht einer gänzlichen Geisteszerknickung

---

[140]) Stamm, A. Th., Krankheiten-Vernichtung, Nosophthorie. Hygienische Lehre der Entstehung, Verhütung und der Wege zur Ausrottung vieler der furchtbarsten Krankheiten. Zweite Auflage. Zürich, 1881, in 8°, pag. 298.

Digitized by Google

und Widerstandslosigkeit.“ Und so zeigt *Stamm* des Ferneren, wie unter solchen Verhältnissen der Typhus als Volkskrankheit sich entwickelt.

Zahlreiche Veranlassungen sind es, welche in Irland die persönliche Entwickelung des Menschen hemmen, unmittelbar ebenso wie mittelbar, und dadurch den Fortschritt der Civilisation in Frage stellen. Wenn man mit *Cornelius Walford*[141]) die Ursachen der Hungersnöthe in natürliche und künstliche scheidet, — so kann man aussprechen, dass auf dem grünen Eiland die künstlichen, von den Unterdrückern der Irländer in das Leben gerufenen grossartig vorwalten; dass diese Ursachen die epidemische Entartung des irischen Volkes erzeugten, und nunmehr von dieser letzteren verstärkt und unterhalten werden.

Nur unter der Bedingung kann die Persönlichkeit des Menschen auf der celtischen Insel wieder sich erheben, die Gesittung kräftig emporwachsen, Hungersnoth, Hungertyphus aufhören und das Volk den Schlamm der Niedrigkeit verlassen, wenn Irland von England getrennt wird und damit die Unterdrückung, Entsittlichung, Krankmachung aufhört, als politisches System zu wirken. Die wahren Interessen der Irländer laufen den Interessen der Engländer von heutzutage gerade entgegen. So lange ein Staat beide umschliesst, so lange wird der Engländer den Irländer nicht auf einen grünen Zweig kommen lassen; denn die Selbstsucht Albions ist der Todfeind Irlands. Unter britischer Herrschaft muss schliesslich das celtische Eiland ganz sich entvölkern, und muss die Persönlichkeit des Menschen daselbst ihren Mutterboden in America suchen.

§. 174.

Im östlichen Europa sehen wir an mehreren Stellen die menschliche Persönlichkeit in mächtigem Kampfe um ihr Dasein, um ihre Gesittung. Das tschechische Volk in Böhmen und Mähren weist eines dieser Beispiele auf, vielleicht das grossartigste. Werfen wir unseren Blick auf die Begebenheiten der Geschichte, so offenbart sich uns, dass die Persönlichkeit dieses Volkes im Aufschwung begriffen war, in Vervollkommnung; man pflegte der Wissenschaften eifrig und der Künste, hegte ein intensives moralisches Leben und begeisterte sich für das Werk der Reformation, welche hier gleichbedeutend war mit Läuterung und Entwickelung der Persönlichkeit auf dem Boden der Geschichte und der menschlichen Natur.

Böse Zeiten kamen, äussere und innere Feinde warfen die Nation

---

[141]) Walford, C., The Famines of the World: Past and Present. — Journal of the Statistical Society. Tom. XLI (London, 1878, in 8°), pag. 450.

Digitized by Google

nieder, suchten deren geistiges und moralisches Leben zu zerstören durch Gewalt brutalster Art und schleichendes Gift und erwirkten einen Zustand von Lethargie, der über zweihundert Jahre dauerte. Doch unter der Asche war eine mächtige Gluth zurückgeblieben; es waren die Spuren der eisenfesten Persönlichkeit, die den Jahrhunderten der Brutalität, Erbärmlichkeit und Missregierung widerstanden. Diese Ueberbleibsel der alten Persönlichkeit wurden der darüber liegenden Asche entkleidet und an das Licht gebracht zu einer Zeit vollster Sittenverderbniss und unter dem Einflusse verworrenster Politik. Wiederaufleben und Consolidirung der Persönlichkeit erfolgten demgemäss unter Verhältnissen der ungünstigsten Art. Die Unterdrücker hatten die geschichtliche Entwickelung der Nation gewaltsam unterbrochen, der letzteren Sprache und Alles zu nehmen gesucht, welches das Medium des Daseins und Gedeihens von Individuen und Mehrheiten ist.

Aus diesen Thatsachen auch können wir auf die grosse Norm der Entwickelung der Persönlichkeit schliessen und wir können aus denselben lernen, dass jedes Volk mit kennzeichnenden persönlichen Eigenschaften, denen leibliche Urkraft und seelische Fülle zum Grunde liegen, auch unter den schlimmsten Verhältnissen Energie zu fortschreitender Entwickelung behalten und diese letztere, auch wenn sie noch so lange Zeit hindurch unterbrochen war, zu guter Stunde wieder erwachen und im vollsten Maasse sich betheiligen werde.

§. 175.

Von den bestialischen und infernalischen Unterdrückern des tschechischen Volkes wurden alle irgendwie sicht- und erspürbaren Fäden der Geschichte zerstört, ausgerottet, oder doch zerschnitten. Der Drang persönlicher Fortentwickelung konnte nur beschränkt, nur zeitweilig in den Hintergrund geschoben, nicht ausgelöscht werden. Weil nun die Schienenstränge, welche naturgemäss vom Reiche der Vergangenheit nach den Gefilden der Zukunft laufen, entfernt waren und Kriegsfurien ebenso wie Satanasse des Friedens den Boden aufgewühlt hatten, konnte der Wagen menschlicher Persönlichkeit nur sehr allmählich vorwärts kommen, ja blieb Decennien lang umgestürzt in verwüsteten Gegenden liegen. Aber, Dank der urkräftigen Natur und der glücklichen Erbschaft der Väter, welche für grosse und heilige Interessen heldenmüthig in den Tod gingen, erhob die Persönlichkeit sich wieder und fand nach langen Kämpfen schliesslich die Wege wieder, auf denen das Geleise der Civilisation hätte laufen müssen, wenn es nicht unterbrochen worden wäre. Und man legte neue Schienenstränge und hob den Wagen darauf, der nun vorwärts sich bewegt,

Digitized by Google

unzähligen Hemmnissen zum Trotz, welche von Geistesbeschränkten, Boshaften und Selbstsüchtigen in Fülle bereitet werden.

Die tschechische Nation in Böhmen, Mähren, Schlesien und Ober-Ungarn steht in einem sehr ungünstigen Verhältniss zu den Gewalten, welche in der Monarchie der Lothringer sich geltend machen; dies hemmt den normalen Fortschritt der Persönlichkeit und giebt Erscheinungen das Leben, welche zuweilen aller Gesittung Hohn sprechen, weil sie auf künstliche Verrückung der naturgemässen Schwerpunkte sich gründen und aus dem Einfluss verdorbener Elemente den Ursprung nehmen. Gewiss führte es zu weit ab von unserem eigentlichen Gegenstand, wollten wir uns hier auf politische und kirchliche Erläuterungen einlassen; so viel sei nur ausgesprochen, dass ein Böhmen, Mähren, das mährische Schlesien und das obere Ungarn umfassendes tschechisches Reich, welches einen Bestandtheil österreichischer Conföderation ausmachte, in der Gegenwart und nächsten Zukunft die beste Bürgschaft gedeihlicher Entwickelung der Persönlichkeit innerhalb der tschecho-slavischen Nation wäre. So lange die genannten Länder Kronländer von Oesterreich und Ungarn bleiben, so lange wird die menschliche Persönlichkeit daselbst niemals genesen von den bei Niederwerfung des Hussitismus und der Nationalität ihr beigebrachten Leiden physischer und moralischer Art. Vor Allem aber darf dem Volke keine fremde Sprache mehr aufgezwungen, sondern es muss in seiner Muttersprache nicht blos erzogen, sondern auch unterrichtet werden, und es wird nicht darin gehemmt werden dürfen, religiös so sich zu entwickeln, wie dies seiner eigentlichen Natur gemäss ist.

Von Russland hat das tschechische Volk gar nichts zu erwarten, sondern Alles ohne Ausnahme nur von sich selbst. Um die Persönlichkeit im Innern wohl auszubilden, wird diese Nation sich befleissigen müssen, alles ihr eingeimpfte Oesterreicherthum gründlich und sorgfältig auszuschwitzen; denn das letztere ist die getünchte Barbarei, der Cynismus, die Sklaverei, die Läppischkeit, die Rohheit, Jämmerlichkeit, Entartung, Katholikerei und wirkliche Eselei. Der Oesterreicher ebenso wie der Ungar, sie hausten und hausen mutatis mutandis auf dem Boden der tschechischen Sprache gerade so, als der Russe in Polen, der Engländer in Irland, der Spanier in den Niederlanden. Darum muss die tschecho-slavische Nation zunächst alle österreichischen wie ungarischen Witze sich abgewöhnen und das Werk der gesammten Reformation im eigenen Hause beginnen. Das richtige Verhältniss zu den anderen Völkern wird dann schon von selbst kommen.

Digitized by Google

§. 176.

Jesuiten und die Staatsmänner der Oesterreicher hatten dem tschechischen Volke den geistigen Tod geschworen und der Reformation Vernichtung; darum suchten sie die Persönlichkeit zu brechen, indem sie der Litteratur den Krieg bis auf das Messer erklärten. Die Nation wurde vollkommen ihrer ganzen Litteratur, des geistigen Auges, beraubt, in Unwissenheit und Barbarei getrieben, dem verrotteten Papstthum unterworfen und in den Pfuhl grob-sinnlichen Lebens hinein regiert und hinein gejagt.

„Nachher", sagt *Ernest Denis* [142]) „wurde der Hussitismus nach einem augenblicklichen Triumphe zu Anfang des dreissigjährigen Krieges zerschmettert: eine fürchterliche Reaction warf sich auf das Land; die ketzerischen (tschechischen) Schriften wurden mit nicht weniger Beharrlichkeit und Wuth aufgespürt, als die Ketzer selbst. Mönche durcheilten Städte und Landstriche, nahmen weg und verbrannten Alles, was ihnen verdächtig vorkam; und, jedes Buch in tschechischer Sprache war verdächtig. Dieses Auto-da-fé dauerte fast zwei Jahrhunderte lang. Die Regierung vergass nichts zu zerstören, bis auf das letzte Andenken der (hussitischen) Erhebung; sie beliess den Städten nichts Anderes, als die Privilegien und die Pergamente, welche auf besondere Geschäfte sich bezogen: in den Archiven des Landes wurden alle öffentlichen Acten, der Briefwechsel, mit einem Worte: was der Erforschung der Geschichte des Jahrhunderts der Revolution dienen konnte, systematisch zerstört. Was den Spürnasen der Jesuiten und österreichischen Häscher entging, verlor sich durch Unwissenheit und Sorglosigkeit der Einzelnen im Volke." —

Verlust der Litteratur bedeutet bei jedem Volke, welches durch seine persönliche Entwickelung befähigt ist, Litteratur aus sich selbst heraus hervor zu bringen, geistigen Tod, bürgerliche Versumpfung oder Sklaverei. Wenn eine Bevölkerung ohne Wissenschaft, Kunst, Bücher, einer anderen, welche diese Vortheile besitzt, einverleibt wird, pflegt dies unter sonst guten Verhältnissen Nachtheil nicht zu verursachen; denn eine solche Mehrheit von Menschen befindet sich im Embryonal-Zustande persönlicher Entwickelung und wächst, indem sie den gegebenen Umständen sich anpasst, leicht in die dargebotenen Formen hinein.

Bei der tschechischen Nation war dies ganz und gar eine verschiedene Sache; denn hier hatte die Persönlichkeit einen hohen Grad von Entwickelung erreicht, der unter vielem Anderen zum Ausdrucke kam durch vorzügliche Werke des Geistes und der Kunst, durch regste Betheiligung der

---

[142]) Denis, E., Huss et la guerre des Hussites. Paris, 1878, in 8°, pag. 2.

Digitized by Google

Gebildeten, ja des ganzen Volkes, an höheren Interessen. Ich habe in den Hauptstädten von Böhmen und Mähren die Ueberbleibsel aus der Zeit nationaler Blüthe und regsten geistigen Lebens betrachtet und aus meinen Studien gefolgert, dass die Classen, welche activ waren in der Pflege der unvergänglichen Güter, auf einer sehr hohen Stufe persönlicher Ausbildung sich befunden haben mussten. Dies war den Jesuiten und Henkern im sechszehnten Jahrhundert jedenfalls sehr klar, und darum strebten sie mit solcher Energie danach, die edlen Classen des tschechischen Volkes auszurotten, und alle Pulsadern geistigen Lebens zu unterbinden.

Von dem Verfahren der Regierung Kaiser Ferdinand des Zweiten in Böhmen bemerkt *John S. C. Abbott*[143]) unter Anderem: „Jeder Schullehrer, Professor der Universität, Geistliche, wurde aus dem Amte gejagt und seine Stelle an der Schule, Universität, Kirche, durch einen katholischen Mönch besetzt." — Fanatische, ungebildete, geldgierige Mönche als Lehrer der Jugend, Inhaber der Wissenschaft, Führer des Volkes! Zwei Jahrhunderte geistiger Erstarrung und Entartung des Charakters, die Folge, Hemmung der Persönlichkeit, Verkümmerung derselben in allen Stücken!

§. 177.

Nach Niederwerfung des geistigen Lebens und Zertretung der freien Persönlichkeit, nach gründlicher Beseitigung aller Träger des geistigen Lebens und der Gesittung im böhmischen Reiche, war es der jesuitischen und despotischen Brut, welche über das unglückselige Land und Volk herrschte, ziemlich vollkommen gelungen, den Charakter der Menschen zu lähmen und die öffentliche wie private Sittlichkeit zu verderben. Man darf mit Sicherheit glauben, dass von dieser Zeit ab die Entwickelung von Gehirn und Schädel im Ganzen stockte, ja sogar noch rückwärts ging, und dass, wegen dieser in der Weltgeschichte ziemlich vereinzelt dastehenden Hemmung der Persönlichkeit, die heutigen Tschechen kaum bedeutend in ihrer nervösen Entwickelung über jene der Vorfahren aus den glücklichen Zeiten hinausgekommen sind.

Doch, gegenwärtig steht es um sehr viel besser, als vor hundert Jahren, wo der treffliche und zu seiner Zeit gar nicht verstandene, darum verläumdete, verkleinerte, verfolgte *Johann Alois Hanke (von Hankenstein*[144]), der grosse Moravane, welcher zuerst die tschechische Sprache

---

[143]) Abbott, J. S. C., The Empire of Austria: its rise and present power. New-York, 1859, in 8°, pag. 270.

[144]) Hanke, J. A., Empfehlung der böhmischen Sprache und Litteratur. Wien, 1783, in 8°, pag. 7 sq.

Digitized by Google

als Sprache der höheren Bildung wieder erwecken half und pflegte, der Verderbung des nationalen Geistes auf dem Boden der Sprache kräftigst entgegen arbeitete und seinen Mitlebenden dringend an das Herz legte, wieder im Geiste der Väter aufzustreben und den höheren Aufgaben sich zu widmen.

Heutzutage gehen grosse nationale Strömungen durch die Länder der tschechischen Krone, die aus dem einzig richtigen Boden der Geschichte quellen und von Begeisterung getrieben werden. Dieselben lassen gleich dem austretenden Nil fruchtbar-machende Schlammerde zurück, und es wird so der Persönlichkeit immer mehr und mehr möglich, tiefe Wurzeln zu fassen, von den Schlacken sich zu befreien und zu neuem, kräftigem Leben emporzuwachsen.

§. 178.

Wäre die Unterwerfung sämmtlicher Slaven, somit auch der Tschechen, unter die Macht Russlands das geeignete Mittel, die menschliche Persönlichkeit innerhalb der slavischen Nationen, und speciell innerhalb des tschechischen Volkes, intensiver zu entwickeln und so die Civilisation zu erhöhen? Nein. Die Grossrussen, der herrschende Volkstamm in Russland, sind zu beträchtlichem Theile mongolischen Blutes und nehmen in Bezug auf Entwickelung der Persönlichkeit und Maass der Gesittung den niedrigsten Rang ein unter allen Slaven; darum wäre die Folge der Russificirung der Tschechen das gleiche Verhängniss, als die Verösterreicherung derselben, und die Persönlichkeit der Tschechen ginge den Krebsgang der Entwickelung. Es bleibt schon bei dem, was ich oben bemerkte, nämlich, dass das Heil für Persönlichkeit, Fortschritt und Civilisation nicht von Aussen kommen könne und werde, sondern nur aus dem Innern der Nation selbst, indem diese auf der Grundlage politischer Consolidirung gesundet und sich versittlicht. Hierzu aber ist Selbstthätigkeit erforderlich und die föderative Verbindung mit den anderen Ländern Oesterreichs gleichwie Ungarns nützlich. Diesem Staatenbunde werden sodann allmählich die übrigen Länder des östlichen Europa sich anschliessen, sobald das Bedürfniss in ihnen zum Bewusstsein kommt.

Wenn *Saint-René Taillandier*[145]) dem tschechischen Volke den

[145]) Taillandier, S.-R., Tchèques et Magyars. Bohême & Hongrie. XV. siècle — XIX. siècle. Histoire — litterature — politique. Paris, 1869, in 8°, pag. 262.

Digitized by Google

Rath giebt: „Habet Vertrauen zu Oesterreich, trauet Russland nicht. Das Heil Oesterreichs und Ost-Europas liegt in einer Conföderation, in welcher alle Völkerschaften des Besitzes ihrer Rechte sich erfreuen. Die wird auch das Heil der Tschechen sein. Wie ein Abgrund wird Russland euch verschlingen; Oesterreich im Gegentheil, ich meine das Oesterreich der Zukunft, das föderative, wird das grösste Interesse daran haben, die Rassen zu beleben und glücklich zu machen" — so entsteht hier zunächst die Frage nach dem Oesterreich der Zukunft.

§. 179.

Keineswegs ist es sehr schwierig, von der Gegenwart auf die nächste Zukunft zu schliessen. Wenn die Völker der österreichischen Monarchie nicht unterbrochen worden wären in ihrer natürlichen Entwickelung und wenn die Beherrscher dieser unglücklichen Nationen selbe nicht beständig beraubt hätten ihrer geborenen Führer, nicht stets untergetaucht hätten im Sumpfe des gröbsten sinnlichen Lebens, des dicksten Materialismus, nicht verfolgt und zertreten hätten die Werke des Geistes, so wäre der Blick in die Zukunft höchst erfreulich und eine Conföderation aller Staaten des östlichen Europa bereits wirklich vorhanden.

Aber, die Völker Oesterreichs müssen oder mussten dort wieder beginnen, wo sie unterbrochen wurden, und es müssen die Vorgänge dieser Weiterentwickelung der Persönlichkeit von Innen heraus sich gestalten, ganz der Natur der einzelnen Volks-Individualitäten gemäss. Darum möge als der grösste Missgriff und folgenschwerste Fehler es betrachtet werden, wenn Staats- und Volksmänner das moderne constitutionelle System, welches eine Phase der Entwickelung anderer, in ihren Lebensvorgängen nicht unterbrochener Völker sein möge, den Nationen Oesterreichs als das wahre Heilmittel zuerkennen und in naturwidriger Anwendung dieses vollkommen unpassenden Systems die deutsche (id est: die specifisch österreichische und nur fälschlich so genannte deutsche) und magyarische Rasse dort zur Oberherrschaft berufen. Dies heisst nichts mehr und nichts weniger, als Alles auf den Kopf stellen und den Untergang sicher vorbereiten.

Um also den richtigen Weg einzuschlagen, werden die Nationen Oesterreichs wohl oder übel ihre unfähigen Staatsmänner und Volksschreier pensioniren und den Dualismus, diese Ausgeburt der selbstsüchtigsten Albernheit, sammt dem modernen constitutionellen Mummenschanz beseitigen müssen. An deren Stelle ist die Aufrichtung der geschichtlichen Reiche nothwendig, die föderativ mit einander verbunden, die volle Freiheit der Person, der Sprache, der Religion gewährleisten und nach jenen

Digitized by Google

Grundsätzen sich regieren, welche aus der Geschichte der dortigen Länder und der Natur des dortigen Menschen logisch sich ergeben und der Entwickelung der Persönlichkeit die wahre Grundlage, Nahrung und Lebenskraft versichern.

§. 180.

Hierzu aber gehört sittliche Kraft. An solcher gebricht es freilich sehr im Reiche der Lothringer; aber sie fehlt nicht ganz: es glimmen mächtige Torflager unter der Asche, und es bedarf nur eines kräftigen, andauernden Stromes frischer Luft, um Flammen zu erzeugen, Leben zu wecken, die Entartung zu begrenzen und sodann dieselbe als Schorf abzustossen. Unbedingt nothwendig aber ist es, dass zunächst die einzelnen Völker mit einander Frieden schliessen und aufhören, gegenseitig sich zu bekämpfen; dass sie anfangen, ihre wahren gemeinsamen Interessen zu erkennen und allen Hetzereien die Ohren zu verschliessen.

Ich kenne so ziemlich alle österreichischen Völker; aber, ich müsste ein Schurke sein, wenn ich behaupten sollte, es sei eine dieser Nationalitäten besser oder schlechter, als die andere. Bei allen ist die Vertheilung der guten und bösen Eigenschaften so ziemlich die gleiche, und wäre die private und öffentliche Erziehung dort eine bessere, die Religion eine geläuterte, die Regierung eine naturgemässe, in der That, diese Völkerschaften liessen nichts zu wünschen übrig und könnten anderen noch zum Muster dienen; denn ihre natürlichen Anlagen und socialen Fähigkeiten sind sehr gut.

Die Herde der Entartung sind dort die grossen Städte; die speisenden Behältnisse für die Entartung sind die veräusserlichte Religion, der ekelhafte Rassenkrieg, die unfähigen Staatsmänner, die schlechte Erziehung, die übergrosse Sinnlichkeit und Selbstsucht, und die Interessen der römischen Kirche. An der schlechten Erziehung und fortschreitenden Verarmung, versinkenden Moral und zunehmenden Charakterlosigkeit haftet die Ungesundheit in allen Stücken, und diese letztere fördert wieder die moralische und politische Ungesundheit in allen Stücken, hemmt die Entwickelung der Persönlichkeit.

Es bedürfen die Völker Oesterreichs tiefst greifender religiöser Reformation und vor Allem der Aufhebung des Einflusses der alten versteinerten Kirchen mit ihrer Unduldsamkeit und Naturwidrigkeit; sie bedürfen einer humanen Politik, welche nicht theilt, um zu herrschen, sondern waltet, um den Menschen zu vereinen mit dem Menschen.

Digitized by Google

§. 181.

Graf *von Riencourt*[146]), welcher mit klarem Blick die Verhältnisse der österreichischen Monarchie betrachtete und dieselben in richtigster Weise beurtheilt, kommt als Parteiloser, dem höhere Standpuncte der Politik gegeben sind, zu dem Resultate, dass die Conföderation allein der Ausweg sei aus dem Wirrsal und den Krisen, in denen Staat und Völkerschaften des genannten Reiches sich befinden, dass dieselbe aber nunmehr, nach Absonderung der ungarischen Krone von den anderen Ländern der Monarchie mehr Schwierigkeiten habe, als wenn der Dualismus nicht in das Leben getreten wäre. „Kurzum", bemerkt *Riencourt* unter Anderem, „der grosse Vortheil einer föderativen Organisation würde darin bestehen, den einzelnen Landstrichen Gesetze zu sichern, welche den von ihnen bewohnten Rassen, deren Temperamenten, Sitten und herrschenden Gefühlen entsprächen." *Riencourt* wünscht, dass die ersten Schritte zur Verwirklichung der Conföderation von dem Monarchen selbst ihren Ausgang nehmen möchten. —

Für unseren Gegenstand handelt es weniger sich davon, zu ermitteln, wer den gordischen Knoten zerschneiden soll, als vielmehr davon, dass dies überhaupt geschieht. Und meiner Ansicht nach geschieht dergleichen nur einzig und allein durch die oben angedeuteten indirecten Mittel, unmittelbar aber durch das feste Zusammenhalten und harmonische Zusammenwirken aller slavischen Völkerschaften jenes Reiches; denn diese sind vom Schicksal gleichsam dazu ausersehen, die eigentlichen Träger der föderativen Idee zu sein; sie wissen es aus der Geschichte der Väter und fühlen es mit dem der slavischen Rasse eigenen scharfen Instinct, dass ihre Persönlichkeit, um normal aufleben und voll sich entwickeln zu können, eines Mediums der Politik, Religion u. s. w. bedarf, welches ihrer Organisation entspricht und deren Bedürfnisse naturgemäss zu befriedigen gestattet, die zu gesunder Entwickelung nöthige äussere ebenso wie innere Freiheit darbietet, und so keine Fähigkeit des Menschen verkümmern lässt.

§. 182.

In einer Ordnung der Dinge, welche den jetzigen unheilvollen Dualismus im Reiche der Lothringer hinweg gefegt hat und das Emporkommen von Centralisation, Absolutismus, Despotismus, unmöglich macht, muss nothwendig die menschliche Persönlichkeit bei allen Völkerschaften höher

[146]) de Riencourt, De L'Autriche et de son avenir. Paris, 1869, in 8°, pag. 85 sq.; 90 sq.

Digitized by Google

sich entwickeln und damit der Kampf der Rassen gegeneinander aufhören. Rassenhass ist und bleibt Ausdruck einer Persönlichkeit, die auf niederen Stufen moralischer Ausbildung zurückgeblieben ist, festen Charakters und der nöthigen Selbstständigkeit ermangelt, und mehr Leidenschaften besitzt, als Erkenntniss und Sympathie.

Aber, so weit Rassenhass nicht entzündet wird durch kluge Aufwiegelung im Interesse der Staatenlenker, kommt derselbe nur dann zum Vorschein, wenn eine Völkerschaft, die geistig keineswegs hoch steht, sondern im Gegentheil durch Rohheit sich auszeichnet, über die anderen zu herrschen sich anmaasst oder dazu commandirt wird. In der Schweiz ist keine Nationalität die herrschende, keine die beherrschte; darum wird die kleine Schweiz so lange gross und mächtig bleiben, so lange sie beziehungsweise gesund und rein bleibt in Sitten. Und so wie in dem österreichischen Länder-Complexe der Dualismus und die Centralisation für immer ausgeschlossen sind und alle Rassen gleichberechtigt neben einander stehen, ist auch die ganze jämmerliche Rauferei und Schändung der Humanität und Vernunft zu Ende, die gegenwärtig noch in so entsetzlichem Maasse dort prakticirt werden.

Es ist somit begreiflich, dass ein Oesterreich der Centralisation ebenso, wie ein Oesterreich des Dualismus, nur das entschiedenste Hemmniss sein kann für die Entwickelung und das Gedeihen der menschlichen Persönlichkeit. Und darum ist es auch ganz und gar berechtigt, wenn ein ungenannter Autor [147]) ausspricht: „dass das gegenwärtige Kaiserthum Oesterreich nicht allein entgegen sei dem ursprünglichen und unverjährbaren Rechte der Völker, . . . sondern auch den historischen und diplomatischen Rechten", und „dass die österreichischen Völker in vollster Berechtigung jede von diesem Staatswesen ausgehende Verfassung von sich weisen." — Eine österreichische Conföderation allein kann die grossen Fragen des Ostens lösen, der menschlichen Persönlichkeit gesunde Entwickelung sichern und alle Völker des Ostens von Europa schliesslich brüderlich vereinen.

§. 183.

Freie und wohl auskrystallisirte Persönlichkeiten müssen in dem Russland von heute mit der Laterne des Diogenes gesucht werden. Und die russische Regierung, deren Werk diese Thatsache ist, will an die Spitze Ost-Europas treten, und alle Völker desselben vereinigen! Dies wäre

[147]) L'Europe orientale, son état présent, sa réorganisation. Paris, 1873, in 8°, pag. 102 sq.

Digitized by Google

gleichbedeutend mit der Sklaverei aller Nationen, welche das gegenwärtige österreichische und türkische Kaiserthum, die slavischen und romanischen Donauländer, gleichwie Griechenland bewohnen. Ein solches Ost-Europa der Moskowiter machte die grösste Gefahr aus für unseren Erdtheil, für die wahre Civilisation, für die menschliche Persönlichkeit überall.

Nichts hätte ich gegen Russland einzuwenden, wenn seine Regierung vom Grunde aus eine andere, der moralische Mensch dort wohl auskrystallisirt wäre, und die Gesittung einen höheren Stand erreicht hätte; denn das russische Volk ist herzensgut, liebenswürdig und voll der besten natürlichen Anlagen. Aber, wie kann eine ungenügend entwickelte Nation mit o entsetzlicher Regierung anderen, höher ausgebildeten, persönlich aspirirteren Völkern von intensiverer Civilisation zum Leiter dienen, da es selbst noch eines treuen und energischen Mentors bedarf, um nur aus dem Gröbsten herauszukommen? Nein, Russland ist nicht dazu auserlesen, andere Völker zu beglücken und zu führen. Es muss dieses grosse Reich, damit dessen Nationen selbst glücklich werden, erst in seine natürlichen Bestandtheile zerfallen und diese müssen, einer nach dem andern, als Bundesstaaten in die österreichische oder ost-europäische Conföderation einspringen; nur die Deutschen werden dem deutschen Staate sich zuwenden, und die Familie Romanow hat im nördlichen Asien ein unbegrenztes Feld der Arbeit.

Wenn wir von den Finnen, Schweden und Deutschen im gegenwärtigen Russland absehen, so finden wir nur bei den Polen und Klein-Russen, die ehemals Glieder des polnischen Reiches waren, eine mehr ausgesprochene menschliche Persönlichkeit. Käme diesen beiden Völkern das Uebergewicht in Russland zu, so könnte mit Sicherheit angenommen werden, dass binnen wenigen Jahrzehnten Russland so weit gediehen wäre, einen festen Krystallisationspunct für alle Völker Ost-Europas abzugeben.

§. 184.

Trotz des Druckes, welchen die Verhältnisse eines entarteten Beamtenthums, einer entarteten Geistlichkeit u. s. w. nach allen Richtungen hin ausüben, macht die Entwickelung der Persönlichkeit in Russland Fortschritte.

„Hinter seinen westlichen Nachbarn“, sagt *Friedrich von Hellwald*[148]), „steht das Czarenreich wohl noch weit zurück, allein allerwärts

[148]) Hellwald, F. v., Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwickelung bis zur Gegenwart. Zweite Auflage. Augsburg, 1876—77, in 8°. Tom. II, pag. 589 sq.

Digitized by Google

vermag das Auge des besonnenen, vorurtheilsfreien Beobachters Anfänge, und zwar mächtige Ansätze zu hohem Cultur-Aufschwunge aufzuspüren“ . . . „Neben einer reichen, durchaus originellen National-Litteratur, poetischen wie prosaischen Inhalts, hat aber auch die Wissenschaft in Russland eine Höhe erklommen, welche in scientifischen Kreisen die Kenntniss der russischen Sprache fürderhin als Nothwendigkeit erscheinen lässt.“ „Wir dürfen“, bemerkt *Hellwald* weiter, „mit gutem Fug die Russen als die Vertreter des Slaventhums überhaupt betrachten . . . Mit schweren Lastern verbindet der Slave hohe Tugenden, die ihn zu Grossem befähigen. Von seinen Fehlern wiegt politisch keiner schwerer, als der Mangel an Energie, und gerade dieser Nationalfehler bedrückt den Russen am wenigsten. Ihm ist sogar, vielleicht ein Erbstück aus der Mongolenzeit, eine seltene Energie eigen, verbunden mit einem seltenen Talent; denn alle Ethnologen sind darüber einig, dass die Slaven überhaupt zu den begabtesten Völkerstämmen zählen“ . . . „Bei der dem Slaven eigenen Lern- und Wissbegier entgeht ihm dadurch nichts von den Forschungen und Errungenschaften seiner Nachbarn. Die gewaltigen, im Auslande theilweise noch ungeahnten Fortschritte der materiellen Cultur in Russland — wie uns die Entwickelungs-Geschichte gelehrt, allemal der Vorläufer des geistigen Aufschwungs — gewähren dem russischen Volke in hohem Maasse die Hoffnung, dereinst eine cultur-beherrschende Stellung einzunehmen“ . . .

Ich freue mich herzlich der Gerechtigkeit, welcher diese Worte Ausdruck geben und zweifle keinen Augenblick daran, dass ganz entschieden den russischen Stämmen eine bessere Zukunft beschieden sei; allein, wenn es davon sich handelt, zu bestimmen, ob das Russland der Gegenwart eine genügend höchst entwickelte menschliche Persönlichkeit aufweise, um an die Spitze der slavischen Welt und überhaupt der Ost-Europäer treten zu können, gestaltet die Beurtheilung sich anders.

§. 185.

Wenn das Russland der Gegenwart heute alle Völkerschaften unterwirft, welche den Osten unseres Welttheils bewohnen, so kommen die Unterworfenen nicht unter die Herrschaft der wenigen Einzelnen, die durch Geist und Gemüth hervorragen, vollendete Persönlichkeiten sind und jedem Staate der Welt zur grössten Ehre gereichten, sondern unter das Joch eines Beamtenthums und einer Priesterschaft, welche auf der tiefsten Stufe moralischer Ausbildung stehen und auch verrotteten Gemeinwesen der gesitteten Welt zur Schande gereichten; sie kämen in eine Linie

Digitized by Google

mit Völkerschaften, die, ungeachtet vorzüglicher Anlagen, doch den West-Slaven, Polen, Magyaren, Serben, Griechen nachstehen, und würden durch Beamte und Priester stets hinter die eigentlichen Russen gedrängt. Hierbei verlören alle diese Völker den ihnen so unentbehrlichen Boden der Geschichte und die Freiheit, deren sie jetzt thatsächlich geniessen. Die Folge davon wäre beträchtliches Herabsinken der Persönlichkeit, Hemmung der individuellen Ausbildung, Rückgang der Civilisation.

Nach einer Reihe von Jahrzehnten freilich machte die gequälte und beleidigte Natur ihre Rechte geltend, die Nationen sprengten das ihnen angeschmiedete eiserne Joch, man vergösse Oceane Blutes und endlich gelangte man zu einer ost-europäischen Conföderation oder auch zu einer grossen Despotie, die wieder Jahrzehnte existirte, um sodann neuen Formen des gesellschaftlichen Zusammenseins das Feld zu überlassen.

Beachtenswerth sind die Worte von *C. H. Barault-Roullon* [149]), welche ein treuer Spiegel der Wahrheit sind und den entarteten Classen der russischen Gesellschaft auf den Leib passen: „Im Gefolge der Russen schreiten einher die Arglist, der Betrug, die Unwissenheit, die viehische Rohheit, die Abtrünnigkeit, die Unduldsamkeit, die Wildheit, die Leibesstrafe, die Grausamkeit.“ Und weiter: „Die in Russland herrschende griechische Religion ist überladen mit Aberglauben und Aeusserlichkeiten; die religiösen Ideen des Volkes sind sehr beschränkt, besonders auf den Dörfern, woselbst die Unwissenheit der Geistlichen nicht die kleinste Veranlassung dieses Umstandes ausmacht.“ Die Regierung selbst nehme darauf Bedacht, das entsetzlichste Gelichter nach dem Dorf als Geistliche zu schicken, damit das Volk hübsch dumm bleibe, u. s. w. —

Durch das Aufgehen in Russland würden also viele Ost-Europäer, besonders aber West-Slaven, Polen, Magyaren, Oesterreicher, Griechen und Illyrier, einige gewaltige Treppen tief in den Keller steigen und könnten da unten ziemlich lange auf bessere Zeiten lauern.

§. 186.

Handelt es sich davon, zu bestimmen, auf welchem Wege die Bewohner des lothringischen, holstein-romanowschen und ottomanischen Kaiserreichs, ebenso wie der Länder an der unteren Donau und des Königsreichs der Hellenen, am sichersten und raschesten dazu gelangen können, der

[149]) Barault-Roullon, C. H., Origine, progrès et état actuel de la puissance russe. Question d'Orient au point de vue politique, religieux et militaire. Paris, 1854, in 8°, pag. 469; 513.

Digitized by Google

normalen Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit auf das Beste Vorschub zu leisten, so ist die Entscheidung leichter, als geglaubt wird: sie sollen ihren Blick zunächst blos auf sich selbst richten und vom Nachbar Hülfe nicht fordern; sie sollen auf dem Grunde der Geschichte und ihren natürlichen Lebensbedürfnissen entsprechend das öffentliche Dasein gestalten; sie mögen die dereinstige föderative Vereinigung immerhin vorbereiten und anbahnen, aber keinen Augenblick unterlassen, im eigenen Hause Alles bestens zu ordnen und durch gewissenhafte Selbsterziehung alle Hemmnisse zu entfernen, welche geeignet sind, die Entwickelung der Persönlichkeit auf Abwege zu bringen und wahre Gesittung zu vereiteln. Die Zeit der allgemeinen Conföderation ist da, wenn Persönlichkeit und Civilisation höher entwickelt sind und die geistigen Unterschiede zwischen den einzelnen Völkern nicht mehr allzu entsetzlich sind.

Für mich ist die Frage der Wiederherstellung Polens insofern eine bedeutungsvolle, als der polnische Menschenschlag im Ganzen ein ehrenhafter und edler, höchst beanlagter und nur durch entsetzliche politische Verhältnisse, die allerdings mit gewissen Eigenschaften des persönlichen Charakters zusammenhängen, geschädigter ist, und als auf der anderen Seite zu einer das ganze östliche Europa umfassenden Conföderation das unversehrte Polen ein unbedingt nothwendiges Organ ausmacht. Alle Versuche, Polen wieder herzustellen, sind gescheitert an der Ungunst der äusseren Verhältnisse, an dem Optimismus der Patrioten, an der Macht der Feinde dieses unglücklichen Volkes. Und doch muss die Wiederaufrichtung des polnischen Staates geschehen; aber weder Russland noch Deutschland haben hierzu den Beruf, sondern nur ein conföderirtes Oesterreich wird dergleichen zu Wege bringen. Russland vernichtet alle nichtrussischen, Deutschland absorbirt alle nicht-deutschen Nationalitäten; das Oesterreich der Conföderation allein kann und muss alle Volks-Individualitäten respectiren. Und dieses Oesterreich ist der Krystallisationspunct für alle ost-europäischen Staaten.

Theodor Sträter[150]) hat zwar wohl begriffen, dass die wirkliche Vereinigung Polens mit Russland nicht allein dem ersteren zum Verderben gereicht, sondern auch eine Gefahr für Europa ist, dass es nothwendig sei, Polen als eigentliches und für sich bestehendes Staatswesen wieder herzustellen, dass dies im Interesse Deutschlands liege und letzterem unter allen Umständen weit mehr nütze, als das kaiserliche Russland jemals

[150]) Sträter, Th., Die polnische Frage in ihrem Verhältnisse zu Preussen und Deutschland. Coburg, 1863, in 8°, pag. 68 sq.; 84.

Digitized by Google

nützen könne; aber, er verkennt die überlieferte Politik Preussens, wenn er von diesem fordert, Russland zu bekriegen, um Polen aufzurichten. Meiner Ueberzeugung nach hat das Deutschland der Gegenwart nicht nöthig, in die Angelegenheiten der östlichen Nationen sich zu mischen; hier muss eine österreichische Eidgenossenschaft (deren Oberster immerhin Kaiser sein möge) ganz allein ihre Kraft bethätigen, die Unterdrückten befreien und die Unterdrücker nach Sibirien treiben, wohin sie ganz eigentlich gehören.

§. 187.

Alle Welt weiss es, dass die Herrschaft Russlands in Polen ausschliesslich den Erfolg hatte, die gänzliche Entartung der menschlichen Persönlichkeit zu erwirken. Nun freilich wird eingeworfen, das Verhalten der Polen, wie es durch Hass, Rebellion u. s. w. zum Ausdruck kam, habe die russischen Gewalthaber erbittert und dadurch die Zustände verschlechtert; es wird jedoch nicht bedacht, dass auch der grösste Philosoph zuletzt Feuer und Flammen speit, wenn ein gewaltthätiger, halb gebildeter Mensch ihm auf dem Nacken sitzt und ihn misshandelt. Seit dem Tage, an welchem der erste russische Soldat die Erde Polens betrat, bis auf den heutigen Tag haben die Russen in Polen die unerhörtesten Grausamkeiten begangen und danach gestrebt, ein Volk, welches edler und gebildeter war, als sie selbst, zu sich in den Sumpf der halben Barbarei herunter zu ziehen, von der äusseren Welt abzusperren, zunächst moralisch zu verderben, sodann zu vernichten. Dass ein unendlich kleiner Bruchtheil der Gesellschaft in Russland zu den höchsten Höhen der Wissenschaft und Poesie emporstieg, thut hier nicht den geringsten Eintrag.

„Sittlichkeit und Nationalitäts-Gefühl“, sagt ein ungenannter Autor[151]), „bringen das von der Tyrannei so sehr gefürchtete Bewusstsein menschlicher Würde zur edelsten Entfaltung. Und hier in unserem besonderen Falle, wo der Despotismus sich noch die Sonderaufgabe stellte, ein in Cultur, Bildung und Geschichte viel höher stehendes Volk an ein niederes auf ewig zu ketten, die Polen zu Russen zu machen, da musste natürlich die Fremdherrschaft und mussten alle ihre Organe darauf ausgehen, Alles, was das unterjochte Volk an geistigen Gütern noch aus allen Kämpfen gerettet hatte, herabzudrücken, um dieses mit dem russischen Volke auf gleiche Fläche zu bringen. Der umgekehrte Weg aber, die Hebung des russischen Volkes, lag nicht in der Absicht des Kaisers Nicolaus und

[151]) Die Vorläufer des polnischen Aufstandes. Beiträge zur Geschichte des Königreichs Polen von 1855 bis 1863. Leipzig, 1864, in 8°, pag. 18 sq.

Digitized by Google

hätte übrigens nach dem Gesetze geistiger Anziehungskraft zur Polonisirung der Russen führen müssen. Selbst in seiner tiefsten Erniedrigung verlor das polnische Volk im Königreiche diese seine Anziehungskraft gegenüber den russischen Siegern nicht. Die höchsten Beamten russischer oder deutscher Nationalität mussten es oft mit innerem Widerstreben dulden, dass ihre Kinder nach mehrjährigem Aufenthalt in Polen das Polnische als ihre Muttersprache betrachteten und selbst den Russenhass der Polen mit annahmen" . . . „Geistige Befähigung und sittliche Unbescholtenheit waren unter den Erfordernissen des Lehrstandes die untergeordnetsten; in erster Reihe standen servile Gesinnung und ein gewisser, nur bei russischen Creaturen in ausgeprägter Form zu findender Sinn, den ich das Fühlhorn für die Gefahren selbstständiger Denkthätigkeit nennen möchte" . . .

Mit diesen wenigen Worten ist das Verhältniss der menschlichen Persönlichkeit in Russland und Polen gezeichnet. Auf den ersten Blick leuchtet ein, dass diejenigen Classen der russischen Gesellschaft, welche heute noch das Heft der Gewalt in Händen haben, absolut unfähig sind, die Polen, die Tschechen und alle anderen ost-europäischen Völker in ihrer moralischen Entwickelung zu fördern; ganz im Gegentheil kämen dieselben aus gelindem Regen in die entsetzlichste Traufe, die ihre Seelen vernichtete und ihre Leiber vergiftete, zu Papierbrei aufweichte, welchen der weisse Czar in Form von Bogen bringen, diese zu Ballen binden und in dunklen Kellern aufbewahren liesse bis an das Ende der Tage.

Wenn *Julian Klaczko*[152]) ausspricht, dass die von Russland losgerissenen polnischen Gebietstheile Oesterreich neue Säfte verleihen würden, mehr Activität und Kraft der Impulsion, — so ist dies ohne Geltung für ein centralisirtes oder ein dualistisches, unbedingt wahr jedoch für ein föderatives Oesterreich; in diesem käme die höchster Entwickelung fähige Persönlichkeit der Polen zu bester Wirksamkeit und übte einen wahrhaft nützlichen Einfluss aus auf den Fortschritt der Civilisation; denn in einem solchen Staate gäbe es ein normaleres Verhältniss von Gewichten und Gegengewichten.

§. 188.

Aus dem Gesichtspuncte der Anthropologie ist der Nihilismus in Russland Ausdruck des Bestrebens der menschlichen Persönlichkeit, die Hemmnisse ihrer naturgemässen Entwickelung zu beseitigen. Vielfach unklar, leidenschaftlich, ja aufbrausend in Wildheit, aber doch mit gutem

---

[152]) Klaczko, J., Le congrès de Moscou et la propagande panslaviste. Paris, 1867, in 8°, pag. 52.

Digitized by Google

Instinct bezüglich Erkenntniss der Ursachen, kommt der Nihilismus dem Kenner der Natur des Menschen keineswegs befremdlich vor, sondern als das nothwendige Ergebniss der Wirkungen eines Systems, dessen bewusster und nicht bewusster Endzweck war, die menschliche Persönlichkeit zu verkümmern. Man darf mit grösster Gewissheit aussprechen, dass die Herrscher Russlands den Nihilismus erzeugten und diese Erscheinung vor dem Richterstuhle der Weltgeschichte allein zu verantworten haben. Nun aber führen die Urheber des Nihilismus gegen ihre eigene Schöpfung, ohne dieselbe richtig zu verstehen, Krieg auf Leben und Tod, und wundern sich, dass an Stelle jedes abgeschlagenen Kopfes dieser Hydra zehn noch grimmigere Köpfe emporwachsen.

Wäre die Zahl der vollkommen auskrystallisirten, wirklich erleuchteten Persönlichkeiten in Russland nicht so verschwindend klein und eigentliche Volks-Erziehung dortselbst bekannt, so gäbe es gar keinen Nihilismus, und das Bestreben der Natur, die Persönlichkeit nach allen Seiten hin auszubilden, nähme eine andere Form an, eine Gestalt, bewegt von Erkenntniss und wenig beirrt durch Leidenschaft, Rachsucht und Empörung.

Das russische System schliesst Volks-Erziehung im wahren Sinne gänzlich aus; das Volk bleibt also immer auf den niedrigsten Stufen der Entwickelung stehen und wird misshandelt. Die Gebildeten werden zu Aeusserlichkeiten abgerichtet, das ganze System des Staates, der Kirche und der Gesellschaft lässt inneres Leben gar nicht zu. Hieraus entwickelt sich glasirte Barbarei, und solche ist weit gefährlicher, als thierische Rohheit. Nun recrutirt sich die Armee des Nihilismus zu sehr grossem Theile aus dem Erdreich der glasirten Barbarei, nur wenig aus dem der höheren Bildung. Und weil dies der Fall ist, und weil die Nihilisten Mächten gegenüber stehen, denen alles Humane fremd ist, Zerstörern des Humanen, verkleideten wilden Thieren, darum sehen wir Erscheinungen zu Tage kommen, welche den Unkundigen in Erstaunen setzen und den Mitleidigen empören.

§. 189.

Um den Nihilismus zu beseitigen, ist es unbedingt nothwendig, das die naturgemässe Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit verhindernde System zu beseitigen. Dieses jedoch gleicht einem Rattenkönig, einem gordischen Knoten, der nicht entwirrt, sondern nur zerhauen werden kann. Und so lange das schlimme System nicht entfernt ist, so lange ist Erziehung des Volkes nicht möglich, erstickt die Aeusserlichkeit alles Innerliche, herrschen die Leidenschaften ebenso wie die niederen Triebe der Seele

Digitized by Google

über Vernunft und über höhere Triebe, und die Phantasie, deren Macht da grenzenlos werden kann, verhindert manchen guten Erfolg.

Aber, die heute über das Czarenreich Herrschenden handeln nicht nach den natürlichen Normen von Ursache und Wirkung, sondern verfahren symptomatisch, heilen Geschwüre zu nach Weise der Quacksalber und lassen den Organismus verderben. Darum wird die Gegenwirkung wider diese kopflose Art des Regierens immer stärker, und geheime Gesellschaften mit dem Bestreben des Umsturzes aller bestehenden Verhältnisse unterwühlen den Boden des Reiches. Ob der Nutzen, den dieselben bringen, den Schaden, welchen sie stiften, dauernd überwiegt, wage ich nicht zu entscheiden; mir ist nur so viel bewusst, dass überall, woselbst durch eine der Natur entgegen laufende Regierungsweise geheime Gesellschaften mit Gewalt in das Leben gerufen werden, die moralische Persönlichkeit des Menschen in Gefahr schwebt.

Mackenzie Wallace[153]) bringt folgendes Urtheil über die Menschen, welche der radicalen Richtung in Russland angehören: „Der russische Radicalismus kennt weder den Menschen im Allgemeinen, noch den Russen im Besonderen; dies ist eine unwiderlegbare Thatsache. Aus der Erfahrung wissen wir, dass der Radicalismus dem russischen Volke aufzwingen will, nach fremder Art zu sehen und ein dem Auslande erborgtes Ideal anzunehmen, welches niemals assimilirt zu werden vermag. . . . Die Schöpfung einer Volksidee und mehr oder minder humanen Gesittung soll nicht geschehen durch vom Auslande her eingeschleppte Bücher, nicht durch Aufreizung zur Revolution, sondern durch stufenweise humane Entwickelung.“ . . .

Diesen Radicalen stehen die Alt-Russen gegenüber, welche alles vom Auslande her Kommende verdammen und das russische Reich am liebsten mit einer dreifachen Mauer umgeben möchten. Wohin wir also auch blicken mögen, überall Unnatur, Unfähigkeit, Verzerrung! Hieraus wächst für uns die Ueberzeugung empor, dass, wenn die Dinge so weiter gehen wie bisher, die menschliche Persönlichkeit in Russland immer den Kürzeren ziehen müsse, welche der bisherigen offenen oder geheimen Parteien auch das Staatsruder ergreifen möge.

§. 190.

Wenn *Robert Knox*[154]) von den Slaven überhaupt meint, dieselben

[153]) Wallace, M., Les Sociétés secrètes en Russie. — La revue scientifique de la France et de l'étranger. Deuxième série. Tom. XIII (Paris, 1877 in 4°.), pag. 298.

[154]) Knox, R., The Races of Men: a philosophical enquiry into the influence of race over the destinies of nations. Second edition. London, 1862 in 8°. pag. 359.

Digitized by Google

seien eines Führers bedürftig, so möchte dies am meisten wohl von den Russen gelten; denn aus dem Wirrsal, in welchem sich die Verhältnisse dieses Staates heute befinden, vermag keine der heute geltenden und handelnden Mächte heraus zu leiten. — Aber, woher der Führer? Eine Zahl von West-Slaven, ihre Geschichte und natürlichen Anlagen vergessend, will von dem jetzigen officiellen Russland geführt sein! Dieses also wird um Rath und Hülfe gebeten, obgleich es selbst am meisten guten Raths und moralischer Hülfe bedürftig ist!

Bei der grossen Verschiedenheit der slavischen Völkerschaften in persönlicher Entwickelung, Abstammung, Gesittung, ist es ohne Nachtheil für alle höheren Interessen nicht möglich, aus denselben ohne Weiteres eine einheitliche slavische Nation zu machen. Ausserdem leben innerhalb der Ländergebiete, welche östlich von Schweden, dem deutschen Reiche, der Schweiz und Italien liegen, nicht blos slavische, sondern auch mehrere andere Nationalitäten, die weder ausgeschlossen werden können, noch unterdrückt werden dürfen. Hieraus ergiebt sich, ausser der Nothwendigkeit des föderativen Zusammenlebens, die Thatsache, dass der Führer der Ost-Europäer kein Mann von beschränkten nationalen und confessionellen Standpuncten, wohl aber eine Persönlichkeit von universalem Geiste und grösster Humanität sein müsse, ein Individuum, dem das höchste Maass von Energie eigen ist.

Wird ein Regent von Oesterreich diesen Voraussetzungen gerecht, so ist er der geborene Führer Ost-Europas.

§. 191.

Ohne Ausnahme haben alle slavischen Völkerschaften mit Fremden sich vermischt. Um so stärker war diese Vermischung, je grösser der Verkehr des betreffenden Landes mit der Aussenwelt sich gestaltete. Was man als ursprüngliche slavische Typen bezeichnen kann, hat im Laufe der Jahrhunderte mehr oder minder bedeutend sich abgeändert, und zwar theils durch Kreuzung mit fremden Rassen, theils durch die Art der Entwickelung der Persönlichkeit an sich, die fast überall mehr oder minder gehemmt war. Die widerspruchsvollen Eigenthümlichkeiten der Slaven sind das Product dieser beiden Factoren, und die Stärke des Widerspruchs muss sich vermindern in dem Maasse, je weniger das Auskrystallisiren der Persönlichkeit gehemmt ist, je mehr ein Stamm vor den Eingriffen des andern gewahrt wird, und je weniger davon die Rede sein kann, dass eine Rasse sich erdreistet, über mehrere andere zu herrschen!

Sehen wir von den grossen Städten der östlichen Länder Europas ab,

Digitized by Google

woselbst in Folge grosser Sittenverderbniss die Verhältnisse des Leibes und der Seele vielfach von den normalen abweichen, und schenken wir unsere Aufmerksamkeit den mehr oder minder unversehrt gebliebenen Bevölkerungen, so müssen wir *I. I. d'Omalius d'Halloy*[155]) beistimmen, wenn er ausspricht: „Im Allgemeinen sind die Slaven von kräftiger Leibesverfassung.“ Ganz aber, und zwar für Städte und Land, halte ich es für berechtigt, wenn dieser Autor weiter bemerkt: „Die grösste Mehrzahl der Slaven hat blondes oder kastanienbraunes Haar und blaue Augen; aber, besonders im Süden, leben slavische Völkerschaften mit dunklem (schwarzem) Haar und schwarzen Augen. Es ist möglich, dass dieser Charakter sich ergab aus Vermischung mit Aramäern (Semiten), welche vor den Slaven da waren im südlichen Europa; indessen ist es statthaft, zu glauben, dass hauptsächlich die Dazwischenkunft des mongolischen Blutes es war, welche unmittelbar sowohl wie durch das Zwischenglied der türkischen Völker diese Wirkung auf die Complexion hervorbrachte; denn es scheint, dass, sowie Kreuzung von Menschen der gelben Rasse mit denen von blondem Typus stattfindet, Haar und Augen der Sprösslinge schwarz werden und so bleiben, selbst wenn frische Kreuzungen der letzteren mit den Blonden jede andere Spur von Kennzeichen der gelben Rasse verschwinden machten.“

Diese letztere Erscheinung möchte ich dadurch mir erklären, dass bei Semiten und Türken die Persönlichkeit stärker herauskrystallisirt war, als bei den mit ihnen in Berührung gekommenen Slaven; daher die einmal durch Kreuzung aufgeprägte Complexion der gewichtvollern Rasse gar nicht sich austilgen läst. Oben sahen wir etwas von der moralischen Wirkung der persönlich ausgeprägteren Polen auf die persönlich minder deutlich geschnitzten Russen. *Georges Pouchet*[156]) erschliesst aus seinen Untersuchungen das Gesetz, nach welchem, wenn zwei Typen mit einander sich vermischen, entweder einer den andern absorbirt, oder beide neben einander bestehen in einer mehr oder weniger grossen Zahl von Mischlingen. — Bei denjenigen slavischen Völkern, deren Persönlichkeit nicht kräftig genug war gegenüber der Persönlichkeit der Fremden, die mit ihnen sich kreuzten, sehen wir keine Aufsaugung des Typus durch den der letzteren, auch keine specifische Mestizenbildung, sondern innerhalb des slavischen Typus unauslöschliche Merkzeichen fremden Einflusses.

---

155) d'Omalius d'Halloy, I. I., Des races humaines ou éléments d'éthnographie. Cinquième édition. Bruxelles, 1869 in 8°. pag. 28.

156) Pouchet, G., De la pluralité des races humaines. Essai anthropologique. Deuxième édition. Paris, 1864 in 8°. pag. 147 sq.

Digitized by Google

§. 192.

Innerhalb der slavischen Welt steht die Frau anatomisch und physiologisch dem Manne näher, als innerhalb der germanischen Welt. Diese Thatsache verursacht mancherlei Erscheinungen im Leben der slavischen Völker, im häuslichen ganz ebenso wie im öffentlichen. Gewisse Eigenschaften des Gemüthes treten bei dem Manne im östlichen Europa stärker hervor, als im mittleren und westlichen; auch die Unmittelbarkeit ist mehr oder weniger vorwiegend ausgebildet. Woselbst Weinen und Küssen bei dem Manne wahrgenommen wird, ist die Kluft, welche beide Geschlechter trennt, keine so tiefe; und woselbst die Frauen männliche Fähigkeiten ausüben, stehen sie auch dem starken Geschlecht näher.

Die mindere Entfernung der beiden Geschlechter von einander, ganz besonders in Bezug auf Organisation des Gehirns, Bau des Schädels und das Verhältniss des Kopfes zum ganzen Körper, bei den Slaven kommt auch zum Ausdruck durch die grössere Liebe der Männer zu der Nachkommenschaft und die in früheren Jahrhunderten beobachtete persönliche Auswahl in Bezug auf die Ehe. Hören wir, was in diesem letzteren Puncte *Wilhelm Alexander*[157]) von den alten Russen erzählt: „Wenn die vorläufigen Bedingungen zwischen den Eltern des jungen Paares abgemacht waren, so wurde die Braut nackend ausgezogen und von alten Matronen sorgfältig untersucht; fanden selbe irgend einen körperlichen Fehler, so bemühten sie sich, ihn zu heilen; liess dieser aber keine Heilung zu, so zerschlug sich die Partie, und das Frauenzimmer wurde nicht allein als eine zur Zeugung untüchtige Person, sondern auch für unfähig angesehen, die Zuneigung des Mannes . . sich zu erhalten.“ —

In früheren Jahrhunderten, als auch bei andern Völkern die beiden Geschlechter einander näher standen, sehen wir die sogenannten Probenächte ziemlich allgemein verbreitet. Ueber diese letzteren hat *Friedrich Christoph Johann Fischer*[158]) höchst interessante Mittheilungen gemacht. — In dem Maasse der Abstand der beiden Geschlechter sich erweitert, der Mann geistig rascher vorwärts schreitet, als die Frau, die National-Oekonomie sein Steckenpferd wird und er Alles dem Erwerbe eingebildeter materieller Werthe unterordnet, erkaltet auch die Sympathie und die natur-

---

[157]) Alexander, W., Geschichte des weiblichen Geschlechts von dem frühesten Alterthum an bis auf gegenwärtige Zeiten. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, 1780—81 in 8°. Tom. II, pag. 341.

[158]) Fischer, F. Ch. I., Ueber die Probenächte der teutschen Bauermädchen. Berlin, Leipzig, 1780 in 8°. pag. 1 sq.

Digitized by Google

gemässe Auswahl verschwindet gänzlich gegenüber der Auswahl nach dem Besitz äusserer und eingebildeter Güter.

§. 193.

Die slavischen Völker haben unter allen Europäern, wenn wir von den Ungarn und Türken absehen, am meisten Unmittelbarkeit und Sympathie sich bewahrt. Dies ist ein gutes Zeichen und bürgt für die guten Lebens-Aussichten der slavischen Nationen. Ja, noch mehr! Es zeugt und bürgt dafür, dass dereinst die Slaven zu einer höheren und vollkommeneren Gesittung gelangen werden, als alle anderen Völker unseres Erdtheils bisher erlangen konnten; dass sie mehr, als diese, Anlage dazu haben, die menschliche Persönlichkeit vollkommener und harmonischer auszubilden. Wenn nur einmal die Hemmnisse entfernt sind, welche der freien und civilisatorischen Entwickelung des Menschen dort immer noch so massenhaft entgegen stehen, wird der Fortgang des Guten schon besser, sicherer und rascher erfolgen.

Was man heutzutage in Russland und anderswo von dem Skandal der sogenannten Weiber-Emancipation zum Lichte kommen sieht, wird vorübergehen, wie ein böser Traum, ohne irgend wie anders, als für den Augenblick, dem Fortschritt der Persönlichkeit und der Gesittung zu schaden. Ueber Ost-Europa wird wohl die Sonne einmal glücklich aufgehen.

Digitized by Google

Die Verfassung der Seele.

§. 194.

Von der Zusammenwirkung zweier Factoren hängt die physische und moralische Gestaltung der menschlichen Persönlichkeit ab, gleichwie das Ganze der Gesittung; diese beiden Factoren sind die Welt um den Menschen und die Welt in demselben. Die letztere, immer beziehungsweise abhängig von der ersteren, begreift die Organisation in allen ihren Theilen und in sämmtlichen Verrichtungen der einzelnen Organe.

Nicht von der Gunst der Ausseneinflüsse allein wird die Entwickelung der Organisation bestimmt, der Persönlichkeit, der Civilisation, sondern auch von dem, was der Mensch an ererbten Anlagen mit zur Welt bringt. Es giebt Bevölkerungen, die unter den günstigsten Verhältnissen des Klimas, des Erdbodens, der Nahrung, leben und doch nur langsam, unvollkommen ihre Persönlichkeit entwickeln, in der Gesittung nur zweifelhafte Fortschritte machen, während andere, vielfach hemmenden Einflüssen und knappen Lebens-Bedingungen preisgegeben, doch persönlich hervorragen und höhere Stufen der Gesittung erreichen. Die ersteren haben weniger, die letzteren mehr geistige Initiative; das heisst: bei jenen ist die Wechselwirkung von activem Aether auf die Formelemente des Leibes geringer, das Nervensystem zu überwiegendem Hervortreten nicht geneigt, während bei letzteren das Umgekehrte stattfindet.

Es kommt also das Schwergewicht bei Entwickelung der Persönlichkeit und Civilisation nicht blos auf die Aussenwelt, sondern auch und zuweilen noch viel mehr auf die innere Anlage, wie solche der Rasse, der Familie eigen ist. Und diese innere Anlage besteht lediglich in dem Verhältniss der Seele zum Leibe, der Herrschaft jener über diesen, also in dem Maasse der Innervation und Inspiration. Die Welt im Menschen ist das Leben der Seele auf dem Grunde der Wirthschaft des Leibes oder des organischen Haushalts.

Digitized by Google

Die moralische Verfassung des Menschen.

§. 195.

In letzter Reihe ist alle Civilisation eine Angelegenheit der inneren Welt, der Seele, und jede Entwickelung der Persönlichkeit gleichbedeutend mit Vervollkommnung der höheren Kräfte der Seele. Da nun die Erziehung diese letzteren ausbildet, pflegt, in die naturgemässe Proportion setzt zu den gesammten Lebensthätigkeiten, so wird in ihr der Haupthebel aller Gesittung erkannt werden müssen, und es wird aus dem Maasse und der Art der Erziehung sich erklären lassen, weshalb die eine Rasse oder Bevölkerung auch unter nichts weniger als günstigen Aussenverhältnissen Fortschritte macht in der Entwickelung von Persönlichkeit und Civilisation, und die andere Rasse oder Bevölkerung dem Stillstande verfällt oder dem Rückschritt, auch unter günstigen Verhältnissen des äusseren Lebens. Menschen, die für die Momente der Erziehung unzugänglich sind, haben nur wenig Anlage zu voller persönlicher Entwickelung.

Es giebt mancherlei Arten von Erziehung, und jede derselben wirkt verschieden auf Fortschritt und Civilisation. Jede naturgemässe Erziehung muss der Vernunft pflegen, der Sympathie, aller persönlichen gleichwie socialen Tugend und Liebenswürdigkeit; sie muss auf alle Seiten der Person des Menschen möglichst gleichmässig einwirken und dieselben entwickeln. Wird durch die Erziehung die eine Gruppe von Kräften und Fähigkeiten stärker hervorgebildet, die andere gar nicht geweckt oder ganz unterdrückt, so treten geradezu krankhafte Abweichungen ein in den Vorgängen der organischen Entwickelung, und bei noch so guter leiblicher Gesundheit kann die innere Welt des Menschen verschoben werden, verrückt und verzerrt, die Persönlichkeit verkümmern und die Gesittung auf falsche Wege gelangen.

§. 196.

Bei ausschliesslicher Cultur der erkennenden Vermögen und der äusseren Fertigkeiten nimmt die Persönlichkeit ihren Zug nach dem raffinirten Verstandesmenschenthum. Und dies ist ein grosses Verhängniss; die innere Welt, der ein Hauptfactor verkümmert ist, kommt nicht zur Vollendung, es wird somit die äussere Welt nicht complet aufgenommen und das Individuum verliert das Verständniss für ein gutes Stück seiner eigenen Natur. Auf diese Art wird das ganze Leben lückenhaft, einseitig, es verschwindet die Tugend, die Achtung und die richtige Vorstellung

Digitized by Google

derselben, es erkalten die sympathischen Gefühle, es zerreissen die Bande der Gegenseitigkeit, und mit der Religion des Herzens ist es zu Ende.

Unter solchen Verhältnissen nimmt der Materialismus immer grössere Ausdehnung an und immer bedeutendere Kraft. Alle Mittel, denselben zu bekämpfen, bleiben wirkungslos, weil die Brücken abgebrochen sind, auf denen alle Hülfe einziehen kann; weil das fühlende Leben entweder vernichtet oder im höchsten Grade geschwächt ist und von Verstand, äusseren Fertigkeiten und niederen Begehrungen überwuchert wird.

Wahre und volle Persönlichkeiten, wahre und volle Gesittung, können demnach blos unter der Voraussetzung zu Tage kommen, dass alle Kräfte und Fähigkeiten des moralischen Menschen naturgemäss zu Tage kommen und entwickelt werden, ausgebildet werden durch Erziehung. Diese letztere wird ertheilt in der Familie, in der Schule, in der Kirche und im stillen Kämmerlein, da der Mensch sich selbst Audienz giebt.

Die Erziehung in der Familie.

§. 197.

Je mehr eine Familie gezwungen ist, um das nackte Leben zu kämpfen, desto weniger ist in derselben die Möglichkeit geboten, überhaupt auf die Heranwachsenden genügend zu achten und insbesondere diese naturgemäss zu erziehen. Kein Moment ist ein solches Hemmniss der Erziehung, als das Elend: es lähmt dasselbe die Aufmerksamkeit, die Theilnahme, die Kräfte des Geistes und des Herzens und ist nur zu sehr geeignet, die Erziehung völlig zu verunstalten. Das Elend verkümmert die Persönlichkeit, weil es die Erziehung verdirbt und richtige Leibespflege, die Voraussetzung normaler Geistespflege, unmöglich macht.

Für die innere Welt des Menschen ist die Familie der Fruchtboden, aber nur die Familie ohne Elend. Viele von denen, welche die Welt verbessern wollten, glaubten auch das Elend beseitigen und regelrechte Erziehung des Menschen sichern zu können durch Aufhebung der Familie. Ein solcher Weg wäre der naturwidrigste und darum der falscheste. Die Familie muss befestigt werden, indem zunächst das Elend aus der Welt geschafft wird, und das Elend wird überwunden, wenn der Mensch zunächst harmonisch erzogen wird; denn kraft solcher Erziehung kommt er unter Anderem zu der Erkenntniss, dass der systematische Egoismus, wie selber

Digitized by Google

bei Verkümmerung des Herzens und der edlen Gefühle emporwuchert, Elend ohne Grenzen zeugt und jede öffentliche Ordnung, welche systematische Selbstsucht zur Grundlage hat, nothwendig eine vernichtende sein müsse gegenüber aller höheren Entwickelung der Persönlichkeit und der Civilisation.

Menschen, die jenseits guten Familienlebens erwuchsen, haben in der Regel gewisse Lücken aufzuweisen in dem Ganzen ihrer moralischen Verfassung. Nicht selten bemerkt man bei solchen vom Schicksal Geschädigten ein mehr oder minder bedeutendes Maass von Unfähigkeit, das Leben des Gemüthes wohl zu begreifen; bei anderen entwickelt sich eine Art von Bitterkeit, welche oft genug dem Aufschwung des Herzens sich widersetzt und dazu veranlasst, den Nächsten und seine Handlungen allzu peinlich, ja ungerecht und boshaft, oder doch lieblos zu beurtheilen. Diejenigen socialen Umgestalter, welche Auflösung der Familie erstreben, genossen entweder in ihrer Jugend der Vortheile eines glücklichen Familienlebens nicht, oder lernten, zufälliger Verhängnisse wegen, nur Schattenseiten des familiären Zusammenseins kennen, die aus dem Fluche der Geldwirthschaft entsprangen oder, und dies zuweilen noch mehr, aus dem Boden unpassender Erziehung emporwuchsen.

§. 198.

Der Mangel gesunden Familienlebens möge als Ursache ungenügenden Auskrystallisirens der moralischen Persönlichkeit betrachtet werden. Nun aber entsteht zunächst die Frage nach dem Begriffe gesunden Familienlebens. Verdient das familiäre Zusammensein der Philister und philisterhaften Classen vielleicht den Beinamen eines normalen? Ist dort von gutem häuslichen Leben die Rede, woselbst die einzelnen Glieder des natürlichen Kreises auseinander streben, der Autorität des Vaters nicht sich unterordnen, über das Gesetz des Hauses spotten und in Anarchie dahin leben? Weder hier noch dort ist normales Familienleben; weder hier noch dort gedeiht die menschliche Persönlichkeit richtig, enthält die Civilisation Elemente, welche auf die Möglichkeit höchster Vervollkommnung schliessen lassen. Diese einfache Betrachtung genügt vollkommen, um alle Vorschläge, welche auf Auslöschung der Familie sich beziehen, hinfällig werden zu lassen.

Je mehr an gesundem Familienleben in einer Gruppe von Menschen es mangelt, desto mehr kommt daselbst von Verbrechen, Lastern, Ausschweifungen vor, von Momenten, die nichts Anderes sind, als Ausdruck ungenügender, unharmonischer, verzerrter Entwickelung der menschlichen

Digitized by Google

Persönlichkeit. Gutes Familienleben hemmt die antisocialen Triebe und steigert die persönlichen Tugenden, weckt alle Kräfte der Seele und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, das Gefühl der gegenseitigen Verpflichtung.

§. 199.

„Durch die leibliche und sittliche Verbindung von Persönlichkeiten der beiden Geschlechter zur Wiederherstellung des ganzen Menschen (die Ehe)“, bemerkt *W. H. Riehl* [159]), „entsteht die Familie. Denn mit jener Wiederherstellung des ganzen Menschen ist zugleich die Fortpflanzung des Menschengeschlechts gegeben, und die drei Elemente der Familie: Vater, Mutter und Kind, sind in ihr bereits vollständig vorausgesetzt. Die Familie ist darum der erste und engste Kreis, in welchem wir unser ganzes menschliches Wesen wiederfinden, uns in uns selbst befriedigt und bei uns selbst daheim fühlen. Sie ist die ursprünglichste, urälteste menschlich-sittliche Genossenschaft, zugleich eine allgemein menschliche.“ „Der einzelne Mensch kann nicht einmal für das verkleinerte Bild der Menschheit gelten, geschweige dass er selbst die Menschheit wäre; die Menschheit ist erst im Bilde repräsentirt durch zwei Menschen, durch Mann und Weib, und wiederum nicht durch Mann und Weib in ihrer Vereinzelung, sondern in ihrer Verbindung durch die Ehe zur Familie.“ „Die Familie ist überhaupt die nothwendige Voraussetzung aller öffentlichen Entwickelung der Völker. Die Familie antasten, heisst: aller menschlichen Gesittung den Boden wegziehen.“ —

Jeder Mensch muss einen Vater und eine Mutter haben. In Absehung von Elend und der Ueppigkeit, welche alle Bande der Natur zerreissen, sind Vater und Mutter durch Liebe vereint, ergänzen einander, und das Kind ist an seine Eltern durch Liebe gebunden, findet seiner leiblichen und seelischen Entwickelung Boden in der Liebe und Sorgfalt, mit welcher die Erzeuger sein Leben begleiten, bewahren, gestalten, hat Zuflucht und Rückhalt bei den Eltern und wird von diesen auf den Lebensweg geleitet. Die Liebe der Erzeuger zu dem Sprössling ist das Mittel, durch welches die Kräfte und Fähigkeiten des Kindes naturgemäss erweckt, angeregt, ausgebildet werden. Je erleuchteter und sympathischer die Eltern sind, desto mehr und geschickter wissen sie von diesem Mittel Gebrauch zu

---

[159]) Riehl, W. H., Die Familie. Zweiter Abdruck. (Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik. Tom. III.) Stuttgart und Augsburg. 1855, in 8°, pag. 113 sq.

Digitized by Google

machen, desto besser die ganze moralische Verfassung des Menschen zu gestalten.

§. 200.

Nur in sehr vereinzelten Fällen, höchst ausnahmsweise, ist ein Fremder im Stande, einem Kinde gute, liebevolle Eltern zu ersetzen. Nichts desto weniger wird doch der Aufenthalt elternloser Kinder in halbwegs guten Familien unendlich viel besser sein, als in öffentlichen Anstalten, mögen dieselben noch so vorzügliche Directoren und Lehrer haben. Eltern- und besonders Mutterliebe kann nicht in öffentlichen Anstalten verabfolgt, kann auch nicht durch etwas Anderes ersetzt werden; nur in Familien ist dergleichen möglich. Demnach kann Erziehung zur vollen Persönlichkeit ohne das Mittel der Familie nicht gedacht werden, und es kann keinen Fortschritt geben in der Gesittung, keine leibliche und sittliche Hebung der Familie, ohne Reinigung, Läuterung, Gesundung und Versittlichung des Familienlebens.

Keinen Augenblick läugne ich, dass für aufstrebende grosse Geister die Engherzigkeit eines beschränkten Familienlebens zu grossem Hemmniss des Emporsteigens werden, ja zu Vernichtung der Gesundheit, des Lebensglückes, der geistigen Schnellkraft wesentlich beitragen kann und in Wirklichkeit beiträgt. Aber, dergleichen findet nur statt unter dem Einfluss des Tantum-quantum, welches für alle beschränkten Zweihänder das Werkzeug ist, mit dem sie höher organisirte und aufstrebende Persönlichkeiten zuerst hemmen, sodann peinigen und zuletzt zu vernichten streben. Es wird also nicht das Familienleben, sondern nur das Tantum-quantum zu beseitigen sein, und es wird in diesem letzteren das grösste Hinderniss gesunden und beglückenden Familienlebens in den Abgrund der Abgründe fahren.

Der Kostenpunct, der Markt entscheidet gegenwärtig noch bei der Mehrzahl der Volksclassen über das innere Sein und Gefüge der ganzen Familie; Alles wird da ganz dem Gelde, dem Erwerbe, dem Augenblick untergeordnet; der Geist wird mit der Elle des gemeinen Krämerthums gemessen. Aus diesem Grunde werden im Staate des Tantum-quantum so viel grosse Persönlichkeiten im Keime erstickt und völlige Nullen zu Einfluss, zu Macht emporgehoben.

§. 201.

Nach der sehr richtigen Auffassung von *Paul Janet*[160]) ist die Fa-

---

[160]) Janet, P., La famille. Leçons de philosophie morale. Paris, 1855 in 12°. pag. 286 sq.; 295 sq.

Digitized by Google

milie der Zaum des Mannes, „die seiner unterdrückenden Selbstsucht auferlegte Regel, seiner verletzenden Eitelkeit, seinen groben Begehrungen, dem Leichtsinn seiner Phantasieen". „Die Familie," bemerkt *Janet* weiter, „ist der Schutz der Frau, die Bürgschaft ihrer Reinheit und Würde, die edle Anwendung ihrer Fähigkeiten, die Reinigung und Heiligung jener Dienstbarkeit des Körpers, welche die Gottheit dem Weibe auferlegte behufs Verewigung des Menschengeschlechts. Ausserhalb der Familie wird die Frau leicht zum Werk- und Spielzeug." Und endlich: „Die Ordnung in der Familie ist die Ordnung in der Gesellschaft. Die Unordnung in der Familie ist die Unordnung in der Gesellschaft. Die Einen sagen: man solle die Gesellschaft ändern; ein Zweiter: man solle das Individuum ändern. Aber, die Gesellschaft verbessert sich nicht ohne das Einzelwesen, und das Einzelwesen verbessert sich nicht von selbst, oder doch nur äusserst schwierig. Wir haben nur einen allgemeinen Stützepunct, und der ist die Familie. Derjenige, welcher an sich gleichgültig ist in Bezug auf seine eigene Vervollkommnung, wird wohl sich zu verbessern suchen als Sohn, als Vater, als Gatte; und auch wenn diese Verbesserung nur eine geringfügige ist, wird dies dem Fortschritt in der Gesellschaft nützen. Und die beste Gesellschaft wird immer diejenige sein, in welcher am meisten ehrbare und das Gute wollende Menschen zu zählen." — Es ist hierüber viel zu denken und zu sagen.

Nennt man die Familie den Regulator der inneren Welt des Menschen, des Mannes, des Weibes, des Kindes, so hat man in jeder Beziehung der Wahrheit Ausdruck gegeben. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass die Triebe des Mannes ohne Gegengewicht um so mehr in gefährliche Extreme laufen, je grösser das Maass von Lebenskraft ist. Allzu intensive Begehrungen sind Ausdruck zügelloser Selbstsucht; diese letztere hemmt die Entwickelung der Persönlichkeit, beeinträchtigt die Civilisation und zerstört das Gemüth. Wenn also der Mann durch den Einfluss einer passenden Familie gemeistert wird, vermindert sich die ursprüngliche Wildheit und Heftigkeit seiner Begehrungen und er wird dadurch vollkommener, ruhiger, überlegter, der wahren Gesittung fähiger.

Wenn aber die Familie zu der Natur des Mannes nicht passt, können leicht dessen wilde Begehrungen gesteigert, kann dessen moralische Persönlichkeit reducirt werden. Im Staate des Tantum-quantum giebt es hier kein Mittel der Auskunft; im Staate der Sympathie unzählige, in aller und jeder Beziehung den Charakter der Humanität bekundende.

§. 202.

Geeignetes Familienleben hat für die menschliche Persönlichkeit inner-

Digitized by Google

halb des weiblichen Geschlechtes fast noch mehr mittelbare ebenso wie unmittelbare Bedeutung, als für das männliche. Das von der Familie losgelöste Weib hat in keiner Form des öffentlichen Zusammenlebens genügend Fusspuncte für sein eigenes Bestehen und seine normale persönliche Entwickelung. Der Wahnwitz der sogenannten Frauen-Emancipation, dessen ausschliessliche Quellen das Tantum-quantum und dessen Frucht: das Elend, sind und sein werden, reisst das Weib gewaltsam aus dem Familienleben und erzeugt eine geistige ebenso wie eine gesellschaftliche Zwitterhaftigkeit, welche überall, woselbst ihr Einfluss zur Geltung kommt, die Oberflächlichkeit befördert, die Mittelmässigkeit vermehrt, die Unwissenschaftlichkeit ausbreitet, der Männlichkeit Abbruch thut und dem Wahnsinn des Erwerbs Vorschub leistet. Die Frau gehört in den Kreis des familiären, nicht des öffentlichen Lebens. Wie hoch geschraubt ihre geistige Bildung auch sein möge, es erreicht diese letztere doch nicht den Höhepunct und wächst fast in allen Fällen auf Kosten der Gemüthlichkeit und Weiblichkeit empor.

Hieraus fliesst, dass die sogenannte Frauen-Emancipation naturgemässe Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit innerhalb des weiblichen Geschlechtes nicht gestattet, und dass nur entsprechendes Familienleben das wahre Mittel des Gedeihens der Person des Weibes ist. In einer normal entwickelten Gesellschaft muss für jedes weibliche Wesen einen Platz es geben in oder an der Familie; denn jede Frau, welche ausserhalb der Familie steht und activ an dem Kampfe um das Dasein durch Arbeit sich betheiligt, wie solche nur der Organisation des Mannes entspricht, entartet in ihrer Persönlichkeit und trägt zu Entstehung krankhafter Zustände innerhalb des gesellschaftlichen Organismus bei.

§. 203.

Wenn die Frau irgend einen Beruf treibt, der ihrer Organisation nicht angemessen ist, die harmonische Entwickelung ihrer Persönlichkeit hemmt, und dabei Pflichten gegenüber dem Familienleben zu erfüllen hat, so leidet dieses letztere ganz entschieden, zunächst schon deshalb, weil niemand gut zweien Herren dienen kann, ohne die Interessen beider zu schmälern oder zu untergraben. Es taugt also alle Betheiligung der Frau an Arbeiten, die von Natur aus dem Manne obliegen, nichts, weil dadurch die Familie geschädigt, die Weiblichkeit, die Grazie bei dem schönen Geschlecht vernichtet wird, die Poesie aus dem Leben verschwindet, die Grundfesten naturgemässer Religion gewaltsam erschüttert werden und der Materialismus intensiv gesteigert wird.

Unter solchen Verhältnissen erkeimt ethische Unordnung in der Familie,

Digitized by Google

und ein solcher Zustand trägt dazu bei, die Wohlfahrt der Gesellschaft zu beeinträchtigen. Aber, es ist im Grunde genommen ein krankhafter Zustand der Gesellschaft, welcher die Störung in der Familie erzeugt, die Frau in das bestialische Erwerbsleben hinaustreibt, zur Verleugnung des Charakters ihres Geschlechtes zwingt und dadurch einen Geist in das ganze Leben bringt, welcher der moralischen Vervollkommnung entgegen arbeitet, indem er nur den Verstand begünstigt, die äusseren Fertigkeiten entwickelt und die Sinneswerkzeuge des Egoismus schärft.

Man fordert mit Recht, es solle die Familie wieder hergestellt werden. Aber, wie soll das geschehen, wenn das Weib, welches die eigentliche Seele der Familie ist, dieser durch Erwerbs-Arbeit immer mehr entfremdet wird! Wie sollen Tugenden erweckt und genährt werden, wenn Mutter, Schwester, Gattin Geschäfte betreiben müssen, die den Schwankungen des Marktes unterworfen sind und alle Denk- wie Thatkraft herausfordern? Unter solchen Verhältnissen wird die Erziehung innerhalb der Familie immer mehr zurückgehen und die innere Welt des zu erziehenden Menschen den Charakter der Disharmonie annehmen. Dies hemmt die Entwickelung der Persönlichkeit und hindert den Fortgang der Civilisation.

§. 204.

Jede naturgemässe Erziehung läuft darauf hinaus, alle Kräfte des Leibes und der Seele zu erwecken und zu pflegen, die edlen Triebe und Begehrungen zu fördern, die bösen zu beschränken und auszutilgen, die persönlichen und socialen Tugenden zu entwickeln und den Menschen fähig zu machen, glückselig zu leben und einst ohne grossen Kampf zu sterben. Das Buch der Seele des Kindes aufzuschlagen, zu lesen und zu verstehen, ist aber nicht Sache gleichgültiger und liebloser Menschen; dazu gehören liebevolle, sympathische Geschöpfe, echtes, warmes, gesundes Familienleben, halbwegs glückliche äussere Verhältnisse. Das Auge der Sympathie entdeckt gar manches, was das Auge der Gleichgültigkeit übersieht, und in der normalen Familie werden alle Keime des Guten besser geschützt und gehegt, als irgend wo anders.

Zunächst ist es die Menschenliebe, welche in der gut gearteten Familie ihre wahre Stätte findet. Je mehr das Familienleben sich lockert, desto mehr vermindert sich auch die allgemeine Sympathie und das religiöse Bedürfniss, desto mehr wächst die allgemeine Gleichgültigkeit der Menschen gegeneinander, desto mehr entfremden die letzteren sich. Und ohne Nächstenliebe, ohne die Religion des Herzens, steigt der Egoismus empor bis zu den Höhen des Himalaya, und für neun Zehntheile der Menschheit wird

Digitized by Google

das Leben eine Hetzjagd, ein Burgverliess, ein Schneefeld Sibiriens und wieder eine endlose Fläche glühenden Sandes der Wüste.

Immanuel Kant[161]) sagt von den Menschen: „Vermöge des Princips der Wechselliebe sind sie angewiesen, sich einander beständig zu nähern; durch das der Achtung, die sie einander schuldig sind, sich im Abstande von einander zu erhalten.“ — Das Gleichgewicht beider Principien, wennschon erst im Laufe des Lebens sich herstellend, kann aber nur auf Grund echter Familien-Erziehung gewonnen werden. Und dieses Gleichgewicht gehört zu dem Charakter entwickelter Persönlichkeit; Mangel desselben weist auf Mangel richtiger Erziehung hin, auf Fehler innerhalb des Familienlebens. Nur wenige Menschen sind im Stande, durch Selbsterziehung zu diesem Gleichgewicht zu kommen; es sind dies Einzelwesen mit einem hohen Maasse von Einsicht, Willenskraft und gesundem Instinct.

§. 205.

Verfall des Familiensinnes und des Familienlebens muss nothwendig einherlaufen mit Verfall der Sympathie innerhalb des gesellschaftlichen Daseins, muss die Entwickelung des Gemüthes beeinträchtigen und so das Gegengewicht des kalten und rechnenden Verstandes wirkungslos machen. Erziehung der Intelligenz durch Unterricht ist nur halbe Erziehung; zu ganzer Erziehung gehört unbedingt Ausbildung des Gemüthes. Ohne ganze und volle Erziehung kann keine ganze und volle menschliche Persönlichkeit gedacht werden; ohne Ausbildung des Gemüthes keine wahre Civilisation.

„Die Erziehung in den öffentlichen und privaten Schulen“, bemerkt *Étienne Vacherot*[162]), „fasst die menschliche Natur an durch den Geist. Die häusliche Erziehung thut dies durch das Herz. . . Das öffentliche Leben, so vielfach auch seine Beziehungen sein mögen, so zahlreich und gewichtvoll seine Acte, ist doch nur etwas Zufälliges im Schicksale des Menschen, wenn man dasselbe mit dem Familienleben vergleicht. . . Aber, mit welcher Leidenschaft, mit welcher Aufwallung das öffentliche Sein auch verbunden sein möge, es trägt immer mehr oder weniger den äusserlichen Charakter einer Vorstellung. Das eigentliche Leben findet nur im Schoosse der Familie statt; hier empfindet, denkt, handelt die menschliche Natur aufrichtig und lässt in ihrer ursprünglichen Wahrheit sich beobachten.“

Hieraus ersehen wir deutlich, dass, weil das Familienleben die Mutter-

---

[161]) Kant, I., Die Metaphysik der Sitten. Königsberg, 1797 in 8°. Tom II, pag. 117.

[162]) Vacherot, E., La démocratie. Deuxième édition. Bruxelles, 1860 in 8°. pag. 134.

Digitized by Google

lauge ist, aus welcher die Persönlichkeit zu krystallisiren anfängt, beziehungsweise gänzlich auskrystallisirt, die Art desselben wesentlich über die Besonderheit des Menschen entscheiden werde. In sofern dies geschieht, erfährt auch das öffentliche Leben mächtige Beeinflussung. Und letztere ist eine Nothwendigkeit; denn der Mensch bleibt immer Mensch, wird niemals die Verkörperung von abstracten Vorstellungen, niemals Arbeitsmaschine und nimmt seine von dem Familienleben entwickelten Eigenschaften und Kräfte in das sogenannte öffentliche Leben mit.

Begreiflich wird es also, dass im Staate, in der Gesellschaft, in der Kirche, um so mehr humane Kräfte wirksam sein werden, je mehr in der Familie das Gemüth gepflegt und mit Erkennen und Wollen in Einklang gebracht wurde.

§. 206.

Zahlreiche Philosophen haben behauptet, in der Familie sei die Liebe, dagegen im Staate, der erweiterten Familie, die Gerechtigkeit das Leitende und Herrschende. Nehmen wir jene Gemeinwesen an, die über die Elemente der organischen Entwickelung hinaus gekommen sind, ohne die Höhe der letzteren erreicht zu haben, so entspricht diese Behauptung der Sachlage des Uebergangs-Zustands, indessen nicht der vervollkommneten menschlichen Natur. Jede abstracte Gerechtigkeit ist naturwidrig; denn der Mensch ist ein unendlich schwacher, wenig freier, immerwährenden Schwankungen unterworfener Organismus. Und weil abstracte Gerechtigkeit, gleich dem eingebildeten sogenannten Rechtsstaat, naturwidrig ist, darum wird sie auch zu einer der fruchtbarsten Quellen des Elends und zerstört dadurch die Grundlagen des Familienlebens und der moralischen, ja in weiterer Folge auch der physischen Persönlichkeit.

Im Staate und in der Familie müssen Gerechtigkeit und Liebe zugleich walten, einander ergänzen, zusammen wirken bei Ausbildung und Vollendung der menschlichen Persönlichkeit und bei Hinwegräumung der Hindernisse, welche diesen Vorgängen in den Weg sich werfen. Lässt der Staatsmann, der Richter, der Sorger für die allgemeine Sicherheit, sein Herz, sein Gemüth zu Hause, da er seines Amtes waltet, so zertritt er mit jedem Ausschreiten zahlreiche Blüthen am Baume der Menschheit und fördert den Rückgang der menschlichen Persönlichkeit, ob er auch glaube, durch herzlose Gerechtigkeitspflege dem Fortschritt zu nützen. Alles öffentliche Leben bedarf ebenso des Gemüthes, wie das häusliche Leben auch der Gerechtigkeit bedarf, und niemals und nirgends soll diese letztere auf die Spitze getrieben, sondern jederzeit durch Liebe gemildert werden.

Digitized by Google

§. 207.

Die Irrlehre der abstracten Gerechtigkeit ist ein wirklicher Wahn, der die Geister beherrscht und, in das Familienleben eindringend, die Grundsäulen der Nächstenliebe erschüttert. Die Quelle dieses Wahns ist die Rachsucht, von der alle thierischen Wesen erfüllt sind; die Rachbegierde aber schwindet mehr und mehr im weiteren Verlaufe der persönlichen Entwickelung, indem sie von der Nächstenliebe verdrängt wird, und die Gerechtigkeits-Sucht modificirt sich bei fortschreitender moralischer Gesittung, verliert ihre Schärfe, vermindert ihren Grad und athmet den Geist der Sympathie.

Heute nimmt die abstracte Gerechtigkeit dem einen Menschen seine Habe, weil das Glück ihm nicht lächelt und der Mitbruder herzlos ist oder durch die harten öffentlichen Einrichtungen seines Herzens entbunden wird; morgen ist dem Beraubten entweder die Sonne nicht mehr aufgegangen, oder es hat die Verzweiflung dem Laster, dem Verbrechen in die Arme ihn getrieben. Die Pflege der Gerechtigkeit wurde hier der Scharfrichter der Persönlichkeit, das Mittel zur Zerstörung des Familienlebens, des inneren Menschen.

Aber, die weitere Veranlassung dieser extremen Gerechtigkeits-Wuth ist das Tantum-quantum, der Wahn des Besitzes materieller Werthe. Beide, Geldgier sowohl wie Rachsucht, müssen beseitigt werden durch ein sociales System ohne Tantum-quantum und durch eine Erziehungs-Pflege, welche in Wahrheit die Anwendung der Religion der selbstlosen Liebe ist. Jeder persönlich vollkommene und durch Erziehung so gewordene Mensch muss frei sein von Habgier und Rachsucht.

§. 208.

Zu naturgemässer Erziehung innerhalb der Familie gehört keineswegs das höchste Maass von Geistesbildung auf Seite des Erziehers, sondern zunächst vollkommene Entwickelung der Kräfte des Gemüths und weiter Abwesenheit von Halbheiten in geistiger Beziehung. Der halbe Mensch kann niemals zu Ausbildung der Persönlichkeit bei seinem Nachkommen beitragen, sondern weit gewisser hemmend, ja lähmend einwirken. Herzensgüte, gepaart mit Wahrheitsliebe, Sinn für Gerechtigkeit, allgemeiner Nächstenliebe, gewecktem Geiste und gesundem Instincte, dies befähigt Eltern aller Bildungsgrade und Volksclassen, ihre Kinder naturgemäss zu erziehen, alle guten Keime in ihnen zu pflegen. Jeder Erzieher soll dem Zögling voranleuchten durch ein grösseres Maass persönlicher Vollkommenheit; Halbheit und Vollkommenheit schliessen einander aus.

Digitized by Google

Ganze Landstriche giebt es, die bevölkert sind mit Menschen, deren Intelligenz stärker entwickelt wurde, deren Charakter jedoch Halbheit erweist, deren Herz des Aufschwungs nicht fähig ist. Naturen sind dies von Halbheit des Gefühlslebens, bei denen Unmittelbarkeit nicht vorkommt, Verstand die Lücken der Kraft des Gemüthes ausfüllt, und Berechnung, Verstellung, Falschheit die Seele alles Daseins ausmachen. In den Familien bei solchen Bevölkerungen wird systematisch daran gearbeitet, die menschliche Persönlichkeit ungleichmässig zu entwickeln, social unfähig zu machen, und die Qualitäten der Halbheit in Bezug auf Charakter und Willen als unveräusserliches Besitzthum ihr zu überliefern.

Drücken wir durch ein Wort es aus, so sagen wir, es gehöre Tugend auf Seite beider Eltern dazu, den Grund zu voller Entwickelung der moralischen Persönlichkeit bei den Nachkommen zu legen, Halbheit in Charakter und Willen auszuschliessen, und Harmonie der Seelenkräfte, die jederzeit erst im Laufe des Lebens zu Tage kommen kann, vorzubereiten. Mit Recht fordert *Gavairon*[163]) Tugend von der Frau, Gattin und Mutter. Aber, dieselbe muss ebenso dringend auch vom Manne, Gatten und Vater gefordert werden; denn beide Eltern wirken erziehend auf die Nachkommen, ob auch die Frau weit mehr unmittelbar dies thue, als der Mann.

Beklagen wir im Leben so vieler Menschen Disharmonie der Seelenkräfte, Charakter- und Willensschwäche, so finden wir bei genauerer Prüfung Mangel an Tugend bei den Erziehern, Unverständniss des inneren Lebens bei denselben, absolutes Uebergewicht der Aeusserlichkeit und niederen Sinnlichkeit. Alles Familienleben hängt ab von der persönlichen Entwickelung der beiden Gatten. Wer Menschen formen will, aus denen im Laufe des Lebens beziehungsweise vollkommene Individualitäten werden sollen, muss selbst eine beziehungsweise vollkommene Individualität sein.

Die Erziehung durch Kirche und Schule.

§. 209.

Nur ausnahmsweise könnte die Erziehung in der Familie eine vollkommene, die moralische Persönlichkeit im ganzen Umfang entwickelnde sein; aber auch da müssten die Elemente der Erbauung, religiösen und intellec-

---

[163]) Gavairon, Régénération de l'homme, de la famille, de la société, des administrations gouvernementales. Paris, 1846 in 8°. pag. 285.

Digitized by Google

tuellen Bildung aus Kirche und Schule complet in die Familie herüber genommen werden. Es geschieht dergleichen in Häusern, welche Macht und Reichthum besitzen, und in Folge davon über alle Mittel, welche alle Einrichtungen und Einsetzungen darbieten, frei verfügen. Für die grösste Mehrzahl der Menschen jedoch ist es Gebot, durch Familie, Kirche und Schule erzogen zu werden. Diese drei ergänzen einander gegenseitig, indem jede eine andere Gruppe von Kräften und Fähigkeiten der Person entwickelt.

Ohne Schwierigkeit wird verstanden, dass Familie, Kirche und Schule in Uebereinstimmung vorgehen müssen, um gute Erziehung der Persönlichkeit zu bewirken und so die Gesittung zu fördern. Heutzutage geht, wie früher schon manchmal dergleichen vorkam, die Familie oft genug, ja meistens nicht den gleichen Weg mit der Schule und diese läuft auf andern Pfaden, wie die Kirche. Darum so viele Unvollkommenheit und Disharmonie in den persönlichen Eigenschaften der Menschen, so viel Verfall in dem einen oder dem anderen Stücke, so viel Extreme im gemeinen Leben und Widerstreit in den höheren Angelegenheiten unseres ganzen Daseins.

Wenn allgemein das Streben sich geltend macht, eine versteinernde oder versteinerte Kirche von Familie und Schule zu trennen, so betrachte man dies als Heilbestreben der Natur. Aber, es erblüht Verhängniss, wenn an Stelle des Ausgeschiedenen nicht das Neue und Lebendige, also eine beseligende und naturgemäss sich entwickelnde Kirche zur Wirksamkeit gelangt, die Erziehung in Familie und Schule nicht ergänzt.

Dasselbe gilt von der Abtrennung der Kirche von der Schule. Eigentlich stehen diese beiden mit einander in demselben natürlichen Rapport, wie mit der Familie. Reisst man das eine Glied gewaltsam los von den anderen Gliedern, oder trennt sich dasselbe ohne äusseres Zuthun, so müssen wir darauf bedacht sein, Ersatz sofort zu schaffen, wenn die Entwickelung der Persönlichkeit und Gesittung darunter nicht leiden soll.

§. 210.

In wie ferne erzieht die Kirche den Menschen, vervollkommnet dessen Persönlichkeit, erhöht dessen Gesittung? In welchem gegenseitigen Verhältniss stehen Kirche und Schule zu einander? Weil die Kirche das Mittel der Religion ist und die Religion das Herz, das Gemüth betrifft, ausbildet, erzieht, darum geht es ohne das Moment der Kirche nicht bei der Entwickelung und Vervollkommnung der Persönlichkeit und darum können Kirche, Schule und Familie eigentlich gar nicht ohne gegenseitiges Auf- und Ineinanderwirken gedacht werden.

Man vermöchte es ohne Schwierigkeit, die Gesammtheit dessen, welches

Digitized by Google

Religion heisst, den Menschen durch häusliche Erziehung und den Einfluss der Schule beizubringen, wenn der Mensch nicht so wäre, wie er ist. Besondere Veranstaltungen, durch die Sinne auf die Seele wirkend, machen sich erforderlich, um jene Stimmungen der Seele hervorzubringen, welche die unerlässliche Voraussetzung sind des Eindringens der Moral in das Herz und der Erhebung des Herzens zu Sympathie und Erkenntniss. Diese Veranstaltungen bietet die Kirche dar in ihren Seelsorgern, Baulichkeiten, Festen und künstlerischen Einflüssen, und mittelst derselben flösst die Kirche die Lehren der Religion ein. Es kann somit im Allgemeinen weder die Familie noch die Schule nur halbwegs die Kirche ersetzen, und so wird begreiflich, dass ohne Kirche grössere Seiten der menschlichen Persönlichkeit gar nicht recht zur Entwickelung kommen können.

Keine Gesittung lässt ohne Religion sich denken, keine ohne Kirche, welche die Form ist und Vermittlerin der Religion. Man glaube nicht, dass der Priester als solcher mehr erziehend wirke, wie Eltern und Lehrer; aber, was er mehr vollbringt, als Eltern und Lehrer, verdankt er den optischen, akustischen und magischen Hülfsmitteln, welche die Kirche, der Tempel, die religiöse Veranstaltung, die Anwendung der Kunst ihm darbietet; durch diese Hülfsmittel kann er den grössten Einfluss erlangen auf alles Volk und zuweilen noch wirksamer, als Familie und Schule, edle Keime erwecken, grossziehen, böse Triebe verkleinern, gänzlich ausrotten, dadurch die menschliche Persönlichkeit entwickeln, läutern, festigen, zu höheren Stufen der Gesittung erheben.

§. 211.

Keineswegs will ich mit dem Bisherigen gesagt haben, dass die Person des Priesters weniger bedeute, als die auf die Sinne zunächst wirkenden Hülfsmittel des Tempels und der religiösen Festlichkeit. Im Gegentheil bin ich überzeugt, dass um so mehr Gewicht auf die Individualiät des Geistlichen falle, je mehr individuelle Ausbildung bei dem Volke zu finden ist, je mehr dessen Denkkraft hervortritt und die Phantasie beherrscht, je mehr das Gefühl geläutert ist und veredelt.

Hier kommt es wieder auf den Einfluss an, welchen Schule und Familie bei der Erziehung ausüben. Entwickeln beide die menschliche Persönlichkeit scharf heraus, verschaffen sie der Erkenntniss und dem Mitgefühl das Uebergewicht gegen die Einbildung und niedere Sinnlichkeit, machen sie den Menschen selbstständig und moralisch frei, so weit überhaupt dergleichen möglich ist, so kommt der individuelle Priester relativ mehr in Betrachtung, als die Priesterschaft und das äusserliche sinnerre-

Digitized by Google

gende Hülfsmittel. Und erst von da an giebt es eine wahrhaftige Erziehung und Entwickelung des inneren Menschen durch Religion und Kirche, einen den Namen des wahren verdienenden Einfluss der Kirche auf die Civilisation, der religiösen Erziehung auf den Fortschritt der Persönlichkeit.

In manchem als höchst kirchlich gerühmten Lande steht die menschliche Persönlichkeit bei den Priestern unter dem Gefrierpuncte und von Erziehung durch die Kirche kann gar nicht die Rede sein. In andern weniger kirchlichen Ländern ist die Religion besser und die Priesterschaft, persönlich weit kennzeichnender entwickelt, handhabt die religiöse Erziehung des Volkes in sehr nutzbringender Weise. Demgemäss kommt bei aller Erziehung durch Religion und Kirche immer darauf es an, dass die Vermittler und Schildträger derselben harmonisch entwickelte Individualitäten seien von höchster Bildung, grösstem Edelmuth und socialer Vollendung. Und giebt es solche Persönlichkeiten vorwiegend unter den Priestern, so ist weder von Aberglauben in der Religion die Rede, noch von Erbärmlichkeit in der Kirche, und Familie ebenso wie Schule werden durch den Einfluss einer von rechten Geistlichen gepflegten Religion mittelbar ebenso wie unmittelbar wesentlich gefördert.

§. 212.

Während der Pfaffe die Entwickelung der Persönlichkeit mit Zorn, Fleiss und Studium hemmt, thut der gute und persönlich wohl auskrystallisirte Geistliche gerade das Gegentheil. Somit gehört es zu den Voraussetzungen der Erziehung durch Religion und Kirche, möglichst harmonisch entwickelte Seelsorger in genügender Anzahl zu besitzen. Nun entsteht aber die Frage: lässt harmonische Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit durch das Studium der Theologie sich erwirken? Worauf Erfahrung und Beobachtung einstimmig antworten: unter keiner Bedingung;

Wer ohne sorgfältige Erziehung durch die Familie irgend ein Studium beginnt, und im gegenwärtigen Falle das der Theologie, kann immerhin ein grosser Gelehrter oder auch ein hervorragender Praktiker werden, aber es wird an dem humanistischen Elemente, der Voraussetzung des wahren Seelsorgers, ihm mehr oder weniger gebrechen. Fehlt es an diesem, so ist die Persönlichkeit des geistlichen Erziehers niemals complet und der Einfluss der Religion auf das Volk durch das Mittel der Kirche nicht correct. Ueberall dort, wo die Geistlichkeit aus Volksclassen ohne rechte Erziehung sich zusammen findet, macht die Bevölkerung keine irgend beträchtlichen moralischen Fortschritte, sondern bleibt gewöhnlich auf niederen Stufen der persönlichen Ausbildung zurück. Man kann das deutlich

Digitized by Google

wahrnehmen bei den unteren Classen in so manchen Gebieten der römischen und griechischen Kirche, woselbst die Geistlichen ohne alle häusliche Erziehung in die Welt kommen, niemals zur Perfection gelangen und aus diesem Grunde auch die von ihnen Geführten niemals zu voller persönlicher Entwickelung gelangen lassen. Die höhere Geistlichkeit in jenen Erdstrichen ist vortrefflich erzogen und gebildet, aber ohne Einfluss auf das Volk und ohne Interesse für die Vervollkommnung der Persönlichkeit im niederen Clerus.

§. 213.

Je grösser die Zahl der Pfaffen in einer Gegend und je kleiner die Zahl ebenso wie der Einfluss der wirklichen, tief gebildeten, persönlich deutlichst entwickelten Seelsorger, desto mehr Vekümmerung des menschlichen Charakters, Ausartung der Religion, Laster unter dem Volke, Unwissenheit, Gebrechlichkeit, Erbärmlichkeit. Jede Religion entartet in den Händen der Pfaffen, und jede entartete Religion bedingt ungleichmässige, krankhafte Entwickelung der Persönlichkeit. Jede solche Religion muss sammt der Kirche und dem Priesterthum, von denen sie ausgeübt wird, von der Schule und der Familie möglichst ferne gehalten werden, einerlei ob sie von dem Regenten und seinen Satrapen oder Vögten confessirt werde oder nicht.

Gegen die Entartung im Priesterthum, in der Kirche, in der Religion, richtet sich das in den letzten Jahrzehnten immer lauter gewordene Verlangen nach vollkommener Trennung der Kirche von der Schule. Da Gebildete und Volksmassen meistens gänzlich unfähig sind zur Trennung des Scheinbaren von dem Wirklichen, des Kranken von dem Gesunden, und mehr von Phantasie und Leidenschaft regiert werden, als von Erkenntniss und Vernunft, so schütten sie das Kind mit dem Bade aus und fordern absolute Entfernung alles Religiösen aus der Schule und, in weiterer Folge, auch aus der Familie.

Ein bestimmtes kirchliches Bekenntniss gehört schon darum nicht in die Schule, weil es einseitig ist, unduldsam zu sein pflegt und aller höheren Erkenntniss, gleichwie dem freien Aufschwung des Herzens, in mehr als einem Stücke zum Hemmniss wird. In die Schule passt nur die reine Religion der selbstlosen Liebe, des Humanismus, und die Lehrer dieser Religion in der Schule können nur persönlich höchst vollendete Geistliche sein. Nun aber hat jedes Bekenntniss die Eignung, in den Händen derartiger Priester zu der Religion des Humanismus sich zu entwickeln. Man wird also dem Priester, welcher, unabhängig von pfäffischem Despotismus

Digitized by Google

anmaasslicher Oberen, frei von Aberglauben und dickem Materialismus, auf Grund höherer persönlicher Ausbildung die von ihm professirte Religion läutert und entwickelt, gerne gestatten, als Lehrer und Vermittler der Religion in der Schule thätig zu sein.

§. 214.

Die Kirche ist ein wahres Mittel, das Volk zu erziehen, wenn die Geistlichen wahre Erzieher des Volkes sind. Bei der Kirche kommt gar nichts auf die Satzungen, Alles auf die Geistlichen an, auf deren physische und moralische Persönlichkeit. Alle Reformation des kirchlichen Lebens nahm ihren Ursprung aus der Empörung des normalen Menschen wider das sittenlose Treiben der Geistlichkeit; erst in anderer Reihe kam die kirchliche Dogmatik. Bei grösserem Maasse von Erleuchtung und Nächstenliebe wäre die Dogmatik höchst wahrscheinlich ganz bei Seite geblieben; denn mit Besserung der Moral bei den Priestern wären die Fragen der Kirchenlehre vor denen des Humanismus wie Schnee an der Sonne geschmolzen.

Jede wahre Religion des Herzens stimmt überein mit der wahren Wissenschaft und Erkenntniss. Und weil dies der Fall ist, und weil die obersten Kräfte unseres Seins gemüthlicher Art sind und geistiger, darum gehört auch die Religion zu den unerlässlichen Voraussetzungen der Erziehung des Menschen, der Ausbildung seiner Persönlichkeit. . . . „Während also die Menge nach und nach eintritt in die Kirche“, sagt *Wilhelm Kiesselbach*[164]), „ertönt für die bereits Versammelten der Feierklang der Orgel; die Musik hat eine hohe Gewalt über das menschliche Herz, sie macht es sanft und milde; der wohlthuende Ton beruhigt die erregten Nerven, er stimmt den Geist zur Empfangsfähigkeit. Und die Orgel schweigt, die Menge ist versammelt, der Lehrer des Volkes steigt auf die Kanzel. Er hat es sich zur Aufgabe seines Lebens gesetzt, der Religionslehrer für eine Menschengruppe zu sein; seine ganze Ausbildung richtete sich von früh an auf die Erfüllung derselben; sie ist seine Arbeit. Da redet er nun zu der Menge hinab. Aus den Mühen und Sorgen des Tags, bei welchen die Einzelnen sich verloren haben in Selbstsucht oder Verzweiflung, in Unmuth und Hass, führt er sie hin zu den grossen allgemeinen Gesetzen, welche das Seelenleben der Menschen regieren; er lässt sie als kleine Theile der grossen Welt sich empfinden und giebt ihnen

---

[164]) Kiesselbach, W., Socialpolitische Studien. Stuttgart, 1862, in 8°, pag. 390 sq.

Digitized by Google

dadurch die Kräftigung zurück für den Kampf in der Woche. . . . Der Gottesdienst ist zu Ende; nach einer Stunde, die ihnen neue sittliche Kraft verliehen, kehren die Menschen in ihre Häuser zur sonntäglichen Freude und morgen zu den Aufgaben des Tages zurück; aber die erhaltene Belehrung schwingt, manchmal selbst unbewusst, in ihnen weiter bis zum nächsten Sonntag."

Hieraus ersehen wir, welchen grossen Einfluss der Priester in der Kirche auf das Volk nimmt, wie er zum Freunde, Erzieher, Bewahrer desselben wird, wenn er fest hält an der eigentlichen Seelsorge und sich ferne hält von dem Gebiete der theologischen Zänkereien und dogmatischen Streitigkeiten, welche nicht nur nicht die Gesammtheit der Menschen angehen, sondern, indem sie Leidenschaften nähren, Hass und Wuth entflammen, die Entwickelung der Persönlichkeit beeinträchtigen und die Civilisation in Frage stellen.

Die Seelsorge vermittelst der Religion der Liebe ist ein mächtiges Erziehungsmittel für alles Volk, fördert das persönliche Gedeihen und die Gesittung.

§. 215.

Was die Familie und die Kirche dem Menschen nicht darbieten kann, das muss die Schule ihm gewähren. Wenn durch Erziehung in der Familie die Gehirnsorgane des Vorder- und Mittelhauptes in ihren Grundzügen entwickelt werden, so bekommen jene des Mittelhauptes durch den Einfluss der Religion, der Kirche, jene des Vorderhauptes durch den Einfluss des Unterrichts, der Schule, ihre Vollendung. Und es gehört zu aller Entwickelung der Persönlichkeit und zum Fortschritte in der Gesittung möglichst gleichmässige Cultur von Geist und Gemüth. Somit fällt auf die Schule als Erziehungsmittel das grösste Gewicht. Und da in der Schule der Lehrer das eigentlich Wirkende ist, so kommt zunächst und vor Allem auf den Lehrer es an.

Ganze und volle Menschen müssen die Lehrer sein, einerlei ob sie der Volksschule angehören oder der Hochschule. Wenn auch der Lehrer eigentlich nur Kenntnisse übermittelt und zum Denken anleitet, so ist doch der Einfluss seiner Persönlichkeit höchst bedeutungsvoll, und zwar sowohl für die Entwickelung der Intelligenz, wie auch für das ganze Leben der Seele bei dem Schüler, für den Charakter, das Herz und den Willen des letzteren. Aber, ganze und volle Menschen findet man selten unter den Lehrern, weil solche bei den Staats- und Kirchen-Beamten, denen die Schulen unterstehen, nicht beliebt sind, sondern mehr geflohen und gefürchtet

Digitized by Google

werden. Darum hat die ganze Erziehung durch die Schule in sehr vielen Gegenden nicht den Erfolg, welchen sie haben müsste; es werden nur Kenntnisse beigebracht, die intellectuellen Seiten des Menschen entwickelt, wogegen die moralischen mehr oder weniger im Hintertreffen bleiben. Ja, in mehreren Ländern ist die Schule geradezu eine Abrichtungs-Anstalt, davon entfernt, auf die höchsten Ziele der Gesittung hin zu arbeiten und vielfach geeignet, die Grundlagen des menschlichen Lebens nicht zu festigen.

§. 216.

Je mehr die Staatsleitung volle Persönlichkeiten und ganze Menschen vom Lehramte ausschliesst und von den Lehrern Unterwürfigkeit fordert, Unselbstständigkeit verlangt und geniale Entwickelung ihrer Individualität verhindert, verfolgt, desto mehr trägt sie dazu bei, das organische Ganze von Bildung und innerem Leben zu spalten, dieses zu verflachen, jene gemeinen Zwecken dienstbar, andererseits wieder für das Dasein wenig nutzbar zu machen. Dies führt zu manchen Uebelständen für die Bevölkerung, vermehrt da Charakterlosigkeit, dort Halbbildung und lässt die Persönlichkeit des Menschen in ganzen Volksschichten zu keiner höheren Stufe der Entwickelung gelangen.

Wilhelm Götte[165]) that einen Ausspruch, der an diesem Orte zu betrachten und zu beleuchten sein wird. „Das Glück der Menschen", sagt *Götte*, „liegt nicht in der Bildung, sondern im sittlichen Handeln. Das sittliche Handeln entspringt aber keineswegs aus erhöhter und vielseitiger Erkenntniss, sondern aus einer Energie des Willens, die durch die Bildung — gebrochen wird. Wenigstens zeigt sie (die Willenskraft) bei ungebildeten Menschen sich in einem Grade, der das Staunen der Gebildeten erregt. . . . Das sittliche Handeln hat drei Gegenstände: Gott, das Vaterland, den Nächsten. Bei dem letzteren erscheint es am verklärtesten in der Freundschaft. Durch die Cultur werden alle diese Sympathien geschwächt, wenn nicht vernichtet; der religiöse Glaube mit den daraus fliessenden Tugenden wird farblos und matt; die glühende Liebe für das Vaterland verwandelt sich in Factions- und Principien-Wuth, und der Gemeinsinn und die Freundschaft, worin Alles liegt, was die Menschen früher beglückte, diese machen einer kalten selbstischen Berechnung Platz. Die Bildung steigerte den Egoismus." — Dies ist thatsächlich der Ausdruck der Wahrheit; aber bedingungsweise brauchte es nicht so gekommen zu sein.

Ich möchte behaupten, Bildung des Geistes, wenn immer mit der unge-

[165]) Götte, W., Vorschule der Politik. Leipzig, 1840, in 8°, pag. 288 sq.

Digitized by Google

schwächten Kraft des sittlichen Handelns einhergehend, vermindere nicht, sondern erhöhe das Glück des Menschen. Nur diejenige Geistesbildung, welche auf Kosten der sittlichen Kraft des Gemüthes und des Herzens emporwächst, zerstört das Glück und lähmt die Tugend. Wenn nun Geistesbildung von vollen und ganzen, leiblich und seelisch gesunden Menschen vermittelt wird, so kann dieselbe unmöglich dem Schüler Sittenkraft, Gesundheit, Tugend, Lebensglück rauben, sondern muss diese Güter noch befestigen und vermehren.

Lassen wir das Vaterland, eine Phantasie aus den Zeitaltern unvollkommener Erkenntniss und unharmonischer Sympathie, ganz aus dem Spiele, so wird Geistesbildung, welche von wohl auskrystallisirten Persönlichkeiten an jugendliche Menschen gesunden Kernes vermittelt wird, das religiöse Leben und die Liebe des Nächsten, die Unmittelbarkeit gleich der Selbstüberwindung steigern und so das gesammte Dasein zu höheren Stufen der Entwickelung emporheben.

§. 217.

Wirkt die Schule hemmend auf die Gesundheit und sind die Lehrer nur mit trockenem Wissen angefüllt, charakterlose Augendiener, Maschinen, so gestaltet sie sich, und ob sie die ägyptische Weisheit mit grossen und tiefen Löffeln einflösse, doch zum Hemmniss für die Entwickelung der Persönlichkeit und ist ein Fragezeichen auf die wahre Civilisation. Es ist hier nicht der Ort, die Schule aus dem Gesichtspuncte der Krankheitslehre zu betrachten; wir haben augenblicklich nur mit dem Umstande es zu thun, ob von Seiten des Lehrers nur der Verstand des Zöglings gebildet, oder dessen ganze Seele erhoben, geläutert, intellectuell und moralisch genährt wird.

Jules Simon[166]) vertheidigt den Satz, ein Volk mit den besten Schulen sei das erste, heute oder morgen, — und bemerkt dazu: „Jeder Fortschritt des Menschen hat den Willen zur Grundlage und die Intelligenz. Den Willen kräftigen, die Intelligenz entwickeln, bedeutet Vollendung des Fortschritts und noch mehr Ermöglichung, Erleichterung, Beförderung aller weiteren Fortschritte.“ „Der intellectuelle Reichthum bedingt mehr als alle andern Reichthümer das Glück desjenigen, welcher seiner theilhaftig ist. Gleich nach der Tugend ist er das oberste Gut und die Quelle aller andern Güter.“ — Mit der Entwickelung der Intelligenz und der Kräftigung des Willens kann aber die Aufgabe der Schule unmöglich erfüllt sein; denn der Willenskräftigste und Intelligenteste ist noch nicht

---

166) Simon, I., L'école. Huitième édition. Paris, 1874, in 8°, pag. 3 sq.

Digitized by Google

höchst gesittet, wenn nicht zugleich sein Charakter und Gemüth auf oberen Stufen der Ausbildung sich befinden. Vernachlässigt nun die Schule Charakter und Gemüth, so kann aus ihrem Einfluss unmöglich der Nutzen für Gesittung und Persönlichkeit erwachsen, der mit Recht davon zu erwarten ist.

Ohne Frage eignen die Intelligenten und Willensstarken in der Welt des Tantum-quantum leicht die grössten Vortheile sich an; aber jede wahrhaft hohe Gesittung muss nothwendig das Princip des Egoismus ausschliessen und das der Sympathie allem Dasein zu Grunde legen. Dies erfordert, dass man nicht darauf hinarbeite, blos wissenserfüllte, kluge, willensstarke, sondern in dem gleichen Maasse gute Menschen zu erziehen. Und hierzu ist es unerlässlich, dass die Schule wesentlich beitrage, durch die Wirksamkeit von Lehrern, welche volle und ganze Persönlichkeiten sind. Erst wahre Bildung von Herz und Gemüth macht Intelligenz und Willen zu den grössten Reichthümern, zu den wirksamsten Mitteln eigentlicher Civilisation.

§. 218.

Ueberladung des Geistes mit Kenntnissen, vorzüglich bei Vernachlässigung der Herzensbildung, schadet nicht nur der Gesundheit, sondern stört die Entwickelung der Persönlichkeit und zwar sowohl auf Seite des Lehrers, wie des Schülers. Wenn *Ferdinand Walter* [167]) in Bezug auf die Lehrer ausspricht: „Mehr Kenntnisse, als zu ihrem Berufe gehören, erzeugen fast unvermeidlich Selbstüberhebung und Unlust an dem sich stets wiederholenden elementaren Unterrichten. Das Wichtigste ist die Bildung ihres Charakters, dass sie ihren Beruf nicht als eine Nahrungsquelle, sondern aus Liebe zur Jugend mit christlicher Gesinnung und Hingebung . . freudig üben,“ — so hat dies vorzugsweise dort Geltung und Bedeutung, woselbst die Lehrer des Volkes aus Familien, aus Schichten der Gesellschaft sich recrutiren, in denen von Erziehung die Rede nicht ist und, unter dem Druck von Markt- und Lohngesetz, auch gar nicht sein kann.

Werden nun solche unvollkommen entwickelte Persönlichkeiten mit geistigem Ballast überbürdet, so leiden deren psychische Verdauungsorgane, und es entwickelt in Folge davon sich die Neigung, durch Aufnahme von Reizmitteln alkoholischer Art das Gleichgewicht im körperlichen Haushalt herzustellen. Seitdem in die unteren Lehrer unzählige Einzelheiten des

---

[167]) Walter, F., Naturrecht und Politik im Lichte der Gegenwart. Bonn, 1863, in 8°, pag. 435.

Digitized by Google

Wissens gewaltsam gepumpt worden, um dieselben zu möglichst bedeutender Höhe der Bildung empor zu schrauben, bemerke ich, dass die so Behandelten (oder vielleicht auch Misshandelten) immer bedeutendere Ströme von Bier und dergleichen in sich hineinpumpen. Mangel an Erziehung, geistige Verdauungs-Beschwerden und Ausschreitung im Gebrauche von Genussmitteln, dies zusammen genommen erzeugt auf dem Grunde eines dem gemeinen Materialismus und Besitzeswahnsinn verfallenen Zeitalters jene Selbstüberhebung, Aufgeblasenheit und Dicknäsigkeit, die man heutzutage bei den Lehrern leider so oft wahrnimmt und die der Entwickelung der Persönlichkeit bei den Schülern in so grossem Maasse Eintrag thut.

Wären nun alle Volkslehrer von Hause aus trefflich erzogen, so vermöchten sie es, mit all den ihnen gebotenen wissenschaftlichen Einzelheiten fertig zu werden, das Wesentliche zu scheiden vom Unwesentlichen, das Gleichgewicht ihrer organischen Kräfte zu erhalten, auch den Charakter der ihnen anvertrauten Jugend zu erziehen und letzterer nur Wesentliches durch den Unterricht zu bieten.

§. 219.

„Kenntnisse und Einsichten“, sagt *John Locke*[168]), „sind allerdings schätzbar, aber nur in sofern sie anderen edleren Eigenschaften zur Stütze dienen. Suchet für eueren Sohn einen Mann ausfindig zu machen, der Verstand und Talent besitzt, die Sitten desselben zu bilden, ihn in genauer Aufsicht zu halten, seine Unschuld zu bewahren, das Gute in ihm zu stärken und zu nähren, die bösen Neigungen desselben auf eine sanfte Art zu verbessern und auszurotten, und gute Fertigkeiten dafür einzupflanzen. . . . Wissenschaft kann alsdann . . . hinzu gethan werden, wenn man nur auf eine vernünftige Methode bedacht ist.“ Und *Blanchard*[169]) empfiehlt den Lehrern der Jugend: „Vermischet die Belehrung mit dem Spiele; aber verlasst die Lectionen, welche das Kind zu langweilen vermögen. Die Wissenschaft werde dem Zögling nur allmälig geboten und mit lachender Miene. Pflanzet in das Leben des emporwachsenden Menschen die Blumen der Morgenröthe und berget die Früchte unter den Blüthen.“ . . . Diese beiden Aussprüche zeugen von einem hohen Maasse erziehungs- wie weltkundiger Einsicht und gestatten einige Folgerungen.

---

[168]) Locke, J., Ueber die Erziehung der Jugend unter den höheren Volksklassen. Aus dem Englischen übersetzt und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Carl Siegmund Ouvrier. Leipzig, 1787. in 8°, pag. 272.

[169]) Blanchard, L'école des moeurs, ou réflexions morales et historiques sur les maximes de la sagesse. Paris, 1832, in 12°. Tom I, pag. 53.

Digitized by Google

Damit dem Volkslehrer es möglich sei, den ihm anvertrauten jugendlichen Menschen unterrichtend zu erziehen und das einiger Maassen ihm zu gewähren, was seitens der Familie ihm versagt wurde, die Grundsäulen einer vollen Persönlichkeit zu entwickeln und zu befestigen, und auf diese Art die Voraussetzungen wahrer Civilisation immer mehr schaffen, verbessern und vergeistigen zu helfen, — muss er selbst durch Erziehung veredelt sein. Man wird also nicht tausend unwesentliche Gedächtnisssachen in den Kopf des Lehrers zu pressen haben, sondern den angehenden geistigen Führer und Freund des Volkes vor Allem erziehen und durch Unterricht in wesentlichen Sachen auf seinen wahrhaft heiligen Beruf vorbereiten müssen. Unter dieser Voraussetzung wird die Schule die Erziehung voller Persönlichkeiten bewirken und die Gesittung fördern.

Die intellectuelle Verfassung des Menschen.

§. 220.

Tausend Jahre geistiger Entwickelung zeigen bei jeder Rasse anderen Einfluss auf die Persönlichkeit des Menschen. Die intellectuelle Verfassung der Persönlichkeit wird demnach bei keiner grösseren Menschengruppe die gleiche sein. Ueberall nimmt, vermöge der Abweichungen in der Organisation und in den äusseren Verhältnissen, die Geschichte einen anderen Verlauf; überall zeigt das geistige Leben ein anderes Verhältniss zum gemüthlichen Dasein, und darum auch nirgends den nämlichen Einfluss auf die persönlichen Beziehungen. Der Inhalt und die Form der Gesittung muss aus allen diesen Gründen eigentlich auf jedem Fleck Erde verschieden sein, bei jeder Volksclasse, bei jeder Familie, ja bei jedem Einzelwesen anders sich gestalten.

Im Grossen und Ganzen weisen Entwickelung des Vorderhauptes und Capacität des Schädels auf die Entwickelung der Intelligenz hin und deuten an, welche Wirkung die Civilisation und die Zeitdauer derselben auf die Persönlichkeit des Menschen ausübte. In jenen Volksclassen und bei jenen Volksstämmen, welche durchaus unter günstigen äusseren Verhältnissen leben, erwirken fünfhundert Jahre Gesittung weit mehr und ungleich tiefer greifende Entwickelung des Gehirns und des Schädels, als bei Classen und Stämmen, denen Glück und Geschick nicht lachen, tausend Jahre. Alles, was Knechtschaft, Abhängigkeit, Unterdrückung, despotischer Eingriff in

Digitized by Google

die Entwickelungs-Geschichte des Volkes heisst, wird zum Hemmniss des geistigen Lebens; daher macht überall dort, woselbst derartige Verhältnisse gegeben sind, die Persönlichkeit nur sehr langsame Fortschritte und bildet unharmonisch sich aus.

Wird nun durch irgend ein Ereigniss plötzlich das Joch entfernt, welches bis dahin die Intelligenz schwächte und zu Boden drückte, so gewahrt man Erscheinungen oft genug der seltsamsten Art, darauf hinweisend, dass naturwidrige Beeinflussung und Hemmung des geistigen Lebens Zustände von Entartung erzeugen.

§. 221.

Von erhabenen Gesichtspuncten aus betrachtet, hat das intellectuelle Leben keinen höheren Werth, als das moralische Leben; im Gegentheil, ohne Harmonie mit dem letzteren zerstört es jederzeit die Gesellschaft, erschöpft, zersplittert, zertreibt die Civilisation. Die Gesellschaft kann für die Dauer nur zusammen gehalten werden durch das Band der Liebe und erleuchtet werden durch das Licht der Vernunft. Es kommt also zuerst die Liebe und sodann, nachdem diese Alles vorbereitet, die Vernunft. Der Staat der reinen Vernunft ohne Liebe ist ein grosses tageslichtes Eisfeld; der Staat der Sympathie, den Erkenntniss erleuchtet, eine herrliche Landschaft auf der Insel der Glückseligkeit.

Man nennt Berlin die Heimath der Intelligenz; aber diese Stadt ist gemüthlos. Man kennt die grosse Intelligenz der Chinesen, aber man empört sich über die Grausamkeit dieses herzlosen Volkes. Und betrachtet man die Persönlichkeit ebenso wie die Gesittung der höchst intelligenten, aber dabei höchst gemüthsarmen Bevölkerungen, so ist dieselbe ungemein lückenhaft und disharmonisch, mit einem Ocean von Habgier und Selbstsucht, Herzenskleinheit, Poesielosigkeit und Materialismus auftretend. In Berlin und Peking wird Alles mit dem Verstande besorgt, sogar, da es an Gemüth fehlt, die Religion in das Haus des Verstandes gewiesen. In Berlin und in Peking sind Executor und Büttel die ausschliesslichen Mittelpersonen zwischen denen, welche im gemeinen Leben Erfolg haben, und denen, welche im gemeinen Leben keinen Erfolg haben. Weder zu Berlin noch zu Peking giebt es Tugend; denn wo Tugend sein soll, muss ein Gemüth leben. Was aber Peking vor Berlin voraus hat, ist, dass es philosophische Bücher aufzuweisen hat, die nicht durch die Weltanschauung der Entartung die letzten Fasern des Herzens lähmen, sondern auf Erhebung des ganzen Menschen durch Vernunft und Liebe hinarbeiten.

Digitized by Google

§. 222.

Nichts vermag grössere Gefahr zu bringen für das gesammte Leben, als ein Aufwuchern der Intelligenz bei Mangel des Gegengewichtes, welches durch Herz und Gemüth zum Ausdruck kommt. In unserer Zeit ist durch den Rückgang des kirchlichen, des religiösen Lebens und das Hervortreten der nationalen Oekonomie der Verstand überwiegend ausgebildet worden; dies gab zu dem Glauben Anlass, die Intelligenz sei die alleinige Achse alles Daseins, und die Welt der Gefühle sei nur von nebensächlichem Werthe und spiele eine gänzlich untergeordnete Rolle. Ein Irrthum, wie er grösser und folgenschwerer gar nicht gedacht werden kann!

Wenn auch bei der Forschung nach der Wahrheit in der Wissenschaft das Gefühl als Werkzeug der Erkenntniss unmittelbar nicht in Anspruch genommen werden darf, so muss dasselbe doch ausserhalb der wissenschaftlichen Forschung überall unmittelbar Geltung haben; denn das Menschenleben ist weder ein Laboratorium der Chemie, noch ein Theater der Anatomie, noch auch eine grosse Fabrik von Maschinen, sondern der Schauplatz organisirter, denkender, fühlender Wesen, welche des Erkrankens und Entartens fähig sind und in ihren inneren Zuständen jeden Augenblick Schwankungen unterliegen. Darum muss jede Gestaltung des Daseins, welche den Verstand über Alles erhebt und das Gemüth für nichts gelten lässt, durch Aufhebung des Gleichgewichts der Kräfte innerhalb der Persönlichkeit die Civilisation zum Verderben machen für die grösste Zahl der Menschen.

Hieraus folgt aber durchaus nicht, dass die intellectuelle Verfassung des gesitteten Menschen nicht auf die solidesten Grundsäulen erhoben werden sollte; im Gegentheil fordere ich die höchste Entwickelung der Intelligenz. Aber, ich wünsche, dass alle Gesittung gleichmässig intellectuell und moralisch, vernünftig und religiös sei, und niemals dem Verstande erlaube, auf Kosten des Gemüthes zu wuchern.

§. 223.

Hat in der Persönlichkeit die Intelligenz bis zu den höchsten Graden sich entwickelt, so wird die Zahl der Menschen, welche eine solche Organisation verstehen und richtig zu beurtheilen vermögen, immer kleiner, und die Zahl der Widersacher besonders dann um so grösser, je mehr die Intelligenz der Person in das Leben eingreift und reformirend thätig ist. Darum werden die grossen Geister so häufig misshandelt von den kleinen Geistern, und darum ist die Historie der Gelehrsamkeit so reich an Blättern,

Digitized by Google

die von empörenden Sünden des grossen Haufens der Gebildeten an dem Lebensglück und Leben der Weisen sprechen.

In der Regel waren die obersten Intelligenzen auch wohl entwickelten Herzens und Gemüthes, harmonische Persönlichkeiten; darum übten sie Zauber aus auf das Volk, welches zwar ihre Geistesgrösse nicht fassen, aber ihr hohes seelisches Atomgewicht instinctiv ermessen konnte. Keineswegs aber war dies den mittleren Intelligenzen, denen es ausserdem noch an Kraft des Herzens, Wärme, Liebe, Tugend, Aufschwung fehlte, angenehm. Von dieser Thatsache und von der Unfähigkeit der kleinen, gross sein Wollenden, die wirklich Erhabenen vollkommen zu verstehen und richtig zu beurtheilen, schreibt sich der Vernichtungs-Kampf gegen die obersten Geister her, der besteht, seitdem es Menschen giebt.

Menschen, die zur höchsten Erkenntniss in einem Zeitalter gekommen sind, stehen weit über den durchschnittlichen geistigen, und unendlich erhaben über den durchschnittlichen ungeistigen Erdensöhnen. Die beiden Kategorien müssen jenen nachhinken. Darüber vergehen Jahrzehnte, Jahrhunderte. Der Haufe von Gebildeten muss innerhalb einer mehr oder minder langen Zeitdauer ganz und gar denselben geistigen Entwickelungs-Vorgang durchmachen, welchen der Inhaber höchster Erkenntniss binnen einigen Jahren seines Lebens durchmachte. Hieraus entspringt abermals ein Ocean von Unverständniss, Missverständniss, Leidenschaft bei den weniger entwickelten geistigen Persönlichkeiten, und dergleichen trägt keineswegs dazu bei, die grossen Geister vor Angriffen, Verfolgungen, Gefahr des Lebens zu schützen.

§. 224.

„Die auf den höchsten Punct gediehene und auf eine schwierige wissenschaftliche Frage concentrirte Intelligenz", bemerkt *Adolph Quetelet*[170]), „wird nahezu für eine fixe Idee gehalten, und der Mann von Genie, der eine grosse Entdeckung verfolgt, läuft Gefahr, als Narr angesehen zu werden. Die Menschen gewöhnlichen Schlages zumal, die an Alles über den Kreis ihrer gewöhnlichen Anschauungen Hinausgehende gerne ihren persönlichen Maassstab anlegen, pflegen sich selbst höher zu stellen und sind deshalb geneigt, jede Ueberlegenheit, die ihre Urtheilskraft übersteigt und von ihnen darum für chimärisch gehalten wird, zu

[170]) Quetelet, A., Zur Naturgeschichte der Gesellschaft. Deutsch und mit Litteraturnachweisen herausgegeben von Karl Adler. Hamburg, 1856, in 8°, pag. 112 sq.; 128; 132.

Digitized by Google

verwerfen. . . . Der grosse Haufe urtheilt nicht nach feststehenden Principien, sondern nach Modegeschmack und den Launen einiger Leute, die das Urtheil der Anderen bestimmen.“ Und ferner: „Man könnte wohl die Behauptung aufstellen, dass die Entwickelung der geistigen Anlagen successive in stets gleicher Reihenfolge bei den verschiedenen Geschöpfen vor sich geht, dass sie aber je nach deren mehr oder minder vollkommenen Organisation auch mehr oder minder vollständig ist.“ Schliesslich: „Die in allzu raschem Flug reifende Denkkraft zerstört den Körper.“ —

Vorstehende Bemerkungen weisen auf die schwierige Stellung hin, welche den Geistern erster Ordnung zu Theil wird, wenn sie, in grosse Tiefen des Denkens sich einsenkend, von ihren Mitlebenden sich allzuweit entfernen und wenn diese letzteren unvollkommen entwickelte, auf niederen Stufen der Entwickelung zurückgebliebene Persönlichkeiten sind und weisen auf die Gefahren hin, die entstehen, wenn die zu grosser Intelligenz beanlagten Individuen durch irgend welche Veranlassung genöthigt sind, rascher sich zu entwickeln, als dem natürlichen Laufe der Dinge innerhalb der Organisation entspricht.

Der geistig hervorragende Mensch ist also, wegen der aus niederen Entwickelungs-Stadien der Persönlichkeit seiner Mitmenschen entspringenden Verhältnisse und Constellationen, vielen Unannehmlichkeiten, seelischen und leiblichen Gefahren reichlich ausgesetzt, die hemmend einwirken auf die Gestaltung seines Gemüthslebens oder auch seiner körperlichen Persönlichkeit. Daher wundern wir uns keinen Augenblick, wenn wir aus der Geschichte aller Zeiten die Thatsache entnehmen, dass ein grosser Theil der geistig und überhaupt seelisch hervorragenden Menschen die von ihnen mehr verachtete, als gehasste, Gesellschaft floh und in der Einsamkeit ihrem besseren Ich Gelegenheit gab, ungestört seine schönsten Blüthen zu entfalten. Auch sind wir keinen Augenblick verwundert, zu erfahren, dass manche Weise lieber freiwillig den Tod sich gaben, als den Kampf mit Bestien in Menschengestalt fortsetzten, deren ganzer Witz jederzeit darauf hinauslief, das geistige Leben unter das schimpfliche Joch des Marktes zu beugen und durch Auferlegung des Zwanges zu geistiger Ueberanstrengung den Körper hoch begabter Naturen elend und lange vor der Zeit zu Grunde zu richten. Einsamkeit oder Selbstmord waren für diese edlen Menschen Mittel der Rettung.

§. 225.

In der That, Flucht aus der Welt, sei es in die Einsamkeit, sei es in den Tod, gehört für intellectuell höher entwickelte Persönlichkeiten zu

Digitized by Google

den letzten Auskunftsmitteln. Dies weist auf Zustände der Gesellschaft hin, die mehr oder minder jammervoll sind, zeugt aber auch von ungenügender Gesundheit und unzureichender gemüthlicher Vollendung der Persönlichkeit des geistig so hervorragenden Menschen. Ohne den Druck des Marktes und ohne die äussersten Consequenzen des Lohngesetzes gäbe es diese Unvollkommenheiten in Gesundheit und gemüthlicher Entwickelung der höheren Intelligenzen nicht; es wäre kein so unermesslicher Abstand der Weisen zu bemerken von den Unweisen; demgemäss würden die ersteren von den letzteren besser verstanden und besser behandelt und wären nicht genöthigt, die Gesellschaft zu fliehen.

Fest überzeugt bin ich, dass in letzter Reihe die Gesammtheit der Qualen, welche die Gesellschaft dem hervorragenden, eigenartigen, freien Geiste zudenkt, indem sie zunächst ihn falsch beurtheilt und zuletzt verurtheilt, verbannt, vertreibt, aus jenen niedrigen Gesichtspuncten den Ursprung leiten, von denen aus nur Erwerb und Besitz materieller Art für das einzig des Erstrebens und Mühens Werthe gilt und Alles, was nicht auf diesem Geleise rollt, mit Geringschätzung, Hass, Widerwillen behandelt wird. Darum vertragen reine und freie Seelen die Herrschaft und den maassgebenden Einfluss der unreinen gleichwie unfreien nicht und leiden unter diesen letzteren auch bei völlig harmonischer Ausbildung aller seelischen Kräfte.

§. 226.

„Man sondert sich ab von den Menschen“, bemerkt *Johann Georg Zimmermann*[171]), „aus Widerwillen gegen ihre schiefen und falschen Urtheile. Unlust treibt ebenso oft aus Gesellschaft weg, als Ueberzeugung, man werde in der Einsamkeit bessere Nahrung für seinen Geist finden und grössere Liebe für sein Herz. Wer unabhängig sein will von allen Vorurtheilen und Meinungen der Menschen; wer seine Sinnesart nicht richtet nach jedem Winde, der eben durch die Stadt bläst; wer zu frei denkt, um sich von Anderen leiten zu lassen und zu vernünftig, um Andere leiten zu wollen; wer gerne mit seinem Jahrhundert lebt und sich der grossen Fortschritte desselben in allen Theilen menschlicher Erkenntnisse und Kräfte freut; — zieht sich darum zurück von Menschen, die alles Grosse und Gute missverstehen, liest in der Stille, urtheilt in Gesellschaften über nichts und nähret in seinem Herzen den Trieb zur Ein-

---

[171]) Zimmermann, J. G., Ueber die Einsamkeit. Leipzig, 1784—85, in 8°. Tom. I, pag. 72 sq.

Digitized by Google

samkeit bei jedem Hinblicke auf Volkswahn und auf Geistessklaverei, und auf Leute, deren Seelen, wie *Shakespeare* sagt, immer auf der Heerstrasse laufen.“ —

Unsere intellectuelle Verfassung, welche mit der moralischen zugleich das eigentliche und innere Wesen der menschlichen Persönlichkeit ausmacht, wird durch zwei Momente entwickelt und gefestigt. Das eine derselben ist der Einfluss des Umgangs mit andern Menschen, das zweite aber das zeitweilige Zurückziehen des Individuums in die Einsamkeit. Möge letztere nun ein stilles Kämmerlein oder ein Ort jenseits alles Verkehrs sein, sie ist für jeden Menschen unbedingt nothwendig, damit das in der Welt Aufgenommene richtig verdaut werde.

Ganz besonders macht der Genuss zeitweiligen Zurückgezogenseins von der Welt sich nothwendig für Persönlichkeiten, die auf breiter Grundlage des Seelenlebens sich entwickeln und ganz vorzugsweise geistig leben. Hier handelt es sich nicht blos um Verdauung des in der Welt Aufgenommenen, sondern auch um Verwerthung des Verdauten zu origineller Zeugung geistigen Nachwuchses. Und darum müssen die störenden Einflüsse der gemeinen Rauferei um Brod und Aeusserlichkeiten ferne gehalten sein von dem Denker und Lenker, Forscher und Dichter. Und darum ist das Gemeinwesen, in welchem die höheren Intelligenzen den Satzungen des Marktes unterworfen sind, durchaus ein barbarisches, an der Vernichtung der oberen Persönlichkeiten arbeitendes, die wahre Civilisation hemmendes.

Vernunft, Gefühl und Leidenschaft.

§. 227.

Keine Fähigkeit eines seiner selbst bewussten, denkenden Geschöpfes steht abgesondert da, unabhängig von den anderen Fähigkeiten; es hängt die eine organisch und ursächlich mit der anderen zusammen, weil die Organe des Gehirns, welche die Wohnsitze und Werkstätten der psychischen Kräfte ausmachen, mit einander verbunden sind.

Vernunft, Gefühl und Leidenschaft nehmen bei einer jeden Persönlichkeit und bei jeder Gruppe andere gegenseitige Proportionen an. Demgemäss werden die intellectuellen Kräfte überall in verschiedenem Maasse von den anderen Kräften der Seele beeinflusst, und es tritt schon bei

Digitized by Google

oberflächlicher Betrachtung der Classen, Stämme und Nationen klar vor das Bewusstsein, dass keine dieser Kategorieen auf dem Gebiete geistiger Thätigkeit dasselbe leisten konnte, wie die andere. Dass nun bei der einen die Intelligenz kräftiger sich entwickelt und bei den hervorragenden Persönlichkeiten die Vernunft weit mehr in das Gewicht fällt, als bei der anderen, woselbst Gefühl oder Leidenschaft beziehungsweise mehr bedeutet, ist das nothwendige Ergebniss der verschiedenen organischen und historischen Verhältnisse. Mögen die einzelnen Menschen, Familien und Völker noch so intensiv erzogen werden und unter noch so gleichartigen Umständen zusammen leben, in Bezug auf die gegenseitige Proportion von Vernunft, Gefühl und Leidenschaft werden selbe immer von einander abweichen und darum in der Constitution ihrer psychischen Persönlichkeit stets mehr oder minder grosse Verschiedenheiten bekunden.

Zu wahrer Gesittung gehört Ueberwindung der Leidenschaft durch die Vernunft und ein geläutertes, aber bei alledem völlig ursprüngliches Gefühl. Vernunft und Gefühl müssen im Zustande der Uebereinstimmung sich befinden. Keine Persönlichkeit ist ganz entwickelt, höchst gesittet oder höchster Gesittung fähig, bei der die Vernunft nicht in den Vordergrund tritt und von reinem und erhabenem Gefühl begleitet ist. Heutzutage kommt, der grossen Fortschritte in der Kunst, Kunde, Heuchelei und Darstellung zum Trotz, immer noch sehr wenig von eigentlicher Civilisation zur Wahrnehmung, weil die Vernunft noch ungemein dünn gesäet ist und von reinem, erhabenem Gefühl nur sehr wenig die Rede ist. Der gemeine Verstand, möge er immerhin so raffinirt und abstract wie möglich sein, ist keine Vernunft, und die conventionellen Gefühle haben keine Aehnlichkeit mit den geläuterten und doch ganz naturfrischen Gefühlen veredelter Menschen. Dieser an die unteren Begehrungen am meisten sich knüpfende Verstand, welcher oft genug der praktische genannt wird, macht geradezu ein Hemmniss der Vernunft aus, und je mehr solcher Verstand zur Geltung kommt, desto weniger giebt es von Vernunft, desto seltener gelangen vollkommen entwickelte Persönlichkeiten an das Licht, und desto mehr herrscht Mittelmässigkeit, die Feindin des Grossen, Schönen, Edlen, Erhabenen, Unvergänglichen.

§. 228.

Das Endziel wahrer Gesittung, dem wir nach Ueberwindung der gemeinen Leidenschaften durch Vernunft und geläutertes Gefühl zustreben, ist die Gesammtheit der höchsten Güter: Erkenntniss, Liebe, Gesundheit, Tugend, Glückseligkeit, Freiheit. Nur die Persönlichkeit, welche fähig ist

Digitized by Google

dieses Endziel mit Geist und Herz zu erfassen, kann voller Auskrystallisirung sich rühmen. Je weniger dergleichen möglich ist, je seltener es vorkommt, desto verbreiteter der gemeine Materialismus, die Oberflächlichkeit, Mittelmässigkeit, äusserliche Civilisation, Charakterlosigkeit, Irreligiosität und Philosophasterei. An der Pflege der höchsten Güter nehmen vorzugsweise und zunächst die entwickeltsten Persönlichkeiten Theil, in weiterer Folge aber die ganze Bevölkerung, die von ihren geborenen Führern, den beziehungsweise vollkommenen Individuen, hierzu geleitet wird.

Wir wollen das, was *Immanuel Kant*[172]) das Ideal des höchsten Gutes nennt, nunmehr in das Auge fassen. „Ich nenne die Idee einer solchen Intelligenz", sagt *Kant*, „in welcher der moralisch vollkommenste Wille, mit der höchsten Seligkeit verbunden, die Ursache aller Glückseligkeit in der Welt ist, in sofern sie mit der Sittlichkeit (als der Würdigkeit glücklich zu sein) in genauem Verhältniss steht, das Ideal des höchsten Guts. Also kann die reine Vernunft nur in dem Ideal des höchsten ursprünglichen Guts den Grund der praktisch nothwendigen Verknüpfung beider Elemente des höchsten abgeleiteten Guts, nämlich einer intelligiblen, das ist: moralischen Welt antreffen. Da wir uns nun nothwendiger Weise durch die Vernunft als zu einer solchen Welt gehörig vorstellen müssen, obgleich die Sinne uns nichts als eine Welt von Erscheinungen darstellen, so werden wir jene als eine Folge unseres Verhaltens in der Sinnenwelt, da uns diese eine solche Verknüpfung nicht darbietet, als eine für uns künftige Welt annehmen müssen. Gott also und ein künftiges Leben, sind zwei von der Verbindlichkeit, die uns reine Vernunft auferlegt, nach Principien eben derselben Vernunft nicht zu trennende Voraussetzungen."

Im Laufe ihrer weiteren naturgemässen Ausbildung muss wahre Civilisation zuletzt bei der Erkenntniss ankommen, dass die höchsten Güter mit der von uns durch die Sinne nicht wahrnehmbaren Welt es zu thun haben. Die entwickeltsten Geister der Hindu kamen vor einer Reihe von Jahrtausenden bereits zu dieser Erkenntniss und schlossen auf das Bestehen einer unendlichen, ewigen Gottheit und auf die Unsterblichkeit der Seele. Die Folgerung, welche in solcher Reinheit bei keiner unteren Rasse vorkommt, kennzeichnet die höchste geistige Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit, das höchste Maass vollkommener Gesittung.

Doch, die obersten Güter sollen keineswegs erst erlangt werden in einem Leben nach dem gegenwärtigen, sondern in diesem selbst. Nur die

---

[172]) Kant, J., Critik der reinen Vernunft. Riga, 1781, in 8°, pag. 810 sq.

Digitized by Google

Erkenntniss des Zusammenhangs derselben mit dem letzten Grunde alles Seins und der immer vollkommeneren Erlangung derselben durch den von den Formelementen dereinst gesonderten activen Aether mögen wir als Theorie behalten, zu welcher die Vernunft auf dem Wege der Schlussfolgerung leitet.

§. 229.

Vernunft haben alle organischen Wesen ohne Ausnahme; aber die Menge und das Verhältniss der Vernunft sind verschieden und gestalten sich um so günstiger, je mehr die Persönlichkeit in harmonischer Entwickelung hervortritt.

Auf die Frage, weshalb die Wissenschaft nicht überall gleichmässig blühte, antwortet *Léon van der Kindere*[173]), es komme dies daher, weil es Völker giebt, unfähig, die Gesetze der Erscheinungen zu erfassen; die Fähigkeit zu abstrahiren komme nicht allen Geistern zu. — Und warum, frage ich weiter, sind ganze Völker, so viele Geister unvernünftig? Und ich antworte: weil deren Persönlichkeit auf niederen Stufen der organischen Entwickelung stehen blieb, und weil innerhalb der Organisation die Actionsgebiete der Vernunft und des höheren Gefühls von denen der Leidenschaften, unteren Triebe und des gemeinen Verstandes übertroffen werden.

Hieraus ergeben sich praktische Folgerungen: Alles, was die unteren thierischen Begehrungen und Leidenschaften kräftigt, vermindert die Vernunft; Alles, was die Vernunft kräftigt, vermindert die unteren thierischen Begehrungen und Leidenschaften. Durch Erziehung, Unterricht und Pflege bei sonst günstigen äusseren Einflüssen stärken wir die Vernunft und beschränken, entfernen das, was diese hemmt. Erziehung, Unterricht, Pflege wirken aber nur in solcher Weise, wenn das ganze öffentliche ebenso wie das religiöse Dasein durch Gesundheit sich auszeichnen.

Man darf mit Bestimmtheit aussprechen, dass Staat und Kirche zunächst über den Stand der Vernunft entscheiden, weil sie die Entwickelung der Persönlichkeit reguliren und commandiren. Wenn *J. H. Reveille-Parise*[174]) sagt, „ein sehr actives, sehr entwickeltes Nervensystem verleiht der Seele eine bedeutende Kraft der Offenbarung", so muss hinzugefügt werden, dass Politik, Verwaltung und Religion, indem sie Erziehung, Unter-

---

[173]) van der Kindere, L., De la race et de sa part d'influence dans les diverses manifestations de l'activité des peuples. Thèse. Bruxelles, 1868, in 8°, pag. 112.

[174]) Reveille-Parise, J. H., Physiologie et hygiène des hommes livrés aux travaux de l'esprit. Quatrième édition. Paris, 1843, in 8°. Tom. I, pag. 122.

Digitized by Google

richt und Pflege bestimmen, die Entwickelung des Nervensystems fördern oder hintanhalten, und, schlimmen Falls, aus den meisten Menschen Idioten machen. Es gab und giebt grössere und kleine Staatswesen, woselbst man keinem einzigen vernünftigen Menschen begegnet.

Das Wissen, das Können und die Anwendung.

§. 230.

In dem Maasse die Persönlichkeit höher sich entwickelt, ausgeprägter wird, vielseitiger und vollkommener, treten Wissen, Können und die Fähigkeit der Anwendung stärker hervor. Aber, dies findet nicht überall statt in gleichmässiger Proportion: eine Gruppe von Individuen weiss mehr, die andere kann mehr, die dritte wendet besser an. Oft genug ist ein ganzes Volk unfähig, wohl anzuwenden, ob es gleich viel wissen möge; ja, zuweilen stehen Wissen und Anwendung in umgekehrter Proportion. Woher kommt dies? Von unpraktischer Erziehung in Familie und Schule, von angeborener Ungewandtheit, von fehlerhaften Einflüssen des Staates und der Gesellschaft.

Wird einem Menschen von geringerer Beweglichkeit und Gewandtheit allzu viel von Kenntnissen eingeflösst und eine zu hohe Meinung vom eigenen Selbst beigebracht, so erfährt dadurch die Gewandtheit Verminderung. Ein solcher Mensch leidet an Beschwerden der geistigen Verdauung, beurtheilt dieselben aber falsch und hält sie für normale Entäusserungen. Aus derartigem Irrthum entspringen persönliche Mängel in Hülle und Fülle, ja sogar grosse Abweichungen von der Natur im ganzen öffentlichen und privaten Leben der Nationen.

Niemand soll mehr positive Kenntnisse in sich aufnehmen, als er verdauen und assimiliren kann. Jeder soll darauf bedacht sein, Wissen, Können und die Fähigkeit der Anwendung beider auf das Leben so viel als nur immerhin möglich gleichmässig zu eigen sich zu machen, auszubilden. Dies gehört zu den obersten Bedingungen des Fortschritts persönlicher Entwickelung und wahrer Civilisation.

§. 231.

Zeiten sind gekommen, in denen der Wahn sich ausbreitete, es hänge alles Gute in der Welt ausschliesslich davon ab, möglichst viel Kenntnisse

Digitized by Google

und äussere Fertigkeiten zu besitzen. Während solcher Perioden geht die krumme Linie persönlicher Entwickelung abwärts und die Gesittung nimmt mehr und mehr den Charakter des Aeusserlichen an, die Philosophie verflacht und verirrt sich, die Kunst geht zurück in das stille Kämmerlein der wenigen Begeisterten und verliert die Wirkung auf das tägliche Leben. Hiermit zugleich erhebt der gemeine Materialismus sein Haupt und die Erwerbswuth ihr Scepter.

Jede Ueberfüllung mit Kenntnissen hindert das Denken und beschränkt die Kraft der Anwendung. Es ist erforderlich, dem Zögling nur typische Thatsachen zu bieten und in den Stand ihn zu setzen, jede neue Thatsache in das rechte Fach seines Geistes zu bringen, gut und kräftig zu verdauen. Hierin besteht die wahre Kunst der unterrichtenden Erziehung.

Ueberfüllung mit Kenntnissen, zu deren naturgemässer Verdauung die Kraft fehlt, ist nicht blos ein Hemmniss für die Vernunft, sondern auch für das Herz, für das Gemüth. Seitdem die Menschen geistig überpfropft werden, ist die Temperatur ihres Gemüthes kälter. Aus einem sehr einleuchtenden Grunde: die geistige Bewältigung der trockenen Masse erfordert den grössten Aufwand von Nervenkraft, und diese wird den Organen des Gemüthslebens entzogen. Bei normaler erziehender Unterrichtung, die auf Grundlage guter Gesundheitspflege nur Wesentliches bietet und die wahre Oekonomie der leiblichen und seelischen Kräfte zu erhalten weiss, ist weder absolut noch relativ Ueberpfropfung möglich und wird das Leben des Gemüthes voll und ganz erhalten.

§. 232.

Ueberfüllung mit trockenen Kenntnissen ist ein auf dem Geiste schwer lastendes Joch. Unsere Organisation reagirt wider solchen Zwang, und sind ihre Bestrebungen fruchtlos, so tritt Entartung ein in diesem und jenem Puncte, Verkümmerung der Persönlichkeit und mehr oder minder grosses Missverhältniss in den Lebensbedingungen. Wenn *Johann Joseph Rossbach* [175]) ausspricht: „Naturvölker verachten die Wissenschaft (Cultur), Culturvölker aber in der Periode ihres Verfalls verachten die Religion, und darum hat die sociale Entwickelung mit der Wildheit begonnen und mit der Barbarei geendet", — so hat dies seine vollste Bedeutung, und es muss die Thatsache, welche diese Worte ausdrücken, auf einen gewissen Instinct der Naturvölker, welcher die Gefahren der Quälung des Geistes

[175]) Rossbach, J. J., Geschichte der Gesellschaft. Würzburg, 1868—75, in 8°. Tom. VIII, pag. 115.

Digitized by Google

durch Uebermaass trockener Kenntnisse wittert, und auf die zerstörende Wirkung dieses letzteren gegenüber der Religion zurückgeführt werden.

Nicht die lebendige Wissenschaft, die Erkenntniss, wird von den natürlichen Menschen bei den Culturvölkern instinctiv abgestossen, sondern nur die geisterdrückende, Ballast ähnliche Wissenschaft der Namen und Zahlen, die das Gedächtniss in Anspruch nimmt und die Vernunft einmauert. Diese selbe Wissenschaft, und nicht die höhere Erkenntniss, wirkt lähmend auf das Gemüth und zerstört so die Grundfesten der Religion. Aber, hiermit zugleich macht sie auch wirkliche Erkenntniss unmöglich und bedingt auf solche Weise Rückgang der menschlichen Persönlichkeit und Gesittung. Diese beiden werden jederzeit nur durch den lebendigen Geist in Gesundheit und Fortschritt erhalten, durch den todten Buchstaben jedoch vernichtet.

Der lebendige Geist einer auf wahre Erkenntniss auslaufenden Wissenschaft befruchtet das Können und macht dasselbe der Civilisation in hohem Grade förderlich. Alles, was den Namen Kunst verdienen soll, athmet den Geist ebenso der Wissenschaft, wie der Weltweisheit, und stützt, gleich diesen beiden, den Bau der natürlichen Religion. Da aber letztere nur möglich ist in völlig entwickelten Persönlichkeiten, so gehört zur Ausbildung solcher der gute Geist der Wissenschaft, Weisheit und wirklichen Kunst. Es werden diese somit Gegenstände der Erziehungspflege sein müssen und nicht durch die Wissenschaft des Ballasts und Handwerks verdrängt sein dürfen.

Digitized by Google

Das Verhältniss der persönlichen Entwickelung zum Leben.

§. 233.

Täglich hört man aussprechen, es wüchsen die Gesetze, Einrichtungen, Religionen, Wissenschaften, Künste, und alles sonst unserer Gattung Eigene, allmählich aus der Gesammtheit der Individuen, aus der Bevölkerung oder Gesellschaft hervor; es liesse nichts sich schaffen, sondern es müsse alles mit der Zeit sich entwickeln. Dieser, nur theilweise auf Wahrheit, zu grösserem Theil aber auf Unwahrheit gegründeten, etwas bequemen und philisterhaften Anschauung, welche innerhalb der sogenannten modernen, abgespannten, blasirten, Mittelmässigkeit erstrebenden, hegenden und pflegenden Gesellschaft mehr verbreitet ist, als ehedem in einer der Natur näheren Gemeinschaft, tritt an nicht wenigen Puncten die Geschichte entgegen. Wir sehen im Spiegel der letzteren immer und immer wieder einzelne Persönlichkeiten auftauchen, welche so zu sagen eine neue Welt in sich bergen und diese an Stelle der in Trümmer fallenden bisherigen setzen oder zu setzen suchen; wir sehen alles, was Neugestaltung, Schöpfung heisst, von Individuen schärfst auskrystallisirter Art, von höchst entwickelten Persönlichkeiten den Ausgang nehmen.

Immer die Persönlichkeit, niemals die Gesammtheit! Die öffentliche Meinung ist persönliche Meinung. Bei jedem Wahlacte werden einzelne Individuen von einzelnen Individuen gewählt; die Masse der Wähler ist ohne Qualität, nur zum Scheine da, im Wesen bedeutungslos, ein reines Puppenspiel. Die Persönlichkeit von grösserem Atomgewicht reisst die Gesammtheit mit sich. So entstehen Kriege; so wird der Friede wieder geschlossen. Bei jedem Feste erscheint die Gesammtheit als uncharakteristische Fülle, eine oder zwei Persönlichkeiten ordnen Alles an vom Grössten bis zum Kleinsten und sind die Seele des Ganzen, die active Vernunft.

Digitized by Google

Gesetzgeber traten auf, brachen die morschen Gerüste der alten Gemeinwesen zusammen und schufen neue vom Grunde aus. Wo ist da die Rede vom Willen der Gesammtheit? Alles Gute für diese letztere entspringt aus dem Kopfe und dem Herzen einer oder doch nur sehr weniger Persönlichkeiten von hoher psychischer Vollendung. Jene oben angedeutete Lehre von dem Activsein der ganzen Bevölkerung ist ein reines Hirngespinnst.

§. 234.

Betrachtet man die eine gesellschaftliche Gesammtheit ausmachenden Persönlichkeiten, so scheinen dieselben bezüglich ihrer gesammten Entwickelung auf einer grossen Leiter zu stehen. Zu oberst befinden sich die am meisten und bestimmtesten auskrystallisirten, zu unterst die am wenigsten und unbestimmtesten auskrystallisirten. Zwischen beiden steht der Durchschnitt, welcher die Fähigkeit hat, den concentrirten Individualitäten Heerfolge zu leisten; dieser Durchschnitt aber ist selbst nicht originell, sondern bedarf jederzeit des Vorbilds, kann nur sich „betheiligen", nicht führen, kann nur nachahmen und ausführen, nicht entwerfen und erkennen. Gelangt der Durchschnitt, die sogenannte „Bildung" (die Masse der „Gebildeten") zur Herrschaft, so geht der naturgemässe Staat zu Ende, Mittelmässigkeit erhebt ihr Haupt und vernichtet die originale Persönlichkeit.

Die grössten Wohlthäter der Menschheit waren solche Persönlichkeiten. Wenn ich auch sehr Vieles von dem unbedingt verwerfe, was *Eduard von Hartmann*[176]) über das Christenthum ausspricht, so erkenne ich doch an, dass auf die persönlichen Besonderheiten des Begründers dieser humanen Religion ein sehr grosses Gewicht gelegt werden müsse. „Es ist schwer, zu definiren", sagt *Hartmann*, „was den bestrickenden Zauber einer Persönlichkeit ausmacht für die Personen, welche mit ihr in Berührung kommen . . . Man kann sehr wohl alle liebenswürdigen Eigenschaften eines Menschen aufzählen und wird dabei doch jenen unsagbaren Rest unberührt gelassen haben, welcher erst in Wahrheit die elektrisirende und hinreissende Wirkung auf die Umgebung ausübt und welcher sogar sehr wohl mit grossen, für sich allein abstossenden Fehlern gepaart sein kann. Eine solche undefinirbare persönliche Macht muss *Jesus* geübt haben, wie die enthusiastische Begeisterung der vielen, Haus und Hof,

---

[176]) Hartmann, E. v., Die Selbstzersetzung des Christenthums und die Religion der Zukunft. Zweite Auflage. Berlin, 1874. in 8°, pag. 55 sq.

Digitized by Google

Gatten und Kinder verlassenden und seinen Wanderzügen nachfolgenden Menschen beweist. Die so hervorgerufene begeisterte persönliche Hingabe an den wunderbaren prophetischen Mann . . war es, welche durch ihre Ausdauer über das Grab des Meisters hinaus und durch ihre Willigkeit zur Erduldung des Martyriums einem der entschiedensten Verfolger so imponirte, dass der Zauber, der solche Wirkungen erziehenden Persönlichkeit indirect auch ihn in seine Netze zu ziehen begann und, durch anderweitige psychologische Vorgänge begünstigt, ihn aus einem Saulus zum Paulus machte." —

Trotz der Lückenhaftigkeit in den Urkunden und sonstigen Ueberlieferungen, erfahren wir jederzeit, wenn wir nach der Persönlichkeit jener Menschen forschen, welche so zu sagen die Meilenzeiger in der höheren Gesittung des Geistes sind, dass dieselbe scharf ausgeprägt war und darum, nach dem allgemeinen Weltgesetze, grosse Anziehungskraft ausübte auf die weniger bestimmt ausgeprägten Individualitäten. Die Lehre *Jesus*' von Nazareth hatte ein unermessliches Gewicht und wird dasselbe zu allen Zeiten behalten; aber, ohne den durch die Persönlichkeit des grössten der Hebräer geübten Einfluss wäre dieselbe nicht so tief gedrungen in die Herzen der Begeisterten und es hätte das Christenthum nicht die halbe Welt erorbert.

§. 235.

Bei den hervorragenden Persönlichkeiten, die Grosses leisteten im Leben und Werke vollbrachten, welche Strebepfeiler sind im Strome der Geschichte und im Meere der Zeit, ist das anziehende und bezaubernde Element die beziehungsweise Vollkommenheit der Seelenkräfte, welche durch eine specifisch entwickelte Physiognomie und eine zu Herzen dringende, begeisternde Sprache zum Ausdruck kommt.

Physiognomie und Sprache können jedoch auch bei den obersten und stärksten Geistern wenig entwickelt sein, der höchst auskrystallisirten Persönlichkeit unvollkommen entsprechen. In diesem Falle werden die Weisen durch die Schrift zur Geltung kommen und Bücher hinterlassen, die ihren Autoren Unsterblichkeit sichern. Doch dies gehört, wenn wir die gesittete Menschheit überhaupt betrachten, zu den Ausnahmen; in der Regel ist den vollendetsten Individualitäten auch jene Gesammtheit physiognomischer und sprachlicher Besonderheiten eigen, welche auf das Gefühl anderer Menschen wirken und Enthusiasmus erzeugen, oder auch die heftigste Feindschaft entzünden bei den Widersachern.

Der Blick vergeistigt sich und erlangt in demselben Maasse enthusias-

Digitized by Google

mirende und wieder verfeindende Kraft, in welchem die geistige Individualität hervortritt und das Uebergewicht bekommt. Bedeutende Menschen, denen starker Wille eigen ist, üben schon mit ihrem Blick allein eine beträchtliche Gewalt aus, und diese Thatsache erklärt hinlänglich, wie es möglich war, dass oft genug ein einziger Mensch grosse Massen beherrschen und die Entscheidung der kritischesten Lagen unter tausend verwirrenden Einflüssen herbeiführen konnte. Und wurde dieser eine plötzlich dem Leben entrissen oder durch böse Ereignisse thatunfähig gemacht, so war Alles verloren und tausende von Menschen warfen, wie man zu sagen pflegt, die Flinte in das Korn. Die Geschichte ist reich an Beispielen; grosse Propheten, Reformatoren, Heerführer, Männer des Umsturzes, sie Alle haben durch das Mittel des Blickes halbe Welten beherrscht und ganze Welten verwandelt.

J. Ch. August Franz[177]) beschrieb haarklein alle Besonderheiten des Auges bei Menschen mit überwiegendem Verstande, vorwaltendem Gefühle und herrschendem Willen, sprach ausführlich von der Physiognomie des Auges bei verschiedenen Völkern und Classen, — aber gedachte auch nicht mit einem Worte dessen, was das Fesselnde und Elektrisirende im Auge und Blicke gross angelegter und vollkommener Persönlichkeiten ausmacht. Wenn ich einer Hypothese Raum geben soll, weise ich darauf hin, dass dieses Etwas wesentlich vom activen Aether, von der Seele ausgeht und direct in die Seele der anderen Wesen überfliesst.

§. 236.

Das angedeutete Ueberströmen des seelischen Fluidums, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, findet aber nicht ohne intensivere Arbeit des Gehirns und der Seele statt, ohne stärkere Wechselwirkung des activen Aethers mit den Formelementen der Nervenorgane, auch nicht ohne bestimmtes Gepräge des ganzen Gesichtsausdrucks. Eines dieser Momente ist hierzu ebenso unerlässlich, wie das andere. Es giebt sogar Naturforscher, welche dafür halten, das Auge an sich sei weniger ausdrucksvoll und werde dies erst durch die anatomischen, beziehungsweise physiognomischen Eigenschaften seiner Umgebung. Die Wahrheit ist, dass die letzteren die Vorbereitung ausmachen, das Auge das Hauptmittel und die Seele die letzte Ursache aller hierher gehörigen Erscheinungen abgiebt.

---

[177]) Franz, J. Ch. A., The Eye: a treatise on the art of preserving this organ in a healthy condition. and of improving the sight. London, 1839, in 8°, pag. 82 sq.; 105 sq.

Digitized by Google

„Es steht ausser Zweifel“, sagt *Albert Lemoine*[178]), „dass die Muskeln, welche den Augapfel umgeben und bewegen, demselben als Rahmen dienen und ihn so stellen, dass sein Feuer durch ein gewandtes Spiel von Schatten und Licht gedämpft oder belebt werde. Aber, so scheint auch, dass die Gelehrten, welche den Ausdruck des Auges ergründeten, sehr furchtsam auf die Oberfläche dieser leuchtenden Kugel sich beschränkten und es unterliessen, in deren zartes Gefüge einzudringen. . . .“

Und selbst dasjenige, welches zu dem nothwendigen Apparate des Auges gehört und des Blickes, ohne das keine psychische Strömung das Auge wirksam verlassen und in die Seele Anderer einfliessen kann, ist von dem activen Aether oder der Seele abhängig und potencirt sich in Bezug auf Effect, wenn die Persönlichkeit schärfer sich ausprägt. Zu jedem elektrisirenden Blick gehört eine wohl entwickelte, elektrisirende Individualität, und diese kennzeichnet sich durch die ganze Physiognomie im Allgemeinen und durch specifisches Auge im Besondern.

Die Kategorieen in der Gesellschaft.

§. 237.

Bildung von Gruppen im gesellschaftlichen Leben ist die nothwendige Folge der Verschiedenheit persönlicher Entwickelung bei den einzelnen Menschen. Immer und überall bewahrheitet es sich, dass Gleiches zu Gleichem sich findet, immer und überall bemerken wir Scheidung der Gesellschaft in Kategorieen, die mehr oder minder schroff gegen einander sich abgrenzen, in Bildung, Macht, Einfluss, Organisation abweichen, oft genug beständig in Unfrieden leben und einander zu unterdrücken, zu beherrschen suchen.

Gleichwie der Einzelne seine wirkliche oder eingebildete Ueberlegenheit dem Mitmenschen gegenüber geltend zu machen sucht, so gerade geschieht es seitens ganzer Kategorieen in der bürgerlichen Gemeinschaft; denn dieselben bestehen ausschliesslich aus einzelnen Menschen. Wirkliche Ueberlegenheit gründet sich auf höhere Entwickelung der Persönlichkeit und ist deren Ausdruck. Höhere Entwickelung der Persönlichkeit ist das Product

---

[178]) Lemoine, A., De la physiognomie et de la parole. Paris, 1865, in 18°, pag. 94 sq.

Digitized by Google

aus der Zusammenwirkung des Moments der Rasse, der Leibespflege, der Erziehung, der gesammten Lebensverhältnisse.

Hieraus geht hervor, dass die Kategorieen der Gesellschaft nichts Zufälliges sind, sondern als nothwendige Ergebnisse organischer Entwickelung betrachtet werden müssen; dass man dieselben nicht abschaffen, nicht hinweg decretiren könne, wie der gewöhnliche Ausdruck lautet, sondern mit Hülfe aller durch Gesundheitspflege, Erziehung, Belehrung, Religion und Humanität gebotenen Mittel nur schroffe Gegensätze beseitigen, den Menschen dem Menschen näher bringen und, auf Grundlage gesteigerter Vernunft und Liebe und gedämpfter Leidenschaft, allgemeine Gegenseitigkeit der gesammten physischen und moralischen Interessen herstellen könne. Die natürliche Ungleichheit kann niemals beseitigt, sondern im Fortschritte der Gesittung nur bis zu einem bestimmten Puncte gemildert, jedenfalls aber ihrer sämmtlichen nachtheiligen Folgen für die Wohlfahrt des Einzelnen und Aller entkleidet werden.

§. 238.

Wenn man darauf ausgeht, die persönlichen und gesellschaftlichen Verschiedenheiten der Menschen zu studiren, so findet man Erdstriche, in welchen es seit undenklichen Zeiten Adel, das heisst: persönlich höher entwickelte Familien, giebt, und solche Gegenden, wo dergleichen nicht vorkommt. Nun ist dort häufig es der Fall, dass der Adel nicht der nämlichen Rasse angehört, wie die andere Bevölkerung, zu dieser letzteren in dem Verhältniss des Eroberers, Unterdrückers steht. Unter solchen Umständen wird man jederzeit stärkere Abweichungen finden zwischen dem Adel und dem Volke, und es wird auch für den fortschreitenden Humanismus schwieriger sein, die ungünstigen Folgen der natürlichen Abweichungen zu mässigen und zu beseitigen, als dort, wo Adel und Volk zu einer und derselben Rasse gehören.

Briefadel ist natürlicher Weise kein Adel; denn zu solchem gehört eine Organisation, die im Laufe der Jahrhunderte unter Einfluss von Erziehung, Pflege, Stellung, sich entwickelte, oder sporadisch, zu höchster Vollkommenheit innerhalb eines individuellen Menschenlebens sich steigernd, vorkommt. Wenn also von irgend einem Menschen irgend einem anderen Menschen, der persönlich null ist, ein bedrucktes oder beschriebenes oder bemaltes Pergament übergeben wird, so fehlt zum Adel blos die Hauptsache: die Persönlichkeit. Daher lässt der Briefadel sich hinwegdecretiren; der eigentliche Adel jedoch ist wasserdicht und bombenfest.

Digitized by Google

Betrachtet man den wirklichen Aristokraten, einerlei ob aus alter Familie entsprossen oder von Gottes Gnaden sporadisch dem grossen Baume der Menschheit entwachsen, so kommt man ohne Weiteres zu dem Schlusse, dass Adel gar nicht verliehen werden könne, weil selbiger etwas Innerliches, etwas Organisches ist, welches nicht in blossen Manieren besteht, die Jeder sich aneignen kann, sondern in dem Rahmen bestimmter besser und edler entwickelter Leibesformen durch vornehme Gesinnung, feine Instincte, Fähigkeit der Erkenntniss, Edelmuth und Grossherzigkeit sich auszeichnet und charakterisirt. Positives Wissen nützt aller Welt, somit auch dem Adel; aber, möge einer auch alle Bibliotheken der Welt auswendig wissen, er ist darum noch kein Aristokrat. Materieller Besitz macht an sich keinen Menschen edel, adelig. Was adelt, ist die Gesinnung, wie sie emporwächst aus der Harmonie der leiblichen und seelischen Kräfte. Und dies ist in der grössten Zahl der Fälle Resultat sorgfältiger, vielseitiger und intensiver Erziehung, in einer verschwindend kleinen Zahl von Fällen Ergebniss überaus glücklicher und mächtiger Anlagen und grossartiger Selbsterziehung.

Der wirkliche höhere Adel, der in allen Classen der Gesellschaft seine Vertreter findet, aber fast vorwiegend noch auf jene alten Familien fällt, die es verstanden, naturfrisch, geist- und gemüthvoll, gesund und in stetem Fortschritt sich zu erhalten, ist gleichbedeutend mit beziehungsweise vollkommenster Entwickelung der Persönlichkeit und nur allein fähig der wahren Civilisation.

Casten, Stände und Classen.

§. 239.

Classen und Stände kommen überall zur Entwickelung, woselbst eine oder viele Rassen das Gebiet bewohnen, Casten aber nur dort, woselbst eine Rasse oder ein Stamm erobernd eindrang und die anderen unterwarf. Casten gründen demnach sich auf weit grössere persönliche Verschiedenheit, als solche innerhalb eines und desselben Stammes überhaupt gefunden werden kann, selbst wenn der Besitz noch so ungleich vertheilt ist und die Seele noch so verschieden zum Körper sich verhält. Weil der Herrschende in aller und jeder Beziehung grösserer Vortheile sich erfreut, als der Beherrschte, Unterdrückte, und dies ganz besonders bei erobernden

Digitized by Google

Stämmen und Rassen der Fall ist, gegenüber den unterworfenen, so sind für die Entwickelung der Persönlichkeit und der Civilisation auf Seite der Gruppen, welche die öffentliche Gewalt inne haben und über das Schicksal von Land und Volk entscheiden, unzählige sichere Anhaltspuncte und Stützen gegeben, auf Seite der Unterdrückten aber sehr wenige. Daher machen jene die grössten Fortschritte in der Vervollkommenung, diese fast gar keine. Schliesslich kommen die erstaunlichsten Abweichungen zu Tage, und die Oberen fühlen so sich verschieden von den Unteren, dass sie, von Stolz und Ueberhebung durchdrungen, gegen diese letzteren sich abschliessen, sich so zu sagen mit einer dicken Mauer von Vorurtheil und Verachtung umgeben.

Man braucht nur den Menschen in Ostindien zu betrachten, um die ausserordentliche Wirkung des Castenwesens auf die persönliche und civilisatorische Entwickelung der einzelnen Volksschichten rasch zu begreifen. Wenn bei den Brahmanen die hervorragendsten individuellen Eigenschaften angetroffen werden, so ist dies um so weniger der Fall, je tiefer man hinabsteigt von Caste zu Caste.

„Gegenwärtig“, sagt *Friedrich von Hellwald* [179]), „sind die Brahmanen über ganz Indien verbreitet und zeichnen sich durch ihre höhere Intelligenz vor den übrigen Gesellschafts-Classen aus. Sie haben am meisten den mittelländischen Rassencharakter bewahrt.“ Von den Brahmanen in Bengalen bemerkt *Hellwald*, dieselben „unterscheiden sich sowohl von der gewöhnlichen Bevölkerung dieses Landes“ und seien „ein schöner, kräftig gebauter, intelligenter Menschenschlag, der zu dominirender Stellung gelangt ist“.

Schon aus diesen spärlichen Andeutungen ist zu entnehmen, dass die Entwickelung der Persönlichkeit leiblich so gut wie geistig bei der obersten Caste besser und vollkommener sei, als bei den anderen Casten. Leider haben die Körper-Messungen, welche *F. Jagor* [180]) veranstaltete, fast nur die niederen Casten zum Gegenstand genommen; daher können wir für unseren Fall kaum etwas daraus entnehmen. Es ist allerdings höchst schwierig, mit genauer Unterscheidung der Casten zu Stande zu kommen; besonders für den Fremden ergeben sich hier ungeahnte Hindernisse, welche die Anwendung der Wissenschaft oft genug nicht zulassen. Gute

---

[179]) Hellwald, F. v., Brahmanen. — Handwörterbuch der Zoologie, Anthropologie und Ethnologie. Herausgegeben von Gustav Jäger. Tom. I. (Breslau, 1880, in 8°) pag. 493.

[180]) Jagor, F., Mensurations d'Indous. — Revue d'anthropologie. Publiée sous la direction de Paul Broca Tom. IX. (Paris, 1880, in 8°) pag. 549 sq.

Digitized by Google

Messungen der Leibestheile und genauere Bestimmung der Körperproportionen bei den verschiedenen Casten werden den Nachweis liefern, dass, ganz ebenso wie in Europa und America, an die höhere Ausbildung der Seelenkräfte auch ein mehr veredelter Leib sich knüpft, und dass die edleren Gestalten erst vollere Individualitäten sind.

§. 240.

Keineswegs darf aus dem Bisherigen geschlossen werden, Casten seien für die Entwickelung der Persönlichkeit und den Fortgang der Gesittung unentbehrlich oder auch nur nothwendig. Im Gegentheil möge man dieselben als Hemmnisse der Gesittung für alle nicht Bevorzugten betrachten und schliesslich auch für die Bevorzugten selbst; denn die Abschliessung des Menschen vom Strome des allgemeinen Lebens durch die Caste bedingt in letzter Reihe Entartung, wenn sie auch anfänglich Leib und Seele höher zu entwickeln gestattet.

Immer werden die Menschen sich gruppiren, immer die eine Gruppe Einfluss nehmen wollen auf die andere; es wird jederzeit Classen geben, die oft genug zu Ständen sich verdichten werden. Casten aber gehen über die Concentration hinaus und nehmen allmählich den Charakter der Verpuppung an. Unter solchen Umständen muss durch den Einfluss der Caste die Entwickelung der Persönlichkeit einseitig werden und es müssen mit der Zeit alle Gefühle der Gemeinsamkeit verloren gehen, so weit selbe anderen menschlichen Gruppen gegenüber zu bethätigen sind.

Castenbildung ist aber ganz unmöglich ohne sehr grosse Unterschiede in der Organisation; ich habe oben von Stammes- und von Rassen-Verschiedenheit gesprochen. Bei der herrschenden Caste wird stets das Nervensystem ungleich mehr hervorragend ausgebildet sein, als bei allen anderen socialen und ethnischen Gruppen; Geist und Wille, auch Gefühl, sie alle werden stärker hervortreten und regulirend, beherrschend auf die leiblichen Verhältnisse wirken. Da nun bei den unteren Casten so ziemlich das Gegentheil der Fall ist, sind dieselben moralisch bei Weitem schwächer, mehr unterthan ihren körperlichen Trieben und sinnlichen Begehrungen, somit in jeder Beziehung den oberen auf das Bedeutendste nachstehend, von denselben in Abhängigkeit. Das Atomgewicht einer Persönlichkeit der obersten Caste dürfte etwa gleich sein den Atomgewichten von hundert Individuen der untersten Caste.

Digitized by Google

§. 241.

V. Courtet de l'Isle[181]) gedenkt des Ausspruchs von *G. M. Paterson*, wonach „die Organisation des Kopfes des Brahmanen in jedem Stücke die bei den anderen Casten überragt" und der Thatsache, dass die oberste Caste der Hindu durch die beziehungsweise hellste Hautfarbe sich auszeichne, die unterste durch die relativ dunkelste Hautfarbe. „Jede Caste", bemerkt *Courtet*, „ist in Wahrheit eine besondere Rasse, von Natur aus bestimmt zu der Rolle, welche sie vollführt." Aber, noch ein Ausspruch von *Paterson*, den *Courtet* citirt, muss hier erwähnt werden, da demselben ausserordentliche Tragweite zukommt, indem er auf die Wirkung des Castenwesens Licht wirft.

„Ich habe", sagt *Paterson*, „den Bau des Gehirns der Hindu aller Landestheile erforscht, von Kaschmir bis zum Cap Comorin und von den Gestaden des Indus bis zu den Wäldern von Aracan; Alles, was ich aus dieser Masse von Wahrnehmungen folgere, ist, dass die beste Organisation des Gehirns in jenen Provinzen vorkommt, woselbst am meisten Einfälle der Muhammedaner vorkamen. Es ist Hindostan im eigentlichen Verstande, welches sehr lange Zeit dem Reiche der Muhammedaner unterworfen war: und hier begegnet uns eine augenscheinliche Ueberlegenheit der Organisation. In den Provinzen von Dekkan ist das Gehirn weniger vollkommen; in denen von Meissur ist es noch unvollkommener, und geringste Ausbildung wird in dem nördlichsten Theil von Hindostan gefunden . . . In einem Theile der Provinz Orissa, wohin Muselmänner niemals drangen und wo die Engländer noch nicht sich befestigten, zeigt die Organisation der Einwohner sich in allen Stücken unvollkommen und hier ist es ausgemacht, dass die Sitten der Hindu in ihrem Zustande von ehedem verblieben; wogegen in dem einstmals von den Muhammedanern behaupteten und heute von den Engländern besessenen Landestheile die Organisation zu einem so hohen Grade beziehungsweiser Vollkommenheit gelangt ist und die Sitten der Einwohner dermaassen sich verbesserten, dass man dieselben für eine von den anderen abweichende Spielart hält." —

Wenn das Castenwesen einen bestimmten Punct seiner Entwickelung erreicht hat, wirkt es entartend auf den Menschen; denn die Ausschliesslichkeit nimmt zu, damit zugleich erhöht sich die Strenge der Satzungen, der Druck auf die Beherrschten; die Unteren werden gleichgültig, verlieren

[181]) Courtet de l'Isle, V., La science politique fondée sur la science de l'homme, ou étude des races humaines sous le rapport philosophique, historique et social. Paris, 1838, in 8°, pag. 181; 184; 195 sq.

Digitized by Google

an Seelenkräften, an Widerstands-Vermögen, während die Oberen in naturwidrige Bahnen der Entwickelung gerathen und immer mehr das Gleichgewicht innerhalb der Persönlichkeit verlieren. Kommen nun in ein solches Land energische Rassen, bei denen Castenwesen absolut unbekannt ist, so findet meistens Mischung und in deren Folge Abänderung der eingeborenen Rasse durch die fremde statt. Ausserdem wird die Macht der Vorurtheile und Ueberlieferungen erschüttert, und dadurch schon eine sehr nachhaltige Wirkung auf die Organisation hervorgebracht. Während somit ehemals die bevorzugte Rasse durch Abschliessung gewann, die untergeordnete aber verlor, gewinnen nunmehr, bei sonst günstigen Verhältnissen, beide oder alle Casten, indem die einen ihrer Versunkenheit entrissen, die anderen im Fortschritte der Entartung gehemmt werden.

§. 242.

Nach dem Gesetze *Manu's*[182]) darf der Brahmane nicht heirathen in eine Familie, und sei dieselbe noch so hoch gestellt und reich, in welcher die heiligen Dinge vernachlässigt werden, keine männlichen Sprösslinge vorkommen, und in der die Mitglieder mit Gebrechen behaftet sind; keine Frau nehmen, die röthliches Haar besitzt, ein überzähliges Glied hat, häufig krank, zu sehr oder zu wenig behaart ist, unerträgliche Schwatzhaftigkeit an den Tag legt, rothe Augen hat, einen polizeiwidrigen Namen trägt u. s. w. „Durch seine Erstgeburt“, heisst es ferner im Gesetze des *Manu*, „durch die Erhabenheit seines Ursprungs, durch seine vollkommene Kenntniss der heiligen Bücher und durch dic Auszeichnung seiner Investitur, ist der Brahmane der Herr aller Classen des Volkes.“ —

Betrachten wir dies, so bleibt es uns keinen Augenblick zweifelhaft, dass die Absicht des Gesetzgebers darauf hinauslief, die Caste der Brahmanen rein zu erhalten, die Persönlichkeit des Menschen innerhalb derselben auf das Höchste zu entwickeln und so der auserwählten Caste die Herrschaft zu sichern. Und die Gewalt der Brahmanen über die unteren Casten ist keine physische, sondern eine moralische. Niemand gelangt zu sittlicher Gewalt über Andere, der nicht persönlich weit höher entwickelt ist, als diese.

Eine Familie, in welcher die Pflege der obersten Interessen, also der Religion im weiteren Sinne, vernachlässigt wird, ist zunächst ungenügend

---

[182]) Manava-Dharma-Sastra. Lois de Manou, comprenant les institutions religieuses et civiles des Indiens; traduites du Sanscrit et accompagnées de notes explicatives, par A. Loiseleur-Deslongchamps. Paris, 1833, in 8°, pag. 72 sq. (Lib. III, §. 6 sq.); 370 (Lib. X, §. 3).

Digitized by Google

ausgebildet; eine Familie, in welcher nur weibliche Nachkommen geboren werden, ist geschwächt, eine solche, in der Gebrechen vorkommen, entartet. Eine Frau mit röthlichem Haar ist von imperfecter Complexion; diese deutet auf Hemmungen in diesem oder jenem Puncte der organischen Entwickelung, auf ein gewisses Maass von Disharmonie der höheren Seelenfunctionen. Rothe Augen weisen auf dies Alles in noch höherem Maasse hin. Zu starke Behaaruung geht mit wilder Leidenschaftlichkeit einher, zu schwache mit Siechthum und Krankheit. Schwatzhaft sind krankhaft-nervöse Menschen, und solche gehören in das Gebiet der Gebrechlichkeit. Polizeiwidrige Namen werden um so häufiger angetroffen, je tiefer man hinabsteigt zu den unteren Classen der Bevölkerung; denn Unbildung und Armuth verschulden in letzter Reihe solche Namen.

Indem der Gesetzgeber dem Brahmanen strenge Auswahl der Gattin zum Gebote der Religion macht, sucht er die Grundsäulen der Persönlichkeit zu festigen, der physischen ebenso wie der moralischen.

§. 243.

Wie in Europa die obersten Classen den unteren persönlich überlegen sind, so ist es auch bei den Casten Indiens in weit höherem Maasse der Fall, dass die Brahmanen alle anderen übertreffen. Auswahl, Pflege, hohe sociale Stellung, dies verbürgt schärferes und auch harmonischeres Auskrystallisiren der Persönlichkeit. Das Volk der Hindu wäre für die Grundsätze der grossen Revolution von 1789 heute noch absolut unzugänglich, weil die organischen Voraussetzungen für das Verständniss derselben nicht gegeben sind, weil es, genau genommen, kein indisches Volk giebt, sondern Casten, Rassen von grösster Verschiedenheit der persönlichen Entwickelung. Die grosse Revolution in Frankreich hatte nur Stände und Classen zu überwinden; in einem Frankreich der Casten wäre sie gar nicht möglich gewesen.

Seit undenklichen Zeiten arbeiteten die Brahmanen daran, die anderen und besonders die unteren Casten in ihrer persönlichen Ausbildung zu dämpfen, um so ihr eigenes Uebergewicht zu behaupten, welches sie durch die oben angedeutete Auswahl, Pflege u. s. w. immer mehr steigerten. Aber, die Hemmung der anderen und besonders der unteren Casten hatte grosse Nachtheile im Gefolge, indem diese letzteren apathisch wurden, keinem Feinde zu widerstehen vermochten, und jederzeit von Fremden unterworfen wurden. Wie wir oben sahen, war es die Kreuzung mit den Fremden und deren Beispiel, was die persönlichen Zustände der Hindu verbesserte und diesem Volke neuen Lebenssaft einflösste.

Digitized by Google

„Gewiss“, sagt *Louis Jacolliot* [183]), „die Brahmanen machten eine leicht zu regierende Nation sich zurecht, welche unfähig war, das Joch abzuschütteln und selbst nicht einmal die Kraft hatte, sich zu beklagen.“ . . . „Nachher war Indien der classische Boden der feindlichen Einfälle, und seine Bevölkerungen haben ohne zu murren in ein jedes Joch, welches ihnen aufgehalst wurde, sich gebeugt.“

§. 244.

Wir lernen aus dem Bisherigen, dass die natürlichen Ungleichheiten künstlich noch vermehrt werden können, indem einerseits alle Vortheile des Lebens sich bieten und ein strenges Regiment alle Beziehungen des Daseins regelt, andererseits alle Vortheile des Lebens entzogen oder beschränkt werden und so die Persönlichkeit mehr oder weniger verkümmert. Leiblich und geistig zurückgehend, verliert das Volk seinen persönlichen Charakter und verfällt in Zustände von Unselbstständigkeit, Sklaverei, geistiger Unfähigkeit und Aberglauben. Dies Alles trägt wesentlich dazu bei, das Vermögen des physischen Widerstandes zu brechen.

Hungersnoth und Seuchen raffen bei den Hindu zahllose Opfer dahin, wohl mehr als sonst irgendwo auf der Erde. Materialisten schreiben dies auf Rechnung der Reisnahrung, von welcher die Hindu fast ausschliesslich Gebrauch machen sollen. Abgesehen davon, dass der Reis dort etwas nahrhafter ist, als in Europa, und dass die Bevölkerung Ostindiens, die zu Brahma betet oder Buddha verehrt, auch mancherlei Nahrung ausser Reis aufnimmt, dass genau genommen die ganze Ernährung den Verhältnissen des Klima und den Bedürfnissen der Organisation entspricht, ist es die Verkümmerung der moralischen Persönlichkeit bei den unteren Casten, was vorzugsweise das Vermögen des Widerstandes gegen gefährliche Einflüsse der Aussenwelt bricht.

Ich habe ganze Bevölkerungen kennen gelernt, die in Wohlstand lebten, reichlich sich nährten und deren Gesundheits-Verhältnisse keineswegs schlechter waren, als bei mehreren reactionskräftigen Rassen und Stämmen, und doch zeigten jene das geringste Vermögen des Widerstandes, wurden von Seuchen in entsetzlichem Maasse dahin gerafft und litten an Krankheiten, deren Zahl endlos zu sein schien. Was war es nun, das bei diesen menschlichen Mehrheiten die Kraft des Widerstandes lähmte? Eine absolut veräusserlichte Religion, eine vollkommen der Natur entgegenge-

---

[183]) Jacolliot, L., La bible dans d'Inde. Vie de Jezeus Christna. Sixième édition. Paris, 1876, in 8°, pag. 75 sq.

Digitized by Google

setzte Regierung und eine Erziehung, die der Furcht, des Aberglaubens, der Unwissenheit sich bediente, hatte die Persönlichkeit fast vollkommen ausgelöscht. Wie bei den unteren Casten Ostindiens, sah man auch hier nur menschliche Gestalten, keine menschlichen Charaktere.

§. 245.

Ohne die Vermischung mit anderen Rassen wäre die menschliche Persönlichkeit, besonders innerhalb der unteren Casten Ostindiens, völlig ausgelöscht worden; denn der Druck der oberen Casten war seit einer langen Reihe von Jahrhunderten ein völlig vernichtender. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, dass bei den Hindu das Regiment der Casten nur auf dem Wege der Rassenkreuzung beseitigt werden könne, dass nur auf diese Art die fortschreitende Entwickelung der Persönlichkeit sich werde erzielen lassen.

A. de Gobineau[184]) bemerkt unter Anderem: „dass in dem Maasse, in welchem die Völker an Gesittung zunehmen, wachsen, mächtiger werden, deren Blut sich mischte und deren Instincte stufenweise Veränderungen erlitten. Indem sie verschiedene Fähigkeiten annahmen, vermochten sie es nicht mehr, den Gesetzen sich zu fügen, welche ihren Vorgängern angemessen waren. Bei den neuen Geschlechtsfolgen sind Strebungen und Sitten die gleichen, wie ehedem; aber es treten tiefe Veränderungen ein in den Institutionen. Diese Veränderungen sieht man um so öfter eintreten und um so tiefer greifen, je mehr die Rasse sich umwandelt; dagegen kommen dieselben minder häufig vor und mehr stufenweise, so lange als die Bevölkerungen den ersten Gründern des Gemeinwesens nächst verwandt bleiben.“ —

Und ist es denn, wenn wir diese Wahrheiten auf den Gegenstand unserer augenblicklichen Unterhaltung anwenden, nicht auch bei den Casten der Hindu die Kreuzung mit fremden Rassen, was die Persönlichkeit besonders in den unteren Casten höher entwickelt und einem Sklavenjoche entreisst, welches, ohne materiell zu sein, doch moralisch immens ist und kaum in der Welt seines Gleichen hat? Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, möge die Herrschaft der Engländer auf dem Boden Indiens gerade nicht als Geissel gelten, sondern es möge angenommen werden, dass dieselbe eine grosse Zahl mittelbarer Vortheile bringe. Unter einem besseren ökonomischen System könnte die Regierung Englands in Ostindien geradezu

[184]) Gobineau. A. de, Essai sur l'inégalité des races humaines. Paris, 1853—55, in 8°. Tom. I, pag 68.

Digitized by Google

eine Quelle des Glückes und Segens für die Hindu werden. Freilich müssten da die Briten ein gutes Stück Selbstsucht und Krämergeist abwerfen. Indessen behauptet *A. Esquer*[185]), die Bemühungen der Europäer, bezüglich der Entfernung der Nachtheile des Castenwesens für die Entwickelung des indischen Volkes, seien von wahrnehmbarem Erfolg, wenn derselbe auch nur sehr allmählich sich zeige.

§. 246.

Wegen der natürlichen Ungleichheit einer und derselben Rasse, eines und desselben Stammes, haben Classen sich gebildet, Stände. Wäre man vermögend, physische und moralische Gleichheit herzustellen, so hörten die Classen auf, die Stände. Abschaffung des Geldes kann die Herrschaft einzelner Classen beseitigen, aber die Entwickelung dieser letzteren nicht hindern, kann dem Aufkeimen von Ständen entgegen sein, niemals jedoch die natürliche Ungleichheit aufheben. Unter den obwaltenden Verhältnissen sind Classen und Stände an sich selbst nichts Krankhaftes, sondern normale Bildungen, Werthmesser für die Entwickelung der Persönlichkeit.

Die natürliche Ungleichheit der Menschen wird durch mancherlei Verhältnisse des gesellschaftlichen Zusammenlebens einerseits erhöht, andererseits vermindert, und zwar das Eine wie das Andere nur bis zu einem bestimmten Puncte. *Jean Jacques Rousseau*[186]) hat ausgesprochen: „In der That, es ist leicht zu sehen, dass unter den Verschiedenheiten, welche die Menschen von einander trennen, einige für naturgemäss gehalten werden, die einzig und allein das Werk der Gewohnheit und der mancherlei in der Gesellschaft angenommenen Führung des Lebens sind. So ist ein kräftiges oder ein zartes Temperament, gleichwie die davon abhängige Stärke oder Schwäche, viel häufiger abhängig von der harten oder weichlichen Pflege, als von der ursprünglichen Constitution des Körpers. Dasselbe ist der Fall mit den Kräften des Geistes, und die Erziehung bedingt nicht allein Unterschiede zwischen den gebildeten und ungebildeten Geistern, sondern sie vermehrt auch bei jenen die Gesittung.“ „Aber, wenn man die ungeheuere Abweichung in Erziehung und Lebensart innerhalb der verschiedenen Kategorien der Civilisation mit der Einfachheit und Gleichmässigkeit des thierischen und wilden Daseins vergleicht, wo alle von den gleichen Nahrungsmitteln sich nähren, in derselben Weise bestehen und

---

[185]) Esquer, A., Essai sur les castes dans l'Inde. Pondichéry, 1872, in 8°. — Revue d'anthropologie. Tom. I (Paris, 1872, in 8°), pag. 555.

[186]) Rousseau, J. J., Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes. Amsterdam, 1755, in 8°. pag. 86 sq.

Digitized by Google

genau das Nämliche treiben, wird man begreifen, dass die Verschiedenheit der Menschen unter einander weniger im Zustande der Natur begründet ist, als vielmehr in dem der Gesellschaft, und wie bedeutend die natürliche Ungleichheit erhöht werden kann durch die Ungleichheit der Institutionen.“ —

Ich möchte natürliche und gesellschaftliche Ungleichheit nicht strenge von einander trennen, da beide innigst zusammen hängen, sondern lieber das Ganze so auffassen, dass durch den Einfluss der geschichtlichen und socialen Momente gewisse Seiten der menschlichen Persönlichkeit mit Nachdruck entwickelt werden, andere jedoch zurückbleiben. Auf diese Weise ist auch das Werden der Stände und Classen leicht zu erklären; denn die Einwirkungen geschichtlicher und gesellschaftlicher Art erregen eine bestimmte Zahl von Individuen in grösserem Maasse, als die anderen, und verleihen denselben, weil sie gewisse Organe des Seelenlebens vorwiegend ausbilden, das Uebergewicht gegen die letzteren.

§. 247.

In welchem Verhältniss befindet sich die menschliche Persönlichkeit innerhalb des Staates der Classen und innerhalb jenes der Stände? Es kommt immer auf die Umstände an, wenn es davon sich handelt, dieses Verhältniss genauer darzulegen. Im Allgemeinen kann man aussprechen, es hänge die normale Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit nicht davon ab, ob das Gemeinwesen ein ständisch gegliedertes sei, oder nur Classen berge; sondern lediglich davon ab, wie die einzelnen Stände oder Classen einander gegenüber sich benehmen, einander überlegen sind oder nicht überlegen, gegen einander sich abschliessen oder nicht abschliessen, und wie gross Bildung, Einsicht, Religiosität, Humanität der Herrschenden sind und andererseits wieder der Beherrschten.

Freiheit, Tugend, Glückseligkeit, Gesundheit, dies und manches Andere lässt zuweilen in Gemeinwesen mit ständischer Gliederung fast gar nichts zu wünschen übrig, in einem Staate ohne Stände alles; nicht selten ist es umgekehrt. Hier kommt es auf Gesundheit und Entartung innerhalb der einzelnen Stände an, auf Bildung des Geistes, Veredelung des Gemüths und Verbreitung von Wohlstand oder Elend. Nicht die Form des Gemeinwesens, sondern der moralische Inhalt der menschlichen Persönlichkeit entscheidet überhaupt und vorzugsweise über Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Institutionen ebenso wie über den Civilisation fördernden oder hemmenden Einfluss von Ständen oder Classen.

Zu sagen, es müssen überall unbedingt die Stände abgeschafft wer-

Digitized by Google

den, ist platter Unsinn; zu behaupten, es sei überall ständische Verfassung einzuführen, ist Thorheit. Niemand ist vermögend, mit einem Schlage alle Ungleichheit und alle jene individuellen Besonderheiten abzuschaffen, aus welchen Stände sich entwickeln; niemand ist vermögend, dort eine ständische Verfassung einzuführen, wo Ständebildung aus natürlichen Gründen nicht erfolgen kann.

§. 248.

Niemals gab es einen Urzustand, in welchem alle Menschen eines und desselben Stammes, Alters, Geschlechts, gleich gewesen wären. Ja, noch mehr: noch niemals, seitdem organisirte Wesen auf Erden es giebt, glich ein Ei dem andern, eine Zelle der andern. Demgemäss kann von Herstellung der Gleichheit im Gesellschaftsleben nicht die Rede sein, weil im Naturleben dieselbe unter keinen Umständen zu Tage kommt. Wenn wir, durch Einfluss aller zu Gebote uns stehenden humanen Mittel, dahin es gebracht haben, Persönlichkeit und Civilisation auf höhere Stufen der Ausbildung zu setzen, so können wir doch in keinem Falle jene individuellen Verschiedenheiten entfernen, welche Anlass geben zur Bildung von Gruppen, Classen in der Gesellschaft. Dergleichen wird also immer sich erhalten, und jederzeit werden aus freien Stücken die einander von Natur aus am meisten nahe stehenden Personen auch gesellschaftlich einander aufsuchen und durch das Band gemeinsamer Interessen verknüpft sein.

Ja, ich möchte behaupten, es wäre gar nicht von geistigem und sittlichem Leben die Rede, wenn beziehungsweise Gleichheit unter den Menschen bestände, wenn es keine Gruppen gäbe, keine Classen. Wir müssen nur dahin streben, dass diese letzteren nicht hemmend auf Persönlichkeit und Civilisation wirken, indem sie sich verpuppen und nur materielle Interessen fördern; wir müssen das Leben der Classen gesund zu erhalten suchen, indem wir für die gesammte Wohlfahrt des Individuums Sorge tragen, dieses seinen Anlagen gemäss vollkommen ausbilden und, durch Beseitigung des Tantum-quantum, in sympathische Uebereinstimmung setzen mit der Gesellschaft.

Was die einzelnen Gruppen, Classen der Gesellschaft einander gegenseitig entfremdet und zur Schädlichkeit macht, ist schlechte, der Natur entgegen laufende Erziehung einerseits, Habsucht andererseits. Diese beiden Momente entzünden und erhalten den ewigen Krieg Aller gegen Alle. Dem wohlerzogenen Menschen wird seine, von der des Mitmenschen abweichende natürliche Beschaffenheit niemals Grund geben, seinen Nächsten zu verachten, zu verfolgen, auszusaugen, auszunutzen, zu unterdrücken und zu

Digitized by Google

quälen. Im Gegentheil, es wird die natürliche Ungleichheit ihm Anlass werden zu höherer Erkenntniss und inniger Bethätigung edler, humaner Gefühle.

§. 249.

Nach der richtigen Auffassung von *F. F. de la Farelle*[187]) ist es die Gesellschaft, welche das Einzelwesen daran hindert, seine Eigenthümlichkeiten, die eine mehr oder minder grosse Ueberlegenheit über andere Einzelwesen ihm gewähren, zum äussersten Vortheil auszunutzen. — Aber, es ist ebenso richtig, auszusprechen, dass die Gesellschaft wieder es ist, welche durch ihre Institution des Tausches und Tantum-quantums Individuen und Classen in den Stand setzt, einander gegenseitig zu beherrschen, ja zu tyrannisiren, mancherlei persönliche Eigenschaften, die Ueberlegenheit gewähren, zum Schaden für Personen und die ganze Gesellschaft auszunutzen, schliesslich eine Classen- und Rotten-Herrschaft aufzurichten, welche im höchsten Grade geeignet ist, die Harmonie der Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit nicht nur bei den Gequälten zu zerstören, sondern auch bei den Quälenden, und so das Gift der Entartung einzuimpfen in den Organismus der Civilisation.

Innerhalb der gegenwärtigen bürgerlichen Gemeinschaft giebt es also zwei Mächte, welche die natürliche Ungleichheit der Menschen beeinflussen. Die erste derselben hemmt, die zweite fördert die gemeinschädlichen Folgen der Ungleichheit. Die erste entspringt aus dem Boden des Mitgefühls, der Vernunft und aller höheren Interessen, die zweite aus dem Erdreich gemeiner Sinnlichkeit und brutaler Selbstsucht. Die erste kommt überall zur Geltung, wo halbwegs normale Zustände des socialen Körpers walten, die zweite ist vorzugsweise Ausdruck von Krankheit und Siechthum des letzteren.

Hat die wirkliche Aristokratie mehr, als die jetzige Plutokratie, in den Gemeinwesen unseres Erdtheils die Ueberlegenheit von Individuen über andere Einzelwesen zum Nachtheil für die Entwickelung der Persönlichkeit und die Civilisation der letzteren ausgenutzt? Nein! Im Gegentheil gab es lange Zeiträume, in denen die eigentliche Aristokratie mittelbar ebenso wie unmittelbar dem Fortschritt der Gesittung förderlich war und die Wohlfahrt der Bevölkerung begünstigte. Dergleichen ist der gegenwärtigen Plutokratie fern; denn diese kennt nur sich selbst, betet zu dem Götzen

---

[187]) De la Farelle, F. F., Du progrès social au profit des classes populaires non indigentes. Deuxième édition. Paris, 1847, in 8°, pag. 82.

Digitized by Google

Mammon, entbehrt jeden unmittelbaren Gefühles und ist unfähig des Aufschwungs der Seele.

Wäre Reformation der Aristokratie (im naturgemässen Sinne) ein Mittel, die menschliche Persönlichkeit überhaupt zu heben und Civilisation zu fördern, den Nachtheilen, welche aus der natürlichen Ungleichheit der Menschen bei Mangel der betreffenden Gegengewichte entspringen, vorzubeugen und diese letzteren zu schaffen? Wenn die Umgestaltung und Besserung eine innere wäre und alle Aristokraten der Seele zu dieser Reform sich vereinigten, — ja! „Die Familie", sagt *W. H. Riehl*[188]), „ist bei der Aristokratie eine so entscheidende Macht, wie bei keinem anderen Stande. Alle Reform der Aristokratie wird daher vorzugsweise in der Familie beginnen." — Und hier ist es nöthig, dass man über Aeusserlichkeiten und Naturwidrigkeiten sich erhebe und Veredelung des Geistes, des Herzens, der ganzen Seele zu erreichen suche. Dies wird das gute Beispiel sein für alles Volk.

Priesterthum und Laienthum.

§. 250.

Frühere Zeiträume gesellschaftlicher Entwickelung weisen uns zwei Gruppen von Individuen auf: Priester und Laien. Jene kennzeichnen sich im Allgemeinen als die hervorragenden, scharf entwickelten Persönlichkeiten; diese im Allgemeinen als die minder deutlich entwickelten Individualitäten, denen Originalität nicht zukommt, Initiative nicht möglich ist. Einerlei, ob man von Priestern und Laien spricht, oder von Führern und Geführten, oder von Weisen und Nichtweisen, oder von Aristokraten und Plebejern, — man will immer nur ausdrücken, dass in jeder socialen Vereinigung die höher Entwickelten von den weniger deutlich Ausgeprägten sich abscheiden, dass jene zu Führern werden, diese zu Geführten, und dass die Civilisation mit ihrem Schwergewichte in den charakteristischen Persönlichkeiten ruht, von denselben den Ausgang nimmt und über die Geleiteten strahlt.

Begreiflich ist es, dass Priester gar nicht abgeschafft werden können,

---

[188]) Riehl, W. H., Die bürgerliche Gesellschaft. Dritte Auflage. (Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik. Tom. II.) Stuttgart und Augsburg, 1855, in 8°, pag. 178.

Digitized by Google

sondern immer und überall zu Tage kommen müssen, wo Menschen sich ansammeln; denn der geistig und sittlich Schwächere bedarf des geistig und sittlich Stärkeren als eines Rathgebers, Leiters, Vormundes, Wegweisers, Freundes und Lehrers. Was der Schwächere durch den Instinct wittert, weiss und fühlt der Stärkere deutlich durch Vernunft und Herz; die Sprache des Leiters, welche klare Gedanken und bewusste Gefühle zum Ausdruck bringt, ist für die Geleiteten unmissbar und ein Lebensbedürfniss ersten Ranges. Darum finden überall, in allen Ländern, bei allen Völkern, auf allen Stufen der Gesittung Weise, Führer, Leiter, Lehrer sich ein, die das Priesterthum repräsentiren.

Wären alle Menschen fähig, zu dem höchsten Grade persönlicher Entwickelung zu gelangen, so gäbe es keine Priester mehr; denn der höchst entwickelte Mensch ist sein eigener Priester, Seelsorger, Vermittler. In der civilisirtesten, deutlichst ausgeprägten Persönlichkeit liegen die Quellen der Erkenntniss und Sympathie, die Triebfedern des Fortschritts in solcher Kraft und Fülle, dass es der Einwirkung Anderer gar nicht bedarf, um dieselben springen und wirken zu machen.

Niemals wird mehr, als ein kleiner Bruchtheil der Menschen, jene obersten Stufen der Entwickelung der Persönlichkeit erreichen. Demgemäss werden unter allen Umständen die grossen Massen der Bevölkerung, einerlei ob gebildet oder nicht gebildet, der Rathgeber, der Führer, der Tröster, Ermahner, Erbauer, Lehrer und Leiter bedürfen, der Priester, es wird immer eine Kirche geben, und es wird die Ausübung der Religion wesentlich jederzeit die Leitung der Persönlichkeit zu höherer Entwickelung, zu höherer Gesittung, zu naturgemässem Leben sein.

§. 251.

Keine menschliche Einsetzung ist unbedingt gesichert gegen Entartung. Ungünstige Constellationen nehmen, besonders bei längerer Dauer, ungünstigen, krankmachenden, degenerirenden Einfluss auf Menschen und Einrichtungen. Wenn Priester und Kirchen dem Verderben ausgesetzt sind und, unter schlimmen Verhältnissen, wirklich verderben, so giebt diese Thatsache noch nicht den geringsten Anhaltspunct für die Meinung, Kirche und Priesterthum überhaupt seien verwerflich, sondern beweist nur, dass, wenn wir der Entstehung schlimmer Verhältnisse vorbeugen, Kirche und Priesterthum ihre volle Gesundheit bewahren. Auch wissen wir aus den Blättern der Weltgeschichte, dass Priester und Kirchen zu den Zeiten ihrer Frische und Reinheit mehr wie alles Andere darauf hinwirkten, den Menschen zu

Digitized by Google

erheben, zu belehren, mit Sympathie zu erfüllen und zu höheren Graden der Vollkommenheit zu leiten.

Für jede Kirche gehört es zu den Bedingungen des Lebens, Fortschreitens und Wirkens, in Uebereinstimmung zu bleiben mit allen höheren Interessen: mit der Philosophie, Wissenschaft, Kunst, Humanität. Für die Priester ist es unbedingt nothwendig, Erkenntniss und Sympathie vor Allem zu pflegen und eingedenk zu sein der Wahrheit, dass die Religion welche sie vermitteln, nichts Aeusserliches, kein Geschäft ist, sondern die innerste und oberste Angelegenheit des Menschen, diesen befähigt, alle seine höheren Anlagen und Kräfte zu entwickeln und Fortschritte zu machen in der wahren Gesittung.

Was Kirchen und Priester gesund erhielt, war der Enthusiasmus, was sie verdarb, war die Selbstsucht. Enthusiasmus dauert an, so lange der Zusammenhang von Kirche und Priestern mit den höchsten menschlichen Aufgaben, Zielen und Strebungen lebendig bleibt; Selbstsucht wird herrschend, so wie dieser Zusammenhang aufhört, die Persönlichkeit im Volke rückwärts geht und die grossen Massen dem Aberglauben verfallen. Von da an wird die Kirche zur Versteinerung und die Priester werden zu Geschäftsleuten. Im Staate des Egoismus wiederholt diese entsetzliche Erscheinung sich so oft, als für die Moral ungünstige Constellationen eintreten; im Staate der Sympathie kommt selbe niemals vor, weil der Gegenstand der Habsucht fehlt, der Beweggrund der Gemeinheit, die Ursache, welche Erkenntniss und Mitgefühl von der Kirche, von den Priestern trennt und den Enthusiasmus auslöscht.

§. 252.

Nennen wir den des wirklichen Aufschwungs der Seele baaren, der Erkenntniss und des Mitgefühls unfähigen, blos durch Herrschsucht und Habsucht geleiteten Priester einen Pfaffen, so passen auf denselben die Worte von *J. C. A. Helvetius* [189]): „Die Lehre des Pfaffen, sein Verhalten, kurz Alles, beweist seine Liebe zur Gewalt. Was begünstigt er? Die Unwissenheit. Und warum? Deswegen, weil der Unwissende leichtgläubig ist, weil er seine Vernunft wenig gebraucht, weil er denkt, wie Andere vor ihm gedacht haben, weil er leicht zu betrügen ist und sich durch den albernsten, plumpsten Trugschluss am Narrenseile führen lässt. Was verfolgt der Pfaffe? Die Wissenschaft.“ . . . „Von jeher ist der

[189]) Helvetius, J. C. H. (A.), Hinterlassenes Werk vom Menschen, von dessen Geisteskräften und von der Erziehung desselben. Aus dem Französischen. Breslau, 1774, in 8°. Tom. I, pag. 352 sq.; 358.

Digitized by Google

Pfaffe besorgt gewesen, den Menschen die Wahrheit aus den Augen zu schaffen. . . Der Pfaffe . . hasst den Philosophen, . . hat keine Liebe zu den Talenten und ist immer der heimliche Feind menschlicher Tugenden. . . In seinen Augen giebt es weiter keine tugendhaften Handlungen, als solche, die seiner Lehre, das heisst: seinem Interesse gemäss sind. Ihm sind die vornehmsten unter allen Tugenden Glaube und Unterthänigkeit gegen die Priesterschaft; nur deren Sklaven gesteht er den Namen heiliger und rechtschaffener Menschen zu." „Des Mönches ausschweifende Liebe zur Macht war die Mutter seiner ausschweifenden Unmenschlichkeit. Der Mönch ist schon aus Grundsätzen grausam und bei seiner Erziehung wird er es noch mehr. Jeder katholische Pfaffe ist vermöge seines Standes ein schwacher, heuchlerischer und feigherziger Mensch, und solche Menschen können gemeiniglich nicht anders, als grimmig sein."

Wenn der echte Geistliche, seiner ganzen Wesenheit und Wirksamkeit nach, die Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit begünstigt und dadurch den Fortschritt der Civilisation fördert, so thut der Pfaffe gerade das Gegentheil. Daher sehen wir auch in den Ländern der Pfaffenherrschaft die Persönlichkeit auf niederen Stufen der Ausbildung, oft genug ganz verkümmert, und die eigentliche Civilisation sehr gewaltig im Hintertreffen. Hieraus geht hervor, dass es darauf ankomme, der Entstehung des Pfaffenthums vorzubeugen, die Pfaffen ausser Wirksamkeit zu setzen und für echte Geistliche zu sorgen. Aber, es geht aus Obigem niemals hervor, dass, weil unter schlimmen Verhältnissen Geistliche zu Pfaffen entarten, die Kirche unnütz, die Religion entbehrlich sei.

Mit Zunahme der Pfaffen erfolgt Abnahme der naturgemässen Religion und Moral; das Pfaffenthum erzeugt in letzter Reihe Irreligiosität, Aberglauben, Unsittlichkeit und giebt zu allen jenen Ausschreitungen Anlass, welche die Wohlfahrt der Menschen verhindern, die Ausbildung der persönlichen Eigenschaften hemmen und die Civilisation in Frage stellen.

§. 253.

Häufig schon ist der Wunsch ausgesprochen worden, es solle jeder sein eigener Priester sein, und es solle einen aparten Priesterstand nicht mehr geben. Abgesehen davon, dass hier zunächst Priester mit Pfaffen verwechselt werden, haben die, welche solche Wünsche aussprachen, niemals an die nothwendigen Voraussetzungen der Erfüllung derselben gedacht, an die Voraussetzungen, die seitens der menschlichen Persönlichkeit in Betrachtung kommen. Nur den höchst vollkommenen und harmonisch entwickelten Individualitäten wohnt die Kraft und Fähigkeit inne, in jeder

Digitized by Google

Beziehung selbst zu vermitteln zwischen sich und den höchsten oder göttlichen Angelegenheiten einerseits und den Mitmenschen andererseits. Persönlichkeiten solcher Art sind doch nur ausnahmsweise anzutreffen und werden auch in sympathischen Gemeinwesen der Zukunft nicht allzu häufig vorkommen. Es wird also unter jeder Bedingung erforderlich sein, für geistlichen Beistand zu sorgen bei der ganzen Bevölkerung.

Nun kommt aber vor Allem es darauf an, dass die Geistlichen Freunde des Volkes sind, mit den Unterdrückern desselben nicht gemeinsame Sache machen und als die Aufgabe ihres Lebens es betrachten, die ihnen anvertrauten Mitmenschen geistig und gemüthlich zu wecken, zu bilden und zu veredeln. Wenn die Priester diese Aufgabe erfüllen wollen, müssen sie Erkenntniss und Nächstenliebe in reichlichem Maasse besitzen und durch diese beiden innerlich frei geworden sein; sie müssen gesund und fern von erblichen Gebrechen sein; sie müssen ihren Ehrgeiz der Menschheit und den höchsten Interessen widmen, alle hab- und herrschsüchtigen Regungen aber unterdrücken.

Unter diesen Voraussetzungen nur allein ist glückliche Leitung des Volkes durch die Priester möglich, normale Entwickelung der Persönlichkeit unter dem Einfluss von Religion und Kirche, naturgemässe und wahre Gesittung, welche Irreligiosität und Alles ausschliesst, was gleich dieser die Grundfesten unseres Daseins erschüttert.

§. 254.

Wenn Pfaffen und Despoten zu gemeinsamem Niederdrücken des Volkes sich vereinigen, geht die Religion zu Grunde, die Ausbildung der Persönlichkeit rückwärts und verfällt der Bau der Civilisation. Pfaffen und Despoten sind entartete Geschöpfe und wirken überall Entartung; denn unter dem Einfluss dieser grausamen Quälgeister wird die edle Seite der Menschennatur zu Grunde gerichtet, werden die brutalen und perfiden Leidenschaften und Triebe genährt, grossgezogen und herrschend gemacht. Der letzte Act eines solchen niederträchtigen Scandalspiels ist der moralische und politische Verfall des Gemeinwesens, der Familie, des Individuums.

„Die Despoten aller Zeitabschnitte“, bemerkt *Paul Henry Thiry de Holbach*[190]), „haben mit Vortheil den guten Ruf der Priesterschaft benutzt, um die Völker zu unterjochen und in Ketten zu schlagen. Die Diener Gottes waren damit beauftragt, die Menschen in Unwissenheit zu erhalten

---

[190]) (Holbach, P. H. Thiry de,) La politique naturelle. Ou discours sur les vrais principes du gouvernement. Londres, 1773, in 8°. Tom. II, pag. 28 sq.

Digitized by Google

und die Finsterniss des Geistes zu vermehren. . . Je ungerechter eine Regierung ist, desto mehr macht ihr der Pfaffe sich nützlich, um ihr beizustehen in ihren Anstrengungen und die Völker so zu beruhigen, dass deren Unglück nicht über die Verzweiflung hinausgehe. Je mehr Menschen durch die Tyrannen zu Schanden werden, desto mehr bemühen sich die Pfaffen, die Augen alles Volkes nach dem Himmel zu lenken, um dasselbe zu verhindern, über seine Leiden nachzudenken. In gleichem Maasse Feinde der Vernunft und der Freiheit der Menschen, vereinigen sich Tyrannen und Pfaffen mit einander, um das Unheil dieser Erde zu verewigen."

Für die Wahrheit dieses Ausspruchs zeugt die Geschichte; aus den Blättern, welche uns Bericht erstatten über das Geschehene, lernen wir die ausserordentliche Gefahr ermessen, welche der Menschheit durch die Vereinigung des Pfaffenthums mit dem Despotismus erwächst. Untergang zahlreicher Volksstämme und Nationen, leibliches und sittliches Verkommen und Versinken ganzer Bevölkerungs-Classen zeigt sich als Folge. Ueber zweihundert Jahre lang schlief das tschechische Volk den Schlaf des Geistes, weil Pfaffen und Despoten sich verbündet hatten und jede Offenbarung freien Seelenlebens mit List und Gewalt unterdrückten. Aehnliche Beispiele lassen in grosser Zahl sich aufstellen.

§. 255.

Bei den katholischen Geistlichen hat die erzwungene Ehelosigkeit sehr viel dazu gethan, das wahre Priesterthum zu hemmen, das Pfaffenthum zu fördern. In den Ländern mit grossem Weltverkehr und intensivem Geistesleben der Nationen hat dies wenig zu bedeuten gehabt für die gebildeten Classen und seine Wirkung, welche die Persönlichkeit nicht aufkommen und die Gesittung nicht keimen liess, vorzugsweise auf die Bewohner des Landes erstreckt. In Erdstrichen und bei Völkern, deren Umstände und Verhältnisse entgegengesetzter Art waren, bezog die genannte Wirkung sich fast auf das ganze Volk und hielt dasselbe in seiner geistigen und gesellschaftlichen Ausbildung zurück; ja, die Menschen wurden zu den früheren Stadien der Halbwildheit und des Aberglaubens heruntergebracht.

Der ehelose Mensch ist ein ganz anderer, als der verheirathete; der ehelose Mensch ist leidenschaftlich, disharmonisch, einseitig. Schon dadurch ist ein solches Individuum unfähig, Persönlichkeiten zu erziehen, das Familienleben zu fördern. Nun kommen aber noch die üblen moralischen Folgen des Cölibats hinzu, welche das Familien- und Gesellschafts-Leben auf mehrfache Weise empfindlich schädigen. Hören wir in dieser Angelegenheit die Stimme von zwei katholischen Priestern.

Digitized by Google

Johann Anton Theiner und *Augustin Theiner*[191]) sprechen dahin sich aus, „dass alle Einrichtungen, die auf eine unnatürliche Ueberspannung begründet sind, am Ende ausarten, und dass die erhabenen Ideen, die man hinein legen kann, nicht im Stande sind, die Ausartung zu hindern.“ Und ferner: „Der geistliche Stand sollte durch die Ehelosigkeit zur engelgleichen Vollkommenheit erhoben werden; aber, da Kirchengesetze nicht hinreichten, um die Kraft der Naturtriebe zu beschwören, und es nicht möglich war, bei der Auswahl zum geistlichen Stande die Fähigkeit zum Widerstande gegen die Anforderungen der Natur zur Bedingung zu machen, so waren aussereheliche Ausschweifungen die natürliche Folge. Wurden diese Ausschweifungen öffentlich getrieben, so musste öffentliches Aergerniss gegeben werden; das Geheimhalten führte zu naturwidriger Unzucht und Heuchelei. Im ersten Falle wurde die öffentliche Sittlichkeit gefährdet, im letzten Fall die Sittlichkeit des Einzelnen vernichtet. In beiden Fällen aber war es nöthig, die Masse des Volkes in Dummheit zu erhalten, damit es Heiligkeit zu sehen glaube, wo es bei minderer Beschränktheit nur sittliches Verderben entdecken konnte.“ — Hierzu ist jeder Commentar überflüssig.

Die Führer und Lenker des Volkes.

§. 256.

Wenn ein Mensch auf eine Insel des Oceans verschlagen wird, so muss er, er möge wollen oder nicht, sich selbst regieren, er muss Präsident, Amtmann und Bürger, oder König, Minister, Beamter und Unterthan in einer Person sein; er muss, wenn er will, sich selbst zum Staats-Würdenträger ernennen, zum Commandanten verordnen, zum Kaiser krönen; er darf Beherrscher der Centralsonne, Tyrann der Milchstrasse, Grossmogul aller Cometen sich heissen, er darf eine zehnfache Krone aufsetzen, wenn solcher Aberwitz ihm Freude macht, und zehn Hermelin-Mäntel über einander umhängen; er darf mit ganzen Tonnen Weihrauchs sich beräuchern, muss jedoch, nebenbei bemerkt, sich vor dem Ersticken in Acht nehmen.

[191]) Theiner, A., & Theiner, J. A., Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen und ihre Folgen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Altenburg, 1828, in 8°. Tom. I, pag. 90. Tom. II, pag. 1036.

Digitized by Google

Dergleichen geht nun freilich nicht mehr, wenn mehrere Zweihänder zugleich auf die Insel verschlagen werden. In diesem Falle theilt man die Arbeit, überlässt das Regieren (mit oder ohne die erwähnten Aeusserlichkeiten) dem am meisten dazu Befähigten und spielt irgend eine oder keine Rolle im öffentlichen Leben. Letztere Art zu bestehen ist entschieden angenehmer.

Es wurde gesagt, der am meisten dazu Befähigte solle regieren. Der soll es freilich; aber, wer weiss denn, welches der Betreffende ist? Das Volk und die sogenannten Gebildeten wissen es niemals; die Hochgebildeten wissen es zuweilen, haben aber in der Regel kein Interesse daran, den Richtigen zu nennen und zu erwählen; die Weisen wissen es jederzeit, besitzen jedoch nicht oder nicht genug Einfluss auf niederen und höheren Janhagel, um mit der Wahrheit durchzudringen, oder es fehlt ihnen hierzu der Muth. Und so ist es immer nur Zufall, wenn einmal der rechte Mann zur Regierung kommt. Daher sind die eigentlichen Könige von Gottes Gnaden selten, ebenso selten, wie die Haifische in der Ostsee. Die gewöhnlichen Regierer nennen sich zwar Fürsten von Gottes Gnaden, haben aber nichts vom göttlichen Geist und kaum etwas von jener Barmherzigkeit, welche die Benennung der Gnade verdient.

Unfähige Regenten schaden um so mehr, je mehr bei der Regierung es auf die Persönlichkeit des Führers und Lenkers ankommt. Und sie schaden, indem sie die normale Entwickelung der menschlichen Individualität beeinträchtigen und die Gesittung in falsche Bahnen lootsen.

§. 257.

Gewiss wäre eine Art von Vorsehung die beste Regierung. Von dergleichen kann in diesem Leben die Rede nicht sein. Wir müssen mit weniger vollkommenen Apparaten und Personen uns begnügen. Wir müssen durch sorgfältige intellectuelle und moralische Erziehung das ganze Volk in den Stand setzen, mit klarem Bewusstsein oder doch gutem Instinct seine geborenen Führer und Lenker zu erkennen und Einrichtungen zu schaffen, welche es ermöglichen, den von der Natur berufenen Regenten dauernd Einfluss zu sichern.

Unter einer wirklich naturgemässen Regierung schreitet die Persönlichkeit des Menschen in ihrer physischen und moralischen Ausbildung vorwärts; eine solche Regierung erkennt diesen Fortschritt als Bedingung normalen Lebens an und als Grundlage der Civilisation; eine solche Regierung beseitigt alle Hemmnisse, welche der gedeihlichen Entfaltung der Volkskräfte im Wege sind. Zunächst handelt es hier sich von dem obersten

Digitized by Google

und grössten aller Hemmnisse. Und dieses ist der Egoismus mit dem Tantum-quantum. So lange diese beiden die Ausgangs- und Zielpuncte alles öffentlichen und privaten Lebens sind, können die von der Natur zur Führung und Lenkung ihrer Mitmenschen berufenen Persönlichkeiten nicht zur Geltung kommen, und kann eine wirklich normale Regierung nicht möglich sein.

Heutzutage, wo Erwerbswahnsinn die gemeine Intelligenz auf das Höchste steigert und zu seiner Sklavin macht, die Moral aber vernichtet, können die vollen und ganzen Persönlichkeiten, die allein fähig sind, für Wohlfahrt und Glück des Gemeinwesens zu sorgen und allen Einzelwesen den Pfad des Heils zu weisen, nicht auf den von der Natur ihnen angewiesenen Platz gelangen, sondern müssen mehr oder weniger in die Einsamkeit sich zurückziehen und ihren Platz im öffentlichen Leben jenen Durchschnitts-Menschen überlassen, welche auf dem Grunde einer höchst unvollkommenen Gesittung stehen, von den Motiven des Tantum-quantum und der Widervergeltung geleitet werden, nur den Augenblick kennen und die eigentlichen und letzten Aufgaben und Endziele des gesitteten Menschenlebens gar nicht begreifen.

§. 258.

Jene Durchschnitts-Menschen, welche in den Staaten des Tantum-quantum die Regierung besorgen, pflegen durch Mangel an höherer Erkenntniss und Sympathie sich auszuzeichnen. Aus diesem Grunde hat ihr ganzes Thun und Lassen die gemeine Nützlichkeit zum Ausgangspuncte und Endziele, die Balgerei um materielle Güter, die Beherrschung der Menschen durch Disposition über deren gemeine Triebe und sinnlichen Leidenschaften, und durch künstliche Anfachung dieser letzteren sowie Unterdrückung der edlen Triebe und Leidenschaften, und endlich die Einzwängung der höchsten Interessen des Geistes und Herzens unter das Joch gemeinen Eigennutzes. Demgemäss suchen diese Lenker und Leiter die menschliche Persönlichkeit und die Civilisation nach höchst nichtigen, misanthropischen, raubthierhaften Interessen des Augenblicks zu formen und auf solche Weise zu verderben.

In den sogenannten constitutionellen Staaten, welche von der grossen Freiheit ihrer Bürger (oder auch blos Unterthanen) so viel Lärm und Aufhebens machen, dass es einem übel wird, findet man etwas von innerer Freiheit auch nicht mit der Laterne des Diogenes in der Hand. Um so mehr giebt es da äusserliche Freiheiten, die denen zukommen, welche ein grosses Maass irdischer Waaren und sonstiger materieller

Digitized by Google

Werthe besitzen und ausserdem recht schreien, zanken, behaupten, x für u machen können. Diese gebildeten Menschen ohne höhere Einsicht und warmes, unmittelbares Gefühl gehören dem Durchschnitt an, haben gar nichts Kennzeichnendes in ihrer Persönlichkeit, dulden dergleichen auch nicht einmal und leben ganz und gar nach der Schablone. Das untere Volk wird der Persönlichkeit schon dadurch immer mehr und mehr entbunden und in eine gährende Masse verwandelt, dass der Büttel ihm die im Schweisse des Angesichts errungene Habe wegnimmt und damit jene materiellen und moralischen Grundlagen zerstört, die zu normaler Entwickelung der Individualität unerlässlich gehören.

Es kommt vor, dass die Regierung solcher Staaten zur Hälfte aus Philistern, zur anderen Hälfte aus Bürokraten zusammen gesetzt ist, und die gesetzgebenden Körperschaften aus Philistern, Bürokraten und wüthenden Schreiern, Zänkern, Stänkern, Raufbolden bestehen. Alle diese Elemente wirken auf einseitige Entwickelung oder auf Entartung der Persönlichkeit hin. Gäbe es nun nicht noch Gegengewichte in den wenig zahlreichen, aber immerhin einflussreichen Vertretern des Humanismus, so müsste unfehlbar das ganze Gemeinwesen jammervoll verkrüppeln und zerplatzen.

§. 259.

Manche Bevölkerungen sind in so hohem Grade eines von dem Glanze der Majestät umflossenen Herrschers bedürftig, dass sie lieber zu Grunde gehen, als ohne einen solchen leben möchten. Es muss dies auf Eigenthümlichkeiten der Rasse zurückgeführt werden, die ihrerseits aus merkwürdiger Entwickelung der Persönlichkeit den Ursprung nahmen. Die Bevölkerungen, welche so untrennbar mit dem Königthum zusammenhängen, möchten gewiss am liebsten ebenso viel Könige haben, als es Familien giebt. In den Blättern der Geschichte ist von einer Nation die Rede, welche von mehr als dreitausend Ober-, Unter- und Zaun-Königen beherrscht wurde. Da kam denn eines schönen Morgens ein ebenso kluger wie energischer Fremder und trieb über zweitausend und neunhundert dieser Tyrannen zum Tempel hinaus. Und das Volk, anstatt dankbar zu sein, grollte dem Fremden, half später ihn, den Wohlthäter, vernichten und war im Zuge, alle zweitausend neunhundert Verjagten wieder in ihre Gewalt als Stellvertreter der Gottheit einzusetzen. Aber, siehe da, es erschien ein diabolischer Staatsmeister, welchem nur dreissig und einige Thronbesitzer passten. Und diese blieben und nahmen die Stelle der Vielen ein, ob auch dem Volk über den Verlust der Vielen das Herz zerbrechen wollte.

Digitized by Google

„Das Königthum", sagt *Lorenz Stein*[192]), „erscheint in den germanischen Ländern zunächst als eine mächtige historische Thatsache. Es hat alle germanischen Völker von ihrer Wiege bis zum heutigen Tage begleitet. Es hat alles Unglück mit ihnen ertragen, es hat alles Glück mit ihnen genossen, es hat allen Reformen vorgestanden, es hat die Einheit und Grösse der Staaten erzeugt. Das Königthum ist daher . . . für die grosse Masse des Volkes seit Jahrhunderten verschmolzen gewesen mit der Idee des Staates selber. Der Name des Königs ist für die Masse der Ausdruck der Staatsgewalt, der Hof des Fürsten ist identisch mit der Pracht und Herrlichkeit des Staates, der Wille desselben ist der unmittelbar persönlich erscheinende allgemeine Wille gewesen." — Wo also das Königthum eine so ausserordentliche Bedeutung hat, muss die Person des Königs eine sehr ordentliche Bedeutung haben. Und ist dies der Fall, so erwächst hieraus der grösste Vortheil für die Gesittung und für die Ausbildung der Individualität.

Wo aber die Person des Königs bedeutungslos und dabei die Macht des Königthums gross ist, pflegen mehr oder minder grosse Nachtheile für die Entwickelung des Volkes und dessen gesammte Lebens-Beziehungen zu Tage zu kommen. In diesem Falle ist eine Regierung, in welcher die königliche Macht und deren Einfluss auf das öffentliche und private Leben der Unterthanen oder Bürger nicht vorwiegend durch die Person des Königs bestimmt wird, von bei weitem geringerem Nachtheil. Es ist stets positiv nutzbringend, wenn die Regenten aus erleuchteten, energischen, sympathischen Persönlichkeiten bestehen. Auf solche kommt es überhaupt unter allen Umständen an, in allen Gemeinwesen, bei allen Staatsformen. Von solchen Persönlichkeiten allein ist Heil zu erwarten; sie sollen in gesetzgebenden und regierenden Körperschaften alle Plätze einnehmen.

§. 260.

Für jede Regierung, heisse sie wie sie wolle, giebt es nur eine grosse Aufgabe: Sorge für Glück, Wohlfahrt, Gesundheit und die höchsten Güter der Bevölkerung. Diese Aufgabe kann nur gelöst werden durch möglichst vollkommene und harmonische Ausbildung der Persönlickeit in allen Classen der Gesellschaft. In den Gemeinwesen des Tantum-quantum sind die gebildeten und besitzenden Classen dahin bestrebt, die besitzlosen und

[192]) Stein. L., Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage. Leipzig, 1850, in 8°. Tom. III (Das Königthum, die Republik und die Souveränität der französischen Gesellschaft seit der Februarrevolution 1848), pag. 11 sq.; 46 sq.

Digitized by Google

nicht gebildeten in Abhängigkeit, in Unterordnung zu erhalten. Es muss also eine über allen Kategorieen stehende Macht geben, welche den Unteren, den Gedrückten Schutz gewährt, Beistand leistet und selbe vor Sklaverei des Leibes und der Seele bewahrt; es muss eine Macht geben, welche allen Menschen ohne Ausnahme die Möglichkeit bietet, alle guten Keime und Anlagen frei, ungehindert, normal zu entwickeln.

Die Potenz, von welcher hier die Rede ist, ist die Staatsregierung. Von dieser wird in erster Reihe zu fordern sein, keiner Rotte, Classe, Partei anzugehören, über allen Kategorieen zu stehen und ganz allein aus den vollkommensten, edelsten, gediegensten Persönlichkeiten sich zusammen zu setzen. Durchaus einerlei, ob die Regierung in eine Spitze ausläuft, oder ob ein ganzes Collegium den Staat repräsentirt: immer muss es Aufgabe und Endziel der obersten Leitung sein, die allgemeine Wohlfahrt zu erwirken, den Schwachen gegen alle Uebergriffe und Gewaltthätigkeiten von Seite des Starken zu schützen, und keinen Menschen verloren gehen zu lassen, sondern jedem den Genuss der gemeinen und höchsten Güter zu sichern. Andere Aufgaben kann und darf eine naturgemässe Regierung nicht sich vorsetzen.

§. 261.

Wenn ich die bisher namhaft gemachten Forderungen an die Staats-Regierung überhaupt stelle, so wünscht *Lorenz Stein*, das Königthum solle „der natürliche Schutzherr und Helfer“ der beherrschten Classe sein. „Da“, entwickelt dieser Autor, „das Königthum in seiner Stellung als Vertreter des Staats, erst in der Erhebung der bisher unterworfenen, armen und mittellosen Classe die Entwickelung der Staatsidee in ihrem ganzen Umfange erkennt, so ist es gleichfalls natürlich, dass das Königthum, der besitzenden Classe ihre eigene Ausbildung überlassend, Arbeit und Kraft seiner hohen Stellung wesentlich der Wohlfahrt dieser (armen und mittellosen) Classen zuwendet, die in sich selber nicht die Mittel haben, vorwärts zu kommen und die von denen, welche diese Mittel besitzen, vielmehr in immer grössere Abhängigkeit gebracht werden. Nun ist dargelegt, wie die herrschende Classe ihrem nächsten Interesse nach dahin mit mehr oder weniger Bewusstsein arbeiten wird und muss, mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln diese niedere Classe in entscheidender Weise in beständiger Abhängigkeit von sich zu erhalten. Sie wird dazu ihre gesellschaftliche Macht, sie wird dazu aber auch den Antheil an der Staatsgewalt benutzen, den sie vermöge der erstern sich erworben hat. Dieser ist sehr gross, unter günstigen Umständen so gross, dass gar keine andere Gewalt

Digitized by Google

neben ihm gilt; der Regel nach aber stets der grösste im ganzen Staate. Daraus folgt denn, dass die niedere Classe weder in Gesellschaft noch im Staate ein Organ für ihre Erhebung zu einer besseren Lage, für ihre Entwickelung zur Freiheit findet. Nur ein einziges giebt es, welches, über allen gesellschaftlichen Interessen stehend, keine andere Aufgabe seinem Wesen nach hat, als eben die Entwickelung aller Elemente der Volkswohlfahrt. Und dieses Organ des Staates ist das Königthum.“ —

Ich will keinen Augenblick daran zweifeln, dass im Staate des Wieviel-Soviel das Königthum wohl befähigt sei, den Unterdrückten und Armen zu Hülfe zu kommen, deren persönliche Ausbildung, Wohlfahrt und Gesittung zu fördern, gleichwie sonst Alles zu thun, wie oben verlangt wurde. Allein, in constitutionellen Staaten hat der König und sein ganzes Thum wenig Einfluss auf die Armen und Gedrückten, wird mehr von den Reichen, Mächtigen und gesellschaftlich Herrschenden bestimmt und zeigt manchmal selbst den Charakter eines richtigen Finanzmannes. Wer die Praxis der Finanzwissenschaft betreibt, von den oberen Classen beeinflusst wird und mit diesen die armen geringschätzt, tritt den letzteren auch mit mehr oder minder schädlichen Vorurtheilen entgegen. Die Folge davon ist, dass die unteren und armen Theile der Bevölkerung in ihrer persönlichen Entwickelung und Civilisation nicht nur nicht vorwärts kommen, sondern geradezu gehemmt werden.

Ziemlich anders verhält es sich mit dem vernünftigen absoluten Königthum, so lange dasselbe nicht in Despotismus und Tyrannei ausartet, und mit dem milden patriarchalischen Königthum. Das eine wie das andere ist seiner ganzen Wesenheit nach befähigt und dazu auch durch den Trieb der Selbsterhaltung des Gemeinwesens veranlasst, auf das Wohl der unteren Classen grosses Gewicht zu legen und dieselben gegen Uebergriffe und Gewaltthätigkeit der oberen Classen kräftig zu schützen.

§. 262.

Der vernünftige absolute Monarch, dem humane Staatseinrichtungen und weise Gesetze zur Seite stehen, und der milde patriarchalische König, welcher jedem Menschen die völlige Freiheit sichert und die Wohlfahrt aller erstrebt, diese können schon ihrer ganzen Natur nach jene grossen Unterschiede und Spannungen des gesellschaftlichen Lebens nicht aufkommen lassen, unter deren Einfluss und Wirkung die eine Classe auf Kosten der anderen sich entwickelt, die starke die schwache und ausgesaugte unterdrückt und knechtet und schliesslich innerhalb derselben die menschche Persönlichkeit degenerirt und die Gesittung auslöscht.

Digitized by Google

Mit den grossen Freiheiten in manchen constitutionellen Monarchieen und vielen Freistaaten ist es gar nicht weit her. Die Reichen, Wohlhabenden und Herrschenden geniessen alle Vortheile der Civilisation und gelangen zu einer beziehungsweise beträchtlichen Ausbildung der Persönlichkeit, während die grosse Masse der Bevölkerung geradezu verkommt und verdirbt. Hier kann doch keine Rede sein von Freiheit des Menschen, sind doch die höchsten Güter und deren Genuss, ja selbst die Mehrzahl der materiellen Güter, den meisten Staatsbürgern vorenthalten, und ist den letzteren nicht einmal der Erfolg ihrer schweren Arbeit gesichert, so dass jede Krise hunderttausende von Familien vernichten kann. Mit dem Tantum-quantum kommt die ganze Menschheit auf den Hund, und mit dem constitutionellen Königthum ist weder der wahren Civilisation gedient, noch der Entwickelung der Persönlichkeit genützt.

§. 263.

Nehmen wir einen gewöhnlichen Staat Europas an, in welchem es gesetzlich oder blos gesellschaftlich verschiedene Stände giebt, und prüfen wir, ob von den höchsten oder von den mittleren Ständen der Entwickelung des Volkes einerseits und den obersten Interessen der Menschheit andererseits am meisten Schaden zugefügt werde, und ob die Bevölkerung ihre Lenker und Führer da oder dort zu suchen habe, so kommen wir zu mancherlei Erkenntnissen, die nicht mit dem übereinstimmen, was täglich auf den Strassen von allerhand politischen Drehorgel-Männern gespielt und gesungen wird.

Christliche und jüdische Agenten der Aufklärung, Advocaten und Zeitungsschreiber, Bürokraten und Börsenmenschen wissen nicht, wie sie über den alten Adel den Mund sich zerreissen, wie sie die Vertreter desselben brandmarken und verdächtigen sollen. Hier ist es am besten, dem Beschimpften und dem Schimpfenden in das Gesicht zu leuchten, um darüber klar zu werden, gegen wen eigentlich die Regierung verpflichtet sei, das Volk in Schutz zu nehmen.

„In den adeligen Familien", sagt *G. F. König* [193]), „ist die Redlichkeit und die Rechtlichkeit zu Hause, und die Erziehung der Kinder vorzüglich musterhaft. In der Bildung sind sie überall vorgeschritten, und die Frauen sind achtbar und vom wahren edlen Sinn belebt. Da vernimmt man keine Gemeinheit; die Sitten werden geachtet, das Herz wird gebildet. Vornehmlich üben sie die Musik und lieben ausgewählte deutsche, eng-

---

[193]) König, G. F., Das Königthum und die Repräsentation. Leipzig, 1828, in 8°, pag. 79 sq.

Digitized by Google

lische, französische Classiker. Dagegen vergleiche man den Domänen-Pächter und die Pächtersfrau, welche den Titel Amtmannin oder Oberamtmannin führt. Der Reichthum ist sichtbar, allein die Sitte und die Bildung sind ihnen zu oft fremd. Butter und Käse, wenn es hoch kommt ein Roman oder die Abendzeitung. Die Manier ist bäuerisch und oft gemein.“ — Von wem wird nun Besseres für Humanität und Civilisation zu erwarten sein?

Gehen wir weiter und sehen wir den studirten Professionisten in das Gesicht. Zunächst treten die Rechts- und Staats-Gelehrten uns entgegen. Dürfen wir diese zu den Führern und Lenkern alles Volkes rechnen, zu den Sachwaltern der Entwickelung der Persönlichkeit, zu den Förderern wahrer Gesittung? Kaum ein Individuum von hundert Rechts- und Staatsmännern hat Erkenntniss, Mitgefühl, wirkliche Humanität, kaum ein Individuum von hundert ist des Aufschwungs der Seele fähig; alle übrigen neunundneunzig gehören zu den beschränkten, vertrockneten, rachsüchtigen, gewaltthätigen und egoistischen Acten- und Formen-Menschen, von denen weit mehr gänzliche Verwirrung und Verrückung aller naturgemässen Standpuncte zu erwarten ist, als Förderung der höchsten Interessen und der allgemeinen Wohlfahrt.

§. 264.

Es wird zumeist geglaubt, hoch entwickelte Intelligenz und Willenskraft, sowie Massenhaftigkeit der positiven Kenntnisse, befähigten allein zu Wahrnehmung der obersten Interessen, zu Leitung und Führung der Menschen. Diese Annahme ist, weil einseitig, unrichtig; man vergisst das Moment der feineren Erziehung, welches im Verein mit jenen hoch ausgebildeten Qualitäten erst zu Förderung allgemeiner Interessen geneigt macht und befähigt. Der durch sorgfältige Erziehung veredelte, intellectuell ausgeprägte, sympathische Mensch mit gesitteter Kraft des Wollens ist ein naturgemässer Aristokrat. Und nur ein solcher ist berufen, den niederen Menschen zu leiten, zu sich empor zu ziehen, zu veredeln. Wo es an solchen wirklichen Aristokraten fehlt, giebt es keine anderen Interessen, als die des Eigennutzes, keine noble Gesinnung, keine innere Religion, und das gesammte Menschenleben wird zum Markte, alle körperliche Arbeit zum Frohndienst des Sklaven, alle geistige Arbeit zum gemeinen Lohnerwerb.

In einer beträchtlichen Zahl europäischer Länder haben die Väter und Grossväter der Zeitungspresse und Volkslitteratur kaum irgend welche Spur natürlichen Aristokratenthums aufzuweisen. Aus diesem Grunde üben Zeitungen ebenso wie Volksbücher in der Regel keinen wohlthuenden Ein-

Digitized by Google

fluss aus auf die Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit in den gebildeten und nicht gebildeten Classen des Volkes, und man könnte auch sagen, sie seien bestimmt, den Begriff eigentlicher Civilisation gar nicht aufkommen zu lassen und die Individualität moralisch zu vernichten. Man braucht nur die gewöhnlichen Tagesblätter und Volksbücher anzusehen, um den grossen Schaden zu begreifen, welchen dieselben der Menschheit zufügen, und um der Thatsache inne zu werden, dass deren Schreiber und Verfasser unerzogene, pöbelhafte Subjecte zu sein pflegen, die erst richtig umkrystallisirt und sodann polirt werden müssten, um fähig zu dem heiligen Amte der Führung alles Volkes zu sein, welches sie in ihrer Dummdreistigkeit oder Erwerbssucht oder Erwerbsnoth sich anmaassen, ergattern, ergreifen. In letzter Reihe erzeugt das Tantum-quantum alles Böse, beraubt das Volk seiner von der Natur ihm bestimmten Leiter und Lenker und vernichtet zuletzt mit dem moralischen Menschen die Gesittung.

Die wahren Lenker und Führer alles Volkes sind die gesunden, energischen, humanen Weisen.

Digitized by Google

Die höheren und niederen Interessen.

§. 265.

Weise müssen nothwendig überall sich entwickeln, weil überall höhere Organisationen, besonders von Gehirn und Seele, sich entwickeln. Je nachdem nun die äusseren Verhältnisse des Klima, der Staatsform, Regierung, Gesellschaft, und die äusseren Verhältnisse der Erziehung, Bildung, Moral, Religion sich gestalten, werden die Weisen entweder blos vernünftig, oder auch zugleich human, energisch, gesund sein; oder es wird alle Weisheit unterdrückt werden und die danach Verlangenden genöthigt sein, im Geheimen und für sich allein dieses höchsten Gutes zu pflegen. In dem letzteren Falle ist den Geistern höherer Ordnung entschieden aller Einfluss auf das Volk abgeschnitten, und dadurch das letztere auf das Gebiet der gemeinen Interessen gedrängt. Je günstiger die inneren und äusseren Verhältnisse des natürlichen und gesellschaftlichen Daseins sich gestalten, desto vollkommener werden die Weisen persönlich sich entwickeln und desto mehr Einfluss ausüben auf den Gang der Ereignisse, auf den Stand der Individualität im Volke und auf den Fortschritt der Gesittung.

Gewöhnliche Gelehrte und Forscher sind noch keine Weisen, sind noch nicht humane, willensstarke, gesunde Erleuchtete; im Gegentheil gehören die gemeinen Professoren, unerzogenen Gelehrten, einseitigen, herzlosen, wahrer Erkenntniss unfähigen Forscher gar nicht zu den Weisen, somit gar nicht zu den geborenen Führern des Volks und natürlichen Aristokraten. Darum vermögen dieselben auch nur als Arbeitsbienen Theil zu nehmen an Förderung höherer Interessen, und sind ausser Stand, die Gewalt der niederen Interessen im Volke zu brechen.

Die gewöhnlichen Gelehrten und Forscher, denen es auf die Einzelheit der Einzelheit ankommt und denen alles darüber Hinausgehende wie ein chinesisches Dorf vorkommt, haben kein Verständniss für das Ganze der

Digitized by Google

menschlichen Persönlichkeit. Aus diesem Grunde spielen sie in der Regel eine lächerliche Figur in regierenden Körperschaften und leiten, wenn sie grossen Einfluss haben, diese letzteren ebenso, wie das Volk, auf Irrwege.

Humanismus und Erwerb von materiellen Gütern.

§. 266.

Zwei Richtungen sind es im Leben der Gesellschaft, welche über die Gestaltung der physischen und moralischen Persönlichkeit gleichwie der Gesittung entscheiden: die humanistische und die materialistische. Möge unser gesellschaftliches System noch so hoch entwickelt sein, möge die Menschheit das niedere Stadium von Tausch und Kauf glücklich überwunden haben und endlich so weit gekommen sein, dass Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit allen Individuen ohne Ausnahme zukommen und gesichert bleiben, — jederzeit muss jeder Einzelne in seiner Art thätig sein, arbeiten, körperlich oder geistig arbeiten, damit die von der Natur uns gebotenen Güter, deren Gebrauch unser Bestehen fordert, gesammelt und in der unseren Bedürfnissen entsprechenden Art zubereitet werden.

Weil nun unsere Bedürfnisse vielfach und die von uns benöthigten Güter mannigfaltig sind, müssen wir die Arbeit theilen und jedes Individuum auf den Posten gelangen lassen, zu dessen Ausfüllung dasselbe durch seine persönlichen Besonderheiten geschickt und geneigt ist. Der eine Mensch wird diesen, der andere jenen Beruf erwählen, mit klarer Erkenntniss oder durch gesunden Instinct; der eine wird der materiellen Arbeit sich widmen, der andere der geistigen; jeder wird auf eine andere Sprosse der grossen Leiter des Thätigseins sich stellen und an der Erhaltung des individuellen, familiären und socialen Organismus arbeiten.

Hieraus geht hervor, dass die Pflege der höchsten Güter durch den Humanismus und die Gewinnung oder Erwerbung von materiellen Gütern durch die gewöhnliche Arbeit immer zusammen gehen werden und müssen. Aber, die gewöhnliche Arbeit hat ohne die Wirkung des Humanismus geist- und gemüth-erlahmenden Einfluss, hemmt die Entwickelung der moralischen Persönlichkeit und gestattet keinen wahren Fortschritt in der Civilisation. Darum müssen die höchsten Güter unablässig gepflegt werden, unablässig muss die Humanität Einfluss nehmen auf die Arbeit, diese

Digitized by Google

beseelen und vergeistigen, den Arbeiter veredelen, emporheben, persönlich entwickeln.

§. 267.

Mit Zunahme der vollkommeneren Organisationen wird die Macht des Humanismus grösser, mit Zunahme der unvollkommenen, und insbesondere der disharmonischen, aber kleiner. Je geringer der Einfluss von Vernunft und Gemüth, desto weniger gesund die ganze Gesellschaft, desto herz- und erbarmungsloser deren Einrichtungen und Einsetzungen, desto verhängnissvoller die Wirkungen der Arbeitstheilung, desto grösser und ausgebreiteter das Elend.

In der Gesellschaft des egoistischen Staates ist jede Persönlichkeit auf sich selbst angewiesen; nur Zufall und Glück sichern ihrer Arbeit Erfolg; sie ist, weil irgend welche Gemeinsamkeit der eigentlichen Lebensinteressen nicht besteht und schlimmer Zufall ebenso wie Unglück an dem Individuum auf das Härteste und Grausamste bestraft wird, ganz und gar gezwungen, jeden Augenblick ihre sämmtliche Kraft dem Erwerbe materieller Güter zuzuwenden. Das Einzelwesen geht also auf in gemeiner Arbeit und behält keine Zeit, den humanen Aufgaben sich zu widmen, oder doch nur humanen Einflüssen die Pforten zu öffnen.

Auf der anderen Seite gerathen die Förderer der höchsten Interessen unter das Joch des Lohngesetzes, weil die Erwerbung materieller Güter durch jeden Menschen auf seine eigene Faust das Alpha und das Omega alles gesellschaftlichen Zusammenlebens ausmacht. Und dies hat immer noch als das grösste Verhängniss der selbstsüchtigen, particularistischen Erwerbs-Gesellschaft sich gezeigt. An diesem bösen Riff muss über kurz oder lang das Schiff das Staates vom Egoismus und der materialistischen Gesellschaft vom absoluten Erwerb scheitern.

§. 268.

In Gruppen und Gesellschaften, welche der absoluten Erwerbsarbeit obliegen, wo Zeit Geld ist, Geld Alles beherrscht, und dem Humanismus nur in dem abgelegensten Winkel es gestattet ist, kümmerlich sein Leben zu fristen, kann es keine Religion geben: es herrscht da auf der einen Seite Aberglaube und Verwilderung, auf der anderen Seite Irreligiosität. Beiderlei hemmt die Entwickelung der Persönlichkeit, insbesondere die moralische, und verunstaltet die Civilisation. Nun aber findet man Irreligiosität, Aberglauben, Verwilderung, stets an Extreme des wirthschaftlichen Lebens geknüpft und überall dort abwesend, woselbst Krisen des Marktes

Digitized by Google

Wirkung nicht ausüben. Elend und Irreligiosität zusammen genommen rauben der menschlichen Persönlichkeit die naturgemässe Stütze und schwächen dieselbe in der Weise, dass das Vermögen des Widerstandes reducirt und in entscheidenden Augenblicken ganz vernichtet wird.

Thomas Garrigue Masaryk[194]) fasst die Beziehungen der Irreligiosität zum Selbstmord richtig auf, aber einseitig, weil er den Factor des Elends nicht in Rechnung bringt. „In der That", sagt *Masaryk*, „erscheint die moderne Halbheit und Haltlosigkeit als Irreligiosität, und es ergiebt sich uns schliesslich, dass die moderne Selbstmord-Neigung in der Irreligiosität unserer Zeit ihre eigentliche Ursache hat. . . Eine harmonische religiöse Weltanschauung macht das Leben unter allen Umständen erträglich . .; Irreligiosität macht es beim ersten besten Stoss unerträglich." — Hierzu ist mancherlei zu bemerken.

Zunächst kommt in Betrachtung, dass ohne das moderne Elend, welches die Musse und die Contemplation zerstörte, einer entsetzlichen Nervosität und Ueberstürzung das Leben gab, den Erwerb und das Geld zum alleinigen Ausgangs- und Zielpuncte des Lebens machte, Irreligiosität gar nicht entstanden wäre; denn die Aufklärung durch die fortschreitende Wissenschaft zerstört nur den Aberglauben, niemals die Religion des Herzens. Durch Vernunft, durch Erkenntniss können die Grundfesten der moralischen Persönlichkeit nicht erschüttert, sondern jederzeit nur gekräftigt werden. Durch Elend aber geht alles Humane, alles Moralische zu Grunde, und der Mensch wird eine wilde Bestie. Und der, dessen Egoismus die Arbeit der Gedrückten bis zum Wahnwitz steigert und deren Elend bis zum Aeussersten vermehrt, geht auch hierdurch seiner letzten Spuren von Religiosität verlustig, wird gleichfalls zum wilden Thier, und entleibt sich, wenn die erste Krisis seinem bisherigen Treiben und Geniessen ein Ende macht.

Wiedervergeltung und Rache.

§. 269.

Je unvollkommener und disharmonischer die Persönlichkeit des Menschen, desto mehr ist dieser geneigt zur Wiedervergeltung, zur Rache.

[194]) Masaryk, Th. G., Der Selbstmord als sociale Massenerscheinung der modernen Civilisation. Wien, 1881, in 8°, pag. 85.

Digitized by Google

Rache ist Reaction der Seele auf Verletzungen, die von anderen Individuen geboten werden; Wiedervergeltung ist Rache. Der vernünftige und sympathische Mensch ist der Rache, der Wiedervergeltung unfähig; der Mensch, bei welchem die Leidenschaften und heftigen Triebe vorwalten, ist der Rache fähig, der Wiedervergeltung. Jener ist die vollkommen und harmonisch entwickelte Persönlichkeit, dieser die unvollkommen entwickelte, disharmonische. Je tiefer die Stufe der Civilisation eines Gemeinwesens, desto mehr Rache und Wiedervergeltung in seinen Gesetzen, in seiner gesellschaftlichen Uebereinkunft, in allen Einzelwesen. Wer für die Rache, für die Wiedervergeltung in Staat, Gesellschaft und Familie eintritt, ist ein barbarisches, oder höchstens halb-civilisirtes Subject. Die Theorie der Bestrafung entspricht der halben und ganzen Barbarei, die Theorie der Besserung, Verzeihung, Versöhnung der ganzen Civilisation.

Kein vernünftiger, sympathischer, gesunder Mensch kann mit Absicht seinem Nächsten physischen oder moralischen Nachtheil zufügen. Wer dies thut, ist nicht vernünftig, nicht sympathisch, nicht gesund, also nicht voll entwickelt, also nicht der Zurechnung fähig: sondern ist krank, siech, entartet, imperfect, der Heilung, der Besserung bedürftig, fordert unsere Barmherzigkeit heraus, alle Pflege und Sorgfalt. Anstatt Rache zu üben, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, müssen wir dahin streben, das Menschengeschlecht gesund zu machen, zu verbessern, zu veredeln. In der höchsten Gesittung tritt an Stelle der Rache die Nächstenliebe, die helfende Barmherzigkeit.

Wiedervergeltung, Rache ist Ausfluss der Selbstsucht eines Individuums oder einer Gemeinschaft, welche sowohl höherer Erkenntniss unfähig sind, als auch wahren Mitgefühls; ist Ausfluss einer leidenschaftlichen persönlichen oder Volks-Seele. Wenn *Julius Bahnsen*[195]) in der Sühnung des Verbrechens durch die Strafe nichts Egoistisches bemerken will, weil dieselbe durch parteilose dritte Personen vollbracht wird, — so ist dies, wie aus dem Bisherigen klar sich herausstellt, ein Irrthum. Und ebenso hält der Nachweis vor dem Richterstuhle der Erkenntniss des vollkommenen Menschen und der höheren Civilisation nicht Stand: „dass das Wesen jedweder ethischen Satisfaction durch Vergeltung nur zu begreifen ist, aus der fundamentalen Correlation zwischen Schuld und Leiden, die in der Wurzel eins, nur in der Richtung ihres Erscheinens sich unterscheiden",

---

[195]) Bahnsen, J., Beiträge zur Charakterologie. Mit besonderer Berücksichtigung pädagogischer Fragen. Leipzig, 1867, in 8°. Tom. I, pag. 316.

Digitized by Google

obgleich derselbe für Gesellschaften, die aus gänzlich ungenügend entwickelten Persönlichkeiten sich zusammensetzen, erklärend ist.

§. 270.

Für den Fortschritt der persönlichen Entwickelung, für die Civilisation und für das ganze Leben der Menschen ist es keineswegs gleichgültig, ob in Staat und Gesellschaft Wiedervergeltung und Rache geübt werden, oder ob es gebräuchlich ist, dem Beleidiger zu verzeihen, dem Widersacher Gutes zu thun, den Verbrecher als Kranken, Entarteten, Verirrten aufzufassen, zu bessern, zu heilen, auf den rechten Weg zu lenken und durch die geeigneten Vorkehrungen der Erziehung und des socialen Systems alle Veranlassungen des Uebelthums und der Sünde vom Grunde aus zu beseitigen. Die höher entwickelte, veredelte Rasse handelt nach den Normen des Humanismus, die niedere, rohe, nach den Instincten der Bestialität. Beobachten wir Reaction wider die Menschlichkeit durch Hervortreten des Verlangens nach Wiedervergeltung und Rache, und Verschärfung derselben bei Uebung der Gerechtigkeits-Pflege, so können wir mit Sicherheit dafür halten, dass die Reactionäre und der Theil des Volkes, auf welchen diese letzteren sich stützen, in fortschreitender Entartung und rückschreitender Metamorphose der Persönlichkeit sich befinden. Bekommen diese Zweihänder das Uebergewicht, so ziehen sie bald die ganze Gesellschaft am Narrenseile ihrer Eselei grausam in die Barbarei zurück.

Bereits *A. Quetelet*[196]) hat durch Zahlen nachgewiesen, dass die Gesellschaft in ihrer Gesammtheit und mit allen ihren Besonderheiten die Urheberin der Verbrechen sei und dass der freie Wille des einzelnen Menschen einen sehr beschränkten Wirkungskreis in Anspruch nehme. Und *Isidor Alauzet*[197]) entwickelt, dass, weil die Verbrechen besonders aus der socialen Ungleichheit und dem Elend entspringen, es nöthig sei, durch Barmherzigkeit und sonstige Vorkehrungen das Elend zu tilgen und die nachtheiligen Folgen der Ungleichheit zu entfernen. —

Wie kann also eine erleuchtete und sympathische Gesellschaft Rache üben und Wiedervergeltung an dem, welcher das Opfer ist der Unvollkommenheit des bisherigen socialen Systems? Es kann also in einem höher entwickelten Gemeinwesen keine Todesstrafe geben, keine Bestrafung im

---

[196]) Quetelet, A., Physique sociale ou essai sur le développement des facultés de l'homme. Bruxelles, 1869, in 8°. Tom. II, pag. 364 sq.

[197]) Alauzet, J., Essai sur les peines et le système pénitentiaire. Paris, 1842, in 8°, pag. 247 sq.

Digitized by Google

Sinne des „Auge um Auge, Zahn um Zahn", sondern nur Entfernung aller Ursachen der Verbrechen und physische ebenso wie moralische Erhebung, Besserung, Vervollkommnung der Persönlichkeit.

§. 271.

Wie klein noch die sittliche Vervollkommnung auch der höher gebildeten Menschen unserer Tage ist, beweist der Umstand, dass unter Tausenden nur Einer es vermag, jedem Verlangen nach Wiedervergeltung gegenüber taub zu bleiben, die Begierde nach Rache in der eigenen Brust zu ersticken. All' die Staatsmänner, Geistlichen, Professoren und anderen ausgezeichneten Menschen rächen sich in jedem Augenblick, ganz ebenso wie die nicht ausgezeichneten; nur waltet hier der Unterschied, dass die letzteren unmittelbarer und brutaler, die ersteren dagegen mittelbarer und perfider sich rächen. Es geschieht dergleichen durch Gedanken, Worte und Werke, und es folgt der Action stets rascher oder langsamer die Reaction. Trotz alles Geschreies von christlichem Staat, humaner Gesellschaft, Christenthum, rächen doch die eigentlichen Vertreter dieser Kategorieen und Vorstellungen sich am meisten und grausamsten. Der Mann aus dem Volke verzeiht die empfindlichste Kränkung leichter, als der social-charakterisirte Vetter des Schimpanse einen krummen Gedanken, der durch einen schiefen Blick zum Ausdruck kam. Aus solchen Uebelnehmereien haben schon blutige Fehden und Kriege den Ursprung genommen.

So lange die menschliche Persönlichkeit nicht über dieses untere Entwickelungs-Stadium hinaus gekommen ist, kann von wahrer Gesittung gar nicht die Rede sein; denn nur vollkommene Individualitäten sind im Stande, sich selbst zu überwinden und an Stelle des Antriebes zur Rache die Nachsicht, das Verzeihen, die Nächstenliebe zu setzen. Es wird also, um die gesammte Thierheit von Rache und Wiedervergeltung zu beseitigen, vor Allem der besseren Ausbildung der Persönlichkeit bedürfen, der Steigerung von Erkenntniss und Sympathie und der Schaffung durchaus naturgemässer Grundlagen für die höchste Civilisation, für die Harmonie aller leiblichen und seelischen Kräfte.

§. 272.

Wiedervergeltung und Rache müssen aus dem gesitteten Leben völlig gebannt werden, wenn dieses letztere wirklich dereinst die allgemeine Glückseligkeit bringen und bergen soll. Zu diesem Behufe sind Rathschläge mit tiefer Begründung ertheilt worden. Hören wir einen.

Digitized by Google

„Um die Neigung zur Rachgier zu vermindern", sagt *Michael von Lenhossék*[198]), „muss das Gemüth im Kindesalter schon gehörig gemässigt und geleitet werden. Man lasse es dem jungen Weltbürger fühlen, wie wohlthuend und beglückend die Gutmüthigkeit und Bereitwilligkeit ist, begangene Fehltritte nachzusehen und erlittene Beleidigungen zu verzeihen; man hüte sich, die angeborene Anlage zu dieser Leidenschaft durch übles Beispiel zu nähren oder durch zugefügtes Unrecht und harte Behandlung zu reizen; man bestrebe sich, das Herz des Zöglings immer wohlwollender und nachgiebiger zu machen und dulde es nicht, dass er gegen Andere Rache übe. Hat die Neigung zu dieser Sucht ihren Grund in einer krankhaften Körper-Beschaffenheit, in einem Temperaments-Fehler, so suche man diese zu verbessern." . . . „Lasset uns nie vergessen, dass Grossmuth gegen unsere Feinde die grösste Tugend ist, und dass die Rachgier nur dem feigen, keiner edleren That fähigen Thiermenschen zusteht!"

Keinen Augenblick wird in Zweifel gezogen werden können, dass der angegebene Weg zur Verminderung und auch Tilgung der Rachsucht ganz und gar der rechte sei; allein nur in den Familien und Classen, welche auf dem Grunde des Wohlstands und der Bildung stehen, gelingt es, auf solche Art und bei geschicktem gleichwie consequentem Vorgehen das Ziel zu erreichen.

Nun aber kommt die Frage des Elends in Betrachtung, der unendlichen Qualen, welche das Elend im Staate des Tantum-quantum dem Armen bereitet. Wir wissen, dass von Erziehung, von glücklicher und naturgemässer Leitung der aufwachsenden Geschlechter nicht die Rede sein kann bei Kartoffelschalen, Cichorienbrühe, Güterberaubung durch den Büttel, Fabriksarbeit bis zur Erschöpfung und Zersetzung, lichtloser und feuchter Wohnung, Verzweiflung und Branntwein, Schmähung ohne Ende. Wir wissen ferner, dass unter solchen Verhältnissen die grösste Zahl selbst der vollkommener entwickelten Persönlichkeiten der rückschreitenden Metamorphose anheim fällt und die Gefühle und Triebe der Vergeltung und Rache auf das Entschiedenste geweckt, unterhalten, verstärkt werden. Das gute Beispiel, welches in der Erziehung ohne Frage eine so grosse Rolle spielt, kann nur von dem gegeben werden, der ein normaler Mensch und nicht durch die Folter des Elends zerrissen ist. Aus diesem Grunde werden Rache und Rachsucht erst dann von den Menschen weichen, bis das Elend beseitigt und dadurch jeder Einzelne ohne Ausnahme in den Stand

---

[198]) Lenhossék, M. von, Darstellung des menschlichen Gemüths in seinen Beziehungen zum geistigen und leiblichen Leben. Wien, 1824–25, in 8°. Tom. II, pag. 277 sq.

Digitized by Google

gesetzt ist, in Bezug auf Leib und Seele naturgemäss sich zu entwickeln, sich selbst wohl zu erziehen und die Wohlthat guter Erziehung auch seinen Nachkommen zuzuwenden.

§. 273.

Es hat *Alibert*[199]) darauf hingewiesen, dass Rachbegierde vererbt und ausserdem durch eine Art physischer Ansteckung verbreitet werde. — Dies ist nun thatsächlich der Fall, aber nicht blos in Familien und bei Einzelwesen, welche mit Elend ringen und von ihren Mitmenschen gequält werden, sondern auch bei solchen, die der Lebensnoth ganz ferne stehen. In dem letzteren Falle kommt nur die Unvollkommenheit oder auch Disharmonie der persönlichen Entwickelung in Betracht. Man findet unter Königen, Präsidenten, Ministern, Prälaten nicht allzu selten höchst rachbegierige Individuen. Dieselben haben nicht unter dem Einfluss des Elends sich ausgebildet, sind auch in Erziehung nicht vernachlässigt worden, sondern haben im Gegentheil eine vielseitige Erziehung genossen. Freilich war diese letztere weniger darauf gerichtet, das Innere des Seelenlebens charaktervoll und harmonisch auszubilden, als vielmehr bestimmt, äussere Fertigkeiten und Manieren zu entwickeln. Daher blieben die höchsten Kräfte des Gemüths auf niederen Stufen zurück, und es konnte in Folge dessen auch die Begierde nach Wiedervergeltung und Rache mehr Spielraum, Umfang und Innigkeit erlangen.

Oft genug wundert man sich, dass bei den Mitgliedern gesetzgebender und regierender Körperschaften die Theorie der Vergeltung gar nicht weichen und der Theorie der Besserung gar nicht Platz machen will. Im Grunde genommen, ist dies keineswegs wunderbar; denn wenn in der Erziehung die Wärme fehlt, neben Raffinirung des Verstandes die Kunst der Aeusserlichkeiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens auf das Intensivste gepflegt wird und das Mitgefühl immer mehr verdampft, kommt es dahin, dass niedere Begehrungen und Leidenschaften, darunter auch Rachsucht, massenhaft keimen, aber von den feinsten Manieren und Verstandeskünsten sorgfältig bedeckt werden und in der verborgensten, hinterlistigsten, niederträchtigsten, verruchtesten Weise sich bethätigen.

Nur mehrere Geschlechtsfolgen brauchen durch eine derartige wohl scheinende und riechende Beize der Sünde gezogen zu werden und es wird schon die Anlage zu Rach- und Vergeltungs-Sucht von den Vorfahren

---

[199]) Alibert, Baron, Physiologie des passions, ou nouvelle doctrine des sentimens moraux. Troisième édition. Paris, 1837, in 8°. Tom. II, pag. 227 sq.

Digitized by Google

auf die Nachkommen vererbt. Dergleichen wird begünstigt durch die Ausbreitung schwarz-galliger Temperamente und andererseits wieder imperfecter Complexionen, wie solche in der Gesellschaft der Bürokraten und Philister so häufig vorkommen.

§. 274.

Kommen bei einem Menschen, welcher durch grosse Vorzüge des Geistes und weltliche Gewandtheit sich auszeichnet, niedere Leidenschaften, wie Rachsucht, wenn auch noch so verdeckt vor, so ist uns dies jederzeit ein guter Beweis der Verwilderung oder Entartung innerhalb eines bestimmten Territoriums der Persönlichkeit, der Ausdruck einseitiger, imperfecter, disharmonischer Gesittung. Das heutige gesellschaftliche Leben erzeugt ganz so wie das frühere, wenn auch auf andere Weise, persönliche Unvollkommenheiten und lässt selbe andererseits wieder nicht geringer werden, wenn sie fertig hineinkommen, sondern wirkt vermehrend, verschlimmernd. Dieser Einfluss der Gesellschaft leitet sich zurück auf das enge Zusammensein verschiedenartiger Individualitäten und auf deren gegenseitiges Verhalten, wie solches aus dem System des Tantum-quantum, aus dem Wahne des Besitzes und der Furcht, Werthe verlieren und der Hoffnung, Werthe gewinnen zu können, emporwächst.

Ungemein richtig ist der Ausspruch von *Charles Letourneau*[200]): „Die Mehrzahl unserer Zeitgenossen hat noch nicht sich erhoben über die unteren Wandelungen menschlicher Entwickelung. Die Mehrzahl der Individuen in den sogenannten leitenden Classen ist fast gänzlich unfähig der altruistischen Leidenschaften; die Mitglieder dieser Classen haben nur zu sehr die Energie des natürlichen Zustands verloren, ohne die hohe sittliche und geistige Energie (der wahren Civilisation) erworben zu haben.“

Hierin liegt es ohne Zweifel, in dieser halben Gesittung mit ihren unzähligen Hindernissen naturgemässer Moral, mit ihrer grossartigen Förderung der Heuchelei, Habsucht, Herzlosigkeit, Genusssucht, Oberflächlichkeit und niederen Leidenschaft, dass jene hohe sittliche und geistige Energie noch nicht allgemeiner verbreitet, sondern nur auf einzelne sehr seltene Ausnahmen beschränkt ist, jene Kraft, mittelst welcher der Mensch die niederen Begehrungen überwindet und Rache, Wiedervergeltung in seinem Herzen auslöscht.

Wenn nun Zeitalter eintreten, während welcher die Civilisation der

---

[200]) Letourneau, Ch., Physiologie des passions. Deuxième édition. Paris 1878, in 8°, pag. 265.

Digitized by Google

Seele rückwärts schreitet und die Persönlichkeit moralisch sich reducirt, so müssen nothwendig die unteren Leidenschaften wieder anschwellen, die Sucht der Rache und der Drang nach Wiedervergeltung stärker hervor kommen. Und dies sah man immer noch erfolgen, da Perioden des Aufschwungs der Seele, des Fortschritts, Zeitläufen des Niedergangs, des Rückschritts, den Platz einräumten.

Aus dem Bisherigen fliesst deutlich, dass die niederen Leidenschaften der Rachsucht und Vergeltung, welche der Entwickelung von Persönlichkeit und Civilisation so ungemein hinderlich sind, nur sich bannen lassen, indem wir das Tantum-quantum entfernen, jedem Menschen die Vortheile guter Erziehung und Hygieine sichern und für die höchsten Güter unablässig arbeiten und streben.

Digitized by Google

Der Kampf um das Bestehen.

§. 275.

Gesellschafts-Philosophen haben gesagt, der Kampf um das Bestehen läutere den Menschen. Prüfen wir, in wie ferne dies wahr und nicht wahr ist. Fragen wir nach dem Inhalt und Wesen des sogenannten Kampfes um das Leben, um das des Leibes und der Seele, des Individuums und der Gesellschaft.

Wenn man unter Kampf um das Dasein die normale Bethätigung aller unserer Kräfte begreift, dahin zielend, die Einflüsse der Aussenwelt zu Gunsten der Erhaltung unseres Lebens und der Vervollkommnung unserer Persönlichkeit zu gestalten, so läutert ein solcher Kampf denjenigen, welcher ihn zu bestehen hat und hat schliesslich den besten Erfolg für den Fortschritt der Gesittung. Aber, derartiges findet nur statt in einer durchaus humanen, durch die Bande der Gegenseitigkeit und des Mitgefühls zusammen gehaltenen Gesellschaft, nicht in den Gemeinwesen des Tantum-quantum, worin jeder Einzelne eine Welt für sich ausmacht, nur auf sich selbst angewiesen ist und die Befriedigung seiner leiblichen und seelischen Bedürfnisse nur und ausschliesslich dadurch ermöglicht, dass er die Früchte seiner Arbeit auf den Markt bringt und dort gegen das allgemeine Tauschmittel, mittelst dessen die Lebensbedürfnisse erst zu erwerben, einwechselt oder, wenn keine Nachfrage, nicht einwechselt und, in diesem letzteren Falle verhungert oder in das Folterwerkzeug der barbarischen Satzungen geräth, oder demselben durch Uebelthat sich zu entziehen sucht.

Hieraus fliesst nun deutlich, dass die Gesellschaft des Egoismus für neun Zehntheile ihrer Mitglieder keineswegs einen den Menschen läuternden, die Persönlichkeit harmonisch entwickelnden Kampf um das Leben fordere, sondern einen aufreibenden, die Individualität einseitig gestaltenden, das Gemüth lähmenden, den Verstand raffinirenden, die Kräfte überspannenden.

Digitized by Google

§. 276.

Im Gemeinwesen höchst gesitteter Rassen der Zukunft wird die Arbeit des Einzelnen Allen und die Arbeit Aller jedem Einzelnen ohne Ausnahme und gleichmässig zu Gute kommen. Der Kampf um das Bestehen wird also seinen gegen die normale Entwickelung der Persönlichkeit und der Civilisation bei neun Zehntheilen der Menschen heute noch gerichteten Stachel verlieren und zum Förderungsmittel der Gesundheit, der Freiheit, der höchsten Interessen von Geist und Gemüth werden.

Die höchst civilisirte Gesellschaft kennt somit den Kampf um das Bestehen nicht, wie solcher die Erwerbs-Gesellschaft kennzeichnet und von den wilden Thieren geschlagen wird. „Das Leben wilder Thiere", sagt *Alfred Russel Wallace*[201]), „ist ein Kampf um's Dasein. Die volle Anspannung aller ihrer Fähigkeiten und aller ihrer Kräfte ist erforderlich, um für ihre eigene Fortdauer einzustehen und für diejenige ihrer jugendlichen Abkömmlinge Sorge zu tragen." — Ganz ebenso verhält es sich in der grossartig gesittet sich nennenden Gesellschaft vom Erwerb und Tantum-quantum für neun Zehntheile ihrer Mitglieder; auch deren ganzes Dasein ist ein Kampf der entsetzlichsten Art; auch hier ist vollste Anspannung der gesammten Kräfte erforderlich, um mit knapper Noth das Leben der Familie zu erhalten. Oft genug ist auch der Aufwand aller leiblichen und seelischen Kräfte ungenügend, um grosse Classen des Volkes vor Hunger und Elend zu bewahren, und diese Unglückseligen kämpfen gegen ein System von Eigennutz und Vorurtheil, welches erst in dem Maasse verschwindet, in welchem die Persönlichkeit des Menschen zu grösserer Vollkommenheit und Harmonie sich ausbildet. So lange die Gesittung übertünchte Barbarei ist und der Eigennutz die Seele alles öffentlichen und privaten Lebens ausmacht, so lange unterscheidet sich der Kampf um das Leben bei den Gesitteten von demjenigen bei den wilden Thieren nur dadurch, dass er grausamer, entsetzlicher ist.

§. 277.

In England ist bei dem grössten Theile des Volkes der Kampf um das Bestehen ein solcher, „dass", wie *H. C. Carey*[202]) es ausdrückt,

---

[201]) Wallace, A. R., Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl. Eine Reihe von Essais. Autorisirte deutsche Ausgabe von Adolf Bernhard Meyer. Erlangen, 1870, in 8°, pag. 32.

[202]) Carey, H. C., Die Grundlagen der Socialwissenschaft. Deutsch mit Autorisation des Verfassers unter Mitwirkung von H. Huberwald herausgegeben von Carl Adler. München, 1863–64, in 8°. Tom. I, pag. 582.

Digitized by Google

„Jedermann es versucht, seinem Nachbar den Bissen vom Munde weg zu schnappen.“ „Die Atmosphäre Englands ist eine düstere. Jedermann ist besorgt um die Zukunft, um sich selbst oder seine Kinder, und dies ist die nothwendige Folge des Systems, das die Schwierigkeiten, die dem Verkehr im Wege stehen, zu vermehren sucht.“ „Blosse physische Kraft ist, wie man uns sagt, dasjenige, was das englische System erfordert und aus diesem Grunde ist die Entwickelung der künstlerischen Fähigkeit so wenig vorangeschritten, während sie in allen Ländern des Continents so rasche Fortschritte macht.“ —

In England sind Egoismus und Tantum-quantum auf das Aeusserste entwickelt, die menschliche Persönlichkeit in allen und jedem Stücke dem entsprechend constituirt, einseitig, disharmonisch. Der Kampf um das Bestehen verdirbt dort den Menschen und entreisst den ringenden Classen die Vortheile der Civilisation, ja löscht die Befähigung aus zu dem Verständniss wahrer Gesittung. Letztere ist, freilich mit stark egoistischem Beigeschmack, den sogenannten oberen Zehntausend eigen. Unter den Aristokraten Albions findet man die ausgeprägtesten und gleichmässigst entwickelten, geistigsten Persönlichkeiten. Diese aber kämpfen nicht um das tägliche Brod, sondern sie streben nach Ehre und Verdienst, cultiviren höhere Interessen und fördern Angelegenheiten, deren Dasein das Volk nicht begreift, nicht ahnt.

Keinen Augenblick kann es zweifelhaft sein, dass durch den wüthenden Kampf um das tägliche Brod in der menschlichen Persönlichkeit nur diejenigen Kräfte ausgebildet werden, welche unmittelbar zum Ergattern, Ergreifen, Erfassen von Eigenthum nothwendig sind, die anderen jedoch zurückbleiben. Wo dergleichen der Fall ist, gehen Genius, Poesie und edle Kunst rückwärts, kalte Prosa beherrscht das Leben und allmählich werden die um das materielle Dasein Ringenden zu Sklaven der hiervon Befreiten, zu wilden Thieren. Versinken heute die Aristokraten Grossbritanniens in den Tiefen des Meeres, so beginnt morgen das Raufen von immer wilder und blutgieriger werdenden Säugethieren, welches so lange dauert, bis eines das andere aufgefressen.

Aus dem Kampf um das materielle Bestehen seitens des auf sich selbst angewiesenen Einzelwesens entspringt nicht nur kein Vortheil für das gute Gedeihen der Persönlichkeit und für die Civilisation, sondern nur Nachtheil, Gefahr, Verlust sittlicher Kräfte, Barbarei, Knechtschaft, Untergang.

Digitized by Google

Die Concurrenz.

§. 278.

Es haben Völker, in deren öffentlichem und privatem Leben so etwas, wie moderne Concurrenz, gänzlich unbekannt war und fehlte, die höchsten Gipfel beziehungsweise vollkommener Gesittung erreicht und Persönlichkeiten hervorgebracht, die man in den Gegenden der Concurrenz vergeblich sucht. Also, es gehört letztere keineswegs zu den Voraussetzungen höherer Entwickelung der Individualität und der Gesittung. Im Gegentheil, dort, woselbst die Concurrenz wüthet, werden die den Kampf um das tägliche Dasein schlagenden Schichten und Classen leidenschaftlich, nervös, zuletzt apathisch, entwickeln die Schattenseiten der Persönlichkeit und unterbinden die Pulsadern der Civilisation.

In einem Staate der Sympathie kann es keine schädliche, auf das materielle Leben bezügliche Concurrenz geben; denn in einem solchen Gemeinwesen machen die Menschen nicht als offenbare oder verkappte wilde Bestien sich geltend, sondern nur mit ihren wirklichen Tugenden, mit ihrer Arbeitskraft, die veredelt ist und der Gesammtheit zu Gute kommt, mit ihrem Aufschwung des Herzens, der die Erhaltung des Gemeinwesens verbürgt. Unterscheidet man die Concurrenz in eine edle und gemeine, so kann man sagen, es werde die höchst entwickelte Gesellschaft blos die edle kennen, die gemeine aber ausschliessen; es wird ein nobler Wettstreit ohne Störung der Eintracht sein, behufs Erlangung und Pflege der höchsten Interessen, behufs Erlangung und Pflege der Mittel, deren unser tägliches Dasein erfordert.

Eine solche Concurrenz allein kräftigt die Persönlichkeit und erhöht die wahre Gesittung, indem sie Geist und Gemüth gleichmässig beansprucht, Thätigkeit in bedeutendem Maasse fordert, ohne zu überbürden, ohne zu erschöpfen, und Harmonie gedeihen lässt zwischen Leib und Seele, Gleichmaass verbürgt der physischen und moralischen Vermögen.

§. 279.

Gerade entgegengesetzt wirkt die gemeine Concurrenz in den Staaten des gemeinen Erwerbs und der offenbaren oder bedeckten, verkappten, mit Wohlgerüchen geschwängerten Selbstsucht; denn diese überspannt die geistigen und körperlichen, erschlafft die moralischen Kräfte, führt zu Erkrankung, Siechthum, Entartung der individuellen Persönlichkeit gleichwie der Gesellschaft, und bringt Laster hervor, Verbrechen, Wahnsinn, Selbstmord und alles erfindliche Böse. Die genannten Wirkungen der Concur-

Digitized by Google

renz werden ganz zweifellos gemässigt durch das Walten von Religion und Barmherzigkeit, aber dadurch niemals vollkommen beseitigt. Dass dergleichen nicht der Fall ist, liegt in der menschlichen Natur und in dem Wesen des Tausches, des Tantum-quantum, der Erwerbsarbeit; gerade deshalb im Menschen selbst, weil diesem im egoistischen Gemeinwesen Hindernisse in den Weg geworfen sind, von deren glücklicher Beseitigung sein Dasein überhaupt abhängt. Der Kampf gilt also den Hemmnissen und denjenigen Mitmenschen, welche dieselben erfinden, bereiten und auf den Weg werfen. Also, es ist der Kampf ein erbitterter, fordert die Leidenschaften heraus und nährt die niedersten derselben am meisten.

Vollkommen wahr ist es, wenn *Georg Harris*[203]) behauptet, das Verbrechen im Ganzen genommen sei einer der grössten Feinde der Gesittung, gleichwie diese letztere wieder dem Verbrechen feindlich gegenüber stehe. — Und die absolute Concurrenz ohne das Gegengewicht einer kräftig wirkenden und tief greifenden Religion, ohne warmes und intensives Familienleben, hilft Verbrechen erzeugen und erzeugt Verbrechen in solcher Menge, dass den Menschenfreund bange Sorge beschleicht, wenn er auf das Feld statistischer Vergleichungen sich begiebt.

Nun aber werden Religion und Familienleben durch den Fortschritt der Selbstsucht im Staats- und Gesellschaftsleben immer mehr und mehr untergraben, weil die moralische Seite der Persönlichkeit des Menschen immer mehr und mehr untergraben wird; der Mensch verschlechtert sich leiblich und sittlich in dem ausschliesslich nur um das materielle Bestehen sich drehenden Kampfe, in der immer toller werdenden gemeinen Concurrenz. Wenn *J. Tissot*[204]) verlangt, es sollen Religion und Glaube in Uebereinstimmung gesetzt werden mit dem durch die Wissenschaften u. s. w. täglich mehr sich ausbildenden Gemeinsinne des Volks, — so ist dies ganz berechtigt, aber aus dem Grunde noch schwer durchzuführen, weil der leidenschaftlich geführte Kampf um das tägliche Brod auf das Interesse für alle höheren Strebungen und Angelegenheiten vergiftend wirkt und zerstörend.

§. 280.

Paul von Lilienfeld[205]) kommt bei Betrachtung der Selbstthätigkeit

---

[203]) Harris, G., Civilization considered as a science, in relation to its essence, its elements, and its end. London, 1861, in 8°, pag. 316.

[204]) Tissot, J., Décadence du sentiment moral et religieux, ses causes et ses remèdes. Paris, 1878, in 8°, pag. 272.

[205]) Lilienfeld, P. von, Gedanken über die Socialwissenschaft der Zukunft. Tom. IV, (Die sociale Physiologie. Mitau, 1879, in 8°) pag. 203.

Digitized by Google

und der Solidarität, welche für alle Gesellschaften des Tantum-quantum und weiter auch der Sympathie in besonderer Art bedeutungsvoll sind, da und dort über Entwickelung der Persönlichkeit und die Verhältnisse der Gesittung entscheiden, zu folgendem Schlusse: „Durch Schwächung, Lähmung oder Hemmung der Selbstthätigkeit in allen Theilen der Gesellschaft, besonders aber in den unteren Schichten, welche doch immer die Masse bilden, aus denen der ganze Organismus und dessen höhere Schichten ihre Lebenskraft schöpfen, werden diesen, wie auch der Gesammtheit so zu sagen die Lebensadern abgeschnitten. Bei Schwächung des Princips der Solidarität dagegen geht die bildende Kraft, die functionelle Gegenseitigkeit . . ., das Emporziehen und Anregen der niederen Schichten durch die höheren verloren, oder wird in ihrer Wirkung geschwächt und in zu enge Grenzen beschieden.“ —

Ohne Zweifel muss die Entwickelung der Selbstthätigkeit bis zu einem bestimmten Puncte förderlich sein für die Ausbildung der persönlichen Eigenschaften und für den Fortschritt der Civilisation; aber, über diese gewisse Grenze hinaus wird selbe nicht gesteigert werden können ohne grossen Nachtheil für das individuelle und gesellschaftliche Wohlsein. Es wird nothwendig sich machen, alle Selbstthätigkeit innerhalb der Grenzen zu halten, welche die Natur vorzeichnet, jeden Einzelnen demnach vor Ueberbürdung und erschöpfender Aufregung zu bewahren. Dies geschieht ganz ausnahmsweise nur durch Acte der Gesetzgebung, als vielmehr durch Herstellung eines socialen Systems, in welchem der Einzelne nicht angewiesen ist auf seine alleinige Arbeit, sondern die Arbeit Aller Allen fruchtbar wird, keines Einzelnen Thätigkeit fruchtlos ist, und die Selbstsucht aufhört, den Beweggrund alles Wirkens abzugeben.

In den jetzigen Gesellschaften wird bei der Mehrzahl die Selbstthätigkeit über alles natürliche Maass hinaus angestrengt und herausgefordert. Dies erwirkt treibhausartige und krankhafte Entwickelung der Persönlichkeit und erzeugt unzählige Störungen innerhalb des Organismus und der bürgerlichen Gesammtheit. Was die Selbstthätigkeit in so entsetzlichem Maasse herausfordert, ist die Concurrenz innerhalb des Bereiches der Erwerbung des täglichen Brodes. Diese spannt nicht nur die Kräfte auf das Aeusserste an, sondern wird auch in soferne zum Zerstörungsmittel von Moral und Gesellschaft, als sie dem Menschen die gefährlichste Waffe in die Hand drückt gegen seinen Mitbruder und dazu verleitet, die eigene Person ohne Rücksicht auf die gewählten Mittel zur Geltung zu bringen. Die Concurrenz in Sachen der Ergatterung materieller Güter ist das Gemeingefährlichste und kann nur durch Einführung des Systems der Sym-

Digitized by Google

pathie als Grundlage des ganzen Gesellschafts- und Staatslebens beseitigt werden. Sodann wird die Selbstthätigkeit ununterbrochen geübt werden; aber keiner wird mehr gegen den andern mit Fallstricken, Gift, Dolch, Dynamit und moralischen Scharfrichtern vorgehen.

Dies erst ist gleichbedeutend mit der allgemeinen Solidarität. Niemals kann von dergleichen die Rede sein, so lange das Tantum-quantum Grundlage des öffentlichen und privaten Lebens ist. Ohne diese Solidarität keine vollkommene Entwickelung der Persönlichkeit, keine wahre Gesittung!

Das Regiment.

§. 281.

Gustav Portig [206]) bemerkt über die Religion unter Anderem: „Keine Macht auf Erden hat hingereicht, um sie auszutilgen; keine Wissenschaft hat sie niederkämpfen, kein Surrogat sie aus den Herzen der Menschen dauernd verdrängen können. Mag die Religion in noch so verschiedenen Formen auftreten, mag sie die mannichfaltigsten Veränderungen durchlaufen haben: ihr Wesen bleibt unaustilgbar dasselbe . . . Die Religion erweist sich als ein Gemeingut der Menschheit und bestimmend für den eigentlichen Charakter des Einzelnen." —

Weil die Religion die Gesammtheit aller höheren Interessen ist, die Erhebung vom Materiellen zum Geistigen, vom Organischen zum Göttlichen, vom Egoismus zur Sympathie, darum kann kein Fortschritt gedacht werden ohne Religion, keine Entwickelung der Persönlichkeit ohne intensive Bethätigung der Religion in der Erziehung, im privaten und öffentlichen Leben. Humanismus und Religion sind völlig gleichbedeutend. Und da der Humanismus als solcher immer derselbe bleibt, bleibt auch die Religion in ihrem Wesen jederzeit dieselbe, stets das höchste und letzte Endziel aller persönlichen und socialen Entwickelung, aller Gesittung.

Nur der humane und religiöse Staat, in welchem materielle Interessen blos wahrgenommen und gepflegt werden zu Förderung und Festigung der höheren Interessen, in welchem der Mensch seine Bestimmung erreicht: gesund, tugendhaft, glückselig, vernünftig, gut und frei wird, gestattet vollkommene Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit und soll von

---

[206]) Portig, G., Religion und Kunst. Iserlohn, 1879—80, in 8°. Tom. II, pag. 316.

Digitized by Google

uns erstrebt werden. Alle übrigen Gemeinwesen gehören niederen Stadien der Gesittung an und sind lediglich zu betrachten als Uebergangs-Stufen zu der ausgebildetsten Form des Staates.

§. 282.

Ohne der Freiheit, welcher das Individuum naturgemäss und nothwendig bedarf, nahe zu treten, ist das Regiment des humanen Gemeinwesens ein vorsorgliches, nicht bevormundendes. Zunächst lässt dieses keinen Menschen verderben, zu Grunde gehen. Weiter verhütet es, indem es die physischen und moralischen Ursachen entfernt, aus denen individuelle und sociale Leiden entspringen, Rückgang der Civilisation und Entartung der Persönlichkeit, Momente, welche überall im höchsten Grade zur Geltung kommen, wo das Gegengewicht der Sympathie fehlt und der Egoismus zügellos emporwuchert.

Das patriarchalische Regiment in meinem Sinne ist die der höchsten Entwickelungsstufe der Persönlichkeit und ganzen Gesellschaft entsprechende Form der Regierung und des Lebens eines Gemeinwesens; es ist die Verwirklichung der Religion des Herzens auf dem Gebiete des Staates; es erhält und nutzt alle Kräfte zum Vortheil jedes Einzelnen und der Gesammtheit, ohne sie auszunutzen; es bewahrt alle Güter des Leibes und der Seele und hat zu seinem Grundgesetz die Normen des ewigen Fortschritts; gründlich alle überkommenen Fehler beseitigend und sorgfältig alle Keime persönlicher und socialer Gebrechen vernichtend, sucht das patriarchalische Regiment jeden Einzelnen auf die zu erreichen mögliche höchste Stufe der Entwickelung gelangen zu lassen: auf Grund voller Gesundheit zu Erkenntniss, Mitgefühl, Tugend.

Eine wirklich humane, ausschliesslich das Heil der Menschen wahrnehmende Regierung kann und darf nur aus den in Bezug auf Geist und Gemüth zugleich höchst ausgebildeten Persönlichkeiten sich zusammensetzen. So lange aber Tantum-quantum die grosse Norm des Menschenlebens und Besitz der conventionellen Tauschmittel der Maassstab aller Dinge ist, das Aeusserliche und Sinnliche herrscht über das Wesentliche und Göttliche, so lange wird immer nur der kalte Verstand, die gemeine Berechnung, die untere Qualität, der äussere Schein, die Handgreiflichkeit und Alltäglichkeit, die Grausamkeit der plebejischen Prosa, die Heuchelei, der Egoismus das Scepter führen und stündlich Leben und Glück von Millionen guter Menschen dem Wahne opfern. Alle Freiheit, die unter solchen Verhältnissen gepriesen wird, ist Sklaverei.

Digitized by Google

§. 283.

Der Kampf um das leibliche Bestehen, welcher in der egoistischen Erwerbs-Gesellschaft die schlimmsten Verheerungen anrichtet, die edelsten Naturen vernichtet, die heiligsten Interessen schändet, die Religion des Herzens entweiht und aus dem best gearteten Menschen oft das blutgierigste Raubthier macht, findet in dem echten patriarchalischen Regiment seinen Ueberwinder; denn dies macht die gemeine Concurrenz vollkommen überflüssig, erfordert niemals Aufreibung, sondern bewahrt die organischen Kräfte und verwerthet dieselben in einer der Gesundheit, Sittlichkeit, Glückseligkeit aller Menschen zum grössten Vortheil gereichenden Weise.

Ganz und gar über jedem Zweifel steht es, dass der höchste und letzte Endzweck aller Gesittung auch Beseitigung des Kampfes um das leibliche Bestehen sei; denn dieser ist das grösste Hemmniss jedes Aufschwungs der Seele, aller harmonischen Entwickelung der menschlichen Persönlichkeit. Das Regiment des Humanismus oder der Religion des Herzens kann oder muss demnach von Allen gewünscht und ersehnt werden, die edlen Gemüthes, der Vernunft theilhaftig sind, einen weiten Blick haben und an den Fortschritt der Menschheit glauben.

Die nationale Oekonomie, welche das Göttliche im Menschen brutal übersieht oder cynisch läugnet und den Kampf um das materielle Leben grausam verherrlicht, wird zu Ende sein, wenn das Regiment der Humanität dereinst in das Leben tritt; denn eine Wirthschafts-Pflege, welche den Menschen als Arbeits-Maschine auffasst und Arbeits-Leistung ohne Ende zur Erwirkung eingebildeter Werthe ohne Ende, gemeiner Tauschmittel, als das oberste Ziel des Lebens betrachten lehrt und die höchsten Angelegenheiten von Geist und Gemüth einem schuftigen Markt- und Lohngesetze unterordnet, muss zur Hölle fahren, wenn die Edelsten und Besten, die harmonisch entwickelten Persönlichkeiten das Ruder des Staatsschiffes ergreifen und die Geschicke der Gesellschaft lenken.

Digitized by Google

Schluss.

§. 284.

Entwickelung der Persönlichkeit und das gesammte Verhältniss der Civilisation stehen mit einander jederzeit in genauester Beziehung. Die Persönlichkeit des Menschen krystallisirt unter halbwegs günstigen Constellationen immer mehr hervor; in diesem Maasse erhöht sich auch die Gesittung, wird vollkommener und vielseitiger.

Weil unter allen Umständen die Entwickelung der physischen und moralischen Persönlichkeit eine langsame ist, können auch die Fortschritte der Civilisation nur allmählige sein. Diese Grundwahrheit wurde manchmal von höchst aufgeklärten und wohlwollenden Führern und Häuptlingen vergessen; selbe glaubten, über die Normen der Natur sich hinaussetzen und mit Gewalt civilisiren zu können. Die Folgen liessen nicht lange auf sich warten: krankhafte Entwickelung, Entartung kam zum Vorschein und die Gesellschaft hatte schwere Krisen zu bestehen. Trotz dessen wurde das normale Gleichgewicht niemals erlangt, und die Gesittung wurde auch bei den obersten Classen keine organische, sondern behielt den Charakter einer ganz äusserlichen.

In einer Gesellschaft, deren Mitglieder sämmtlich ausgesprochen persönlich entwickelt sind, giebt es nur volksthümliches Regiment. An einem Orte heisst der Oberste König, am anderen einfach Vorsitzender. Das Regiment ist jederzeit den wahren Bedürfnissen des ganzen Volkes gemäss.

Ist eine Classe persönlich scharf ausgebildet, die andere ohne bestimmte Charaktere, so herrscht jene über diese, ganz nach dem Weltgesetze, wonach der grössere Körper den kleineren anzieht.

Sind alle Mitglieder der Gesellschaft persönlich Nullen, so werden sie sämmtlich von dem beherrscht, der überwiegend persönlich ausgebildet ist.

Alles Heil der Individualität und der Gesellschaft, alle Gesundheit, Tugend, Glückseligkeit, Vernunft, Sympathie und Freiheit, liegt ganz ausschliesslich in der harmonischen Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit.

Digitized by Google

Alphabetisches Register.

(Die Zahlen weisen auf die Seiten hin.)

Namen-Register.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sach-Register.

Digitized by Google

Digitized by Google

H.

I.

J.

K.

L.

Digitized by Google

Digitized by Google

S.

T.

U.

V.

Digitized by Google

W.

Z.



Druckfehler.

Seite 276. (§. 279.) Zeile 5 von unten lese man: geschwängerten, anstatt geschwäncherten.

Sämmtliche Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Verlag von J. C. C. Bruns, Minden (Westf.).

Werke von Dr. jur. Gustav Freudenstein.

Resumé und Rechtsbelehrung
im Schwurgerichts-Verfahren
von Frankreich, England und Deutschland,

ein Beitrag zur vergleichenden Strafprocesslehre.
Preis 1 M. 50 Pf.

Das Reichs-Wuchergesetz

vom 24. Mai 1880, nebst dem Preuss. Gesetz, betr. das Pfandleihgewerbe vom 17. Mai 1881, sowie den Vorschriften über das unerlaubte Creditgeben an Minderjährige, auf Grund der Gesetzesmotive, des Berichts der Reichstags-Commission, der Rechtslehre und der Urtheile der Gerichte gemeinverständlich und übersichtlich dargestellt und erläutert.

16 Bogen 8°. Preis brochirt 3 M. 50 Pf.

Es gebricht bis heute an einer erschöpfenden gemeinverständlichen Publikation über das Wuchergesetz für alle diejenigen Personen, für welche die Frage, ob und wann ein Geldcreditgeschäft wucherlich, also strafbar und civilrechtlich ungültig sei, gerade am meisten practisch wird. Es war deshalb gewiss keine undankbare Aufgabe, für diese Kreise ein geschäftliches Handbuch zu verfassen, ausführlich, deutlich und zum Verstande dringend.

Das

Reichsstempelgesetz nebst Tarif

vom 1. Juli 1881 unter Benutzung der Gesetzesmotive und des Berichts der Reichstagscommission, mit den Ausführungsverfügungen des Bundesraths sowie den Formularen unter Anführung der einschlägigen Finanzministerial-Rescripte, der Auslegungspraxis der Steuerbehörden etc., auch mit Beibringung zahlreicher oberstrichterlicher Erkenntnisse in Stempelsachen, sowie einer Darstellung des richterlichen und des administrativen Strafverfahrens gemeinverständlich commentirt und auf Grund des Stempelrechts erläutert für die Interessenten von Handel und Verkehr. Nebst vollständigem Wort- und Sachregister von **Max Silberstein**, Referendar am Kammergericht in Berlin.

Preis broch. 7 M., geb. 8 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Abhängigkeit der Civilisation

von der

Persönlichkeit des Menschen,

und von der

Befriedigung der Lebensbedürfnisse.

Von

Eduard Reich,

Doctor der Medicin,
legalem Director und Vicepräsidenten der K. L.-C. Akademie, Mitgliede der Französischen Gesellschaft der Hygieine zu Paris, der Gesellschaft für öffentliche Medicin zu Paris, der aetiologisch-medicinischen Gesellschaft zu Berlin, des hygieinischen Vereins zu Berlin etc., ehedem Professeur agrégé der medicinischen Facultät der Universität zu Bern.

Zweiter Band:
Die Lebensbedürfnisse des Menschen und die Civilisation.



Minden i. W.
J. C. C. Bruns' Verlag.
1883.

Digitized by Google

Die

Lebensbedürfnisse

des

Menschen

und die

Civilisation.

Von

Eduard Reich.



Minden i. W.
J. C. C. Bruns' Verlag.
1883.

Digitized by Google

Vorwort.

Das Verhältniss der persönlichen Entwickelung des Menschen zu der Civilisation kann nur dann richtig verstanden werden, wenn man sich bemüht, von den Lebensbedürfnissen des Menschen und dem Verhältniss der Befriedigung derselben zu dem Ganzen der Gesittung entsprechende, das heisst: richtige, Vorstellungen zu erlangen. Zu diesem Behufe und zu nothwendiger Ergänzung dessen, was ich von dem Einfluss der Persönlichkeit auf die Civilisation aussprach und von dem Einfluss der Gesittung auf die Person, sollen die nachfolgenden Blätter dienen, Bilder entrollend, welche meine individuellen Anschauungen darlegen über die wahren und falschen Bedürfnisse, und theils in heiterer, theils in feierlich ernster Stimmung der Seele zu Papier gebracht wurden.

Aus dem soeben Ausgesprochenen wird es begreiflich werden, weshalb den nachfolgenden Zeilen ein gelehrter Apparat nicht beigegeben wurde; so nothwendig, ja unerlässlich, derselbe bei dem ersten Theile dieses Buches war, so überflüssig wäre er bei diesem zweiten Theile.

Ich habe die wahren und falschen Bedürfnisse des Menschen, deren Befriedigung zu Ausbildung der Persönlichkeit und dem Gerathen oder Missrathen der Civilisation in genauester Beziehung steht, von einem höher gelegenen Gesichtspuncte aus betrachtet und aus dieser Betrachtung gelernt, dass die Vervollkommnung des Menschen als Person und Gesellschaft niemals von Befriedigung zahlloser Bedürfnisse künstlicher Art abhänge, sondern ausschliesslich bedingt werde von der vollen und naturgemässen Befriedigung aller wahren Bedürfnisse des Leibes und der Seele.

Die höchst entwickelte Persönlichkeit hat nur wenig und einfache leibliche, dagegen höchst ausgeprägte seelische Begehrungen; die halb gebildete, halb auskrystallisirte Persönlichkeit hat eine Unzahl von Begehrungen, die besonders dem Bereiche der unteren Sinnlichkeit angehören. Diejenige National-Oekonomie, welche da lehrt, Civilisation und Glück-

Digitized by Google

seligkeit vermehren sich mit der Zahl der Bedürfnisse, ist eine halb barbarische Lehre, welche vor dem göttlichen Lichte wahrer Gesittung spurlos verschwindet.

Eine grosse Menge von Bedürfnissen, zumal von grob materiellen, tödtet die Freiheit, löscht den Charakter aus und leitet den Rückschritt in der Entwickelung der Persönlichkeit ein. Gewisse Regierungen vermochten es, ganze grosse Bevölkerungen so auf die Stufe der Kindheit zurückzuschrauben und deren höhere Interessen zu vernichten. In den Reichen, deren Vergangenheit mir vorschwebt, war von innerer ebenso wie von äusserer Freiheit keine Spur zu entdecken; der Staat glich einer Festung, die Gesellschaft lebte in Saus und Braus dahin und versank in tiefste Unsittlichkeit.

Wo es keine innere Freiheit giebt, keine Gesundheit der Seele, keine moralischen Beweggründe, kann auch von Tugend nicht die Rede sein. Und wo wir Tugend vergebens suchen, finden wir auch keine wahre Gesittung, keine harmonisch entwickelte Persönlichkeit, welche ja die Voraussetzung ist jeder wirklichen Civilisation. Gesellschaften, in denen die Tugend Werth hat, entwickeln sich fortschreitend; Gesellschaften, in denen die Tugend keinen Werth hat, entwickeln sich rückschreitend. Jene glauben an die Zukunft; diese verfallen einem Pessimismus, der das Herz erkältet und die Seele vernichtet. Und Tugend wie Freiheit auf der einen, Lähmung und Pessimismus auf der anderen Seite, sie rapportiren höchst intensiv mit der Art und dem Maasse der Bedürfnisse.

Weil dem so ist, vermögen wir es, durch Regelung unserer gesammten Lebensweise, durch Vereinfachung der materiellen und grob-sinnlichen, und durch intensive Pflege der oberen und edleren Bedürfnisse Tugend und Freiheit zu fördern. Dies führt zugleich zu höherer und harmonischer Entwickelung der Persönlichkeit, zu wahrer und vollkommener Civilisation, deren charakteristisches Kennzeichen nicht die Abspannung und auf der anderen Seite die grossartigste Selbstsucht ist, sondern das Aufstreben der reinen Seele zu den Höhen des Lichts, die Erkenntniss, die Erhebung des Herzens, die Selbstlosigkeit und wahre Gemeinsamkeit der Menschen.

Glücksburg am Golf von Flensburg, den 16. Mai 1883.

Dr. Eduard Reich.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Bedürfnisse des Individuums.

Bedürfnisse des Leibes.

Die Erhaltung der Person.

Das Bedürfniss der Nahrung.

Digitized by Google

Das Bedürfniss der Genussmittel.

Andere Bedürfnisse des Leibes.

Digitized by Google

Bedürfnisse der Seele.

Digitized by Google

Das Bedürfniss des Mitgefühls.

Bedürfnisse der Gesellschaft.

Das Bedürfniss der Freiheit.

Das Bedürfniss der Gleichheit.

Das Bedürfniss der Gegenseitigkeit.

Das Bedürfniss der Einsamkeit und Geselligkeit.

Bedürfnisse der Sinnlichkeit.

Politisch-moralische Bedürfnisse.

Digitized by Google

Aesthetische Bedürfnisse.

Bedürfniss öffentlicher Sicherheit und Gerechtigkeit.

Bedürfniss allgemeiner Wohlfahrt.

Das Bedürfniss von Religion und Kirche bei dem höchst gesitteten Menschen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schluss.

Digitized by Google

Druckfehler:

Seite 128, Zeile 6 von unten lese man: kränklicher, anstatt kränklicker.
„ 131, „ 10 „ oben „ „ : und, anstatt oder.
„ 207, „ 11 „ oben „ „ : Trompetenklang, anstatt Trompotenklaug.

Digitized by Google

Die

Lebensbedürfnisse des Menschen

und die Civilisation.



Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.

Es geht ein gemeinsamer Zug durch alle organisirten Wesen, durch alle Individuen und Geschlechter; ja, man kann aussprechen, dieser Zug geht durch Krystalle, Fixsterne, Planeten, Ringe und Monde: es ist der Trieb der Selbsterhaltung. Jeder Organismus, sei derselbe Persönlichkeit, Familie oder Gemeinde hat das Bestreben, sich selbst zu erhalten; ein jeder Krystall, jeder Himmelskörper zieht ähnliche Massen an und nimmt zu an Umfang.

Wir fragen, woher dieser Trieb, sich selbst zu erhalten? Und stehen vor einem Buche, geschlossen mit sieben geheimnissvollen Siegeln. Die Quelle, die letzte Ursache des Triebes, muss nothwendig zusammenfallen mit der Quelle, mit der Ursache des Daseins. Aber, der letzte Grund des Daseins? Mögen wir selben wie immer nennen, wir nennen immer nur einen Namen; denn ewig verborgen bleibt, was hinter diesem Namen steht.

Der Trieb der Selbsterhaltung kommt zum Ausdruck in mehr als einer Art; er kommt zum Ausdruck durch Bedürfnisse. Jede Person hat Bedürfnisse, jede Gruppe von Personen hat Bedürfnisse. Die Begehrungen der Wesen ohne Nervensystem, also ohne Bewusstsein, gelten nur der Nahrung und Zeugung; die Bedürfnisse der Wesen mit Nervensystem, also mit Bewusstsein, gelten nicht blos der Nahrung und Zeugung, sondern auch der Erkenntniss und Sympathie: dem eigentlichen Leben der Seele.

§. 2.

Bei den nervenlosen Wesen keine Triebe, keine Bedürfnisse von Geist und Gemüth; bei den ausgesprochenen Thieren ausgesprochene Begehrungen von Geist und Gemüth, die, je höher man emporsteigt von den einfachen zu den vollkommenen Geschöpfen, immer relativ unabhängiger werden von den Trieben der Nahrung und Zeugung, jedoch niemals, wenigstens in der für uns sicht- und greifbaren Welt, absolute Unabhängigkeit erlangen von Nahrung und Zeugung.

Digitized by Google

Bei den Wesen mit Nerven betheiligt sich die Seele vollkommen an dem Verlangen nach Erhaltung des eigenen Selbst, sind Lust ebenso wie Unlust die Empfindungen, deren die Natur sich bedient, um das der Selbsterhaltung Förderliche abzusondern, zu unterscheiden von dem die Selbsterhaltung Beeinträchtigenden, Hemmenden.

Nahrung und Zeugung gehen bei allen ausgesprochenen Thieren von Statten unter vollster Betheiligung der Seele. Aber, bei allen animirten Wesen erhebt sich auf Grundlage der Ernährung und ihrer Fortsetzung, der Zeugung, und mit deren Hülfe, das eigentliche seelische Leben. Dieses läuft schon bei den einfachsten bewussten Wesen auf Erkenntniss und Sympathie hinaus oder, besser gesagt: besteht daraus in letzter Reihe ganz eigentlich.

Die Philosophie und der Humanismus treten zwar beziehungsweise vollendet erst in den edelsten und besten Individuen der edelsten und besten Menschenrassen uns entgegen; in ihren Anfängen aber finden wir dieselben schon in den Anfängen der nervösen Organisation und bemerken deren Entwickelung parallel mit der Entwickelung der letzteren.

§. 3.

Es können die Bedürfnisse unterschieden werden in eigentliche Bedürfnisse des Leibes und in eigentliche Bedürfnisse der Seele. Die ersteren haben die Erhaltung der Person und der Gattung zum Ziele, die letzteren aber die Vervollkommenung des Reiches der Gedanken und Gefühle, die Civilisation und deren Entwickelung.

Jeder beseelte und seiner selbst bewusste Organismus strebt danach, zu einer gewissen Weltanschauung zu gelangen. Solche beginnt jederzeit damit, dass das Individuum klar wird über seine Beziehung zu anderen Individuen der eigenen und später auch fremder Art, zu der umgebenden Natur, zu der Welt überhaupt. Das Bedürfniss einer Weltanschauung beginnt mit den Anfängen des Nervensystems und erreicht sein beziehungsweises Maximum, wenn das Nervensystem das beziehungsweise Maximum seiner Entwickelung erreicht.

Weltanschauung hat in der ganzen Thierreihe bestimmten Rapport mit Nahrung und Zeugung; aber auf der anderen Seite besteht wieder, und zwar in der ganzen Reihe der Thiere, das Bedürfniss des Individuums, seine Beziehungen zur Aussenwelt kennen zu lernen, ganz für sich. Demnach ist hier von einem specifischen, über das eigentlich Thierisch-Pflanzliche sich hinweg hebenden Triebe der Seele, von einem Bedürfnisse des geistigen Lebens die Rede.

Digitized by Google

§. 4.

Durch das Mitgefühl verbindet sich jedes beseelte und seiner selbst bewusste Wesen mit den ihm nächsten, zuvörderst seiner eigenen und sodann anderer Art. Das Bedürfniss der Sympathie ist ein rein seelisches, ob es gleich bestimmte Rapporte hat zu Nahrung und Zeugung.

Es muss die Auffassung, nach welcher Mitgefühl, Nächstenliebe nur verkappten Egoismus bedeutet, bekämpft werden. Selbstsucht gehört niederen Entwickelungsstufen der Psyche an, und dreht sich fast nur um Nahrung und Zeugung. Je vollkommener das gesammte Leben der Seele herauskrystallisirt, je harmonischer, desto mehr muss der Egoismus zurücktreten gegen die Sympathie, desto mehr tritt diese letztere an des ersteren Stelle auch bei Erhaltung des Individuums und der Gattung durch Nahrung und Zeugung. Die Liebe der Gesammtheit ist die sicherste Bürgschaft für die Erhaltung des Einzelnen und der Gattung, unter allen Umständen weit sicherer, als die Selbstsucht des Einzelnen.

Bei der Zeugung wird Sympathie oberste Voraussetzung alles guten Fortgangs und Gelingens, der Gesundheit und Frische der Nachkommenschaft; Egoismus aber macht das grosse Hemmniss aus, welches dem Wohle der Gezeugten feindselig den Weg versperrt.

Hieraus erhellt, dass das Bedürfniss des Mitgefühls, der Liebe des Nächsten, tief in der Natur aller Wesen mit Nervensystem wurzelt, dass sein Emporkommen nothwendig Niedersteigen der Selbstsucht bedeutet, und dass die körperlichen Bedürfnisse weit besser und vollkommener gefördert werden, wenn der regierende Einfluss der Liebe jederzeit sich geltend macht.

Für den Organismus ist ein gewisses Gleichgewicht von Vernunft und Liebe, oder: von Erkenntniss und Sympathie, höchst vortheilhaft; dadurch wird das Leben verlängert, die Gesundheit gekräftigt, der Widerstand vermehrt.

§. 5.

Unter den rein körperlichen Bedürfnissen kommen zuvörderst jene in Betrachtung, welche auf das Individuum und dessen Erhaltung sich beziehen. In zweiter Reihe, aber nicht minder bedeutungsvoll, sind die auf das Leben der Gattung und die Erhaltung der letzteren abzielenden Bedürfnisse.

Der rothe Faden der Erhaltung des Individuums ist die Ernährung. Alle Pflege des Körpers durch Bekleidung, Wohnung etc., kann nur als Hülfsmittel der Nahrungspflege angesehen werden; der Mittelpunct aller

Digitized by Google

auf Kleidung, Wohnung etc., abzielenden Bedürfnisse ist und bleibt das Ernährungsleben, wenigstens unmittelbar. Indirect kommt jedoch hier als Anstoss gebend auch das Leben der Gattung in Betracht, höchst intensiv, aber denn doch immer nur mittelbar.

Jedes Individuum will geschützt sein vor den Unbilden des Wetters, vor den Wechseln der Temperatur. Jedes zeugende Individuum soll und will auch seine Nachkommenschaft schützen vor den Unbilden des Wetters, vor den Wechseln der Temperatur. Es bedarf die Ernährung, wenn deren gesundheitsgemässer Fortgang gesichert sein soll, der Hautpflege durch Waschung, Kleidung, Wohnung etc., der Geistes- und Sittenpflege, der Pflege gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Aber, damit noch nicht genug.

§. 6.

In den Muskeln werden die organischen Materien umgesetzt; gleichfalls in den Nerven. Es bedarf demgemäss der Organismus der Arbeit der Muskeln und der Nerven.

Wir müssen alle Kräfte der Muskeln und Nerven in Bewegung setzen, um die erforderlichen Nahrungsmittel uns zu verschaffen, für Kleidung, Wohnung zu sorgen, zu baden, uns zu waschen, kurzum alles zu thun, was zu Erhaltung des Leibes nothwendig ist. Hieraus quillt denn eine Zahl von Bedürfnissen, welche nach allen Richtungen der Windrose hin zu gehen scheinen, aber in Wahrheit nur von einem Puncte ausgehen und zu einem Puncte zurückkehren: von der Ernährung zu der Ernährung; in weiterer Folge werden dieselben dictirt und geregelt durch die Fortpflanzung.

Wir müssen unsere wahren Bedürfnisse befriedigen, wenn wir normal bestehen wollen. Naturgemässe Befriedigung der wahren Bedürfnisse bedeutet oder führt zu Glückseligkeit. Glückseligkeit ist die Grundlage einerseits der Gesundheit, andererseits der Tugend, und auch wieder die Folge beider.

§. 7.

Wahre Bedürfnisse unterscheiden wir von den falschen durch den Instinct, in weiterer Folge durch die Erkenntniss. Die Voraussetzung jedes unverdorbenen Instinctes ist Gesundheit. Unter dem Einfluss krankhafter Verhältnisse gestaltet der Instinct sich krankhaft, und die wahren Bedürfnisse können nicht mehr unterschieden werden von den falschen.

Digitized by Google

Klein ist die Zahl der wahren Bedürfnisse, gross die Menge der falschen, der eingebildeten.

Eine vernunft- ebenso wie naturgemässe Hygieine und Moral muss aussprechen: je kleiner die Zahl der Bedürfnisse, desto grösser die Glückseligkeit. Die entartete, verdorbene National-Oekonomie und systematische Selbstsucht aber lehrt: je grösser die Zahl der Bedürfnisse, desto grösser die Glückseligkeit.

Weil nun der wahren Bedürfnisse nur wenige, der falschen aber sehr viele sind, aus diesem Grunde werden wir überall dort, woselbst wir eine grosse Zahl von Bedürfnissen wahrnehmen, auch einer grossen Menge von Ungesundheit ansichtig und finden der Menschen Instincte im Zustand von Krankheit zumeist, von Entartung.

§. 8.

Bei allen gesundheitsgemäss entwickelten Bevölkerungen ist, auch auf den höchsten Stufen der Gesittung, die Zahl der leiblichen Bedürfnisse verhältnissmässig nur gering. Dagegen machen Bedürfnisse der Seele um so mehr, wenn auch nicht immer sehr zahlreich, sich geltend. Zunahme wahrer Gesittung geht unter allen Umständen einher mit Steigerung der Bedürfnisse des seelischen Lebens.

Jede falsche, ungesunde Civilisation zeichnet durch das Gegentheil sich aus; denn da werden auch bei den auserwählten Classen die eigentlich seelischen Bedürfnisse von den leiblichen überwogen, ja es laufen jene immer nur nebenbei, ohne auch nur einmal zu voller Anerkennung, zu leidlichem Verständniss zu gelangen.

Aeusserliche Gesittung geht einher mit Egoismus, Geschliffenheit des Verstandes, Verrohung des Gemüthes, überwiegend sinnlichen Begehrungen, wenn auch in den feinsten Formen und besten Verhüllungen. Dies alles ist ganz und gar Folge jener Disharmonie der erkennenden und fühlenden Kräfte der Seele, welche bei Vernachlässigung des religiösen Lebens und der unmittelbaren, liebenswürdigen Seiten des gesellschaftlichen Daseins mächtig in das Kraut schiesst und zum Hemmniss jeder wahren Civilisation wird.

Eine Unzahl von zumeist eingebildeten materiellen, sinnlichen Bedürfnissen kennzeichnet also die Halbbarbarei. Je mehr nun der Mensch solche Begehrungen hat, desto mehr Sklave ist er seiner selbst, desto schwieriger ist es für ihn, zu sich selbst zu kommen, frei zu werden und der Erkenntniss wie einem wahrhaft geläuterten Mitgefühl Raum zu geben.

Digitized by Google

§. 9.

Philosophisches Leben bedeutet Einschränkung der leiblichen Bedürfnisse auf das zu normalem Dasein erforderliche Minimum und intensive Geltendmachung der seelischen Bedürfnisse, die auf Erkenntniss hinauslaufen und auf Sympathie.

Einschränkung der leiblichen und Geltendmachung der seelischen Bedürfnisse in der bezeichneten Art setzt ein höheres Maass von Willenskraft voraus, von Selbstbeherrschung. Dergleichen findet man nicht bei jedem Menschen, sondern nur bei Einzelnen, die ein gewisser Maassen stärker gravitirendes Nervensystem mit zur Welt brachten, ein Nervensystem, welches durch gute Erziehung oder energische Selbsterziehung angemessen und vollkommen entwickelt wurde.

Demgemäss wird man Neigung zu philosophischem Leben nur selten finden in unvollkommenen Civilisationen, und immer seltener wird dieser Hang werden in dem Maasse, als die Gesittung sich veräusserlicht.

Weil nun im Grossen und Ganzen die Philosophie naturgemäss geknüpft ist an das philosophische Leben, darum kann es dort nur sehr wenig eigentliche Weltweise geben, wo es nur wenig innerliche und wesentliche Erziehung giebt, wo Selbstbeherrschung nur aus der Quelle des Eigennutzes fliesst, Erkenntniss nur auf den augenblicklichen Nutzen sich bezieht und Mitgefühl im Interesse der Selbstsucht gelähmt, oder auch unbedingt verläugnet, verachtet, verdächtigt, verspottet wird.

§. 10.

Ohne Philosophen der Seele und dem Leibe nach, ohne wahre, aus der geeigneten Lebensführung organisch emporwachsende Philosophie kann von eigentlicher und beziehungsweise vollkommener Gesittung niemals die Rede sein.

Blicken wir auf die Nationen, denen an wirklichen Weltweisen, somit auch an richtiger Weltweisheit es mangelt, die aber Ueberfluss haben an grauenhaften Philosophastern, so entgeht uns keinen Augenblick, dass bei denselben das geistige Leben versteinert, die Religion veräusserlicht, das Dasein des Leibes aber auf breitester Grundlage entwickelt ist, jedoch weit mehr krankhaft, als gesundheitsgemäss. Es giebt da unzählige leibliche Bedürfnisse, deren Befriedigung so ausserordentlich viel Zeit in Anspruch nimmt, dass der Mensch gar nicht zu sich selbst kommt und somit, natürlicher Weise, niemals Zeit gewinnt, über die Dinge der sichtbaren Welt ebenso wie der unsichtbaren frei und correct nachzudenken, niemals die

Digitized by Google

Zeit gewinnt, in Bezug auf die Umstände des Daseins des Nächsten sich zu erwärmen, das Herz zu erheben.

Alle Völker dieser Art, dieser höchst unvollkommenen, unphilosophischen Art, werden entweder von Despoten regiert und hündisch getreten, oder wälzen in Zuständen des öffentlichen Lebens sich umher, die geradezu erbarmenswerth sind. Ausserdem macht in solchen Gegenden stets ein entsetzliches herrschsüchtiges Pfaffenthum sich breit, welches jede Anwandlung zu wahrer Weltweisheit sofort im Keime zu ersticken sucht.

§. 11.

Die Bedürfnisse des höheren und niederen Seelenlebens sind organisch mit einander verknüpft, und beide hängen mit den rein körperlichen Bedürfnissen auf das Innigste zusammen. Es kann eine Art ohne die andere gar nicht gedacht werden; denn alles Erkennen und Fühlen ist zu Ende, wenn das Bedürfniss der Nahrung nicht befriedigt wird, und Geistigkeit ist nicht möglich, wenn durch die Sinnlichkeit ein grosser Strich gemacht ist.

Menschen, die ungenügend sich ernähren und der Zeugung sich enthalten, pflegen nur ausnahmsweise etwas Beträchtliches zu leisten. Normale Ernährung, normale Zeugung, dies gehört zu den organischen Bedingungen richtigen Erkennens und Fühlens. Um also im Stande zu sein, höhere Bedürfnisse geltend zu machen, müssen erst die Bedürfnisse des animalischen Lebens entsprechend wahrgenommen und befriedigt werden.

Eine nicht dem Greisenalter angehörige Persönlichkeit, deren Verdauungsorgane permanent geschwächt sind und mit deren Zeugungsvermögen es nicht weit her ist, wird wohl mancherlei erkennen, fühlen, wollen, thun, aber im Allgemeinen nicht durchschlagen und ausser Stand sein, die Theorie in Praxis wohl umzusetzen. Möge ein solches Individuum noch so ausgesprochene Bedürfnisse des höheren Seelenlebens bekunden, dieselben werden niemals stark genug sein, sondern so ziemlich den vorhandenen körperlichen Kräften die Wage halten und im Ganzen nicht weiter gehen, als der leibliche Zustand erlaubt.

Von dieser Regel giebt es nur wenig Ausnahmen; denn ein geschwächter, in den Grundfesten der Organisation erschütterter Mensch pflegt nur wenig Spannkraft der Nerven zu haben, und ohne solche kommen die Bedürfnisse des höheren psychischen Daseins kaum jemals zur Perfection.

Digitized by Google

§. 12.

Was ist Bedürfniss? Dessen wir bedürfen zu Erhaltung des Daseins, zu Verschönerung, Erheiterung desselben, zu Erlangung von Erkenntniss, zu Pflege der Sympathie, zu Befriedigung des Gefühles der Lust und Verhütung von Unlust oder Aufhebung derselben, — oder dessen wir zu bedürfen glauben.

Das Bedürfniss gründet sich auf die Entwickelung von Spannkraft in Nerven und Muskeln; die Erfüllung des Bedürfnisses ist das Freiwerden von Kraft in Muskeln und Nerven, ist Lust, Freude. Falsche Bedürfnisse sind Vorspiegelungen der Phantasie auf Grundlage krankhafter Zustände, gründen sich nicht jederzeit auf Entwickelung von Spannkraft und werden nicht beschlossen von Lust, sondern von Unlust.

Ist das Bedürfniss erfüllt, so scheint dessen Quelle für kürzere oder längere Zeit versiegt zu sein. Bei unvollkommener Erfüllung jedoch ist dergleichen nicht der Fall; hier besteht der Trieb ununterbrochen weiter.

§. 13.

Es giebt Bedürfnisse, die periodisch wiederkehren und solche, die nur vereinzelt auftreten, um nach einmaliger Befriedigung zu erlöschen. Mögen dieselben aber von was immer für einer Art sein, es ist gewiss, dass der Drang nach Befriedigung den Menschen mehr oder minder stark erfüllt, ja beherrscht, unter gewissen Umständen die Leidenschaften herausfordert, die Vernunft trübt und das Mitgefühl verlöscht.

Bringt der Drang nach Befriedigung derartige Wirkungen hervor, beherrscht derselbe den ganzen physischen und moralischen Menschen, so entspringt er entweder wirklich aus einem äusserst lebhaften Bedürfniss, dessen Erfüllung eine grosse Lücke ausgleicht im körperlichen Haushalt oder im seelischen Sein des Organismus, oder es mangelt der Persönlichkeit an Erziehung, an Selbstbeherrschung.

Erziehung, Selbstbeherrschung ist der Regulator aller Triebe. Von normaler Erfüllung der naturgemässen Bedürfnisse kann bei dem civilisirten Menschen ohne solche regulirenden Einflüsse auf der einen, und ohne gute Instincte auf der anderen, Seite gar nicht die Rede sein.

§. 14.

Aus Mangel an Erziehung, aus Mangel gesunden Instinctes quillt ein ganzes Heer von Krankheiten, von Gebrechen leiblicher und seelischer Art, quillt Entartung, Niedergang der Civilisation, Rückschritt zu den unteren Stufen der Entwickelung. Und warum? Weil die Befriedigung der Be-

Digitized by Google

dürfnisse keine naturgemässe ist, eigentliche Bedürfnisse in den Hintergrund treten, falsche Bedürfnisse sich geltend machen, zum Inhalt des ganzen Lebens werden.

An guter Erziehung fehlt es, an gesunden Instincten mangelt es, wenn naturwidrige Zustände im gesellschaftlichen Leben herrschen, insbesondere Massenreichthum und Massenarmuth neben einander bestehen, eine Classe, eine Rasse die andere unterdrückt, knechtet, aussaugt, deren leibliches Dasein auf solche Art schmälert, schädigt, deren geistiges Dasein hemmt, hintanhält, vernichtet. Unterdrücker gleichwie Unterdrückte gehen an falscher oder mangelhafter Erziehung, durch naturwidrige oder gelähmte Instincte sodann zu Grunde. Ueberall falsche Bedürfnisse vorwiegend, die so oft mit dem Charakter der Leidenschaft sich geltend machen!

§. 15.

Nichts wird behufs normaler Befriedigung der Bedürfnisse in höherem Grade erforderlich, als gesunde Instincte. Bei genauerer Betrachtung der Menschen finden wir, dass diejenigen mit halbwegs gesunden Instincten durch natürliche Bedürfnisse, Einfachheit, Mässigkeit, klare und scharfe Geisteskräfte und ein mehr oder minder bedeutendes Maass von Ursprünglichkeit und Gemüthlichkeit sich auszeichnen. Dagegen die mit fehlerhaften Instincten haben Bedürfnisse, welche dem normalen Menschen zu grossem Theile absurd erscheinen und dies in der Regel auch sind, und deren Befriedigung stets, wie schon angedeutet, mit Unlust endigt.

Wie erhält man seinen guten Instinct? Wie verdirbt man den Instinct?

Die Civilisation ist an sich noch nicht im Stande, den Instinct zu verderben, an sich noch nicht im Stande, den Instinct zu bewahren; es kommt immer darauf an, wie der Mensch innerhalb der Gesittung lebt, ob er dem Lichte oder dem Schatten des gesellschaftlichen Daseins preisgegeben ist, ob er Einflüssen sich aussetzt, welche den Umsatz der Gebilde im Organismus fördern oder hemmen, die Oekonomie der Kräfte begünstigen oder beeinträchtigen, die Gesundheit erhöhen oder vermindern; es kommt immer darauf an, ob der Mensch vernünftig oder unvernünftig ist, seine Leidenschaften beherrscht oder von denselben beherrscht wird, harmonisch oder disharmonisch sich gestaltet.

§. 16.

Man erhält seinen guten Instinct, wenn man, halbwegs vom Glücke

Digitized by Google

begünstigt, naturgemäss lebt, seine körperlichen Bedürfnisse auf die nothwendigsten einschränkt, diese aber stets ausreichend befriedigt, den Schädlichkeiten, welche die Arbeit mit sich bringt, sorgfältig aus dem Wege geht, durch Vorsicht den Beruf seiner Nachtheile möglichst entkleidet, Gewohnheiten anzunehmen unterlässt, welche die peripherischen Nerven abstumpfen und den Organismus beeinträchtigen und in correcter Weise erzogen wird oder sich selbst erzieht.

Ausschweifungen ebenso, wie Elend und Niederdrückung der Seele, verderben die natürlichen Instincte, weil sie den Organismus schwächen und die Harmonie der Verrichtungen aufheben. Aber, die Wirkung dieser Verhältnisse ist nicht nur unmittelbar höchst bedeutend und verhängnissvoll, sondern auch mittelbar. Die Nachkommen geschwächter Persönlichkeiten kennzeichnen sich in der Mehrzahl der Fälle durch abgeschwächte und andererseits wieder durch krankhaft abgeänderte Instincte.

Civilisationen, welche tiefe Schatten werfen, Krankheit, Gebrechen, Entartung reichlich darbieten, ungesunde und missrathene Lebensverhältnisse in grösserem Maasse aufweisen, enthüllen uns gleichzeitig ein ziemlich vollkommen pathologisches Verhältniss der Instincte: der leibliche und seelische Geschmack und Geruch ist verdorben, die Erscheinungen des Daseins werden Carricatur.

Je kleiner und beschränkter das bürgerliche Gemeinwesen innerhalb solcher Civilisationen, desto verschrobener werden die Instincte, um zuletzt ganz auszusterben. Ist dieser Fall eingetreten, muss der Mensch alles in der Schule lernen, was er unter natürlichen Verhältnissen mit der Muttermilch einsaugt, zur Welt bringt.

Digitized by Google

Bedürfnisse des Individuums.

§. 17.

Bei dem Einzelnen drehen alle Bedürfnisse sich um die Erhaltung des Lebens, um die Zeugung und Erhaltung von Nachkommen, um Erkenntniss, Mitgefühl und gesellschaftliches Zusammenleben. Damit jedoch das Leben der Person erhalten und für das Dasein der Nachkommenschaft gesorgt werde, ist es nöthig, die Bedürfnisse von Erkenntniss, Mitgefühl und gesellschaftlichem Zusammenleben zu befriedigen. Und umgekehrt. Wir sehen also, dass die Befriedigung der einzelnen Bedürfnisse auf das Innigste zusammenhängt, dass man, ohne dem einen Triebe gerecht zu werden, dem anderen nicht gerecht werden könne, soll das ganze Leben nicht ein unvollkommenes sein.

Auf das gesellschaftliche Sein gründet sich das persönliche, auf das persönliche das gesellschaftliche, auf die Nahrung die Zeugung, auf Nahrung und Zeugung Erkenntniss und Sympathie, auf Erkenntniss und Sympathie wieder Nahrung und Zeugung, gesellschaftliches Dasein.

Gleichwie der Organismus der Persönlichkeit nur dadurch sich erhalten kann, dass jedes Organ in entsprechender Weise seiner Verrichtung obliegt, ebenso bedarf es zur Erhaltung des Organismus der Gesellschaft naturgemässen Functionirens der einzelnen Gruppen von Individuen; diese Gruppen drücken aus die Organe der bürgerlichen Gesammtheit. Und weder die individuellen noch die gesellschaftlichen Apparate bethätigen sich normal, wenn die natürlichen Bedürfnisse nicht angemessen befriedigt werden. Ohne dieses letztere giebt es keinen wahren Fortschritt, keine eigentliche Gesittung.

§. 18.

Wir verkehren mit der Welt der Materie durch die Werkzeuge der Sinne; diese vermitteln auch unser seelisches Dasein mit dem anderer

Digitized by Google

Wesen unserer eigenen und fremder Art. Alle Bedürfnisse gehen durch die Pforten der Sinne, scheinen von denselben ihren Ausgang zu nehmen, nehmen aber richtig von den Seelenorganen des Gehirns den Ausgang, von dem activen Aether selbst, und durch die Sinne den Durchgang. Demgemäss betrachten wir die Sinneswerkzeuge als höchst bedeutungsvolle Organe und suchen dieselben zu pflegen, in ihrer natürlichen Schärfe zu erhalten, vor Ueberreizung, vor Krankheit zu bewahren, Erschlaffung zu verhüten.

Fehler und Leiden der Sinne lassen dem Individuum die Welt anders erscheinen, anders vorkommen, als es der Wahrheit entspricht. Auch ein normal functionirendes Gehirn ist nur ausnahmsweise und nur bis zu einer bestimmten Grenze im Stande, fehlerhafte Eindrücke zu corrigiren. Bleiben die Sinneswerkzeuge für die Dauer in einem vom normalen abweichenden Zustande, so geht schliesslich die Gesammtheit der Seelenorgane in falscher Richtung, und mit einer krankhaften Weltanschauung zugleich kommen falsche, krankhafte Bedürfnisse zur Entwickelung.

Hieraus geht deutlich hervor, dass das Leben der Sinne unserer grössten Aufmerksamkeit werth ist und dass ohne Pflege der inneren und äusseren Sinne von wahrer Befriedigung unserer Bedürfnisse gar nicht die Rede sein kann, somit auch nicht von eigentlicher Civilisation. In dem Maasse das Leben der Sinne krankhaft wird, gestaltet auch die Gesittung sich krankhaft, im Einzelnen und im Ganzen.

Bedürfnisse des Leibes.

§. 19.

Hunger und Durst treiben jedes Wesen von seinem Anfang bis zu seinem Ende. Hunger und Durst sind nicht nur Ausdruck des Bedürfnisses der Ernährung, sondern auch Triebfedern der Bewegung, der Arbeit, sowohl mit den Muskeln, wie mit dem Gehirn. Hunger und Durst hat jedes organisirte Wesen, einerlei ob es seiner selbst bewusst oder nicht bewusst sein möge.

Die einfachste organische Zelle nimmt Nahrung auf, hat Nahrungsbedürfniss. Im Laufe der höheren Entwickelung der Organismen wird das Bedürfniss, Stoffe aus der äusseren Welt behufs Erhaltung des Daseins aufzunehmen, zu einer allgemeinen, auch vom Seelenleben ausgehenden An-

Digitized by Google

gelegenheit; denn das Bedürfniss jeder einzelnen Zelle, ihren Bestand zu erhalten, tritt in seiner Massenwirkung vor die Seele, das heisst: es sammelt sich im Brennpuncte bestimmter Centralorgane des Nervensystems, die in heftige Bewegung gerathen, das Bewusstsein erwecken und die höheren psychischen Kräfte in Mitleidenschaft ziehen.

Während bei Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses die Seele ruhig bleibt und die oberen Vermögen derselben scheinbar immer mehr unabhängig vom Futter sich erheben und entwickeln, ist dies bei mangelhafter Befriedigung nicht der Fall, sondern die Seele in Rebellion, alles Dichten und Trachten auf die Erhaltung des Leibes und die Gewinnung der zu solchem Behufe erforderlichen Mittel gerichtet.

Aus diesem Grunde giebt es kein rechtes Geistesleben dort, wo Hungern und Darben zu Hause sind; aus diesem Grunde weicht die eigentliche Philosophie in demselben Maasse zurück, in welchem die äusseren Verhältnisse schlechter werden und das Nahrungsbedürfniss immer weniger naturgemäss befriedigt wird.

§. 20.

Zeitalter der nationalen Oekonomie, welche nicht blos neun Zehntheile der Hand-, sondern auch drei Viertheile der Kopf-Arbeiter zu Elend und Jammer verurtheilen, blos ungenügende Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse dieser grossen Mehrheit der Gesellschaft gestatten, ersticken alle Erkenntniss, alles Mitgefühl im Keime und treiben den Menschen, weil sie nur dessen niedere Vermögen herausfordern und dessen Leidenschaften erhitzen, auf niedere Stufen des gesitteten Lebens zurück, bedingen somit und führen zu Entartung.

Niemals kann das Leben der Seele erspriesslich werden und gedeihen, wenn es nicht möglich ist, die körperlichen Bedürfnisse vollkommen naturgemäss zu befriedigen. In jenen Staaten, woselbst die gebildeten Classen genöthigt sind, zu darben, giebt es keine Erhebung des Herzens, keine grossen Thaten des Geistes, keinen Heroismus, sondern nur kleinliche Beschränktheit, erbärmliche Gesinnung, feige Charakterlosigkeit, verächtliche Kriecherei, jämmerliche Bettelei, keine Erkenntniss, keine Philosophie, keine Moral, nur Scheinheiligkeit und Falschheit, Duckmäuserei und Heuchelei.

Digitized by Google

Die Erhaltung der Person.

§. 21.

Beschäftigen wir uns mit Beantwortung der Frage, welchen Bedürfnissen die Persönlichkeit gerecht werden müsse, um ihr Leben zu erhalten, so wird es bald uns klar, dass diese Bedürfnisse von zweifacher Art sind: solche, die unmittelbar zur Erhaltung des Daseins gehören, ohne deren Erfüllung an Weiterbestand der Existenz gar nicht zu denken ist, und solche, die mittelbar die Erhaltung des Lebens fördern, jedoch zur Noth auch entbehrt werden können. Diese letzteren dienen dazu, unsere Tage zu erheitern, das Gefühl der Lust zu erhöhen, und geben gleichsam eine Würze des Lebens ab.

Nennen wir die erste Classe Bedürfnisse der Nothwendigkeit, so können wir der zweiten Classe den Namen von Bedürfnissen des Luxus geben. Damit sei aber nicht ausgesprochen, dass die letzteren vollkommen überflüssig, nutzlos sind. Im Gegentheil gehört der Luxus, sehen wir ganz und gar von seinem wirthschaftlichen Verhältniss ab, zu den Anforderungen des Daseins, so lange derselbe jenes Maass nicht überschreitet, welches durch die Gesundheit des Leibes und der Seele bestimmt wird. In dieser Beziehung fördert der Luxus auch die Gesittung.

Jeder Mensch, überhaupt jedes Wesen, bedarf einer gewissen Poesie, weil ohne solche das Leben kalt, ungemüthlich, trübselig wäre. Die Erfüllung der Bedürfnisse des Luxus fördert Poesie, erhöht das Maass der Glückseligkeit, ja ruft diese hervor, wenn davon noch nichts vorhanden sein sollte. Und weil Glückseligkeit eine Bedingung der Gesundheit ist, darum gehören die Bedürfnisse des Luxus, mit Vernunft und Maass erfüllt, zu den Mitteln der Gesundheits-Pflege.

§. 22.

Wer ausser Stand ist, den so zu nennenden naturgemässen Luxus sich zu erlauben, besteht nur dann gesundheitsgemäss und glückselig, wenn er ein Philosoph ist. Den wahren Weltweisen drückt Entbehrung nebensächlicher Dinge niemals, weil alle und jede Anregung bei ihm von Innen kommt, und dieser seelische Anstoss vollkommen genügt, alle Freuden des Daseins, die wirklich solchen Namen verdienen, zu erwecken.

Können wir ein ganzes Volk weltweise machen? Niemals, selbst durch die beste Erziehung, Belehrung und Gesundheits-Pflege nicht. Die Weltweisheit kann, auch unter den glücklichsten Verhältnissen des Daseins, immer nur auf Einzelne beschränkt bleiben. Somit wird der in die Breite

Digitized by Google

der naturgemässen Sittlichkeit und Gesundheits-Pflege fallende Luxus, werden die Bedürfnisse des Luxus bis zu einem bestimmten Puncte berechtigt sein, ja geradezu gar nicht entbehrlich, und es wird eine der Aufgaben von Erziehung, Seelsorge und Regierung ausmachen, dahin zu wirken, dass bei Befriedigung dieser Bedürfnisse das Maass nicht überschritten werde, die Gesundheit des Einzelnen und der Gesellschaft nicht aus dem Geleise komme.

Aber, bei aller Berücksichtigung und Anerkennung luxuriöser Bedürfnisse, bleibt es doch höchst vortheilhaft, durch Pflege eines gewissen Maasses philosophischen Geistes auch bei den Nichtweltweisen den Luxus in angemessenen Schranken zu erhalten. Doch dergleichen ist schwierig und setzt vortreffliche Erziehungs- ebenso wie Regierungs-Künstler voraus.

Das Bedürfniss der Nahrung.

§. 23.

Jeder Organismus bedarf zu jeder Zeit und in jedem Zeitraume der Entwickelung eines andern Maasses flüssiger und fester Nahrung. Im Grossen und Ganzen lässt sich bestimmen, wie viel der Organismus im Allgemeinen bedarf; aber im Besonderen und Einzelnen kann dies nicht anders, als beiläufig und annäherungsweise festgestellt werden, weil das Nahrungs-Bedürfniss in jedem Augenblick und bei jeder Constellation ein anderes ist.

Unter allen Momenten, welche bestimmend einwirken auf die Grösse des Nahrungs-Bedürfnisses, kommt der Gewohnheit einer der ersten Plätze zu. Der Mensch kann schon bei Aufnahme verhältnissmässig kleiner Mengen von Nahrung wohl bestehen; er bedarf zu gesundheitlichem Leben auch nicht überwiegender Fett- und Eiweissmassen; er vermag, von einigen Aepfeln, etwas Brod, Salz und Oel ausgezeichnet wohl sich zu befinden und den kräftigsten Nachkommen das Leben zu geben. Demgemäss hängt das Maass und auch die Art der Nahrungsmittel, deren wir uns bedienen, zu beträchtlichem Theile von der Gewohnheit ab.

Niemand möge an das Märchen glauben, dass das Klima die eigentliche Ursache der üppigen Fresserei ausmache; es ist dasselbe nur einer der Anstösse zu letzterer, Wohlstand und mangelhaftes Seelenleben sind

Digitized by Google

andere dieser Impulse, die Gewohnheit aber ist die eigentliche Erzeugerin und Erhalterin jedes ausgearteten Nahrungs-Bedürfnisses.

§. 24.

Was regelt das Ganze der Bedürfnisse, welche um die Erhaltung der Persönlichkeit sich drehen? Zunächst die Erfahrung. Aber, diese letztere hat nothwendige Voraussetzungen: gesunde Instincte, normalen Geist, angemessene Constitution des Leibes. Um richtige Erfahrung machen zu können, muss das Individuum demnach auch in der entsprechenden Verfassung sich befinden: die Lyra der Nerven darf nicht verstimmt, ererbte Fehler der Organisation dürfen nicht vorhanden sein.

Gebrechliche Bevölkerungen können niemals richtige Erfahrungen machen. Daher begreifen wir, dass solche Bevölkerungen auch in Bezug auf die Befriedigung des Nahrungs-Bedürfnisses nicht das Richtige treffen, sondern in Extremen sich bewegen, durch Irrungen des Geschmacks sich auszeichnen und mit Vorliebe falsche Theorieen der Ernährung sich bilden.

Der gebrechliche, der entartete Mensch hört die Stimme der Natur nicht deutlich, sondern unrichtig, abgeschwächt oder zu laut, weil sein Blut nicht in normaler Verfassung ist und seine Nerven verstimmt sind. Da kommt es ihm denn vor, dass er dasjenige nicht brauche, dessen er unumgänglich bedarf, und dasjenige brauche, dessen er eigentlich gar nicht bedarf. Hieraus entspringt ein unglückseliges Beschränken des Unentbehrlichen, Steigerung des Entbehrlichen, ja völlig Ueberflüssigen, mit einem Worte: die verkehrte Welt.

§. 25.

Wir müssen stets dahin wirken, dass der Mensch möglichst gesund sei, möglichst richtige Erfahrungen mache, möglichst gesund bleibe und vor nachtheiligen Gewohnheiten sich hüte. Wollen wir aber dies bewerkstelligen, so müssen wir zunächst und vor Allem dahin wirken, dass auf Grund gewissenhafter und naturgemässer Erziehung die Instincte gepflegt werden, welche uns angeboren sind, und die Bedürfnisse geregelt werden, die zu unserem Dasein gehören. Dies kann als Basis der Gesundheitspflege angesehen werden und als Schutz vor allen nachtheiligen Gewohnheiten.

Ueber einen und denselben Gegenstand machen, unter sonst gleichen Umständen, zwei Menschen abweichenden Instinctes und verschiedener Gewohnheit verschiedene Erfahrung. Und weil dem so ist, sind wir berechtigt, auf Unterschiede in Gewohnheit, Instinct und körperlichen Verhält-

Digitized by Google

nissen zu schliessen, und zu glauben, dass die Erziehung nicht vollkommen ihre Schuldigkeit gethan, dass im Punct der Hygieine grössere Abweichungen vorkommen, und somit der Nahrungstrieb nicht in der Breite völliger Normalität zur Geltung gelange.

Nur wenn des Menschen Bedürfnisse normal erwachen und angemessen befriedigt werden, ist von Gesundheit die Rede, und in dieser ist die Voraussetzung jeder guten Erziehung gegeben, welche uns in den Stand setzt, correcte Erfahrungen zu machen und der Tyrannei unpassender Gewohnheiten zu entgehen.

§. 26.

Das Bedürfniss der Nahrung wurzelt in der Tiefe der Organisation: jede Zelle braucht zu ihrem Leben Materien aus der äusseren Welt. Daher ist der Hunger eine Erscheinung, welche nicht auf die Werkzeuge der Verdauung sich beschränkt, sondern den ganzen Organismus betrifft, das Nervensystem ergreift und die Seele in Aufruhr bringt. Daher kommt es auch, dass der Wunsch, das Bedürfniss der Nahrung regelmässig zu befriedigen, den Menschen von einem Puncte der Erde zum andern treibt und so Wanderungen ganzer Völker von Land zu Land bewirkt.

Betrachten wir die grosse Erscheinung der Völkerwanderung, so bleibt es uns keinen Augenblick zweifelhaft, dass der wahre Grund derselben im Bedürfniss der Nahrung liegt: ganze grosse Menschenmassen verlangen danach, eine Erdscholle zu finden, auf welcher ihr Dasein mit weniger Mühe und kleinerem Aufwand von Kräften zu erhalten möglich, als bisher, eine Erdscholle, auf welcher ihre Nahrungs-Bedürfnisse leichter und vollkommener zu befriedigen.

Werfen dem wandernden Volke nicht Hemmnisse sich in den Weg, die zu überwinden es nicht die Kraft hat, so sucht diese menschliche Mehrheit stets die Oertlichkeiten zu dauerndem Wohnsitz sich aus, welche regelrechter und genügender Ernährung am meisten förderlich sind.

§. 27.

Es giebt ein Verlangen nach Speise und Trank, welches von den Werkzeugen der Verdauung den Ausgang nimmt, und es giebt eines, welches im Kopfe selbst seinen Ursprung hat. Das eine mögen wir ein körperliches nennen, das andere ein seelisches. Beide hängen innig mit einander zusammen; aber in einer Zahl von Fällen macht das körperliche, in einer anderen Zahl von Fällen das seelische Bedürfniss vorwiegend sich geltend.

Digitized by Google

Das körperliche Bedürfniss erscheint bei leerem Magen, das vorwiegend seelische aber bei genügender Sättigung.

Jenes wird demnach hauptsächlich bei den dürftigen, dieses aber hauptsächlich bei den wohlhabenden Classen zum Vorschein kommen. Das rein körperliche Nahrungs-Bedürfniss gehört dem Reiche der Wirklichkeit, der Nothwendigkeit, das seelische aber dem Reiche der Phantasie, des Luxus an.

Berechtigt ist eigentlich nur das körperliche Bedürfniss, welches durch Hunger sich ausdrückt. Wer einem phantastischen Nahrungstriebe gerecht wird, erwirkt, wie oben angedeutet, nicht Lust, sondern Unlust und wird zuletzt krank.

§. 28.

Hunger ist ein Gefühl, welches zuerst auf den Magen sich bezieht und im weiteren Verlaufe auf den ganzen Organismus, denselben physisch und moralisch ergreifend, schwächend, vernichtend.

Es giebt acuten und chronischen Hunger. Jener kommt zum Vorschein, wenn es an Nahrung fehlt, dieser aber, wenn für die Dauer ungenügende Mengen von Nahrung aufgenommen werden. Beide Arten sind höchst gefährlich, indem sie schnell oder langsam den Organismus aufreiben und die Seele auf das Heftigste erschüttern. Nicht nur Hungertyphus und tausend andere Leiden des Körpers quellen aus Nichtbefriedigung oder ungenügender Befriedigung des Nahrungs-Bedürfnisses, sondern auch jene Gesammtheit von Trieben, deren letztes Ziel Zerstörung ist, entspringt daraus. Wenn der chronische Hunger, die Folge ungenügender Ernährung nämlich, die Menschen auch nicht ausgesprochen wahnsinnig macht, so erzeugt derselbe doch, je nach seinem Grade und seiner Dauer, Unlust, Unzufriedenheit mit der Lebenslage, den Drang, die Lebensverhältnisse abzuändern und schliesslich das Bestehende zu zerstören.

Bewusst und nichtbewusst, fühlend oder denkend kommt der Darbende zu der Fühlung oder Meinung, es müsse bei Veränderung in den Lebensverhältnissen gewiss eine solche Gestaltung eintreten, dass dabei all' sein Nahrungs-Bedürfniss hinreichend befriedigt werde. Dies allein setzt bei jeder Revolution die grosse Masse der Kräfte in Bewegung, und zu nicht geringem Theile auch die Kraft der Urheber des Aufstandes.

§. 29.

Alle Unternehmer von Revolutionen gehen nicht blos zu den wenigen wirklich Einsichtigen und Begeisterten, sondern wenden sich auch an sehr

Digitized by Google

viele Andere. Diesen letzteren kommt es zumeist darauf an, dass ihre Lebenslage gründlich gebessert, das heisst: dass ihr Nahrungs-Bedürfniss angemessen befriedigt werde.

In Gegenden, woselbst Niemand darbt, sondern alle Einzelnen ausreichend sich ernähren, kann es im Allgemeinen keinen Drang, das Bestehende umzustossen, geben, somit auch keine Revolution. Das beste Mittel, Umsturz zu verhüten, ist und bleibt demnach, dafür zu sorgen, dass alle Einzelnen ihr Nahrungs-Bedürfniss vollkommen zureichend befriedigen.

Durch angemessene, reichlich Fett enthaltende Nahrung wird auch der zu Umstürzen drängende Ehrgeiz gedämpft und geregelt. Wenn nun in dem Essen des Privathauses und der Speiseanstalten an Fett es fehlt, so ist dies aus Gründen der Gesundheitspflege und der Politik höchst beklagenswerth. Nicht für Verzapfung von Branntwein mögen die Staatsmänner sorgen, wohl aber für gute und angemessen fettreiche Nahrung in allen Volksclassen.

§. 30.

Chronischer Hunger und Verbrechen stehen in sehr genauem Zusammenhang. Man braucht den Angehörigen der eigentlichen verbrecherischen Classen nur in das Gesicht zu sehen, um sogleich zu bemerken, dass die Ernährung auf sehr schwachen Grundlagen steht, eigentlich gänzlich auf Abwege gerathen ist, um in der Sprache des Bildes weiter zu reden.

Weil das ganze Ernährungsleben nicht jene Vollkommenheit bietet, welche das Kennzeichen des normalen Menschen ist, darum zeigen sich alle Proportionen des Leibes bei den verbrecherischen oder den sogenannten gefährlichen Classen mehr oder minder krankhaft entwickelt. Insbesondere aber ist in Bezug auf den Kopf dies der Fall.

Zu jeder normalen Bildung im Organismus gehören Stoff und Spannkraft. Fehlt es an Stoff, so fehlt es auch an Spannkraft, und ist der Leib in Folge Nahrungsmangels der Krankheit verfallen oder gar dem Siechthum, so bringt vorerst auch eine richtige Menge von Stoff nicht die nöthige Spannkraft hervor.

Wenn ganze Geschlechtsfolgen hindurch Darben die Regel und Sättigung die Ausnahme war, so muss nothwendig Herabsinken der Art die Folge sein, und zwar wegen Mangels an Stoff, an Spannkraft, an Widerstands-Vermögen; der Bildungstrieb, die organische Plastik kommt nur unvollständig zur Bethätigung, die Formen krystallisiren unvollkommen aus,

Digitized by Google

die Verrichtung der Organe wird ungenügend und das Verhältniss der letzteren entbehrt der Harmonie.

§. 31.

In gewissen Ländern ist das Darben gewisser und gebildeter Volksclassen kein so ausgesprochenes, um Hang zum Umsturz des Bestehenden, andererseits wieder Verbrecherthum zu erzeugen; auch stände einer solchen Wirkung des Unzureichenden die Erziehung entgegen und die allgemeine Einschüchterung. Hier erzeugt aber ungenügende Wahrnehmung des leiblichen Haushalts Zustände nervöser Erregung mit dem Kennzeichen der Schwäche, und der Charakter ebenso, wie das Wollen, geht zurück in Bezug auf Stärke und Ausdauer; es entstehen Constitutionen gebrechlicher Art, Treibhaus-Pflanzen, deren grosses Leiden reizbare Schwäche der Nerven, der Seele ist, die allgemein psychisch keine Harmonie, moralisch keine Perfection und intellectuell keine Vielseitigkeit bekunden, Menschen, unfähig, die grosse Welt zu erfassen, unfähig, kraftvoll zu denken und energisch zu handeln, unfähig, das Herz zu erheben.

Wäre in solchen Gegenden die Anstrengung des Geistes durch übertriebene Schulmeisterei und die Aufregung der Nerven durch das enge Zusammensein und die ewige Klatscherei keine so grosse, dabei die ganze Erziehung eine mehr naturgemässe, so könnte bei den aufgenommenen Nahrungsmengen der Mensch immerhin halbwegs normal bestehen, ohne gerade in Neigung zu Revolution, Verbrecherthum u. s. w. zu verfallen. Unter den obwaltenden Umständen aber ist die aufgenommene Nahrung ungenügend, die Verluste des organischen Haushalts, durch Geistesanstrengung und Nervenaufregung bedingt, zu repariren.

Das System der Knauserei und des Magenbetrugs, des Behelfs und der Ausrede ist gerade das Gegentheil von angemessener Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse, insbesondere des Nahrungs-Bedürfnisses, und darum für das Wohl der Angehörigen jener Gemeinwesen, welche ich hier im Auge habe, so verderblich.

§. 32.

Unterscheidet man die gesitteten Menschen in solche, welche vorwiegend mit dem Kopfe, und in solche, welche vorwiegend mit den Muskeln arbeiten, und bekümmert man in beiden Classen sich um das Bedürfniss der Nahrung, so bemerkt man ohne Weiteres, dass die Kopfarbeiter mehr auf Qualität, die Muskelarbeiter mehr auf Quantität, ihres Instinctes Spurfäden richten.

Digitized by Google

Die geistige Arbeit geht einher mit beziehungsweise grösserem Verbrauch von Nerven-, als Muskelmasse; bei der Arbeit des Körpers ist das Umgekehrte der Fall. Daher kommt es auch, dass der Geistesbeschäftigte nach mehr substanziösen Nahrungsmitteln Verlangen hat. Aber, der Geistesthätige hat auch noch das Bedürfniss, anregende, reizende Mittel aufzunehmen; denn die ununterbrochene Thätigkeit des Gehirns und wohl auch des Rückenmarks verlangt, weil sie den Verdauungsorganen Blut und Nervenkraft entzieht, dass auf die Nerven der Eingeweide des Unterleibs, und zunächst auf die des Magens Reiz ausgeübt werde, um das Gleichgewicht der Blutvertheilung und Nervenbethätigung herzustellen, die Drüsen des Verdauungsapparates in normaler Thätigkeit und die Muskelfasern desselben in dem richtigen Tonus zu erhalten.

Aus allen diesen Gründen bedarf der geistig Thätige anderer Nahrung, wie der körperlich Beschäftigte. Die Art des Futters jedoch, ebenso wie der Genussmittel, wird niemals durch die Theorie, sondern immer nur durch den unverdorbenen Instinct erwählt und ermessen werden.

§. 33.

Braucht auch der Weise hier und da etwas andere Speisen, als der gewöhnliche Mensch, so ist damit keineswegs gesagt, dass der Arbeiter im Weinberge des Geistes ein Feinschmecker, ein Schlemmer, ein Fresser sein solle oder gar sein müsse; es ist nur ausgesprochen, dass der geistig Arbeitende einer gewissen Ableitung von den Centralorganen des Nervensystems bedürfe, welche zunächst auf den Apparat der Verdauung wirkt. Ausserdem wird der Denker, Forscher und Dichter höchst einfach leben können, ja durch Einfachheit der Lebensweise seine Wohlfahrt am meisten fördern, seine Gesundheit erhöhen, seine Heiterkeit bewahren.

Genussmittel gewisser Art sind es, welche hier in Betrachtung kommen neben einer wohl beschaffenen, wenn auch noch so einfachen Nahrung. Von allen Genussmitteln werden Kaffee und Thee dem Weisen am meisten von Nutzen sein; denn dieselben wirken nicht blos als Nervenmittel, sondern regen auch entsprechend die Verdauung an.

Der Geistesarbeiter bedarf im Allgemeinen mehr solcher Nahrung, welche leichter verdaulich, genügend nahrhaft, wohl erquickend und dabei in geeigneter Weise anregend ist. Eine solche Küche wird aber nicht durch die Zubereitungen des Fleisches ausgedrückt, sondern durch Pflanzenstoffe verschiedener Art, welche bei halbwegs guter Präparation Fleisch und andere dem Thierreiche entnommene Körper in allen Stücken übertreffen.

Digitized by Google

§. 34.

Gemüse und Mehlfrüchte, Obst und Hülsenfrüchte, wenn gut und gesundheitsgemäss bereitet, entsprechend mit Würzen versetzt, auf diese Weise angenehm und verdaulich gemacht, bringen dem Organismus des Kopf- ebenso wie des Muskel-Arbeiters vollkommen Ersatz für die im Wandel der Stoffe verbrauchten Gewebe und Flüssigkeiten, genügen vollkommen dem Nahrungs-Bedürfniss. Ausserdem kommt noch in Betrachtung, dass diese Speisen von ganz bestimmter Wirkung auf den Verdauungs-Canal sind, das heisst: denselben nicht blos angemessen füllen, sondern auch jene Muskelbewegung in seinen Fasern erwirken, ohne die normale Verdauung und Assimilirung des Aufgenommenen nicht möglich ist.

Ganz entschieden wird der Geistesthätige, ebenso wie der Muskelarbeiter, am besten sein Nahrungs-Bedürfniss durch Aufnahme von Pflanzennahrung befriedigen und bei dieser letzteren weit mehr seine Gesundheit erhalten, seine Arbeitskraft bewahren, als bei der Diät, welche auf das Ermorden beseelter und bewusster Wesen sich gründet und an sich gar nicht geeignet wäre, einen Menschen am Leben zu erhalten.

Bei aller vegetabilischen, oder besser gesagt: vegetarianischen Nahrung kommt es darauf an, dass dieselbe entsprechend erwählt und durch richtige Zubereitung leicht verdaulich gemacht sei, oder doch wenigstens der Verdauung nicht Schwierigkeiten in den Weg werfe. Hier ist die Kochkunst das Entscheidende, und wer über die Schwerverdaulichkeit vegetarianischer Nahrungsmittel klagt, möge eigentlich nur über die Ungeschicklichkeit des Kochs sich beklagen.

§. 35.

Jede Mahlzeit bedarf einer anderen Zusammenstellung. Individuelle Verhältnisse, Tages- und Jahreszeit, Klima und Gegend, Arbeit und sociale Stellung, diese und andere Verhältnisse gestalten Verschiedenheiten im Nahrungs-Bedürfniss und machen demgemäss Abweichungen in dem Bestande der Mahlzeit erforderlich.

Unmittelbar nach dem Erwachen kommt das Bedürfniss der Anregung und Erquickung zu Tage; daher möge man als etwas Gutes es betrachten, dass gegenwärtig der Kaffee mit Weisbrod etc. als erster Morgenimbiss eingenommen wird, anstatt jenes schweren Frühstücks von Wein, Bier, substanziösen Speisen, schwarzem Brod, dicken Suppen etc., welches bis zu allgemeinem Gebrauch der kaffeeartigen Getränke üblich war.

Mit Gewissheit kann angenommen werden, dass der Einfluss des leichteren Frühmahls etwas zu dem rascheren geistigen Fortschritt der Mensch-

Digitized by Google

heit in der letzten Reihe von Jahrzehnten beitrug; denn jede in den Grenzen der Normalität sich haltende Anregung des Nervensystems durch ein so vorzügliches Getränk, wie echter Kaffee oder auch Thee, verbunden mit Aufnahme leicht verdaulicher und dabei genügend nahrhafter fester Nahrungsmittel, kommt einem wirklichen Bedürfniss des Organismus entgegen und ist weit davon entfernt, die Verdauungs-Organe, die nach dem Erwachen am empfindlichsten sind, nach Art des substanziösen Frühstücks von ehedem zu beschweren.

Während Wein und Bier einen mehr oder minder betäubenden Einfluss hervorbrachten und andererseits die Innervation gerade am Morgen beeinträchtigten, spornen die kaffeeartigen Getränke das Nervensystem ebenso wie die Verdauung an und führen in unmerklicher Art zu gutem Ausgleich des Nacht- und des Tageszustandes des Menschen.

Nachts und während des Schlafes ist der Organismus physiologisch ein etwas anderer, wie Tags und während des Wachens. Nachdem das Erwachen eingetreten, hat der Mensch unbewusst das Bedürfniss, den oben angedeuteten Ausgleich dieser Zustände zu erwirken. Darum soll auch sein Morgenimbiss demgemäss zusammengesetz sein. Kaffee des Morgens mit Weissbrod und Obst begünstigt den Fortschritt der Civilisation.

§. 36.

Bei Frauen und Kindern macht in der Mitte des Vormittags das Bedürfniss sich geltend, eine leichtere Mahlzeit aufzunehmen. Dieser aber benöthigt der gesunde und erwachsene Mann nicht; erst im Greisenalter hat der letztere manchmal das Bedürfniss einer solchen Zwischenmahlzeit.

Bei dem Kinde ist der Umsatz der Stoffe im Organismus rasch; der weibliche Körper steht dem des Kindes näher und hat das Bedürfniss, öfters Nahrung aufzunehmen, aber niemals in allzu grossen Mengen auf einmal. Aus diesem Grunde erklären wir die bewusste Zwischenmahlzeit nothwendig für Frauen und Kinder, völlig unnütz für Männer.

Wurde der Morgenimbiss um sieben Uhr eingenommen, so macht um zehn Uhr das Bedürfniss eines zweiten Frühstücks bei Frauen, Kindern, Greisen und Gebrechlichen sich geltend. Zu diesem Mahle gehören wieder nicht schwer verdanliche und üppige, sondern mehr leichte, genügend nährende, anregende Nahrungsmittel. Wein, Bier u. dgl. m. zum zweiten Frühstück aufzunehmen, ist für gesunde Personen völlig überflüssig und nur Kranken zu empfehlen, wenn deren Zustand überhaupt den Gebrauch solcher Genussmittel wünschenswerth macht.

Am besten bleibt es immer, die zweite oder Zwischen-Mahlzeit aus

Digitized by Google

Obst, Weissbrod, weich oder halbhart gekochten Eiern etc. zusammen zu setzen. Obst wird im frischen Zustande stets am wohlthätigsten wirken. Daher möge ein Jeder an den täglichen Genuss frischen Obstes sich gewöhnen und möge in allen Ländern der Obstbau fleissig betrieben werden, um stets die erforderlichen Mengen guter Früchte beschaffen zu können.

Ich erwähne dieser Verhältnisse aus dem Grunde, weil dieselben weit mehr, als gewöhnlich geglaubt wird, mit dem Ganzen der Gesittung rapportiren, und ein Allzuviel in Mahlzeiten nothwendig dem Fortgang wahrer Civilisation zum Hemmniss wird.

§. 37.

Obst, die ursprüngliche Nahrung des Menschen, kann bezüglich seines Gehaltes an eiweissartigen Körpern nicht mit Käse und Hülsenfrüchten sich messen, enthält aber immerhin eine derartige Menge von Proteïnstoffen, dass dieselben entschieden in das Gewicht fallen und bei getrocknetem Obste hinreichend wären, das Erforderliche für den Stoffwechsel des Menschen darzubieten.

Weil aber dem gesitteten Menschen noch viele andere Nahrungsmittel zu Gebote stehen, kann derselbe das Obst als Mittel der Anregung und Erquickung benutzen und jederzeit mit grösstem Vortheil davon Gebrauch machen. In wärmeren Himmelsstrichen lässt von Obst allein das Leben sich erhalten. Dass dem so ist, dafür haben zahllose Berichte der Reisenden gesprochen, und beweist auch der einfachste Ueberschlag der Bestandtheile des Obstes und der menschlichen Bedürfnisse, besonders in den Klimaten, welche dem Erdgleicher näher liegen.

Jeder ohne Ausnahme hat das Bedürfniss, innerhalb der Diät dem erquickenden Elemente möglichst Raum zu geben. Genügt nun der Mensch diesem Bedürfnisse nicht in entsprechender Weise, oder übersieht er dasselbe ganz, so ist Krankheit die unausbleibliche Folge. Unzählige Leiden der Verdauungsorgane, des Blutes und der Nerven, mannigfaltige Fehler im Denken und Fühlen, dies Alles leitet seinen Ursprung auch aus dem Mangel erquickender Elemente in der Nahrung. Die letzten Wirkungen solcher unpassenden Diät spiegeln in den Verhältnissen der Gesellschaft und in der geistigen wie humanen Gesittung sich ab als Unvollkommenheiten und Gebrechen, die nicht verfehlen, das Geschick ganzer Völker ungünstig zu gestalten.

§. 38.

Naturgemäss fällt in die Mitte des Tages, zur Zeit des höchsten

Digitized by Google

Standes der Sonne, das Bedürfniss einer beziehungsweise vollkommenen Mahlzeit und das Bedürfniss leiblichen Ausruhens. Je nach Land und Volk ist diese Mahlzeit entweder die gewichtigste des Tages, oder sie kommt im Range gleich nach dem Hauptessen, welches sodann auf den Abend fällt, etwa in die Zeit des Untergangs der Sonne.

In jedem Fall muss die Mittagsmahlzeit eine solche sein, welche alle Arten von Nährstoffen dem Organismus darbietet. Zwar wird dem Verdauungs-Apparat schon im einfachen Brode, und besonders wenn dies mit Oel oder Butter genossen wird, die Gesammtheit der Nährstoffe geboten; allein es kommt hier auch darauf an, Zubereitungen aufzunehmen, welche diese Gesammtheit der Nährstoffe enthalten und doch täglich die Form ändern. Es sind dies die Erzeugnisse der Kochkunst, von denen die aus dem Pflanzenreiche, nebst Eiern und Käse, entschieden den Vorzug verdienen gegen die dem Thierreich entstammenden. Die Gründe dieser Behauptung sind sehr mannigfaltig und tief, und entspringen ebensowohl aus der Quelle der Naturlehre des Menschen und der Chemie der Nahrungsmittel, wie aus dem Borne der natürlichen Sittenlehre, welche die Vernichtung bewusster Wesen als Mord auffasst und verabscheut.

§. 39.

Alle Speisen, welche das Hauptmahl zusammensetzen, müssen verdaulich, nährend, anregend sein und den Magen entsprechend füllen. Eine dieser Bedingungen ist ebenso unerlässlich, wie die andere; denn es hängt von deren richtiger Erfüllung das leibliche Schicksal des Menschen ab und in weiterer Folge auch das seelische.

Denken wir uns einen Menschen, der Tag für Tag mit Speisen sich behelligt, die schwer verdaulich, wenig nahrhaft, nicht anregend sind und dabei noch den Magen ungenügend anfüllen. Ein solcher Bedauerungswürdige kann niemals auch nur zu geringen Graden von Gesundheit gelangen; denn durch so tiefgreifende Uebelstände in Nahrung und Ernährung findet kein entsprechender Ersatz der im Stoffwechsel untergegangenen Materien statt, die Verdauungsorgane werden verstimmt und erkranken, und dem Nervensystem fehlt die eigentliche Anregung.

Nicht wenige Proletarier füllen ihren Magen genügend an; aber sie hungern bei vollem Magen, befriedigen trotz Sättigung doch nicht eigentlich ihr Nahrungsbedürfniss, weil sie dem Organismus eben nicht seinen unumgänglichen Bedarf zuführen.

Digitized by Google

§. 40.

Hunger bei vollem Magen hat zunächst krankmachende Wirkung auf die rein leiblichen Functionen und weiter auf das seelische und bürgerliche Leben. Mit dem erbärmlichen Essen, insbesondere mangelhaften Mittagsessen, hängen Krankheiten der Constitution ebenso wie zahlreiche acute und chronische Leiden nicht-constitutioneller Art zusammen, Arbeitsscheu, Neigung zu Verbrechen, Lastern, Selbstmord, allerhand nervöse Zufälle und psychische gleichwie moralische Störungen.

Die mehr instinctive, als klar bewusste Wahrnehmung des Mangels von Materien im Organismus, erzeugt das Bedürfniss nach Aufnahme von Reizmitteln, welche auf die Verdauungsorgane anregend wirken, im Nervensystem ein falsches Gefühl von Lust hervorbringen, und gleichzeitig mehr oder minder beschränkend auf den Umsatz der Gebilde wirken: Cichorie und Branntwein, — Mittel, deren Verbrauch mit dem Elend zunimmt und ganze grosse Classen der Bevölkerung dem physischen und weiter dem moralischen Verderben preisgiebt.

§. 41.

Bei grossen Gelagen wird von vorne herein das natürliche Bedürfniss betäubt, alles richtige Maass weit überschritten, und bei vollster Fröhlichkeit der Keim gelegt zu mehr oder minder bedeutenden Erkrankungen. Ich habe oft gehört und auch gelesen, ein Excess im Bauche, ein lucullisches Mahl, nehme niemals schlimmen Einfluss auf die Gesundheit, so bald dergleichen nur nicht oft sich wiederhole. Dem verhält aber keineswegs sich so.

Jeder Excess, obgleich für den Augenblick meist ohne schwere Folgen, ist doch ein Tropfen in den Becher des Erkrankens, und dieser läuft über, sobald das Gefäss erfüllt. In der zweiten Hälfte des Reifealters kommen die Wirkungen der üppigen Mahlzeiten und Völlereien zu Tage, und in den Badeorten schleichen die Sklaven des Bacchus (und der Venus) einher, Bilder des Jammers, aber maskirt durch die Mittel einer Civilisation, die faul ist und hohl, und ebenso zur Ausschweifung verlockte, wie das Opfer dieser letzteren am Narrenseile der Täuschung durch sein im Ganzen genommen recht elendes Leben führt.

Also, die Gelage, die üppigen Mahlzeiten, die Fressereien, welchen Namens dieselben auch sein mögen, gehören zu den am sichersten wirkenden Mitteln der Ausbreitung von Siechthum und Verderben, constitutioneller Erkrankungen des Leibes und moralischer Entartung. Das Bedürf-

Digitized by Google

niss nach Gelagen ist ein krankhaftes und muss unter allen Umständen bekämpft werden. Excesse im Bacchus hemmen die wahre Civilisation unmittelbar ebenso wie mittelbar und vernichten Einzelwesen, Familien, Classen und bürgerliche Gemeinwesen, indem sie die menschliche Constitution erschüttern, den Aufschwung des Herzens lähmen und die Seele betäuben.

§. 42.

Ein vollkommenes Mittagsessen, welches den Grundsätzen der Hygieine nicht zuwider laufen soll, möge bestehen aus irgend einer vegetabilischen Suppe ohne Gewürz, weich gekochten, überhaupt wohl zubereiteten Gemüsen, Kartoffeln und Hülsenfrüchten, aus Mehl-, Reis- oder Eier-Speisen mit Fruchtbrühe oder Salat, aus frischem Obst, Butter, Käse und Brod. Nach der Suppe möge immerhin Wein getrunken werden, wenn dies nur ausnahmsweise der Fall ist; aber für gewöhnlich Wein zu nehmen, ist gänzlich unpassend und für die Dauer höchst ungesund. Das Nämliche gilt von Bier und Branntwein.

Kaffee nach beendeter Mahlzeit ist für alle Jene Bedürfniss, die daran sich gewöhnten. Kranke bestimmter Art ausgenommen, schadet eine Tasse reinen Kaffees nach dem Mittagsessen nicht nur nicht, sondern bekommt gut als Mittel, welches das Nervensystem angenehm erregt, die Verdauung befördert, das Gemüth erheitert.

Bei Mittagsessen dieser Art hat die Gesittung den besten Bestand, indem der Geist willig und zugleich der Körper stark bleibt.

§. 43.

Frauen, Kinder und Schwächlinge bedürfen einer kleinen Mahlzeit zwischen Mittags- und Abendessen. Das Vesperbrod, so nennt man diese Fütterung, bestehe aus Obst und etwas Brod, mit oder ohne Butter, Olivenöl; oder auch aus Milch und Weissbrod; oder aus Chocolade und Semmel, Zwieback. Manchen Personen, besonders geschwächten, wird Wein mit Früchten gut bekommen; andern wieder süsser Rahm mit Erd-, Johannis- oder Himbeeren und Weissbrod oder Zwieback.

Dort, woselbst das Abendessen die Hauptmahlzeit ist, um sechs oder sieben Uhr eingenommen wird, kann man nicht so frühzeitig zu Bette gehen, als in Gegenden, wo man Mittags die Hauptmahlzeit einnimmt. Dort sehen wir den Tag zuweilen bis zur Mitternachtsstunde künstlich verlängert, hier aber für die soliden Leute keinesfalls über zehn Uhr Abends hinaus dauern; indessen hängt die Verlängerung des Wachens auch mit

Digitized by Google

dem Klima zusammen, da unter warmem Himmel erst die Nacht Erfrischung bringt.

Ob Mittags oder Abends die Hauptmahlzeit eingenommen wird, dies hängt auch zusammen mit klimatischen, gesellschaftlichen und geistigen Verhältnissen. Im westlichen Europa sehen wir, in das Buch des Gewesenen blickend, die Stunde der Hauptmahlzeit immer mehr dem Abend zurücken. Geht das so weiter, so wird man in dem höheren Paris und sonst irgendwo bald um Mitternacht zu Mittag essen und Morgens um sieben Uhr zu schlafen anfangen.

§. 44.

Ueberall in der Welt halten Maurer, Zimmer- und überhaupt Bauleute an Arbeitstagen ihre Hauptmahlzeit des Abends, wenn sie von ihrem Tagewerk nach Hause kommen. Derselbe Beweggrund, nämlich der des Geschäfts, bestimmt auch die Holländer und andere Nationen, das Hauptmahl gegen Abend hin einzunehmen.

Im südlichen Europa herrscht Mittags oft genug wahrhaft tropische Hitze. Während solcher ist der Appetit, gleichwie der Hunger, beschränkt. Erst, nachdem der Abend Kühlung gebracht, werden die Bedürfnisse der Nahrungs-Aufnahme wieder grösser. Daher auch des Abends das eigentliche, das Hauptessen.

Frankreich, welches im eigentlichen Sinne den Uebergang macht vom Norden zum Süden, zeigt in der Mittags- und Abendmahlzeit ein gewisses Gleichgewicht, wenn auch die abendliche Nahrungs-Einnahme um eine Wenigkeit schwerer wiegt. Diese Thatsache ist ein treuer Spiegel der klimatischen und socialen Verhältnisse, und das französische Volk beweist durch sein ganzes Leben und Weben, dass dieses Verhältniss der Mahlzeiten seiner Gesittung nicht im Geringsten Abbruch macht, sondern eher dieselbe begünstigt. Hierbei kommt allerdings auch die grosse Schmackhaftigkeit aller Speisen in Frankreich in Betrachtung und die Mässigkeit der Franzosen.

§. 45.

Was im Süden die Wärme bewirkt, das bedingen im Norden die durch Arbeit, Arbeitswahnsinn und Arbeitsscheu geschaffenen Verhältnisse. Diese alle machen es wünschenswerth, dass die gewichtigste Mahlzeit des Tages nicht Mittags eingenommen werde, sondern Abends, wo die Geschäfte und Aufgaben des Tages erledigt sind und nun jeder im Kreise

Digitized by Google

der Familie oder seiner Freunde oder bei sich selbst mehr oder minder ruhig verdauen und einiger Musse sich erfreuen kann.

Eine grosse Mahlzeit in der Mitte des Tages unterbricht jede Beschäftigung geradezu gröblich. An vielen und insbesondere kleinen Orten besteht die Gewohnheit, dass die Kinder, nachdem sie kaum eine halbe Stunde zuvor ihr Mittagsessen hinabgeschlungen, bereits um ein Uhr Nachmittags zur Schule eilen müssen. Dies hat im Winter seine grossen Nachtheile; im Sommer aber ist es geradezu unerträglich, weil Hitze und angefüllter Magen das Bedürfniss der Ruhe steigern und die geistige Empfänglichkeit herabsetzen, zuweilen ganz aufheben.

Unterricht bei vollem Magen und in der Hitze des Sommers; welcher Blödsinn, welches Verbrechen gegen die menschliche Natur, welcher Faustschlag in das Gesicht der Gesundheitspflege, der Erziehungslehre und der Vernunft! Nur ganz beschränkte, philisterhafte Bevölkerungen, denen aller bessere Sinn und alles geläuterte Verständniss abgeht, können solche verblödete Einrichtungen bewahren!

Es wäre im Interesse des körperlichen und intellectuellen Gedeihens, also des Fortschritts der Civilisation höchst wünschenswerth, überall den Unterricht Nachmittags abzuschaffen, im Sommer die Lehrstunden zwischen Morgens sechs und Mittags zwölf Uhr, im Winter zwischen Morgens acht und Mittags zwei Uhr abzuhalten.

§. 46.

Gastmähler eignen für die Abendstunde sich besser, als für die Mittagsstunde; denn man soll durch irgend eine Völlerei oder gesellige Zusammenkunft niemals den Tag sich verderben oder doch beeinträchtigen. Jederzeit ist die Seelenstimmung nach vollbrachtem Tagewerke besser und gemüthlicher, als im Laufe des Tages, und darum entsprechen abendliche Gastmähler, vorzugsweise wenn dieselben in den Schranken der Mässigkeit sich halten, einem Bedürfniss der menschlichen Natur.

Von grosser Wichtigkeit ist es, aus dem Gastmahl kein Gelage werden zu lassen, das gesellschaftliche Zusammensein nicht bis spät in die Nacht zu verlängern. Beginnt das Essen um sechs Uhr Abends, so gehe die Gesellschaft bereits um zehn Uhr Abends auseinander. Alles, was zu viel ist, stiftet Unheil; denn es geht über das physische und moralische Bedürfniss hinaus, beeinträchtigt die Gesundheit, lässt die Vernunft zurücktreten und stellt alle niederen sinnlichen Begehrungen in den Vordergrund.

§. 47.

Um zu verhindern, dass aus dem Mahle ein Gelage werde, lasse man

Digitized by Google

von Anfang bis zu Ende gesittete Frauen anwohnen. In diesem Falle wird jederzeit die nöthige Vorsicht und Schicklichkeit beobachtet, und niemals allzu sehr den geistigen Getränken zugesprochen, wenigstens nicht in dem Maasse, als wenn Männer unter sich tafeln und zechen.

Bei Gastmählern muss auf die Beschaffenheit der Speisen ganz besondere Rücksicht genommen werden; denn dieselben dürfen weder allzu erregend und erhitzend, noch schwer verdaulich sein, noch dürfen sie durch allzu grosse Nüchternheit und Hausbackenheit sich auszeichnen. Dieser Punct wird in Kochbüchern nicht entsprechend gewürdigt, weil die Litteratur der Gastronomie und Gastrosophie nicht auf dem Boden der Gesundheitspflege erwachsen ist. Nur das vegetarianische Kochbuch der Frau Ottilie Ebmeyer, welches vor einigen Jahren in Zürich herausgegeben und von dem Arzte Dock bevorwortet wurde, macht hier die einzige rühmliche Ausnahme und ebenso Baltzer's Kochbuch.

§. 48.

Bei Gastmählern kommen Nahrungsbedürfniss und eine mehr oder minder alberne Schicklichkeit oft ganz bedeutend in Zwiespalt. Beschränktes Herkommen, kopflose Ueberlieferung, jämmerliche Gebräuche, dies und manches Andere gebietet dem Gaste, einmal mehr zu essen, als er vertragen kann, ein andermal wieder weniger zu nehmen, als er gerne möchte, ein drittes mal von dem ihm Wiederstehenden zu essen und von dem ihn Verlockenden nicht zu essen. Mit einem Worte: die Schicklichkeit, angewandt auf die gesellschaftlichen Mahlzeiten, ist die erbärmlichste Thorheit unter der Sonne, welche die armen thörichten Zweihänder tyrannisirt und ihnen gar manchen Genuss verdirbt, vergällt. Und diese auf Verirrung beruhende Schicklichkeit gestaltet sich zu einem wahrhaft eisernen Joche, welches in unendlich vielfacher Weise der Gesittung und dem Fortschritt der Menschheit Abbruch macht, mittelbar nur, aber gewaltig.

Oft genug ist es Mode oder Gebrauch, an der Tafel möglichst wenig zu essen. Da muss denn jeder geladene Gast erst zu Hause etwas zu sich nehmen, um nicht in Heisshunger zu verfallen. Zu Hause essen, bevor man zu dem Mahle sich begiebt, ist auch aus dem Grunde anzurathen, weil bei vielen äusserlich abgeschliffenen, vornehm thuenden Plebejern es zum guten Geschmack gehört, um eine oder anderthalb Stunden später mit der Tafel zu beginnen, als angesagt wurde. Es ist eigentlich haarsträubend, wie raffinirt grausam der Mensch sich selbst und seinen Mitmenschen quält.

Digitized by Google

§. 49.

Ungebildete Leute, die viel Geld haben und gerne gross thun, verderben ihren Gästen recht oft die gute Laune, bringen das Bedürfniss der Nahrung, den ästhetischen Geschmack und das sittliche Gefühl in Rebellion oder doch augenblicklich in Confusion, und geben zu ausgesprochen ärgerlichen und boshaften Stimmungen Anlass, wenn sie von Auswahl und Combination der Speisen und Getränke nichts verstehen und in einem sinnlosen Luxus sich bewegen.

Wer keine gute Laune hat, dem bekommt das Essen nicht gut, und wenn das Essen obendrein nicht angemessen zusammengestellt und normwidrig bereitet ist, auch zu spät aufgetragen wird, die Pausen zwischen den einzelnen Gängen zu lange dauern und während dieser Zwischenräume das Geschwatze zu langweilig und albern ist, verlieren auch die Geduldigsten von den Gästen, die nur etwas Grütze im Kopfe haben, die Geduld, ärgern sich und beeinträchtigen ihr Wohlbefinden.

In dem Hause eines Hofpredigers, bei dem ich öfters zur Tafel eingeladen war, wollte es niemals klappen. Der Geistliche war ein dummdreister, eingebildeter, langweiliger Mensch, und seine Frau eine überbildete, halbverrückte, unfruchtbare Weibsperson. Die gastronomischen Erfindungen dieses bedauerungswürdigen Ehepaares zeichneten durch Jämmerlichkeit sich aus: zu süss, zu sauer, versalzen, zu fett, geschmacklos, lächerlich combinirt, zu unpassender Zeit aufgetragen, verquickt mit einer wahrhaft ledernen Unterhaltung, die mehr einer Art von Krippenbeisserei glich, als gebildeter Conversation. Die meisten Gäste schlichen mit Kopfschmerz, Bauchgrimmen und Ekel nach Hause. — Schliesslich sagte der Landesherr: „er muss aufs Land!“, und da wurde der langweilige Patron geistlicher Bauer oder bauernhafter Priester, — was er eigentlich schon von Urbeginn war.

§. 50.

Bei allen Tafeleien kommt ein ganzes Heer eingebildeter Bedürfnisse zur Wahrnehmung. Die Menschen erweisen sich als Sklaven erbärmlicher Vorurtheile und verderben sich die besten Stunden des Lebens.

Viele müssen, um grosse Festmahlzeiten veranstalten zu können, in Schulden sich stürzen und die schmachvollsten Demüthigungen erleiden, vor ehemaligen Hausknechten, Bierwirthen und entmenschten Wucherern in die Kniee fallen, mit aufgehobenen Händen bitten, weinen, etc. Nun kommen sie zur Tafel, diese Unglückseligen, thuen so, als ob der Himmel voll Bassgeigen wäre, stürzen scheinbar sich in einen Pfuhl irdischer Lust,

Digitized by Google

um nachher, wenn die Geigen verklungen und die Gläser zu klirren aufgehört, entweder in das Wasser sich zu stürzen oder eine Cravatte von Hanf in allem Ernste zu probiren. Es ist ein höchst eingebildetes und nichtswürdiges Bedürfniss der Gesellschaft, von solchen Unglücklichen das Tafelgeben zu fordern.

Wann wird der Unsinn der Standes-Repräsentation durch luxuriöse Mahlzeiten und Schaustellungen aufhören?

Das Bedürfniss der Genussmittel.

§. 51.

Täglich wird ein grosses Maass von Genussmitteln verbraucht: man trinkt kaffeeartige, gegohrene, geistige Getränke, man raucht, schnupft, kaut Tabak und andere Pflanzenstoffe. Treibt zu alledem ein bestimmtes Bedürfniss, oder haben wir es hier nur mit einer unbestimmten Angewöhnung zu thun? Fördert der Gebrauch von Genussmitteln die Civilisation?

Bedürfniss und Angewöhnung kommen hier in Betracht. Bedürfniss, denn im nicht gesitteten ebenso, wie im gesitteten Leben wollen Verdauungsorgane und Nerven, wie wir schon früher bemerkten, in gewissem Grade und in gewisser Art angeregt sein. Angewöhnung; denn manche Genüsse haben gar kein Bedürfniss zur Grundlage, sondern nur Einbildung, Unsinn, Vorurtheil, Verranntheit, Nachahmung. Von dieser Classe kann man behaupten, dass selbst deren Gebrauch die Civilisation nicht fördere, deren Missbrauch aber die letztere entschieden hemme, beeinträchtige, verderbe.

Was man einverleibt wie ein Nahrungsmittel, rapportirt mit Bedürfniss: was man raucht, schnupft, kaut, rapportirt mit Angewöhnung. In dem ersteren Falle kann das Bedürfniss stark ausgebildet, allerdings auch zum Theile blos eingebildet sein. Die kaffeeartigen Getränke, zu denen der Mensch eigentlich durch gewissen Zufall kam, können mit ziemlicher Berechtigung in gleicher Weise den Nahrungs-, wie den Genussmitteln beigezählt werden.

Abgesehen von der höchst nahrhaften Chocolade, kommt dem Aufguss der gerösteten Kaffeebohnen nur mässige, dem der Theeblätter nur geringe unmittelbare Nährkraft zu. Werden aber diese Flüssigkeiten mit Zucker und Rahm versetzt, so erhebt sich die Nährkraft derselben ungemein.

Digitized by Google

§. 52.

Kaffee und ähnliche Genussmittel entfalten aber ein grosses Maass mittelbarer Nährkraft, indem sie, wenn angemessen bereitet, die Thätigkeit der Verdauungs-Organe mächtig begünstigen und das Gemüth erheitern. Hierdurch bewirken sie, dass die aufgenommenen Speisen besser von den Verdauungs-Säften durchdrungen und in den Verdauungs-Organen verarbeitet werden, somit dem körperlichen Haushalt in höherem Grade nützen. Das wäre der Vortheil für die Ernährung; ein Vortheil, schon für sich allein gross genug, die Aufnahme kaffeeartiger Getränke als eigentliches Bedürfniss zu kennzeichnen, insbesondere innerhalb des gesitteten Lebens.

Nun kommt aber noch die vortheilhafte Wirkung dieser Nahrungs-Genussmittel auf Nerven und Seele in Betrachtung.

Fanatiker behaupten, Kaffee, Thee und dergl. seien zu heftige Reizmittel für die Nerven und sollten daher vom Gebrauch als Getränk ausgeschlossen sein. Phantasie! Für Menschen, die an Nervosität, den so genannten Hämorrhoïden und anderen Gebrechen leiden, ist Cichorien-Kaffee, ist verfälschter Thee, seltener reiner Kaffee und reiner Thee, ein mehr oder minder heftiges Reizmittel; niemals aber für Menschen, deren Organisation unverschoben und normal blieb, die nicht eingesperrt wurden in den Stall der krankhaft überreizten Civilisation mit zehntausend Zweihändern aller Gebrechen, Jämmerlichkeiten und Unfläthigkeiten.

Einerlei, welche Lebensweise befolgt wird, echter Kaffee und Thee kann die Nachtheile jedes diätetischen Regiments vielfach ausgleichen helfen und lässt die Vortheile mehr zu Tage kommen.

§. 53.

Vor gar mancher Zeit schon wurde behauptet, Kaffee sei mehr das Bedürfniss der katholischen, Thee mehr das Bedürfniss der protestantischen Völker. Nehmen wir dies als wahr und begründet an, so hängt die Nervenwirkung der beiden Getränke mit denselben Momenten zusammen, wie das Bedürfniss der Religion und Confession.

Russland kommt hier nicht in Betrachtung, weil dasselbe, als Nachbar China's, geradezu mit Thee überschwemmt wird. Deutschland kommt gleichfalls hier nicht in Betrachtung, weil daselbst nicht Kaffee, sondern Cichorie, und nicht Thee, sondern irgend ein Surrogat desselben genossen wird. Es bleiben also nur England und Niederland gegenüber Frankreich und Italien, Oesterreich, Türkei und Griechenland. Die Halbinsel Iberia ist das Land der Chocolade.

Digitized by Google

Die Germanen ziehen Thee, die Romanen, Slaven, Türken und Griechen Kaffee vor. Jene sind Protestanten, diese Katholiken im weiteren Sinne. Dieselben Eigenthümlichkeiten der Rasse, welche jene betsimmen, am Protestantismus festzuhalten, erzeugen auch das Bedürfniss nach dem Verstandes-Wasser Thee. Dieselben Eigenthümlichkeiten der Rasse, welche diese bestimmen, am Katholicismus festzuhalten, erzeugen auch das Bedürfniss nach dem Phantasie-Wasser Kaffee.

Die Wahl eines Genussmittels hängt unter allen Umständen mit jenen Instincten zusammen, die von den Verhältnissen der Leibes- und Seelen-Verfassung der betreffenden menschlichen Gruppen bedingt und modificirt werden.

§. 54.

Die Kaffee trinkenden Völker sind phantasievoller, liebenswürdiger, gefälliger, beweglicher, als die Thee trinkenden Völker. Letztere zeichnen durch grössere Kühle und Vorwiegen des Verstandes sich aus. Weil dem so ist, darum ist auch das Bedürfniss des Kaffee mehr auf Seite der ersteren.

Bei den heissen, phantasievollen Nationen ist die Verdauung weniger kräftig, als bei den kalten, reflectirenden. Daher bedarf es dort des energischer wirkenden Kaffee, während hier bereits Thee genügt. Das Bedürfniss hat jederzeit sehr tiefgehende Wurzeln, wie bereits oben angedeutet wurde. Auch ist die ganze Nahrungsweise der Germanen eine andere, als die der Romanen etc., und das Nervensystem der beiden zeigt in seinen Entäusserungen einige Unterschiede. Das Nervensystem der Heissblütigen bedarf intensiverer Anregung, die Phantasie eines entsprechenden materiellen Futters. Das Nervensystem der Kaltblütigen bedarf weniger intensiver Anregung, der Verstand eines entsprechenden materiellen Futters. Folglich wird dort Kaffee beliebter sein und gesuchter, hier Thee.

§. 55.

Chocolade wird selbst von den Enthaltsamsten der Fanatiker des „Reizlosen“ als Nahrungs- und Genussmittel zugelassen, oder doch von den meisten derselben. Einige giebt es ja, die dem Menschen nur Obst und Brod gestatten, und zwar nur rohes Obst und das geschmacklose, zuweilen auch magenverderbende Grahambrod. Ich selbst lebe ganz und gar vegetarianisch; die Thorheiten der Fanatiker des Vegetarianismus bekämpfe ich aber jederzeit um der Wahrheit und der Wohlfahrt willen. Und eine Thorheit ist die Vergötterung des Graham-Brodes. Dieses wäre eigentlich nur geniessbar mit guter Chocolade; deshalb mache ich dessen hier Er-

Digitized by Google

wähnung und lenke die Aufmerksamkeit jener Chocolade-Bedürftigen, welche von Zwieback nicht Gebrauch machen wollen oder können, auf das so genannte Graham-Brod, und schlage vor, dieses selbige Chocolade-Brod zu nennen.

Wenn die Fanatiker des „Reizlosen" glauben, Chocolade wäre kein „Reiz", so ist ihre Täuschung wahrhaft reizend; denn Chocolade „reizt". Es ist mir völlig unklar, was diese Fanatiker unter Reiz, Gift und dgl. verstehen und was reizlos, ungiftig u. s. w. bei ihnen bedeutet. Jedenfalls fehlt es diesen Leuten an Kenntnissen in der theoretischen und praktischen Medicin und an Kenntniss der Pfeiler, auf denen die Naturlehre als Wissenschaft ruht.

§. 56.

Es bleibt also, aller Einreden ungeachtet, dabei, dass die kaffeeartigen Getränke dem gesitteten Menschen Bedürfniss sind. Nun entsteht die Frage, wann, wie oft und in welchem Maasse soll man, und wer soll derselben sich bedienen? Soll Auswahl stattfinden bei Gebrauch dieser Mittel; sollen Klima und Witterung, Tages- und Jahreszeit, Profession und Individualität, vorübergehende und dauernde Stimmungen des Gemüthes, sollen diese und ähnliche Umstände und Verhältnisse beachtet werden bei Gebrauch der kaffeeartigen Genussmittel, Einfluss üben auf die Bestimmung der Art des Getränks für ausnahmsweise oder gewöhnliche Aufnahme?

Alle diese Fragen beantwortet eigentlich der gesunde Instinct. Da aber solcher bei den gesitteten Menschen mehr ausnahmsweise vorhanden ist, als in der Regel, so ist es nöthig, darüber sich auszusprechen und dem entarteten Zweihänder die Mixtur der Belehrung mit Löffeln einzuflössen.

Im Allgemeinen wird des Morgens und nach der Hauptmahlzeit Kaffee besser sein, als Thee; denn Kaffee regt in bedeutenderem Grade an, übt auf Verdauungsorgane und Nerven einen stärkeren Reiz aus. Es giebt jedoch Personen, deren Bedürfniss dem Thee sich zuwendet; für Kinder, Schwächliche, Genesende, Gebrechliche leistet Thee des Morgens oft ganz Gutes. Aber, wer des Morgens oder Abends Thee trinkt, möge nicht blos Zwieback dazu essen, sondern etwas Festeres aufnehmen, z. B. Weiss- oder Schwarzbrod mit Butter, Käse, Eiern, Früchten. Indessen bekommt halbwegs gesunden Personen des Morgens reiner Kaffee mit Zucker und Rahm, sowie mit Buttersemmeln am besten und begünstigt körperliche wie geistige Arbeit am meisten.

Kaffee passt zu Abend niemals anders, als wenn er den Schluss der

Digitized by Google

Hauptmahlzeit bildet. Anstatt des Thee möge man Kaffee Abends niemals nehmen, weil derselbe guten Schlaf verhindert, ja der Neigung des Schlafes ganz entgegenwirkt. Nach jeder grösseren Mahlzeit ist guter Kaffee Bedürfniss.

§. 57.

Wenn durch Gebrauch kaffeeartiger Getränke dasjenige vermehrt wird, was man unter dem Namen von Hämorrhoïdal-Beschwerden begreift, so ist dies ein Beweis dafür, dass die Getränke aus verfälschten Stoffen bereitet und auch in beziehungsweise zu grossen Mengen aufgenommen wurden, und dass der betreffende Mensch weit weniger der frischen Luft und des Bades genoss, als für denselben nothwendig war. In dem letzteren Falle können auch echter Kaffee und echter Thee die genannten Beschwerden steigern.

Glaubt aber jemand, es erhöhen blos Kaffee, Thee und Chocolade bei mangelhafter Leibesübung oder im verfälschten Zustande oder im relativen Uebermaass genossen Hämorrhoïdal-Beschwerden und andere Gebrechen jämmerlicher Art, so täuscht er sich im höchsten Grade. Bei jeder Lebensweise, die mit Mangel an Bewegung und mit stärkerer Anregung des Gefäss- und Nervensystems ebenso, wie gleichzeitiger relativer Ueberanstrengung der Verdauungs-Apparate einhergeht, werden Hämorrhoïden und anderer Teufelskram gesteigert.

Gegen diese Leiden wird Muskelbewegung in freier Luft, kaltes Bad, oder warmes Bad mit kalter Begiessung zu Ende, und eine Nahrungsweise, in welcher Gemüse, Obst vorwaltet, üppige Speisen und geistige Getränke vermieden werden, besonders und hauptsächlich zu empfehlen sein; es werden alle Surrogate des Kaffee, Thee etc. vom Gebrauche ausgeschlossen werden müssen; es wird die Menge reinen Kaffee's oder Thee's zu beschränken sein und die Aufnahme dieser Getränke des Abends nicht stattfinden dürfen. Wer Kaffee u. s. w. nicht vertragen kann, trinke keinen.

§. 58.

Das Bedürfniss, kaffeeartige Genussmittel aufzunehmen, ist bei Menschen, die vorwiegend geistig arbeiten, und bei solchen, die beständig in freier Luft sich aufhalten und angestrengt mit Kopf und Armen thätig sind, am normalsten. Angemessene Befriedigung desselben bringt hier in jeder Beziehung Nutzen, und zwar ebenso für das Nervenleben, wie für den ganzen Haushalt des Organismus.

Nun haben aber auch Menschen, die beständig in der Stube hocken und darum leicht frieren, das Bedürfniss, warme Flüssigkeiten aufzuneh-

Digitized by Google

men, die minder kräftige Verdauung anzuregen, die erschlafften Nerven zu ermuntern. Und sie bedienen zu diesem Behufe sich der kaffeeartigen Getränke und thuen dies häufig genug in viel grösserem Maasse, als gut und vortheilhaft ist.

Persönlichkeiten dieser Art brauchen nicht lange auf die Folgen der Befriedigung ihres grossentheils falschen Bedürfnisses zu warten. Immerhin könnten mit grossem Vortheil sie Gebrauch machen von ihrem geliebten Kaffee und Thee, wenn sie fleissig in freier Luft sich ergingen und täglich kalt badeten. Aber, eben davor haben sie Furcht oder wenigstens Abneigung; sie fürchten Bewegung, kalte Luft, kaltes Wasser; sie lieben warme Oefen, warmhaltende Kleider, geheizte Schlafzimmer, Arzneiflaschen, Pillen und Latwerge. Und weil dem so ist, trinken sie ihren Kaffee und Thee zum Unheil für ihre Gesundheit und Lebensfreude und müssen zuletzt für immer davon Abschied nehmen.

§. 59.

Wer grossen Strapazen sich unterziehen muss, macht von Kaffee und Thee mit Vortheil Gebrauch; denn ein solcher wendet nicht nur viel Muskelkraft auf, sondern auch viel Nervenkraft, bedarf also nicht nur angemessener Nahrungs-, sondern auch bestimmter Genussmittel, um das Nervensystem wohl anzuregen und die Seele zu erheitern. Wie die Erfahrung lehrt, bringen im diesem Falle Kaffee und Thee entschieden den grössten Nutzen, und stehen weit über allen gegohrenen und destillirten Getränken; ja diese letzteren stiften meistens nur Schaden, und es bleibt für den Soldaten im Felde, für den Seefahrer, für den Reisenden zu Land, für den Arbeiter in freier Luft immer das Beste, von Kaffee und Thee mehrmals täglich Gebrauch zu mahen.

Während gegohrene und destillirte Getränke die Thatkraft vermindern und die Verdauung herabsetzen, wirken reine und wohl präparirte kaffeeartige Getränke gerade umgekehrt. Demgemäss entsprechen dieselben einem wahren Bedürfniss des angestrengt arbeitenden Menschen, einem leiblichen Bedürfniss.

Aber, auch moralisch hat die mässige und dem individuellen Erforderniss entsprechende Anwendung von Kaffee und Thee zu täglichem Gebrauch den grössten Vortheil; denn es wird dabei stets Mässigkeit, Nüchternheit, Neigung zum Denken gewahrt, und die Gefühle erfahren nicht jene Verletzung und Beschmutzung, wie solche der Genuss gebrannter Wasser und auch gegohrener Flüssigkeiten nur zu bald und zu intensiv hervorbringt.

Digitized by Google

Das Bedürfniss nach Kaffee und Thee, wie selbes durch gutes Verhalten geregelt und gepflegt wird, ist ein wahres, ein der Natur gemässes.

§. 60.

Hat der civilisirte Mensch das Bedürfniss, Wein zu trinken? Fördert Weintrinken die Gesittung? Der gesunde, entsprechend arbeitende, wohl sich nährende Mensch hat kein solches Bedürfniss. Es lässt ohne Wein entschieden weit besser und gesundheitsgemässer sich bestehen, als mit Wein, und die Nachkommen der Enthaltsamen zeichnen vor jenen der Wein-, Bier-, Branntwein-Trinker durch grössere Lebenskräftigkeit und bessere moralische Anlagen sich aus. Demgemäss fördert Weingenuss weder unmittelbar noch mittelbar die Civilisation.

Wein wirkt erregend auf Nervensystem und Herz und wirkt zugleich betäubend; die Alkoholarten des Weins werden durch die Lunge ausgeathmet. Also bringt der Wein im Organismus eine Art Revolution hervor, die, oft sich wiederholend, keinen guten Einfluss ausübt auf die Gesundheit. Gewisse alkoholische Bestandtheile des Weines lösen das Fett in der Nervenmasse, verändern somit tiefgreifend die Organisation, wenn das Weintrinken zur zweiten Natur geworden.

Es möge immerhin Wein vorübergehend anregen, das Gemüth erheitern: die Verdauung befördert er nicht nur nicht, sondern nimmt darauf hemmenden Einfluss, und mehr oder minder ausgesprochener Katzenjammer ist jederzeit die Folge auch beziehungsweise noch so mässigen Weingenusses.

Dies bestimmt mich, zu erklären, dass es kein eigentliches Bedürfniss nach Aufnahme von Wein giebt, ein solches Bedürfniss nur in der Phantasie besteht, und dass ohne Gebrauch von Wein die Gesittung besser gedeiht.

§. 61.

Wein gehört aber zu den Heilmitteln, zu den Arzneimitteln. Wenn man diese Flüssigkeit die Milch der Greise nennt, so hat dergleichen die nämliche Bedeutung, als ob man irgend ein bitteres Pflanzenextract als Labsal der Verdauungskranken priese. Kein Greis hat noch durch Weintrinken sein Leben verlängert; in der Reihe der Hundertjärigen findet man fast gar keinen Weintrinker. Wer ein frohes Alter haben, bis in das hohe Alter jugendfrisch bleiben und seine Gesundheit erhalten will, möge nur ja keinen Wein trinken; denn dieser, gleich allen Flüssigkeiten,

Digitized by Google

die Alkohol enthalten, befördert weder die Gesundheit, noch verlängert das Leben, sondern schädigt die Gesundheit und verkürzt das Leben.

Besser, als alle Weine der Welt, wirkt Heiterkeit des Gemüthes, Freude, einfache und der Natur gemässe Lebensweise, Züchtigkeit, Keuschheit in Gedanken, Worten und Werken, Fortpflanzung in den Grenzen und ganz nach den Normen der Natur, Maass und Ziel in Arbeit, Abwesenheit ebenso von Elend wie von Ueppigkeit. Dies Alles macht den Wein selbst als Heilmittel entbehrlich. Die durch Wein hervorgerufene Freude und Lust endigt mit Katzenjammer, ist demnach der Gesundheit nicht förderlich.

§. 62.

Geist hat noch Niemand bekommen durch Weingenuss; im Gegentheil ist Jeder von seinem Bischen Geist, welches er mit zur Welt brachte, dadurch gekommen, dass er zu tief in das Glas guckte.

Auch Wahrheit ist nicht im Weine, sondern im Gegentheil quillt aus dem Allzuviel des Weingenusses der böse Geist der Unwahrheit, die Thatsache der Entartung, und die unglückseligen Nachkommen der Weinsäufer gehören oft genug zu den armseligsten Lügnern und Heuchlern. Alle Weinsäuferei der Väter schwächt das Nervensystem, die ganze Organisation der Kinder, und daher kommt es auch, dass man so häufig bei den letzteren jene Gebrechen wahrnimmt, welche das grösste Uebel und Verhängniss sind für alles gesellschaftliche Leben und für das Glück der davon betroffenen Persönlichkeit.

Da aber Wein zu neunundneunzig Hunderttheilen blos eingebildetes und nur zu einem Hunderttheil wahres Bedürfniss ist, so könnte, bei besserer Ordnung im socialen Zusammensein, der ganze Weinbau auf eine Wenigkeit eingeschränkt und anstatt der vielen Weinstöcke könnten Obst, Gemüse und Hülsenfrüchte gebaut werden. Dies bekäme in aller und jeder Beziehung der Menschheit vortrefflich, ersparte unzählige Leiden des Körpers und der Seele und nähme den glücklichsten Einfluss auf das Gedeihen der Familie und das Gesundbleiben der bürgerlichen Gesellschaft.

§. 63.

Ueberlieferung und Erziehung setzen dem Menschen bezüglich des Weines einen ganz bedeutenden Floh in das Ohr; der arme Zweihänder glaubt nämlich, es könne gar keine festliche und feierliche Gelegenheit gedacht werden ohne Wein. Daher kommt es auch, dass bei jeder Veranlassung Wein getrunken wird und, weil die Leute glauben, Wein sei etwas Feines und Gutes, zu viel getrunken wird.

Digitized by Google

Wäre nun der Traubensaft rein, so brächte ein kleines Extraordinarium keinen Schaden, so lange selbes vereinzelt bliebe, nicht oder doch nur höchst selten sich wiederholte. Da aber heutzutage fast alle Weinarten mehr oder minder erbärmlich und durch die entsetzlichsten Stoffe verfälscht sind — Materien, deren häufige Einverleibung vermögend ist, die gefährlichsten Zufälle hervorzubringen —, entstehen gar viele Affectionen des Leibes und auch der Seele nach Feierlichkeiten, Festen und Gastmählern schon in Folge mässigen, noch mehr aber übermässigen Weingenusses.

Es dürfte eigentlich bei solchen Gelegenheiten, so lange die Fälschung des Weines das Tägliche ist, kein Wein mehr getrunken, sondern Kaffee genommen werden; es müsste der Wein ganz aus der Mode kommen. Dies hätte doppelten Nutzen: der unermessliche Schaden, den das Weinsaufen heute noch stiftet, fiele in den Brunnen, und die Fälschung des Weines hörte absolut auf. Wer dann von Wein noch Gebrauch machte, bekäme dieses Getränk rein, unverfälscht, und die armen Leidenden, gleichwie alle jene Genesenden, für welche guter Wein manchmal nöthig und zuweilen ein Labsal ist, würden nicht mehr so schauderhaft gefährdet und betrogen, wie sie es jetzt in der Zeit der verfeinerten Gaunerei der Fall ist.

§. 64.

Genuss von Bier ist kein eigentliches Bedürfniss für den gesitteten Menschen; man kann den Gebrauch dieses Erzeugnisses der Kunst nur den uneigentlichen Lebens-Bedürfnissen zuzählen. Dass der Trank des Gambrinus täglich in grösseren Mengen gebraut und getrunken wird, und so zu sagen die ganze Welt nach Bier lechzt, wenn die Sonne dem Untergang sich nähert, in Bayern auch wenn das Gestirn des Tages soeben aufgegangen, — ist noch lange kein Beweis für die Eigentlichkeit des Bedürfnisses.

Ob nun schon Bier blos ein uneigentliches Bedürfniss ausmacht, so darf man dessen Gebrauch, wenn das Getränk unverfälscht, aus Malz und Hopfen nur bereitet, ärmer an Alkohol, reicher an Malzextract und Kohlensäure ist, nicht verdammen, sondern kann denselben sogar unter gewissen Umständen empfehlen.

Und diese Umstände treten überall dort ein, woselbst darauf es ankommt, die Verdauung zu begünstigen, den Schlaf zu fördern, den ganzen Menschen zu erquicken, also in dem gesitteten Leben mit seiner Anstrengung und Ueberanstrengung, ungeeigneten Gesundheitspflege und extremen Nervenaufregung so ziemlich täglich und bei einer grossen Zahl von Individuen. Daraus quillt das Verlangen nach Bier. Je naturwidriger

Digitized by Google

die ganzen Lebens- und Gesundheitsverhältnisse sich gestalten, je mehr das „Zeit ist Geld“ zur Herrschaft gelangt, desto mehr reisst das Biergesaufe ein, desto gewisser und mächtiger schreitet das Bierhaus vorwärts in seiner Entwickelung zum Mittelpunct der Gesellschaft.

In Gegenden, woselbst beziehungsweise naturgemässe Verhältnisse bestehen, wird herzlich wenig Bier getrunken; je härter und erbitterter um das Dasein gekämpft, je armseliger gegessen wird, desto grösser ist im Allgemeinen der Bierverbrauch. Ackerbau treibende Bevölkerungen, die in gutem Wohlstand leben, zeichnen nicht immer durch grossen Bierverbrauch sich aus; solchen wird man in diesem Falle nur antreffen bei excessivem Klima, allgemeiner Volksdummheit und barbarischer Gemeinheit des ganzen Volkscharakters.

§. 65.

Genuss von Bier drängt das Gefühl des Hungers in einem gewissen Maasse zurück. Die Hauptwirkung kommt hier dem Alkohol zu, in geringerem Grade den Bestandtheilen des Malzes und des Hopfens. In neuerer Zeit wurden die meisten Biersorten immer reicher an Alkohol. In neuerer Zeit wurde das Proletariat immer stärker und zahlreicher, die Ernährung ganzer Volksclassen immer dürftiger, immer weniger genügend. Beide Thatsachen hängen organisch zusammen. Der darbende Mensch, möge sein Magen voll oder nur halb voll sein, verlangt ein Mittel, welches ihn befriedigt, für den Augenblick anregt, ihm über die Jämmerlichkeiten der beleidigten vegetativen Nerven hinweghilft. Demgemäss fordert der Mensch im Zeitalter des Magenbetrugs alkoholreiches Bier, — für den Augenblick zu seinem Vortheil, für die Dauer zu seinem grössten Nachtheil und zu dem geradezu entsetzlichsten Schaden für die kommenden Geschlechter.

Wenn das Brauen alkoholreichen Bieres epidemisch wird, trinken nicht nur Darbende, sondern alle Anderen diese erbärmliche Flüssigkeit. Nun wäre es mit grösserem Gehalte des Bieres an Alkohol nicht unter allen Umständen so verhängnissvoll, wenn nicht es Mode geworden wäre, anstatt Hopfen und Malz fremde, die Gesundheit des Menschen gefährdende Stoffe als Materialien zur Bierbrauerei zu verwenden und andererseits das Bier mit fuseligem Branntwein zu versetzen. König Gambrinus würde, wenn man ihm das Product der gegenwärtigen Actien- und anderen Brauereien vorsetzte, mindestens in Ohnmacht fallen und nur zu München sein wahres Getränk wieder erkennen.

Digitized by Google

§. 66.

Echtes Bier schadet bei mässigem Genusse ebenso wenig, wie echter Wein unter der gleichen Voraussetzung. Ob nun das Bier etwas stärker ist oder etwas schwächer, thut weniger zur Sache, wenn es nur rein ist und echt. Von stärkerem Bier wird der mässige, vernünftige Mensch weniger aufnehmen, als von schwächerem. Aber, der mässige, vernünftige Mensch in verderbten Zeitaltern mit äusserlicher Gesittung!

Nun kommt in Betrachtung, dass die Zahl der Mässigen und Vernünftigen auf den Ländergebieten der wirthschaftlichen Extreme eine beziehungsweise nur kleine ist, dass Elend und Ueppigkeit einen ganz bedeutenden Anlass bergen zu Ausschweifung und Säuferei. Wenn grössere Mengen Volkes nun verfälschtes Bier übermässig aufnehmen, so wird begreiflicher Weise der daraus erwachsende Schaden ein geradezu entsetzlicher sein, unermesslich.

In den letzten Jahrzehnten hat bei der einen Classe der Bevölkerung die Mässigkeit zugenommen, bei der anderen die Unmässigkeit; eine winzig kleine Zahl von Menschen ist dem Bier und überhaupt allen gegohrenen wie geistigen Getränken gegenüber völlig kalt geblieben, die grosse Mehrheit aber hat gleichsam zur Lebensaufgabe es sich gemacht, höchst intensiv die Wirkungen dieser Getränke auf den eigenen Leib zu erforschen. Da nun dieser letztere so beschaffen ist, dass er an Reize sich gewöhnt, und diese gesteigert werden müssen, um ferner kräftige Reaction hervorzubringen, so nahm auch aus diesem Grunde der Alkohol in den Bierarten progressiv zu, und jene edlen Menschenfreunde, welche als Bierbrauer der Gesellschaft aufopfernde Dienste leisten, besorgten dieses Geschäft der Alkohol-Vermehrung im Tranke des Gambrinus geschickt wie ungeschickt, und zwar meist so, dass Bier von heute und Bier von ehedem abweicht, wie Schatten und Licht.

§. 67.

Besser wäre es, der Erdensohn entschlüge sich jedem Bedürfniss nach dem modernen, insbesondere nach dem sogenannten bayerischen Bier, und die Aerzte unterliessen es, diesen wahren Teufelstrank ihren Patienten und Reconvalescenten anzuempfehlen; denn das alkohol-, besonders schnapsreiche und obendrein noch anderweitig verfälschte Bier schädigt ganze Generationen, hilft mittelbar gleichwie unmittelbar Entartung erzeugen und ausbreiten und macht gleichgültig gegen alle höheren Interessen.

In dem Maasse, als der Cultus des sogenannten bayerischen Bieres sich ausbreitete und intensiver wurde, sank die Säule des Quecksilbers im

Digitized by Google

Barometer alles geistigen und religiösen Schaffens und Lebens. Das schwere und verfälschte Bier tödtet Geist und Herz, und ist das wahre Zerstörungsmittel der Religion. Auf den Kanzeln wird, und zwar von den edelsten und vorzüglichsten Rhetorikern, umsonst gepredigt gegen Erschlaffung, Erlahmung, Sünde, Irreligiosität; — so lange das sogenannte bayerische Bier auf dem Throne sitzt, so lange ist Religion bei den Massen des Volkes Illusion und sind alle erhabenen Interessen, sind die höchsten Güter der Menschheit in Gefahr.

§. 68.

Destillirte Geister, gebrannte Wasser, Schnaps und Feuerwasser, — hat der Mensch das Bedürfniss, diese Flüssigkeiten aufzunehmen? Der normale Mensch unter keiner Bedingung, den entarteten leitet ein falsches Bedürfniss, ein entartetes. Als sicher und gewiss können wir annehmen, dass der grösste Theil aller erblichen und auch anderen Leiden den Ursprung nimmt aus Missbrauch geistiger Getränke, — und zwar quellen daraus nicht nur Krankheiten des Körpers und der Seele, die auf das Individuum und die Nachkommenschaft sich beziehen, sondern auch Zustände von Gesellschaft, Staat und Kirche, die auf Entartung ganzer Classen von Menschen sich beziehen.

Somit sind die gebrannten Wasser das Erbärmlichste, was der Mensch sich zurecht machen kann, die sichersten und gewissesten Mittel zur Ausrottung ganzer Familien, die speisenden Wasserbehälter des Verbrecherthums und die Werkzeuge zur Verthierung aller gebildeten Gesellschaft.

Naturgemässe Ernährung des Volkes, andererseits Erquickung desselben durch Kaffee und Thee, sowie durch malz- und kohlensäure-reiches, an Alkohol sehr armes Bier, und Abwendung aller Verhältnisse, welche Verzweiflung erwirken und die Leidenschaften in Aufruhr bringen, — dies hebt das Heer der Schnäpse aus den Angeln und schliesst alle Branntwein-Brennereien für ewige Zeiten.

Dieses letztere wird der vornehme und gemeine Pöbel der Schnaps-Brenner mit allen Mitteln der Brutalität, Infamie und Perfidie zu vereiteln suchen. Die Politik der Branntwein-Destillirer geht darauf hinaus, die abgezogenen Geister, und besonders die (geradezu giftig wirkenden) fuseligen, als wahres Bedürfniss des arbeitenden Menschen hinzustellen und deren Gebrauch bei allen Gelegenheiten dringendst zu empfehlen.

§. 69.

Hat der Mensch das Bedürfniss, Tabak, Opium, Haschisch zu rauchen?

Digitized by Google

Nein und tausendmal nein! Die Ureinwohner des mittleren America und der Inseln des Golfes von Mexico, ganz Westindiens, rauchten, rauchten Tabak. Aus Bedürfniss? Nein! Aus Einbildung; aus Demuth gegen den Sonnengott; aus Selbstsucht, um von der Gottheit etwas zu erlangen; vielleicht aus Dummheit, die zu unterhalten in der Politik der Priester lag, der Gesetzgeber und Weisen!

Ueber die ganze Welt verbreitete sich seit Entdeckung Americas das Tabakrauchen. Aber, der Mensch blieb nicht stehen beim Tabak; er rauchte Opium, Haschisch und mancherlei Dinge von nicht viel weniger schlechter Art; er rauchte, um seine Langweile zu dämpfen, um vor seines Gleichen sich zu brüsten, um seine Kraft zu zeigen, um sich zu betäuben, dem Elend zu entrücken, für Augenblicke von einer besseren Welt zu träumen, von einer schöneren, in der es Qual nicht giebt noch Jammer, Seufzen, Angst und Zähneklappern.

Bietet dem Menschen eine andere Welt, führt ihn ein in das Reich der Erkenntniss, in das Reich der Sympathie, und er wird Anderes thun, als Tabak rauchen, als Opium und Haschisch geniessen!

§. 70.

Wozu führt der Missbrauch, ja schon der blosse Gebrauch dieser Genussmittel? Zu Laster, Siechthum, Gebrechen, frühzeitigem Tod! Tabak ist noch das unschuldigste Hexenkraut dieses Teufelskrams, erhöht blos den Durst, die Neigung, gegohrene und destillirte Getränke aufzunehmen (eine entsetzliche Wirkung!), vermindert bei einer grossen Zahl von Individuen die geistige und moralische Triebkraft. Aber Opium, Haschisch, diese Extracte bringen, in Pfeifen geraucht oder irgendwie sonst einverleibt, zuletzt Wahnsinn hervor, Blödsinn, schwere Leiden des ganzen Nervensystems, des Blutes, und vernichten Generationen.

Niemand in der Welt hat also das Bedürfniss, das eigentliche und wahre Bedürfniss, von den genannten drei Genussmitteln und ähnlichen Materien in einer oder der anderen Weise Gebrauch zu machen; kein Mensch hat von Natur aus Neigung, diese anfänglich unangenehm, scharf, bitter schmeckenden Stoffe, deren Rauch höchst widerwärtig ist und geradezu den Athem benimmt, sich einzuflössen oder anderswie einzuverleiben.

Es müssen also ganz besondere Verhältnisse obwalten, welche den Menschen veranlassen, den Organismus mit derartigen abscheulichen Dingen zu quälen. Und diese Umstände liegen in einer Art von Degenera-

Digitized by Google

tion des Nervensystems, bedingt durch Hemmungen der natürlichen Entwickelung, welche wieder als Folge von klimatischen und gesellschaftlichen Anlässen zu Tage kommen, und oft genug ganze Rassen oder doch mindestens Volksstämme verderben.

Andere Bedürfnisse des Leibes.

§. 71.

Bedürfniss und Luxus! Giebt es eine scharfe und bestimmte Grenze zwischen beiden? Ja und nein. Geht es blos nach Maassgabe dessen, was wir zur Erhaltung unseres normalen Lebens, z. B. von Kleidung und Kosmetik brauchen, so ist eigentlich nur wenig erforderlich und Luxus gänzlich ausgeschlossen. Aber, der Mensch gehört zu den gesellschaftlichen Thieren, und im Laufe der socialen Entwickelung erblüht etwas, was zuletzt weit über das ursprüngliche Bedürfniss hinausragt, der Anfang des Luxus, der Luxus wie er leibt und lebt.

Luxus ist kein unmittelbares Bedürfniss; er ist nur ein mittelbares. Das gesittete Leben wird durch ein gewisses Maass von Luxus verschönert, ist ohne solches vielleicht gar nicht zu denken. Aber, wo hört der so zu nennende natur- und vernunft-gemässe Luxus auf? Wo beginnt der naturwidrige, unvernünftige, ungesunde? Diese Fragen werden in der Gesellschaft des Erwerbs und Tantum-quantum nicht nach Maassgabe von Gesundheitspflege, Moral und Aesthetik beanwortet, sondern fast ausschliesslich auf Grund der Vorurtheile und fixen Ideen entschieden, welche aus dem Wahnsinn und der Geldes- und Besitzesgier jämmerlich und entsetzlich emporwuchern.

Dem Besitzenden gestattet die Gesellschaft, ja von diesem wünscht die Gesellschaft jeden, auch den tollsten und übertriebensten Luxus. Dem Nichtbesitzenden gönnt die Gemeinschaft der mehr oder minder abgeschliffenen Zweihänder nicht einmal das zu gesittetem Dasein fast unentbehrliche Maass von Luxus. Bei jenem wird alle Ausschweifung entschuldigt, bei diesem schon der Gedanke an etwas verurtheilt, was über die gezimmerte Bank und das Hemd gröbster Sackleinwand hinausgeht. O Mensch! Wie weit entfernt bist du noch von Vernunft, Sympathie, Duldsamkeit! Wie krankhaft hat mancherlei in deiner Seele sich entwickelt unter dem Einfluss ungesunder socialer Verhältnisse!

Digitized by Google

§. 72.

Von allen der Gesundheit gemässen, der Aesthetik und natürlichen Moral nicht widersprechenden Dingen kann man Gebrauch machen, ganz einerlei wie hoch oder wie tief selbe auf der Sprossenleiter des Luxus stehen; aber Missbrauch macht alle luxuriösen und nicht luxuriösen Dinge zur Veranlassung von Leiden, von physischen und moralischen, von persönlichen und gesellschaftlichen.

Entwickelt der Luxus sich auf dem Grunde der Aesthetik, der Moral, der Hygieine, und überschreitet derselbe niemals die Grenze des vernünftig Zulässigen, so möge das Bedürfniss danach anerkannt und befriedigt werden. Dergleichen wird das Wohl der menschlichen Gesellschaft fördern; als ästhetischer Genuss ist der Luxus etwas ungemein Anregendes, verbindet das Nützliche mit dem Angenehmen, erhöht das Gefühl der Lust und wirkt vortheilhaft dadurch auf den Haushalt unseres Leibes, auf den Einfluss der Nerven und auf alle Einzelheiten des gesellschaftlichen Lebens.

Um hier klar zu sehen, ist es nöthig, einige Verhältnisse unserer ausser Nahrung und Genuss gelegenen Bedürfnisse im Besondern zu betrachten.

§. 73.

Kleidung, Kosmetik? Wozu brauchen wir beides? Blos um unsere organische Wärme zu erhalten, unsere Haut und Horngebilde zu pflegen, oder auch, um uns selbst nicht zu missfallen und den Genossen unserer Zeit zu gefallen? Es sind tausend Gründe, welche den Menschen bestimmen, sich zu kleiden und seine Haut zu pflegen, Luxus in die Kleidung zu legen und die Hautpflege zur Kosmetik zu promoviren.

Luxus in Kleidungsstücken, wenn derselbe die Grenzen des Gesundheitsgemässen und Aesthetischen nicht überschreitet, möchte im gesitteten Leben kaum zu missen sein; denn Kleider stellen den Menschen dar, verdecken manche von dessen physischen Mängeln und bewirken auch, dass der obere wie untere Pöbel selbst über diesen und jenen moralischen Mangel der betreffenden Person hinweg getäuscht wird. Dies Alles gilt aber nicht von den einfachen, nur ausschliesslich dem Bedürfniss entsprechenden Kleidern, sondern von den luxuriösen im Sinne der Aesthetik.

Es giebt Trachten und Kleidungsstücke, welche den Menschen so darstellen, dass er für die Vertreter des seinem eigenen entgegengesetzten Geschlechtes zum Gegenstande fleischlicher Begehrung wird. Diese letztere durch Mittel der Kunst anzuregen, gelingt im Allgemeinen sehr leicht;

Digitized by Google

aber, das Feuer der Liebe muss kommen ohne sinnliche Anregung durch plumpe Mittel, wenn der Gesundheit Schaden nicht erwachsen, das Bedürfniss nicht geradezu krankhaft sich gestalten soll.

Ueberreizung des sinnlichen Lebens führt zu Ausschreitungen im Leben der Fortpflanzung und diese tragen wesentlich dazu bei, die Grundfesten wahrer Gesittung zu zerstören.

§. 74.

Bei dem weiblichen Geschlecht haben Kleidungsstücke und kosmetische Mittel jederzeit grosse und vielfache Bedeutung, besonders in den Angelegenheiten des Lebens der Gattung. Je unnatürlicher die Civilisation, desto geringer die Zahl der Frauen, welche durch ein solches Maass angeborener Reize ausgezeichnet sind, um auch ohne Hülfe von Kleidung und Kosmetik durchschlagend zu imponiren. Demgemäss bedarf die überwiegende Menge der Frauen wohl beschaffener gleichwie wohl gestalteter Hüllen und kosmetischer Behelfe, um angeborene Reize zu erhöhen oder solche zu fingiren, in allen Fällen aber, um sich selbst gut darzustellen und das Endziel des Daseins möglichst gewiss zu erreichen.

Ganz und gar muss also das Bedürfniss eines gewissen Grades von Luxus in Kleidern bei den Frauen anerkannt werden. Aber, es frägt sich, ob kleidsame Trachten zu Recht bestehen sollen, oder Moden. Ich entscheide mich für die ersteren unter der Bedingung, dass selbe den Anforderungen des Individuums in allen Stücken gerecht werden, und verdamme die Moden; denn diese letzteren bewirken oft das Gegentheil von dem, was eine gute Kleidertracht hervorbringt, indem sie die Persönlichkeit gerade im unrechten Lichte und in allen Puncten höchst unvortheilhaft darstellen.

Trachten, die mit Geist und Instinct gehandhabt werden, veredeln und läutern den ästhetischen Geschmack; Moden aber verderben denselben. Ausserdem bedroht eine dem Individuum genügend Spielraum lassende Tracht die Gesundheit nur ausnahmsweise; die Mode aber thut dies regelmässig.

§. 75.

Gross sind die Nachtheile, welche durch raschen Wechsel der Mode dem bürgerlichen Haushalte zugefügt werden. Aber, die Nachtheile für die Gesundheit und die wahre Gesittung sind noch viel grösser; denn die Mode bequemt nicht den Bedürfnissen des Körpers sich an, sondern der Blödsinn verlangt, dass die Bedürfnisse des Leibes der Mode sich anbequemen sollen. Hierin eben liegt die grossartige Thorheit, dass der Mensch

Digitized by Google

der Sklave der Laune eines ästhetisch ungebildeten, geschmacklosen Mitmenschen und eines unrichtig beschaffenen, unrichtig geschnittenen Kleidungsstückes sein, den Hansnarren spielen soll. Dies aber gehört nicht nur in das Reich der Thorheit, sondern ist auch Lästerung, Verhöhnung der Natur.

Ihre Beweggründe hat die Mode niemals in der Aesthetik, niemals in der Hygieine, sondern jederzeit sowohl in dem entarteten Geschmack eines Individuums, als auch in der Manie des massenhaften Erwerbs von Geld bei derjenigen Persönlichkeit, welche die Gedanken des Tonangebers oder der Tonangeberin verwirklicht.

Es ist begreiflich, dass bei aller Mode für die grosse Mehrzahl der diesem Ungeheuer ergebenen Sklaven nichts herauskommt, als Disharmonie, ja geradezu Verderben. Der Stoff, der Zuschnitt, welcher der maassgebenden Persönlichkeit in diesem und jenem Stücke passte, passt tausend und wieder tausend anderen in keinem Stücke. Schon darum ist alle Mode verwerflich.

§. 76.

Hat der Mensch das Bedürfniss, Kleidungsstücke von thierischer Wolle unmittelbar auf der Haut zu tragen, oder bekommt es ihm besser, leinener Unterkleider sich zu bedienen? Es predigen neue Apostel das Evangelium der Wolle und führen zu allgemeiner Verweichlichung der Menschen durch Gewöhnung an wollene Unterkleider. Grobe Leinwand zu Hemd und Allem, was auf der Haut liegt, wird dem natürlichen Bedürfniss jederzeit am besten entsprechen, die Ausdünstungen angemessen entweichen lassen, theilweise absorbiren, die Strahlung der Wärme regeln und den Organismus vor aller Verwöhnung bewahren. Wenn nur die Leinenwäsche immer rein gewaschen und wohl ausgetrocknet ist, erfüllt deren Gebrauch alle Anforderungen des körperlichen Haushalts unter allen Umständen der Persönlichkeit, des Klima und der Lebensweise.

Ursprünglich waren Thierfelle die einzige Bekleidung des Menschen, aber nur des Bewohners der rauheren Erdstriche. In den warmen Gegenden griff der Zweihänder gleich von vorne herein nach Mitteln und Stoffen aus dem Pflanzenreich. Dieses letztere bot auch alle Nahrung, während in den kalten Gegenden der Mensch künstlich zum Fleischfresser wurde.

Kleider aus Fellen, Leder, thierischer Wolle knüpfen sich an die kalten Länder, Kleider aus Leinwand, Baumwolle an alle heissen und warmen. Die ursprünglichen Vegetarianer sind der Leinen- und Baumwollen-Kleidung bedürftig, die ursprünglichen Animalianer der Wollen- und

Digitized by Google

Fell-Kleidung. Im Grunde genommen gab es ursprünglich nur vegetarianische Menschen, und erst aus deren theilweiser Abartung unter dem Einflusse rauher, den Pflanzenwuchs beschränkender Klimate wurde der Mensch carnivorisch.

§. 77.

Indem der Mensch in kühleren Ländern seiner ursprünglichen Wildheit sich entäusserte und zunahm an Erfahrung, Wissen und Können, gelangte er wieder zu den Nahrungs- und Bekleidungs-Mitteln aus dem Reiche der Pflanzen, zunächst zu Leinwand und Baumwolle. Er benutzte diese beiden als Unterkleider und zwar mit dem richtigsten Instincte; denn Thierfelle und thierische Wolle, unmittelbar auf der Haut getragen, sind nicht der Reinlichkeit zuträglich und förderlich, sondern der Unreinlichkeit, regeln nicht die Ausdünstung und den Haushalt der Wärme, sondern vermögen dies Alles eher noch krankhaft zu gestalten.

Zwei Puncte mögen die ganze Lebenszeit hindurch auf das Gewissenhafteste wahrgenommen werden: unmittelbar auf der Haut nur Leinenkleidung zu tragen, und die Haut durch kalte Bäder und Waschungen vorsichtig und vernünftig abzuhärten. Dies soll das Alpha und Omega aller Hautpflege, dies der Inhalt eines der obersten Bedürfnisse sein und überall zur religiösen Pflicht gemacht werden durch Belehrung, durch Erziehung. Eine solche abhärtende Hautpflege, mit ihren täglichen Erfrischungen von Leib und Seele durch das kalte Wasser, gehört zu denjenigen Mitteln, welche den Einzelnen und ganze Bevölkerungen vor seelischer Verweichlichung und Lastern schützen und dadurch geeignet sind, die Civilisation möglichst rein und gesund zu erhalten.

§. 78.

Hat der Mensch das Bedürfniss, gegerbte Thierfelle als Kleidung zu benutzen? Hierüber lässt vieles sich bemerken, mit Ja und Nein sich antworten. Das weibliche Geschlecht hat dieses Bedürfniss in weit stärkerem Grade, als das männliche; ja man kann für die Mehrzahl der Verhältnisse es aussprechen, dass der normal lebende, halbwegs gesunde Mann der Fellkleidung gar nicht bedarf. Sehen wir das männliche Geschlecht bis über die Ohren in Thierfelle gehüllt, so deutet dies auf jämmerliche Verweichlichung, Feigheit, Ungesundheit, naturwidrige Lebensweise und Gebrechlichkeit hin. Solche Männer sind in irgend einer Beziehung unwohl, entartet, nicht selten weibisch, zeichnen oft genug durch Unmässigkeit sich aus und haben eine matte Seele.

Digitized by Google

Bei den Frauen ist, so lange die Welt so wie heutzutage noch ist, Bekleidung mit Thierfellen zulässig aus zwei Gründen: zur Bewahrung der organischen Wärme, von welcher der weibliche Organismus weniger producirt und mehr ausstrahlt, als der männliche; und zum Schmucke.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Besatz von Frauenkleidern durch in Farbe und Beschaffenheit zu Hautfarbe, Gliederbau, Physiognomie u. s. w. passende Thierfelle in ziemlichem Grade dazu beiträgt, das Weib vortheilhaft darzustellen und dessen Reize zu erhöhen. Darum dürfte, so lange Thierfelle zu Bekleidung hergerichtet werden, stets das Verlangen der Frauen nicht nur darauf hinauslaufen, weiche und warm haltende Felle mit der Haarseite nach Innen, sondern auch mit dieser nach Aussen zu tragen.

§. 79.

Bei der Fussbekleidung gerathen Bedürfniss und Mode häufig genug sehr hart an einander; denn die Mode pflegt zu verlangen, dass der Fuss möglichst klein und schmal sich darstelle, insbesondere bei den Frauen, und das Bedürfniss fordert, dass dem Fuss kein Zwang angethan werde.

Unter dem Einfluss des modernen Schuhes und Stiefels verkrüppeln die Fusszehen, verlieren die Füsse die meisten ihrer angeborenen Anlagen und Fähigkeiten, und die Haut derselben wird zu Schweissen disponirt, die ebenso unangenehm sind, wie gefährlich. Aus diesen und anderen Gründen protestirt jeder Einsichtige gegen die Mode und fordert, dass unter allen Umständen das natürliche Bedürfniss anerkannt und beachtet werde.

Welcher Materien bedürfen wir zu naturgemässer Bekleidung der Füsse? Bis zu diesem Augenblick ist das Leder geradezu einzig in seiner Art als Stoff zur Fussbekleidung. Technisch und besonders hygieinisch wäre es ungemein erwünscht, ein Material zu gewinnen, welches alle Vortheile des Leders ein- und alle Nachtheile desselben ausschlösse. Und der Nachtheile sind viele, so viele, dass die meisten Menschen, welche moderne oder auch nicht moderne Stiefel tragen, nicht blos aus mechanischen Gründen, sondern vorzüglich durch gesundheitswidrigen Einfluss des Leders die Füsse sich verderben. Ich möchte sogar dafür halten, dass die Verkrüppelung der Füsse durch unpassende Fussbekleidung in Verbindung mit den Fussschweissen und sonstigen Leiden der Gehwerkzeuge nicht unbeträchtlich dazu mitwirke, den ästhetischen Geschmack zu verderben und auf diese Art die Gesittung von einer Seite her zu schädigen.

Der, welcher das Leder durch eine Substanz aus dem Pflanzenreiche

Digitized by Google

ersetzt, die den oben gestellten Anforderungen entspricht, verdient den Namen eines Wohlthäters der gesitteten Menschen.

§. 80.

Hat der civilisirte Mensch das Bedürfniss, Handschuhe zu tragen, überhaupt die Hände zu bekleiden? Eigentlich ja; denn durch Handschuhe (und bei den Frauen auch durch den Muff in der rauhen Jahreszeit) wird die Hand wohl erhalten in ihrem Tastgefühl und in ihrer Beweglichkeit, somit den feineren Arbeiten nicht entfremdet. Ausserdem schützt Bedeckung der Hand vor Kälte, Staub, Stichen der Insecten etc.

Die besten Handschuhe sind niemals die aus Leder, sondern die aus Leinenzwirn oder auch Seidenzwirn. Handschuhe aus thierischer Wolle taugen nicht viel und solche aus Fellen passen blos für die rauheste Jahreszeit bei dem weiblichen und nur ausnahmsweise bei dem männlichen Geschlecht. Am meisten wird jedoch immer die Benutzung der Pflanzenstoffe zu Erzeugung von Handschuhen sich empfehlen.

Von grossem Nachtheil für Gesundheit und Aesthetik ist das Frieren der Hände. Der ganze Organismus wird dadurch alterirt, erkältet, die Hand ungelenkig gemacht, Lungen- gleichwie Herz-Affectionen begünstigt, und das Gefühl von Unlust genährt. Dies Alles ist geeignet, die Gesittung, wenn auch nur mittelbar und in kleinem Maasse, doch bestimmt zu benachtheiligen.

§. 81.

Ob in einer höchst civilisirten Gesellschaft der Zukunft die Menschen noch sich schmücken werden? Es ist dies mit grosser Gewissheit anzunehmen; denn Schmuck, wenn mit Geschicklichkeit angebracht, ist in nicht geringem Maasse dazu geeignet, den Menschen, insbesondere des weiblichen Geschlechtes, schön darzustellen, dessen natürliche Reize zu erhöhen.

Unstreitig werden immer und unter allen Umständen Tugend und Gesundheit die beste Zierde sein und die Kunst so ziemlich überflüssig machen; aber, es werden leider niemals alle Menschen von Tugend erfüllt sein und von Gesundheit strotzen, und darum wird Nachhülfe durch die Kunst, durch Schmuck jederzeit sich erforderlich machen, um Söhne und besonders Töchter der Erde aesthetisch darzustellen und so die allgemeine Glückseligkeit zu erhöhen.

Aber, es ist unbedingt nöthig, dass Alles, was zum Schmuck gehört, auf das weibliche Geschlecht beschränkt bleibe; denn für das Erste kann nur bei der Frau wirklich von einem beziehungsweisen Bedürfniss des

Digitized by Google

Schmuckes die Rede sein, und ferner wird, wenn Männer anfangen, sich zu schmücken, die Entartung alles Menschenthums epidemisch.

§. 82.

Es giebt eine Manie des Putzes und Schmuckes, und es giebt bei Einzelnen und kleinen Gruppen eine Manie der Schmucklosigkeit, der langweiligsten Nüchternheit. Die erstere ist verderblich für Seele und Leib, die letztere ein Zeichen von Büssertlium, Weltflucht und Kasteiung.

Nicht zur Arbeit allein, auch zur Freude ist der Mensch geschaffen; darum möge man als unnatürlich es betrachten, wenn eine Gruppe von Erdenkindern Alles bekämpft, gegen Alles den Krieg der Zerstörung predigt, was um eines Haares Breite abweicht von der „Ertödtung des Fleisches", in Allem verdammenswerthe Hoffahrt sieht, was in unschuldiger und harmloser Weise blos zu besserer Darstellung des Weibes dient und das Gefühl eigener Befriedigung bei letzterem ganz naturgemäss erhöht.

Unbedingt möge die Manie des Putzes und Schmuckes ebenso verdammt und bekämpft werden, wie die Phobie desselben; Putzwahnsinn und Putzschen sind Krankheiten, gefährlich, jede in ihrer Art. Abgesehen von dem wirthschaftlichen Nachtheil im Gemeinwesen der Gegenwart, wird der Putzwahnsinn in noch höherem Grade moralisch bedenklich und gefährlich, weil er den Sinn auslöscht für die edleren Ziele und Aufgaben des Lebens und den Menschen fest bannt auf den Boden aller niederen Begehrungen und Leidenschaften, der Lächerlichkeit und Eitelkeit. Ueberall, wo die Manie des Putzes uns begegnet, begegnen uns Oberflächlichkeit, Aeusserlichkeit, Triumphbogen des Nichts und Segelschiffe der Narrheit. Ueberall, wo das Büsserthum zu Hause ist, die Kasteiung und die Putzscheu, ist der Genius ausgeflogen für immer und die Kleinlichkeit, die Beschränktheit, die Armseligkeit eingezogen für immer.

Extreme sind und bleiben gefährlich; denn sie schaffen, fördern und erhalten Zustände von Disharmonie. Und Disharmonie war, ist und bleibt eine arge Gegnerin wirklicher Gesittung.

§. 83.

Nur der vollkommen gesunde Mensch, welcher der grössten Reinlichkeit und Hautpflege sich befleissigt, in allen Stücken naturgemäss lebt, von Pflanzenstoffen sich ernährt, in denen das erfrischende Element die naturgemäss ihm zukommende Rolle spielt, sorgfältig mit Lüftung, Bürstung, Waschung seiner Kleidungsstücke sich beschäftigt, gesundheitsgemäss wohnt, für wohl gelüftete, sonnenerhellte, geruchlose Wohn- und Schlaf-

Digitized by Google

räume Sorge trägt, täglich mehrere Stunden im Freien sich aufhält, — ist, wenn er nicht von siechen, gebrechlichen Eltern abstammt, ganz ohne abnormen Geruch oder Duft und bedarf keines Mittels der Kunst zu Verdeckung seines normalen Duftes.

Aber, in Civilisationen mit grellem Licht und tiefem Schatten giebt es gar viele Vettern des Orang-Utan und Schimpanse, welche nicht blos durch Ungesundheit und Gebrechlichkeit sich auszeichnen, sondern auch durch eine ganz gesundheitswidrige, ja geradezu niederträchtige Lebensweise. Daraus quellen verschiedene grauenhafte, ja schändliche Düfte, welche zu verdecken das eifrigste Bestreben der nur mit Hülfe von Kunstmitteln bestehenden Menschen ist. Diese Armseligen bedürfen vor Allem der wohlriechenden Wasser, Salben, Tincturen, Rahme, Pommaden und anderer Erfindungen, um alle Welt glauben zu machen, sie wären anders, als sie wirklich sind, um die Hochachtung des grossen Collegiums von Narren und Einfaltspinseln zu gewinnen, welches man die Welt nennt, und um den matten Leinwebern zu imponiren, mit welchen sie Verkehr haben.

§. 84.

Unvollkommene Civilisation erzeugt viel blasse Gesichter, Fratzen, imperfecte Leiber. Dies ist der physiognomische Ausdruck von Gebrechlichkeit, Entartung. Kein Mensch will gebrechlich sein, als entartet gelten, — wenn hiermit nicht ein besonderer äusserer Vortheil verbunden ist. Um nun den Anschein von Gesundheit sich zu geben, bemalen hauptsächlich die Mitglieder des schönen Geschlechts die Haut ihres Gesichtes mit verschiedenen Farben; dadurch verdecken sie auch Runzeln, machen ihre Züge interessanter und leiten den Nichtkundigen zu falschen Annahmen.

Doch, hiermit nicht genug, versehen gebrechliche, ungenügend entwickelte Frauen sich mit falschem Haar, falschen Zähnen, falschem Busen, falschem Steiss und wohl auch mit falschen Waden, — dies Alles zumeist aus elastischem Gummi gebildet und so beschaffen, dass ein klatschendes Geräusch entsteht, wenn die Dame betheuernd auf die Brust sich schlägt.

Alles dieses gehört in das Reich des Jämmerlichen; aber es ist immer noch zu erklären, ja zu entschuldigen, weil der Mensch, und besonders der in der Gesellschaft stehende, seine Mängel so viel als nur immerhin möglich verdecken will. Doch nicht zu entschuldigen und als Thorheit, als Vergehen zu brandmarken ist es, wenn der Mensch gegen die Natur sündigt, sein Haar färbt, seines Bartes sich beraubt und gesunde Zähne sich ausreissen lässt, um irgend einer Niederträchtigkeit willen.

Digitized by Google

§. 85.

Bei allen den raffinirten Mitteln der Kosmetik kommt für die Gesundheit im besten Falle nichts, im ungünstigen Falle aber nur Betrübendes heraus; denn die Natur reagirt wider jeden ihr auferlegten Zwang und bestraft den Thoren, der ihren Normen sich widersetzt. Die Strafe ist schwer, trifft oft genug die Nachkommen in mehreren Geschlechtsfolgen.

Im Staate der Selbstsucht ist es gerade der Apparat der Kosmetik, welcher dazu dient, unzählige Menschen, die entweder aus freiem Antrieb oder aus Zwang durch die Gesellschaft zu Gecken wurden, ihrer Gesundheit zu berauben. Leider entzieht die Wirkung der Schönheits-Wasser Pommaden, Schminken, und wie dieser Höllenkram sonst noch heissen möge, sich so oft der unmittelbaren Wahrnehmung; darum glaubt der grosse Haufe der Menschen auch nicht an Gefahr, und die Lockstimmen der Gauner und Schurken vermögen es, das leichtgläubige Publicum irre zu führen, um sein höchstes Gut zu prellen.

Ein Bedürfniss raffinirter Kosmetik kann gar niemals zur Geltung kommen, wenn die leibliche und sittliche Gesundheit des Volkes blüht, Entartung in der Gesellschaft nicht besteht und die Tonangebenden mit dem Beispiele der Einfachheit, der Mässigung, der Förderung und Pflege aller höheren Interessen vorangehen. Je äusserlicher und oberflächlicher, gemein-sinnlicher und selbstsüchtiger Civilisation, Gesellschaft, desto grösser der Hang zu raffinirter Kosmetik.

§. 86.

Parfüme können zuweilen wahres Bedürfniss sein. Gewisse Krankheiten gehen mit Entwickelung unangenehm riechender Gase, Dämpfe, mit Absonderung schlecht duftender Flüssigkeiten einher. Dies will verdeckt und zum Theile auch desinficirt sein. Wohlriechende Essenzen thun hier ihre Schuldigkeit.

Es ist auch nicht ganz ohne Vortheil, Möbel, Wohnräume, Teppiche etc., schwach zu parfümiren; denn die ätherischen Oele verdecken nicht nur unangenehme gleichwie schädliche Einflüsse, sondern zersetzen dieselben zum Theile, manchmal gänzlich. So lange wohlriechende Essenzen mit Maass und Ziel gebraucht werden, gehören sie zu den Bedürfnissen des gesitteten Lebens, wirken auch nicht abstumpfend auf die Nerven des Geruchsorgans.

Im Grossen und Ganzen macht bei ästhetisch gebildeten und mit halbwegs naturgemässen Instincten versehenen Menschen derjenige Mitbürger oder noch mehr diejenige Mitbürgerin, welche schwach parfümirt

Digitized by Google

ist, einen besseren Eindruck, als ein Geschöpf, welches betäubend nach Essenzen etc. riecht. Der letzteren Art von Menschen wird der Vorwurf der Geschmacklosigkeit, Unbildung, oder auch der Sinnlichkeit gemacht.

Nicht selten lieben hoch gebildete Menschen die stärksten Wohlgerüche, ohne darum geschmacklos zu sein; im Allgemeinen aber findet man bei solchen Leuten die poetische, noch mehr aber die prosaische Sinnlichkeit hervortretend. So lange die letztere im Allgemeinen nicht eine bestimmte Grenze überschreitet, nicht krankhaft wird, nicht auf Kosten der höheren Geistigkeit sich entwickelt, schadet sie nicht, sondern verdient als Grundlage naturgemässer Instincte Beachtung.

§. 87.

Aber, Missbrauch von Parfümen kann leicht dazu beitragen, sinnliche Begehrungen im Uebermaasse zu steigern und dadurch die Sinnlichkeit krankhaft zu erhöhen. Dies geschieht durch den betreffenden Parfüm an sich, besonders aber dann, wenn Moschus und andere intensiv wirkende Riechstoffe bei dem weiblichen Geschlechte mit Kleidungsstücken in Betrachtung kommen und mit Putzarten, die in höherem Grade geeignet sind, Wollust zu erregen und die des Weibes natürliche Reize intensiv zur Geltung bringen.

Darum möge nur mit Einschränkung von den Parfümen Gebrauch gemacht werden, um sinnliche Reizung und besonders Ueberreizung zu verhüten. Aus solcher entspringen zahllose Nachtheile physischer und moralischer Art, Säuferei, Vielesserei, Feinschmeckerei, geschlechtliche Ausschweifung mit allen ihren Folgen, Ausartung, Siechthum, Gebrechen, Elend. Wenn nun auch Uebermaass von Wohlgerüchen an sich selbst nicht dies Alles hervorruft, sondern zu grossem Theile erst mittelbar erwirkt, in Verbindung mit anderen Momenten, — so kann doch behauptet werden, dass darauf ein ziemlich schweres Gewicht fällt und dass es unerlässlich ist, allzu starkes Parfümiren als pöbelhaft zu brandmarken und aus der gebildeten Gesellschaft zu bannen.

§. 88.

Der Mensch hat das Bedürfniss, zu wohnen. Dies theilt er mit allen Wesen thierischer Art; ohne Nest kann gar kein Thier gedacht werden. Auch die luxuriöseste Wohnung ist ein Nest, aber ein grossartiges Nest. Mit der Civilisation vervollkommnet sich das Haus, wird bequemer, schöner,

Digitized by Google

gesundheitsgemässer. Ohne bequeme, schöne, gesundheitsgemässe Bauten kann wahre Gesittung nicht gedacht werden.

Wir haben das Bedürfniss, vor den Unbilden des Wetters uns zu schützen, in beziehungsweiser Ruhe unsere Angelegenheiten zu besorgen, so zu wohnen, dass die Wohlfahrt von Leib und Seele gesichert bleibt, und so zu hausen, dass der Anblick unseres Heims das Gefühl der Lust beständig erhält und das der Unlust beständig bannt.

Und dieses Bedürfniss zu befriedigen, bleibt nicht nur stets unerlässlich, sondern es ist, weil das Glück des Lebens damit zusammenhängt, auch nöthig, dass die Befriedigung eine vollkommene sei.

Aus diesem Grunde fordern wir, dass alle Menschen ohne Ausnahme gesund, bequem und schön wohnen, in eigenem Hause, mit eigenen Möbeln und etwas Kunstwerken versehen sind; wir begehren, dass bei allen Wohnhäusern die gewerbliche Kunst in richtige Wirksamkeit trete.

§. 89.

Zunächst bedürfen wir in unserer Behausung des Einflusses der Sonne. Erwachen wir des Morgens durch die Strahlen der aufgehenden Sonne, so gehört dies zur Glückseligkeit, insbesondere für jeden unverdorbenen, normalen Menschen. Darum ist es höchst wünschenswerth, nach Osten hin das Schlafzimmer zu errichten. Des Morgens leuchtet und wärmt das Tagesgestirn, vergoldet den Anfang des Wirkens und Schaffens und haucht die Prosa des Lebens an mit Poesie. Es hat dies für das persönliche und öffentliche Dasein die höchste Bedeutung.

Aber, nicht blos unserer Seele thut der Einfluss der Sonne gut beim Erwachen; auch unser Leib bedarf der wärmenden und leuchtenden Strahlen des grossen Himmelscentrums, damit er den bei dem Erwachen neu beginnenden Cyclus seiner ökonomischen Vorgänge besser und kraftvoller durchlaufe.

Weil der Mensch in jeder Beziehung von der Sonne abhängt, hat er auch immer, so lange er nicht gänzlich entartet ist und noch über etwas halbwegs gesunden Instinct gebietet, das Bedürfniss möglichst andauernden und beständigen Genusses der Sonne. Daher verbringen die über grösseren Wohnungsraum verfügenden Leute den Tag gerne in nach Süden und den Abend gerne in nach Westen zu gelegenen Zimmern und sonstigen Gemächern. Und daher kommt es auch, dass man die Nacht des Menschen Feind nennt.

Digitized by Google

§. 90.

Wer das Unglück hat, Räume bewohnen zu müssen, welche nur spärlich oder gar nicht von den Strahlen der Sonne erleuchtet und erwärmt werden, ist mehr oder minder grosser Gefahr des Erkrankens ausgesetzt und der Verdüsterung seiner Seele, der Verkümmerung seiner Weltanschauung. Die Philosophie gestaltet sich heiter in sonnenhellen, düster in sonnenarmen Ländern. Lebensmuth, Freude, glückselige Temperamente, sie erwachsen unendlich öfter in lichten, luftigen Räumen, als in den Quartieren des Schattens.

Weltweisheit braucht Sonne, heiteres Temperament braucht Sonne, Lebenslust braucht Sonne; Gesundheit und Schatten schliessen einander aus; Krankheit und Schatten schliessen einen ewigen Bund; die Moral der Liebe und Nachsicht erblüht im Licht; die Moral des Hasses und der Rache erwächst im Schatten.

Verbrechen nisten in den Quartieren des Schattens; unter dem Mantel der Nacht werden ausgebrütet ihre Schlangeneier. Alle Laster fliehen vor dem Lichte der Sonne in die Höhlen und Löcher des Schattens. Der Schatten der Gesittung ist der Anfang, der Urquell der Entartung.

§. 91.

Wir bedürfen frischer, reiner Luft in den Stätten unseres Aufenthalts, in den Räumen unseres Nestes; wir erkranken leiblich und sittlich, wenn die Athmungsluft verpestet ist; unser Geist wird gehemmt in seinem Aufflug, unser Herz gelähmt in seinem Schwunge, in seiner besten Kraft, wenn aus Boden und Mauern Gase strömen und Dämpfe, welche die Luft der Wohnung verderben.

In den Kellern und Höfen der grossen und der Fabrik-Städte, unter den Dächern und in den Mansarden der Miethscasernen kann die Religion nicht leben, die Freiheit nicht wohnen, die Tugend nicht hausen, weil den armen Menschen an Gesundheit es fehlt, weil die Luft entsetzlich verdorben ist, unheilschwanger, grauenhaft, weil die Lichtverhältnisse normwidrig sind und Alles entweder verfeuchtet und verschimmelt oder vertrocknet.

Wir bedürfen beziehungsweise gleichmässiger Wärme in den Gemächern unserer Häuslichkeit; Extreme der Temperatur verderben den Leib und schaden der Seele. Ueberall, wo solche Extreme herrschen, herrscht Krankheit, Siechthum, Arbeitsunlust, incorrecte Weltanschauung, Hang zu Ausschreitung irgend welcher Art, und es werden da die Samen gesellschaftlicher und sittlicher Leiden auf den fruchtbarsten Boden gesäet. Man

Digitized by Google

darf aussprechen, die Natur straft den Menschen, er sei schuldig oder nicht, wenn derselbe seine Bedürfnisse nicht angemessen oder doch halbwegs normal befriedigt.

§. 92.

Gerüche, die innerhalb unseres Wohnungsgebietes ausströmen und unseren ästhetischen Sinn beleidigen, einerlei ob dies uns bewusst wird oder nicht, vermögen nicht nur die Gesundheit des Körpers zu schädigen, sondern auch die ganze Weltanschauung zu verderben, die Wurzeln der Tugend zu vergiften. Wir haben das Bedürfniss, reine Luft zu athmen; athmen wir aber dauernd unreine Luft, so muss dies mehr oder minder bedeutende Veränderungen in der feineren Zusammensetzung des Blutes zur Folge haben. Hieraus entspringen krankhafte Vorgänge in den Nerven, krankhafte Gestaltung des Nerveneinflusses auf den thierischen Haushalt, Verstimmung der Seele. Dies Alles wird zu einer farbigen Brille für den unglücklichen Menschen, zu einer Brille, welche zugleich die Gegenstände der äusseren Welt verzerrt auf der weissen Wand unseres Seelenorgans spiegelt und so falsche Grundlagen liefert zu den logischen Operationen des Geistes.

Lasset nun einen Menschen an einem Orte und in einem Hause wohnen, woselbst stets frische Waldes- und Seeluft herrscht und jeder verpestende Geruch ausgeschlossen ist; und lasst einen Menschen von der gleichen Beschaffenheit des Körpers und der Seele an einem Orte und in einem Hause wohnen, woselbst die Luft verdorben ist und pesthafte Gerüche herrschen; — so werden, unter auch sonst gleichen Verhältnissen, die Gesundheit der beiden, die Gedanken und Gefühle derselben merklich abweichen, und so wird die Weltanschauung des ersteren heiter, die des letzteren trübe sein; jener wird von vorne herein die Welt für besser, dieser von vorne herein die Welt für schlechter halten, jener mehr zu Wahrnehmung von Licht beanlagt sein, dieser mehr für Wahrnehmung von Schatten.

Hieraus geht auf das Deutlichste hervor, dass die ganze Philosophie auch von der Reinheit der Luft abhängt, welche wir athmen, somit von der Beschaffenheit der Oertlichkeiten, welche wir bewohnen. Der duftende Abtritt erzeugt Pessimismus, die wohlriechende Natur eine mehr heitere Lebens- und Weltanschauung, zuweilen Optimismus.

§. 93.

Einfachheit oder Luxus der Wohnung steht zu unserem Bedürfniss,

Digitized by Google

zu unserem Geist, zu unserem Gemüth in sehr genauem Verhältniss. Vernünftig erzogene Menschen haben das Bedürfniss, einfach, aber geschmackvoll eingerichteter Wohnung; plebejischer Luxus, der als Ueberfüllung, Ueberlastung sich kennzeichnet, ist ihnen Gräuel. Auch der Arme, der ästhetisch erzogen wurde, hat das Bedürfniss künstlerischen Anflugs in den Einzelheiten des Inhalts seiner Behausung. Jedes solche Minimum von Kunst birgt schon ein bedeutendes Maass von Anregung des Geistes und Gemüthes.

Plebejische Ueberladung von Wohnräumen durch Gegenstände des Luxus ist das eigentliche Mittel, edlere Naturen abzustossen und höchstens zu abfälliger, zu tadelnder Kritik anzuregen. Kein wohlgearteter Mensch von Geist und Gemüth kann das Bedürfniss haben, in dergleichen Oertlichkeiten zu wohnen. Wer die freie Wahl hat, bezieht lieber ein Bauernhaus auf einer norwegischen Insel, als den Palast des Herrn Baron Abraham Rosenzweig aus Warschau, der seine Thätigkeit als Händler von alten Kleidern begann und als grosser Geldwechsler und Besitzer mehrerer Millionen Silberrubel schloss.

Das Bedürfniss nach mit allerhand theuerem, geschmacklosem, unnützem Kram überladenen, geschmacklos erbauten Wohnsitzen pflegt nur bei Menschen sich zu entwickeln, denen an natürlichen Instincten, angeborenem und erzogenem Geschmack, künstlerischer und wissenschaftlicher Bildung es fehlt; bei Menschen, die nach einem, beständig mit plebejischem Erwerb ausgefüllten Leben in das Trockene sich setzen und nun gerne bei jeder Gelegenheit damit prahlen wollen, dass sie reich sind, Kunst und Künstler beschützen, für alles Höhere begeistert sind, aber weder den richtigen Gebrauch von ihren Mitteln verstehen, noch den Inhalt der Kunst begreifen und in das Wesen und Ziel der Künstler zu dringen verstehen. Je mehr die Zahl solcher Leute zunimmt und je mehr deren Einfluss in der Gesellschaft anwächst, desto gewisser vermindert sich die wahre Civilisation und desto bestimmter werden die höchsten Güter der Menschheit gefährdet.

§. 94.

Ein ursprüngliches Bedürfniss nach Ueberladung und Verunstaltung des Hauses mit nichtsnutzigem Kram (einerlei ob derselbe auf dem Jahrmarkt oder bei der Kunstauction erstanden wurde) giebt es nicht; solches entwickelt sich erst im Laufe der Verderbung und Verhunzung der natürlichen Gefühle im Schatten naturwidriger gesellschaftlicher Verhältnisse. In dem Maasse, als aus dem wohl gearteten Sohne der Natur ein entarteter

Digitized by Google

Stubenhocker oder Geschäftsmensch wird, in dem Maasse wachsen alle der Natur entgegenlaufenden Bedürfnisse empor.

Der ungebildete Besitzer eines geschmacklos angefüllten Hauses, wo Alles verkehrt und am unrechten Orte angebracht ist, weiss den Besucher blos von den Preisen aller der angeschafften Gegenstände zu unterhalten, oder besser: zu langweilen, mit Ekel zu erfüllen. Dies beweist, dass der ungebildete Wicht niemals das kleinste ästhetische Bedürfniss hatte. Derselbe liesse ganz bestimmt seinen Empfangssaal mit Schafs- und Kuhschwänzen drapiren, wenn ihm der Minister von Theuerwitz und der Tintenfluth in das Ohr gezischt hätte, dass dies von morgen an bei Hofe üblich sein werde.

Im Zeitalter König Mammons üben solche rohe Kunstschänder mit ihrem Reichthum einen verhängnissvollen Einfluss auf das wirklich ästhetische Bedürfniss aus, indem sie allen Eseleien Geltung verschaffen und das Echte, Erhabene, Grosse in den Hintergrund drängen, dem Spotte des Pöbels preisgeben. In jedem solchen Zeitalter geht das Classische seufzend über die schmalsten, steilsten und gefährlichsten Pfade des Menschengebirges, und der von edlem Bedürfniss erfüllte muss den heiss ersehnten Born des wahren Lebens in der tiefsten Wildniss suchen, die keines Lasterknechtes Fuss entweihte.

§. 95.

Gegenstände zu täglichem Gebrauch, so Möbel, Gefässe, Geschirre, Löffel, Gläser und dergleichen mehr, sollen eigentlich nicht blos nützlich sein, sondern auch durch Schönheit sich auszeichnen. Dies macht ein geradezu dringendes Bedürfniss bei jedem halbwegs gebildeten und gefühlvollen Menschen aus.

Wird solchem Bedürfniss bereits in der Erziehung und weiter im ganzen Leben die nothwendige Anerkennung und Erfüllung zu Theil, so ist dies von grossem Nutzen für das ganze Volk, indem es dazu beiträgt, die gesellschaftliche Bildung zu erhöhen.

Es ist ein grosser Unterschied, ob unsere Tischgeräthe, Brunnen etc. durch schöne Form sich auszeichnen und so in uns angenehme Gefühle erwecken, oder ob wir aus Brunnen das Wasser bekommen, auf Tischen, aus Tellern, mit Löffeln etc. essen, deren Form unserem Auge nichts bietet, ja das letztere geradezu beleidigt. Je prosaïscher, bedeutungsloser, plumper und geschmackloser die Formen der den gesitteten Menschen umgebenden Objecte und Vorrichtungen, desto mehr tritt das Bedürfniss

Digitized by Google

der Kunst, der Sinn für Schönheit und edle Gestaltung zurück, desto hausbackener, selbstsüchtiger, materialistischer werden die Menschen.

Künstlerische Bedürfnisse im ganzen Volke zu nähren, ist Aufgabe der Erziehung, Aufgabe der Politik. Vor Allem müssen die Gebäude, welche der Religion, der Wissenschaft, der Kunst, der Wohlfahrt, der Gerechtigkeit als Stätten dienen, mit dem höchsten Aufwande edler Kunst gebaut sein; Brunnen und alle öffentlichen Einrichtungen müssen durch Schönheit sich auszeichnen; alle Häuser, und seien es die einfachsten Hütten, müssen nach den Grundsätzen der Hygieine und Aesthetik gebaut, alle Strassen durch Reinheit, geschmackvolle Anpflanzung von Bäumen, Geruchlosigkeit etc. ausgezeichnet sein. Auf diese Art wird das Volk zur Kunst erzogen, werden ästhetische Bedürfnisse genährt, gemeine, cynische Begehrungen immer mehr in den Hintergrund gedrängt, getilgt.

§. 96.

Zu den wahren und eigentlichen Bedürfnissen des gebildeten Menschen gehört es, andere Länder und andere Völker kennen zu lernen. Dies geschieht durch Reisen. Man kann das Reisen geradezu als etwas absolut Unerlässliches auffassen, und zwar nach Gegenden, deren Bevölkerungen einen höheren Grad von Gesittung erlangt haben, aber ganz vorzüglich dorthin, woselbst noch die Ursprünglichkeit unverdorbenen Herzens waltet, und der Mensch der Begeisterung für das Gute fähig ist, wo Ideale noch nicht verhöhnt werden und Gesinnungslosigkeit eine Schande ist.

In der Mitte und im Osten Europas glaubten ehedem, und zum Theile glauben noch heute viele Staatsmänner, das Reisen nach höher civilisirten Gemeinwesen sei gefährlich, begünstige revolutionäre Strebungen und Leidenschaften und beeinträchtige die gute Entwickelung des Organismus der bürgerlichen Gesammtheit. Deshalb versuchten sie auch, alle Menschen, die nicht den höchsten Kreisen der Gesellschaft angehörten, vom Reisen in das Ausland abzuhalten und verboten den unteren, den arbeitenden Classen unmittelbar, diese und jene Gebiete und Reiche zu betreten.

Von Maassregeln dieser Art kann nur ein beschränkter Kopf Nutzen erwarten; jeder halbwegs Vernünftige erblickt darin blos ein vortreffliches Mittel zu Ausbreitung entarteter Zustände und Nährung jener Ideen des Umsturzes, welche wegen ihrer Unklarheit und Leidenschaftlichkeit so gefährlich sind. Je tiefer die Kluft, welche die einzelnen Völker von einander scheidet, und je grösser zugleich die durch Staatskunst bewirkte künstliche Absonderung der einzelnen Völker und Gemeinwesen von einander, desto schädlicher wird fortgesetzte Isolirung, weil das natürliche

Digitized by Google

Bedürfniss der gegenseitigen Beziehungen der Menschen nicht befriedigt und intensive geistige Spannung erzeugt wird, deren Kraft sich in einer die Entwickelung des socialen Organismus beeinträchtigenden Art äussert, umsetzt.

§. 97.

Jeder Mensch hat das Bedürfniss des Verkehrs mit seinen Mitmenschen, des Lernens in der Fremde, des Reisens; kein gesitteter Mensch kann, ohne dieses Bedürfniss in normaler Weise befriedigt zu haben, gesundheitsgemäss als gesellschaftliches Wesen sich entwickeln.

An jedem Orte giebt es zwei Hauptclassen von Menschen: solche, die in der Welt waren, und solche, die kaum jemals ihr Nest verliessen. Der Unterschied zwischen den beiden Classen ist zuweilen ein ausserordentlicher. Meistens haben die, welche die Welt kennen lernten, etwas Richtiges da gelernt, wogegen die anderen in einer Art geistiger Versumpfung sich befinden und jedem Fortschritt des Gemeinwesens hindernd in den Weg treten.

In den von den Staatsmännern der Mitte und des Ostens Europas am meisten verketzerten und gefürchteten Ländern konnten die betreffenden Unterthanen und Knechte am meisten lernen, und zwar in dem besten Sinne des Wortes. Und sie haben es auch gelernt. Nehmen wir blos die gewerbliche Kunst und die Kunst überhaupt an; alles Gute in diesem Puncte ist in Frankreich gelernt worden und in Italien; was Europa nach dem dreissigjährigen Kriege von Kunst im Gewerbe hatte, wurde zu sehr grossem Theile durch die Reisenden aus den beiden romanischen Ländergebieten importirt.

Lächerlich war es, wenn deutsche, russische und österreichische Staatsperrücken ihren Unterthanen, Leibeigenen und Bedienten den Besuch der Schweiz verboten! So lehrreich für den höchst Gebildeten aus jenen drei Feudalstaaten der Besuch der Schweiz war, so bedeutungslos war selbiger für den Mann aus dem Volke; denn dieser ermangelte durchaus des Verständnisses für das politische Leben und Weben der Eidgenossenschaft und bekümmerte sich blos um die gröbsten materiellen Verhältnisse des Lohnes, der Nahrungsmittel, des Gelderwerbs und um sonstige Pöbelhaftigkeiten. Dies Alles nehme ich aus einer grösseren Zahl von Beobachtungen, die ich Gelegenheit hatte, in der Schweiz zu machen.

§. 98.

Zahlreichen Menschen verhilft das Reisen zu gutem Schlaf. Dieser

Digitized by Google

gehört zu den obersten Bedürfnissen unseres Daseins. Je normaler die Verhältnisse sind, unter denen das ganze Leben des Leibes und der Seele abläuft, desto besser wird auch das Bedürfniss des Schlafes befriedigt. Wenn man auf einer sonst gesundheitsgemäss beschaffenen Insel, und sodann wieder auf einer ebenso grossen, aber von Fabriken verpesteten und von Elend belagerten Fläche Binnenlandes, die Menge der Menschen ermittelte, welche gut und die welche schlecht zu schlafen pflegen, so wäre die der ersteren auf der Insel, die der letzteren auf der Fläche erbärmlichen Binnenlandes vorwiegend.

Guter, erquickender Schlaf erfordert gute, reine Luft, rechtschaffene Nahrung, Harmonie von Arbeit und Genuss, Lebensfreude. Gesunde Bevölkerungen, denen das Elend fremd ist und die weder von schweren Sorgen gepeinigt, noch von grossen Skrupeln geplagt werden, schlafen immer gut. Gruppen von Menschen, die gut schlafen, beweisen lange Dauer des Lebens, erfreulichen Stand der Gesundheit, weniger massenhafte, aber wohl constituirte Nachkommenschaft. Daraus ist zu entnehmen, dass auf guten Schlaf sehr viel ankommt, ja dass das Glück der Menschen und Staaten damit zusammenhängt.

Wie schlafen die Menschen vor Revolutionen, und wie schlafen der Erde Kinder nach solchen Ereignissen? In welchem Verhältniss steht der Schlaf zu der vollkommenen, harmonischen Gesittung und zu der unvollkommenen, disharmonischen? Dieser und ähnlicher Fragen Lösung bleibt der Zukunft vorbehalten.

Nun kommt es darauf an, ob man alle Leute, die nicht wohl schlafen, auf Reisen schicken, oder ob man auch noch andere Dinge veranstalten soll, die abseitens der Reisecur und des Aufenthaltes an Badeorten liegen.

§. 99.

Hieronymus Bonaparte, König von Westphalen, sagte: „morgen wieder lustig“. Dies ist ein sehr bedeutungsvolles, ein sehr gewichtiges Wort: Lebensfreude macht guten Schlaf.

Aber, Lebensfreude! Wovon hängt dieselbe ab? Wir können ganz kurz es ausdrücken: von normalen Verhältnissen des Daseins und guter Verfassung des Leibes und der Seele. Alles, was die Gesundheit für die Dauer abschwächt, untergräbt die Constitution des Körpers, stört die Vorgänge des Haushalts und trübt die Stimmung der Seele. Hieraus fliesst Krankheit, Siechthum. Dies verdirbt den Schlaf. Schlechter Schlaf verdirbt seinerseits wieder Leib und Seele: auf diesem Boden erwachsen Missbrauch von Genussmitteln und Arzneien, revolutionäre Neigungen,

Digitized by Google

Irreligiosität, Verderbung des Wissens und Könnens, des Fühlens und Erkennens, der Liebe und Vernunft.

Ausschweifungen verderben den Schlaf. Je grösser die socialen Extreme und je unreiner die Athmungsluft, je weiter abgewichen der Mensch von den Pfaden der Natur, desto mehr Ausschweifung von was immer für welcher Art.

Wenn alle äusseren Bedingungen gesundheitsgemässen Schlafes erfüllt sind, so muss der Mensch, um immer solchen zu behalten, auch ökonomisch mit seinen Kräften umgehen, wohl haushalten. Wer seine Kräfte verschwendet, geht auch des erquickenden Schlafes verlustig. Keines Staatsmanns Weisheit kann dem Thoren die eingebüssten Leibes- und Seelenkräfte wiedergeben.

Das Bedürfniss der Arbeit.

§. 100.

Wir müssen arbeiten, mit Muskeln und Nerven, weil unser thierischer Haushalt Thätigkeit erfordert; jeder halbwegs normale Mensch hat also das Bedürfniss der Arbeit. Aber, der Begriff von Arbeit ist ein umfassender; für manchen Sohn der Erde genügt ein kleines Maass von Thätigkeit der Muskeln, der Nerven, wogegen ein anderer schwer arbeiten muss, im Schweisse des Angesichts, mit Muskeln und Nerven, um gesund zu sein, gesund zu bleiben.

Ganz abgesehen von dem ökonomischen Bedürfniss der Arbeit, welches nur ausnahmsweise mit dem gesundheitlichen zusammen fällt und darum auch nur ausnahmsweise als unmittelbares Förderungsmittel der Wohlfahrt sich verhält, liegt der physiologische Grund aller Muskel- und Nervenarbeit in dem Haushalt des Organismus, und von diesem ganz allein ist das wirkliche Bedürfniss, das naturgemässe Quantum und die nothwendige Art der Thätigkeit abhängig.

Auf der anderen Seite hängt wieder das Bedürfniss der Körper- und Geistesarbeit zusammen mit den Beziehungen der Leibesgestalt, mit den Proportionen der einzelnen Organe zu einander, mit dem Stande der Gesundheit, der physischen und moralischen Kräfte.

Digitized by Google

§. 101.

Einerlei, aus welchen Factoren das Bedürfniss der Arbeit erwachsen möge, es ist da und muss gewissenhaft befriedigt werden. Jede Unterlassung in diesem Puncte bestraft sich nur allzu oft auf das Grausamste an der Person selbst und an deren Nachkommen.

Nerven und Muskeln setzen ihre chemischen Bestandtheile um, aus dem Blute Stoffe aufnehmend und an dieses Stoffe abgebend. Hierbei wird Kraft frei, Wärme frei, die theils in Bewegung sich verwandelt, theils die organischen Processe fördert, theils frei ausstrahlt. Dies Alles findet aber nur dann in dem richtigen Verhältniss, regelmässig und zum Vortheile für den Organismus statt, wenn der Mensch es nicht unterlässt, zu arbeiten, wenn durch angemessene Erziehung und Leibespflege der natürliche Drang zu Muskel- und Nerventhätigkeit entwickelt und geregelt, und alle Ursache von Arbeitsscheu gründlich entfernt wird.

Unter allen diesen Voraussetzungen ist der Drang zur Arbeit, das Bedürfniss der letzteren, intensiv und die naturgemässe Befriedigung desselben gleichbedeutend mit Lust, mit Vortheil für Leib und Seele, für Individuum und Gemeinschaft.

§. 102.

Nur bei richtiger und einfacher Nahrungspflege und sonstiger Beachtung der Normen, deren Gesammtheit die Hygieine ausmacht, wird das Bedürfniss der Arbeit rege, das Arbeiten selbst Lust sein. Ueppigkeit, ganz ebenso wie Elend, vermindert das Bedürfniss zur Thätigkeit von Nerven und Muskeln und verbindet mit der Arbeit das Gefühl der Unlust.

Bei angemessener Leibespflege, guter Erziehung und halbwegs glücklichen äusseren Umständen sehen wir das Bedürfniss der Arbeit innerhalb ganzer grosser Bevölkerungen durchaus naturgemäss hervortreten und wohl befriedigt werden. Dies trägt zu Ausbildung eines glücklichen Volkstemperamentes sehr wesentlich bei, zu allgemeiner Genügsamkeit und Zufriedenheit; denn der Organismus vollbringt unter solchen Umständen Anbildung, Umsatz, Ausscheidung seiner Materien in durchaus correcter Weise, und damit kommen jene Ursachen nicht in Betracht, nicht zur Geltung, die den Gefühlen der Unlust förderlich sind und das Temperament verdüstern.

§. 103.

Gar viele Menschen, die Faullenzer sind in der Auffassung der National-Oekonomie, arbeiten sogar fleissig und angestrengt im Geiste der

Digitized by Google

Physiologie, bethätigen also ganz naturgemäss ihr Arbeits-Bedürfniss und befinden körperlich ebenso sich wohl wie geistig. Diese Einzelwesen sind vielseitig beschäftigt, mit Muskeln und Nerven, immer angeregt, wogegen die fleissigen Arbeiter im Sinne der nationalen Oekonomie häufig genug nur vorwiegend mit den Muskeln arbeiten und die Geistesthätigkeit vernachlässigen, oder vorwiegend mit dem Geiste arbeiten und die Muskelthätigkeit vernachlässigen.

Begeht der Mensch, welcher viel promenirt und fährt, Ball spielt, reitet, schwimmt, turnt, musicirt, liest, correspondirt, mit Menschen von Geist und Geschick verkehrt, nicht grobe Fehler in Bezug auf Gesundheitspflege und natürliche Moral, so kann mit Gewissheit angenommen werden, dass sein ganzes Leben ein vollkommen naturgemässes sei. Und in der That bemerken wir auch, dass Leute, welche in solcher Art das innere Bedürfniss der Arbeit befriedigen, von bestem Wohlsein sind und gesunden Kindern zum Dasein verhelfen.

Hieraus geht für uns ein Moment von grosser Bedeutung hervor: es soll jedermann dahin streben, seine Arbeit so viel als möglich vielseitig zu gestalten, möglichst normal zu leben, davon Abstand nehmen, die eine Gruppe von Organen überwiegend und die anderen gar nicht zu belasten, und soll der Ideale pflegen. Dieser Cultus bringt jederzeit Harmonie in unser Dasein und regulirt das Bedürfniss der Arbeit.

§. 104.

Je nach der angeborenen und durch Erziehung, Pflege, äussere Verhältnisse, u. s. w., erworbenen Organisation des Gehirns, hat der Mensch das Bedürfniss, mehr in der einen und weniger in der anderen Art seine Kräfte zu bethätigen, zu arbeiten. Könnte nun jeder ganz nach seinem wirklichen Drange den geeigneten Beruf erwählen, so würde damit sein naturgemässes Bedürfniss befriedigt, wenigstens jedoch in weit höherem Grade befriedigt werden, als dies gegenwärtig noch der Fall ist.

Aber, sei diese oder jene Art der Beschäftigung die dem Menschen besonders erwünschte, es unterliegt keinem Zweifel, dass jede Arbeit, welche (wenn ich so sagen soll) abseitens der Natur gethan wird, durch solche in der freien Natur nothwendig ergänzt werden müsse. Acker- und Gartenbau möge jedermann in seinen Mussestunden treiben, gleichwie andererseits der Acker- und Gartenbauer in seinen Mussestunden geistig thätig sein soll. Erst unter diesen Voraussetzungen hat Erfüllung des Arbeits-Bedürfnisses den grössten Nutzen für das Wohl der Persönlichkeit und der Gesellschaft.

Digitized by Google

Daher wird eine neue Ordnung der Dinge im socialen Leben jedem Menschen ohne Ausnahme nicht nur sein Haus, sondern auch etwas Garten, Land und Feld geben müssen, damit die Gesundheit der bürgerlichen Gemeinschaft auf festen Grundlagen ruhe, und erhalten werde. Erst dann giebt es wahre, sichere und dauerhafte Pfeiler der Civilisation; erst dann ist zahllosen Disharmonieen, die aus Gebrechen und Verrückung naturgemässer Schwerpuncte entspringen, mit möglichster Gewissheit vorgebeugt.

§. 105.

Gymnastik kann als systematische Muskelarbeit aufgefasst werden. Aber, es kommt dabei noch etwas Anderes in Betrachtung, nämlich, ob der Exercirende blos seine Muskel kräftigt, um dieselben zu kräftigen, oder ob er auch tüchtig von Gesinnung ist und Harmonie aller körperlichen und seelischen Kräfte erstrebt, um sich empor zu heben zu den Höhen des Lichts, zur Freiheit des Geistes und des Herzens; um die niederen Begehrungen der Sinne klein zu erhalten und der Herrschaft eines wohl gebändigten Willens zu unterwerfen, den Egoismus zu überwinden, und den Körper fest zu machen gegen die Bomben der materiellen Welt und der immateriellen.

Gleichwie bei der Gymnastik des Leibes die Muskeln unterthan sein müssen dem Willen, in derselben Art müssen bei der Gymnastik des Geistes die Nerven unterthan sein der Seele. Beides erwirken wir am besten gleichzeitig, indem wir aus der gemeinen Körperübung ein höheres Exercitium von Leib und Seele machen.

Damit fällt das Handwerksgemässe aus der Gymnastik in den Brunnen, und die höheren Endziele treten an Stelle der Affenkunststücke, — die so lange Zeit hindurch es verschuldeten, dass die auf allgemeine Harmonie abzielenden Körperübungen des griechischen Alterthums ganz irrthümlich aufgefasst, ja gar nicht verstanden und somit auch nicht anerkannt wurden. Weil der gebildet zu sein glaubende Mensch Alles, was er nicht versteht, verspottet oder verdächtigt, darum erwuchs auch der griechischen Gymnastik das Geschick, verketzert zu werden und verhöhnt von Leuten, die sehr klug zu sein und das Gras wachsen zu hören glaubten.

§. 106.

Das Bedürfniss der Harmonie leiblicher und seelischer Gymnastik entspringt aus wohl gerathenen Organisationen, die naturgemäss erzogen und gepflegt wurden, und deren Geist zu einem gewissen Maasse von Erkenntnis gelangte. Hierzu jedoch bedarf es auch bestimmter Verhältnisse des

Digitized by Google

Klima und einer höheren Entwickelung des gesellschaftlichen Lebens. Aus dem Grunde, weil diese Bedingungen selten zugleich eintreten, selten nur glückliche Constellationen dieser Art stattfinden, kommt auch nur ausnahmsweise bei ganzen grossen Gruppen des Volkes jenes Bedürfniss zu Tage. Was in den guten Zeiten Alt-Griechenlands der Fall war, steht sehr vereinzelt da in der Geschichte der Menschheit und lässt anderswo nicht an den Haaren sich herbeiziehen, sondern muss auf das Sorgfältigste und Gewissenhafteste vorbereitet werden. Hierzu fehlt es zumeist an gutem Willen, Einsicht, Erhebung des Herzens, Selbstlosigkeit.

Häufig genug hört man klagen, es wolle mit der eigentlichen harmonischen Gymnastik nicht recht vorwärts, und öfters schon bemerkte man, wie Regierungen es zur Aufgabe sich machten, der griechischen Gymnastik alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Das Klima und die Rasse des alten Hellas können auf den Sandfeldern und Bergen nördlicher Länder, die zu grossem Theile von Kartoffel- und Kohlwäldern bedeckt und von wenig zur Poesie geneigten Menschen bewohnt sind, nicht auf dem Wege der Kunst erzeugt werden. Und die der Turnkunst des Leibes und der Seele feindlich gesinnten Staatweisen haben oder hatten gar kein Verständniss für die wirkliche Bedeutung systematischer und harmonisirender Muskel- und Nervenarbeit im ganzen Leben gesitteter Bevölkerungen.

§. 107.

In Cassel wohnte ein grosser und sehr eigener Herr, welcher im Frühjahre 1866 anderswohin verzog, weil ihm die Luft seines bisherigen Aufenthaltsortes plötzlich gedrückt und nicht ganz rein vorkam. Dieser Sohlengänger hatte mehrere Söhne, welche, um ihrem Erzeuger Vergnügen zu machen. von einem dem Vaterhause gegenüber gelegenen Weinkruge aus Spazierritte auf Menschen unternahmen. Die braven Bürschchen setzten sich auf die Schultern kräftiger Landwächter und liessen diese im Trabe einherschreiten. Dem Herrn Papa kam dergleichen unpassend, auch widernatürlich vor; das Gleiche fühlten auch andere Menschen.

Nun herrscht aber gegenwärtig die Manie, das Fleisch der Pferde zu essen, und grosse wie kleine Leute predigen allem Volke, auch seinen treuesten Begleiter, das Pferd, dem Magen zu opfern, — wie andere wieder dem treuesten Freunde unserer Gattung, dem Hunde, den Tod, die Ausrottung geschworen haben.

Leicht kann es kommen, dass Pferde nicht mehr existiren. Worauf reitet dann der Mensch? Auf Rindern? Hat der Mensch wirklich das

Digitized by Google

Bedürfniss des Reitens, so bedient er zu diesem Ende entweder sich der Ochsen und Kühe, oder aber, wenn diese alle schon aufgezehrt, seiner Mitmenschen.

Das letztere kann leicht kommen, wenn der Egoismus in den bisherigen Riesenschritten weiter geht; man bringt es dann so weit, jeden Menschen, der ausgesaugt und ausgepfändet ist, wegen seiner Armuth zu den Diensten des Reitpferdes zu verurtheilen, — vielleicht auch zum Versuchsthier im Laboratorium der Physiologie! In Nord-America war bereits wieder davon die Rede, an Verbrechern zu experimentiren. Der Executor ist eigentlich der mittelbare Veranlasser der Verbrechen. Vielleicht sind die Europäer menschlicher, als die Americaner, und bestimmen die Verbrecher blos zu Reitthieren. Dann wird der Executor wohl Director der Reitbahn?

§. 108.

Also, hat der Mensch das Bedürfniss des Reitens oder nicht? Ich behaupte: von Haus aus nicht. Aber, wir können gesittete Menschen zu der ursprünglichen Wildheit nicht zurück treiben; wir müssen die Verhältnisse nehmen, wie sie sind, und uns es schon gefallen lassen, wenn verschiedene Leute behaupten, sie könnten nicht wohl leben, ohne zu reiten. Das Bedürfniss, auf einem Steckenpferd zu reiten, haben die meisten Menschen; diese Freude möge man ihnen so lange mit Nachsicht belassen, als sie einander nicht gefährlich werden und auch die höheren Interessen des Daseins nicht beeinträchtigen.

Für diejenigen, welche nun, ausser auf ihrem Steckenpferd, auch auf irgend einem Thiere, so auf einem Pferde, Esel, Maulthier, Ochsen, Elephanten, Kameel oder Ziegenbock, reiten, bedarf es einer gewissen Uebereinstimmung von Drang zum Reiten und Kunst des Reitens. Wer auf Eseln reitet, binde an das eine Ende einer Stange den besten Kohlkopf und halte denselben stets in gleich grosser Entfernung von dem Eselskopf; in diesem Falle wird das Thier Bileam's des Juden im Trabe gehen.

Zu jeder Art von Reitthier muss der Reiter passen; ist dies nicht der Fall, so wird das Bedürfniss nicht befriedigt oder gar Schaden gestiftet, indem der Betreffende vom Rücken des Pferdes, Esels, Ziegenbocks in den Morast kutschirt. Auch will alle Reiterei erlernt sein. Mässiges Reiten hat gesundheitliche Vortheile, besonders Denen gegenüber, für welche diese Art passiver Bewegung passt.

Ob die Civilisation durch das Reiten befördert oder gedämpft wird? Durch Wettrennen hat man noch niemals dem Fortschritt und der Mensch-

Digitized by Google

heit gedient; im Gegentheil, es sind dabei nur Menschen und Pferde gequält, es ist die wirkliche gute Sitte geschädigt und mancherlei Böses in die Welt gebracht worden. Wenn ich Gesetze zu geben hätte, erliesse ich die schärfsten Verordnungen wider alles Wettrennen.

§. 109.

Tanz dürfte im Grunde genommen mehr zu den Bedürfnissen des Menschen gehören, als das Gereite auf allerhand Pferden, Eseln und Ziegenböcken. Zwar haben verschiedene Weltweise des Alterthums und auch mancherlei Philosophaster der Gegenwart vom Tanze behauptet, es sei derselbe eine Art von Wahnwitz, dessen zu pflegen unwürdig sei, lächerlich und kopflos. Doch, die Angelegenheit muss anders genommen werden.

Im Grossen und Ganzen wird der Tanz zu einem macht- und prachtvollen Mittel, die Seele zu erheitern; ausserdem ist derselbe eine Form der Gymnastik, ungemein wirksam, weil mit Freude verbunden; weiter dient der Tanz zur Pflege der Zierlichkeit, Gelenkigkeit, Gewandtheit und Manierlichkeit; endlich ist derselbe eine Handhabe jener Sympathie, welche die beiden Geschlechter verbindet, und ein unschätzbares Mittel, die natürliche Anlage zu Fortpflanzung der Gattung naturgemäss zu entwickeln.

Wenn Alles gut und recht zugehen soll, müssen immer nur Männlein tanzen mit Weiblein; es soll im Tanzsaal wohl duften; es sollen richtige Musikanten schön aufspielen; es mögen alle unreinen Gedanken ferne bleiben und nur die Gefühle der Aesthetik herrschen und der Sympathie. Unter diesen Voraussetzungen wird das Bedürfniss des Tanzens befriedigt werden zum Vortheil für das Individuum und für die Gattung und wohl auch zum Nutzen der Gesittung.

§. 110.

In Ländern, deren Gewässer zur Winterzeit in Eis sich verwandeln, sehen wir die ganze junge und einen Theil der alten Welt auf der glatten Fläche schleifen, gleiten, fahren. Auch wissen wir, dass Menschen, welche im hohen Norden reisen, nur dann völlig wohl und gesund bleiben, wenn sie möglichst viel und möglichst angestrengt in freier Luft arbeiten.

Hieraus geht hervor, dass Körperbewegung auf dem Eise ungefähr eine Art von Bedürfniss sei, weil selbe die organische Wärme erhöht und die Vorgänge des organischen Haushalts regelt. Bei dem Rennen, Gleiten, Fahren auf dem Eise in der kalten Winterluft steigern sich Athmung und Blutbewegung; das Herz zieht kräftiger sich zusammen, das Gesicht röthet sich und damit treten die Reize bei dem schönen Geschlecht stärker her-

Digitized by Google

vor. Nun pflegt aber dieses letztere auch durch die Kleidung vortheilhaft sich darzustellen, und durch Lust und Freude auf die übrige Welt erregend und erheiternd zu wirken. Auf diese Art bedeutet das Fahren, Gleiten, Rennen auf dem Eise Aehnliches wie der Tanz für das Leben des Individuums und der ganzen Bevölkerung und kann somit den Bedürfnissen zugezählt werden.

Gleichwie auf dem Balle, finden auch auf dem Eise viele Jünglinge und Jungfrauen, oder auch Männer und Frauen, in Liebe sich zusammen. Es ist also mit beiden Gelegenheiten etwas Romantisches, etwas Poetisches und darum verdienen beide, der aufmerksamsten Pflege werth gehalten zu sein.

§. 111.

Obgleich der Mensch ganz bestimmt nicht zu den Wasserthieren gehört, thut es ihm doch wohl und ist es sogar ihm Bedürfniss, die Kunst des Schwimmens zu exerciren. Nicht gerade deshalb, um sich zu retten, wenn man etwa in das Wasser fällt — der Vorsichtige fällt nicht so leicht in das Wasser —, sondern auch und noch vielmehr deshalb, um leiblich und mittelbar auch seelisch wohl sich zu befinden, um sich zu erfrischen, gleichzeitig gymnastisch sich zu üben, möge die Kunst des Schwimmens immer weiter sich verbreiten. Man ist berechtigt, dieselbe zu den richtigen Bedürfnissen der Arbeit, der Gymnastik, der Erfrischung und der Hautpflege zu rechnen.

Aber, dieses Bedürfniss soll nicht allein von dem männlichen, sondern auch von dem weiblichen Geschlechte wahrgenommen und befriedigt werden; von beiden Geschlechtern aus physischen und moralischen Gründen. Wer täglich schwimmt, pflegt gesund zu bleiben und auch ein höheres Maass von sittlicher Kraft zu bewahren. Die Indianer Nord-Americas verdanken auch ihrer Vertrautheit mit dem Wasser, dessen Ströme, Wellen und Wogen zu allen Zeiten des Jahres sie durchschwimmen, einen guten Theil ihrer Kraft, Elasticität, geistigen Frische und körperlichen Gesundheit, und alle Völker, Volksstämme und Individuen, die das Wasser nicht scheuen, zeichnen durch ein höheres Maass leiblichen und seelischen Widerstandsvermögens sich aus.

§. 112.

Glücklich der Mensch, welcher auch in den grössten Städten eines Fuhrwerks nicht bedarf, sondern vielmehr das Bedürfniss hat, seiner Glieder Arbeit als Fuhrwerks sich zu bedienen. Wer in einer Metropole

Digitized by Google

umherwandert, Gebirge erklettert, am Strande marschirt, wird bekannt mit Land und Leuten, Gegend und Oertlichkeiten; wer in Fuhrwerken kutschirt, sieht nur einen Theil des Theiles, spricht durch Wände, hört durch Mauern und kommt niemals zu richtigen Vorstellungen über die Welt.

Wer in Paris, London, Berlin und Turin zu Fusse geht, lernt in acht Tagen mehr von diesen Städten kennen, als der in Fuhrwerken stets umher sich Schaukelnde und Werfende in acht Monaten. Wer in der Eisenbahn durch die Alpen saust, sieht eigentlich so gut wie gar nichts von diesem Gebirge und seinen Bewohnern, und wer im Dampfschiff mitten durch eine Welt von Inseln steuert, weiss fast nichts von der Natur der Eilande und ihrer Bewohner.

Drang nach wirklicher Erkenntniss setzt das Bedürfniss des Marschirens voraus oder lässt das Verlangen nach diesem reifen. Man kann auf Reisen nicht immer gehen, man muss einen recht ansehnlichen Theil der Zeit fahrend zubringen; aber man möge das Bedürfniss des Marschirens pflegen und so oft als möglich zur Bethätigung bringen.

Alle Reisenden, die viel zu Fusse gehen, ohne sich zu übermüden, und dabei möglichst gesundheitsgemäss leben, befinden sich bei weitem wohler, als solche, die das Laufen scheuen. Und das „Zufussgehen“ ist auch für die Civilisation weit erspriesslicher, als alle die langweiligen und zuletzt erschlaffenden passiven Bewegungen; denn es trägt nicht ganz unwesentlich dazu bei, die Persönlichkeit ausgesprochener zu entwickeln, den Geist vielseitiger zu gestalten, das Gemüth wärmer zu erhalten, und die Menschen, anstatt künstlich zu trennen, natürlich zu vereinigen.

Gewohnheit und Bedürfniss.

§. 113.

Bei allem Bedürfniss kommt es auf die Macht der Gewohnheit an; selbst unsere dringendsten Bedürfnisse werden von der Gewohnheit beeinflusst, wenn auch nicht in ihrem Wesen, so doch in ihrer Form. Es ist für die Wohlfahrt des Menschen erspriesslich und wiederum nicht vortheilhaft, dass Gewohnheit und Bedürfniss so viel mit einander zu thun haben. Erspriesslich, weil durch correcte Gewohnheiten jedes Bedürfniss in den von der Natur bestimmten Grenzen erhalten wird. Nicht vortheilhaft,

Digitized by Google

weil durch incorrecte Gewohnheiten jedes Bedürfniss leicht zum Schaden für den Organismus sich erhöht, oder vermindert, überhaupt ändert.

Alles, was in das Bereich unserer eigentlichen Bedürfnisse gehört, soll durch die Gewohnheit so beeinflusst werden, dass dessen Befriedigung so viel als möglich regelmässig und zureichend erfolge. Dasjenige, was nicht zu unseren eigentlichen Bedürfnissen gehört, möge gar nicht zum Gegenstande der Gewohnheit gemacht werden.

Genaue Beachtung dieser Winke befähigt den Erdensohn, auf der Bahn der Gesittung gesund, tugendhaft und glückselig vorwärts zu schreiten, zu vollkommener Civilisation zu gelangen. Alle Hemmungen in der Entwickelung der letzteren schreiben sich auch hier von Missverhältnissen in der Anwendung der Gewohnheit auf das Bedürfniss her.

§. 114.

Wir lernen aus dem Buche der Geschichte, dass unzählige Bedürfnisse erst durch die Gewohnheit die Eigenschaft von Bedürfnissen erlangten, und wir vermögen es, diese Beobachtung täglich zu machen. Die meisten Menschen des mittleren Europa glauben, sie könnten nicht eigentlich bestehen, ohne Fleisch zu essen, und die Aerzte, welche die gescheidtesten sein sollten, sind meistens in diesem Stücke die dummsten, da sie dem höheren und niederen Volke auseinander setzen, Fleischgenuss sei unerlässliches Bedürfniss für Erhaltung von Leben und Gesundheit.

Und doch gründet alle Fleischesserei, weit davon entfernt, Bedürfniss zu sein, sich auf Gewohnheit, auf Gewohnheit noch aus der Zeit der Menschenfresserei. Die Gewohnheit hat sogar die ernsthaftesten Forscher getäuscht und dazu veranlasst, auf ein vorhandenes Bedürfniss zu schwören.

Gewöhnt ein Mensch das Fleischessen sich ab — und es giebt nichts Einfacheres und Leichteres! —, so fällt die thörichte Einbildung von Bedürfniss in den Brunnen. Hieraus ist deutlich zu ersehen, wie gross die Macht der Gewohnheit ist, der Ueberlieferung, und wie klein die Macht des Menschen ist, da er, ernsthaften Forscher sich nennend, Gewohnheit und Bedürfniss mit einander verwechselt.

§. 115.

Niemand hat das Bedürfniss, in Federbetten zu schlafen. Dergleichen ist blosse und abscheuliche Gewohnheit. Wenn ich ein Gott wäre, machte ich folgendes Experiment: ich liesse von meinen dienstbaren Geistern sämmtliche Vögel der Erde für zwei Jahre lang auf einen der Erde analogen Planeten setzen und gleichzeitig alle Federbetten aus den Häusern der

Digitized by Google

Menschen entführen, durch Betten von Baum- und Waldwolle, Seegras ersetzen, und die gesammten Vogelfedern mit den Säcken, denen sie als Füllung dienten, verbrennen. Für einen Gott das Werk eines Augenblicks! Während nun die Federbetten in den Schlund des Feuers kutschirten, führe das angebliche Bedürfniss der Menschen, in Federbetten zu schlafen, zum Teufel!

Kein Mensch hat das Bedürfniss, Tabak zu rauchen; aber aus Gewohnheit raucht der sich selbst mystificirende Erdensohn Tabak. Kein Mensch hat das Bedürfniss, indische Vogelnester zu verspeisen; aber aus Gewohnheit isst man diesen Unrath und lügt sich vor, man habe dazu das Bedürfniss!

Die Erhaltung der Art.

§. 116.

Das Urwesen allen Seins hat in jeden Organismus das Bedürfniss gelegt, seine Art fortzupflanzen, und zu diesem Ende die fleischliche Liebe mit der seelischen, oder, poetisch ausgedrückt: die irdische Liebe mit der himmlischen, verbunden. Ernährung und Fortpflanzung sind enge aneinander geknüpft, untrennbar, die eine als Fortsetzung der andern: das Bedürfniss, den eigenen, den persönlichen Körper zu erhalten, steigert sich zu dem Bedürfniss, den Leib der Gattung zu erhalten. Was lehrt die exacte Naturwissenschaft über den letzten Grund dieser Thatsache? Nichts! Und nicht nur, dass dieselbe nichts lehrt, die zünftigen exacten Forscher erklären es als Verbrechen, über diesen Punct etwas wissen zu wollen, und stellen keinen als Professor an, dem es am Herzen liegt, nach den letzten Gründen zu forschen. Armselig, geistlos!

Ein Geheimniss, grossartig wie kein zweites, ist die Verbindung fleischlicher und seelischer Liebe. Zwar könnte die Gattung auch zur Noth erhalten werden durch die blosse irdische Liebe; aber es kommt doch nur ausnahmsweise vor, dass der letzteren nicht auch etwas, und sei es noch so wenig, von dem mit dem „Feuer des Himmels“ Verwandten beigemischt wäre, und zwar nicht nur im Reiche des gesitteten Menschen, sondern überhaupt in der gesammten Thierheit.

Körper und Seele betheiligen somit sich an dem Werke der Liebe, an der Erweckung, Pflege und Befriedigung des Bedürfnisses, die Art fort-

Digitized by Google

zupflanzen. Und, wer weiss es zu sagen, ob der erste Antsoss ausgeht von dem activen Aether oder der Seele, oder von den Massen des Leibes, wie solche bereitet werden und geliefert von den Ernährungsvorgängen des thierischen Haushalts!

§. 117.

Jedes Bedürfniss kommt erst dann ganz und voll zur Geltung, wenn die Organe, von denen dasselbe den Ursprung nimmt, in entsprechender Weise ausgebildet sind; erst dann kann die Seele in der bestimmten Richtung sich bethätigen, erst dann entsteht das Verlangen nach Befriedigung. Die Reife des Organs gestattet dem Bedürfniss, in das Bewusstsein der Seele zu gelangen. Alles, was vor diesem Zeitpuncte liegt, ist Dämmerung. Daher sehen wir das Leben der Liebe zuerst als Dämmerung, später mehr oder minder deutlich bewusst.

Mit festen und starken Banden hat die Natur auch die Seele an die Fortpflanzung geknüpft. Bei der Zeugung kommen nicht nur Gegensätze der Form zusammen, sondern auch gegensätzliche Spannungen des beiderseitigen activen Aethers, und diese letzteren sind es, welche den Trieb nach Vereinigung zu der ihm eigenen Heftigkeit anfachen und das zeugende Paar mit gegenseitiger Sympathie erfüllen.

§. 118.

Auch auf den activen Aether oder die Seele erstreckt sich der Unterschied des Geschlechtes. Gleichwie es eine positive Elektricität giebt und eine negative, so giebt es eine männliche Seele und eine weibliche, in einer männlichen Organisation und in einer weiblichen. Zu gewissen Zeiten, nämlich in den Perioden der Brunst, spannen sich die Charaktere der Männlichkeit und der Weiblichkeit, und so wird der Trieb der Vereinigung heftig.

Die seelische Liebe ist nicht blosse Freundschaft und Sympathie, sondern weit mehr: sie ist Alles, Aufopferung, Erhebung des Herzens, gegenseitige Durchdringung. Wer nicht fleischlich lieben kann, kann auch nicht voll seelisch lieben; zur himmlischen Liebe der Erdensöhne und Erdentöchter gehört nothwendig die irdische Liebe. Zieht man von der gesammten Liebe den irdischen Theil ab, so schlägt der übrig bleibende himmlische Theil sofort um in Freundschaft und Sympathie. Hierbei geht der geschlechtliche Charakter der Liebe verloren.

Alle seelische Liebe gipfelt sich nach der leiblichen Seite hin in einem befruchtenden Erguss von Säften, der mit dem höchsten Grade von Wollust

Digitized by Google

verbunden ist und bei dem weiblichen Theile in der Empfängniss unter dem höchsten Aufwall von Lust. Dieses Gefühl der Freude will möglichst vollkommen befriedigt sein; die Natur hat dieses Bedürfniss der Zeugung vorgesetzt und zugleich so es eingerichtet, dass durch den Einfluss der in gesundheitlicher Breite verharrenden Lust die Vorgänge der Oekonomie des Leibes trefflich geregelt, das Nervensystem glücklich impulsirt, Athmung und Blutbewegung angemessen gefördert werden.

§. 119.

Hieraus ist ersichtlich, dass der Mensch auch zu Regulirung der Vorgänge seines leiblichen Haushalts der irdischen und himmlischen Liebe bedarf. Wir sehen den Erdensohn dahin welken, erkranken, entarten, wenn das Bedürfniss der Liebe nicht angemessen befriedigt wird: wir finden, dass die Seele leidet und auf Abwege geräth. Seelische Liebe allein verzehrt den Menschen; fleischliche Liebe allein vernichtet den Menschen; — wir bedürfen der gesammten Liebe, die in unserem irdischen Leben eines ist, untheilbar. Und diese Liebe muss rein erhalten werden und normal durch Erziehung und Diät, durch Bannung von Uebermuth und Elend, durch Beseitigung jener Hemmnisse, welche der grausame Witz jener geschäftigen Unholde und Müssiggänger, die Autorität sich anmaassen, ohne dazu berufen zu sein, der Menschheit in den Weg warf.

Wenn in Persien das Gastmahl beendigt ist und die Gäste den Tisch verlassen, treten schöne Frauen ein, und Männlein umarmen Weiblein im Namen Allah's des Allbarmherzigen. Diese Sitte findet der vom Pfade der Natur seitwärts gekommene Abendländer entsetzlich; ich finde selbe, ohne sie anzuempfehlen, blos natürlich. Nach den Freuden, welche die Sorge für die Erhaltung des eigenen Körpers bereitete, kommt, eben durch jene und durch die stärkere Absonderung des befruchtenden Saftes hervorgerufen, das Bedürfniss, auch für die Gattung zu sorgen und die Gefährtin zu umarmen. Und nach dieser Seligkeit breitet der Gott des Schlafes den schützenden Fächer aus über die Kinder von Erde und Licht, damit in neuer Kraft sie weiter spinnen am Faden der Zeit, für die Zeit und für die Ewigkeit.

§. 120.

Heiterkeit muss erfüllen unsere Seele, Wohlsein den Körper durchdringen, wenn Liebe kraftvoll erstehen soll. Wahre, gesunde Liebe ist die Poesie im Sonnenlicht, in der Sonne Wärmestrahlen; kranke Liebe hat mit dem Monde es zu thun, mit den mondeshellen Frühlingsnächten.

Digitized by Google

Heiterkeit und Wohlsein, sie sind uns näher im Strahlenbade unseres Fixsterns, als in dem reflectirten Lichte, welches der Begleiter der Erde auf die Oberfläche unseres Planeten wirft.

Alle Nachkommen, die in Liebe gezeugt sind, in Aufwallung des Herzens, in der wahren Poesie, mit Kraft und Gesundheit, haben etwas von dem Erbtheil des Genius, welcher den Fortschritt beseelt, zu Erkenntniss leitet und das Mitgefühl erweckt.

Heiterkeit der Seele aber und Wohlsein des Leibes kommen nicht in den Burgverliessen des Arbeitswahnsinns, der Fabrikspest und des Proletarierthums vor, oder doch nur höchst ausnahmsweise; auch ist wenig davon zu bemerken in den Hallen der Ueppigkeit und des Uebermuths, fast gar nichts im Pfuhle der Sünde und des Verbrechens. Daher entwickelt dort, woselbst naturwidrige Verhältnisse herrschen, sich kaum einmal in tausend Fällen das Bedürfniss der echten, der ganzen Liebe, und darum muss die Zahl der apathischen, selbstsüchtigen Menschen wachsen, wenn die wahre Liebe abnimmt und das Elend zunimmt.

§. 121.

Hat der Mensch das Bedürfniss der Einweiberei oder der Vielweiberei? Um diese Frage richtig beantworten zu können, müssen wir über die Meinungen des Tages und der Philister, über die Schrullen des Vorurtheils und der Tradition mit Kühnheit uns hinwegsetzen, einen hohen Berg besteigen und die zu unseren Füssen tief im Thale liegende Landschaft mit all ihren Bevölkerungen betrachten.

Blühen und Verblühen der beiden Geschlechter liegen in dem einen Klima und bei der einen Rasse nahe, in dem anderen Klima und bei der anderen Rasse ferne von einander; hier bleibt der Mann bis zum achtzigsten Jahre zeugungsfähig und die Frau nur bis höchstens zum vierzigsten, dort ist die Fähigkeit der Fortpflanzung beim Manne im sechszigsten, beim Weibe im funfzigsten Lebensjahre zu Ende. Ein Mann, der nicht geneigt ist, sein Bedürfniss jenseits des Hauses zu befriedigen, wenn die Frau unfähig wurde, zu empfangen, zu tragen, zu gebären, kommt in grosse Unannehmlichkeit physischer und moralischer Art, wenn Kraft und Bedürfniss bei ihm ungeschwächt weiter bestehen. Je mehr nun das Klima verlockend ist, die Phantasie lebhaft und die Gesundheit trefflich, desto schwieriger und auch gefahrvoller wird es für den Mann, der Umarmung sich zu enthalten. Daher haben die Gesetzgeber vieler warmen Länder die Einrichtung der Vielweiberei geschaffen, um dadurch Krankheit zu verhüten und Laster, die Gesundheit des Leibes zu erhalten und der Sitten,

Digitized by Google

und so wenig als möglich Kinder des Glückes zu berauben, der Familie voll und ganz zu gehören.

In den unteren Classen der Gesellschaft des Orients findet man zumeist Einweiberei; nur die wohlhabenden Classen halten an Vielweiberei fest. Ob aber die zeugungsfähigen Männer des armen Theils der Bevölkerung, deren Frauen unfähig wurden, zu empfangen, das Gelübde der Keuschheit ablegen und einhalten?

§. 122.

Aus dem bisherigen soll keineswegs der Schluss gezogen werden, dass Vielweiberei zu den Bedürfnissen der gesitteten Europäer gehöre, sondern es soll darauf hingewiesen werden, dass unter gewissen Verhältnissen des Klima, der Rasse u. s. w., eine solche Institution nicht unpassend und wohlgeeignet sei, viel Böses und dem Leben der Gesellschaft Gefährliches zu verhüten.

Im Schatten der Gesittung erwächst auf dem Boden des Uebermuthes und der Ueppigkeit eine Vielheit von Lasterknechten, welche künstlich, mit Fleiss und Studium das Bedürfniss der Polygamie sich schaffen. Diese Menschen, oft genug mit den schönsten und vortrefflichsten Frauen verheirathet, die den Poeten, den Künstler begeistern, entzücken, — halten verschiedene Kebsweiber, in deren Armen sie die Zügel ihrer Geilheit, Sünde, Unersättlichkeit schiessen lassen, zu ausgebrannten Vulcanen werden, und ihren eigentlichen (oder besser: gesetzlich anerkannten) Nachkommen den Fluch der Gebrechlichkeit mit auf die Reise durch das irdische Dasein geben.

Bei solchen Lasterknechten ist, wie schon bemerkt wurde, das Bedürfniss nach mehr als einer Frau im Ofen ausgebrütet, im Treibhause entwickelt und durch eine wahrhaft cynische Lebensweise unterhalten worden. Der vollkommen naturgemäss lebende Mensch braucht und verlangt nicht mehr, als ein, höchstens zweimal im Laufe einer Woche das Weib zu umarmen. Es genügt zu solchem Behufe eine einzige halbwegs gesunde Frau vollkommen.

§. 123.

Bei dauerndem Kranksein der Gattin schweigt der Drang des gesunden Mannes nicht. Nach den Satzungen des strengen Theiles der Gesellschaft ist da Verhaltung geboten. Hier kommen Natur und Satzung in Conflict. Was ist angezeigt in diesem peinlichen Falle? Vielweiberei? Formell gestattet solche das Gesetz der Europäer nicht; aber, wer die strenge Form nach Aussen wahrt, also das Heucheln wohl versteht, und auch genügend

Digitized by Google

Geld ausgiebt, thut nach Innen, was er will. Jammervolle Gesellschaft; erbärmliche Civilisation! Der Prophet von Mekka hat diesen Fall vorgesehen, und der Sohn des Propheten braucht nicht zu Heuchelei seine Zuflucht zu nehmen.

In Europa rennt nur zu oft der von Brunst Getriebene in ein Haus der Lust. Obgleich dies vom Standpunct der Moral betrübend, ist es vom Standpunct der Hygieine aus zu erklären, ja auch zulässig, wenn in dem Hause der Freude Alles mit den rechten Dingen der Hygieine zugeht. Hier müsste die vereinte Sorge der Gesundheits- und der Sicherheits-Behörde dem Besucher vollkommenen Schutz gewähren; denn wahre Bedürfnisse lassen unter keiner Voraussetzung sich unterdrücken, sondern fordern Befriedigung. Und aus diesem Grunde ist es Aufgabe der betreffenden Obrigkeit, Sorge dafür zu tragen, dass nirgends die leibliche und seelische Gesundheit der Personen gefährdet werde.

§. 124.

Aber, das weibliche Geschlecht! Was soll die Frau thun, deren Mann dauernd krank ist, die blühende, lebenskräftige Frau? Tugendhaft bleiben und zugleich die Stimme der Natur hören, ist absolut unmöglich. Vom Weg der Tugend abweichen und fremde Kinder dem Gatten gebären, ist durchaus unglücklich. Befriedigung finden und von den befruchtenden Säften nicht berührt werden, ist lasterhaft. Also was? Ehescheidung verursacht nicht blos Skandal vor aller Welt, sondern zerstört in den meisten Fällen die Familie. Hier ist guter Rath theuer, zumal auch die vortrefflichste Frau das „Fleisch“ nicht „tödten“ kann.

Es kommt hier immer auf gegenseitige Uebereinstimmung der beiden Gatten an. Doch, erlaubt ein Theil der Ehegenossenschaft dem andern, auswärts Befriedigung zu suchen, so bleibt dies immer ein mehr oder weniger unheilvoller Riss in die Moral, und die Harmonie des Zusammenlebens wird gestört in um so bedeutenderem Maasse, je inniger die Gatten bisher durch Liebe verbunden waren.

Im Allgemeinen nun lässt diese Angelegenheit niemals sich entscheiden; es muss immer nach der Besonderheit des Falles vorgegangen werden; Vernunft, Sympathie, Bedürfniss, diese und andere Factoren kommen in Rechnung sammt den gegebenen Verhältnissen. Das Resultat entscheidet. Die Entscheidung geht ganz ausschliesslich nur die betheiligten Personen an.

Auf diese Weise entsteht kein Schaden für die Gesittung, während

Digitized by Google

jedes Vorgehen nach den vernunftwidrigen Normen der Schicklichkeit und Prüderie zuletzt der Civilisation Abbruch thut.

§. 125.

Blicken wir auf das gesammte Reich der Thiere, so bemerken wir, dass in allen Classen desselben die Gatten einander auswählen. Dasjenige, welches ursprünglich und eigentlich bei dieser Auswahl leitet, ist die Liebe.

Was begreift man unter dem Worte Liebe? Ist Liebe Bedürfniss des normal entwickelten Menschen?

Liebe setzt sich zusammen aus einem physischen Drang und einem moralischen, geht von dem Leibe aus und von der Seele, nur selten von der Erkenntniss, meistens von Gefühl und Instinct, und hat ihre Hauptquellen auf den Gebieten des unbewussten psychischen Daseins. Zuerst ganz unbewusst, tritt im Laufe der Begebenheiten ein guter Theil des Inhalts der Liebe vor das Bewusstsein und erregt schliesslich die Leidenschaften und Triebe des Fleisches.

Stets ist und bleibt die körperliche Vereinigung der Liebenden die Krone, das Endziel des ganzen Werkes der Liebe. Darum sollten auch alle Liebespaare, welche einander innig lieben, einander heirathen. Hieraus würde kräftiger Nachwuchs erblühen und eine chinesische Mauer wider alles Laster. Ich betrachte Ehen aus Liebe als Grundfesten wahrer Gesittung und naturgemässer Religion, als Voraussetzung persönlicher und gesellschaftlicher Gesundheit und als sicheres Mittel, der Prostitution Abbruch zu thun.

§. 126.

Liebe ist Bedürfniss des normal entwickelten Menschen. Individuen, denen der Drang der Liebe fehlt, leisten selten etwas Ordentliches, kaum jemals etwas Grosses. Sowie die Neigung zum andern Geschlechte auch aus dem Herzen quillt, so geht die Liebe wieder zum Herzen, erhebt und erweitert dasselbe. Und da ohne Erhebung des Herzens von Erkenntniss, von Religion nicht die Rede sein kann, und da ohne Erkenntniss, ohne Religion normales gesellschaftliches Zusammenleben nicht gedacht werden kann, — so ist und bleibt die Liebe der mächtigste Hebel im leiblichen und seelischen, im persönlichen und gesellschaftlichen Dasein.

Je mehr ein Mensch das Bedürfniss der Liebe fleischlich befriedigt, desto mehr verliert er von treibenden und spannenden Kräften, desto weniger fähig wird er des Aufschwungs der Seele, der Tugend, der Erkenntniss, der Freiheit, der Gesundheit, der Glückseligkeit.

Digitized by Google

Hieraus quillt die Nothwendigkeit des Gebotes der Keuschheit, der Züchtigkeit, der Beherrschung des eigenen Selbst, der Unterordnung aller fleischlichen Begierde unter den Regulator der Vernunft. Nicht ertödten soll der Mensch die Lust der Sinne, sondern nur möglichst beherrschen soll er dieselbe und mit seinen Kräften haushälterisch umgehen.

§. 127.

Es ist jederzeit am vortheilhaftesten, wenn die seelische Liebe schwerer wiegt, als die leibliche. Menschen, bei denen dies der Fall, zeugen Kinder von besserer Beschaffenheit und Inspiration. Explodirt die seelische Liebe seltener im leiblichen Leben, so wird Reinheit erhalten in Gefühlen und Gedanken, Frische und Kraft der Jugend bewahrt, Verständniss und Sinn für alles Edlere und Bessere. Ausschweifung aber ist die wahre Mutter des Egoismus und Cynismus, der leiblichen Gebrechlichkeit und geistigen Hinfälligkeit, der politischen Jämmerlichkeit und der socialen Erbärmlichkeit.

Je dichter die Bevölkerung eines Landes, je mehr überfüllt die Wohnungen und Häuser mit Menschen, desto mehr Abnahme der seelischen und Zunahme der fleischlichen Liebe, desto unreiner Gedanken und Gefühle, desto frühzeitiger der Verfall, das Alter, desto mehr von Laster und Gebrechlichkeit. Mancher versumpfte, versunkene, verrottete Staat, manche niederträchtige Gesellschaft könnte durch Keuschheit curirt werden, durch bessere Vertheilung alles Volkes über Wohnräume und Wohnsitze.

§. 128.

Beziehungsweise Uebervölkerung erzeugt aus dem Grunde gerne Unkeuschheit, Uebermaass fleischlicher Begierden, weil die Berührung der Menschen eine allzu intensive ist und dem Nimbus, der andernfalls die Person umgiebt, in hohem Grade Abbruch geschieht. Jede beziehungsweise räumliche Entfernung, relative Absonderung, hat den Vortheil für das Individuum, dasselbe mit einem Walle und Graben zu umgeben und seine natürlichen Schwächen mehr oder weniger zu verhüllen. Dies entzündet weit weniger unmittelbar die Fleischeslust, als vielmehr die seelische Liebe, und bedingt, dass eine Organisation die andere besser achtet.

So finden wir denn überall, wo es keine beziehungsweise Uebervölkerung giebt und möglichst wenig Menschen in einem Hause wohnen, jede Familie ihr eigenes Haus allein inne hat, im Allgemeinen auch weit mehr gesundheitsgemässe Verhältnisse des ganzen Daseins, bessere Sittlichkeit, grössere Kraft der Nerven und mehr Zucht, Ordnung, Elasticität.

Digitized by Google

Dichtigkeit der Bevölkerung eines Landes schädigt noch nicht die Keuschheit, die Gesundheit, die Nervenkraft der Menschen, so lange die Häuser, die Wohnungen nicht überfüllt sind. Leben in einem, besonders in einem den Regeln der Gesundheitslehre nicht entsprechenden, Hause viele Wesen zusammen, so giebt es beträchtliche Verderbung der Athemluft, auch des Trinkwassers. Hieraus entspringt ungemein viel Nachtheil, indem die Ausscheidungen des Organismus gehemmt und andererseits wieder Stoffe aufgenommen werden, welche mehr oder minder schädlich auf die Mischung des Blutes einwirken, dadurch das Leben und den Einfluss der Nerven krankhaft gestalten und so die Stimmung der Seele verderben.

§. 129.

Normale Menschen haben das Bedürfniss, in naturgemässer Weise zusammen sich zu finden, correct sich zu paaren. Monstruöse Heirathen werden für die beiden Gatten und noch mehr für deren Nachkommen verhängnissvoll. Zu entsprechender Auswahl leitet stets eine allen Beweggründen gemeiner Selbstsucht fremde, dem Herzen ganz und rein entquollene Liebe. Diese ist der Instinct, welchen die Natur der Fortpflanzung und Vermehrung der Wesen vorsetzte. Dieses Instinctes spotten, heisst: das Gesetz der Natur verhöhnen und die Strafe für diesen Bruch sich zuerkennen.

Wenn die Frau vor dem Manne und der Mann vor der Frau sich ekelt, wenn beide Theile im Geiste auseinander gehen und im Herzen, wenn der Mann ein Jüngling ist und die Frau eine Matrone, der Mann ein Greis ist und die Frau ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes Mädchen, der eine Theil in Gesundheit blüht, der andere in Gebrechlichkeit siecht, so kommt bei allen solchen Ehen nur Schlimmes für die Sprösslinge zu Tage, weil das wahre Bedürfniss nicht befriedigt, die wahre Liebe zertreten, aller Aufschwung der Seele gehemmt wird.

Wo die Seele nicht sich aufschwingt, Begeisterung, edle Leidenschaft fehlt, da bleibt alle Zeugung eine taube Nuss oder bringt erbärmliche Früchte hervor. Und diese Thatsache genügt schon für sich allein, der Gesittung den grössten Schaden zuzufügen.

Digitized by Google

Bedürfnisse der Seele.

§. 130.

Erkenntniss und Mitgefühl möge man als die Haupt- und Grund-Bedürfnisse unserer Seele betrachten. Es stehen dieselben zwar genau in Verbindung mit den Bedürfnissen und der ganzen Beschaffenheit des Körpers; aber sie haben auch eine gewisse relative Unabhängigkeit, und der Leib kann ohne sie weiter vegetiren. Keinem seiner selbst bewussten Wesen gebricht es an jenen Organen der Nervenmasse, welche die Stätten sind von Erkenntniss und Mitgefühl; jedes solche Wesen bedarf dieser beiden Qualitäten, um normal zu leben. Aber, dieselben zeigen bei jeder Art, bei jedem Individuum verschiedene Grade und verschiedenes gegenseitiges Verhältniss.

Erkenntniss und Mitgefühl knüpfen sich bei allen Wirbelthieren an Theile des Gehirns, welche mit Ernährung und Fortpflanzung unmittelbar gar nichts zu thun haben, an die, wenn ich so sagen soll, edelsten Gehirnorgane. Obgleich die Anfänge des Bedürfnisses der Erkenntniss und Sympathie bereits mit den Anfängen der bewussten organisirten Wesen zusammenfallen, so kommen dieselben doch erst deutlich auskrystallisirt zu Tage bei den höchst entwickelten Wesen, bei den auserwählten Individuen der obersten Menschenrasse.

Könnten wir Züchtung anwenden behufs Veredelung des Menschengeschlechts in einer für die Harmonie von Erkenntniss und Mitgefühl günstigen Weise, so verwirklichten sich bald die Ideale der Grössten und Besten. Da aber im Laufe der Dinge mit Veredelung der Organisation nur langsam es von Statten geht, die den höchsten Verrichtungen obliegenden Theile des Gehirns nur bei einer verschwindend kleinen und blos allmählich grösser werdenden Zahl von Erdensöhnen harmonisch sich ausbilden, und diese natürlichen Aristokraten nur ausnahmsweise grösseren Einfluss auf die Zeitgenossen ausüben, darum ist der Fortschritt der Menschheit in der höchsten Gesittung ein langsamer.

Digitized by Google

Das Bedürfniss des Erkennens.

§. 131.

Wir haben das Bedürfniss, fortzuschreiten in Erkenntniss und Mitgefühl, weil unsere Organisation, auf den Einfluss des activen Aethers oder der Seele hin, fortschreitend sich entwickelt. Wir verlieren das Bedürfniss, die obersten Triebe der Seele zu bethätigen und weiter zu entwickeln, wenn die Ausbildung unserer Organisation in irgend einer Weise gehemmt wird.

Einfluss der Seele! Fortschritt! Was ist mit beiden, und wie ist es damit? Ich denke mir den activen Aether als das Unveränderliche in der Organisation, die materiellen Formtheile, die Zellen, als das Veränderliche. Beide sind an einander geknüpft, können ohne einander gar nicht gedacht werden. In der ununterbrochenen Wechselwirkung der zu Geweben, Organen, Systemen vereinigten Zellen mit dem activen Aether besteht das Leben. Auf diese Wechselwirkung gründet sich der Fortschritt der Entwickelung der Organisation, der Seele, aller Fortschritt in der Zeit, in der Geschichte, in der Erkenntniss und Sympathie.

Und weil überall in der Natur Fortschritt wir sehen, alles Organische fortschreitend höher sich zu entwickeln strebt, darum dürfen wir auch behaupten, es liege in uns das Bedürfniss, weiter vorwärts zu kommen in unserer Erkenntniss und unsere edleren Gefühle immer mehr auszubreiten und zu vertiefen.

§. 132.

Wären die äusseren Bedingungen allerorts günstig und überall die Gesundheit der Menschen vortrefflich, so könnte von ungleichmässiger Entwickelung des Nervensystems und der Eigenschaften unserer Seele nicht die Rede sein, und müsste jederzeit Harmonie herauskommen in den erkennenden und fühlenden Vermögen und zwischen diesen beiden Kategorieen gegenseitig.

Aber leider treffen diese Voraussetzungen nur bei einer kleinen Zahl von Menschen zu; daher kommt es, dass der Fortschritt bei der grossen Mehrheit ungleichmässig ist, und wir häufig genug bei hoher Entwickelung äusserer Civilisation einen vorzüglich ausgebildeten Verstand einherlaufen sehen mit raffinirtester Selbstsucht, von wahrer Erkenntniss und Sympathie jedoch ungemein wenig bemerken.

Nur bei den höchst kennzeichnend ausgebildeten Nervensystemen und Seelen ist das Bedürfniss der Vernunft und Liebe frei von untergeordneten

Digitized by Google

Begehrungen des materiellen Lebens, der unteren Sinnlichkeit; nur bei solchen Naturen ist jener Fortschritt möglich, welcher nach den edelsten Zielen aller Gesittung hin leitet.

§. 133.

Alles Bedürfniss geistigen Erkennens läuft darauf hinaus, die Welt um uns her und uns selbst zu erkennen, wie wir sind, und wie gegenüber dieser Welt wir uns verhalten. Und das Bedürfniss macht sich geltend, indem der active Aether in Bewegung, in Arbeit setzt die Gehirnorgane, welche die Werkstätten sind des Denkens und Erkennens. Je mehr diese Organe ausgebildet sind und je energischer die Seele auf deren Formelemente einwirkt, desto reger und tiefer ist das Bedürfniss.

Erkenntniss, Vernunft, beginnt mit Denken. Denken ist zunächst geistige Verdauung, Anähnlichung der Sinnes-Eindrücke. Je besser die geistige Verwerthung der letzteren vor sich gehen soll, desto mehr muss der Mensch in der Möglichkeit sich befinden, aus dem Lärme des alltäglichen Daseins zurück sich zu ziehen in relative Einsamkeit; er muss im Stande sein, zuweilen sich selbst Audienz zu geben.

Zu uns selbst also müssen wir kommen, damit unser ganzes Denken von Erfolg sei für die Erkenntniss. Im Lärme der Alltagswelt pflegt unser Denken nur auf niedrige Objecte sich zu richten, auf das Futter, auf die Freuden des Actes der Fortpflanzung, auf Auszeichnung vor allen höheren und niederen Aufgeblasenen und Nichtswissern, und andere Erbärmlichkeit. Im Heiligthum der stillen Betrachtung, der Flucht vor dem Weltlärm, richtet unser Denken sich auf edlere und höhere Objecte, wir concentriren uns, wir durchdringen die Aufgabe, wir erfassen die Beziehungen, welche obwalten zwischen Ursache und Wirkung, und gelangen so zu jenen erhabenen Gesichtspunkten, welche nicht blos dem Janhagel ewig fremd bleiben, sondern auch den Eintagsfliegen und Schmetterlingen der oberflächlichen Bildung und glänzenden Aeusserlichkeit, den polirten animalischen Sinnenmenschen ewig unverständlich.

§. 134.

Um dem Bedürfniss, uns selbst und die Welt um uns her zu erkennen, genügen zu können, müssen wir frei sein. Diese Freiheit soll innerlich sein und äusserlich. Aus der inneren Freiheit erwächst das Bedürfniss und durch correcte Befriedigung des letzteren wird die innere Freiheit gestärkt und vermehrt. Die äussere Freiheit ist die Schutzmauer der inneren und besteht darin, dass wir frei sind von der Tyrannei, Botmässigkeit

Digitized by Google

oder der Gewalt eines anderen Menschen, insbesondere eines solchen, der dumm, eingebildet, aufgeblasen und von pöbelhafter Niedrigkeit in seiner Denkweise ist.

An dem Zwange, welchen der Dummkopf über den Genius ausübte, einerlei ob der erstere ein Individuum, die Gesellschaft oder das Gemeinwesen war, sind schon millionenmal die Schiffe der Erkenntniss gescheitert, sind Gelehrte und Wissenschaft, Weltweise und Philosophie zu Grunde gegangen.

In Despotieen möge es eine sogenannte Wissenschaft geben; aber es giebt keine wahre Erkenntniss. Und es ist ganz einerlei, ob Gesellschaft oder Staat tyrannisch sind: jede Tyrannei mordet Philosophen und Philosophie. Wird eine bisher freie Gesellschaft von einem Barbaren oder einem Despoten, der eine wilde Bestie ist, unterjocht, so hört die Lebensbedingung der Erkenntniss, die Freiheit auf, und es giebt auch keine Musse mehr, weil das wilde Thier die wilden Leidenschaften aufregt und jede Aeusserung der Vernunft unterdrückt.

§. 135.

Keineswegs genügt es, dass die Auserwählten des Geistes innerlich und äusserlich frei sind, wenn von Weltweisheit, von Erkenntniss die Rede sein soll; es darf auch das Volk nicht in Elend, in Ketten und Banden schmachten, unter dem Joche der Tyrannei seufzen, wenn die Philosophie lebendig sein und Früchte tragen soll.

Jeder Weltweise ist sichtbar gleichwie unsichtbar mit dem ganzen Volke verbunden: er ist Theil des Volks. Aus diesem Grunde nehmen alle Zustände der bürgerlichen Gesammtheit, welcher Art solche auch sein mögen, den grössten Einfluss auf die Philosophie. Blicken wir in das Buch der Geschichte, wir finden wahre Weltweisheit niemals bei entarteten Völkern mit entarteten religiösen, moralischen, politischen, socialen Verhältnissen, niemals unter der Tyrannei von Priestern, Despoten und der Gesellschaft.

Trotz dessen kommt bei wenigen Einzelnen das Bedürfniss der Philosophie, der wahren, der freien Erkenntniss doch zu Tage. Dass nun diese Naturen unter Verhältnissen, wie die oben erwähnten, leiden, ja oft qualvoll ringen und kämpfen müssen, besonders wenn ihnen die materiellen Mittel, die grossen Goldsäcke fehlen; dass unter solchen entsetzlichen Convulsionen nicht nur die Erkenntniss, sondern auch das erkennende Organ vernichtet wird und das Bedürfniss aller Philosophie zuletzt auf-

Digitized by Google

hört; — wer wüsste dies wohl nicht aus der Weltgeschichte, ja aus der neuesten Zeit!

Materialismus des täglichen Lebens, Noth des Daseins, Ueppigkeit, Schicklichkeit, Thorheit der Ueberlieferung, Mode, dies und Aehnliches bohrt die Fahrzeuge der Erkenntniss sicher in den Grund.

§. 136.

Allem Erkennen geht Wissen, allem Wissen Forschen, allem Forschen Können voraus, allem Können eine beziehungsweise gesunde Organisation und gesunder Verstand. Es werden diese Voraussetzungen nicht überall angetroffen und daher steht es an so vielen Orten und bei so vielen Personen mit dem Bedürfniss der Weltweisheit und mit dessen Befriedigung herzlich schlecht.

Häufig schon wurde von philosophischen Nationen, von einem Volk der Denker gesprochen. Ich behaupte es giebt keine philosophischen Nationen, kein Volk der Denker; es giebt überall, und auch unter den günstigsten Verhältnissen, jederzeit nur einige erleuchtete Köpfe, die auch das Herz auf dem richtigen Flecke haben.

Die mit höchstem Unrecht philosophisch genannten Nationen haben bisher zumeist als herzensharte, selbstsüchtige Philister sich erwiesen, die dadurch sich auszeichneten, dass sie ihre wahrhaftigen Weltweisen erhungern liessen, zu Tode quälten, in die Fremde trieben, und dass die erbärmlichen Plebejer, nachdem die Edlen den raffinirten Torturen erlegen waren, mit deren Verdiensten prahlten, mit den Ruhmeskränzen der unglückseligen Ermordeten sich schmückten und das ohne Weiteres erndteten, was die erhabenen, schändlich um das Glück des Lebens betrogenen Geister säeten.

In dieser Art verhält es sich mit dem „Volke der Denker“, mit den „philosophischen Nationen“. Niemand von dem ganzen oberen wie unteren Janhagel fühlt das Bedürfniss wahrer Weltweisheit. Und fühlt dasselbe eine edle Organisation, so stürzt alle brutale und hinterlistige Bande aus allen Verstecken und Winkeln sich auf den Unglückseligen und sucht dessen Pulsadern zu unterbinden, dessen Lebensfaden zu durchschneiden.

§. 137.

Grosse Verhältnisse sind der gesunden Entwickelung des Bedürfnisses nach Philosophie weit günstiger, als die Beziehungen in Krähwinkel. Und kommt bei einzelnen Persönlichkeiten im Umfange Liliputs jenes Bedürfniss gewaltig zu Tage, so hat der Mensch ganze Uralgebirge von Hemmnissen zu entfernen nöthig, die leider oft genug die ganze Kraft erschöpfen und

Digitized by Google

das vorzüglichste Talent vernichten. Krähwinkel ist ohne Frage das sicherste und gewisseste aller Tödtungsmittel des Genius, der Philosophie, des Grossen, Edlen und Erhabenen; nur die Wissenschaft der Einzelheiten gedeiht dort, das Krämerthum der Kleinigkeiten blüht dort, der Bagatellen, die das Grosse und Ganze wenig berühren, oft ganz beeinträchtigen.

Nicht der Staat als solcher, sondern die Gesellschaft als solche verursacht in Krähwinkel Siechthum gleichwie Tod der Weltweisheit und verjagt, quält, martert die Philosophen. An der Spitze dieser kleinlichen Gesellschaft steht eine Zahl ehrgeiziger, engherziger, grausamer Dummköpfe, ehrgeiziger, beschränkter, boshafter Weiber. Genug, um alles Bedürfniss des höheren Erkennens und die Erkennenden zu vergiften!

Genau genommen will keine dieser Creaturen von einem Manne, welcher entweder ausserhalb ihrer albernen Kategorieen oder unter dieser oder jener Persönlichkeit steht, geistig überflügelt sein; daher bietet diese unedle, niedrige, kleinliche, erbärmliche Sippschaft Alles auf, den durch seinen Geist, seinen Charakter, seinen hohen Aufschwung ihr Unbequemen zu demüthigen, zu verstummen, zu vernichten.

§. 138.

Wenn die Forscher glauben, die Einzelheit mache das Endziel alles Strebens aus, so ist dies unrichtig, weil das Bedürfniss des Erkennens zu seiner vollen Befriedigung verlangt, dass wir von der Einzelheit gehen zu der Gesammtheit, von der Erscheinung zu der Ursache. Aller Forschungs-Trieb ist der Anfang des Erkenntniss-Triebes, und wer bei dem Ergebniss der Technik wissenschaftlicher Ermittelung, bei der Thatsache stehen bleibt und dieselbe als das Alpha und Omega alles unseres Witzes erklärt, verschliesst sich das grosse Reich der Erkenntniss, den Genuss eines Oceans von Freude, eine Welt von Nutzen für die Kinder der Erde.

Wir bedürfen der Wissenschaft, der Kunst; wir bedürfen derselben sowohl als Hülfsmittel der Erkenntniss, wie auch ihrer selbst unmittelbar; wir bedürfen der Anwendung des durch Kunst und Wissenschaft Erforschten und des geistig Erkannten auf das tägliche Leben.

Es giebt heutzutage innerhalb der civilisirtesten Völker ganze grosse Classen, und zwar selbst gebildete Classen, welche völlig ausser Stande sind, zu begreifen, dass Wissenschaft und Kunst Bedürfniss seien. Was Philosophie bedeutet, davon wissen diese Armseligen eigentlich gar nichts. Jeder Mitmensch, welcher der Kunst, der Wissenschaft, der Weltweisheit sich hingiebt, wird als Thor betrachtet und oft genug auf das Grausamste verfolgt. Der Philister betrachtet jeden Künstler, jeden Gelehrten unbe-

Digitized by Google

dingt als einen Schwärmer, Müssiggänger, Halbverrückten, Kunst, Gelehrsamkeit, Philosophie als durchaus überflüssig. Unter der Herrschaft von Philistern verfallen die Wege zur Erkenntniss und wird das Bedürfniss der letzteren erstickt. Darum ist es verhängnissvoll, wenn Philister den Staat regieren und die Edelsten und Besten von den obersten Functionen im Gemeinwesen ausgeschlossen werden.

§. 139.

Bildung wird erstrebt nicht allein wegen des Nutzens, welche dieselbe im täglichen Dasein gewährt, sondern auch weil sie ein Hülfsmittel der Erkenntniss ausmacht. Dieser zweite Grund ist freilich der selten nur anzutreffende, weil eine unendlich kleine Zahl von Menschen ein genügend ausgesprochenes Bedürfniss nach Erkenntniss hat. Je mehr aber die Zahl der Erkenntniss-Bedürftigen zunimmt, desto intensiver ist das Streben nach Bildung, desto höher entwickelt die Civilisation, desto gewisser deren Fortschritt.

Für die grösste Zahl der Menschen wird Bildung zum blossen Werkzeug des Ehrgeizes, der Habsucht, der Eitelkeit. Und darum wird durch Bildung der grosse Haufe niemals versittlicht; es fehlt da jeder höhere Beweggrund, das Bedürfniss des Erkennens. Dies hängt von der Herrschaft des Princips des Tantum-quantum ab, von dem Umstande, dass die Arbeit des Einzelnen nicht Allen zu Gute kommt, sondern nur und ausschliesslich Lebensquelle für den Einzelnen ist.

Bei danieder liegender Religion, bei Herrschaft der Selbstsucht in Staat, Kirche, Gesellschaft, und Mangel an Sittlichkeit, wird die gemeine Verstandes-Bildung für den grossen Haufen weit mehr zur Gefahr, als zum Nutzen, befördert Verbrechen und dient der raffinirten Gemeinheit zum Werkzeug.

Der Pöbel aller Classen, dem das Bedürfniss der Weltweisheit und grösstentheils auch überhaupt das Bedürfniss des Erkennens abgeht, bedarf einer Bildung, die mit guter und erhabener Religion in Harmonie steht. Ohne den Einfluss der Religion führt alle Volks-Aufklärung mit Nothwendigkeit auf Abwege; denn auch die beste Aufklärung ist einseitig, während gute Religion den ganzen Menschen heilsam beeinflusst.

§. 140.

Von der Universität bis zur kleinsten Schule des Volkes können wir einen rothen Faden bemerken, der Alles durchzieht: es ist der mehr oder

Digitized by Google

minder bewusste Drang nach Erkenntniss bei den Lehrenden und bei einem Bruchtheil der Lernenden; es ist der grösstentheils vorzüglich bewusste Drang nach Brod und persönlicher Geltung bei der Mehrzahl der Lernenden: das Bedürfniss des Erkennens schrumpft hier meistens bis auf ein Minimum zusammen.

Wenn es keinen Schulzwang gäbe, wenn von keinem Menschen verlangt würde, Studien zu machen, um ein Amt zu erlangen, eine Pfründe, irgend eine Stellung, — es wären die Schulen von der untersten bis zur obersten von nur sehr wenigen Schülern besucht. Diese Besucher aber könnte man, vorausgesetzt, dass von dem Joche der Besitzes-Verhältnisse, des Stellenhungers nicht die Rede wäre, als von dem Bedürfniss nach Erkenntniss getrieben ansehen, als den wahren Weizen.

In der Welt aber, wie solche gegenwärtig ist, mit ihrem Schulzwang, mit ihrer Nöthigung, um des Futters willen Studien zu treiben, versteckt sich oft genug der wenige Weizen in Unmassen von Spreu und es wird das Bedürfniss des Erkennens geheuchelt, geheuchelt von der grössten Anzahl der Mitglieder jener erbärmlichen Gesellschaft, die berufen sich glaubt, das Eisen der Geschicke aller scheinbar nackthäutigen Sohlengänger zu schmieden.

§. 141.

An den hohen Schulen ist es mit der wahren Erkenntniss nicht weit her; da wird oft genug das Licht unter den Scheffel gestellt und dasjenige nicht erstrebt und gesagt, was erstrebt und gesagt werden sollte, und dasjenige erjagt, was nicht erjagt werden sollte, und dasjenige gelehrt, was oft genug gar nicht gelehrt werden sollte, weil es entweder von selbst sich versteht oder gemeinschädlich ist.

Kein niederer, kein mittlerer Mensch, sondern nur ein höherer ist der Erkenntniss fähig. Da nun an den Universitäten blos ausnahmsweise höhere Menschen als Lehrer wirken, als Schüler leben, so ist es begreiflich, dass die edelsten Güter der Weltweisheit dort meist vergebens gesucht und nur das Handwerksmässige, Gewöhnliche, Ungeistige, Ungemüthliche in der Regel wird gefunden werden, gefunden werden kann.

Wenn also an den Universitäten so wenig von wahren Philosophen und eigentlicher Weltweisheit zu Hause ist, wo soll man dergleichen aufsuchen?

Je nach den Umständen und Verhältnissen von Zeit, Land und Leuten entweder in dem verborgensten Studirzimmer oder in Mauselöchern, Felsen-

Digitized by Google

spalten, auf den höchsten Bäumen einer Insel des Oceans, oder bei den gelehrten Schustern und Bauern.

§. 142.

Betrachtet man den typischen Professor auf der einen Seite und auf der anderen den Inhalt des Bedürfnisses der Erkenntniss, so wird ohne weiteres uns klar, dass diese beiden gar wenig mit einander zu thun haben; denn der specifische Hochschul-Meister ist ein Schul-Meister, dem es blos auf Thatsachen ankommt, wenn er Wissenschaften betreibt, und der auf Systeme losarbeitet und die Weltweisheit für eine Wissenschaft hält, wenn er mit Philosophie seines geistigen Lebens Tage ausfüllt.

Alle handwerksmässigen Professoren hassen, auch weil sie das Bedürfniss wahrer Erkenntniss nicht haben, den freien Denker, den eigentlichen Philosophen, und verfolgen ihn, wenn sie zugleich boshaft, hinterlistig, gewaltthätig sind und Macht oder Einfluss besitzen oder solche erstreben. Darum ist an hohen Schulen das Loos der Denker keineswegs beneidenswerth, und wären alle derselben reich, unabhängig, so hielte es wohl bald sehr schwer, auch nur einen wirklichen Philosophen im Bereiche der Universität zu finden; denn jeder wohlhabende Weltweise flieht die Gesellschaft der Universitätsstadt.

Die Mehrzahl der wirklichen Philosophen entflieht dem Bannkreise gesellschaftlicher Tyrannei und ringt lieber mit der Noth des Lebens, als die höchsten Güter der Menschheit preiszugeben für das erbärmliche Linsengericht der Anbetung von Seite des grossen Haufens abgeschliffener Zweihänder einer noch im Pfuhle der Barbarei steckenden, äusserlich civilisirten bürgerlichen Gemeinschaft.

§. 143.

In jedem Zeitalter machen die wahrhaft Erkennenden nur einen kleinen Bruchtheil aus. Nun sehen wir aber, dass während einer Periode die Weisen verfolgt, in der andern jedoch geduldet, in keiner allgemein geliebt, sondern stets mehr oder weniger beneidet, gehasst, auch geflohen werden, dass nicht das Volk aus sich selbst heraus gewissenlos, roh, albern gegen seine Denker sich benimmt, sondern jene Classe von Gebildeten, welche zwischen den geistig Obersten und den geistig Untersten stehen, sowohl selbst es ist, wie auch das Volk aufwiegelt, um den Weisen alles Böse zuzufügen und die Weltweisheit zu verderben.

Von diesen Gebildeten, die aller philosophischen Interessen baar sind, für philosophisches Leben weder Sinn haben noch Verständniss und von

Digitized by Google

der Weltweisheit sich beeinträchtigt und beengt glauben, ging zu allen Zeiten der Kampf gegen das Beste aus und gegen die Förderer des Besten; von diesen „Gebildeten“, sage ich, die Alles nur nach seiner Aussenseite und augenblicklichen Nützlichkeit zu beurtheilen verstehen und keine Ahnung von den Beweggründen des Erkennens haben.

Verfolgung des Genius ist das Brandmal, welches jede Gesellschaft sich aufdrückt, deren höhere moralische Gesittung nicht zur Perfection gelangte. Je vollkommener die Veredelung des Menschen, desto kleiner das Maass jener bestialischen Charakter-Eigenschaften, aus denen unter geeigneten Verhältnissen Verfolgung emporquillt, und desto grösser auch und allgemeiner der Drang nach Erkenntniss.

§. 144.

Weil die Philosophen die Ausnahme sind, in den Staaten Europas Macht nicht besitzen, von dem grossen Haufen des Volkes nicht verstanden und von den Gebildeten missverstanden, angefeindet werden, darum sind sie genöthigt, einen mehr oder weniger grossen, aufreibenden Kampf zu bestehen, um nur ihr Dasein zu behaupten und der Ideale ihres Geistes und Herzens zu pflegen.

Man kann mit Bestimmtheit aussprechen, dass dieser Kampf nur jene Weltweisen festigt, welche von grossartiger Zähigkeit und dauerhafter Gesundheit sind, alle Anderen jedoch mehr oder minder rasch vernichtet. Deshalb ist der Welt schon viel der erkennenden Kraft genommen worden, und das Bedürfniss wahrer Weltweisheit hat oft genug weit mehr sich beschränkt, als für das Interesse des Fortgangs in der höheren Gesittung gut und nützlich war.

§. 145.

Bis zu einem gewissen Grade kräftigt und läutert jeder Kampf, sei es des Leibes, sei es der Seele. Aber, ist diese Grenze überschritten und wird die Organisation angegriffen, die Seele verderblichen Richtungen zugetrieben, so verwandelt sich der Vortheil in den verhängnissvollsten Nachtheil, und aus dem Baume der Weltweisheit wachsen entartete Nüsse hervor, die ebenso ungeniessbar sind, wie unfruchtbar.

Zu Zeiten hat man durch Verfolgung die ganze Philosophie geradezu mundtodt gemacht, ja für Jahrzehnte, Jahrhunderte fast gänzlich ausgerottet. Grundschlechte Regierungen zählten diese Schandthat zu ihren grössten Kunststücken und rühmten sich derselben.

Was ist ein Volk ohne Philosophie?

Digitized by Google

Was sind Weltweise ohne Charakter, ohne Seele, ohne Gesundheit?

Ein Volk ohne den Einfluss wahrhaft erkennender Geister ist eine Horde von Barbaren, welche durch Steppen treiben und Ströme durchschwimmen, Alles auf ihrem Wege zerstörend; ist ein Schiff ohne Segel und ohne Steuer; ist ein Wesen, welches blos Nahrung aufnimmt und zeugt, ohne jemals höhere Aufgaben und Ziele des Daseins zu ahnen.

Weltweise, denen ein allzu heftiger Kampf gegen brutale Gewalten die Gesundheit, den Charakter, die Seele raubte, verfallen in Richtungen des Geistes, welche dem Gebiete der Wirrsale zugehören und von dem schädlichsten Einfluss sind sowohl auf die Entwickelung der Wissenschaft, als auch auf das geistige gleichwie moralische Leben der Gebildeten und des Volkes. Welchen gemeinschädlichen Einfluss die Wasserseuche des Pessimismus auf die Lebens-Beziehungen der Gegenwärtigen ausübt, ist genugsam bekannt; derselbe ist das Ergebniss einer durch das „Zeit ist Geld“ verdorbenen Philosophie und ist Philosophheit, Philosophasterei.

Das Bedürfniss des Mitgefühls.

§. 146.

Wir bringen den Trieb mit zur Welt, unseren Mitlebenden entgegen zu kommen, Theil zu nehmen an ihren Leiden und Freuden, Ungemach ihnen zu erleichtern, ihre Krankheiten zu heilen und an ihrer Glückseligkeit zu arbeiten. Dieser Trieb, dieses Bedürfniss kommt bei den seelisch am meisten und am meisten harmonisch entwickelten Menschen ausgesprochen zu Geltung, wird aber immer schwächer, je gemüthsärmer die Menschen werden, je disharmonischer und je roher, oder andererseits wieder je raffinirter dieselben in äusserer Gesittung sich zeigen, in Entartung, Ueberfeinerung, bei innerer Hohlheit und Erbärmlichkeit.

Zu jenen Zeiten, in welchen das Bedürfniss der Sympathie allgemeiner und mächtiger hervortritt, finden wir Gegensätze der schroffsten Art im Leben der Gesellschaft: das Ueberwuchern des erschrecklichsten Egoismus bei dem grösseren Theil der Bürger und das Ueberwiegen des Geistes der Selbstsucht in allen staatlichen Einrichtungen und Einsetzungen, dies erwirbt bei dem Theile der Bürger, welcher reinen, unverdorbenen Herzens ist und vom Lichte der Vernunft erleuchtet, das Mitgefühl. Und die Sympathie

Digitized by Google

steigert sich in den Reinsten, Edelsten und Besten zu vollkommen bewusster Liebe des Nächsten.

Gegen die Auffassung, wonach alles Mitgefühl nur eine Form der Selbstliebe und Selbstsucht ist, muss auf das Energischeste protestirt werden, nicht blos deshalb, weil diese Meinung antisocial ist, sondern weil dieselbe auch durchaus des Grundes der Wahrheit entbehrt.

§. 147.

Als Gegenwirkung auf eine unermessliche Menge der schnödesten, empörendsten und scheusslichsten Selbstsucht, hat das Mitgefühl, die Nächstenliebe, das oberste und tiefst gefühlte Bedürfniss aller Guten, die grösste Macht erreicht, Religionen in das Leben gerufen, Staaten in den Grundfesten erschüttert und neue auferbaut.

In einer von aller Theologie und jedem Aberglauben freien Religion des Herzens finden wir den Ausdruck des vollkommen krystallisirten Mitgefühls. Alle Gründer wirklich edler Religionen waren von Sympathie ganz durchdrungen und bedienten nur darum sich äusserer Formen, um gegenüber der Welt ihrer Mitmenschen die sympathischen Gefühle vollkommen zu bethätigen.

Bei den Nachfolgern der Religionsstifter jedoch waren Interessen weltlicher Art das überwiegend Maassgebende und Leitende und zwar oft genug in so hohem Grade, dass die sympathischen Gefühle fast erstickt wurden und der als Werkzeug zur Beherrschung der grossen Massen des Volkes dienende Aberglaube emporwucherte. So kam es denn, dass aus den Religionen der Liebe, des Heiles, des Friedens, Religionen wurden des Hasses, des Unheils, des Krieges; dass Ströme Blutes vergossen wurden um einer ganz bedeutungslosen Glaubenslehre, um einer privaten Meinung willen; dass Jahrhunderte lang Fortschritte in der Civilisation nicht stattfanden, ja eher von Stillstand und Rückschritt die Rede sein musste.

§. 148.

Wenn es wahr ist, dass die Welt der Gefühle ihren Wohnsitz hat in den Scheitelgegenden des Gehirns, und dass Menschen mit höheren, in den Scheitelgegenden mehr entwickelten Köpfen der Sympathie und Liebenswürdigkeit mehr zugeneigt und ergeben sind, als andere, so müsste durch eine Art von Züchtung es sich ermöglichen lassen, die organische Anlage der Sympathie hervorzubilden; an der ganzen Pflege und Erziehung wäre es sodann, diese Anlage kräftigst zu entwickeln.

Züchtung aber gehört im Leben des gesitteten Menschen nicht zu den

Digitized by Google

Möglichkeiten: darum bleibt uns nur übrig, durch Pflege und Erziehung jene Seelenorgane, welche dem Mitgefühl als Stätte dienen, besonders zu entwickeln und die Hemmnisse solchen Beginnens zu entfernen.

Auch Völker, denen wenig organische Anlage zu Nächstenliebe eigen ist, können durch kräftige Erziehung und Einfluss begünstigender Lebensverhältnisse immer mehr und mehr sympathisch werden. In derartigen Fällen bilden die Organe des Gehirns, welche dem Mitgefühl und den geselligen Tugenden als Wohnsitz dienen, besser sich aus, und im Laufe der Jahrhunderte erhebt sich der Schädel und es ist eine sympathische, allen edleren Dingen zugängliche Rasse entstanden.

§. 149.

Betrachten wir die Religion genauer, so bemerken wir, dass dieselbe nicht in den Menschen von Aussen her eingebracht wurde, sondern in dessen Innerem organisch sich entwickelte; es begegnet uns bei allen Völkern und bei allen Individuen das Bedürfniss der Religion. Auf den untersten Stufen der Entwickelung erscheint dieses Bedürfniss mehr oder minder unklar, nicht abgesondert von rein thierischen Begehrungen der gewöhnlichsten Art, innigst vermengt mit Aberglauben und dem Drange zum Geheimnissvollen. Erst die höchste Gesittung des Geistes und des Herzens zeigt uns das religiöse Bedürfniss in seiner vollen Reinheit und Klarheit.

Was ist Religion, religiöses Bedürfniss? Die Erhebung unserer Seele zu den höchsten Angelegenheiten des Herzens und des Geistes, zu den letzten Dingen, die gedachte Vereinigung unseres activen Aethers mit der Gottheit, welche ist der Urgrund alles Seins, — dies ist Religion. Das Bedürfniss der Religion hat jedes seiner selbst bewusste Wesen; nur ist der Grad dieses Bedürfnisses und die Form desselben unendlich verschieden, bei jeder Persönlichkeit eine andere.

Zergliedern wir den Begriff der höchsten Angelegenheiten des Herzens und des Geistes, den Begriff der letzten Dinge, so kommt da Liebe, Tugend, Freiheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Pflicht, Glückseligkeit und die letzte Ursache alles Seins, die Gottheit, zu Tage. Aus der Gottheit quillt alles Bestehende; in die Gottheit geht alles Bestehende zurück. Aus dem Aether wird Materie; die Materie wird zu Aether. Ob der Aether der letzte Grund aller Dinge ist und auch göttliche Eigenschaften besitzt; oder ob hinter dem Aether erst das höchste Wesen, die Ursache der Welt, zu suchen ist; — wir wissen es nicht und werden vielleicht niemals es wissen. Sei dem aber, wie ihm wolle, es wohnt um so mehr von dem Bedürfniss,

Digitized by Google

die Spuren der Gottheit zu ergründen, in uns, je höher die Civilisation unseres Geistes und Herzens ist und je mehr dieselbe vorwärts schreitet. Dieses Bedürfniss ist ein religiöses; wir befriedigen dasselbe, indem wir unser Mitgefühl gleichwie unsere Erkenntniss läutern, concentriren.

§. 150.

Um das letztere bewirken zu können, müssen wir den Drang zur Wahrheit, zur Tugend, zur Liebe haben, glückselig, frei und gerecht sein. Innere Freiheit besitzt nur der vernünftige, wahrhaftige, liebevolle, tugendhafte, gerechte und glückselige, also der religiöse Mensch in des Wortes eigentlicher und allein richtiger Bedeutung; wo an innerer Freiheit es gebricht, hat äussere keinen Bestand. Demgemäss können nur veredelte und geläuterte Menschen wirklich frei sein und freie Staatswesen begründen, und es kann nur dort von Pflege der höchsten Güter die Rede sein, wo wahre Religiosität zu Hause ist.

Die Religion steht auf der Grundlage der Erkenntniss und des Mitgefühls, erhebt, begeistert, reinigt, läutert und befreit die Menschen. Die Religion befähigt ihrerseits zu Erkenntniss und Mitgefühl, versittlicht und gesundet und setzt wieder Sittlichkeit und Gesundheit voraus.

Ohne Erziehung keine Religion; ohne Gesundheit keine Erziehung; ohne Sympathie keine Erziehung. Von der Sympathie nimmt alles Gute den Ausgang. Der grösste Feind des Mitgefühls, der Erziehung, der Religion, der Gesundheit ist der Egoismus. Der Selbstsucht setzen wir entgegen die Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung. Hierzu gehört Nervenkraft. Diese entspringt aus Leibeskraft, aus Gesundheit, aus religiösem Drang, aus Tugend.

Erziehung auf der Basis der Gesundheit führt zu Religion und überwindet den Egoismus, führt zu Erkenntniss und überwindet den Despotismus, sichert dem Mitgefühl Lebenskraft und Nahrung und wird so die eigentliche Bedingung der Freiheit.

Digitized by Google

Bedürfnisse der Gesellschaft.

§. 151.

Weil der Mensch ein in Gesellschaft lebendes Thier ist, darum hat er auch Bedürfnisse gesellschaftlicher Art; er hat das Verlangen, Theil der Gemeinschaft zu sein und des Schutzes derselben zu geniessen. Und wieder nicht social, beziehungsweise unabhängig sein, und in seiner Unabhängigkeit von Anderen nicht beeinträchtigt werden, will der Mensch.

Freiheit und Abhängigkeit müssen jederzeit in dem naturgemässen Verhältniss stehen, und dieses gestaltet sich je nach dem Grade von Gesittung, von Gesundheit, und je nach Art der äusseren Constellationen. Ist die Abhängigkeit beziehungsweise zu gross, so schädigt dies das ganze Dasein; ist die Freiheit beziehungsweise zu gross, das heisst: thut jeder was er will, so schwebt das Gemeinwesen in Gefahr der Auflösung. Zwei verschiedene Völker werden andere Proportionen von socialer Abhängigkeit und individueller Freiheit bekunden.

Es geht einmal in der Welt ohne den Staat, ohne die Gesellschaft nicht; jederzeit wird der Einzelne an Staat und Gesellschaft gebunden, davon abhängig sein. Je nachdem nun die Leibesbeschaffenheit, das Temperament, die geistige Entwickelung, das Verhältniss der einzelnen Kräfte der Seele zu einander und zu den körperlichen Anlagen und Fähigkeiten sich gestaltet, wird das Bedürfniss der persönlichen Freiheit gleichwie das der gesellschaftlichen Abhängigkeit verschieden sein, und werden diese beiden in anderer gegenseitiger Proportion sich befinden.

Das Bedürfniss der Freiheit.

§. 152.

Aus dem Bisherigen fliesst deutlich, dass das Bedürfniss der Freiheit in seiner Stärke und allen seinen Besonderheiten von sehr mannichfaltigen

Digitized by Google

Umständen abhängt, und dass es an gewissen Orten ganz nutzlos, ja nachtheilig sein wird, die Freiheit zu proclamiren. Giebt man Jemand ein ihm unbekanntes Werkzeug, so versteht er so lange davon keinen Gebrauch zu machen, bis er über den letzteren belehrt wurde und entsprechend sich übte. Ohne Belehrung, ohne Uebung, kann das Werkzeug seine Gesundheit, ja sein Leben in Gefahr bringen.

In jedem Gemeinwesen findet man Individuen, bei denen das Bedürfniss der Freiheit grösser, jenes der Abhängigkeit von der bürgerlichen Gemeinschaft kleiner ist. Es kommt auf die Zahl dieser hervorragenden Persönlichkeiten an, wenn es davon sich handelt, welche Verfassung hier die geeignete sein werde. Jede Verfassung des Gemeinwesens muss zunächst den Anlagen und Bedürfnissen der grossen Mehrzahl entsprechen. Immer Raum lassend für die veredelten Organisationen mit dem grössten und für die zurückgebliebenen Organisationen mit dem kleinsten Bedürfniss der Freiheit, wird das Maass der bürgerlichen Freiheit, welche ein Staat, eine Verfassung gewährt, mit dem Bedürfnisse danach bei dem Durchschnitt der Bewohner in Uebereinstimmung sein müssen, wenn von gesundheitlichem Bestehen und Weiterbestehen die Rede sein soll.

§. 153.

Nun kommt es aber darauf an, das Bedürfniss des mittleren Menschen, wenn diese Bezeichnung gestattet ist, genau zu ergründen.

Zu diesem Behufe ist es erforderlich, dass die Regierenden und Tonangebenden gut zu Hause seien in der praktischen Anthropologie, gewissenhaft, frei von Vorurtheil, frei von egoistischen Interessen seien und dem Wohle der Gesammtheit mit Liebe, mit Begeisterung sich widmen.

Und weil nur sehr wenige von den Männern des Staates und der Gesellschaft fähig sind, das aufgeschlagene Buch des Menschen-Antlitzes und der Menschen-Natur zu lesen, dessen Inhalt zu begreifen, darum herrscht so ungemein viel Unklarheit in den Gemeinwesen der ganzen Welt über das wahre Bedürfniss der Freiheit, ja über den Begriff der Freiheit. Weil dem so ist, darum bemerken wir häufiger Fehlgriffe in der Kunst des Regierens, als das Einhalten naturgemässer Richtungen und das den Verhältnissen entsprechende Maass bürgerlicher Freiheit.

§. 154.

Es wird täglich ausgesprochen, ein Volk müsse seine Freiheit sich verdienen; es müsse das Bedürfniss der Freiheit erst da sein, bevor von freiheitlicher Verfassung u. s. w. die Rede sein könne. Dies ist Wahrheit.

Digitized by Google

Doch, was ist Freiheit? In welchem gegenseitigen Verhältniss stehen persönliche, bürgerliche, gesellschaftliche Freiheit, Gesundheit, Tugend, Glückseligkeit, Organisation, Entwickelung?

Freiheit ist ungemein viel und wieder sehr wenig, je nach Umständen und Verhältnissen. Zunächst ist Freiheit nichts Absolutes, sondern nur etwas Relatives, beziehungsweise, wie Alles in dieser Welt der Freude und des Schmerzes.

Wer vernünftig, sympathisch, gesund, glückselig ist, darf frei sich nennen. Freiheit also ist ein Sammel-Begriff, der Inbegriff von Eigenschaften und Besonderheiten, welche den harmonisch entwickelten, gesunden, höchst gesitteten Menschen auszeichnen. Dieser relativ vollkommene Mensch kennzeichnet sich durch wohl auskrystallisirte körperliche Organisation, dauerhafte Gesundheit, grosse Widerstandskraft, Neigung zu solidem Lebenswandel und zu psychischer Arbeit.

Wer also im Stande ist, die natürlichen Bedingungen seines ganzen Daseins so zu gestalten, dass dieselben seine Gesundheit, Glückseligkeit, Vernunft und Sympathie erhalten, pflegen und fördern, arbeitet an seiner inneren und äusseren Freiheit und gelangt zu jener geistigen und körperlichen Entwickelung, Ausbildung und Reife, ohne welche es keinen freien Staat, keine freie Gesellschaft, keine wahre Religion geben kann.

§. 155.

In Gegenden, woselbst Ungesundheit, Gebrechlichkeit und Aehnliches allgemein herrschen, giebt es kein Bedürfniss der Freiheit, keine Grundlagen der letzteren, kein Verständniss dafür. Was da erstrebt wird, gehört in das Gebiet äusserer Freiheit, hat mit der inneren keine Beziehung. In solchen Gegenden fehlt der Drang zur wahren Freiheit und anstatt dessen bemerken wir, dass alles bürgerliche Wollen und Begehren darauf hinaus läuft, der natürlichen Entwickelung des Menschen ebenso wie seiner Beziehungen Hemmnisse in den Weg zu werfen, die Unfreiheit in allen Stücken zu fördern und die Engherzigkeit, Verkehrtheit, Beschränktheit, ja Gemeinheit, zu verewigen.

Man glaubte in solchen Gegenden, durch Proclamation der Freiheit das grosse Uebel zu heilen. Die Freiheit stand auf dem Papier und, trotzdem tausend und aber tausend Kehlen derselben Loblieder sangen, blieb sie fest auf dem Papier stehen, ohne in Fleisch und Blut der Menschen überzugehen, und diese letzteren verharrten bei ihren alten Eseleien,

Digitized by Google

bei ihrer Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit, Erbärmlichkeit, als ob niemals der Oberhanswurst die Freiheit proclamirt hätte.

§. 156.

Allen Proclamationen der Freiheit muss Gesundung der geliebten Leiber vorangehen und Befreiung der Seelen von aller Unvernunft, von Aberglauben, Mysticismus, Vorurtheil, Lieblosigkeit, Selbstsucht und Hinneigung zum Laster; es muss auf Grund leiblicher Gesundheit das Leben der Seele gereinigt und geläutert, befreit werden von jenen Schlacken, welche das Bedürfniss wahrer Freiheit niemals entstehen und bewusst werden lassen: der gesundende und genesene Mensch muss erzogen werden durch die Familie, durch die Schule, durch die Religion. Erst in diesen auskrystallisirten Naturen erwacht das Bedürfniss der Freiheit und entwickelt sich die Kunst, frei zu sein und frei zu leben.

Frei zu sein und frei zu leben ist eine Kunst, leicht für den normalen, schwer, ja ganz unmöglich für den entarteten Menschen. Frei leben, heisst: ohne sich selbst zum Hemmniss zu werden, gesund, tugendhaft, glückselig sein und weiter bestehen. Frei sein, heisst: nicht ein Sklave sein der eigenen Thorheit, Lieblosigkeit, Selbstsucht, Krankheit, Gebrechlichkeit, Irrung, und nicht ein Sklave sein der Thorheit, Lieblosigkeit, Selbstsucht, Krankheit, Gebrechlichkeit, Irrung Anderer.

Kein entartetes Individuum, keine entartete Gesellschaft kann demnach frei sein, und dies nur zu sein versuchen, ist für Wesen und Gruppen solcher Art eine kaum jemals zu überwindende Schwierigkeit, fast noch mehr als schwarze Kunst. Der gesunde, harmonisch erzogene Mensch, einerlei wie gross das Maass seiner positiven Kenntnisse und Fertigkeiten sein möge, ist von Innen heraus frei, und eine Gesellschaft, welche aus solchen Mitgliedern besteht, ist gesittet, gebildet, wahrhaft religiös und — frei. Eine Gesellschaft, Individuen dieser Art haben das Bedürfniss der Freiheit.

Den Weg zur Freiheit weisen Gesundheitspflege, Erziehung, Moral der selbstlosen Liebe: natürliche Religion.

Das Bedürfniss der Gleichheit.

§. 157.

Bei höchst entwickelten, gesunden Menschen und Gesellschaften kommt das Bedürfniss gleicher Berechtigung, nicht aber das unbedingter persön-

Digitized by Google

licher Gleichheit, zu Tage. Da kein Individuum dem andern gleicht, kann es auch keine allgemeine Gleichheit, sondern nur eine allgemeine Ungleichheit geben. Die Thatsache dieser persönlichen Ungleichheit wird niemals durch Bildung des Verstandes aufgehoben, sondern nur durch Veredelung des ganzen psychischen und physischen Daseins, durch harmonische Erziehung und Bethätigung wahrer Religion, ihrer Nachtheile und Schattenseiten für das bürgerliche Zusammenleben entkleidet.

Hieraus folgt, dass Gleichheit etwas ganz Anderes ist und nur sein kann, als von den grossen Massen und verbitterten Aufwieglern des Volkes angenommen wird, nur auf den Kreis von Recht sich bezieht und von Berechtigung, auf Pflicht sich bezieht und Verpflichtung zum Gegenstande nimmt.

Gleichheit in dem wahren und naturgemässen Sinne entspringt niemals aus dem Borne der Entartung und kommt niemals zu Tage in den Zeitabschnitten der Dämmerung, der Unklarheit, des Uebergangs, sondern ist erst eine Frucht höherer und höchster Civilisation. Gegenwärtig treibt Alles nach Gleichheit; aber das Bedürfniss solcher hat bei den grossen Massen ebenso, wie bei den verbitterten Volks-Aufwieglern, noch lange nicht den Anlauf genommen zu Klärung und Läuterung, sondern befindet sich noch in den Perioden des Anfangs.

§. 158.

Privilegirte Classen, welche zu den Zeiten des Uebergangs von der Ursprünglichkeit zur Gesittung mit mehr oder minder ausgesprochener Nothwendigkeit entstehen, hemmen in dem Maasse die Rechtsgleichheit, in welchem das Bewusstsein der Bildung erwacht und sich ausbreitet. Das immer deutlicher hervortretende Bedürfniss des Menschen, Hindernisse im gesellschaftlichen Leben und in der persönlichen Entwickelung zu entfernen, hat in Gegenwirkung gegen die Privilegien und bevorzugten Classen sich ausgedrückt. Die Unklarheit aber des Volkes und die Erbitterung seiner zur Regierung unfähigen Leiter und Verleiter, dies bedingt Verwechselung der Privilegien mit den wirklich oder auch nur scheinbar bevorzugten Menschen, der Rechts-Gleichheit mit der persönlichen Gleichheit und richtet in Folge dessen die grössten Verwirrungen an, die entsetzlichsten Ausschreitungen und Barbareien. Die Geschichte lehrt dies durch zahlreiche Beispiele.

In Staaten, welche theoretisch oder praktisch auf dem Grunde von Rechts-Gleichheit stehen, wird diese letztere leider nur zu oft durch die Verhältnisse des Besitzes in Frage gestellt, ja ganz hinfällig gemacht;

Digitized by Google

denn Recht kann nur Der suchen, welcher genügend Grund und Boden oder Werthzeichen besitzt, wogegen der Arme und Dürftige rechtlos bleibt. Fülle von Besitz macht frei im Staate des Tantum-quantum; Mangel an Besitz beschert das Verhängniss der Sklaverei, den Fluch der Knechtschaft und löscht das mit Kreide auf eine weisse Tafel geschriebene Wort Freiheit unbarmherzig aus.

§. 159.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Besitzes wird das Ideal der Gleichheit, also der Rechts-Gleichheit, nur für die, welche viel Grund und Boden, Werthzeichen und Vorrichtungen besitzen, zur Wirklichkeit; die Uebrigen jedoch gehen mehr oder weniger leer aus, essen täglich den Wortlaut der (Gleichheit für Alle gewährenden) Verfassung und bleiben immer hungrig und mager.

Gleichheit ist also die reine Illusion für die grosse Mehrzahl der den sogenannten liberalen Staat bewohnenden Menschen, und der grosse Haufe rasselt blos mit seinen Sklavenketten, wenn er über den Adel schimpft und diesen, der in Wirklichkeit dem Gesetze gegenüber keine bevorzugte Stellung einnimmt, in den Grund zu schiessen droht.

Wenn die Herstellung bürgerlicher Gleichheit von dem Papier der Verfassungs-Urkunde in Fleisch und Blut des Lebens übergehen soll, so muss unbedingt das Elend getilgt sein, das leibliche ebenso wie das sittliche; denn, wie wir sahen, schliessen Elend und bürgerliche Gleichheit einander aus, und sie schliessen einander aus auch unter dem Einfluss eines gewissen Maasses von Barmherzigkeit. Was der bürgerlichen Gleichheit am meisten entgegen ist, ist das Tantum-quantum.

§. 160.

Eine absolute Gleichheit kann es auch vor dem Gesetze nicht geben, weil die persönliche Ungleichheit der Menschen zu gross ist; die Gleichheit vor dem Gesetze kann nur beziehungsweise sein und das Bedürfniss dieser Gleichheit muss nach Maassgabe der leiblichen und seelischen Zustände variiren.

Nehmen wir zwei menschliche Typen an, den normalen und den entarteten, und lassen wir von je einem Repräsentanten der beiden Typen eine und dieselbe gesetzwidrige Handlung begehen. Haben auch beide das gleiche Maass von Bildung des Geistes, so wird ihre That doch ganz verschieden beurtheilt werden müssen; und wenn auch beide die gleiche Ver-

Digitized by Google

pflichtung haben, vor ihren Richter zu treten, so ist damit aber auch die ganze Rechts-Gleichheit gegeben und zu Ende.

Grösser ist die Gleichheit der Menschen in der Kirche, oder soll es wenigstens sein. Aber, nur selten ist auch hier von wirklicher Gleichheit die Rede, weil derjenige, dem mehr Besitz zukommt, auf einen besseren Sitz im Gotteshause Anspruch hat.

Jeder hat in einem dem Despotismus entrückten Staate das Recht, jedes Amt zu erstreben, um jeden Posten sich zu bewerben. Damit ist aber die ganze Rechts-Gleichheit zu Ende. Was der Bewerber erstrebt, ist schliesslich einerlei; was er jedoch erreicht, darauf kommt es an, und dies hängt von der Art und dem Maasse des Unterschiedes seines Wesens von dem Wesen Anderer ab, von der Ungleichheit, wie man durch ein Wort es ausdrücken kann.

Vernünftiger Weise lässt demnach absolute Gleichheit aller Bürger niemals sich denken, noch weniger erstreben und verwirklichen. Begnügen werden wir uns daher auch unter den glücklichsten Verhältnissen mit der beziehungsweisen rechtlichen und staatsbürgerlichen Gleichheit. Und das Bedürfniss solcher keimt in der gesunden Menschennatur.

Das Bedürfniss der Gegenseitigkeit.

§. 161.

Jede Mehrheit von Menschen bedarf zu normalem Zusammenleben der Theilung der Arbeit, damit zugleich aber der gegenseitigen Aushülfe, der Freundschaft, der Brüderlichkeit. Keine Mehrheit von Menschen kann gedeihen, wenn die bürgerlichen Einsetzungen das Individuum erbarmungslos dem Kampfe um das Bestehen preisgeben und selbes vor dem Zugrundegehen nicht bewahren.

Die Gesellschaft ist da, um den Einzelnen in seinem Leben, seiner ganzen Gesundheit, Wohlfahrt und Glückseligkeit zu schützen, die Erfüllung seiner bürgerlichen Obliegenheiten ihm zu ermöglichen, zu erleichtern; nicht dazu bestimmt, das Gegentheil zu erwirken. Die Gemeinschaft aller Bürger hat demnach nichts mit der Maschine zu thun, nichts mit der Schablone, sondern ist ganz und gar gegründet auf die sympathischen Gefühle des Menschen.

Digitized by Google

Entartet das bürgerliche, das gesellschaftliche Leben, so verliert es den Untergrund der Gegenseitigkeit, der Sympathie, nimmt den Egoismus zum Ausgangs- und Zielpuncte und besteht schliesslich im Auseinanderdrängen der socialen Gruppen und der Individuen. Man kann mit Sicherheit aussprechen, dass das eigentlich zerstörende Element in jeder Gesellschaft der auf Kosten der sympathischen Gefühle wuchernde Egoismus sei, und dass zu normaler Erhaltung des gesellschaftlichen Lebens sorgfältige religiöse Erziehung des Menschen gehöre, eine Erziehung, welche dahin strebt, das Mitgefühl und die Tugend ganz und gar an Stelle des Egoismus zu setzen.

§. 162.

Gegenseitigkeit ist das Product socialer Gesundheit, und Bethätigung der Gegenseitigkeit führt zu gesellschaftlichem Wohlsein. Zu allen Zeiten der Erhebung des Herzens kann ein erhöhtes Bedürfniss, die Gegenseitigkeit in erhöhtem Maasse zur Geltung zu bringen, wahrgenommen werden.

Alle Solidarität gründet sich auf Sympathie oder auf Egoismus, oder auf beides zugleich. Wenn Wohlwollen die Quelle der Gegenseitigkeit ist, befindet sich die Gesellschaft in der besten Verfassung und freut sich eines hohen Maasses von Gesundheit. Je mehr Selbstsucht zu gegenseitigem Zusammenhalten treibt, desto schwankender sind die Grundsäulen, auf denen der Bau der Gesellschaft ruht, desto mehr Gewichte und Gegengewichte müssen angebracht werden, um halbwegs normale Zustände zu erhalten. Daher kommt es auch, dass Diejenigen, welche das Beste der Menschheit mittelst der nationalen Oekonomie erstreben, niemals zum Ziele gelangen und eine Maschine erbauen, die wegen immer mehr an Zahl zunehmender Gewichte und Gegengewichte gar nicht recht arbeiten kann und zuletzt in das Stocken gerathen muss. Dieses letztere findet seinen Ausdruck in Krisen, welche hunderttausende von Menschen auf einmal in den Abgrund reissen.

§. 163.

Mit Zunahme der Selbstsucht im privaten und öffentlichen Leben werden die Menschen einander immer mehr und mehr fremd; sie verlieren das Bedürfniss der Solidarität und damit Rücksicht, Gewissen, Gemüth, Herz und höhere Interessen der Seele; sie verlieren den Ausblick in Vergangenheit und Zukunft und concentriren sich in der Gegenwart, in dem Augenblick. Selbstsucht steigert sich, wenn Uebercivilisation und Gebrech-

Digitized by Google

lichkeit sich erheben, das Barometer der Religiosität sinkt und Despotismus zum Gemeingut wird.

In solchen erbärmlichen Zuständen der Gesellschaft und der Individuen wird eine Zahl aus dem Borne des Egoismus entsprungener Mittel hervorgesucht, um die verlorene sympathische Gegenseitigkeit einiger Maassen zu ersetzen. Zu dergleichen Mittelchen und Auskünften gehören die Vergesellschaftungen oder Associationen. Diese nützen dem Einzelnen nur so lange, als derselbe Geld hat oder Geld erwirbt; und kann er dies nicht mehr, so giebt es ihm, dem Unglücklichen, gegenüber, entweder gar nichts von Gegenseitigkeit, oder die Gesellschaft wirft ihm, nachdem er ein Leben voll Leiden und Ringen hinter sich, einige Bissen trockenen Brodes verächtlich zu, gleichzeitig von ihm Unterwerfung fordernd gegenüber Satzungen, die, aus versteinertem Herzen entsprungen, seinen Leib vernichten und seine arme Seele martern.

Hieraus fliesst deutlich, wie armselig alle Gegenseitigkeit ist, wenn das Bedürfniss derselben seinen Ursprung ganz aus dem Egoismus leitet, anstatt aus der Sympathie. Dieses Bedürfniss muss normaliter vermittelt werden durch die Religion. Wird es jedoch durch die nationale Oekonomie vermittelt, so geräth es auf Abwege, entartet und trägt zu Entartung des Menschen bei.

§. 164.

Das natürliche gegenseitige Verhältniss der gesitteten Menschen zu einander ist nicht das Fremdsein, der Eigennutz, sondern die Freundschaft, die Aufopferung des Einzelnen für Alle und Aller für den Einzelnen. Nur darin besteht wahre und höhere Civilisation, dass das Verhältniss der Individuen, sowie der Gruppen von Individuen, zu einander wieder naturgemäss sich gestaltet, wie es ursprünglich war vor dem Erscheinen der übertriebenen, einseitigen Civilisation; aber dass es naturgemäss sich gestaltet auf der Grundlage von Vernunft und geläutertem Gefühl, wie es vor Erscheinen der höheren und harmonischen Gesittung nicht war.

Genüsse raffinirter Art und Entwickelung eines, wenn auch verkappten, doch ohne Frage bestialischen Egoismus, sie verderben alle natürlichen Instincte und bedingen die Ausbreitung gleichwie Vertiefung entarteter Zustände, machen herzenskalt und zerstören die Wurzeln der Gegenseitigkeit. In den übersättigten, blasirten, verglasten Gesellschaften, die von Entartung zersetzt und von Selbstsucht durchfault sind, wird Empfehlung der Gegenseitigkeit mit Hohn aufgenommen und mit Verfolgung beantwortet.

Digitized by Google

§. 165.

Abwesenheit von Gastfreundschaft in einem Lande gehört zu den Zeichen mangelnder oder erbärmlicher Gegenseitigkeit, des Fehlens des Bedürfnisses dieser letzteren, ist auch ein Zeichen von Elend, welches irgend eine Maske vor das Angesicht legt. Wo Gastfreundschaft nicht zu Hause ist, sind die ökonomischen, gesundheitlichen und moralischen Verhältnisse der Menschen übel beschaffen, und macht der trockene Verstand immer mehr seine Herrschaft geltend. In solchen Gegenden betrachtet der Mensch seinen Mitlebenden als dazu geschaffen, sich ausnutzen zu lassen, hält ihn für einen Apparat, dazu aufgerichtet, die Kastanien aus dem Feuer zu holen und aus weiteren Mitlebenden Oel zu pressen. — Die Welt geht unter ohne Gegenseitigkeit!

Indem eine Mehrheit von Individuen gastfrei ist, tritt dieselbe zu ihres Gleiches sofort in das natürliche Verhältniss; es wird die Schranke aufgehoben, welche irrige Gestaltung des gesellschaftlichen Daseins schuf, und der Mensch erkennt in seinem Mitbruder das ihm nächst verwandte Wesen, getrieben von den nämlichen Bedürfnissen und Begehrungen, erfüllt von denselben Freuden und Leiden; es erwacht Theilnahme, Mitgefühl, Mitleid, und die Anforderungen an den Nächsten werden auf das Maass des in Wahrheit Möglichen zurückgeführt.

Das Zurücktreten der Gastfreundschaft hat gleichen Schritt gehalten mit dem Hervortreten des Gasthofwesens. Dieses letztere gehört zu den Schattenseiten des Menschenlebens, trägt in bedeutendstem Maasse dazu bei, die Selbstsucht zu fördern und die Moral zu vernichten, und hilft mächtig das Familienleben in den Grund bohren.

§. 166.

Communismus und Separatismus liegen beide zu gleicher Zeit im Menschen und treten als Bedürfniss in mancherlei Formen zu Tage. Bei guter Religions-, Erziehungs- und Gesundheits-Pflege, bei weiser, naturgemässer Regierung und öffentlichen Verwaltung, ist das normale Gleichgewicht beider gesichert. Wird das letztere aus was immer für einem Grunde gestört, so überwiegt bald das Bedürfniss des einen das des anderen und es treten abnorme Zustände ein im Leben der Gesellschaft, wie aus der Geschichte aller Zeiten bekannt ist.

Das Individuum muss unter allen Verhältnissen, dieselben mögen die Barbarei des Tantum-quantum ein- oder ausschliessen, als solches anerkannt sein, als Welt für sich geachtet werden, eigenen Besitz haben und beziehungsweise unabhängig sein von dem Willen Anderer, der Gesell-

Digitized by Google

schaft; die Persönlichkeit soll frei sein. In diesem Verstande waltet Separatismus.

Das Individuum muss Theil sein einer grösseren Gesammtheit, Theil haben an dem Besitze der Gemeinschaft, im Organismus der Gesellschaft ein Organ ausmachen und den Willen der bürgerlichen Gesammtheit respectiren; die Persönlichkeit soll gesellschaftliche Beziehungen haben, Rechte und Pflichten, von dem civilen Organismus nicht getrennt sein. In diesem Verstande waltet Communismus.

Hieraus folgt, dass Communismus und Separatismus in gutem Sinne zu den Bedürfnissen des gesitteten Menschen gehören, dass dieselben aber in harmonischem Verhältniss stehen müssen, wenn das Wohl des Einzelnen und der Gemeinschaft auf natürlicher Grundlage sich befinden und ganz gesichert sein soll.

Das Bedürfniss der Einsamkeit und der Geselligkeit.

§. 167.

Geradezu unglücklich möge man alle jene Menschen nennen, welche ununterbrochen entweder in der Einsamkeit oder im Lärme der Gesellschaft ihre Zeit verleben. Die ersteren gestalten sich disharmonisch, weil die Aussenwelt von ihnen ungenügend aufgenommen wird; die letzteren kommen niemals zu sich selbst, geben niemals sich Audienz und gerathen dadurch in die keineswegs günstige Lage, die Eindrücke der Aussenwelt angemessen geistig und sittlich zu verwerthen.

Umgang mit Menschen und Einsamkeit müssen behufs normalen Lebens abwechseln, wie Tag und Nacht, wie Ebbe und Fluth. Umgang mit Menschen ist Mahlzeit, Einsamkeit ist Verdauung, Anähnlichung des Aufgenommenen, Verwerthung. Demgemäss wird der Mensch an seiner Seele Schaden leiden ohne Menschenumgang, ohne Einsamkeit, gleichwie er an seinem Körper Schaden leidet ohne Nahrung, ohne entsprechende Verwerthung des Aufgenommenen.

Der wahren Gesittung geschieht jederzeit Abbruch durch ein gesellschaftliches Leben, das den Einzelnen niemals zu sich selbst kommen lässt, oder andererseits wieder die Persönlichkeit zu sehr auf sich anweist. Der Mittelweg ist auch hier golden.

Digitized by Google

§. 168.

Umgang mit Menschen hat seinen besten Ausgangs- und Endpunct in einem wohl geordneten Familienleben. Dieses bereitet den Menschen vor für den Umgang mit seinen Mitbrüdern und Mitschwestern und regulirt das Bedürfniss der Geselligkeit.

Nun aber findet man nicht immer und nicht überall ein so gutes und wohl geordnetes Familienleben; daher kommt gar häufig arger Misston in den gegenseitigen Verkehr, in das ganze gesellschaftliche Dasein, und grosse Classen des Volkes entbehren jener Instincte, welche allein den Umgang der Menschen mit einander zum Vergnügen machen, zu wirklichem, moralischem Vortheil, und so die allgemeine Glückseligkeit erhöhen.

Das eigentliche Agens innerhalb geordneten Familienlebens ist die Erziehung, die Erziehung zu Liebenswürdigkeit, Gegenseitigkeit, Erkenntniss und natürlicher Religion. Auf Grund einer solchen Geistes- und Gemüthes-Pflege, welche das Innere des Menschen wahrnimmt und diesem erst das Aeussere anzupassen sucht, das Innere hauptsächlich, das Aeussere nebensächlich betrachtet, entwickeln sich jene gesellschaftlichen Formen, welche die wahren Gegenfüssler sind von aller Lüge und Heuchelei schädlicher Uebereinkunft.

§. 169.

Bedürfniss für jeden wohl erzogenen Menschen ist es, seinen Mitlebenden mit Wahrheit, Liebenswürdigkeit, Offenheit, Herzensgüte zu begegnen. Dieses Bedürfniss entwickelt sich unter lachendem Himmel und in gesunder Luft vorzüglich, nur ausnahmsweise unter den entgegengesetzten Verhältnissen. Aber, der Begriff des lachenden Himmels darf hier nicht buchstäblich im Verstande der Meteorologie und Klimatologie genommen werden, sondern im weiteren, das Moralische einbegreifenden Sinne.

Sind viele Menschen in dem Raume eines kleinen Staates zusammen gedrängt, ist die Pflege ihres Geistes und Gemüthes, ihrer ganzen Persönlichkeit, abnorm, die Erziehung ohne Aufschwung, ohne Wärme, sind kleinliche Interessen, Engherzigkeit die Beweggründe innerhalb Familie und Gemeinwesen, — so entwickelt sich keineswegs jenes oben bezeichnete edle Bedürfniss, sondern es kommen Bedürfnisse niedriger, kleinlicher Art zur Ausbildung. Diese sind weit davon entfernt, nach Wahrheit, Liebenswürdigkeit, Offenheit, Herzensgüte ihren Lauf zu nehmen, sondern bewegen sich nur in dem trüben, unsauberen Fahrwasser der gesellschaftlichen Heuchelei und des gemeinen Egoismus, der bedeckt wird durch Schminke,

Digitized by Google

Wohlgerüche und Decorationen und mit Brodkorb gleichwie Stellenjagd organisch zusammenhängt.

Unter solchen Verhältnissen gründet sich Alles auf Schein, ist Alles mehr oder weniger unsittlich, unvernünftig, ungesund, irreligiös, geht Jeder darauf aus, den Nächsten unter der Maske des Wohlwollens zu beleidigen, zu kränken, zu schädigen, zu verletzen, zu überlisten, einzuschüchtern.

Eine Hölle auf Erden sind solche Gemeinwesen der Entartung in Bezug auf den Weltumgang; der Einzelne wird da von der Gesammtheit gequält, und die Gesammtheit empfindet täglich die Stiche, Hufschläge und Bisse der Rache des Einzelnen.

§. 170.

„Gleich und Gleich gesellt sich gern." Dieses alte Sprüchwort sagt uns in Bezug auf Gruppen, Stände und Casten, dass dieselben in der einen oder der anderen Form überall zu Tage kommen müssen; denn im geselligen Verkehr gilt das Gesetz der Anziehung des Aehnlichen, der Abstossung des Unähnlichen. Je gleichmässiger die Bildung des Volkes und je grösser das Maass der diesem letzteren angeborenen und durch die Erziehung genährten Liebenswürdigkeit, desto weniger scharf umgrenzt und ausgeprägt die Stände und Casten, desto weniger Eifersucht bei den Gruppen in Bezug auf Erhaltung specifischer Unterschiede.

Vernunft und Liebe, mit einem Worte wahre Gesittung, dies arbeitet der Entstehung von Casten entgegen, mässigt die Schärfe im Unterschiede der Stände, verhindert aber die Entstehung gesellschaftlicher Gruppen nicht, lässt selbe jedoch in dem Verhältniss der Gegenseitigkeit erfreulich bestehen und naturgemäss gedeihen. Die natürliche Ungleichheit der Menschen kann niemals aufgehoben werden; aber unter dem Walten von Vernunft und Liebe wird daraus kein Hemmniss der allgemeinen Glückseligkeit, sondern ein Mittel, diese letztere zu befördern.

Auch die beste Erziehung vermag es nicht, jene Unterschiede in der Organisation des Leibes und der Seele zu entfernen, welche der Anlass sind zu Entstehung gesellschaftlicher Gruppen. Diese letzteren werden immer da sein, so lange Menschen da sind und so lange Civilisation besteht in irgend einem Grade und in irgend welcher Form. Aber, gute Erziehung zu correctem Verkehr mit Menschen bricht die Spitzen ab und schleift die Kanten weg von den Felsensteinen, welche den Umgang der Menschen mit einander hemmen und beeinträchtigen, und regelt so das Bedürfniss der Gesellschaft.

Digitized by Google

§. 171.

Je nach Bildung von Geist und Herz, je nach Beschaffenheit des Körpers und Einfluss des Klima etc. ist die Form, in welcher das Bedürfniss der Geselligkeit zum Ausdruck kommt und befriedigt wird, verschieden. Bei jeder wirklich höher gesitteten Menschengruppe giebt es keine Neigung zu Gelagen, Ausschreitungen, dem Kreise des Thierlebens angehörigen groben Befriedigungen roher Lust. Daher begegnen uns hier strenge Achtung der moralischen Persönlichkeit, Rücksicht, Feinheit der Umgangsformen, das Streben nach geistiger Verständigung, sittlicher Harmonie und nach Erwerbung der höchsten Güter.

Unter diesen Voraussetzungen achtet jeder die Freiheit des Nächsten, und jeder wünscht und gönnt ebenso dem Mitlebenden die Freiheit, wie er für sich frei zu sein wünscht. Der Weltumgang wird im Ocean dieser auf dem Baume der Geistesbildung und Herzensveredelung erwachsenen persönlichen und gesellschaftlichen Freiheit, zu deren richtigem Gebrauch gute Erziehung anleitet, ein die persönliche und gesellschaftliche Wohlfahrt beförderndes Moment.

§. 172.

Einsamkeit für bestimmte Abschnitte des Tages, der Lebenszeit, gehört zu den unabweislichen Bedürfnissen jedes halbwegs normal auskrystallisirten Menschen. Keiner kann zu einem wirklichen Charakter werden, der ununterbrochen im Lärme der Welt sich befindet und niemals Audienz sich giebt. Wer gut sich nähren will, muss gut verdauen; wer geistig und sittlich kennzeichnend sich gestalten will, muss die Eindrücke der moralischen Welt in der Einsamkeit wohl verdauen, verwerthen.

In letzter Reihe werden die Eindrücke der physischen ebenso wie der moralischen Welt verschiedenen Zellen im Gehirn, in den Centralorganen des Nervensystems, überantwortet und daselbst unter chemischen und physikalischen Vorgängen von dem activen Aether, der Seele, verwerthet. Hierzu gehört beziehungsweise Ruhe, relative Absonderung von der Welt des Alltags. Sowie ein Mensch die Verdauung gröblich stört, wenn er während derselben Nahrung aufnimmt, ebenso stört er die Vorgänge der geistigen Verarbeitung, wenn er inmitten dieser von Einflüssen getroffen wird, die der Werkstätte des Denkens und Fühlens schwierige Aufgaben überantworten.

Beziehungsweise und vorübergehende Weltflucht ist jedem Menschen Bedürfniss.

Digitized by Google

Bedürfnisse der Sinnlichkeit.

§. 173.

Wettrennen, Volksfeste, Schaustellungen, Bänkelsängerei, Kartenspiel, Lotterie, Gelage, Wirthshaus, Bordell, Aufzüge aller Art ohne Inhalt und der Aesthetik in das Angesicht speiend, üppige Kleidungsstücke, die den wahren Zweck verfehlen, aber die Sinne aufreizen, — dieses und tausend anderer Dinge glaubt der ungebildete ebenso wie der halbgebildete Mensch zu bedürfen; und er bedarf deren auch theilweise in den Staaten und Gesellschaften des Egoismus zu Anregung seiner Nerven, zu Besserung (zur Schande der Civilisation sei es gesagt!) der Aussichten und Hoffnungen seines äusseren Lebens, seines Besitzes etc.

Doch, die grösste Mehrzahl dieser, im Grunde genommen nur dem Janhagel eigenen Bedürfnisse ist vollkommen falsch, der normalen persönlichen und gesellschaftlichen Entwickelung entgegen laufend und, wenn befriedigt, dieselbe störend und hemmend.

Nur an die Region der unteren und groben Sinnlichkeit appelliren diese Bedürfnisse; Vernunft, Liebe, reines Vergnügen, beseligende Befriedigung, sie sind da völlig ausgeschlossen.

§. 174.

Worauf kommt es an bei Wettrennen? Auf Befriedigung ganz gemeiner Lust, die jenseits des Gebietes wirklicher, moralischer Lust sich befindet. Erwächst aus Wettrennen dem Volke Nutzen, den Theilnehmern physischer oder moralischer Gewinn? Nichts von alledem. Günstigen Falles giebt es keine blutigen, aber ungemein schwere Köpfe bei Allem, was Wettrennen und ähnliche Volks-Ergötzung ist; bei diesen schändlichen Thierquälereien, die von jedem fühlenden Menschen aus dem Grunde der Seele verabscheut werden, kommt nur Verschlechterung des Volksgeistes heraus, Zunahme der Rohheit und der Gemeinheit, Ausschweifung und Verschwendung.

Die gefährlichsten dieser Veranstaltungen sind Stiergefechte, Hahnenkämpfe u. dgl. m. Hier werden die bestialischen Triebe und grausamsten Leidenschaften der Zweihänder, es wird Blutgier erweckt, und dadurch alle und jede rein sittliche Regung vergiftet, im Keime erstickt.

Blutgier knüpft zu leicht sich an geschlechtliche Lust und wird in dieser Verbindung eine Gefahr ersten Ranges für die Entwickelung der Person und der Gesellschaft, der Moral und der natürlichen Religion. In den Ländern der Stiergefechte und Hahnenkämpfe bemerken wir auch ein

Digitized by Google

sociales Uebel, welches als extreme Ausbildung des Parteiwesens sich offenbart und den Fortschritt des Menschen in wahrer Gesittung hemmt, ja zuweilen ganz in Frage stellt für grössere Zeiträume. Der Ingrimm der Parteien, Parteiwuth, Parteihass, sie werden auch durch die blutigen Schauspiele mächtig genährt, wenn dies auch nur mittelbar geschieht.

§. 175.

Volksfeste gehören zu den wahren Bedürfnissen der Menschen. Es haben diese Veranstaltungen gute Wirkung, wenn sie nach den Normen der Gesundheits-Pflege und der Aesthetik angelegt sind und verlaufen; dagegen zerstören sie leicht viel von leiblicher und seelischer Wohlfahrt, Freude und Lebensglück, wenn sie nur auf die untere Sinnlichkeit abzielen und von gemeinen Beweggründen den Ausgang nehmen.

Was wird in der Regel der Menschheit bei Volksfesten geboten? Bänkelsängerei, welche die Keime alles Kunstsinnes mit Vitriolöl begiesst; Possenreisserei, welche die Wurzeln anständiger, moralischer Gefühle aus dem Boden zerrt; geistige Getränke, welche in ihrer Verfälschung und in ihrer Menge der Gesundheit einen argen Hieb versetzen; Esswaaren, welche ebenso den Magen verderben, wie den ästhetischen Geschmack vernichten; Spiele, von denen eines dummer und plebejischer ist, als das andere; Tanz, der so mit empörenden Witzen und Zoten geübt wird, dass bei der Mehrzahl jede bessere Regung wie im heissen Winde des Sandmeeres erstickt.

Das Bedürfniss nach solchen Volksfesten ist ein falsches. Befriedigung dieses falschen Bedürfnisses vermehrt die Entartung des Volkskörpers, der Volksseele, der Familie, des Individuums.

§. 176.

Lotterie; Verhängniss! Alle Gemeinwesen, welche das Uebel der so genannten kleinen Lotterie im Leibe haben, kranken physisch und moralisch, vergiften das Volk systematisch und plündern dasselbe thatsächlich. Jeder Bedürftige glaubt, er müsse in der Lotterie gewinnen und setzt zu diesem Behufe den letzten Silberling ein. Da aber nur höchst ausnahmsweise Einer gewinnt, verliert die allergrösste Mehrzahl ihren Einsatz, ihren Nothpfennig, leidet dadurch materiell und demoralisirt über kurz oder lang vollkommen.

Nothwendig muss Entsittlichung immer grössere Fortschritte machen, weil Lotterie, Gebrechlichkeit und dickster Aberglaube einen untrennbaren Bund zu schliessen pflegen, weil auf dem Grunde der Gebrechlichkeit und

Digitized by Google

Lebensnoth der Aberglaube es ist, was der Lotterie immer mehr Opfer in den Rachen wirft und die Entsittlichung auf diese Art zum Wuchern bringt.

Länder, deren Bevölkerungen dem dicken Aberglauben und der Pfaffen-Herrschaft entrückt sind, haben den Krebsschaden der kleinen Lotterie nicht, sondern nur die Gaunerei der grossen Lotterie, — Gaunerei in ihrer Ausführung, trotz mancher wohlwollenden Absicht bei ihrer Begründung. Auch die grosse Lotterie speculirt auf Habsucht und Leidenschaft der Menschen; aus diesem Grunde ist sie unsittlich. Aber bei den Raubzügen der grossen Lotterie werden die ärmsten und dürftigen Classen im Ganzen genommen geschont; darum ist sie ein kleineres Uebel.

§. 177.

Hazardspiel wird mit Recht von allen wirklich gesitteten Gesetzgebern auf das Strengste verboten. Das Bedürfniss dieses Spieles gehört zu den Abnormitäten, die auf dem Grunde von Gebrechlichkeit, Unsittlichkeit, Uebermuth erwachsen. Doch dieses Spiel und der Hang dazu, sie können nur für ewig gebannt werden durch die Höllenfahrt des Tantum-quantum und Ersetzung des Egoismus durch wahre Sympathie als Princip des Staates und der Gesellschaft.

Einerlei, ob Hazardspiele öffentlich oder insgeheim betrieben werden, sie wirken überall und unter allen Umständen zerstörend auf Gesundheit und Moral. An den Orten, woselbst öffentliche Spielhöllen bestanden, war Orts- und Landes-Angehörigen der Zutritt nicht gestattet; aber die moralische Pest der Zerstörungen, welche das Glücksspiel unter den Fremden anrichtete, konnte durch diese Maassregel nicht ferne gehalten werden, und daher kam es, dass die Eingeborenen theils cynisch wurden, theils in dem benachbarten Ländchen spielten und verdarben.

Täglicher Anblick einer so grausamen Aufstachelung von Geldgier und Leidenschaft, wie durch das Hazardspiel erwirkt wird, macht gleichgültig gegen menschliche Interessen, stumpft ab das Mitgefühl und fördert auf das Gewisseste und Mächtigste die Selbstsucht. Wir sehen daher innerhalb aller Kreise, sowie bei den Bevölkerungen, welche Spielhöllen bergen, nichts als Herzenskälte, Cynismus, Geldgier, Verruchtheit, Erbärmlichkeit.

§. 178.

Prostitution entspringt unter normalen Lebensverhältnissen aus einem wahren Bedürfnisse nur ausnahmsweise. Frucht der infernalischen Wirkungen des selbstsüchtigen Princips der Gesellschaft, breitet dieses grosse

Digitized by Google

Uebel um so mehr sich aus, je mehr das Elend zunimmt und mit demselben die aus der Lebensnoth einerseits, dem Uebermuth andererseits entsprungenen falschen Bedürfnisse.

Da es Geschlechtsdrang immer giebt, die Ehe auch unter den besten Voraussetzungen hier und da lückenhaft ist, und der Mensch nicht im Stande ist, ununterbrochen mit eiserner Gewalt sich zu beherrschen, so wird wohl immer das Zeugen hinter dem Tempel der Religion und hinter der Bude der Gesetzgebung stattfinden und irgend ein Weib den Wünschen irgend eines Mannes Gehör schenken.

Für den Fall dieses Bedürfnisses darf jedoch kein Theil der Zeugungs-Gemeinschaft von der bürgerlichen Gesammtheit bestraft werden, gebrandmarkt sein; auch dürfen die aus solchen Vermischungen hervorgegangenen Sprösslinge nicht Benachtheiligung erfahren und für etwas büssen, was sie selbst nicht verschuldet. Die Gesammtheit aller Bürger wird demgemäss durch bestimmte Organe der ausserehelich gezeugten Kinder treu sich annehmen und dafür sorgen müssen, dass dieselben gut und liebevoll erzogen, zu gesunden und fühlenden Mitgliedern der Gesellschaft herangebildet werden.

§. 179.

Alles Bedürfniss nach materiellem Besitz hat wirklichen, naturgemässen Drang zur Grundlage. Geht aber dieses Bedürfniss über gewisse Grenzen hinaus, so hört es auf, normal zu sein, wird krankhaft und dient nur der Sinnlichkeit unteren Grades. Deshalb ist und bleibt es geboten, den Drang des Besitzes zeitlicher Güter nicht zum Besitzes-Wahnsinn emporwuchern zu lassen; denn dieser letztere bedroht den Bestand der Gesellschaft, die allgemeine Sittlichkeit und Gesundheit. Wahrhaft religiöse und in allen Stücken der Natur gemässe Erziehung ist das beste Mittel, den Uebergang des Bedürfnisses nach Besitz in Besitzes-Wahn zu verhüten.

Besitz privater Art hat seine Grenze, die bestimmt wird durch das gesundheitliche, sittliche und bürgerliche Interesse des Einzelnen und der Gesammtheit. Den Zwecken der Gesellschaft läuft es unter allen Umständen entgegen, wenn das Bedürfniss des Privatbesitzes sein natürliches Strombett überschreitet und wenn aller Boden u. s. w. in die Hände von Privatleuten übergeht; denn eine solche Thatsache wirft die grosse Mehrheit der Menschen aus aller Sicherheit der Lebenslage heraus und schafft ein Proletariat ohne Ende und ohne Ziel.

Und eine Gesellschaft, die zu einem Zehntheil aus reichen und freien Menschen, zu neun Zehntheilen aber aus Proletariern besteht, kann niemals

Digitized by Google

gesundheitsgemäss sich entwickeln und gedeihen, sondern muss unter allen Verhältnissen unzählige Keime des Verderbens einschliessen, pflegen und ausbrüten, zuletzt den Bestand der Gesittung bedrohen und aus einer Krisis in die andere gerathen.

§. 180.

Gemeine Naturen, die es nicht vermögen, nach dem Lichte des Himmels zu sehen, sondern nur auf dem Erdboden kriechen und in demselben wühlen, um möglichst viele Schattenseiten ihrer Mitmenschen zu entdecken, haben das Bedürfniss des Klatsches, der üblen Nachrede, der Verdächtigung und Verläumdung ihrer Nächsten. Dieses krankhafte, aus krankhaften persönlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen entsprungene Bedürfniss vermehrt sich mit Zunahme der Menschenzahl innerhalb eines kleinen Gebietes, mit Verengerung der Grenzen des Staates, mit beziehungsweiser Zunahme der Absonderung desselben von anderen Gemeinwesen und mit Vermehrung der innerhalb naher Verwandtschaften geschlossenen Ehebündnisse.

Wir sehen deshalb in den Kleinstaaten des Binnenlandes das jämmerliche Bedürfniss des Klatsches im höchsten Grade entwickelt, und bemerken dasselbe an allen Orten, die abseits des Weltverkehrs liegen und sozusagen eine Welt für sich ausmachen.

Es giebt nur ein Mittel, hier Besserung zu erwirken: man suche überall höhere Interessen zu erwecken, durch Presse, Schule und Kirche; man suche den Verkehr zu steigern, ohne die Leidenschaften des Egoismus zu erwecken, zu nähren; man bilde die liebenswürdigen Seiten des Menschen aus, das Mitgefühl und den Charakter; man werfe die kleinen Staaten in den Schmelztiegel und mache daraus grössere Gemeinwesen.

Politisch-moralische Bedürfnisse.

§. 181.

Jeder halbwegs normale Mensch hat das Bedürfniss, in Gemeinschaft zu leben mit seinen Mitmenschen, staatlich zu leben, kirchlich zu leben. Anfangs umfasste nur ein Band die Erdensöhne; politische und moralische Bedürfnisse bestanden in innigster Vereinigung: Staat und Kirche waren nicht geschieden von einander.

Digitized by Google

Im weiteren Verlaufe der Entwickelung trennten sich von einander bürgerliche und moralische Bedürfnisse: es fand die Abscheidung des Staates, der Gemeinde, von der Kirche statt, freilich nicht immer zum Vortheile der Gesittung.

Aber, ist die humane Entwickelung unserer Gattung in ein höheres Stadium getreten, so fliessen naturgemäss Staat und Kirche zusammen, und es wird die Religion wieder die Gesammtheit aller höheren Ziele, Strebungen und Bedürfnisse.

§. 182.

Weil der Mensch eine Form ist, eine bestimmte Form, darum müssen auch Staat und Kirche eine bestimmte, der menschlichen ganz entsprechende Form annehmen, wenn sie dem natürlichen Bedürfniss in normaler Art und Weise genügen sollen. Gegen eine ihm nicht passende Form von Staat und Kirche reagirt der halbwegs normale Mensch, welcher halbwegs gesunde Instincte noch bewahrt. Diese Reactionen sind immerhin gute und erfreuliche Anzeichen, darauf hinweisend, dass noch nicht Alles dem Verhängniss, dem Fluche der Entartung anheimgefallen.

Form des Gemeinwesens, von Staat und Kirche, ist Ausfluss der menschlichen Organisation, des nationalen Temperaments und Charakters. Urtypus alles politischen und religiösen Daseins ist das Nervensystem. Dieses stellt in seinem ganzen Leben und in seiner ganzen Wirksamkeit sich uns dar als patriarchalisches Gemeinwesen. Alle Centra und Organe nervöser Art stehen in einer Art von Verhältniss der Gegenseitigkeit, Ueber-, Neben- und Unterordnung, wie wir in dem ursprünglichen Staate der Thiere überhaupt es wahrnehmen.

Weil dem nun so ist, so wird auch diejenige Ausbildung des Gemeinwesens, welche unserer organischen Ausbildung, der Organisation des Nervensystems entspricht, die naturgemässe, die der Gesundheit von Person und Gesellschaft am meisten förderliche sein.

§. 183.

Das patriarchalische System kann mit der Republik ebenso vereinigt sein, wie mit der Monarchie, kann die beziehungsweise grösste Freiheit des Individuums in Harmonie gewähren mit der grössten Strammheit politisch-socialen Aneinanderschliessens. Patriarchenthum und Despotismus schliessen einander ganz aus; der Patriarch ist kein Despot.

Im Nervensystem finden wir das Streben, den ganzen Organismus zu erhalten und vor allen Störungen zu bewahren; ein oberstes Centralorgan

Digitized by Google

herrscht gleichsam wohlwollend (thatsächlich: Erhaltung erstrebend) über eine Zahl von Hauptorganen und jedes derselben über eine Zahl untergeordneter Centren (Organe) in derselben patriarchalischen Weise. Jeder dieser Mittelpunkte ist nach der einen Seite hin relativ frei, nach der anderen aber wohl eingefügt in das grosse Ganze als strenge untergeordneter Theil.

Wenn wir nun ganz naturgemäss uns entwickeln, so haben wir das wahre Bedürfniss, so uns politisch-moralisch zu verhalten, wie durch die Organisation des Nervensystems dies vorgeschrieben ist. Daher muss das Individuum nach der einen Seite hin möglichst frei sich entwickeln, nach der anderen Seite jedoch strenge sich einordnen in das Gefüge des Ganzen, gewissenhaft seine Pflicht erfüllen gegen die Gemeinde und von dieser letzteren wieder unter allen Umständen geschützt und in jedem Puncte gesichert sein.

Hier ist nicht die Rede von lästiger Einmischung der Staatsregierung oder Gemeindeverwaltung in alle persönlichen Angelegenheiten, nicht die Rede von unverschämter Bevormundung des Einzelnen durch irgend welche Körperschaft, sondern nur von naturgemässer Lenkung, Leitung, Beschützung, Bewahrung, Erhebung, Befreiung, Gesundung, Versittlichung, Veredelung aller Staatsbürger.

§. 184.

Ist in einem Staate der Unterschied der Leibes- und Seelen-Entwickelung bei den einzelnen Classen, Ständen, Casten zu gross, so hat jede dieser Gruppen andere politische Bedürfnisse, und es kann von gesundheitsgemässer Befriedigung dieser letzteren nur dann die Rede sein, wenn die Staatsform und die Staatsverfassung die erforderliche Ausbildung, Elasticität, Vertiefung und Fähigkeit der Anbequemung an die einzelnen grossen Verhältnisse besitzen.

Einem so mannigfaltig zusammengesetzten, so verschieden bedürftigen Volke, wie jeder grössere Staat Europas besitzt, eine Staatsform aufzwingen, welche zu knapp ist, nur den Bedürfnissen einer Gruppe gerecht wird und jene der anderen Gruppen niemals zu befriedigen vermag, ist einer der grössten Fehler der grossen Politik. Derselbe pflegt von Eroberern, Doctrinären, Despoten und dem Herrscher-Wahnsinn verfallenen Menschen begangen zu werden. Die Manie des Herrschens hat stets das grösste Unglück in die Welt gebracht und der eigentlichen Gesittung am meisten geschadet.

Welche besondere Staatsform dem Bedürfniss der Menschen am meisten

Digitized by Google

entspricht, lässt im Allgemeinen und von vorne herein nicht sich aussprechen; nur im Besonderen kann darüber entschieden werden bei genauester Kenntniss des Volksorganismus und aller seiner Lebensverhältnisse, gleichwie der einzelnen Umstände, welche nebenbei ihren Einfluss geltend machen.

§. 185.

Es ist behauptet worden, Völker, die von der Monarchie zur Republik gelangen, hätten damit einen grossen Fortschritt gemacht, und andererseits wären Nationen, welche die republikanische Staatsform gegen die monarchische eintauschten, den Krebsgang gewandert.

Diese und ähnliche Behauptungen sind in ihrer Allgemeinheit vollkommen werthlos und nichtssagend; denn die Annahme des Königthums seitens entarteter Republikaner kann für diese geradezu ein physisches und moralisches Heilmittel sein, dem Volke die verlorene persönliche und sociale Gesundheit wiedergeben.

Aber, ebenso oft kann auch der Fall eintreten, dass empörende Zustände der Monarchie durch Aufrichtung des volksthümlichen oder auch aristokratischen Freistaates beendigt und die Verhältnisse des Volksdaseins gründlich gebessert werden.

Was in kritischen Umständen zu thun und zu lassen ist, darüber entscheidet schliesslich das Bedürfniss der bürgerlichen Gesammtheit, wie es in den besten naturgemäss entwickelten und kennzeichnend hervorkrystallisirten Persönlichkeiten zum Ausdruck kommt, niemals jedoch die Doctrin der Theoretiker.

§. 186.

Form und Inhalt der Kirche sollen mit den Bedürfnissen, wie solche auf der augenblicklichen Stufe der Ausbildung und Entwickelung des Menschen zur Geltung kommen, harmoniren. Ist dergleichen nicht der Fall, so verliert die Religion ihren heilsamen Einfluss auf das private und öffentliche Leben, es tritt bei einem mehr oder minder grossen Bruchtheil des Volkes religiöse Indifferenz, ja Verwilderung ein, die rechts in Erschlaffung der Moral, links in schauderhaftem Aberglauben sich offenbart, und die Bande, welche die einzelnen Menschen und Gruppen an einander knüpfen, lockern sich und reissen.

Wenn auch der Inhalt jeder Religion und Kirche die Hauptsache derselben bleibt, so hat doch die Form eine ganz unermessliche Bedeutung. Daher kommt es auch, dass an Fehlern und Mängeln der Form so ungemein viel Menschenglück scheiterte.

Digitized by Google

Jede kirchliche und religiöse Form wird mangelhaft, in ihren Wirkungen auf das Leben nachtheilig, wenn eine Caste von Priestern und Pfaffen, rein weltliche Interessen erstrebend und wahrnehmend, den guten Geist austreibt und ihren persönlichen Einfluss auf das Volk zu diesem Behufe missbraucht. Hierauf reagirt der Volksgeist durch das Bestreben der Reformation, welches zuerst und zuletzt immer gegen jene selbstsüchtigen Persönlichkeiten sich richtet, deren ganzes Treiben Religion und Kirche verdarb.

§. 187.

Wegen der Ungleichheit der Gruppen innerhalb eines Volkes und der Nationen innerhalb einer Völkerfamilie wird überall eine andere Kirche die herrschende, überall eine andere Confession maassgebend sein. Hierin liegt die Nothwendigkeit, allgemeine Freiheit in religiösen Angelegenheiten aufrecht zu erhalten, weil nur Freiheit von Religion und Bekenntniss dem wahren Bedürfniss des Menschen entsprechen kann, der Entwickelung der Civilisation am meisten förderlich ist.

Wären alle Erdensöhne gleich, so gäbe es nur eine Religion, eine Confession, nur eine Sprache, nur eine Mundart. Die Vielheit der Kirchen und Bekenntnisse entspringt aus derselben Quelle, als die Vielheit der Sprachen und Mundarten. Können auch im Laufe der Entwickelung zu höherer Cultur manche Confessionen ihre Segel einziehen vor dem grossen Ganzen einer ihrem Ideale näher gekommenen Religion, so wird es doch immerhin noch so lange Verschiedenheiten im religiösen Cultus der einzelnen Völker und Volksstämme geben, als nationale und Stammes-Verschiedenheiten, Sprachen und Dialekte es giebt.

Und dieser Thatsache muss die Regierungs-Kunst jederzeit gerecht werden. Aus Unduldsamkeit in den Angelegenheiten der Religion erwuchs jederzeit das grösste Verhängniss, weil Zwang auf diesem Gebiete die moralischen Bedürfnisse des Menschen auf das Schreiendste und Gefährlichste verletzt.

§. 188.

In dem Maasse eine gesellschaftliche Mehrheit zu höheren Stufen sittlicher und geistiger Ausbildung gelangt, empfindet der deutlicher auskrystallisirte Mensch das Bedürfniss einer von den Schlacken des Aberglaubens und des Pfaffenthums befreiten, einer durchgeistigten, veredelten und wahrhaft erhebenden Religion. Einer solchen ist zu allen Zeiten das Pfaffenthum entgegen; darum muss Jeder, der mit der Menschheit ehrlich

Digitized by Google

es meint und danach strebt, dieser letzteren Befriedigung ihres wahrsten Bedürfnisses, zu ermöglichen, den Kampf aufnehmen gegen den grossen Lindwurm der Hierarchie.

Auf dem Boden höchster Gesittung ist die Praxis der Religion höchst einfach: allgemeine Bethätigung der Nächstenliebe; Sympathie als Princip von Staat und Gesellschaft; Gesundheits-Pflege des Leibes und der Seele; Vertiefung der Seele in den Urgrund alles Seins: Erkenntniss, Vernunft. Die hierzu erforderliche Stimmung erblüht dem Weisen aus dem Innersten seines eigenen Wesens, muss aber in allem Volke von Aussen erweckt werden durch den Cultus.

Demgemäss giebt es unter allen Umständen auch bei höchstem Maasse von Gesittung ein Bedürfniss des religiösen Cultus. Diesem letzteren dient die Kirche. Keine Gesellschaft kann gedacht werden ohne Religion, ohne Kirche. Zu jeder Kirche, ob solche auch vorzugsweise im Herzen wohne, gehören Priester; die Menschheit kann der Priester nicht entbehren.

Das Priesteramt vermittelt durch den Cultus zwischen dem äusseren Menschen und dem inneren, zwischen der Seele und dem Urgrund alles Seins, der Gottheit. Weil dem so ist und so lange sein wird und sein muss, als es civilisirte Menschen giebt, darum dürfen nur solche Auserwählte das Priesteramt verwalten, die beziehungsweise vollkommen sind an Leib und Seele, den Menschen kennen und ihm wohlwollen vom Grunde des Herzens und gemeine Nebeninteressen verabscheuen.

Der Priester aus wahrem, aus innerem Beruf ist der geborenene Förderer aller höheren Interessen, der eigentliche Anwalt der Menschheit und des Fortschritts.

Aesthetische Bedürfnisse.

§. 189.

Glaube Niemand, dass aesthetische Bedürfnisse nur so plötzlich bei dem civilisirten Menschen und bei diesem allein auftreten! Nicht blos der civilisirte, auch der Natur-Mensch hat solche Bedürfnisse; ja im ganzen Thierreich findet man dergleichen vor. Mit Zunahme der Gesittung krystallisiren aber diese Bedürfnisse deutlich heraus und finden bei den ausgeprägtesten Individuen am meisten Ausprägung und Deutlichkeit.

Digitized by Google

Man kann den Gesichts- und den Gehörs-Sinn als die der Aesthetik ganz eigentlich dienstbaren Sinne auffassen, obgleich die anderen Sinne nicht allzu gering hierbei angeschlagen werden dürfen, zumal der Apparat des Geruchs. Sehen wir eine schöne Gestalt des anderen Geschlechtes, hören wir deren Glockenstimme, so bedarf auch unser Geruchsorgan ebenso wie das Organ des Tastvermögens, angenehmer Eindrücke, damit unsere Seele wirklich aesthetisch beeinflusst werde. Wie peinlich wird der fein fühlende Mensch berührt, wenn eine junonische Gestalt mit herrlicher Stimme einen polizeiwidrigen Duft verbreitet, wenn Venus die Stimme eines wilden Schweines vernehmen lässt oder eines alten Biersäufers; da ist es mit aller Aesthetik grausam zu Ende und alle Poesie fährt zum Teufel.

§. 190.

Musik, Kunst! Was ist Musik; was ist Kunst? Dem Aeusseren nach ist Musik Nachbildung der menschlichen Stimme, Kunst Nachbildung der Natur. Aber Musik, Kunst überhaupt, sie haben nicht blos äussere Beziehungen zu den unteren Sinnen, sondern sehr innige Rapporte zu der ganzen Seele, insbesondere den fühlenden Vermögen derselben; sie stimmen und erheben den unvernichtbaren Theil unseres Wesens; sie verbinden unser tägliches Sein mit dem Urgrund alles Seins; sie inspiriren uns.

Wegen dieser ihrer grossartigen Wirkung sind Musik, Kunst überhaupt, Bedürfniss, nicht blos des feinst erzogenen, gefühlvollen, sondern jedes Menschen, und darum ist deren Pflege im privaten wie im öffentlichen Leben gleich bedeutungsvoll und ganz unerlässlich, eine nothwendige Voraussetzung wahrer Civilisation.

§. 191.

Gemeine Musik und classische Musik stehen in demselben Verhältniss zu einander, wie untere Sinnlichkeit und seelische Vollkommenheit. Gemeine Musik wirkt bei allem Volke auf die unteren Sinne; classische Musik wirkt bei allen Menschen, welche nur halbwegs empfindsamen Herzens, auf die ganze Seele, bildet, erhebt, begeistert.

Zur Veredelung des Menschen gehört es, den Sinn, das Verständniss, das Bedürfniss für classische Musik zu erwecken, zu erziehen und zu nähren, gemeine Musik aus dem Kreise der Bildung völlig auszuschliessen, Bänkelsängerei und läppische Klimperei zu verachten.

Zeitalter, in denen das wahre Bedürfniss der Musik, also der Sinn für das Classische, immer weiter zurücktritt und das falsche Bedürfniss der Musik, also der Sinn für Bänkelsängerei und sonstige musikalische

Digitized by Google

Barbarei, hervortritt, leiden an schweren physischen und moralischen Gebrechen und befinden sich im absteigenden Theile der Curve der Entwickelung.

Musikalische Barbarei, allgemein verbreitete Skrophulose, Nervosität und andere Uebel, Pessimismus, Thatsachen-Manie, Erwerbs-Fieber, potencirtes Misstrauen, allgemeine Entfremdung der Menschen einander gegenüber, Verfall des Humanismus und des echten Kunstsinns, Anbetung des plumpen Erfolges und der vergoldeten Pöbelhaftigkeit, — dies Alles fliesst aus einer und derselben Quelle und wird gleichzeitig gebessert und geheilt.

§. 192.

Gleich der Musik soll auch die Kunst überhaupt von dem Heiligthum des göttlichen Geistes vollen Künstlers und erleuchteten Kunstkenners bis auf die Strasse gehen zu allem Volke, um diesem den feineren Sinn zu pflegen, den Enthusiasmus zu bewahren, den Sinn für das Schöne, Grosse und Erhabene. Keine Nation, der an Kunst es fehlt im Hause und auf offener Strasse lebt wahrhaftig, aesthetisch, hygieinisch, sondern vegetirt; jede solche menschliche Mehrheit geht der aesthetischen Instincte und Bedürfnisse verlustig, und nimmt thatsächlich, wenn auch nicht in der Theorie, das Bekenntniss der Geschmacklosigkeit, ungebildeten Nüchternheit und des Cynismus an.

Das Bedürfniss des Volkes nach echter Kunst im täglichen Leben, im Hause und auf offener Strasse, ist ein gutes Zeichen aesthetischer Gesundheit und, in weiterer Folge, physischer und moralischer Gesundheit, leiblicher und seelischer Perfection. Bei einem solchen Volke überwiegen die Nerven in der Breite normaler Verhältnisse die schweren Massen des Körpers, und die Seele herrscht über die Formelemente des leiblichen Lebens. Eine solche Nation ist zu Glückseligkeit beanlagt.

§. 193.

In der Kirche, im Theater, zu Hause und auf öffentlicher Strasse, überall soll Musik geboten, überall das eigentliche musikalische Bedürfniss geweckt, genährt, gepflegt werden.

Kirchen-Musik gehört zu den ersten Erfordernissen jedes Gottesdienstes, der von guter Wirkung sein soll auf Herz und Gemüth der Menschen. Musik bereitet vor, und die Predigt bedarf eines wohl vorbereiteten Gemüthes. Darum hat, unter übrigens guten Verhältnissen, dort die Kirche Einfluss auf das Volk und die Kraft, Gutes zu wirken und Böses zu verhüten, wo man Kirchen-Musik angemessen pflegt. Blosses

Digitized by Google

Orgelspiel kann häufiger erschlaffen, als erheben, niemals recht auf die Phantasie wirken, und darum für sich allein den religiösen Cultus nicht mit wahrem Leben erfüllen.

Musik im Theater, inbesondere als Oper, trägt zu Bildung der seelischen Kräfte in ausgezeichnetem Maasse bei. Daher ist es von Nothwendigkeit, das musikalische Bedürfniss des Volkes auch durch gute Opern zu befriedigen. Möge immerhin anfangs wenig Verständniss für solche walten, bei eifriger Pflege der classischen Oper und Ausschluss der Bänkelsängerei und anderweitigen Kunstschänderei entwickelt sich das Bedürfniss nach dem Classischen bei allem Volke von selbst, besonders wenn durch angemessene, auf Grundlage der Hygieine erhobene, aesthetische Erziehung gut vorgearbeitet wurde.

§. 194.

Gebildete, gefühlvolle Menschen bedürfen des Theaters; aber nicht der Vorstellungen, die blos auf die untere Sinnlichkeit wirken, sondern jener, die dazu beitragen, den Geist zu bilden und das Gemüth zu veredeln. Ein wirklich gutes Theater wird auch auf rohere, unwissende Naturen bessernd, veredelnd, läuternd einwirken, wenn nicht störende Einflüsse diese seine gute Wirkung lähmen. Daher soll dem guten Theater von keiner Seite Concurrenz gemacht und die Erlaubniss zu geschmack- und sittenverderbenden Unternehmungen niemals ertheilt werden.

Im Laufe der Zeit muss die Zahl der Gebildeten und Gefühlvollen unter solchen Verhältnissen zunehmen und damit das Bedürfniss nach classischer Komödie sich steigern. Die Verallgemeinung guten Theaters und die Beschränkung, Unterdrückung moralwidriger Schaustellungen gehört, so wie die Verhältnisse heutzutage noch liegen, ohne energisches Eingreifen des Staates zu den Unmöglichkeiten. Der Staat müsste für Kunst und Künstler in umfassender und freigebigster Weise sorgen, ohne der privaten Unternehmung hindernd entgegen zu treten.

Bildhauerei und Malerei, gleichwie andere Zweige der höheren und ebenso, wie die gewerbliche Kunst, veredeln den Menschen. Das Bedürfniss derselben muss durch Erziehung und auf allen anderen Wegen genährt und gefördert werden. Ein Volk ohne hohen Aufschwung der Kunst als solcher und im Gewerbe ist kein wahrhaft gesittetes Volk, und jede wahre Kunst veredelt den Menschen, hilft also eigentliche Gesittung mächtig erwirken.

Digitized by Google

Bedürfniss öffentlicher Sicherheit und Gerechtigkeit.

§. 195.

Mit den ersten Regungen des Geistes und Gefühles schon sehen wir Bedürfnisse öffentlicher Sicherheit und Gerechtigkeit zu Tage kommen. Steigen wir hinab auf der Sprossenleiter der Wesen mit bewusster Seele, so bemerken wir bereits innerhalb der einfachsten Organisationen engeres Aneinanderschliessen der Individuen behufs allgemeiner Sicherheit und sehen Acte einer elementaren Pflege der Gerechtigkeit von Statten gehen.

Aus diesen Bedürfnissen der Individuen ist die Gesellschaft hervorgegangen; denn wäre dem anders, so wäre der Mensch kein sociales, sondern ein einsames Thier. Nun aber geräth unter Einflüssen, welche leibliche und seelische Entartung erwirken, kein Bedürfniss so sehr auf Abwege, als das öffentlicher Sicherheit und Gerechtigkeit; denn bei Steigerung des Egoismus arbeitet der Stärkere daran, für sich selbst den höchsten Grad von Sicherheit und Gerechtigkeit zu erlangen, wogegen dem Schwächeren der Boden der beiden letzteren unter den Füssen hinweg gezogen wird. Je mehr die Menschheit dem Ideale harmonischer Gesittung sich nähert, desto mehr werden alle Einzelwesen des Genusses und Schutzes von Sicherheit und Gerechtigkeit theilhaftig.

§. 196.

Zu den Organen der öffentlichen Sicherheit gehört in der gesitteten Welt die Polizei. Aber auch in der grossen Natur macht eine Art von Polizei sich geltend. Wir brauchen blos um uns zu blicken, um das Walten dieser letzteren deutlich wahrzunehmen. Also Polizei ist Lebensbedürfniss der gebildeten Gesellschaft; Polizei ist Organ der Sicherheit; ohne Polizei kein civilisirtes Dasein.

In dem Augenblicke der Götze Mammon zur Hölle fährt, mit dem Tantum-quantum es zu Ende ist, und der Egoismus durch Sympathie ersetzt wird, fallen neun Zehntheile von den gegenwärtigen Obliegenheiten der Polizei für ewig in den Brunnen der Vergessenheit, und die in jedem Menschen waltende Gesundheit gleichwie lebendige Geistes- und Herzens-Bildung sind bessere Polizei, als tausend Polizei-Directionen mit ebenso vielen Regimentern Polizei-Soldaten und sonstigen Häschern!

In Sachen der Polizei, als der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, hat jeder gebildete und empfindende Mensch das Bedürfniss, selbst thätig zu sein. Gleichgültigkeit in diesem Puncte ist nicht blos ein Zeichen socialer

Digitized by Google

Unfähigkeit und Unfreiheit, sondern auch von grossem Nachtheil für das Wohl der bürgerlichen Gemeinschaft; denn ein apathisches Publicum ist das beste Erziehungs- und Nährungsmittel einer übermächtigen und übermüthigen, nichtsnutzigen und quälenden Caste unverschämter Polizei-Schreiber und Polizei-Corporale. Und wo es viel solcher Creaturen giebt, wird der Wagen der Civilisation zur elenden Karre und in den Sumpf geschoben.

§. 197.

In der ursprünglichen Gesellschaft liegt das Amt des Richters dem Oberhaupte der Familie, den Aeltesten der Gemeinde ob. Der Mensch hat das Bedürfniss der Gerechtigkeit, und das Richterthum ist aus diesem Bedürfniss emporgewachsen.

Es kommt immer darauf an, dass die Gerechtigkeit nicht von der blinden, sondern von der sehenden Themis geübt werde; denn der wahrhaft Gerechte muss den Menschen kennen und beurtheilen, um die Beweggründe der Handlungen und diese letzteren selbst beurtheilen zu können. Nicht der Grundsatz gelte „es werde Gerechtigkeit, ob auch die Welt untergehe", sondern nur der Grundsatz werde heilig gehalten „es werde Gerechtigkeit, damit die Welt bestehe und Keiner verloren gehe".

Jeder Individualität und jedem besonderen Falle gegenüber muss die Pflege der Gerechtigkeit anders sich verhalten und gestalten. Weil der Mensch schwach, gebrechlich ist, darum muss Barmherzigkeit jederzeit das Ende aller Gerechtigkeit sein, und weil der Verbrecher ein Kranker ist, darum muss er geheilt werden. Somit läuft die Pflege der Gerechtigkeit unter allen Umständen aus in Pflege der Barmherzigkeit und der Gesundheit.

Dies macht das innigste Bedürfniss des wahrhaft gesitteten Menschen aus, und die naturgemässe Bethätigung dieses Bedürfnisses offenbart zuletzt sich darin, dass Jeder gegen sich selbst äusserst strenge und gegen den Mitbruder nachsichtig ist und milde. In Folge der Strenge gegen sich selbst hört überhaupt die Sünde auf und aller grobe Irrthum, und in Folge der Milde gegen den Nächsten hört das Verbrechen auf und das schändliche Laster, nnd die Mauern der Gerichte und Gefängnisse sinken unter in den Wellen jenes Oceans, der ewiges Vergessen heisst.

Digitized by Google

Bedürfniss allgemeiner Wohlfahrt.

§. 198.

Individuen und Gesellschaft bedürfen zu ihrem Gedeihen der allgemeinen Wohlfahrt des Leibes und der Seele. Allgemeines Wohlergehen erwächst aus Gesundheit. Gesundheit ist das Ergebniss guten Haushalts, der Erkenntniss und des Mitgefühls. Zu diesen Gütern gelangen wir durch sorgfältige Erziehung in der Familie, in der Schule, in der Kirche.

Wer an Ordnung sich nicht gewöhnt in allen seinen Angelegenheiten, wer nichts lernt, nicht sein Herz erhebt und seinen Geist, wer kein Gefühl hat für den Nächsten und für die Menschheit, kommt niemals zu eigentlicher leiblicher und sittlicher Wohlfahrt.

Um also das Bedürfniss allgemeiner Wohlfahrt entsprechend wahrzunehmen und zu befriedigen, müssen wir das Menschengeschlecht von dem Alp des Egoismus und des Tantum-quantum befreien, sorgfältig erziehen, gesunden, versittlichen, erheben, heiligen, heiligen durch die Religion der selbstlosen Liebe, welche mit uns geboren wird und nur der richtigen Pflege bedarf um zu gedeihen, zu erwachsen zu einem mächtigen Baume, unter dessen Zweigen und Aesten die Menschheit sicher steht im Sturme der Zeiten.

Digitized by Google

Das Bedürfniss von Religion und Kirche bei dem höchst gesitteten Menschen.

§. 199.

Die Läugnung der Thatsache, dass es religiöse Bedürfnisse bei allen Wesen mit bewusster Seele, und ganz besonders bei dem höchst civilisirten Menschen, giebt, entspringt aus ungenügender Kenntniss der Natur des Erdensohnes und überhaupt der bewussten Wesen, und aus dem Widerstand, welchen das so häufig abnorme Benehmen der Geistlichen bei den Gebildeten in das Leben rief.

Wer die Mühe nicht scheut, einen höheren Gesichtspunct zu erklimmen und über den Zwist von Laien und Pfaffen sich hinwegsetzt, betrachtet die Welt mit anderen Augen und kommt zu anderen Ergebnissen, als derjenige, für welchen die Welt nur aus Pfaffen und Laien besteht, der nur die Erscheinungen der civilen Historie des Menschen wahrnimmt, ohne die grossen Ursachen zu erforschen, die wahren Triebfedern zu entdecken.

§. 200.

Keinem Wissenden und Erkennenden wird entgehen, dass zu allen Zeiten, deren Bilder die Geschichte uns entrollt, die durch materielle Interessen ausgearteter Priester degenerirte und veräusserlichte Kirche es war, welche die Aufgeklärteren mit Empörung erfüllte und dieselben veranlasste, in ihrer Leidenschaft den Kern mit der Schale zu verwechseln, Religion mit Theologie, Seelsorge mit Volksverdummung. Man verwarf mit den geldgierigen, genusssüchtigen, Aberglauben verbreitenden, Herrschaft erstrebenden Pfaffen und theologischen Zänkern die Religion, erklärte die Kirche als etwas vollkommen Ueberflüssiges und achtete das religiöse Bedürfniss gleich Null.

Hierdurch entstand ein leerer Raum im menschlichen Gemüthe. Die Natur jedoch duldet keinen leeren Raum. So wurde denn derselbe rasch

Digitized by Google

und begierig mit etwas ausgefüllt. Es war jedoch, ausser in Systemen verrannter Philosophie, nichts vorhanden, als der Anfang des Anfangs von Natur-Erkenntniss, eingehüllt in ein Uralgebirge grossentheils ungeordneter, halb oder auch noch gar nicht verdauter Natur-Kenntniss. Diese Bruchstücke wurden aufgesaugt, wie Wasser von einem Schwamme, und, was nicht absorbirt werden konnte, wandelte man um in schwere Geschosse, die man den Pfaffen an den Leib warf. Man glaubte nur an das durch die Sinne unmittelbar Wahrzunehmende und läugnete das Dasein der grossen Triebfeder, deren Existenz auf dem Wege natürlicher Logik mit Nothwendigkeit erkannt wird. Dies ist der sogenannte wissenschaftliche Materialismus, der, weil er in die grossen Massen der Un- und Halbreifen geworfen wurde, bei diesen den praktischen Materialismus gross zog, — den Egoismus und die Gemeinheit, welche heutzutage so entsetzlich sind, dass sie den Menschenfreund mit Schmerz erfüllen und mit banger Sorge.

§. 201.

Bis zu welchem Widersinn der Religion gegenüber angeblich naturkundige Weltweise es brachten, sei an dem Beispiel des Philosophen F. A. Lange erwiesen, der in der zweiten Auflage seiner Geschichte des Materialismus forderte, es solle der Materialismus die Religion über Bord werfen, und es solle die Pflege der Moral dem Staate und dem Einzelnen überlassen, das Schwergewicht sittlichen Lebens aus der Kirche heraus und in die Schule und Erziehung verlegt, schliesslich Alles beseitigt werden, was man Kirche und Priester nennt.

Hiermit bewies Lange, dass ihm der Mensch und die Bedürfnisse des Erdensohns höchst unvollkommen bekannt waren, dass er von dem Raubstaate des Egoismus gar keine auch nur halbwegs entsprechende Vorstellung sich machte, von dem wahren Inhalt der Religion nichts wusste, diese letztere mit der Theologie verwechselte, von der Degeneration der Priester angeekelt war und über den Begriff von Seelsorge niemals in seinem Leben ernstlich nachdachte.

Dass dieser sonst ausgezeichnete Denker dazu sich verleiten liess, derartigen Unsinn auszusprechen, wundert mich durchaus nicht, wenn ich in das Auge fasse, wie sehr ein kränklicher Mensch, der nichts als groben Materialismus und heuchlerischen Pietismus auf der Strasse sieht und in seinem Hause blos durch Steinkohlendampf und Fabrikausströmungen verpestete Luft einathmet, auf falsche Gedanken und in die Hitze der Leidenschaft gerathen kann, in solchem Zustande Alles schwarz sieht und zuletzt das Kind mit dem Bade ausschüttet.

Digitized by Google

§. 202.

Der Materialismus kann dem Menschen keinen Ersatz bieten für die Religion; denn zunächst ist er nur Material zur Erkenntniss, und nicht diese selbst, und sodann gehört zur Religion nicht blos Erkenntniss, sondern in noch höherem Grade Mitgefühl, Liebe, — und diese werden wieder nicht durch Erkenntniss allein gefördert, sondern ganz vorzugsweise durch Pflege des Gemüths.

Die letztere kann unmöglich der selbstsüchtige Staat des Tantumquantum besorgen, und die Familie in diesem halbbarbarischen Staate kann es nur zum Theile, und auch da nur, wenn eine humane Religion, von der Kirche ausgeübt, dahinter steht. Ein Staat der Sympathie wird ohne kirchliche Vereinigung gar nicht denkbar sein; denn die Organe seiner Verwaltung hätten auch im günstigsten Falle weder die Zeit, noch den Beruf, mit der Pflege des Gemüthes im Besonderen sich zu befassen.

§. 203.

Obgleich das Leben der Familie in einem Gemeinwesen, dessen Grundlage die Nächstenliebe ist, in ganz anderer Weise sittlich kräftigend und veredelnd wirken muss, als dasselbe im Raubstaate des Egoismus, so wird auch dort die von der Kirche gepflegte und ausgeübte Religion die grosse Pulsader und Nährquelle alles wahren Familienlebens, somit unentbehrlich für die moralische Entwickelung des Menschengeschlechtes bleiben.

Wir kommen demnach immer und immer wieder auf die Religion zurück und auf deren grosse Vermittlerin, die Kirche der Menschheit, deren Organismus aus veredelten, höchst gebildeten Menschen besteht, aus Priestern, welche alles Volk ununterbrochen und intensiv in Rapport setzen und erhalten mit den höchsten Gütern, oder die Menschheit mit der Gottheit.

§. 204.

In einer vor mehreren Jahren veröffentlichten Abhandlung habe ich versucht, das Bild einer Kirche der Zukunft zu zeichnen. Es ist seitdem das Bedürfniss einer solchen immer grösser geworden, weil die Selbstsucht und der Materialismus zu wahren Ungeheuern anschwollen und bereits die grossen Oceane des Menschenlebens gänzlich ausfüllen, in einer Weise nämlich, dass Millionen auch der best angelegten Menschen vor lauter Erwerbsarbeit, Hast und Elend gar nicht mehr zu sich selbst kommen und entweder in geistige Apathie versinken oder in die Bahnen der düsteren Welt des Verbrechens getrieben werden.

Darum komme ich wieder, knüpfe meine ursprünglichen und seither noch besser entwickelten Gedanken an die Frage des religiösen Bedürf-

Digitized by Google

nisses, beweise dessen thatsächliches Bestehen zunächst durch die Anthropologie, demonstrire die Religion als eine der gewichtigsten Voraussetzungen wahrer Civilisation und gebe ein Bild meines Denkens und Fühlens in Bezug auf die naturgemässe Form einer Kirche, welche das Behältniss sein soll und die Stätte der Religion der selbstlosen Liebe, der einzigen Erlöserin und Befreierin von allem Uebel der Welt.

§. 205.

Betrachten wir das Gehirn des Menschen auf Grund der Kenntnisse und Erkenntnisse, welche wir der alten und neuen Naturforschung und Krankheitslehre verdanken, so wird es uns klar, dass drei Hauptgruppen von Organen dieses merkwürdige Gebilde zusammensetzen. Die eine dieser Hauptgruppen dient dem pflanzlichen und thierischen Leben der Persönlichkeit; die andere gehört dem Leben der Gattung an, leitet die Vorgänge der Zeugung und Vermehrung; die dritte, abhängig und wieder relativ unabhängig von den beiden, ist der Ausgangs- und Endpunct unseres Erkennens, Fühlens und Wollens, aller immaterieller Beziehungen der Individuen und Gruppen zu einander, und der grossen Gesammtheit von Wesen und wieder jedes einzelnen Wesens zu der unendlichen, unerforschlichen, ewigen Macht, welche die letzte Ursache ist alles Seins und Gott genannt wird.

Betrachten wir den Menschen in seinem ganzen Leben, so begegnen uns Bedürfnisse desselben, die auf seine Persönlichkeit sich beziehen, auf seine Gattung, und auf das Verhältniss beider zu einander und zur Gottheit, also der letzten Ursache aller Dinge.

Bezeichnen wir die Bedürfnisse des pflanzlichen und thierischen Lebens von Person und Gattung als die niederen, so können wir die Bedürfnisse des Erkennens, Fühlens und Wollens, soweit dieselben beziehungsweise unabhängig sind von Nahrung und Zeugung, gleichwie die Bedürfnisse des psychischen Zusammenlebens und der Communication mit der Gottheit, die höheren, die religiösen nennen.

§. 206.

Es gründet sich alles Dasein auf die Anwesenheit organischer Formelemente oder Zellen und activen Aethers oder Seele. Aus der gegenseitigen Zusammen- und Aufeinanderwirkung dieser beiden Factoren ergiebt sich das Leben. Indem die Seele mit den Formelementen des Gehirns und des ganzen Nervensystems solcher Art wechselwirkt, kommt das Nerven- und Seelenleben zum Vorschein. Jenes bezieht sich unmittelbar auf Erhaltung

Digitized by Google

von Person und Gattung in ihrem rein organischen Bestande; dieses nur mittelbar auf organische Erhaltung von Person und Gattung, dagegen unmittelbar auf die immateriellen Verhältnisse des Menschen. Innervation und Inspiration sind demgemäss von einander verschieden, gleichwie andererseits das niedere und das höhere, oder das rein-organische und das rein-moralische Seelenleben.

Dieses letztere ist die Grundlage der Religion. Da aber Moral ohne Physik nicht denkbar ist, wenigstens unter den gegebenen Verhältnissen unseres irdischen Seins, so hat der grosse Baum der Religion seine Wurzeln tief im Erdreich des Organischen, oder wird mit diesem nothwendig stehen und fallen.

§. 207.

Kein Wesen mit bewusster Seele entbehrt der religiösen Beziehungen. Demnach hat nicht blos der Mensch Religion und religiöse Bedürfnisse, sondern alle anderen Thiere haben dergleichen auch; aber das Maass ist um so geringer, je niedriger die Stufe ist der organischen Entwickelung, auf welcher das betreffende Wesen sich befindet. Die Religion entwickelt sich allmählich mit dem Nervensystem, mit der Seele, und kommt bei den höchst entwickelten Wesen der obersten Menschenart als Krystall von vollendeter Reinheit zu Tage.

Aus dem Bisherigen geht unumstösslich hervor, dass das Bedürfniss der Religion organisch an das Leben der Seele sich knüpfe, allmählich sich entwickele; dass der Begriff von Religion untrennbar sei von dem Begriffe der Persönlichkeit und der Gesellschaft; dass schliesslich der grösste Irrthum es wäre, das Bestehen religiöser Bedürfnisse zu läugnen.

Wenn nun in Wahrheit ein Bedürfniss der Religion besteht, uns eingeboren ist, mit uns lebt und stirbt, so müssen wir dasselbe auch warnehmen, befriedigen; denn die normale Befriedigung wird ein gewichtiger, vielleicht der gewichtigste Theil der Gesundheitspflege der Seele, und in weiterer Folge auch des Leibes, sein.

§. 208.

Befriedigung des Bedürfnisses der Religion setzt in erster Reihe Gesundheit des Körpers voraus und sorgfältige Erziehung. Beides wird gewährt durch gutes, geordnetes, gesundes Familienleben. Keine wahre Religion gedeiht ohne dieses letztere. Und das kräftigste Unterstützungsmittel der heilsamen Wirkung des Familienlebens ist eine Schule, welche

9*

Digitized by Google

durch das Mittel der Kenntniss zur Erkenntniss leitet, das Herz erhebt, den Blick erweitert und zuletzt zur Sympathie führt.

Diese Voraussetzungen sind die Grundsäulen einer natürlichen Religion, einer Religion der selbstlosen Liebe. Aber, obgleich eine solche nur in den Tiefen unserer Seele wohnt, unseres Gemüthes, bedarf sie doch äusserer Formen, um jeder Persönlichkeit bewusst und mit Bewusstsein von jeder Person gefördert zu werden. Die Religion bedarf der Kirche, die Kirche der Priester als lebendiger Factoren, welche die Verbindung unterhalten zwischen der Seele des Volkes und den heiligen Interessen.

§. 209.

Wenn wir von den Höhen des Felsengebirges der Erkenntniss in das Thal des Menschenlebens blicken, so sehen wir die Wirkung jener Triebfeder, welche man die Selbstsucht nennt, immer darauf hinaus laufen, die Menschen zu trennen, einander zu entfremden, ihre Herzen zu erkälten und zu verhärten, die Poesie zu verbannen und jene edlen Gefühle, die des Nächsten Interesse dem eigenen uns gleich achten lassen, zu vermindern, zu ersticken.

Und andererseits bemerken wir, wie die Wirkung jener Triebfeder, welche Gemeinsinn man nennt, immer darin sich gipfelt, die Menschen einander zu nähern, brüderlich zu vereinigen, Werke der Liebe zu veranlassen, und Frieden und Freundschaft dauernd zu machen.

Stehen wir als treue Beobachter Jahrhunderte lang auf der Erkenntniss Höhen, so bietet unseren Blicken sich ein Schauspiel, welches bald unser Innerstes empört und unser Herz krampfhaft zusammenpresst, bald Thränen der Rührung uns entlockt und unser Gemüth erhebt. Dort überwog im Kampfe des Menschlichen die Selbstsucht und ihre Fluthen rissen Millionen Unglückseliger fort, das nasse Grab ihnen bereitend oder auf nackte Felsen sie spülend, wo der sichere Tod durch Hunger sie erwartete. Hier gewann der Gemeinsinn die Oberhand und offenbarte sich in seinen grossartigsten Erscheinungsweisen, rettete Unzählige und führte die verloren geglaubten Menschensöhne zurück zum wahren Leben.

§. 210.

Im Menschen der höchsten Vollkommenheit ist der Egoismus ausgelöscht und Sympathie das allein Herrschende. Bevor diese erhabene Stufe der Entwickelung erreicht ist, sehen wir Selbstsucht und Mitgefühl in den verschiedensten gegenseitigen Verhältnissen schwanken.

Selbstsucht und Gemeinsinn sind Entäusserungen der menschlichen Natur. Wo der zu wahrer Nächstenliebe gesteigerte Gemeinsinn die Selbst-

Digitized by Google

sucht überwiegt und diese daran hindert, zu wuchern, die Menschheit in Extreme, in das Verderben zu führen, dort herrscht Wohlsein, Friede und Tugend, Gesundheit, Dauerhaftigkeit, langes Leben, und der Mensch schreitet der höchsten Gesittung zu. Wo die Selbstsucht überwiegt, dort herrschen Uebermaass und Elend, Krankheit, Krieg, Laster, Verbrechen, die Menschen verleben sich rasch und schreiten nach rückwärts in Cultur und Entwickelung.

§. 211.

Weil also der Gemeinsinn, die Liebe, die wahre Seele alles Menschenlebens ist und die Religion das System dieser Liebe ist; weil die Liebe die tückischen und verderbenbringenden Fluthen der Selbstsucht bannt und zu friedlichem, glücklichem Leben vereinigt die Brüder, welche die Selbstsucht gewaltsam trennte, mit Hass erfüllte und mit den Waffen des Krieges und des Aufruhrs gegen einander trieb; weil die Religion in ihrer Reinheit das menschliche Herz läutert und erhebt, von der Selbstsucht abwendet und zum Beherrscher der Leidenschaften macht: — darum wird in den Zeiten der Selbstsucht, der Herzenshärtigkeit, der kahlen Prosa, der frostigen Berechnung und der raffinirten Genusssucht die Liebe, die Religion noch inniger als ehedem die Sehnsucht der Leidenden, die Erquickung der Gemarterten, das Labsal der Entkräfteten, der Trost der Betrübten, die Hoffnung der Guten und die Rettung der ganzen Menschheit sein.

Die wahre Religion nur wird dies sein, die Religion der Liebe, das System der selbstlosen Liebe, verwaltet und gespendet von jener Gesammtheit guter Seelen, welche die Kirche der Menschheit sein soll.

Eine Kirche der Menschheit, ein Organismus, der Ueberwindung des Eigennutzes und Aufopferung als treibende Feder einschliesst, muss das Elend hemmen und dadurch das Mittel der Erlösung der Gesellschaft von den Uebeln des Leibes und der Seele sein; denn das Elend ist die Hauptquelle aller Verbrechen und Laster, aller Krankheit und Gebrechlichkeit, aller Störungen und Erschütterungen bei dem Individuum ebenso, wie bei der Gesammtheit.

§. 212.

Niemals kann eine Kirche des Bestehens werth sein, wenn sie nicht erfüllt ist von jenem Geiste der Liebe und Aufopferung, der den Menschen heiligt und dem Fortschritt der wahren Gesittung des Herzens die Wege bahnt. Niemals hat eine Kirche das Recht des Daseins, wenn sie nicht darauf abzielt, die Menschen innerlich frei zu machen und zu beglücken.

In der Gegenwart, wo die alten Kirchen morsch sind und kraftlos

Digitized by Google

der riesenhaft wuchernden Selbstsucht gegenüber, wo Gesellschaft und Secten mit höheren Zielen es nicht vermögen, dem praktischen Materialismus den Stachel zu nehmen und den Kopf zu zertreten, ja wo die Anwälte und Mitglieder dieser Körperschaften selbst in dem grossen Strome schwimmen, das goldene Kalb anbeten, den Erfolg vergöttern, die Armuth brandmarken, die Tugend lästern, den Genuss zu verderben suchen und die edelsten Regungen des Herzens cynisch dem Gewinne opfern, — heutzutage vermissen wir schmerzlich eine Einsetzung, welche allen auf das Wohl der Gemeinschaft abzielenden Bestrebungen zum Mittelpuncte dient, eine Institution, von der ebenso die Pflege des sittlichen Lebens wie der Gesundheit des Leibes und des Geistes den Ausgang nimmt. Mit anderen Worten: wir vermissen eine Vereinigung, welche den Hungernden speist, den Durstigen tränkt, den Nackten bekleidet, den Kranken heilt, den Gefangenen erlöst, den Wissbegierigen an sich zieht und bildet, den Unternehmenden unterstützt, den Lasterhaften vor dem Falle, den Sinkenden vor dem Zugrundegehen bewahrt, den Gefallenen erhebt, den Traurigen tröstet, den Verzweifelnden mit neuem Muthe erfüllt; eine Vereinigung, welche Allen den rechten Lebensweg anweist, Alle zur Gesundheit leitet, Alle erhebt und mit brüderlicher Liebe erfüllt, ohne sie zu zwingen, zu beherrschen, zu bestrafen, zu verdammen; eine Vereinigung, welche nicht nach den engherzigen Grundsätzen des Krämerhandwerks, nicht nach den Grundsätzen des Wieviel-Soviel Glückseligkeit verbreitet, sondern mit einem Herzen voll Erbarmen, voll Nachsicht für menschliche Schwächen, voll Verständniss des menschlichen Lebens und Treibens, Allen das Beste thut; wir vermissen gerade eine Kirche der Menschheit.

Und wir haben die Pflicht, eine solche zu erbauen. Und sie ist erbaut, wenn wir ihr Dasein mit allen Kräften der Seele wollen.

§. 213.

Der Begriff einer solchen Kirche, welche die eigentlich naturgemässe Form ist, in der die aus allen Einzelnen kommenden Strahlen der Religion wie in einem Brennpuncte sich sammeln und von diesem wieder die Gesammtheit überfluthen, inspiriren, heiligen, wäre:

Die Kirche der Menschheit ist die Vereinigung aller guten Menschen ohne Unterschied von Alter und Geschlecht, Nationalität und Rasse, Stand und Beschäftigung; sie ist der Mittelpunct, von welchem alle Bestrebungen den Ausgang nehmen, deren Endzweck dauernde Beglückung, Veredelung, Versittlichung, Gesundung, Heiligung der Menschen nicht um Lohnes, nicht um Besitzes, nicht um der Ehre willen ist; sie macht aus jene Ge-

Digitized by Google

sammtheit, die Keinen verachtet, Keinen in den Staub tritt, Keinen in Ketten legt, sondern Allen den Genuss der höchsten Güter sichert, Alle frei macht und Alle den wahren Gebrauch der Freiheit lehrt, Jedem seinen Platz anweist und jede Kraft durch den Zauber der Freude in Bewegung setzt.

Nur eine solche Kirche kann Bedürfniss sein, Bedürfniss der im Geiste und in der Wahrheit fortschreitenden, der Bestialität und Barbarei sich entwindenden Menschheit; nur eine solche Kirche kann Harmonie erwirken in der Gesittung, die moralische Civilisation zu kräftigem Dasein entfalten und Gesundheit Aller verbürgen, Tugend und Glückseligkeit.

§. 214.

Weil die Kirche die Stätte ist der Religion, die Vermittlerin und Erweckerin der letzteren bei den Menschen, und die Religion ganz ausschliesslich mit den höchsten Gütern es zu thun hat, darum treibt jede Kirche, deren Priester unteren Interessen des Tages und des Marktes ergeben sind, schwere Keile in ihren Leib, die zuletzt so tief dringen, dass sie den Organismus der Kirche zerstören und die menschliche Gemeinschaft auf das Empfindlichste schädigen.

Suchen wir, dies genauer zu entwickeln.

§. 215.

Der Mensch ist so lange der Erhebung des Herzens fähig, des Aufschwungs des Seele, so lange er eine Spirale mit Triebkraft in sich enthält. Diese Triebfeder ist so lange gegeben, so lange der Glaube an immaterielle Güter besteht und solche erstrebt werden, so lange Tugend den höchsten Werth hat, auf dem Boden der Gesundheit erwächst und Glückseligheit gebärt.

Weil Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit des Menschen höchste Güter sind, und weil eine Kirche der Menschheit berufen ist, diese Güter für die Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft zu erwerben, zu verwalten, zu spenden, darum bestrebt sie sich, jeden Einzelnen gesund und gut, weise und glücklich zu machen, und sucht die Hindernisse zu entfernen, welche der Gesundheit und der Tugend, der Weisheit und der Glückseligkeit in den Weg sich stellen.

Sie erzieht die Menschen, sie tilgt das Elend, bannt den Uebermuth, verhütet das Laster und beugt dem Verbrechen vor, indem sie, einem schützenden Genius gleich, ebenso den starren Folgerungen einer herzlosen Nationalökonomie mit Donnerstimme Halt gebietet und das arme Opfer

Digitized by Google

rettet, als auch der blinden Gerechtigkeit zu Liebe die Welt nicht untergehen lässt.

Sie widersetzt sich dem todten Buchstaben und der gemüthlosen Selbstsucht und vereinigt den lebendigen Geist der Erkenntniss mit dem heiligen Feuer der Liebe und Barmherzigkeit.

Sie greift thätig ein in das Menschenleben, um jenen Frieden zu erzielen und dauernd zu erhalten, der allein den Erdensohn befähigt, harmonisch sich zu entwickeln, gesund zu werden, gut und weise.

§. 216.

Eine solche Kirche ist werkthätig im eigentlichen und wahren Sinne des Worts; eine solche religiöse Gemeinschaft schwatzt nicht, sondern thut das Beste unablässig, in jedem Augenblick. Darum hat sie Werth für Zeit und Ewigkeit; darum beglückt und heiligt sie, erlöst und erhebt, gesundet und versittlicht.

Eine Kirche des wahren Humanismus appellirt nicht an die Leidenschaften, nicht an die Waffen, nicht an die blinden Vorurtheile, gründet ihren Bau nicht auf die Dummheit, nicht auf die Leichtgläubigkeit, nicht auf den Hunger und das Elend der Massen, täuscht nicht durch Vertröstung auf Lohn, erzwingt nicht das Gute und den Frieden durch Einschüchterung, durch Schrecken und Furcht, — sondern appellirt an die Liebe und Barmherzigkeit, an Vernunft und Einsicht, an Ruhe des Gemüthes und Parteilosigkeit, gründet ihren Bau auf die Fundamente eines naturfrischen Geistes, eines unverdorbenen Herzens, und eines gesunden Leibes, verheisst nicht Belohnung, sondern lässt als Folge der um des Guten selbst willen begangenen guten That jenes erhebende Gefühl der Freude und Befriedigung erstehen, dessen Allgemeinheit der Himmel, das Paradies ist. Eine solche Religion und Kirche bedarf nicht der Schrecken des Aberglaubens, weil das von ihr veredelte menschliche Gemüth freudig das Edle vollbringt und das höchste Glück empfindet, wenn es den Nächsten gesund, erleuchtet und glücklich weiss.

§. 217.

Die Kirche der Menschheit erzieht Menschen, harmonische Wesen, deren Gesichtskreis nicht beschränkt wird durch Schlagbäume und Grenzen, deren Gemüth nicht erhitzt wird durch den Brand der Leidenschaften, deren Geist nicht gedrückt wird durch verknöcherte Ueberlieferungen und elende Vorurtheile; harmonische Wesen, die ihr Glück nicht bauen auf das Unglück des Nächsten, deren Leben Arbeit ist und Liebe, Barmherzigkeit

Digitized by Google

und Erkenntniss; harmonische Wesen mit Sinn, Verständniss und Hochachtung vor dem Verdienste, mit Ehrfurcht vor Denen, die erhaben waren und sind im Geiste und im Herzen, mit Ehrfurcht und inniger Liebe zu der Wahrheit, und mit jenem Heldenmuthe, der für die Wahrheit in den Tod geht. Solche Veredelte, solche Freie, solche Gute zu erziehen, dies ist Aufgabe einer Kirche der Religion des Humanismus.

Wenn die Kirche der Zukunft aber wirklich und erfolgreich erziehen will, muss sie auch die gesammten Voraussetzungen der Erziehung beherrschen und vor Allem darauf Bedacht nehmen, dass der Mensch ein in fortschreitender Entwickelung begriffener Organismus sei.

§. 218.

Weil die alten Kirchen, Secten und Bünde ihre Systeme nicht auf den Fortschritt der Zeit gründeten und die Wahrheit ausser Acht liessen, dass auch das Feste einst als Ruine ja zerfällt und Neuem seinen Platz einräumt, dass ewiger Kreislauf, ewiger Wechsel der Formen das unabänderliche Gesetz des Weltalls ist; darum können sie nicht ewig dauern und müssen schwinden, wenn ihre Zeit vorüber ist.

Was dauern soll, so lange gute Menschen dauern, muss den Geist des Fortschritts bergen und, bei immer gleichem Grundwesen, nach der Zeit an seinen Formen ändern. Die fortschreitende Gesittung ist eine fortschreitende Zunahme der Bildung, des Wissens, des Könnens; die Vermehrung der Kenntnisse und Fertigkeiten vergrössert des Menschen Einsicht und erweitert seinen Horizont; sie befreit von Sklavenketten und führt zu jener relativen Freiheit, deren selbstbewusste Wesen überhaupt fähig sind.

§. 219.

Weil nun der Mensch durch Bildung ein anderer wird, als er war, da er noch im Kindesalter der geistigen Entwickelung sich befand; weil die Bedürfnisse seines Gemüthes im Wesentlichen immer dieselben bleiben, in ihren Formen aber mit der Zunahme der Bildung sich ändern: — deshalb können die Mittel, welche dem Barbaren gegenüber wirksam waren, um zur Tugend zu leiten und Glückseligkeit zu verbreiten, dem Civilisirten gegenüber nicht in allen Stücken wirksam sein; neuen, veränderten Formen müssen wir neue, veränderte Formen entgegen setzen.

Der Gebildete von heute unterlässt nicht das Böse, wenn man ihm wie seinem Vorfahr, dem Barbaren von ehedem, mit Teufel und Höllenpfuhl, Schwefelbrand und glühenden Ketten droht; er unterlässt aber das Böse, wenn man sorgfältig ihn erzieht, gesund ihn macht und mit Geistesbildung

Digitized by Google

zugleich die Samen der Nächstenliebe und Barmherzigkeit, Zufriedenheit und Bescheidenheit in seinem Herzen säet, und wenn man schliesslich das Elend austilgt.

So lange drei Viertheile der Civilisirten unter dem Joche des Elends schmachten, so lange bestehen Teufel und Hölle. Die Austilgung des Elends ist der Anfang des Himmelreichs auf Erden.

§. 220.

Der religiöse und insbesondere der kirchliche Sinn verkleinert sich in dem Maasse, in welchem das Elend sich vermehrt, die Habgier zunimmt, der Materialismus sich ausbreitet, das Priesterthum entartet und die sich veräusserlichende Religion mit ihren veralteten, dem Bedürfniss der Zeit widerstrebenden Formen und Dogmen den Fortschrit des Geistes hemmt.

Aus den Kirchen flohen die Menschen. Die Bildung hatte den Geschmack an Ammenmärchen und Spukgeschichten ihnen verdorben; ein entartetes Priesterthum, welches weit hinter der Zeit zurückstand und Erscheinungen bekämpfte, anstatt tief wurzelnde und zu nicht geringem Theile durch seine eigene Schuld vernachlässigte Uebel zu heilen und frische Leiden zu verhüten, kam den Erdensöhnen wie ein Anachronismus vor. Indem diese das Priesterthum verwarfen, welches immer um die Schale zankte und den Kern verdorren lies, anstatt seiner zu pflegen, verwarfen sie auch den wahren Inhalt der Religion, den die Wissenschaft als solche natürlicher Weise ihnen nicht bieten konnte, wurden indifferent und in diesem unglückseligen Zustande von jenem Strome erfasst und fortgerissen, der aus der zügellosesten Selbstsucht quellt und seine Hauptzuflüsse aus falschen Folgerungen einer leider nur zu oft falsch verstandenen Wissenschaft erhält.

Hätte ein auf der Höhe der Zeit und an der Spitze des Fortschritts stehendes sittenreines Priesterthum den todten Buchstaben und inhaltslose Formeln durch den lebendigen Geist und zeitgemässe Formen ersetzt, die Wissenschaft richtig verstanden, eine wahre Philosophie daraus abgeleitet, und dieser als Hülfsmittel sich bedient, um die Menschen zu veredeln und die höchsten Interessen zu fördern: Niemand wäre aus den heiligen Hallen der Liebe und des Trostes, der Erbauung und der Stärkung entflohen, und alle Fabrikanten der Welt hätten umsonst sich bemüht, das Blut und den Schweiss und die Thränen des armen Werkmannes in den Honig ihres Eigennutzes zu verwandeln; Keiner wäre verloren gegangen, sondern Alle wären gepilgert den Weg des Heils zu Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit.

Digitized by Google

§. 221.

Die Wissenschaft und selbst die Weltweisheit ist kein Ersatzmitte. der Religion; denn diese letztere macht Bedürfniss und Angelegenheit der ganzen Seele aus, also des Geistes und Gemüthes, während Wissenschaft und Weltweisheit nur mit den erkennenden Vermögen, mit dem Geiste es zu thun haben. Versuchte man, Wissenschaft oder selbst Philosophie an Stelle der Religion im Leben des Volkes zu setzen, so zerstörte man das Volk.

Aber, zu denselben traurigen Ergebnissen führt der Versuch, den Glauben an Stelle der Religion zu setzen; denn auch in diesem Falle war bisher immer noch Entartung des religiösen Bedürfnisses, Verderbung des öffentlichen Geistes und Verödung des Gemüthes unter krankhafter Steigerung der Phantasie die letzte Folge. Der Glaube ist nur Mittel zum Zwecke, nicht das Endziel der Religion. Alles religiöse Leben und Streben läuft hinaus auf die höchsten Interessen der Gesittung, auf den Rapport des Menschen mit der Gottheit: auf Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit.

§. 222.

Der Glaube, der Lohn verheisst; die Unduldsamkeit, welche den Andersdenkenden an Leib und Leben bedroht; die Herrschsucht, welche dem Priester die Feuerwaffe gegen Vernunft und Liebe in die Hand drückt, und den Unglückseligen dem Wahne überliefert, dass der Lauf der Dinge rückgängig sich machen liesse; die starren Satzungen, die dem Erwachsenen nicht passen, weil sie für das Kind berechnet waren; — dies Alles wäre nicht möglich, wenn die Reformatoren und Propheten der europäisch-civilisirten Menschheit ihr Werk auf den Fortschritt gestellt hätten.

Die urchristliche Kirche existirte noch in ihrer Reinheit, wenn Sittlichkeit und werkthätige Liebe nicht getrübt worden wären durch den Fanatismus von Menschen, welche den Inhalt nicht verstanden und über die Schale den Verstand verloren, wenn ferner nicht ehrgeizige Herrschsüchtige des ganzen Glaubens sich bemeistert hätten, um damit die Welt sich unterthan zu machen.

§. 223.

Eine neue Kirche, welche dem Menschen behülflich sein soll, den Himmel auf Erden zu schaffen, den Frieden und die Eintracht sicher zu stellen, und die Liebe zum Ausgangs- und Zielpuncte alles Lebens zu machen, wird demnach die Moral nicht einem starren, unveränderlichen Glauben aus der Zeit der Kindheit unseres Geschlechtes opfern, sie wird kein unfehl-

Digitized by Google

bares, von einem solchen Glauben beschirmtes Priesterthum in das Leben rufen, sondern auch schöner Symbole und einer erhebenden Kunst als Vermittler der sittlichen Wahrheiten, als Unterstützer der Verkündigung der Liebe sich bedienen, und in einem solchen ätherischen, jedem Einzelnen sich von selbst anpassenden Glauben das nothwendige Vehikel der Moral erkennen.

Weil die Kirche der Menschheit auf den Fortschritt sich gründet; weil sie Beglückung und Veredelung der Menschen zur Aufgabe sich macht und jenes ätherischen, mehr durch die Kunst geahnten als durch das Wort gelehrten, und darum weit mehr beseligenden Glaubens als Hülfsmittels sich bedient; — darum vermag sie allein den gesitteten Völkern der Erde die wahre Religion der Liebe, der Erkenntniss und Wohlfahrt zu spenden.

§. 224.

Die Vermittelung der Religion an alles Volk gehört zu den grössten Schwierigkeiten und erfordert das äusserste Maass von Menschenkenntniss, Nächstenliebe und Geschicklichkeit. Viele Kirchen, Secten und Genossenschaften haben hierin kein Glück, weil sie einseitig vorgehen und ihnen nicht selten auch dieses und jenes Erforderniss fehlt. So kommt es denn, dass sie entweder das Endziel gar nicht erreichen oder nur ganz beschränckt bleiben.

Es wollten manche der frommen Secten die Welt durch den Glauben des Alterthums und Mittelalters retten, und die freien Gemeinden dachten in Verwerfung alles Positiven und in der Appellation an den Verstand der Menschheit die wahre Panacee zu bieten. Beide nahmen Abstand von der zu den Sinnen, der Einbildung und dem Gemüthe redenden Kunst, und die Sprecher der freien Gemeinden hielten Vorträge naturwissenschaftlichen Inhalts in Sälen, welche sonst zum Vergnügen des Tanzes und des Tabakrauchens dienten. Verschiedene fromme Secten versetzten durch Posaunenklänge von endloser Dauer, dumpfe Grabesgesänge und das eintönige Lesen der Offenbarung Johannis das Gemüth in eine Stimmung, welche nichts mehr gemein hatte mit der wahrhaft weltumfassenden religiösen, sondern an den Wahnsinn grenzte und oft genug in betrübenden, wo nicht erschütternden Symptomen Ausdruck fand.

Weder die frommen Secten noch die freien Gemeinden haben jemals Aussicht, die Welt zu gewinnen; denn das menschliche Gemüth ist weder dazu geeignet, ewig zerknirscht zu sein und aller unschuldigen Heiterkeit

Digitized by Google

zu entsagen, noch auch im Stande, ohne allen Einfluss des Zaubers der Kunst, bei blosser Verstandeskost, bei trockener Prosa zu bestehen.

So sehr wir den guten Willen der uneigennützigen frommen Sectenführer anerkennen, und so gross auf der anderen Seite unsere Achtung vor den edlen Intentionen der Sprecher der freien Gemeinden ist, können wir doch nicht umhin, hier wie dort Einseitigkeit und unrichtige Beurtheilung der menschlichen Bedürfnisse zu beklagen.

§. 225.

Die freie Gemeinde vergisst ganz, dass es phantasiereiche, poetische, mehr durch die Kunst, als durch das Wort zu gewinnende Menschen, vergisst ganz, dass es Frauen giebt. Die freie Gemeinde, zu intensiv mit der Aufklärung des Verstandes, mit dem Philosophiren über Einzelnheiten, und mit Redensarten ohne den Inhalt der That beschäftigt, sucht nicht den Einsatzpunct für den das Gemüth ergreifenden Hebel und enthält sich jener directen und indirecten Beeinflussung des Lebens durch Wort, Kunst und Beispiel, durch die rettende That und den grossartigen Aufschwung des Herzens, der die alte christliche Kirche ihre Grösse verdankte und der Islam seine Ausbreitung.

Die Poesie, die musikalische und plastische Kunst, die herzergreifenden und begeisternden Werke der Liebe und Selbstverläugnung, dies Alles in Verbindung mit einer reinen und lebendigen Moral, welche durchdrungen ist von dem Lichte des Geistes und der Gluth der Liebe, giebt der Religion die Fahne des Sieges und den Palmzweig des Friedens in die Hand, und lässt die Kirche, welche eine solche Religion verkündigt, zum Hort der Menschheit werden.

Freie Gemeinde und fromme Secten haben niemals Aussicht, die eigentlichen Vertreter einer Welt-Religion zu werden, sondern passen immer nur für Einzelne, denen es an Weite des Horizonts gebricht, an Kenntniss der menschlichen Natur, an Flugkraft der Seele.

§. 226.

Bei der frommen Secte soll der Mensch zurückgeführt werden zu dem Standpunct der Kindheit, bei der freien Gemeinde aber ernüchtert werden. Das Eine gehört zu den Unmöglichkeiten, das Andere zu den Schädlichkeiten. Und weil dem so ist, darum zählen die frommen Secten unter ihren Anhängern ungemein viel Heuchler, und setzen die freien Gemeinden vorzüglich aus freisinnigen Buchbindern, Handschuhmachern und kleinen Beamten sich zusammen, Leuten, die „aufgeklärt“ sind, an den „Hocus-Pocus

Digitized by Google

der Pfaffen nicht glauben" und „Büchner's Kraft und Stoff lasen", — ohne fähig zu sein, darüber nachzudenken.

Wir müssen demnach beide Richtungen als etwas Vorübergehendes betrachten und annehmen, dass der Pietismus in seinen ungesunden Formen und Erscheinungen mit dem Allgemeinwerden einer wahren Gesittung des Herzens verschwinden, und dass an Stelle der freien Gemeinde ein besseres, ein harmonisch alle Seiten des Menschen pflegendes Gebilde treten werde, dessen ganzen Leben und Weben nur nach einer allgemeinen humanen Kirche hinzielen kann.

Beide Richtungen gehören einer Periode des Uebergangs an.

§. 227.

Das Freimaurerthum wäre nicht gekommen, wenn die christliche Kirche treu geblieben wäre ihrem ursprünglichen Geiste und die Priester bewahrt hätten die erhabenen Grundsätze, welche aus dem Wesen des Christenthums quellen.

Das Freimaurerthum will eine Religion der Liebe prakticiren, thut dies aber nur zu kleinstem Theile und veräusserlicht sich.

Was die Menschheit umfassen, eine wahre Religion fördern, Alle beglücken, beseligen will, darf nicht in Form einer öffentlichen geheimen Gesellschaft auftreten, nicht auf die Angehörigen seines Kreises sich beschränken, nicht aparte Feste feiern und mit angeblichen Geheimnissen sich tragen, nicht Caste sein und weder den Mächtigen der Welt gesonderte Stellungen einräumen, noch auch dienende Brüder anerkennen, noch auch den Eintritt in den Bund dem, der nicht dienender Bruder werden will oder kann, durch Geldforderung erschweren.

So edel die ursprünglichen Absichten der Freimaurer auch sein mögen, so lobenswerth auch die Wohlthaten sind, welche diese exclusive öffentliche geheime Gesellschaft in beschränktem Cirkel ausübt, — so wenig ist der Bund der Freimaurer in seiner gegenwärtigen Verfassung im Stande, aus sich selbst heraus die Menschheit zu regeneriren und das, was ich als Aufgabe der Kirche der Menschheit bezeichnete, zu gewährleisten, zu vollbringen.

Bei dem Maurerthume kommt noch ein Umstand in Betrachtung, der z. B. bei dem Islam und den christlichen Religionen orientalischen Geistes weniger sich fühlbar macht. Die Bekenner dieser Religionen treten nicht aus freiem Entschlusse und um irgend eines Zweckes wegen in die Gemeinschaft der Kirche, sondern werden darin geboren und erzogen. Zu den Freimaurern gehen nur wenig Berufene, aber viel Unberufene, deren

Digitized by Google

Endzwecke rein-weltliche und selbstsüchtige sind. Und während der Islam keinem Gläubigen die Schranken des Besitzes zieht und alle durstigen Seelen mit Himmelstrank erquickt, lässt der Orden der Freimaurer nur zahlungsfähige und seinen besonderen äusseren Verhältnissen passende Leute in seine Hallen treten, wo nicht immer Himmel dem Gerechten thauen.

Oeffentliche geheime Gesellschaften, wie die Freimaurer, werden in beschränktem Kreise vortrefflich wirken, aber niemals es vermögen, der Menschheit Kirche zu werden. Wohnte ihnen die Kraft ein, dies zu werden, so wäre das Maurerthum zur Weltreligion geworden!

§. 228.

Weil Liebe der Kern aller Religion ist und Erkenntniss gehört zu deren Wesenheit, darum muss die Religion ebenso, wie die Kirche, welche die letztere ausübt, der grössten Freiheit geniessen, und es dürfen die Priester auch nicht gezwungen werden, Mordgewehre in die Hand zu nehmen und dem betreffenden Staate als Soldaten zu dienen.

Die Religion soll frei sein von den Einflüssen der Staatsgewalt, und der Politik nicht als Werkzeug dienen; sie soll für Alle sein und nicht das Gepräge der Ausschliesslichkeit bekunden, nicht hinter Wenn und Aber sich verschanzen, nicht nach Statuten und Paragraphen Glückseligkeit spenden, nicht Furcht verkaufen und mit Hoffnung Handel treiben, sondern eine alle Herzen zum Liebesbunde vereinigende Sittenlehre, die durch erhabene Kunst in der Hütte ebenso willkommen ist, als im Pallaste, ohne bindende Glaubensformel der Menschheit vermitteln.

Das Wesen der Religion ist Liebe, der Zweck der Religion Beglückung. Liebe ist eine Thätigkeit des Gemüthes, Glückseligkeit ein Zustand des Gemüthes. Damit jene Thätigkeit sich geltend mache, und dieser Zustand entstehe und von Dauer sei, ist die Musse erforderlich, ohne welche ein ruhiges, beschauliches, geordnetes Leben nicht gedacht werden kann.

Solche Musse gehört zu den Unmöglichkeiten unter dem Einflusse des Hungers, des Elends, des Jammers, der Noth, des verzweifelten Kampfes um das trockene Brod, um das nackte Leben, unter dem Einflusse der Leidenschaften und des Siechthums.

Es muss also die Religion, wenn ihre Moral Wurzel fassen und Früchte tragen, wenn sie Liebe erwecken und Alle beglücken soll, Sicherheit des äusseren Lebens, Gesundheit, wesentliche und geniale Unterrichtung und humane Erziehung voraussetzen, verbreiten.

Digitized by Google

§. 229.

Beglückung, Gesundmachung, Heiligung und Befreiung Aller von den Uebeln des Leibes und der Seele, wie wäre dies möglich unter den Martern und Qualen des Hungers, der Entbehrung, der Schmähung, der Beleidigung, der Lebensnoth, der Auspfändung, der Abschiebung durch das Werkzeug des Gesetzes! Wer kann frohen Herzens sein und den Geist erheben, wer sich selbst Audienz ertheilen und in jene Vertiefung, in jene Stimmung kommen, welche allein die Voraussetzung religiösen Lebens ist, — der von seinen zufällig besser gestellten, schlaueren, glücklicheren, einflussreicheren Mitmenschen und deren zu ihrem Vortheil gemachten Einrichtungen ununterbrochen gequält, gepeinigt, gemartert wird?

Wir müssen naturgemässe Verhältnisse des ganzen Daseins wiederherstellen, indem wir zu der höchsten Gesittung uns erheben. Und zu solcher wird unser Herz befähigt durch die Religion der Liebe.

Eine das ganze Leben gestaltende, das Böse im Keime erstickende, das Gute pflegende und entwickelnde Religion, der eigentliche Inhalt der Kirche der Menschheit, wird das materielle Dasein und die Arbeit, welche die Erhalterin des Lebens ist, und die Gesundheit, ohne welche erfolgreiche Arbeit nicht möglich ist, zunächst in das Auge fassen; sie wird die sittliche Grundlage dieses Lebens spenden, zugleich aber die Mittel und Wege zur Erhaltung der Gesundheit allem Volke eröffnen, und, so lange noch das Tantum-quantum Grundlage des Staates ist und der Gesellschaft, durch vorsorgliche Einrichtungen, durch Zufluchtsstätten, Arbeitshäuser, Hülfe und Belehrung, durch Unterstützung jeder rechtschaffenen Thätigkeit, durch Erweckung der Arbeitslust und Erhaltung der allgemeinen Heiterkeit, durch Bannung der Vorurtheile gegen Arbeit und Armuth, durch dies und Anderes Allen das Elend, die Verzweifelung und den herzzerreissenden Kampf um das trockene Brod ersparen, damit Verbrechen und Laster verhüten und Alle in den Stand setzen, jener Musse zu geniessen, als deren Frucht Religiosität, Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Selbstverläugnung, Tugend, Glückseligkeit sich entwickeln. Sie wird schliesslich immer mehr und mehr das Tantum-quantum entbehrlich machen und austilgen und zu jener Grundlage von Staat und Gesellschaft leiten, welche die allein richtige und der Natur gemässe ist, zu Mitgefühl und Nächstenliebe. Auf diese Art erst wird sich in allgemein gültige Wahrheit und Leben umsetzen, was Kristna von Indien, Jesus von Nazareth und Andere von den Grössten der Menschen lehrten und wofür diese Erhabenen ihr Alles, ihr Dasein opferten.

Digitized by Google

§. 230.

Alle Volkswirthschaft, welche die Erwerbung und den Gebrauch der materiellen Güter lehrt und deren ausschliessliches Walten Millionen von Menschen erbarmungslos zu Sklaven, Lastthieren, Maschinen ihrer Mitmenschen macht, verliert die Gefährlichkeit, ja sichert das allgemeine Beste, wenn das Gegengewicht, die Religion der Liebe, mit entsprechender Schwere wirkt.

Die Zeiten übermächtiger Nationalökonomie sind die Zeiten gemüthlosen und höchst selbstsüchtigen Verstandesmenschenthums, der Abwesenheit von Poesie und wahrhaft veredelnder Kunst, der Erbarmungslosigkeit und kalten Berechnung, welche gewissenlos in das Leben und die Wohlfahrt des Mitbruders greift, barbarisch alle zarten Bildungen zerstört, grausam die heiligsten Bande zerreist, um mehr zu besitzen, um grösser, voller zu scheinen, um über den Schwachen zu triumphiren und dessen blutigen Schweiss übermüthig zu vergeuden.

Ein richtiges Verhältniss von Nationalökonomie und Religion sichert im Gemeinwesen des Wieviel-Soviel das materielle und dadurch das moralische Wohl der Menschen. Dieses richtige Verhältniss wird hergestellt, wenn wir einen Jeden dazu erziehen, freiwillig seine Pflicht zu üben, ohne Lohn zu gewärtigen, ohne auf Entschädigung zu speculiren. Tilgen wir jene thierische Gewinnsucht, welche die alte Kirche durch ihre wohlgemeinte, aber thatsächlich verhängnissvolle Lehre von der Belohnung des Guten im ewigen Leben nur förderte, so sichern wir der Religion der Liebe den herrlichsten Fortschritt und verhüten das krankhafte Ueberwiegen der Nationalökonomie, dessen Wirkung auch das Erkalten der religiösen Gefühle, die Vermehrung einerseits des Indifferentismus, andererseits der Heuchelei und Gleissnerei ist.

§. 231.

Was könnte aber sicherer alles Unheil der Habgier, alle dem praktischen Materialismus so günstigen falschen Folgerungen einer übel verstandenen, unphilosophischen, in Einzelnheiten aufgehenden Wissenschaft verhüten, als eine Kirche der Menschheit, die durch das Licht der Philosophie Verirrungen vorbeugt, durch die Wärme einer beseligenden Moral Herz und Gemüth vor Erkältung schützt und vor Erstarrung bewahrt und durch Sorge für das gesundheitliche Wohl dem Erdensohne Kraft und Frische, Unschuld und Freude, Gemeinsinn und Mitgefühl sicher erhält?

Nur eine solche religiöse Gemeinschaft vermag es, die Selbstsucht zu bekämpfen und den Materialismus, welche die Hauptquellen sind alles Bösen

Digitized by Google

und die Welt vernichten, trotz aller äusserlichen Civilisation, die sie auf das Höchste steigern, und wegen dieser letzteren.

In der Kirche der Menschheit ist die Religion Lehre und That. Die Organe der Kirche der Menschheit predigen und wirken zu gleicher Zeit; sie lehren und erziehen, sie stützen und retten, sie befreien und helfen, sie verhüten und heilen; sie mildern die Wirkung starrer Gesetze, trösten und erbauen, vermitteln und begleichen, versöhnen und erheben; sie sind Verkündiger der Liebe, Führer der Menschen, Beschützer der Verfolgten und Sachwalter aller höheren Interessen.

§. 232.

Lehre ist Schall; erst durch die That wird sie Wahrheit und bringt Heil. Kirchen und Secten, Gesellschaften und Vereine lehren, ohne zu thun; darum ist der grösste Theil ihrer Mühe vergebens und sie selbst sind morgen entschwunden, wie heute der gestrige Tag.

Eine neue Kirche, die auf den Grundsäulen der ewigen Wahrheit und Liebe ruht und ausschliesslich die Wohlfahrt aller Menschen im Auge hat, darf nicht verfallen in den Fehler der alten Kirchen, die, nunmehr versandend und versinkend, nur lehrten und nicht thaten. Was nützt es, wenn ich einem Hungerigen, einem Elenden rathe, zu essen, und ihm, der mit gebundenen Händen daliegt, nicht zu essen gebe, sodann seine Fesseln nicht löse, ihn nicht leite auf den Weg der Erkenntniss, ihn nicht kräftige, damit er seine Gesundheit erlange und es vermöge, an der gemeinschaftlichen Arbeit Theil zu nehmen und mit deren Hülfe den höheren Zielen zuzustreben!

Eine neue Kirche muss Theorie sein und Praxis zugleich, Rath sein und Hülfe. Und ist sie das nicht, will, kann sie es nicht sein, so möge sie lieber gar nicht erstehen.

§. 233.

Gemüth und Gewissen sind die Ausgangs- und Zielpuncte der Religion, die Axe, um welche alles religiöse Leben sich dreht. Die Kirche der Menschheit wird dem Gemüthe und dem Gewissen gegenüber anders sich zu verhalten haben, als die alten Kirchen, die Secten und Bünde; sie wird durch Erziehung, durch Lehre und Beispiel das Gemüth veredeln, ohne hierzu abergläubischer Dogmen sich zu bedienen, welche entweder allem Thatsächlichen spotten und der Vernunft zuwider laufen, oder Hoffnung auf Lohn und Furcht vor Strafe erregen; sie wird durch die Pflege der Selbstlosigkeit und Aufopferungsfähigkeit, der Ehrenhaftigkeit, der

Digitized by Google

Grossmuth, der werkthätigen Liebe und der Begeisterung, und mit Hülfe einer edlen Kunst das Gemüth ohne Glaubenssätze asiatischen Gepräges zu höheren, zu den höchsten Graden der Vollkommenheit erheben und das Gewissen stets rege und empfindsam erhalten.

Weil der nicht-philosophische Mensch die reine Moral nicht leicht verstehen und assimiliren kann, und deshalb immer eines Mediums bedürftig ist, durch welches die Moral ihm fasslich und verdaulich wird, so kann die Kirche der Menschheit einer gewissen Dogmatik und Symbolik nicht sich verschliessen und muss der bildenden so gut wie der Tonkunst in vollstem Maasse sich bedienen.

§. 234.

Es giebt Dogmen, es giebt Symbole, es giebt Arten der Kunst, die einem Zauber gleich auf Gemüth und Gewissen wirken, den Rechtschaffenen erheben und stärken, den Bösewicht zu Selbsterkenntniss gelangen lassen und zur Umkehr bewegen. Und diese Dogmen, diese Symbole, diese Entäusserungen der Kunst sind zum Theile auch eine Uebersetzung aus der Sprache der Wirklichkeit in die Sprache der Poesie; ihr Kern ist die Wahrheit, nur umgeben mit einer Schale, die allem Volke, es sei eben erst geistig erwacht oder schon hoch gebildet, gleich verständlich, homogen ist.

Der Glaube an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele muss in der neuen Kirche unter allen Umständen aufrecht erhalten werden; denn, abgesehen davon, dass alle Forschung und alle Weltweisheit auf eine letzte Ursache der Dinge leitet, und sogar die heutzutage noch sehr unvollkommene Wissenschaft Argumente für die Möglichkeit (ja Wahrscheinlichkeit) des Fortbestehens des activen Aethers nach dem Tode des Individuums bietet, — ist der Gottes- und Unsterblichkeits-Glaube schon aus rein humanen, ethischen und hygieinischen Gründen völlig unentbehrlich, unentbehrlich auch, weil er vor Aberglauben schützt. Aberglaube schliesst sittliche Freiheit aus, und ohne diese kann es kein wahrhaft religiöses Dasein geben.

Die Kirche der Menschheit, zu deren Zielen es gehört, das Individuum zu jenem Grade sittlicher Freiheit zu erheben, deren dasselbe überhaupt fähig ist, erkennt in dieser sittlichen Freiheit ein gewichtiges Förderungsmittel sowohl der zu gesundem Leben erforderlichen Selbsthülfe, als auch das Mittel, Gutes und Böses zu unterscheiden, jenes um seiner selbst willen zu unterlassen. Nun wird Alles, was sittliche Freiheit man nennen möge, innerhalb des Kreises europäisch-civilisirter Menschheit und unter den Verhältnissen der Gegenwart durch jeden Aberglauben beeinträchtigt; daher muss die Kirche der Menschheit im Allgemeinen jeden aus den Zeiten der

Digitized by Google

Unwissenheit überkommenen Glauben ausschliessen, und der Kunst in bedeutendem Grade es überlassen, durch der Töne Zauberkraft und der Farben Wirkung auch die nach altem Schlage erzogenen Gemüther zu befriedigen und ihrer Einbildung gewohnten Läufen zu willfahren.

§. 235.

Die Ideale der Kirche erwachsen auf dem Grunde von Gottheit und Unsterblichkeit, und getragen davon, entwickelt, geläutert, sind Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit: Freiheit. Gesundheit ist der erste Schritt zu Tugend und Glückseligkeit; ohne Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit keine Freiheit; Freiheit die Bedingung der Uns erblichkeit, und diese das Herantreten an die Gottheit.

Je edler, gebildeter, erhabener der Mensch, desto weniger bedarf es einer strammen und gebundenen Dogmatik, um diese Ideale zu symbolisiren und so verständlich zu machen; je roher, unwissender, niedriger der Mensch, desto handgreiflicher wird die Dogmatik sein müssen, desto mehr wird es der Personificationen bedürfen, desto mehr der auf die Sinnlichkeit wirkenden Bindemittel, um eine Wenigkeit von Verständniss und das nöthige Gefühl für die letzten und höchsten Dinge angemessen zu erregen.

Es kommen Menschen aller Classen und aller Bildungsgrade, aller Entwickelungsstufen in die Kirche. Keines einzigen derselben religiöses Bedürfniss darf ungeweckt, ungepflegt, unbefriedigt bleiben. Alle sollen gesund sein, tugendhaft und glückselig: frei sein. Alle wollen theilnehmen an der grossen Gemeinschaft der Herzen und der Gottheit sich nähern.

§. 236.

Darum muss die Kirche eine Sprache reden, die Allen zugleich verständlich ist, Alle befriedigt, Alle erhebt, heiligt, gesundet, beglückt und vereinigt. Sie muss die Weisen ebenso anziehen, wie die Profanen, und den gebildeten Theil dieser letzteren mit dem gleichen Respect erfüllen, wie den ungebildeten Theil.

Nur so ist es möglich, den Sinn und das Bedürfniss der Religion normal zu erhalten und die Menschheit vor Abwegen, vor Uebeln und Gebrechen zu bewahren, Entartung zu verhüten, und die Ideale zu verwirklichen. Damit letzteres der Fall sein könne, ist intensives religiöses Bedürfniss die Voraussetzung, und solches quillt nur aus der Tiefe des Herzens seelisch kerngesunder, leiblich nicht gebrechlicher und entarteter Menschen empor.

Solche Menschen allein, mögen sie was immer für einer gesellschaftlichen

Digitized by Google

Kategorie angehören, vermögen es, aus der Sprache der Blumen und Bilder, welche die Kirche zu allem Volke redet, die lautere und ewige Wahrheit zu nehmen, daran sich zu erquicken, zu stärken, und mit diesem Schlüssel die Pforte zu öffnen, die in das Reich der Gottheit führt: zur Erkenntniss und Liebe, zur Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit, zur Freiheit.

§. 237.

Der Mensch wird geheiligt nicht blos durch den Glauben, sondern ganz vorzüglich durch die in Selbstlosigkeit vollbrachten Werke der Liebe, durch tugendhaftes Leben, durch ein Leben nach den Normen der Natur, durch gesunde, wohl geartete Nachkommen und gute Erziehung derselben, durch Arbeit und Erkenntniss. Der geheiligte Mensch ist gemässigt, ist fröhlich, gut, willig, gesund, thatkräftig, voll von Liebe, Barmherzigkeit, Aufopferung, und der Weisheit theilhaftig; Ausschweifungen, Laster, Verbrechen, Uebel, die den Leib verderben, die Wurzeln des Geistes unterbinden und das Gemüth verdüstern, zerstören, sind ihm fremd.

Weil der geheiligte Mensch gesund ist, bleiben jene Richtungen ihm ferne, welche die Ehe geringschätzen oder verachten, unschuldige Genüsse als teuflisch fliehen, die Selbstpeinigung als nothwendige Stufe zur ewigen Seligkeit erkennen liessen; Richtungen, welche der Cultur des Geistes und Gemüthes für ganze Reihen von Jahrhunderten unübersteigliche Hemmnisse in den Weg legten und die fürchterlichsten Uebel in der Welt heimisch machten.

Gestützt auf die Erkenntniss dieser Wahrheit, wird die Kirche der Menschheit die Grundlagen sichern, auf denen normale, freie, geheiligte Persönlichkeiten erstehen können und auf denen physische und moralische Wiedergeburt des Menschengeschlechtes möglich ist.

§. 238.

Bedürfnisse religiöser Art wird unsere Kirche stets durch Entwickelung des Gemeinsinnes und der uneigennützigen Tugenden pflegen. Nicht in persönlichen Rapport wird sie den Menschen setzen mit einer persönlichen Gottheit — ausgenommen die unwissendsten Leute der bisher verwahrlosten Volksclassen, — nicht einladen wird sie den Erdensohn, gut zu sein, um der Gottheit zu gefallen und Lohn sich zu verdienen; sondern sie wird die Thatkraft den geselligen Tugenden zuwenden, die wahre Glückseligkeit in der Freude des Nächsten über die demselben bewiesene Liebe erkennen und als das innigste religiöse Bedürfniss den Wunsch

Digitized by Google

Aller, dass Keiner verloren gehe, sondern Jeder wandle den Weg des Heils, und die Verwirklichung dieses Wunsches bezeichnen.

Auch für die Untersten der Unteren ist es verständlich zu machen, dass nicht das Beten und Glauben den Menschen der Gottheit näher bringe, sondern nur das Erkennen und Lieben, der Aufschwung der Seele, die Verleugnung des eigenen Selbst um der Wohlfahrt des Nächsten willen.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass die gläubigsten Menschen, welche alle Vorschriften ihrer Confession auf das Pünctlichste befolgten, im Leben häufig die erbärmlichsten, die grausamsten Unholde und Raubthiere waren und durch strenge Befolgung aller Gebräuche und Aeusserlichkeiten ihr Gewissen abzustumpfen, ihre Schändlichkeiten zu sühnen, auszulöschen aus dem grossen Schuldbuche der Menschheit, sich bestrebten.

§. 239.

Wir geben Niemand Gelegenheit, für seine Schandthaten nur so mir nichts dir nichts durch bedeutungslose Aeusserlichkeiten sich abzufinden. Wir verlangen Reue um des verübten Bösen selbst willen. Wir verlangen Besserung um der Besserung selbst willen. Wir isoliren den Lasterknecht, den Bösewicht und erziehen ihn, reformiren seinen Geist, machen seinen Leib gesund und setzen den so Vorbereiteten dem Einflusse unserer Mittel aus: der Predigt, der diese unterstützenden Kunst und Symbolik. Wir geben die Gefallenen dem Leben wieder, nicht indem wir sie einsperren, bestrafen, bedrohen, einschüchtern, beleidigen, sondern indem wir uns ihrer erbarmen, ihren Hunger stillen, ihre Gesundheit bessern, ihren Geist mit richtigen Vorstellungen erfüllen, ihr Gemüth erwärmen, die Vorurtheile der Menschen wider die Erhobenen bannen und die Unglücklichen nach solcher Vorbereitung in den Tempel führen und da ihr Inneres zum Lichte empor ziehen.

Sollte der in menschenwürdige Verhältnisse versetzte ehedem Verirrte nicht zugänglich sein den Worten der Liebe, der Erbauung, der Erhebung, der Vernunft, den Worten, die von der Tiefe des Herzens kommen und unmittelbar zum Herzen eilen; sollte sein Gemüth nicht empfänglich sein für die Einflüsse der bildenden, der optischen, der musikalischen Kunst, welche den gewöhnlichen Menschen tief ergreifen und in Stimmungen versetzen, in denen er dem Nächsten so gleichartig sich fühlt, so sympathisch ihm verbunden ist, in denen er so klein sich vorkommt im ewigen Reiche einer ewigen Welt, deren Jahre Millionen Jahre des Erdendaseins, deren Staubkörner Sonnensysteme sind?

Digitized by Google

Ohne Zweifel, er wird sich erheben, wird gut werden, es wird die Seele den Leib gesund machen und der gesund gewordene Leib heilend wirken auf die Seele, und es werden weite Gesichtspuncte Grossherzigkeit erzeugen und diese wird die Felsengrundlage sein der Nächstenliebe.

§. 240.

Wahre Einkehr in sich selbst, die Voraussetzung alles sittlichen Bestehens, alles religiösen Lebens, sie wird in unserer Kirche ohne Hinderniss sich vollziehen und dem Philosophen eben so möglich sein, wie dem Kinde des Volkes.

Der gewöhnliche Glaube der alten Kirchen und Secten, der den Begriff des Selbstzweckes der Tugend ausschliesst und Selbstsucht zur Grundlage hat, verhindert die volle Einkehr im eigenen Geiste und Gemüthe, weil er wie eine schwere Gewitterwolke auf dem Geiste lastet und die Communication des Gemüthes mit der Moral der selbstlosen Liebe hemmt.

Zu den Zeiten der Barbarei, wo nur handgreiflich Materielles verstanden wurde und dieses Faustdicke das einzige Mittel war, die Essenz der Religion einzuflössen, wirkte der noch nicht entartete kindlich-naive Kirchenglaube Wunder: er konnte bessern, versittlichen, veredeln. Im Jahrhunderte der Telegraphen, der Eisenbahnen, des Zweifels und des nüchternen Verstandes muss die Moral mit der Kunst sich vereinigen, den Aberglauben aus dem Vordertreffen zurückziehen, seines grob-sinnlichen Gewandes entkleiden und als eines ätherischen Hülfsmittels der Moral dort, wo es nöthig ist, seiner sich bedienen; es muss die Moral gespendet werden von Priestern, die Bewahrer sind des Leibes und der Seele, die Freunde sind und Väter, Beschützer sind und Retter, die fähig sind des Guten, der Wahrheit und der Liebe.

Wahre Einkehr in sich selbst kann nur möglich sein unter der Voraussetzung, dass der Mensch keine Arbeitsmaschine, kein Erwerbsapparat, kein Lastthier, kein Sklave, dass das Elend entfernt ist und dem täglichen Verkehr mit der Natur kein Hemmniss mehr entgegen steht, dass das Individuum zurück sich ziehen kann für einige Stunden des Tages in sein stilles Kämmerlein und Musse hat zu Betrachtungen, zu Verdauung des von der Seele Aufgenommenen.

§. 241.

Mit der moralischen Seite des Menschen hat die Religion der Liebe zunächst es zu thun. Da aber das Moralische auch eine besondere Erscheinungsweise des Physischen ist und da wir immer das Physische

Digitized by Google

beeinflussen, wenn auf das Moralische wir abzielen, so muss die Kirche der Menschheit den ganzen, einen und untheilbaren Menschen mit allen seinen leiblichen und geistigen, sittlichen und öffentlichen Bedürfnissen und Interessen im Auge behalten und mit der Tugend zugleich Gesundheit, Weisheit und Wohlstand befestigen.

Unsere Kirche kann ihre Lehre nur an leiblich und sittlich Vorbereitete richten, um den wahren und vollen Nutzen zu gewähren, um Liebe, Frieden und Glückseligkeit zum unverbrüchlichen Eigenthume der Menschen zu machen, Krieg, Streit, Rebellionen und Elend zu verhüten. Die Vorbereitung wird durch das Wirken der Gesundheitspflege, der Erziehung, der Belehrung und der Arbeit vollbracht.

Leibliche und sittliche Vorbereitung auf das wahrhaft religiöse Leben setzt das voraus, was wir oben als Bedingung der Einkehr in sich selbst namhaft machten: Musse nach der Arbeit, die Möglichkeit, sich selbst Audienz zu geben. Ausserdem gehört dazu angemessene Pflege des Leibes und gute Erziehung. Dies Alles bereitet den Lebensboden der Erfüllung aller unserer wahren Bedürfnisse überhaupt und unserer religiösen Bedürfnisse insbesondere.

Betritt ein Unvorbereiteter den Tempel, so wird ihm die Lehre des Heils kaum zum Nutzen gereichen, da die Kraft ihm fehlt, selbe geistig zu verdauen und wohl zu assimiliren.

§. 242.

Wessen bedarf der Mensch? Der Nahrung und Wohnung zunächst, alsdann der Bekleidung und Reinigung, der Arbeit und der Leibesübung, der Ruhe, der Erholung und des Genusses, des ehelichen Zusammenseins und der Nachkommen, der Geistesthätigkeit und der Erhebung des Gemüthes, des Verkehres mit seines Gleichen und mit der Natur. Alles dessen bedarf der Mensch, und er bedarf dessen in genügender Menge und in der entsprechenden Art, um glücklich zu sein und Andere glücklich zu machen.

Wie gelangt der Mensch innerhalb des Gebietes der Civilisation zu der Möglichkeit, seine Bedürfnisse zu befriedigen? Durch Arbeit. Nun aber gewährt im Staate, dessen Grundlage die Selbstsucht ist und das Tantum-quantum, die Arbeit nicht nur nicht Allen, sondern geradezu nur der kleineren Hälfte der Menschen die genügende Menge von Mitteln zu normaler Befriedigung ihrer Bedürfnisse; einer kleinen Zahl bringt sie Ueberfluss, und die grosse Mehrheit ist in einem Zustande, der ihr nicht erlaubt, richtig zu leben und andererseits auch nicht sie sterben lässt.

Digitized by Google

§. 243.

Die Kirche der Menschheit steht hier vor einer Aufgabe, anderen Lösung schon seit langer Zeit gearbeitet wird. Da der Erfolg unserer Kirche von der richtigen Vorbereitung des Menschen und diese von der normalen Befriedigung der Bedürfnisse abhängt, so wird es begreiflich, dass wir bestrebt sein müssen, Jedem die Befriedigung der Bedürfnisse in der natürlichen und in sittlicher Weise möglich zu machen.

Dort, wo die Arbeit nicht ausreicht, die zu normalem Bestehen erforderlichen Mittel zu bieten, rufen wir die Barmherzigkeit an. Dort, wo die Arbeit Uebermaass gewährt, rufen wir die Vernunft an, damit der richtige Gebrauch der Mittel gesichert sei, und die Barmherzigkeit an, damit der absolute Ueberschuss dahin fliesse, wo Mangel ist. Weil aber in allen solchen Fällen das gute Beispiel am besten wirkt, geht die Kirche voran und lädt alles Volk ein, desgleichen zu thun.

Gründliche Hülfe kann indessen unter Fortbestand des Tantum-quantum nicht erwirkt werden. Es ist nicht früher eine Kirche der Menschheit im Stande, Allen die Früchte ihrer Arbeit fest zu sichern, Jeden zu bewahren vor Lebensnoth, Elend und Verderben, bis nicht an Stelle des Egoismus Sympathie getreten ist als Grundlage von Staat und Gesellschaft.

§. 244.

Gelingt es uns, Elend und Uebermuth zu bannen, normale Befriedigung der Bedürfnisse zu ermöglichen, und somit die Frage des materiellen Daseins zu lösen, dann ist das sittliche Leben den Gefahren entrückt, welche dasselbe jetzt noch umgeben, und die Kirche der Menschheit wird nur noch in den Leidenschaften und persönlichen Verschiedenheiten Gegenstände ihres Eifers finden.

Genügt es uns, dass alles Volk die Mittel habe, seine Bedürfnisse zu befriedigen, oder liegt es auch im Interesse der Beglücknng der Gesammtheit, dass die Befriedigung nach jenen Regeln erfolge, welche den Inhalt des Buches der Gesundheit ausmachen?

Wir müssen allem Volke eine wahre Lebenskunst einflössen; denn es genügt durchaus nicht, dass die Bedürfnisse befriedigt werden, sondern es ist unbedingt nöthig, dass deren Befriedigung physisches Wohlsein zur Folge habe und so den Grund zu dauerndem, moralischem Wohlsein, zur Tugend und Glückseligkeit lege.

§. 245.

Die Gesetzgeber und Religionsstifter des Alterthums waren von der

Digitized by Google

Ueberzeugung durchdrungen, dass ein strenge geordnetes, nach den Regeln der Gesundheitspflege eingerichtetes Leben die Quelle allgemeinen und dauernden Wohlseins, die Voraussetzung des Gedeihens der Völker sei. Aus diesem Grunde machten sie die Vorschriften der Gesundheitspflege zu religiösen Vorschriften und banden deren Befolgung organisch an Gesetz und Sitte.

Unsere Kirche muss im Wesentlichen dasselbe thun und im Formellen und Aeusserlichen die Verhältnisse der Zeit berücksichtigen; sie muss das Gesetz der Gesundheit durch Erziehung, Unterricht und Predigt einschärfen, seine strenge Befolgung zur Pflicht machen und die Unterlassung dieser Pflicht unter die Gerichtsbarkeit der Sitte stellen.

Nicht auf die einseitige öffentliche Gesundheitspflege der gebildeten Apotheker, polizeibeflissenen Aerzte und experimentirenden Naturforscher, sondern auf die ganze, weltumfassende Hygieine, in deren Tempel jene sogenannte öffentliche Gesundheitspflege einen bestimmten Platz einnimmt, nur ein kleiner Theil eines grossen Reiches ist, auf diese ganze, alle Seiten des Lebens, alle Zweige des Thätigseins begreifende Hygieine stützt sich die Kirche der Menschheit; von dieser Hygieine nimmt unsere Kirche den Ausgang.

§. 246.

Wenn wir auch das Gemüth als die ausschliessliche Wohnstätte der Kirche der Menschheit bezeichnen, so kann doch dies nur den unsichtbaren Theil der Kirche, die Moral angehen. Von selbst fliesst aber die Moral nicht in alle Herzen; die grösste Mehrzahl der Menschen kann erst durch äusseres Zuthun, durch den Einfluss besserer und weiserer Mitmenschen erweckt, versittlicht werden; die grösste Mehrzahl der Menschen bedarf der Vermittelung.

Es wird eine solche Vermittelung gewährleistet und bewerkstelligt durch Personen, die mannigfaltiger Hülfsmittel sich bedienen, und diese Personen nennen wir Priester.

Ein Priester meiner Kirche ist kein Baalspfaffe, kein Messepriester, kein heulender Comödiant, sondern ein Mahner der Pflichtvergessenen, ein Tröster, ein Helfer, ein Arzt, ein Erzieher, ein Hygieiniker, ein Führer, ein Vater, ein Verkündiger der Liebe und der Wahrheit; er ist genauer Kenner der menschlichen Natur und Bedürfnisse, er ist Mann eines Weibes, Oberhaupt einer Familie, im Gemeinwesen des Wieviel-Soviel der natürliche Anwalt der Armen, Unglücklichen und Verlassenen, unter jeden Um-

Digitized by Google

ständen der treue Freund aller Menschen und die unermüdliche Schildwache am Tempel der Menschheit.

Der Priester meiner Kirche ist kein Werkzeug in den Händen ehrgeiziger, selbstsüchtiger Oberen, sondern der Vollstrecker der Befehle seines eigenen Gewissens und der Führer im Reiche der Liebe, im Reiche der Pflichten, im Reiche des Zusammenlebens. Jeder Priester der Kirche der Menschheit soll durch wahrhaft philosophisches, moralisches und hygieinisches Leben ein erhebendes Beispiel geben und so seine Worte in Einklang setzen mit seinen Werken; er soll nicht Trübsal heucheln, sondern mit Freude erfüllt sein; er soll nicht geizig sein, sondern leben und leben lassen; er soll nicht Lohn erwarten, sondern unermüdlich in selbstlos vollbrachten guten Werken sein.

Nur solcher Art dürfen und müssen die Personen sein, welche das Priesteramt verwalten; nur wirklich Auserwählte dürfen und müssen die obersten und heiligsten Interessen der Menschheit fördern. Besitzesgier, Erwerbswuth, Handwerksthum, dies und Aehnliches schliesst unter allen Umständen vom Priesterthum der Kirche der Menschheit aus.

§. 247.

Es giebt aus dem Gesichtspuncte der humanen Kirche nur zwei Classen von Erdensöhnen: Weise und Volk.

Diesen beiden Classen stehen die Priester gegenüber, und jede Classe fordert die Vermittelung der Moral in anderer Art. Die Priester sehen in den Weisen ihres Gleichen und werden von denselben ohne Symbol, ohne Gleichniss verstanden; die Appellation an Vernunft und Liebe ist hier eine unmittelbare, durch Vorurtheile und Leidenschaften im Allgemeinen weniger oder auch gar nicht getrübt. Weil der Priester dem ausserhalb der activen Kirche stehenden Philosophen nicht das Bekennen von Dogmen zumuthet, ist von einem Steine des Anstosses nicht die Rede und die Vereinigung beider zu gemeinsamem Wirken von selbst gegeben.

Da die neue Kirche nicht dem Irrthum der unduldsamen alten Kirchen, Secten und Bünde verfällt, Wissenschaft und Weltweisheit anzufeinden, zu verdächtigen, sondern diese letzteren durch die hervorragenden Priester sogar gefördert werden, wird niemals von Feindschaft die Rede sein zwischen Kirche und Wissenschaft, Religion und Philosophie, sondern ein gemeinsames Band wird Alle umschlingen zur Ehre und zum grössten Vortheil der Menschheit.

§. 248.

Das Volk ist die aus zahlreichen Schichten bestehende grosse Mehr-

Digitized by Google

zahl der Menschen. Ein kleiner Bruchtheil des Volkes beschäftigt sich damit, die Massen zu regieren; ein grösserer Bruchtheil beschäftigt sich damit, den Regenten durch leibliche oder geistige Kräfte zu dienen; der Tross der Menschheit hat in den Staaten des Wieviel-Soviel das Erwerben von relativen Werthen und die Erhaltung des Staatswesens durch die von ihm gelieferten Materien sowohl, wie durch die von ihm erzeugten Nachkömmlinge zur Aufgabe, im Staate der Sympathie aber die vergeistigte und versittlichte materielle Arbeit, welche die Grundlage gesunden, tugendhaften und glückseligen Daseins ist.

Alle diese so verschiedenen Berufsgenossen, Regenten, Beamte, Soldaten, Gelehrte, Künstler, Handwerker, Bauern, Tagelöhner und Nihilisten, sind durch ein unsichtbares Band mit einander verbunden. Sie alle haben das Bedürfniss, gesund zu sein, friedlich zusammen zu leben und glückselig zu sein. Allen muss die Kirche der Menschheit dazu verhelfen, dieses Bedürfniss in vollstem Maasse zu befriedigen.

Jeder Beruf gestaltet seinen Ausüber anders; jeder Mensch ist schon vom Hause aus von dem Mitmenschen verschieden. Deshalb werden die Priester der Kirche der Menschheit dem Volke gegenüber anders verfahren müssen, als den Weisen gegenüber, und jeder Schichte der Gesellschaft in besonderer Weise begegnen müssen, um die eine und unveränderliche Moral der Liebe zum Gemeingut und zur wahren Lebensgrundlage Aller zu machen.

Nicht kriechen sollen meiner Kirche Priester vor dem Mächtigen, nicht treten dürfen sie auf den Schwachen: überall müssen sie mit patriarchalischer Würde und mit der Begeisterung für die heiligen Interessen der Tugend und Glückseligkeit, mit dem Muthe des Märtyrers, mit der Wahrheit des Weltweisen, mit der Liebe des Vaters, jeden Menschen in seiner Sprache anreden und in seiner Art behandeln, überall das Gute unterstützen, die Gewalt des Bösewichts lähmen und dem Treiben des Lasterknechtes sich widersetzen.

§. 249.

Der Priester der humanen Kirche soll allen Schichten des Volkes ein Vorbild sein; er darf mithin seine menschlichen Schwächen der Welt nicht offenbaren, nicht weltliche Professionen treiben, nicht in Processe sich verwickeln und vor Gericht zanken, nicht abhängig sein von Staat und Gesellschaft, nicht öffentlichen oder geheimen Körperschaften angehören. Sein Lebenszweck ist, der Vernunft und der Liebe zu dienen, seine Mitmenschen glücklich zu machen, in der Beglückung der Welt den Frieden

Digitized by Google

seines Herzens, seine eigene Seligkeit zu finden und diese Harmonie auf seine Mitmenschen zu übertragen.

Die Kirche wird im Staate des Tantum-quantum ihren Priestern den Lebensunterhalt reichlich gewähren und sicher stellen und damit dieselben in den Stand setzen, der Hülfe des Staates zu entbehren. Dieser Umstand entrückt Kirche und Priester der Entwürdigung.

Unabhängigkeit ist die Grundvoraussetzung des Gedeihens der Kirche. Jede Religion, jede Kirche geht zu Grunde, wenn die Freiheit ihr genommen, wenn sie unterthan gemacht wird den gemeinen Interessen der Politik und des auf Heuchelei und Herzlosigkeit gegründeten gesellschaftlichen Lebens.

Darum dürfen die Priester nicht Beamte sein im Staate der Selbstsucht und in keiner Weise veranlasst werden, diese letztere zu befördern. Die Kirche muss ein Organismus sein, der nur mit dem Volke communicirt und mit den Weisen, dem Staate aber nicht zu Diensten steht. Die Kirche muss grosse Reichthümer besitzen, so lange das Tantum-quantum noch besteht; der individuelle Priester muss als solcher arm sein.

§. 250.

Der Ausgangs- und Endpunct aller Dinge, die letzte Ursache alles Seins ist die Gottheit. Der instinctive Rapport des Menschen mit dem letzten Grunde der Dinge kommt auf der einen Seite durch die Erhebung des Herzens, den Aufschwung der Seele oder (was dasselbe ist) das Gebet zum Ausdruck, andererseits durch die Gesammtheit dessen, was unter dem Namen der Moral wir begreifen.

Als den Lenker und Leiter der Moral kennen wir das Gewissen. Bei jedem naturgemäss entwickelten Menschen ist das Gewissen das Reagens und der Werthmesser seines ganzen Thun und Lassens, die Instanz, welche über das Einschlagen des Weges zum Guten und zum Bösen entscheidet.

Was Krankheit, Elend, Entartung fördert, beeinträchtigt die naturgemässe Entwickelung des Gewissens und führt zu Naturwidrigkeit, gesellschaftswidrigen Neigungen, Sünde.

Erziehung, Religion und Gesundheitspflege, dies erhält unser Gewissen normal, empfindlich, rein, und bewahrt uns vor Gebrechen und Sünde.

§. 251.

Keiner soll verloren gehen; der Eine soll den Andern lieben, wie sich selbst; ein Jeder soll thun das Gute um des Guten selbst willen. Hiermit eröffnet sich die Moral der Kirche der Menschheit.

Digitized by Google

Wer den Mitbruder erhalten hilft auf dem Wege des Heils, wer den Nächsten liebt wie sich selbst, wer das Gute thut um des Guten selbst willen, ist tugendhaft und durch seine Tugend glückselig. Wer tugendhaft und gesund zugleich ist, geniesst der ganzen, der vollen Glückseligkeit. Die Kirche der Menschheit will für Alle diese Glückseligkeit.

Die Tugend ist keine Selbstpeinigung, keine Beschwerde, keine Strafe, keine Busse; die Glückseligkeit ist kein Taumel sinnlicher Lust; sondern Harmonie von Tugend und Glückseligkeit ist der wahre Inhalt des normalen Lebens.

Entwickelt der Mensch sich naturgemäss, wird er richtig gepflegt, erzogen, belehrt, so kommt damit die Neigung zur Tugend von selbst: unter den entgegengesetzten Verhältnissen entwickeln sich die bösen Keime, und lasterhafte, verbrecherische, schlimme Anlagen kommen zum Vorschein.

§. 252.

Wenn nun Keiner verloren gehen, sondern ein Jeder von Allen auf dem Wege des Heiles erhalten werden soll; wenn Einer den Andern lieben soll wie sich selbst, und Alle das Gute thun sollen um seiner selbst willen; — so müssen Alle naturgemäss sich entwickeln, richtig gepflegt, erzogen und belehrt werden, sittenrein leben und im Zustande voller Gesundheit des Leibes und der Sitten Nachkommen in das Dasein rufen.

Zu alledem giebt aber das Gemeinwesen des Tantum-quantum nur einigen wenigen Menschen Gelegenheit, nämlich nur denen, die ausserhalb des Bannkreises des Elends, in leidlichen Verhältnissen des wirthschaftlichen Lebens sich befinden.

§. 253.

Es giebt Organisationen, denen es unmöglich ist, tugendhaft zu sein. Diese Unmöglichkeit wurzelt in grösseren oder geringeren Missverhältnissen des inneren Baues der Organe, auch in Entartung bestimmter Gewebe, und ist in der Regel nicht mehr zu beseitigen. Im Allgemeinen hält es sehr schwer, die Wirkungen solcher organischen Veränderungen abzuschwächen, und Unglückliche mit so verhängnissvoller Leibesbeschaffenheit finden weit besser im Siechenhause, als in dem Gefängnisse, wohin die blinde Gerechtigkeit sie zu bringen pflegt, ihren Platz.

Solcher bedauerungswürdigen Geschöpfe wird die Kirche der Menschheit sich annehmen, wird für dieselben im Staate des Tantum-quantum die allgemeine Barmherzigkeit anrufen und wird ihre Aufgabe als voll-

Digitized by Google

bracht erkennen, wenn es ihr gelungen ist, so weit Besserung erwirkt zu haben, dass die Unglücklichen nunmehr das Böse unterlassen.

Alle diese entarteten Organisationen sind das Ergebniss einer im Ganzen höchst unvollkommenen moralischen Gesittung, einer vorwiegend äusserlichen Civilisation, die ganz vorzüglich den Reichen zu Gute kommt und die Armen entnervt, entmenscht, enterbt, vernichtet. Demgemäss liegt es an uns, durch ein gesundes gesellschaftliches System Allen ohne Ausnahme die guten Früchte der Civilisation darzubieten und so Entartung zu verhüten.

§. 254.

Hier ist die Kirche für sich allein nicht im Stande, zur Tugend zu lenken, weil sie die gegebenen Organisationen nicht vollständig umändern, Entartung leider nicht auf den normalen Bestand zurückführen kann. Allmählich und nur durch fortschreitende Besserung der gesammten menschlichen Verhältnisse wird es gelingen, die Erzeugung jener Unglücklichen zu verhüten, wie oben angedeutet wurde.

Den armen Entarteten hat die alte Kirche mit Teufel und Hölle, mit dem jüngsten Gerichte und der ewigen Verdammniss gedroht, und den besser Organisirten, harmonischer entwickelten Menschen das ewige Leben verheissen! Wehe uns, wenn wir in diesen verhängnissschweren Fehler geriethen! Derselbe ist auch der Fluch der Jurisprudenz und der Theologie von heutzutage, das Gift, an dem diese beiden mit Nothwendigkeit zu Grunde gehen müssen.

§. 255.

Damit das Gute gethan und das Böse unterlassen werde, ist es auch erforderlich, dass Gute und Weise dem Menschen als Führer dienen. Ob der Kirche der Menschheit es gelingt, überall Gute und Weise an die Spitze der Gesellschaft, des Staates, der Körperschaften, der Rotten zu stellen, ist eine Frage, welche erst noch in späterer Zeit wird entschieden werden können. Wir haben die Aufgabe, Priester zu erwählen, die durch ihr wahrhaft hygieinisches, moralisches und philosophisches Leben mit gutem Beispiele voran leuchten.

Warum sollen Gute und Weise auch in Staat und Gesellschaft an der Spitze stehen? Wer oben, hoch erhaben ist über dem Volke, dessen Beispiel wird nachgeahmt, wird Mode. Unterlässt das Vorbild das Böse, so unterlässt es auch der Nachahmer; thut das Vorbild Gutes, so thut es auch der Nachahmer. Und hat hier das Unterlassen und Thun auch kei-

Digitized by Google

nen höheren sittlichen Beweggrund, so fördert es doch die menschliche Entwickelung und bereitet den Boden vor und lässt die Keime wahrhaft sittlicher Beweggründe Wurzel fassen.

Die Kirche der Menschheit sagt nicht: Alles oder gar nichts, sondern begnügt sich mit kleinen Ergebnissen und arbeitet unverdrossen und ohne Aufhören weiter, bis das Werk der Versittlichung, der Beseligung, der Heiligung ihr gelungen ist. Und dass dieses Werk allmählich gelingt, unterliegt für mich keinem Zweifel, weil ich an die physische und moralische Vervollkommnung des Menschen, an den Fortschritt in der Gesittung glaube, weil ich überzeugt bin, dass unter halbwegs annehmbaren Lebensverhältnissen die Organisation vollkommener sich auspräge.

§. 256.

Selbst müssen wir uns erkennen, wenn wir zu wahrhaft sittlichen Lebensgrundsätzen gelangen, wenn wir das natürliche Verhältniss zu unserem Mitbruder ermessen, die Nothwendigkeit liebevollen Zusammenlebens mit den Mitgeschöpfen begreifen wollen. Unsere Schwächen und Schattenseiten, unsere Begierden und Leidenschaften müssen wir klar schauen, um die Mittel zur Besserung finden und anwenden zu können, um die natürlichen Hemmnisse der Tugend und Glückseligkeit zu entdecken und zu beseitigen.

Wir müssen angeleitet werden zu Kenntniss unseres eigenen Selbst und müssen selbst uns anleiten. Der Weise befindet mehr sich in dem letzteren Falle, der Profane, das Volk mehr in dem ersteren. Das Volk bedarf der Führer. Die Führer müssen weise, gut, frei, gesund und fröhlich sein, durch Nächstenliebe sich auszeichnen.

Wer sollte mehr dazu berufen sein, dem Menschen den Spiegel der Selbsterkenntniss vorzuhalten, als der Priester unserer Kirche, der seelenkundige, uneigennützige Freund und Vater, Ermahner und Behüter? Dieser wird den Menschen zur Selbsterkenntniss leiten und die Grenzen solcher Thätigkeit ziehen; denn jenseits gewisser Grenzen führt die Selbstschau zu Schwarzsehen, Hypochondrie, Melancholie, beschwört alle Plagen herauf, verdirbt die Moral und verwirrt den Verstand. Jenseits gewisser (und sagen wir: der natürlichen) Grenzen entspringt aus der Sucht, sich selbst zu schauen, Selbstsucht, das gefährlichste aller gefährlichen Uebel.

§. 257.

Die Kenntniss unserer eigenen Schwächen und Schattenseiten, und das Bewusstsein des widerwärtigen Misstones, den die verstimmten Saiten unse-

Digitized by Google

res Instrumentes im grossen Concerte der bürgerlichen Gesellschaft hervorbringen, dies führt uns mit grösster Nothwendigkeit zu milderer Beurtheilung des Mitbruders und lässt so den ersten Schritt zum allgemeinen Frieden uns machen. Humanität, der Inbegriff von Tugend und Sittlichkeit, ist die Folge dieses Friedens, und das Walten der Humanität setzt milde Beurtheilung des Nächsten voraus.

Je mehr der Mitmensch unter dem Wechsel der Schicksale sein Dasein zu verbringen genöthigt ist, desto mehr soll milde Beurtheilung des armen Bruders platzgreifen, desto mehr sollen wir im Geiste mit allen unseren Schwächen an seine Stelle uns setzen. Wir kommen sodann zu einer Anschauung, die uns bestimmt, zu verzeihen, anstatt zu verdammen, zu helfen, anstatt zu strafen, zu lieben, anstatt zu hassen.

Nur auf solche Art bannen wir den finsteren Geist der Unwissenheit, der Rache und Vergeltung, der heutzutage noch in Gesetz und Sitte herrscht und Millionen unglücklich Organisirter, Vernachlässigter, Verwahrloster, von den Stürmen des Schicksals Zerrissener starren Satzungen opfert und den Folgerungen der brutalen Gewalt der Unbarmherzigkeit überliefert.

§. 258.

Die Erkenntniss des eigenen Selbst wird nicht nur das Verhältniss des Menschen zu seinen Mitbrüdern normal gestalten, sondern jeder nutzlosen Grübelei über Lebenszweck, Lebensziel u. dgl. m. die Spitze abbrechen. Solche Grübelei hat bei dem Volke, zu welchem auch die sogenannten „Gebildeten" gehören, selten gute Früchte für Geist, Gemüth und glückliches Zusammenleben getragen, sondern den Halben noch halber, den Verrückten noch verrückter, den „Tiefsinnigen" noch tiefsinniger und den Ausschweifenden noch ausschweifender gemacht.

Die Kirche der Menschheit wird zu Selbsterkenntniss Anleitung geben, aber von Zwecken und Zweckmässigkeit niemals sprechen; denn die Lehre von der Zweckmässigkeit lässt das eigene Selbst dem Menschen in falschem Lichte erscheinen, verstellt das natürliche Verhältniss zum Nächsten, fördert den Egoismus und leitet zu irrigen Folgerungen.

Was für den Weisen noch nicht entschieden ist, bekümmert das Volk nicht und braucht in die Religion und Kirche nicht hinein getragen zu werden, insbesondere, wenn es mehr Geisteskräfte erfordert, als dem Volke im Durchschnitt zukommen. Bei Weitem mehr ist es nöthig, alles Volk gut zu machen und sittlich.

Digitized by Google

§. 259.

Gut und sittlich fassen wir als gleichbedeutend auf. Jeder Mensch, der den Nächsten liebt wie sich selbst; der seine Pflicht freiwillig und mit Freude vollbringt; der unter dem Wechsel des Glückes, in Noth und Drangsal ebenso, wie in Ueberfluss und Wohlfahrt, derselbe temperirte, aufopferungsfähige, hingebende, sich selbst verläugnende Charakter bleibt; — jeder solche ist wahrhaft gut und sittlich.

Der normale, also unter naturgemässen Constellationen gezeugte, geborene, erzogene Mensch hat mehr Anlage, gut und sittlich, als indifferent, böse und unsittlich zu werden. Der indifferente ist nicht gut und nicht böse, nicht sittlich und nicht unsittlich, sondern krankhaft geartet, imperfect.

So wie die Welt gegenwärtig ist, kann man sagen, dass im Allgemeinen der Mensch ebenso zum Guten neige, als zum Bösen, und dass in demselben Grade das Böse hervortrete, in welchem schlechte Erziehung, Elend, unsittliche Einrichtungen, schlechtes Beispiel, Verfolgung und Brandmarkung der Tugend, Krönung des Lasters, Verachtung der Weisheit und Werthschätzung der Personen nach Maassgabe ihrer äusseren Güter sich geltend machen, zur Herrschaft gelangen.

§. 260.

Das Böse entwickelt sich allmählich, im Laufe von Generationen, und ist seiner Natur nach Folge von Hemmung der freien, fortschreitenden organischen Entwickelung, ist Gebrechlichkeit, Entartung.

Aus dem Fruchtboden des Bösen, also des Ungesunden, Entarteten, wächst Unsittlichkeit empor. Wir begreifen also, dass Unsittlichkeit weder durch Predigten und Erbauungsschriften, noch durch Bussübungen sich heilen lässt, sondern nur durch normale Gestaltung des gesammten Lebens. Erst wenn diese erfolgt ist, wirken gute Predigten und wirken sodann vortrefflich.

Wahre Sittlichkeit setzt im Allgemeinen gesunde organische und äussere Verhältnisse, im Besonderen aber das klare Bewusstsein unserer Pflichten, die beziehungsweise und möglichst gleichmässige Vertheilung aller Pflichten auf alle Einzelnwesen und die freiwillige Erfüllung der Pflichten voraus.

Indem ein Jeder seine Pflicht vollkommen erfüllt, befindet er hierdurch schon von selbst sich im Vollgenusse seiner Rechte, und es kann

Digitized by Google

von Aufstellung einer besonderen Rechtsfrage unter so normalen Verhältnissen niemals die Rede sein. Mit der freiwilligen Erfüllung unserer Obliegenheiten gegen uns selbst und gegen den Nächsten, zerfallen alle Rechtsbücher und Strafgesetze in Staub und Asche, Kriege hören auf, und Seuchen verschwinden vom Erdballe; es giebt dann keinen Gläubiger mehr und keinen Schuldner, keinen Kläger und keinen Verklagten, keinen Despoten und keinen Sklaven, sondern Alle leben brüderlich zusammen, helfen einander und errichten so das wahre Himmelreich auf Erden; sie leben in gesunden, sittenreinen Geschlechtern fort, die zu immer höherer leiblicher und sittlicher Vollkommenheit emporsteigen.

§. 261.

Dies ist die hohe Bedeutung und grossartige Wirkung der freiwilligen Erfüllung der Pflicht, auf die alle Thätigkeit der Kirche der Menschheit abzielt. Und nur wenn wir allen Lohn und alle Aussicht auf Belohnung ausschliessen und das Gute lediglich um seiner selbst willen üben lernen, veredeln, heiligen wir die Menschheit.

Und wir bannen die Selbstsucht gewiss aus der Religion und Kirche, wir lassen Lohn und Aussicht auf Belohnung ganz bestimmt in den Abgründen der grossen Wasserwüste des Oceans versinken, wenn wir das Elend entfernen sammt der Ungesundheit und die Menschheit erziehen.

Wie wollen wir im Staate des Tantum-quantum die grossen Massen der Gebildeten gleichwie der Ungebildeten von Lohn und Belohnung abwenden, der Freiwilligkeit der Pflichterfüllung zuführen, da eine absolut herzlose National-Oekonomie die Geister knechtet!

§. 262.

Von dreierlei Art sind unsere Pflichten: wir haben Pflichten gegen uns selbst, gegen unsere Mitmenschen und gegen die anderen Thiere.

Uns selbst sind wir schuldig, strenge nach den Regeln der Hygieine zu leben, unsere eigenen Schwächen und Kehrseiten zu erkennen, uns selbst unablässig zu bessern, unsere Leidenschaften zu zügeln, uns selbst zu beherrschen und zu verläugnen, mässig zu sein in Genüssen, einfach und wahr zu sein in unserem ganzen Thun und Lassen, uns selbst nicht zu belügen, uns selbst nicht zu überschätzen, Fleiss, Ausdauer, Geduld, Sorgfalt uns anzueignen, milde Beurtheilung der Personen und Verhältnisse zu üben, Uneigennützigkeit, Rechtschaffenheit und Ehrenhaftigkeit, Keusch-

Digitized by Google

heit in Gedanken, Worten und Werken zum Grundzuge unseres Wesens zu machen, für Tugend, Weisheit und Wahrheit uns zu begeistern und an regelmässige Thätigkeit uns zu gewöhnen.

Dies macht die Gesammtheit unserer Pflichten aus, die wir uns selbst schulden. Was aber die Grundbedingung der Erfüllung jeder dieser Verpflichtungen ausmacht, ist Gesundheit der Seele und möglichstes Wohlsein des Körpers.

§. 263.

Unserem Mitmenschen sind wir schuldig: Liebe, Milde, Nachsicht, Aufrichtigkeit, Wahrheit, Gefälligkeit, Aufopferung, Höflichkeit, Achtung, Ehrenhaftigkeit, Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit; wir sollen den Mitbruder warnen vor Gefahren, ihn schützen, ihm helfen, auf den rechten Weg ihn leiten, ihn erheben, bessern, heilen, bewahren, ihm Nahrung reichen, wenn er hungrig ist, seine Blösse bedecken, gesunde Wohnung ihm verschaffen und in den Stand ihn setzen, seine Bedürfnisse naturgemäss zu befriedigen; wir sollen den Gefangenen erlösen, den Todten bestatten; wir sollen den Streit schlichten, Jedem gerecht werden, ohne mit dem Schwerte zu richten, ohne dem Nächsten an Leib, Leben und Gütern zu schaden.

Wir sollen den Mitbruder nicht beneiden, nicht verläumden, nicht verdächtigen, wir sollen keine Falle ihm stellen, nicht der Gefahr und dem Elend ihn preisgeben, sondern alle unsere Kräfte aufbieten, um Gefahr und Elend sicher von ihm abzuwenden.

§. 264.

Weil der Mensch auf den höchsten Stufen der physischen und moralischen Gesittung aufgehört hat, die Leiber anderer Thiere aufzufressen, und zu der Erkenntniss gekommen ist, dass die anderen Wesen von ihm nur durch den Grad, nicht durch die Art verschieden sind, gleich ihm eine bewusste Seele haben, Geist und Gemüth ihr eigen nennen, darum hat er auch Pflichten gegen die anderen Thiere.

Wir sind denselben Liebe, Sorgfalt, Pflege schuldig; wir sollen uns gegen deren auf unser Leben gerichtete Angriffe vertheidigen, aber ohne solchen Angriff sie nicht tödten; auch sollen wir ihre Leiber nicht essen und nicht verstümmeln, wir sollen die anderen Thiere nicht quälen, ihre Familien nicht trennen, ihre Nester nicht zerstören, ihre Geistesfähigkeiten nicht unlauteren Zwecken dienstbar machen.

Digitized by Google

Die Kirche der Menschheit verabscheut und verdammt den Thiermord und alle Thierquälerei.

§. 265.

Weil die Kirche der Menschheit von der Ueberzeugung ausgeht, dass die ganze Erde des Menschen Vaterland sei, darum schärft sie keine besonderen patriotischen Pflichten ein und erkennt in der Erfüllung aller der oben angeführten Pflichten die vorzüglichste Bethätigung aller humanen Gefühle.

Weil die Kirche der Menschheit die Stätte der Nächstenliebe ist und den Menschen zur Tugend im Allgemeinen, auch zu den Tugenden der Achtung und Höflichkeit, der Rechtschaffenheit und Ehrenhaftigkeit im Besonderen erzieht und leitet, hat der im Geiste unserer Kirche lebende und erzogene Mensch den Respect vor dem Führer und vor dem Gesetz von selbst.

§. 266.

Sünde besteht entweder in Unterlassung der Pflichterfüllung oder in Begehung des Bösen. Der Mensch trägt stets die Folgen seiner Sünden: es trifft ihn selbst und seine Nachkommen der Fluch der bösen That.

Die Nemesis ist nichts Anderes, als die Wirkung der Sünde auf den Sünder selbst und auf die von ihm erzeugten Sprösslinge. Der Ausschweifende, der Lasterhafte, der Bösewicht richtet seine Organisation zu Grunde, sei es durch Ausschweifung und Laster, sei es durch das unaufhörliche Nagen des Gewissens. Elende Organismen geben elenden Nachkommen das Leben, übertragen auf dieselben entweder verhängnissvolle Krankheiten, oder Anlagen, welche Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit ausschliessen.

Die Kirche der Menschheit soll die Sünde bekämpfen, verhüten, deren Folgen schwächen, wenn möglich ganz austilgen. Dieses Amt ist ihr schwerstes, ihr dornenvollstes; hier muss sie alle Kräfte aufbieten, und an tausend Enden zugleich und mit grösster Ausdauer, eiserner Festigkeit, unerschütterlicher Ueberzeugung beginnen, arbeiten, vollenden.

Wir müssen den leiblichen und den seelischen Anlass zur Sünde entfernen. Dies geschieht durch Entfernung und Verhütung leiblichen und sittlichen Elends, physischen und moralischen Krankseins und Siechthums, durch normale Gestaltung der Verhältnisse des Besitzes, durch Gesundheitspflege und vortreffliche Erziehung.

Digitized by Google

§. 267.

Je mehr die Organisationen durch gesundheitswidriges und sittenloses Leben, durch Elend, Uebermuth und Laster herabgekommen sind, je tiefer das Siechthum in die Substanz der Geschlechter drang, desto mehr Sünde, sowohl durch Unterlassung, als durch Begehung.

Die Kirche der Menschheit wird dieser Wucht von Sünde im Staate des Wieviel-Soviel nicht mit einer blossen Rede und Feierlichkeit, sondern zunächst und vorzüglich mit den hier weit mehr nützenden und jede sittliche Besserung ausschliesslich vorbereitenden Maassregeln der Gesundheitspflege, Oekonomie, Erziehung, Belehrung und Barmherzigkeit entgegen treten; sie wird ihre Priester senden in die dumpfen, verpesteten Keller tief unter der Erde, um die athmenden Leichname der halb Erhungerten zum Lichte empor zu heben, mit dem Safte der Traube, mit stärkender Nahrung, durch Reinigung der Haut, entsprechende Bekleidung, Aufenthalt in luftigen, trockenen Räumen, durch deren hohe Fenster die Sonne herein lacht, in blühenden Gärten und duftigen Wäldern und inmitten freundlicher und theilnehmender Menschen zu neuem Leben zu erwecken; sie wird ihre Priester senden in die Zellen der Gefängnisse, um die unglücklichen Opfer einer von der Gesellschaft ganz ausschliesslich selbst erwirkten Entartung zur Gesundheit zurückzuführen, deren Geist zu erleuchten, deren Herz zu erwärmen, Einsicht, Liebe, Reue zu erwecken und die Gebesserten der Gemeinschaft als nützliche, tugendhafte, glückliche Bürger zu übergeben. So und immer so weiter, durch die That und auch durch das Wort wird meine Kirche die Sünde bekämpfen und tilgen.

§. 268.

Da wahre Reue und wirkliche Rückkehr zur Tugend nur das Ergebniss einer glücklichen Aenderung in den Verhältnissen der Organisation ist, so muss die Kirche diese Aenderung erst erwirken, bevor sie im Stande ist, im Tempel mit den Mitteln der Beredtsamkeit und Kunst dem Werke die Krone aufzusetzen.

Zu dauernder Besserung gehört wahre Reue über das an der eigenen Person, sowie an der Person des Nächsten durch Unterlassung oder Begehung geübte Unrecht, Reue nur um des angerichteten Unheils selbst wegen. Und diese Reue lässt nicht durch Furcht vor Strafe und Einschüchterung sich erzwingen, sondern lediglich, nach Gesundmachung des Menschen, Versetzung desselben unter den Einfluss günstiger Lebensbedingungen und gründlicher Erziehung, durch die Erkenntniss und die erweckte Liebe.

Digitized by Google

Also, auf dem Wege des Humanismus, durch Befreiung von Elend, durch Gesundheitspflege und Erziehung, und nicht durch die empörende Barbarei eines boshaften und heimtückischen Strafverfahrens gelangen wir zu wirklicher Besserung der Sünder und Ausrottung der Sünde.

§. 269.

Sollen wir dem Sünder Busse auferlegen, und worin soll diese bestehen? Wer in Uebermaass und Ueppigkeit schwelgend sündigt, in seinem rohen Uebermuth das Heiligste beschimpft, das Reinste beschmutzt, das Erhabenste lästert, dem müssen wir Busse auferlegen. Isoliren müssen wir diesen Lasterknecht und Unhold, sein Uebermaass reduciren auf das Unentbehrliche, zu Arbeit im Schweisse des Angesichtes, aber ganz seinen Anlagen und Fertigkeiten entsprechend, ihn anhalten, belehren und gründlich erziehen müssen wir ihn, dann wird der Geheilte im Tempel durch des Wortes Macht und der schönen Künste Zauber erwachen, sich selbst erkennen und freudig das Gute thun, die Tugend lieben, und ein nützliches Glied der Gemeinschaft werden.

Die von mir geforderte Busse ist nicht Casteiung, Peinigung, sondern Ernüchterung, Gesundung, sittliche Erweckung; sie heischt, dem Laster entsagen, mit Aufschwung des Herzens und Concentration der Willenskraft verhängnissvolle Neigungen und Gewohnheiten bannen; sie ist nicht passiv, sondern activ; sie erweckt, bessert, erhebt und macht auf dem Wege der Humanität aus dem Saulus einen Paulus.

In einem Staate der Zukunft, dessen Grundlage nicht die Selbstsucht ist mit ihrem Tantum-quantum, sondern das Mitgefühl, die Nächstenliebe, dessen Bürger in naturgemässen Verhältnissen des Besitzes leben, der Gesundheitspflege und Erziehung, kann es nur sehr wenige Veranlassungen zur Sünde geben. Demgemäss wird auch Reue nur selten, Busse nur ausnahmsweise nöthig sein.

§. 270.

Zu den grössten Feinden der Moral gehört der Indifferentismus, die Mode, die Genusssucht und die Geldgier. Wenn unsere Kirche auf dem Grunde physischer Regeneration der Menschen einer reinen, von dem Pesthauche der Sophistik und dem Dusel der Zweckmässigkeits-Lehre nicht getroffenen Philosophie und einer naturfrischen Sittenlehre Eingang und Wirkung sichert, lenkt sie das Interesse immer grösserer Kreise vom Vergänglichen auf das Dauernde, vom Schein auf die Wahrheit, von der Sinnenlust auf die Freude an der Tugend, von dem Rausche, der Ekel

Digitized by Google

zurücklässt, auf die Glückseligkeit, die Drang und Kraft zum Guten spendet. Hierdurch bricht sie dem Indifferentismus, dem Geckenthume, der Mode, der Genusssucht und der Geldgier die Spitze ab.

Der Stillstand der alten Kirche in der Zeit; die in mittelalterlichen Glaubenssachen verbrauchte Zeit und Kraft, welche nunmehr der Moral und der Wirkung auf die Menschheit verloren war; die immer mehr zusammenschrumpfende humane Activität dieses Instituts; die Verderbung der Priester durch den praktischen Materialismus der Periode; — dies gestattete dem Indifferentismus, dem Geckenthume und der Mode, riesengross zu werden und den Menschentross in Ketten zu schmieden, von der Religion der Liebe gänzlich abzulenken.

§. 271.

Wir, die Sendboten des ewigen Lichtes der Wahrheit, die wir nicht in Glaubenssachen unsere Kräfte verbrauchen, sondern unsere ganze Kraft dazu verwenden, die Menschheit gesund, gut, weise, glückselig zu machen, die Förderung der höchsten Interessen Allen nahe zu legen und zu ermöglichen, vernichten den Götzen des Indifferentismus, des Geckenthums, der Mode, der Genusssucht und der Geldgier, indem wir die schwachen Sterblichen auf jene hohe Warte führen, wo der Blick in das Universum sie belehrt, dass sie nichtig, mikroskopisch klein, vergänglich und von Natur aus darauf angewiesen sind, die kurze Spanne ihres Daseins in Liebe, Eintracht und Barmherzigkeit zu verbringen, ihren Geist zur Erkenntniss zu erheben und nur in dieser Erkenntniss und in dem einträchtigen Zusammenwirken ihre Glückseligkeit zu finden.

Der Blick in die Ewigkeit, der unserem äusseren Auge sich eröffnet, wenn wir den nächtlichen Himmel betrachten, der unserem inneren Auge sich eröffnet, wenn die Töne der Aeolsharfe an unser Ohr schlagen, wenn wir dort im herrlichen Dome der Stimme des Predigers unserer Kirche lauschen, wenn der Donner des Himmels die Erde erzittern macht, der Orkan unser Schifflein auf dem fürchterlich wogenden Meere umherschleudert, — der Blick in die Ewigkeit bedeutet das Gebet der Gemeinde, deren allgemeiner Tempel die Menschheit ist.

Wir lehren nicht, Worte machen und Wünsche aussprechen, deren Erfüllung einem individuellen Privatzwecke gilt, wir lehren also nicht beten im gemeinen Sinne; wir lehren leben, fühlen, denken, lieben, uneigennützig handeln, glückselig sein, und lassen in die Ewigkeit blicken, um dem Geiste und dem Herzen neue Frische, neue Kraft, neue Empfänglichkeit zu geben,

Digitized by Google

damit das Gute desto tiefer Wurzel fasse und der böse Keim desto sicherer erstickt werde.

Der Blick in die Ewigkeit, so grosse Wahrheiten auch er uns erkennen oder fühlen lässt, fördert doch unsere natürliche Poesie, macht die Farben unserer Einbildung lebendig, erfüllt uns mit Ehrfurcht vor dem ewigen Ganzen der Natur, vor der unermesslichen, unerforschlichen, ewigen Gottheit, mit Hochachtung vor den erhabenen Söhnen der Erde, die gross waren im Geiste und im Herzen, die Humanität verkündigten und oft genug ihre Lehre verbreiteten unter Aufopferung des Lebens, — und fördert damit jene Stimmung, ohne die wir nicht uns erheben aus den Kreisen des Alltags zu den Sphären der Erkenntniss und der Liebe.

§. 272.

Moral und Religion bedürfen der Vermittelung; denn beide kommen nur in Anlagen und Instincten mit uns zur Welt, als Erbschaft von denen, die vor uns lebten und webten auf dieser Erde.

Da im Laufe der Zeit Moral und Religion sich entwickelten, und andererseits eben nur Anlagen mit uns geboren werden und Instincte, so müssen wir die Lehre empfangen der Religion und Moral aus dem Munde weiser, tugendhafter und sympathischer Mitmenschen, die an Erkenntniss und Liebe den grossen Haufen des Volkes übertreffen und darum die natürlichen Leiter sind und Führer der Menschen.

Nur der Weiseste und Beste kann sein eigener Rathgeber und Führer sein; aber auch der Weiseste und Beste hat Augenblicke, in welchen er des moralischen, also des geistlichen Beistandes edel gearteter, erfahrener, sympathischer Seelen bedarf.

§. 273.

Das lebendige Wort des Redners, unterstützt durch den Einfluss der Kunst, gesprochen im Tempel während feierlicher Augenblicke, ist die directeste und wirksamste Verkündigung der Moral. Wird das Wort des Priesters durch die Schrift verewigt, oder findet der Mensch in dem Buche des Heils die Seele, das Wesen der Predigt, so kann der Eindruck der Rede zu allen Zeiten aufgefrischt, in kritischen Augenblicken zum Bewusstsein gebracht und dadurch ebensowohl Gutes befördert, wie Böses verhütet werden.

Dass dem so ist, beweisen die verschiedenen der nicht europäisch-civilisirten Völker, die in ihren Religionsbüchern die köstlichsten Mittel der

Digitized by Google

Erquickung, Erbauung und Stärkung für das ganze Leben und die vorzüglichsten Repetitorien der lebendigen Worte des Priesters haben.

Wir können an dem Worte des Predigers, auch wenn in dem herrlichsten Tempel unter dem Einflusse der besten und vielseitigsten Kunst gesprochen, nicht es genügen lassen; wir müssen allen Menschen, die unserer Kirche heilige Hallen betreten, ein Buch des Heils, ein Evangelium des ewigen Lichts, in die Hand geben, ein Buch, welches für alle Vorkommnisse des Lebens Kraft und Muth und Ausdauer verleiht, der Schlüssel zur Eröffnung des Himmelreichs auf Erden ist und Einleitung, Schluss und Commentar jeder von unseren Priestern gehaltenen Predigt ausmacht.

Dieses Buch darf nicht von Schande erzählen, nicht von Blut triefen, wie das Alte Testament, nicht Mährchen zum Besten geben und die Einbildung erhitzen, wie andere Religionsbücher, sondern muss den Menschen erheben und erbauen und Alles ihm zumitteln, was die Gesammtheit der natürlichen Religion, der Gesundheits- und Glückseligkeits-, der Tugend- und Pflichten-Lehre ausmacht.

§. 274.

Es gehört zu Uebermittelung der Moral an das Volk eine gewisse Symbolik. Die grossen Massen der Gebildeten und Ungebildeten, Gelehrten und Ungelehrten verstehen unsere Philosophie und unsere Moral nicht, wenn wir selbe in Substanz ihnen beibringen. Wir müssen diese Erdensöhne bezaubern, Formeln und Gleichnisse ihnen bieten, solche ihrem Fassungsvermögen und ihrem Herzensbedürfniss anpassen und so durch das Symbol die Befestigung und Verbreitung der Moral erwirken. Wir dürfen aber jederzeit nur die Wahrheit einkleiden in die passende Form, nicht dem Irrwahn und der Lüge einen schimmernden Mantel umhängen, um so das Volk zu bethören.

Der Aether, welcher die Welt erfüllt, das ewige Licht ist das Universum, die ganze Welt in allen ihren Theilen, das Unerschaffbare, Unzerstörbare, von Ewigkeit her Bestehende, das ewig Dauernde, die Natur, die Gottheit. Der Aether birgt Eigenschaften, die wir nicht kennen, niemals kennen werden, niemals zu errathen vermögen. Wir gefallen uns nur in Vermuthungen über einige seiner unsere Sinne mittelbar oder auch unmittelbar berührende Eigenschaften, täuschen uns aber, wenn wir glauben, Alles zu wissen, zu begreifen, logisch zu erschliessen.

Ganz abgesehen davon, dass uns noch gar nichts bewusst ist über das Wesen der Erscheinungen von Licht, Wärme, Elektricität, dass wir noch gar nichts Positives wissen von dem Verhältniss des activen Aethers

Digitized by Google

oder der Seele zu den Formelementen unseres Leibes, noch im Dunkeln tappen in Bezug auf das eigentliche Wesen der Zeugung, u. s. w., — ist durch die ganze Naturkunde aller Zeiten noch kein einziger Lichtstrahl geworfen worden auf die letzte Ursache der Dinge, so dass wir die Gottheit in ihrer Grösse, Unendlichkeit und Allgewalt gar nicht zu fassen, sondern in ihren zu unseren Sinnen gelangenden Entäusserungen nur zu bewundern vermögen.

§. 275.

Alles, was war, ist und sein wird, hat vom ewigen Lichte den Ausgang genommen und ist Theil des ewigen Lichts.

Alle Wesen sind aus dem ewigen Lichte und lösen wieder in das ewige Licht sich auf.

Die Kirche der Menschheit ist die Kirche des ewigen Lichts.

Das ewige Licht erleuchtet uns; das ewige Licht erwärmt uns; wir sind durch und für das ewige Licht.. Das Sinnbild desselben sei uns die aufgehende Sonne.

Das ewige Licht, Materie geworden, consolidirt sich zuletzt in den Organismen unseres Erdballes; diese vervollkommnen sich immer mehr und mehr und erreichen zuletzt in den best organisirten Wesen den Höhepunct ihrer Entwickelung.

Wir wünschen Denen, die in unseren Bund treten, Denen, die einen wichtigen Abschnitt des Lebens beginnen, das ewige Licht möge sie erleuchten und erwärmen, und wünschen Denen, die aufhörten zu sein und bestattet werden, sie mögen ruhen im ewigen Lichte.

In unserem Tempel wird das Bild der aus dem Meere aufgehenden Sonne den Anwesenden sich offenbaren.

§. 276.

Wir eröffnen Denen, die unsere Religion bekennen, die Aussicht auf ein Leben im ewigen Lichte nach diesem Erdenleben, nicht als Entschädigung für dieses oder jenes Leiden, für diesen oder jenen nicht erfüllten Wunsch, sondern weil wir der Tugend eine Grundlage geben wollen, welche, poetisch und zugleich wahrscheinlich, andere Grundlagen vervollständigt und dazu geeignet ist, die Prosa und die Schattenseiten des täglichen Daseins zu mildern, die Hoffnung zu beleben, die Liebe zu festigen, den Glauben an das Gute und dessen Dauerhaftigkeit zu stärken und bei allem Volke dem religiösen Bedürfniss und den religiösen Interessen als Stützpunct zu dienen.

Digitized by Google

Aber, indem wir den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und deren schliessliches Verweilen im Reiche des ewigen Lichts aufrecht erhalten, bieten wir nicht nur nicht dazu die Hand, das irdische Leben gering zu schätzen, sondern wirken im Gegentheil mit allen Kräften darauf hin, dass dieses Erdendasein so schön, so gesundheitsgemäss, so glücklich als nur immerhin möglich gestaltet werde.

§. 277.

Die grössten Menschen, welche gut und weise waren in harmonischer Vollendung, welche vom ewigen Lichte höchst erleuchtet waren und innigst erwärmt, diese Erhabenen, deren Andenken wir feiern und deren Bildsäulen wir in besonderen Nischen und Hallen des Tempels von immer grünen Pflanzen umkränzt aufstellen, werden die Macht des lebendigen Wortes, des Symbols und der Kunst unterstützen und Meilenzeiger auf dem Pfade der Tugend sein.

Indem wir alles Volk mit Ehrerbietung vor Kristna von Indien, Jesus von Nazareth, Pythagoras, Muhammed, Solon, Confucius, Zoroaster, Buddha Gotama, Moses, Lao-Tse, Hypatia und anderen erhabenen Menschen erfüllen und auffordern, diesen Grössten nachzueifern, legen wir in den Herzen und Geistern die festen Grundsteine jenes Baues, welcher die innere Kirche ist.

Je idealer der Künstler die Bildsäulen der Vorläufer der Kirche der Menschheit gestaltet, je geschickter der Baumeister das Verhältniss der Wölbungen, der Fenster, der Lichtbrechung zu ermitteln weiss, und je sinnreicher und passender wir die umgebenden Pflanzen wählen, u. s. w., desto tiefer wird der Eindruck der historischen Gestalten, desto inniger wird der ästhetische Sinn und damit das ideale Leben erweckt, desto fester und sicherer die Brücke von der Religion der Liebe zum Herzen und Gemüthe geschlagen.

Der Mensch ist eine Form und bedarf geeigneter Formen, um wohl zu gedeihen und den göttlichen Geist der Wahrheit, Liebe und Tugend aufzunehmen, um das Herz zu erheben, um weise zu werden, gesund und glückselig.

§. 278.

Musik und Gesang gehen wie kaum etwas Anderes in der Welt unmittelbar vom Gemüthe aus und nehmen ihren Weg wieder unmittelbar zum Gemüth. Unsere Kirche wird demnach auf beide Factoren das grösste

Digitized by Google

Gewicht legen und die vollste, die häufigste Anwendung von der classischen Art derselben bei allen Gelegenheiten machen.

Da wir nicht blos mit einzelnen musikalisch Gebildeten, sondern mit dem ganzen Volke es zu thun haben, so wird es unsere Aufgabe sein, in den Hallen des Tempels neben der Orgel die volle Instrumentalmusik, welche Alles vereinigt, was zu Janitscharen-, Concert-, Orchester- und Kirchen-Musik gehört, wirken zu lassen.

Es muss hierauf besonderes Gewicht gelegt werden, dass die gesammte Musik in allen Instrumenten zur Geltung komme; denn einseitiges Spiel der Orgel wirkt gerne einschläfernd auf die Gemeinde und den Prediger, thut dem religiösen Interesse Abbruch und gestattet nur unvollkommene Befriedigung des ästhetischen und religiösen Bedürfnisses.

§. 279.

Der Gesang wird alle Schattirungen der Stimme umfassen, von der feinsten Kinder- bis zur tiefsten Bassstimme, von den Tönen des einsamen Hirten bis zu dem Brausen der Elemente. Die erhebenden, ergreifenden, die beruhigenden, besänftigenden, die veredelnden, mit Freude und Liebe erfüllenden Singweisen aller Völker werden im Reiche der Töne unserer Kirche sich vereinigen; denn wir wollen erheben, bilden und versittlichen, und zu diesem Behufe müssen wir Alles verwenden, was die Natur uns bietet und die Kunst uns auszuführen möglich macht.

Gemüthlose Verstandesmenschen, wie solche von einseitiger Gesittung hervorgebracht werden, die einerseits überschraubt ist und andererseits den Charakter scheusslicher Barbarei noch nicht abgelegt hat, in bestimmten Fällen aber grauenhafte Entartung ausdrückt, — werden, wenn noch halbwegs gute Keime in ihnen verborgen sind, durch den Einfluss der Kunst, wie der Tempel unserer Kirche solchen bietet, angeregt, erweicht, erwärmt und dem activen Humanismus zugeführt werden.

§. 280.

Es soll der Tempel der Kirche der Menschheit durch seinen Bau das Gemüth des Eintretenden in eine feierliche, ehrfurchtsvolle Stimmung versetzen. Die charakteristisch geformten Fenster sollen das Licht durch farbige Gläser und Glasgemälde einlassen, seine Intensität vermindern, und so jenes Halbdunkel bewirken, welches geeignet ist, das im Grunde des Heiligthumes durch optische Vorrichtungen und Mittel erzeugte Bild der über dem Meere aufgehenden Sonne desto herrlicher hervortreten zu lassen.

Digitized by Google

Die Richtung des Heiligthums mit dem Grunde nach Südosten wird diesen Effect wesentlich unterstützen.

Die Marmorsäulen, auf denen das Gewölbe des Tempels ruht, sind umrankt von immer grünen Schlingpflanzen, und die Kanzel ist geschnitzt aus Eichenholz. Das Gewölbe, rings umher reich verziert, zeigt uns Bilder, Scenen aus dem Leben jener grossen Menschen, deren Andenken unsere Kirche feiert, und bietet an passenden Stellen die Symbole der Gesundheit der Weisheit, der Liebe, der Arbeit, der Tugend und Glückseligkeit. Die Wände sind lediglich den Inschriften aus den Büchern der grössten und edelsten Menschen, der Weisen und Guten, gewidmet; goldene Buchstaben auf Marmorgrund verewigen die Sprüche, deren Wahrheit unumstösslich, deren Geist unüberwindlich ist und erinnern alles Volk, dass die Leidenschaften und Kleinigkeiten des Augenblickes schwinden, Vernunft und Liebe aber ewig dauern.

§. 281.

Fahnen mit den Sinnbildern der unvergänglichen Güter der Menschheit, kunstvoll gearbeitet und dem Feingefühle wohl zusagend, schmücken den Tempel, Teppiche liegen auf dem Marmorboden, reich verzierte, geschnitzte Bänke nehmen die Andächtigen auf, und Weihrauchdampf und Wohlgerüche erfüllen die heiligen Hallen.

Die Glocken der schlanken Thürme laden die Menschen ein, in den Tempel zu eilen, das Herz zu erheben zu den Höhen der Liebe, den Geist zu erfrischen, und dem Dasein neue Impulse zu geben; und ergreifende Musik von den Gallerien der Thürme unterstützt der Glocken Wirkung.

So wird unsere Kirche den ganzen Menschen wahrnehmen, allen seinen Bedürfnissen gerecht werden, nach den unveränderlichen Normen der Natur durch den Leib auf Geist, Gemüth und Leben wirken und durch Gemüth und Geist den Leib gesunden und das Leben heiligen.

Und der Mensch wird eilen zu den Hallen der Liebe, wird erbauen sich und erheben, Belehrung finden und Trost, gesunden und erstarken am Borne der Weisheit und Gerechtigkeit, der Liebe und Wahrheit, des Edelmuthes wie der Tugend.

§. 282.

Nur der Reine und Vorbereitete wird im Tempel Alles finden, dessen er bedarf zu humanem Leben, er wird das heilige Wasser der Wahrheit und Liebe finden, nach welchem er durstet, und wird sein Denken und sein Fühlen, sein Wollen und sein Vollbringen in Einklang setzen.

Digitized by Google

Reinheit und Vorbereitung sind nur zu erlangen durch strenges, gesundheitsgemässes, geordnetes, sittenreines Leben, durch Mässigkeit in Genüssen, Keuschheit in Gedanken, Worten und Werken, Lenkung des Geistes nach Gegenständen, welche höhere Interessen erregen und Aufgebot der moralischen Kräfte erfordern.

Die Kirche der Menschheit, wiewohl Allen ohne Unterschied geöffnet, wird zu ihren Verrichtungen im Tempel, in der Schule, in der Welt, nur der Reinen und Vorbereiteten sich bedienen; sie wird ihren Priestern und Helfern die Verpflichtung auferlegen, das ganze Leben genau nach der Hygieine einzurichten, der Gymnastik zu pflegen, des stärkenden und erfrischenden Bades sich zu bedienen, des Genusses von Fleisch, Blut und Alkohol sich zu enthalten, Thiere weder zu züchten, noch zu quälen, noch zu tödten, der Arbeit sich zu widmen und alle Genüsse, welche den Leib beeinträchtigen, dem Geiste schaden und das Herz verderben, zu fliehen; sie wird die Verpflichtung auferlegen, der Mode zu entsagen, an Einfachheit sich zu gewöhnen und ebenso die Götzen der Zeit zu verachten, wie den Knechtsinn, die Ueberhebung, das selbstsüchtige Interesse und den nach gewöhnlichen und gemeinen Dingen gerichteten Ehrgeiz zu bannen.

§. 283.

Seines Amtes entsetzt wird der Priester und für unfähig zur Verkündigung der Moral und zu Förderung der Regeneration der Menschheit wird er erklärt, wenn er die Götzen der Zeit anbetet, der Selbstsucht sich widmet, zum Knechte niedriger Leidenschaften und hab- wie herrschgieriger Menschen herabsinkt, Vorurtheile fördert, unsittlich und gesundheitswidrig lebt und sonst wider die Vorschriften der Kirche handelt.

Meiner Kirche Priester müssen die Urtypen des guten Beispiels, der Gesundheit, der Erleuchtung und der Nächstenliebe sein.

Und das Beispiel des Lehrers ist das wesentliche Mittel, die Lehre zu unterstützen, Ansehen derselben zu verschaffen und Geltung, dem Priesteramt den Nimbus der Heiligkeit zu erhalten und jenes Auflehnen gegen die Kirche zu verhüten, welches überall als nothwendige Folge erschien, woselbst die Priester verderbte Pfaffen wurden. Die Verderbniss der Priester verdarb die Kirche, schädigte die Religion, brachte die Kirche in Misscredit, Zweifel an der Nothwendigkeit der Religion in die Welt und liess den Wunsch allgemein laut werden, das Priesterthum abzuschaffen, alle Kirchen in die Luft zu sprengen und die Religion in die Geschichte der Verirrungen des Geistes zu setzen.

Digitized by Google

§. 284.

Aus alledem geht hervor, dass nichts nothwendiger sei, als alles Priesterthum höchst rein zu erhalten, die sorgfältigste Auswahl zu treffen unter den Persönlichkeiten, welche den Stand eines Priesters erwählen wollen, nur die von wahrem Beruf erfüllten, relativ höchst vollkommenen und höchst gebildeten Persönlichkeiten zuzulassen, und jeden zur Aufnahme Bestimmten strenge zu probiren.

Der Priester der Kirche der Menschheit ist des Volkes Vater, Vormund, Bruder, Anwalt, Arzt, Lehrer, Erzieher und Freund. Zugleich ist er Mensch mit allen Bedürfnissen eines solchen. Beide Qualitäten bestehen neben einander und müssen ganz normal neben einander bestehen. Hierzu gehört Vermittelung durch hochgebildeten Geist, veredeltes Gemüth und kräftigen Willen auf der Grundlage vollkommener und dauerhafter Gesundheit des Körpers.

Der Priester unserer Kirche muss ein kerngesunder, harmonisch entwickelter, höchst gesitteter Mensch sein.

§. 285.

Der Mensch ist eines und untheilbar. Leib und Seele sind untrennbar mit einander verbunden; trennen sie sich von einander, so hat der Organismus als solcher sein Ende erreicht. Geist und Gemüth sind Offenbarungen des Lebens der Seele, untrennbar in Wirklichkeit, auseinander haltbar nur in der Idee. Es kann vorwiegend der Geist arbeiten, vorwiegend das Gemüth; aber, abgesehen von der Quantität, arbeiten beide immer zugleich und zusammen.

Wegen der organischen Verbindung von Geist und Gemüth existirt auch organische Verbindung von Philosophie und Moral. Dieses natürliche Verhältniss machten die Gesetzgeber und Moralisten des Alterthums zum Ausgangspuncte ihrer Thätigheit, und der grossartige Erfolg, den sie erzielten, indem sie dauernde Beglückung der Menschen erwirkten, möge darüber uns belehren, dass überall, wo die Moral Heil bringen soll, dieselbe mit der philosophischen Erkenntniss, bis zu welcher das Volk gelangt ist, durchaus im Einklang stehen müsse.

§. 286.

In der muhammedanischen Religion harmoniren Philosophie und Moral; darum macht diese Religion Fortschritte, die an das Fabelhafte grenzen. Freilich hat die Philosophie der Muhammedaner der arabischen Wüste und der nördlichen Theile Africas keine allzu grosse Aehnlichkeit mit jener

Digitized by Google

der hochgebildeten Barbaren Europas; aber sie ist der Ausdruck der höchsten Geistesthätigkeit der auf der anderen Seite des Mittelmeeres wohnenden Völker und bietet für deren Moral nirgends Schwierigkeiten.

Das Europa der Gegenwart ist durch die Fortschritte der Wissenschaft zu einer Philosophie gelangt, die mit der Philosophie, auf welcher das Gebäude der alten Kirchen ruht, im Widerspruche steht. Die alten Kirchen, weil nicht im Geiste des Fortschrittes angelegt, vermochten es nicht, die neue Philosophie an Stelle der alten zu setzen und mit der Moral zu vermitteln. Aus diesem Grunde verloren sie, auch der immer weiter in die Kreise des Volkes dringenden Aufklärung wegen, den Boden, und ihr Verfall geht ununterbrochen vor sich.

§. 287.

Zwischen einer systemlosen, einer reinen, einer unmittelbaren Philosophie, die ebenso wenig mit der Phrase des Unerbittlichen, als mit der des Zweckmässigen sich lästig macht, die nicht mit sinnlosen Abstractionen auftritt und auch nicht mit falschen Folgerungen sich abgiebt, zwischen einer solchen Philosophie und der Moral der Nächstenliebe und Selbstverläugnung waltet die gewisseste Eintracht, wie ja das wahrhaft vortreffliche Leben aller jener Weltweisen, die zugleich durch Erhabenheit des Herzens und Adel der Gesinnung sich auszeichneten, beweist.

Unsere Kirche lässt nicht den Einfluss der Philosophie stillschweigend sich gefallen, sondern sucht denselben geradezu auf, um mit seiner Hülfe die Moral immer mehr in Einzelnheiten auszubilden und immer besser auf das Leben anzuwenden.

Eine der Philosophie im weitesten Sinne des Wortes gewidmete Akademie wird in organischer Verbindung mit der Kirche der Menschheit deren ewiges Auffrischungs- und Verjüngungsmittel sein und zugleich das Behältniss abgeben, aus welchem die Kirche ihre besten und werthesten Kräfte zur sittlichen Reformation des Menschengeschlechtes nehmen wird.

In einer solchen Akademie darf aber von Schul-Philosophie die Rede nicht sein; denn diese war bisher immer nur zu sehr geeignet, die Moral zu verderben, indem sie die Menschen verdarb. Die Theologie, eine unserer Kirche gänzlich unbekannte Unwissenschaft, bediente sich von jeher der Schul-Philosophie als gemeiner Arbeitsfrau, und diese hatte die Aufgabe, Alles zu beweisen, was den Gesetzen der Natur und der Logik entgegen war.

In der Kirche der Menschheit wird keine diplomatische Vexirkunst getrieben, auch Zwickmühle nicht gespielt; es bedarf also keiner Arbeits-

Digitized by Google

frau, welche Unmöglichkeiten weiss wäscht, Fliegen melkt und Igel bürstet. Demgemäss lassen wir die scholastische Philosophie dort, wo wir die Theologie lassen, und bringen den Humanismus gleich der Moral nur in Zusammenhang mit der Philosophie, die nichts Anderes ist und sein will, als die normale Bethätigung der natürlichen Logik.

§. 288.

Nach einer Richtung hin sind Staat und Kirche strenge von einander getrennt, nach der anderen hängen sie geradezu untrennbar zusammen. Im Laufe der Zeit schied der Staat von der Kirche sich ab; die Staatsmänner wollten aber meistens der Priester, die Priester der Staatsmänner als Werkzeug sich bedienen zu irgend welchem Zwecke der Tyrannei oder des Gelderwerbs. Daraus erwuchs Streit und Krieg.

Man legt heutzutage auf Trennung des Staates von der Kirche und Trennung der Schule von der Kirche das grösste Gewicht, und die Sachwalter der alten Kirchen suchen mit bewunderungswürdiger Zähigkeit ihren alten Einfluss als Regulatoren des Gemeinwesens, als Herren der Schule und Meister der häuslichen Erziehung beizubehalten.

Die Absonderung derjenigen Menschen, denen die Leitung der Staatssachen überantwortet ist, von denjenigen Menschen, welche zusammen die alten Kirchen ausmachen, diese Absonderung nicht gerade in privatmenschlicher, sondern in geschäftlicher Beziehung ist gut, weil die Vereinigung selten anders als zum Nachtheile der Gemeinschaft der Bürger ausfiel.

§. 289.

Unsere Kirche frägt gar nichts nach Staat, Staatsmännern und Staatsbeamten, sondern hat blos mit Menschen, mit Individuen es zu thun, denen sie unablässig, direct und indirect einschärft, nach den Normen der Hygieine und Moral zu leben und pünctlich und freiwillig alle Pflichten zu erfüllen. Die Stellung unserer Kirche zum Staate kann demnach niemals Gegenstand der Betrachtung werden. Ebenso kann auch von Beeinflussung der Kirche des ewigen Lichtes durch den Staat, respective die tonangebenden Staatsbeamten, niemals die Rede sein, weil das Organ der Verkündigung der Nächstenliebe, soll es nicht sofort in dem Sumpfe der Gemeinheit versinken, unmöglich Werkzeug individueller Interessen sein kann.

Jede wahre Kirche kann nur gute und böse Menschen von einander unterscheiden, ausserdem solche, die in einer Beziehung gut sind, in der anderen böse, und schliesslich solche, die weder gut sind, noch böse. Jede

Digitized by Google

wahre Kirche darf nur darauf hinwirken, dass die Guten gut erhalten, die Bösen gut gemacht werden. Da nun Stand und Beschäftigung, Staats- und Parteiwesen hier untergeordnete Dinge sind, und ganz ausschliesslich das Individuum als solches vor dem Forum der Religion in Betrachtung kommt, so hat die Kirche gar nichts mit dem Rocke, sondern nur mit dem Menschen zu thun.

§. 290.

Wegen ihres ewigen Balgens mit starren Glaubenssätzen und des unduldsamen Octroyirens dieser Sätze, deren widerspruchslose Annahme stets als Zeichen echter Religiosität angesehen wurde, hat die alte Kirche mit der fortschreitenden Schule, das heisst: die orthodoxen Geistlichen haben mit den erleuchteten Lehrern und Erziehern es verdorben und sind von diesen aus der Schule und auch aus der Familie hinauscomplimentirt worden, nicht selten unter gegenseitiger Aufregung, ja Erhitzung, wohl vielleicht auch unter barbarischer Prügelei, wenn Geistliche und Lehrer nur aus dem Gesichtspuncte der beschreibenden Naturgeschichte einander betrachteten.

Um in Formeln zu sprechen: die neue Schule und die alte Kirche können nicht mehr zusammengehen, weil jene ununterbrochen sich entwickelte, diese aber stehen blieb, ja geradezu rückwärts ging und Zugeständnisse an Zeit und Wissenschaft nicht machen will.

§. 291.

Wie steht unsere Kirche zur Schule?

Wir legen Schülern wie Lehrern an das Herz, fleissig, getreu und freiwillig ihren Pflichten nachzukommen, laden die Lehrer ein, zu höherer Einsicht in das Ganze, zu Erkenntniss sich emporzuarbeiten und das Feuer der Nächstenliebe durch den Einfluss reiner Moral zu nähren, zu humanem Handeln sich geschickt zu machen, das Wesentliche vom Nebensächlichen zu unterscheiden und mit Genialität zu verquicken.

Eine Kirche der Menschheit wird als solche Schulen aller Art errichten, von der Volksschule bis zur Universität, und es wird so die neue Schule ohne äusseren Zwang mit der neuen Kirche Hand in Hand gehen.

Kirche und Schule müssen getrennt werden, wenn gegenseitiges Verständniss unmöglich, und vereinigen sich von selbst, wenn sie auf gemeinsamem Boden erwachsen, Ausfluss sind einer und derselben Idee. Darum kann und darf die Lehre von der Trennung von Schule und Kirche nicht

Digitized by Google

genommen werden als starres Dogma, sondern muss jederzeit betrachtet werden als etwas Relatives, schwankend je nach Zeit und Verhältniss, Menschen und Dingen.

§. 292.

Die Familie wird, um durch ein Bild zu sprechen, auch auf dem Dorfe mit der alten Kirche unzufrieden oder von dieser nicht mehr angezogen. Auch das Dorf schreitet vorwärts, und in Stadt und Land fühlt man lebendig, dass von Seite der alten Kirche die von allen Guten so heiss ersehnte Versittlichung und Reinigung der Lebensverhältnisse, das Fundament aller wahren Familienerziehung, nicht mehr erhofft werden kann. Die Person des Geistlichen ist in der Mehrzahl der Fälle beliebt; aber das System, welchem der Brave dient, ist vom Zahne der Zeit an den Wurzeln zernagt und des Markes beraubt. So entfernt denn auch die Familie sich immer mehr von der alten Kirche.

Meine Kirche sucht die Bedürfnisse der Familie normal zu gestalten und so zu befriedigen, dass Versittlichung die Folge ist. Sie schleicht nicht heran im Dunkel der Nacht, verschmäht Verkleidung, Bestechung und List: die Sendboten des Evangeliums der Liebe kommen bei hellem Tageslichte, lehren und helfen, erheben und retten, trösten und nähren, und verbreiten unterdessen die Grundsätze der Erziehung zu gesundem, tugendhaftem und glückseligem Leben, ohne zu zwingen, ohne zu herrschen, ohne zu bedrohen, ohne zu verfolgen.

Die alten Kirchen sind machtlos dem aufwuchernden Egoismus und Materialismus gegenüber, weil sie selbst in Egoismus und Materialismus versanken und versäuerten. Auch der vorzüglichste Geistliche ist nicht im Stande, des Hemmschuhes, des Zwanges sich zu entledigen, welcher durch den alten Apparat und die alten Einsetzungen nach jeder Richtung hin ausgeübt wird und die bisherigen Kirchen dem Pulsschlage des Menschenlebens entrückt.

Der Humanismus christlicher Selbstlosigkeit und die Barbarei kirchlicher, priesterlicher Selbstsucht kennzeichnen sich als so tiefer innerer Widerspruch, dass zu einer kritischen Zeit, die mit Aufwall von gesellschaftlichem Egoismus einhergeht, nothwendig das Schiff der alten Kirche scheitern und diese somit aufhören muss, Einfluss auf die Cultur des Menschen zu üben.

§. 293.

Eine neue Kirche fasst das Verhältniss der Arbeit zu dem Einzelnen und der Gesammtheit aus dem Gesichtspuncte der Gesundheit, Tugend und

Digitized by Google

Glückseligkeit in das Auge; die Normen der augenblicklich noch herrschenden National-Oekonomie, des Socialismus und Communismus sind für dieselbe keine Normen, ja geradezu Hemmnisse normaler Entwickelung des Menschen in Bezug auf Leib und Seele, Individualität und Gesellschaft.

Wir lehren, dass die Arbeit den Menschen heilige, dass aber die Speculation mit Werthen ihn verderbe; dass die Heiligung durch die Arbeit erfolge, wenn den ermatteten Gliedern die nöthige Ruhe wird, den erschlafften Nerven und Sinnen die nöthige Erheiterung durch unschuldige Genüsse, dass aber jede Disharmonie von Arbeit und Ruhe, Abspannung und Erheiterung, die Moral zu beeinträchtigen vermöge. Wir lehren, dass die mit Freude vollbrachte Arbeit ein Theil der Glückseligkeit sei und zur Veredelung des Menschen beitrage.

Wir unterstützen, so lange einen Staat des Tantum-quantum es giebt, den Arbeitenden, den Unternehmenden, ziehen den Wissbegierigen an uns und suchen jeder redlichen Thätigkeit Erfolg zu sichern. Wir leiten die Arbeit, die Ansammlung und Vertheilung der Güter, besorgen die gerechte Vertheilung des Eigenthums, wenn der Staat gefallen ist, der auf dem Grunde der Selbstsucht steht.

§. 294.

Die Anlage von Colonieen, welche der Arbeit gewidmet sind, und deren Bewohner zu gesundheitsgemässer, sittenreiner Lebensweise sich verpflichten, muss von meiner Kirche auf das Entschiedenste begünstigt werden. In solchen Colonieen, die jeder Familie ihr eigenes Haus bieten, wird Jedermann Gelegenheit geboten, nach seiner natürlichen Anlage und Befähigung thätig zu sein, wird jede Anlage und Befähigung gepflegt und nicht der Selbstsucht und den Leidenschaften dienstbar gemacht, sondern lediglich theils als Mittel zur Förderung der Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit, theils als unbedingte Voraussetzung der Erkenntniss und wahren Sympathie geachtet.

In den Colonieen wird Jeder aufgenommen, ohne Unterschied von Alter, Geschlecht, Nationalität, Beschäftigung, Bekenntniss, Jeder, der ausser Stand ist, in dem Getümmel der Welt wohl sich zu fühlen, die Ruhe seines Gemüthes, Nahrung für den Geist und Speise für den Leib zu finden; Jeder der seine Ehre, seine Rechtschaffenheit, seine Gefühle und das Himmelreich seiner Erkenntniss nicht opfern will um eines Linsengerichtes willen; Jeder der unglücklich, verlassen, von seinen Freunden verrathen, von seinen Liebsten betrogen ist und der zugleich die Verpflichtung auf sich

Digitized by Google

nimmt, sammt Weib und Kind strenge nach der Hygieine und Moral zu leben. Der Aufgenommene soll mit den Seinigen in Arbeit, Lust und Freude leben, aber ohne Ausschweifung, ohne Leidenschaft, ohne Gewaltthätigkeit; er soll Theater besuchen, aller schönen Künste pflegen, harmlos sein und ehrbar in Gedanken, Worten und Werken.

Die Colonieen, für alle Menschen Platz und Spielraum bietend, sind zugleich die wahren Asyle oder Klöster der Menschheit, deren Ordensregel die Hygieine, die Moral der selbstlosen Liebe und die Thätigkeit ist.

§. 295.

Unter dem Namen der Volkswirthschaft oder National-Oekonomie kann leider keine Wissenschaft humanen, sondern muss eine Unwissenschaft barbarischen Geistes begriffen werden, welche den Menschen nicht als gebrechlichen und beständigem Wechsel unterworfenen Organismus, sondern als Arbeitsmaschine aus Schmiedestahl von unbegrenzter Leistungsfähigkeit ansieht und, mit oder ohne Willen, Alles vernichtet, was Religion, Moral, Tugend, religiöses Bedürfniss ist. Dass die Menschheit zu höheren Stufen des socialen Lebens emporsteigen könne, ja müsse, davon hat diese „Wissenschaft“ keine Ahnung!

Wie gestaltet sich das Verhältniss der Kirche der Menschheit zu der National-Oekonomie, welche die Welt als Arbeitshaus betrachten lehrt, welche mit Gold und Werthen sich balgt, Alles nach den Grundsätzen des Tantum-quantum einrichtet, auf falsche Folgerungen und auf Unkenntniss der wahren Menge und Art der menschlichen Kräfte sich gründet und, nicht gehemmt, zu Sklaverei auf der einen, zu schlimmstem Despotismus auf der anderen Seite führt?

Zunächst rettet meine Kirche die unglücklichen Opfer der National-Oekonomie und lässt diese gefrässige Giftschlange nicht in die Asyle schleichen; weiter moralisirt und gesundet sie alle Menschen, und verdrängt so die falschen und in ihren Folgen heillosen ökonomischen Begriffe durch die Grundsätze einer Wirthschaft, deren Endziel nicht engherziges Krämerthum, sondern die Glückseligkeit des Einzelnen und Aller ist, einer Wirthschaft, die emporsteigt aus den niederen Entwickelungsstufen von Tausch und Tantum-quantum zu humanisirter Arbeit, die von Jedem in seiner Art geleistet wird und deren Früchte Allen gleichmässig zu Gute kommen.

§. 296.

In dem gegenwärtig noch herrschenden System des Staates und der Gesellschaft sind neun Zehntheile der ganzen Menschheit nicht nur zu der

Digitized by Google

aufreibendsten Arbeit verurtheilt, sondern zu einem Elend ohne Maass und Ziel. Die Anstalten, das Loos dieser Unglückseligen zu bessern, waren bisher von geringem Erfolg, ja von verschwindend kleiner Wirkung!

Es konnte dem nicht anders sein und es kann niemals besser werden, so lange der Mensch nicht an die Liebe seines Mitmenschen appellirt, sondern an dessen Eigennutz, und so lange der „Markt“ über den relativen Werth der Früchte der Arbeit des Individuums, somit über dessen Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit entscheidet.

Eine neue, in Wahrheit werkthätige Kirche kann demnach zunächst nur die unglückseligen Opfer eines so vernunftlosen, eines so barbarischen Systems retten, wird aber weiterhin alle ihre humanen und materiellen Mittel in Bewegung setzen, das System zu ändern und die allgemeine Wohlfahrt der Menschen anzubahnen, endlich auch zu erwirken.

Die Kirche der Menschheit führt zu höherer Entwickelung der Erdensöhne in der Civilisation, zu harmonischer Gesittung und durch diese letztere zur allgemeinen Geltung der Vernunft und Sympathie als Princip und System von Staat und Gesellschaft.

§. 297.

Weil in den egoistischen Gemeinwesen der Gegenwart nicht jeder der Hülfe Bedürftige im Stande ist, sich selbst zu helfen, weder die Fähigkeit noch die Kraft hierzu besitzt, so muss die Barmherzigkeit der Mitmenschen das Werk der Bewahrung, Rettung und Heilung vollbringen. Diese Barmherzigkeit ist vereinzelt, ohne gemeinsamen Mittelpunct, abgeschwächt durch allerhand elende Statuten, Paragraphen, Rubriken und Schablonen, durch Engherzigkeit und Pöbelhaftigkeit, Kleinlichkeit und tausend Wenn und Aber.

Unsere Kirche, gänzlich unbekannt mit den Begriffen des Krämerthums und den Gesichtspuncten der Advocaten; unbehelligt durch die Vorurtheile der Gebildeten und die Interessen der Machthaber; ohne Register, ohne Rubriken, Statuten und andere Lappalien, die nur dem grossen Haufen der von thierischen Leidenschaften Aufgeregten imponiren und unerlässlich zu sein scheinen; — unsere Kirche wird heilen, retten, bewahren, um zu heilen, zu retten, zu bewahren und wird die Erlösten so sittlich kräftigen, dass die Thatsache ihrer Erlösung nicht vermögen wird, die Tugend zu beeinträchtigen.

Weil jeder durch die Barmherzigkeit Erhobene leiblich gestärkt,

Digitized by Google

sittlich gefestigt und zur Thätigkeit geleitet wird, darum kann die That der Liebe nicht zum Verderben ihm gereichen.

§. 298.

Es ist hier keinesfalls die Rede von demoralisirender Unterstützung angeblich Armer und Gebrechlicher, die Frömmigkeit heucheln und zehn Bibeln auswendig wissen, durch Geld, welches diese von der Gesellschaft zu Schurken herangebildeten Mitmenschen in Branntwein umsetzen und mit selbem sich berauschen, sondern von der Austilgung und Verhütung des Elends, soweit dergleichen überhaupt möglich ist in den Gemeinwesen des Tantum-quantum.

Unsere Kirche wird gar nicht danach fragen, ob und wieviel „Unwürdige" unter den Geretteten sich befanden; sie wird vielmehr glücklich sich schätzen, Mitmenschen von der Barbarei und grausamen Albernheit der Gesellschaft und bestialischer Einzelnen befreit und zu normalem Dasein geführt zu haben und wird aus den „Unwürdigen", die etwa sich einschlichen, „Würdige" machen. Auch wird das Aufpassen, dass „Unwürdige" nicht sich einschleichen, ganz und gar nicht geübt werden; denn die Kirche der Menschheit ist keine Polizei-Anstalt und kein Krämergeschäft.

§. 299.

Die Kirche der Menschheit kann ohne das Institut der freiwilligen Krankenpflege und ohne Hospitäler, die jeden Leidenden ohne Unterschied von Alter, Geschlecht, Nationalität, Bekenntniss, Stand, Vermögen, Beschäftigung, Ursprung, Art der Krankheit etc. aufnehmen, gar nicht gedacht werden. Sie sendet im Staate des Wieviel-Soviel ihre Aerzte und Krankenpfleger überall hin, wo Hülfe nöthig ist, in die Häuser der verschämten und in die Hütten der offenbaren Armen, sie heilt und pflegt Jeden, ohne Lohn zu fordern, ohne Lohn anzunehmen, ja sie spendet Nahrung, Kleidung und sonstige Bedürfnisse, wo dies geboten ist.

Im Staate der Sympathie giebt es keine Armen und keine Reichen, und kein gesellschaftliches Hinderniss der freiwilligen Krankenpflege. Die barmherzigen Schwestern und Brüder werden da wirklich barmherzig sein, nicht aus gemeinen Beweggründen ihren heiligen Beruf erwählen.

Aerzte und Krankenpfleger unserer Kirche kommen nicht als Handwerker, die erwerben und probiren wollen, sondern als wohl geschulte, sachkundige Apostel der Nächstenliebe und Barmherzigkeit, die Gutes thun und Böses verhüten wollen. Freiwillig ihren erhabenen Beruf erwählend,

Digitized by Google

sind es ihnen nur die Grundsätze der Humanität, welche dem Handeln zur Richtschnur dienen und deren Verwirklichung den eigentlichen Inhalt ihres Strebens ausmacht.

§. 300.

Gegenwärtig, wo das Elend der Massen und der Uebermuth Einzelner das Laster nähren und dessen Entwickelung zur Riesenpflanze begünstigen, fallen Unzählige dem schlimmsten der Uebel zum Opfer. Alle Unternehmungen wider das Laster sind unzureichend, so lange die Ursachen nicht zu wirken aufhören; alle Versuche, die Opfer zu retten, sind ungenügend, so lange nicht eine alle Vorurtheile ausschliessende, wahre Nächstenliebe unmittelbar und mit starker Hand eingreift, und allen Kram von Statuten, Rubriken und Paragraphen den Flammen preisgiebt.

Die Kirche der Menschheit ist berufen, nicht nur das Laster zu verhüten, sondern auch die unglücklichen Opfer dieses Verhängnisses ohne Weiteres zu retten. Sie wird durch ihre Priester die Bedauerungswürdigen ausfindig machen, in den Asylen ihnen Aufnahme gewähren, ihre körperlichen Leiden heilen, die Gebesserten sodann zu gesundem, arbeitsamem, sittlichem, tugendhaftem und glückseligem Leben anleiten, dieses selbst ihnen ermöglichen. Sie wird durch Wort und Schrift und Beispiel die Vorurtheile der Menschen wider die Opfer des Lasters tilgen.

Die Vorurtheile fallen, wenn der Egoismus als Grundlage des gesellschaftlichen Lebens fällt und damit Vernunft ebenso wie Nächstenliebe ihren Einzug halten in das Gemeinwesen.

§. 301.

Wir wollen bewahren vor allem Uebel nicht blos Die, welche etwa durch ein geheimes Zeichen beim Anklopfen, beim Händedrucke u. s. w. als Priester sich enthüllen, sondern Alle ohne Ausnahme, sie mögen geheimer oder offenbarer oder gar keiner Zeichen sich bedienen, wer immer und woher immer sein. Wir fragen nicht nach ihren Namen, ihren Papieren, ihrer Sprache, ihrem Bekenntniss: wir bewahren sie vor allem Uebel um der Liebe willen.

Wir bewahren, indem wir Allen die Anleitung zu normalem Leben geben und in Aller Herzen den heiligen Thau der Liebe flössen, indem wir warnen, rathen und helfen, wo Warnung, Rath und Hülfe nöthig; denn soll ferne bleiben das Uebel, so muss der Unwissende belehrt, der Unvorsichtige gewarnt, der in den Hinterhalt, in die Falle Gerathene befreit, und müssen Alle durch Anleitung zu normalem Leben leiblich und sittlich

Digitized by Google

vor Schwachheit behütet werden. Dies Alles, oft genug mit den grössten Schwierigkeiten verbunden im Gemeinwesen der Selbstsucht, wird ausserordentlich leicht sein im Staate der Sympathie.

§. 302.

Der Kirche der Menschheit fällt auch die Aufgabe zu, Sünder, die ausserhalb aller Noth und alles Elends stehen, zu bekehren. Hier befinden wir uns Personen gegenüber, welche durch Macht, Reichthum, Namen eines grossen Ansehens geniessen und häufig genug sich selbst für halbe Götter halten, Personen, die unseren Priestern, da diese nicht allerunterthänigst kommen und submissest alle Laster, Schandthaten und Ausartungen loben, sondern mit den Waffen aus dem Zeughause der Wahrheit angreifen, die Thüre weisen, oder noch viel schlimmer mitspielen. Und doch wollen wir auch diese (im Staate der Sympathie dereinst völlig unmöglichen) Existenzen heilen, retten, bewahren; ja wir müssen es. Die Aufgabe ist schwierig zu lösen; doch sie ist zu lösen.

Wenn die Kirche der Menschheit in ihrer versittlichenden Thätigkeit immer mehr Fortschritte macht, kommt es einmal auch dahin, dass jene erhabenen oder reichen Sünder immer mehr und mehr sich vereinsamen, immer weniger für ihre Schandthaten belobt werden. Da dieselben nun dem Einflusse des öffentlichen Geistes nicht ganz sich entziehen können, so werden sie immer mehr ihre Lasterhaftigkeit und Ueberhebung beschränken, je sittlicher und gesunder der öffentliche Geist wird.

Sollte irgend ein Halbgott in der Weise ausarten, dass hierdurch Aergerniss gegeben würde, so müsste man an den Leib ihm rücken und mit allen humanen Mitteln zur Besserung ihn bewegen. Für alle Fälle aber wird es das Gerathenste sein, die Personen, welche den Halbgott beeinflussen, höheren Interessen zu gewinnen.

§. 303.

Hat eine neue Kirche einmal Kraft genug, Macht und Ansehen, so wird es ein Leichtes ihr sein, zu verhindern, dass Bösewichte und Lasterknechte Einfluss nehmen auf die Schicksale der Menschen. Widersetzen wird sie sich jeder Ernennung eines solchen „Unwürdigen“ zu maassgebenden Posten und Aemtern und wird alles Volk veranlassen, bessere Wahl zu treffen.

Dies wird darauf hinwirken, nicht blos, dass im Gemeinwesen rechtschaffene und tugendhafte Amtleute thätig sein, sondern dass auch alle Menschen Hochachtung vor Tugend und Rechtschaffenheit bekommen wer-

Digitized by Google

den. Dadurch gelangt wieder gegenseitiges Vertrauen an den Tag und das ganze öffentliche und private Leben wird leichter und schöner.

Menschen, welche die Moral respectiren, haben deutlicher ausgesprochene religiöse Bedürfnisse, sind gesund an der Seele, frei von Entartung des Leibes und fähig des wahren Fortschritts in der Gesittung. Ueber solche Menschen können niemals Unholde, Räuber und Lasterknechte die Herrschaft gewinnen. Es wird also Aufgabe einer Kirche der Religion der selbstlosen Liebe sein, Menschen heranzuziehen, welche die Moral respectiren aus Erkenntniss und Instinct und correct sittlich handeln aus Erkenntniss und Instinct.

§. 304.

Es kann die Moral der Liebe von ihren Bekennern, deren Heiligung durch die Arbeit sie lehrt, unmöglich fordern, auf den Genuss zu verzichten, das Haupt mit Asche zu bestreuen, einen Sack anzuziehen und mit sauerem Gesichte durch das Leben zu schleichen. Jede Religion, die Arbeit fordert und bescheidenen, unschuldigen Genuss verdammt, wirkt Unheil; die Geschichte liefert hierfür die überzeugendsten Beweise.

Unsere Kirche wird selbst dazu die Hand bieten, der Menschheit den richtigen Genuss zu verschaffen; sie wird gutes Theater, gute Musik, Malerei, Bildhauerei, Dichtkunst, die schönen Wissenschaften, würdige Volksfeste etc. begünstigen und unterstützen, — Volksbibliotheken und Museen anlegen, und unterhaltende wie belehrende Bücher und Zeitschriften verbreiten.

§. 305.

Dieser Einfluss auf den öffentlichen Genuss ist im höchsten Grade unerlässlich; denn in Zeitabschnitten, wo Habgier und Vergnügungssucht, der raffinirteste Luxus und die unsittlichste Feinschmeckerei so hohe Grade erreicht haben, dass sie den Bestand der Familie untergraben, das Laster erschrecklich ausbreiten, und Tausende und aber Tausende einem Elend ohne Grenzen in die Arme treiben, ist es nöthig, dem Umsichgreifen des Uebels Einhalt zu thun, und mittelbar wie unmittelbar den Genuss auf sein natürliches Maass zurückzuführen.

Und wer sollte hierzu mehr geeignet, mehr berufen sein, als unsere an keine Satzung gebundene, auf die Kenntniss und Befriedigung der wahren menschlichen Bedürfnisse gegründete Kirche? Wir dürfen nicht damit uns begnügen, diese und jene Genüsse zu verbieten, andere zu brandmarken und noch andere als zweideutig darzustellen, sondern wir müssen

Digitized by Google

wirkend vorgehen und alle Genüsse selbst cultiviren, deren die Menschheit bedarf, um gesund, tugendhaft und glückselig zu werden und zu bleiben.

§. 306.

Das menschliche Leben besteht aus einer Zahl von Perioden, die recht merklich von einander sich abheben. Es werden diese Abschnitte von bedeutungsvollen Acten entweder eingeleitet oder beschlossen, und diese Acte sind es, welche jede Kirche in das Auge fassen muss, um bei dieser Gelegenheit entweder der betreffenden Persönlichkeit selbst oder der Gemeinde eine Hauptpforte für den Eingang der Religion zu eröffnen.

Geburt, Beginn des selbstständigen, zeugenden Daseins und Tod sind die bedeutungsvollsten Acte im Leben, bei denen auch der Bevorzugteste selbst zugegen sein muss und absolut sich nicht vertreten lassen kann.

Weil unsere Kirche die Gemeinschaft aller guten Menschen ist, so betrachtet sie es als ihre Aufgabe, in den verschiedenen wichtigen Lebensacten recht deutlich zum Bewusstsein ihrer Bekenner zu kommen, um desto nachhaltiger deren Gemeinsinn, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Sympathie zu pflegen, auf desto mehr Puncten die Hebel zur Versittlichung und Verbesserung des Menschengeschlechtes einzusetzen. Sie nimmt den Geborenen feierlich in den Bund auf; sie ermahnt das in die Ehe tretende Brautpaar zu getreuer Erfüllung der Pflichten in erhebender Weise; sie geleitet den Verblichenen zur Stätte der ewigen Ruhe. Und da auch für den Priester ebenso, wie für die Gemeinde, der Anfang der priesterlichen Thätigkeit höchst bedeutungsvoll ist, wird auch die Priesterweihe festlich und feierlich begangen.

§. 307.

Wir führen kein Register der Geburten, der Verehelichungen, der Sterbefälle; denn dies ist Sache der weltlichen Obrigkeit. Wir nehmen nicht Lohn für die feierlichen Acte, die wir an die Hauptereignisse des individuellen Lebens knüpfen; denn unser heiliges Amt schliesst den Geist des Gewinnes aus und leitet zum Gemeinwesen der Sympathie. Wir überlassen es ganz der Obrigkeit, die Ehe rechtskräftig zu machen, den Geburtsschein zu schreiben und das Zeugniss des Todes auszustellen.

Die Wendepuncte im Leben der Menschen geben uns nur Gelegenheit, den Erdensohn auf eine hohe Warte zu führen, wo ein Blick in die Ewigkeit ihn belehrt, dass die Nächstenliebe das Mittel sei, das Dasein zu verlängern, glücklich zu gestalten, und die mikroskopische Kleinheit durch Vereinigung zu einer Grösse zu machen, die genügend ist, um die bewohnte

Digitized by Google

Erdscholle in Ruhe und Frieden zu behaupten, gesund zu sein, tugendhaft und glückselig und wohl beschaffenen Nachkommen das Dasein zu geben.

§. 308.

Durch die Benutzung der Wendepuncte des Lebens zur Befestigung der Moral in den Herzen der Menschen und zur sittlichen Reformation der Gesellschaft, vermindern wir in etwas den praktischen Materialismus und schaffen dem Einzelnen Augenblicke der Erinnerung an feierliche Worte und Handlungen, die von mancher bösen That, von mancher Unterlassung ihn zurückhalten, die den Pflichtvergessenen ermahnen und den Tugendhaften mit Wonne erfüllen.

Feierliche Augenblicke, die unser ganzes Seelenleben bewegen, sind unvergesslich und von magischer Wirkung in den Stunden des Unglückes, des Trübsals, der Leiden; sie sind Lichtsäulen, an denen der Gebeugte wieder sich emporrichtet. Diese Thatsachen halten wir fest und verknüpfen selbe innigst mit dem Menschenwohle.

Darum bekümmert die neue Kirche sich um die Person des Menschen und um die einzelnen grossen Acte seines Lebens.

§. 309.

Zu den Gegenständen, welche die volle Aufmerksamkeit und Sorgfalt unserer Kirche in Anspruch nehmen, gehört die Ehe, die Verbindung des Mannes mit der Frau zu dem Behufe der gegenseitigen Liebe, des Füreinander- und Durcheinander-Lebens, der Erzeugung von Kindern und der Erziehung derselben zu gesunden, tugendhaften, erleuchteten und glücklichen Menschen.

Wir halten es unbedingt für nöthig, dass ein jeder nicht entartete Mensch sich vereheliche, dass er rechtzeitig sich verheirathe, eine gesetzmässige Ehe schliesse und durch diese seine Gesundheit, seine Sittlichkeit und sein Glück befestige.

Legitim ist jede Ehe, welche vor der weltlichen Obrigkeit nach den gesetzlichen Bestimmungen abgeschlossen wurde, ganz einerlei, ob irgend einer Kirche Priester den Bund weihete oder nicht.

Rechtzeitig ist jede Ehe, die im Alter der Reife sich vollzieht, ohne in die Periode zu fallen, wo die Zeugungsfähigkeit aufhört oder noch gar nicht vorhanden ist.

Glücklich ist jede Ehe, wo Mann und Frau, vermöge natürlicher Frische, gegenseitiger Liebe und Hingebung, Sorgfalt in der Erziehung der

Digitized by Google

Kinder und Uebereinstimmung in der Pflege edler Gefühle, sittlich untrennbar verbunden sind und ein harmonisches Ganzes ausmachen.

Gesundheitsgemäss ist jede Ehe, welche von leiblich normal beschaffenen Gatten, die in dem richtigen Verhältnisse des Alters stehen, nach den Gesetzen der Hygieine und natürlichen Moral leben und mit einander nicht in nächster Blutsverwandtschaft sich befinden, geschlossen wird.

Der Mann soll um fünf bis funfzehn Jahre älter sein, als die Frau. Niemals möge eine ältere Frau einen jüngeren Mann heirathen; denn in diesem Falle pflegt es mit Poesie und Religion bei beiden Theilen baldigst zu Ende zu sein.

§. 310.

Unsere Kirche sucht gesetzmässige, rechtzeitige, glückliche und gesundheitsentsprechende eheliche Verbindungen überall zu erwirken, die wilden Ehen immer zu beschränken und die Prostitution auszutilgen. Zu diesem Behufe gesundet und versittlicht sie alle Menschen, tilgt das Elend, bannt den Uebermuth und rettet die Gefallenen. Weit davon entfernt, den in wilder Ehe Lebenden zu beschimpfen und die unglückliche Prostituirte zu verdammnn, reicht sie vielmehr beiden liebevoll die Hand und bietet beiden ihre volle Hülfe, um so rasch und so sicher wie möglich das unnatürliche Verhältniss, die traurige Lage, in ein natürliches Verhältniss, in eine glückliche Lage zu verwandeln.

Bei den unteren und arbeitenden Classen des Staates vom Tantumquantum, wo die wilde Ehe so häufig vorkommt, und bei den reichen Wollüstlingen, wo die Wirthschaft der Beischläferinnen eine so überwiegende Rolle spielt, ist es nöthig, andere Verhältnisse anzubahnen. Wenn Jedermann ohne Weiteres in den Stand gesetzt ist, im Alter der Reife sich zu verehelichen; wenn die legitime Ehe, durch Erziehung, Unterricht und Kanzel mit dem Nimbus wahrhaft heiligen Lebens umgeben, Jedem zur sittlichen Pflicht gemacht wird; wenn Jedem es möglich ist, in dieses heilige Leben einzutreten; — so fällt die wilde Ehe von selbst.

Schwerer ist es, die Kebsweiberei zu tilgen; dies kann nur die Erziehung und die Sitte, niemals das Gesetz. Die Kirche der Menschheit wird die Erziehung und die Sitte beeinflussen und durch allgemeine Moralisirung der menschlichen Verhältnisse die Wurzeln des Uebels ausrotten.

§. 311.

Die unehelichen Kinder sind ganz besonderer Beachtung und Beschützung würdig, nicht nur weil sie verlassen dastehen und meistens ver-

Digitized by Google

wahrlost werden, sondern weil sie in sehr vielen Ländern noch der verhängnissvollen Wirkung des Vorurtheiles seitens der besser Gestellten ausgesetzt sind.

Unsere Kirche hält es für ihre besondere Pflicht, diese unglückseligen Kinder zu adoptiren, in die Colonieen aufzunehmen, auf das Sorgfältigste zu unterrichten und zu erziehen, die Arbeit ihnen zum Vergnügen, das Gute zur wahren Lebensfreude ihnen zu machen und zu einem Dasein ihnen zu verhelfen, welches reichlich Gelegenheit giebt, ihre guten Qualitäten intensiv zu entwickeln und den edleren Interessen der Gesammtheit nutzbar zu machen.

Strenge nach den Grundsätzen der Hygieine eingerichtete Oertlichkeiten werden in den Colonieen der unglücklichen Mutter und ihrem armen Kinde Zuflucht und liebevolle Pflege gewähren, und die Kirche der Menschheit wird durch barmherzige Frauen das Werk der Rettung, Bewahrung und Nächstenliebe einleiten.

§. 312.

In einem Staatswesen, welches nicht auf den Eigennutz sich gründet, sondern auf die Sympathie, kann nur ausnahmsweise die Rede sein von unehelichen Kindern. Da es keine Lebensnoth giebt in solchen Gemeinden, ein Mensch dem andern zu Liebe lebt, so hat der zufällig ausser der Ehe Gezeugte gar kein schlimmes Loos zu tragen. Die Kirche vollends frägt niemals nach ehelicher oder ausserehelicher Geburt, sondern thut überall das Beste mit verbundenen Augen, nimmt also stets sich an des Verlassenen und Geprellten, des Unglücklichen und Enterbten, des Getretenen und Gedrückten.

In den Augen der Kirche der Menschheit ist jedes Individuum adelich, keines unwerth, unadelich. Darum fragen wir gar nichts nach Abkunft und Geborenheit, sondern betrachten jede Person als einzig in ihrer Art, unersetzlich, und suchen jedes Einzelwesen so lange, so gesund, so sittenrein wie möglich zu erhalten.

§. 313.

Es giebt nur wenig Philosophen auf dieser Erde. Die Profanen bedürfen der Aeusserlichkeit, um glückselig zu werden. Darum kann keine Kirche der Aeusserlichkeit sich entschlagen und keine Religion kann Eingang finden bei den grossen Massen, welche das Fest, die Ceremonie, den Pomp vernachlässigt. Es ist oft gegen den Pomp geredet worden; —

Digitized by Google

mit Unrecht! Wer Menschenkenntniss hat, kann unmöglich die Religion des Volkes von der Aeusserlichkeit trennen.

Wäre der Mensch ohne Phantasie, ohne Sinnlichkeit, ohne Gefühle, ein reines Vernunftbehältniss, so gäbe es keine Vermittelung durch das auf die Sinne Wirkende, und unsere Kirche brauchte durchaus nicht die Mühe sich zu nehmen, als Organismus sich zu gestalten, in Tempeln zu sprechen, bei Festen und durch Ceremonieen besonders zum Bewusstsein zu kommen.

Weil nun der Erdensohn alle die Thätigkeiten sein eigen nennt, welche wir als Phantasie, Gefühl, Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft u. s. w. kennen, so muss unsere Kirche auf alle diese Thätigkeiten zugleich wirken, um den ganzen Menschen zu beeinflussen, zu erheben, zu bessern, zu versittlichen, zu beglücken.

Dies soll nun in der Weise geschehen, dass jede Persönlichkeit, deren Bildung sei hoch oder niedrig, durch das Aeussere des Cultus angenehm berührt werde und dass durch die Ceremonie, den Pomp, das Innere der Religion niemals Beeinträchtigung erfahre, dem Menschen verloren gehe. Es wird demnach jederzeit nothwendig sein, alle Aeusserlichkeiten den Verhältnissen von Gegend, Land und Volk anzupassen, ohne dabei der Religion selbst Abbruch zu thun und das religiöse Bedürfniss in der Richtung des Aeusserlichen zu entwickeln.

§. 314.

Die Person des Priesters ist es vorzugsweise, zunächst und direct, welche den ganzen moralischen Inhalt unserer Kirche den Menschen übermittelt, die Initiative zu den guten Werken ergreift und als Anwalt der Unglücklichen, Bedrängten, Verfolgten, Leidenden auftritt. Solche umfassende Wirksamkeit der Priesterschaft im Dienste der Nächstenliebe setzt gewissermaassen einheitliche Leitung voraus, eine freie Organisation, leitende und ausführende Kräfte, und, um deren volle Harmonie sicher zu stellen, eine oberste Spitze, die jedoch nicht absolut und unfehlbar, sondern nur der Vorsitzende eines grossen Rathes ist.

An der Spitze der Priesterschaft wirke der Patriarch.

Der Patriarch soll frei sein von allen Leiden, welche die Vernunft umstricken und das Gemüth verdüstern, das Herz verhärten und die Leidenschaften steigern: er soll physisch und moralisch gesund sein. Vom Patriarchen ist zu fordern umfassende Bildung, genaue Kenntniss des Menschen und der Lebensbedingungen, Festigkeit des Charakters, Thatkraft, Besonnenheit, allgemeiner Ueberblick, rasche und sichere Auswahl

Digitized by Google

der zur Vollführung gewichtiger Aufgaben erforderlichen Persönlichkeiten, die Gabe der Rede, ein edles Herz, welches der Liebe und Aufopferung im höchsten Grade fähig ist, Wahrheitstreue, Biederkeit, philosophisches Temperament. Der Patriarch soll Hygieiniker sein im eigentlichen Sinne des Wortes. Dies sollen auch Bischöfe und Priester sein.

§. 315.

Wer ist Hygieiniker? Nicht der gelehrte Apotheker, nicht der Chemiker, nicht der Experimentalforscher, nicht der Arzt, nicht der Baumeister, sondern Derjenige ist es, welcher, auf Grund philologischer, mathematischer, philosophischer, historischer, litterarischer Bildung, die gesammte Lehre vom Menschen, die Medicin, die Naturkunde, die socialen und die politisch-moralischen Wissenschaften sich zu eigen machte, und sodann mit dem Studium der gesammten Hygieine, wie ich dieselbe auffasse, erfolgreich sich beschäftigte.

Kurz zusammengefasst, kann man aussprechen, dass Niemand im Stande sei, die menschlichen Verhältnisse im Zusammenhange und gründlich zu beurtheilen, Niemand im Stande sei, Uebel zu verhüten und die Besserung des Lebens durch gleichzeitige Einwirkung auf alle Seiten des Menschen zu ermöglichen, als Derjenige, welcher die Wurzeln des Uebels in der genauesten Weise erforschen und den Menschen in der genauesten Weise kennen lernte und dass, ausser der Lebenserfahrung und den eigenen Schicksalen, das Studium der oben angeführten Wissenschaften, welches mit dem der gesammten Hygieine endigt, den Schlüssel zur Erkenntniss des Menschen und seiner Lebensbedingungen und den Einsatzpunct für den Hebel der Reformation, der Beglückung und des Heiles abgebe.

§. 316.

Der Patriarch, so gut wie Bischof und Priester, soll Gatte und Vater, von Staat und Körperschaften unabhängig sein, nicht mit Gelderwerb sich beschäftigen, nicht Aemter verwalten; er soll, so gut wie Bischof und Priester, den Bart nicht scheeren, Perücken nicht tragen, nach der Mode nicht sich kleiden; er soll, ohne auf das Vergnügen und die Lebensfreude zu verzichten, lärmenden, der Sittlichkeit und Hygieine zuwider laufenden Belustigungen nicht sich hingeben, sondern ein ehrbares, reines, tugendhaftes, beschauliches Leben führen, welches nach allen Richtungen hin der Aufklärung, der Sittlichkeit, seinem Berufe und seiner Familie zu Gute kommt; er soll des Fangens, Jagens, Fischens, des Mästens, Ermordens

Digitized by Google

und Verspeisens von Thieren absolut sich enthalten und alle geistigen Getränke strenge meiden; er soll in Wahrheit das gute Beispiel sein.

Unverheirathete können zum Priesterstande eben so wenig zugelassen werden, als Gecken und Modenarren.

Der Patriarch soll das fünfunddreissigste, der Bischof das dreissigste und der Priester das fünfundzwanzigste Lebensjahr überschritten, und alle sollen gerade Glieder haben und ohne organische Fehler sein.

Wir müssen bei diesen Anforderungen strenge beharren; denn die Erfahrung der Jahrtausende belehrt darüber, dass jede Lockerheit, jede allzu grosse Liberalität in der gesammten Lebensweise des Priesters die Menschheit schädigt, indem sie Entartung setzt im Organismus der Kirche und die Religion verdirbt. Strenges Verhalten in der ganzen leiblichen und seelischen Diät erhält Geist und Gemüth normal und kräftigt den Willen wie keine andere Macht der Welt.

§. 317.

Während der Patriarch das Oberhaupt der gesammten Priesterschaft ist und von den Bischöfen unter Einfluss der öffentlichen Meinung der Priester und des Volkes gewählt wird, ist der Bischof das Oberhaupt der Priester eines bestimmten Bezirkes. Der Patriarch befiehlt nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern es liegen seinen Anordnungen die Beschlüsse des Collegiums der Bischöfe, dessen Präsident er ist, zu Grunde. So befiehlt auch der Bischof innerhalb seines Bereiches nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern es liegen seinen Anordnungen die Beschlüsse des Collegiums der Priester, dessen Präsident er ist, zu Grunde.

Bischöfe werden von Priestern erwählt und vom Patriarchen eingesetzt.

Kein Priester ist als bürgerliche Obrigkeit zu betrachten.

Unsere Kirche schärft allen Menschen ein, den aus ihrer Mitte erwählten Aelteren (Senatoren), der Obrigkeit, zu gehorchen, einerlei ob diese Wahl nun oder ehedem erfolgte. Gemeinwesen ohne geordnetes Verhältniss der Individuen zu einander, ohne Achtung der erwählten Obrigkeit, können nicht einmal gedacht werden. Anarchie ist der platteste Unsinn.

§. 318.

Die Priester zerfallen in stationäre Priester oder Pastoren und in Missionäre oder Derwische. Aufgabe des Pastors ist die Verwaltung der Moral und Spendung des Heils innerhalb seines Bezirkes; Aufgabe des Derwisches die Verbreitung der Kirche der Menschheit, das Sammeln von

Digitized by Google

Almosen, welche, so lange der Staat des Tantum-quantum existirt, die einzige Quelle des materiellen Gutes der Kirche ausmachen und die Aufsuchung und Tilgung alles Elends, alles Jammers und aller Missverhältnisse bezwecken, endlich die Belehrung der Unwissenden und die Leitung der Irrenden auf den wahren Weg des Daseins.

Priester werden vom Volke erwählt und vom Bischof im Namen des Patriarchen eingesetzt.

Ist das Volk unmündig, unfähig, verwahrlost, entartet, so werden die Priester ohne Weiteres vom Bischof in Uebereinstimmung mit der bürgerlichen Obrigkeit bestellt.

Beschwerden über die Priester werden an den Bischof, über den Bischof an den Patriarchen, über den Patriarchen an das Collegium der Bischöfe zu richten sein.

§. 319.

Jeder Priester ohne Ausnahme ist strenge verpflichtet, jedem an ihn ergangenen Hülferuf Folge zu leisten und nach bestem Wissen, Gewissen und nach Maassgabe der Mittel der Kirche zu trösten, zu rathen, zu warnen, zu leiten, zu unterstützen, zu heilen, zu helfen und alle Obliegenheiten der Barmherzigkeit zu erfüllen; bei Tag und Nacht, zu Wasser und zu Land, bei Reich und Arm, im Frieden und im Kriege, überall muss der Priester helfen, wo Hülfe nöthig ist und muss unentgeldlich und gründlich helfen.

Die Priester der alten Kirchen und Secten liessen in der Mehrzahl der Fälle ihren Beistand sich bezahlen; ja, sie verweigerten diesen letzteren, wenn Geld oder Geldeswerth nicht vorher erlegt wurde, oder liessen den betreffenden Armen, der nicht zu bezahlen vermochte, vom Büttel des Amtes auspfänden.

Solche unerhörte Barbarei und Gemeinheit trug mächtigst dazu bei, die Priesterschaft der alten Kirchen und Secten zu brandmarken und verhasst zu machen, die Grundpfeiler der officiellen Kirche zu erschüttern, die Religion zu benachtheiligen und das religiöse Bedürfniss zu degeneriren. Aus der Reaction des unverdorbenen, Wahrheit liebenden Herzens wider solche Bestialität sind nicht wenige von den Wassern entsprungen, deren Gesammtheit die Fluthen der Reformationen waren, und hat der religiöse Nihilismus seine Kräfte gesaugt.

§. 320.

Die Menschen sind nicht unserer Kirche wegen, sondern unsere Kirche ist der Menschen wegen da. Dies soll unabänderlich und beständig allen

Digitized by Google

Priestern vorschweben und vor Ueberhebung und Selbstsucht sie bewahren; es soll das Pflichtgefühl der Priester rege erhalten und der Entartung der ganzen sichtbaren Kirche vorbeugen; es soll ewig die Priester belehren, dass sie keine Baalspfaffen, nicht Werkzeuge von Consistorien, Soldaten und Päpsten, nicht Büttel von Despoten, sondern dass sie freie Männer und eine freie Vereinigung edler Menschen sind, deren ganze Thätigkeit darauf hinausläuft, die Menschheit zu befreien von den Banden der Geistessklaverei und der Herzenshärtigkeit und das Himmelreich auf Erden zu erwirken.

Unsere Priester befassen sich weder mit Gebetsverrichtungen, noch mit Opfern, noch mit Verbreitung des Aberglaubens, noch auch mit Speculation auf Dummheit, Leichtgläubigkeit und thierische Leidenschaften, sondern suchen die Menschen für die erhabene Sache der Gesundheit und Tugend, Wahrheit und Nächstenliebe durch Pflege aller edlen Gefühle, durch harmonische Erziehung und genaue Belehrung zu gewinnen.

Dieser erhabene Beruf heiligt den Priester, macht ihn zum wahren Vater des Volkes, zum Arzte der Seele, zum Beschützer der Armen, Schwachen, Unglücklichen und erfüllt ihn mit der nur Segen wirkenden Ueberzeugung, dass er um der Menschheit willen gekommen sei, mit Verläugnung des eigenen Selbst zu wirken.

Wer sich selbst verläugnet, ist frei; unsere Priester sind freie Männer, deren Freiheit das Heil der Menschen ist.

§. 321.

Die Kirche der Menschheit will, dass ihre Priester allem Volke als Beispiel voranleuchten. Wenn dem so sein soll, muss der Priester das beziehungsweise höchste Maass von Vollkommenheit besitzen.

Bin ich auch fest überzeugt, dass unter den nichtstudirten Leuten zahlreiche Individuen existiren, die den Beruf und die Gabe haben, vortreffliche Priester zu sein, so müssen wir doch im Grossen und Ganzen wirkliche formelle Bildung, neben dem inneren Berufe, zur Voraussetzung des Priesteramtes machen; denn der Priester soll das Verhältniss von Ursache und Wirkung klar erfassen, die Mechanik der Welt begreifen, den Menschen kennen und dessen Bedürfnisse verstehen, das Uebel tilgen und des Guten pflegen; er soll mit allen Schichten der Gesellschaft verkehren und die gebildeten an Wissen und Weisheit übertreffen und intensiver als Alle fühlen.

Hierzu genügt das Angeborene nicht; es gehört dazu auch sehr viel

Digitized by Google

Erworbenes, geschulter Geist, veredeltes Gefühl und sorgfältig, systematisch entwickelte Thatkraft. Daher fordere ich von den Priestern meiner Kirche gründliche Vorbildung, die gediegenste humanistische, philosophische und fachwissenschaftliche Ausbildung, wahren Beruf, inniges Verständniss der Kunst, praktischen Geist, festen Charakter und wirklich edelmännisches Betragen.

§. 322.

Unmöglich wäre es und im vollsten Widerspruche mit dem Geiste und Endziele einer Kirche der Menschheit, die Helden der Bierkneipe, auch bei sonst umfassender Geistesbildung, mit dem Priesteramte zu betrauen.

Unsere Priester müssen vom Kopfe bis zum Fusse Aristokraten des Geistes, des Gemüthes und des Benehmens sein, die Würde ihres Amtes mit der Grandezza des fein gebildeten Patriziers und der Harmlosigkeit des Kindes organisch verbinden; sie dürfen nicht an den plebejischen Bierkneipen-Redner, nicht an den steifen Praeceptor, nicht an den polternden Kanzelpfaffen erinnern; sie müssen Patriarchen sein, voll von Weisheit, Nächstenliebe, Genialität und Ritterlichkeit.

Am besten ist es, wenn schon die Erziehung im Elternhause darauf hinwirkt, den Menschen edel und grossherzig zu machen. Dies wird am leichtesten durch das gute Beispiel erzielt, durch sorgfältige, wesentliche und geniale Unterrichtung, und durch gute, dies Alles unterstützende Pflege des Leibes. Gediegene moralische, geistige und sociale Erziehung ist die erste Stufe zum Priesterthume der Menschheit.

§. 323.

Kann solche Erziehung vorausgesetzt werden, so lässt sich mit Gewissheit annehmen, dass gut geleitete Vorbildung nicht allein zu Gunsten des Verstandes wirken, sondern auch der Entwickelung des Gemüthes und des ästhetischen Sinnes äusserst förderlich sein werde.

Die Vorbildung muss auf Wissenschaft und Kunst sich erstrecken, Verstand und Gemüth gleichmässig in Anspruch nehmen. Unterricht in der Muttersprache, in den alten Sprachen, in der Mathematik, in der volksfasslichen Moral und Weltgeschichte und in der popularisirten Quintessenz der beschreibenden Naturwissenschaften, der Geographie und Statistik, in den Anfangsgründen der Astronomie, Physik und Chemie, in der Litteratur- und Kunstgeschichte, in der Musik und in den gymnastischen Künsten, dies ist Gegenstand der Vorbildung. Ohne diese Grundlage ist jedes fach-

Digitized by Google

wissenschaftliche Studium, jede harmonische Ausbildung des ganzen Menschen unmöglich.

Es kann uns vollkommen einerlei sein, ob solche Vorbildung privatim oder in öffentlichen Schulen erlangt wurde; wir setzen dieselbe einfach und stillschweigend voraus und legen es durchaus in das Ermessen des Einzelnen, seine Vorbildung in der einen oder der anderen Weise sich anzueignen. Verfügt die Kirche der Menschheit über Gymnasien, so wird die vorbereitende Bildung natürlich systematisch (und, von selbst verständlich, gratis) ertheilt.

§. 324.

Die Gegenstände, welche den Inhalt der für die Priester unserer Kirche nöthigen Fachbildung ausmachen, sind classische und orientalische Philologie, Naturwissenschaft, Physiologie und Pathologie, Socialwissenschaft, Culturgeschichte, Moral, physiologische und philosophische Anthropologie, Pädagogik, Hygieine in ihrem ganzen Umfange, Philosophie der Kunst, Philosophie der Geschichte und allgemeine Philosophie.

Niemand kann zum Priesteramte unserer Kirche vollkommen sich qualificiren, dem eine solche Fachbildung fehlt. Sind wir auch weit davon entfernt, irgend einen Candidaten zu examiniren, so könnten wir doch niemals mit unserem Gewissen es vereinigen, dem Volke einen falsch oder nur halb ausgebildeten Menschen zur Erwählung vorzuschlagen.

Durch die von mir projectirte freie Universität (Athenaeum) soll reichlich Gelegenheit geboten sein, die bezeichnete fachmännische und zugleich allgemein philosophisch - humanistisch - hygieinische Bildung zu erwerben.

§. 325.

Der Priester unserer Kirche muss verfügen über ein veredeltes Gemüth und festen Willen, über Philosophie der Wissenschaft und des Lebens und über Gelehrsamkeit. Diese Factoren sollen stets in Einklang sein, weil Harmonie derselben der Schlüssel zur Pforte der Menschheit ist.

Es kann hierauf nur das grösste Gewicht gelegt werden; denn ohne veredeltes Gemüth und normal ausgebildeten festen Willen ist humanes Wirken undenkbar; ohne die aus der Wissenschaft gezogene Philosophie kein Damm gegen Unduldsamkeit und Geistesknechtschaft; ohne Lebensphilosophie keine glückliche und correcte Beeinflussung des Lebens, und ohne Gelehrsamkeit fehlt die zu jedem berechtigten Beweise erforderliche Stütze der Thatsachen.

Alle diese Anforderungen können nur an einen Menschen gerichtet

Digitized by Google

werden, der die besten natürlichen Anlagen und Instincte mit zur Welt brachte und der besten, umfassendsten Erziehung theilhaftig wurde.

Nicht nach Art der neueren Naturforscher, welche Alles, was Gelehrsamkeit ist oder daran erinnert, verächtlich bei Seite schieben, lassen wir durch moderne Vorurtheile und Dummheiten zu falschen Folgerungen und schiefen, verkehrten Ansichten uns verleiten, sondern suchen aus allen Factoren, die uns sich darbieten, Nutzen zu ziehen zum Behufe der Erhebung, Versittlichung, Beseligung der Menschen.

§. 326.

Unsere Kirche bietet keine Sinecuren; jeder Priester muss unablässig thätig sein in seinem heiligen Berufe. Und dieser Beruf, der von jedem nur halbwegs Gesunden ohne grosse Schwierigkeit vollführt werden kann, wenn die Neigung dazu vorhanden ist, bietet so viel des Schönen, des Anziehenden, des Erhebenden, dass fühlende und denkende Menschen nur auf das Beste davon beeinflusst werden und ihr Amt unmöglich aus äusseren und materiellen Beweggründen verrichten können.

Weil von Sinecuren, von geist- und gemüthloser mechanischer Thätigkeit, und von handwerksartigem Treiben bei unseren Priestern niemals die Rede sein kann, sondern im Gegentheile eine beständige, alle physischen Kräfte beanspruchende Arbeit nach vielen Richtungen hin vorausgesetzt und gefordert wird, und auch Strapazen nicht selten den Priester erwarten, deshalb können wir glauben, dass die Mehrzahl Derer, die um eine Stellung als Pastor oder Derwisch sich bewerben, häufiger aus innerem Berufe denn aus äusseren Beweggründen dies thun werde. Auch ist das Studium anstrengend, schwierig, zeitraubend, der Weg des Derwisches — und jeder Priester muss, bevor er stationär wird, als Derwisch fungiren — voll von Dornen, die Erhebung zum Bischofe nur Zufall, somit dem leidenschaftlichen Ehrgeiz keine Laufbahn geöffnet.

Bei uns gilt der Ausspruch des grossen Hippokrates: „Das Leben ist kurz, die Kunst aber lang, die Gelegenheit entschwindet schnell, der Versuch ist gefahrvoll, und die Beurtheilung ist schwer.“ Dies schützt uns vor dem Eindringen jener armseligen Zwittergeschöpfe, welche man Gecken nennt, und verhindert damit die Entweihung des Priesterthums.

§. 327.

Der Priester behält, in den Bund tretend, seine sämmtlichen Güter, Titel und Würden, legt aber jedes weltliche Amt — ausgenommen das Lehramt — nieder und verpflichtet sich, (ausser Diplomen von gelehrten

Digitized by Google

Körperschaften,) weltliche Aemter, Würden, Orden und Titel nicht anzunehmen, um die Gunst von Fürsten und grossen Herren nicht zu buhlen und allen Menschen mit dem gleichen Maasse von Nächstenliebe entgegen zu kommen, ob er auch geschmäht, verfolgt werden sollte.

Der Priester verpflichtet sich, von Bankgeschäften und Geldspeculationen sich ferne zu halten, seiner Gattin treu zu bleiben, dem Luxus nicht sich hinzugeben und das Geckenthum zu bekämpfen.

Wegen Vergehen, Verbrechen, Geisteskrankheit u. s. w., kann der Priester zeitweilig oder für immer vom Amte enthoben werden; in solchem Falle hört er zwar auf, Priester zu sein, wird aber sodann Gegenstand der Barmherzigkeit der Kirche. Denn unsere Kirche verstösst keinen Menschen, lässt keinen fallen, sondern erhebt den Gefallenen und leitet den Irrenden auf den Weg der Tugend.

§. 328.

So lange Menschen Menschen bleiben, so lange werden Feste und Ceremonieen Mächte bleiben dem Gemüthe gegenüber und durch das Gemüth auch dem Geiste gegenüber. Und das weibliche Geschlecht werden wir durch Feste und Ceremonieen näher mit unserer Kirche befreunden, und durch das weibliche Geschlecht die emporwachsende Generation.

Schöne Feste und erhebende Ceremonieen thuen allen Menschen wohl, vermehren die Andacht und versetzen das Gemüth in den Zustand einer glücklichen Vorbereitung und feierlichen Stimmung. Darum müssten wir Thoren sein und unserer Kirche eigenhändig den Weg versperren, wollten wir schönen Festen und erhebenden Ceremonieen nicht den ihnen gebührenden Platz einräumen.

Die Feste der Kirche der Menschheit zielen auf die Seele ab, einziehend durch die Pforten der Sinne, erregen nicht die unteren sinnlichen Begehrungen, sondern nähren das heilige Feuer, welches in jedem Unverdorbenen glüht, und bewahren die Poesie, diese göttliche Ader im Leibe des Erdensohnes.

§. 329.

Das erste und gewöhnliche Fest unserer Kirche ist das Fest der Sonne, welches am Vormittage des Sonntags gefeiert wird.

Wir versetzen uns an den Strand des Meeres. Dort auf jener herrlichen Anhöhe, von der aus wir nach Osten hin nur Wasser und Himmel, nach Westen und Norden herrliche Wälder, nach Süden eine Stadt inmitten blühender Felder und Gärten erblicken, steht ein Tempel der Kirche der

Digitized by Google

Menschheit. Von der fünf Minuten entfernten Stadt bewegt sich ein grosser Zug feierlich gekleideter Menschen, Männer, Frauen und Kinder, und an der Spitze ein Priester, nach den Klängen der Janitscharen-Musik. Der herrliche Einzugsmarsch aus einer classischen Oper ist es, dessen Töne uns bezaubern. Vor der Kirche schwenken die Musiker und lassen die Andächtigen in den Tempel schreiten, voran die Fahnenträger, die Trommler (oder Pauker) und Trompeter, sodann den Priester, umgeben von den Räthen der Stadt, hintenach alles Volk; zuletzt kommt die Musik, welche erst mit dem Eintritte in den heiligen Hallen schweigt und der Orgel die Freiheit lässt, ihre erhebende Sprache zu reden.

Unter dem Bilde der über dem Meere aufgehenden Sonne ist ein Altar errichtet; rechts und links davon stellen die Aeltesten der Gemeinde sich auf, die Musiker und Sänger steigen zur Orgel empor, der Priester legt das Buch des Heils auf den Altar und stellt sich vor denselben, und die Fahnenträger nehmen an verschiedenen Ecken der Bänke unter dem Volke ihre Plätze ein.

Die Orgel spielt feierlich eine herrliche Melodie, und alles Volk stimmt ein. Nachdem das Lied verklungen, liest der Priester einen Paragraph aus der Pflichtenlehre. Diesem folgt Gesang der Sängerchöre unter Orgel- und Musikbegleitung; verschiedene Stellen werden durch den Tusch der Trommler (oder Pauker) und Trompeter feierlich hervorgehoben.

§. 330.

Der Priester besteigt die Kanzel und hält eine kurze, aber ergreifende Predigt, passend für Zeit, Ort und Verhältnisse, enthüllt und belehrt, rathet und warnt, tröstet und erhebt und wirkt überall hin Frieden, Liebe, Verzeihung, Freundschaft und Barmherzigkeit. Er kehrt zum Altar zurück; wieder singen die Chöre und werden von der ganzen Musik begleitet; wieder singt alles Volk und wird von der Orgel begleitet; wieder liest der Priester eine Stelle aus dem Buche des Heils und wünscht der Gemeinde, es möge das ewige Licht erleuchten ihren Geist und erwärmen ihr Herz, und das Band der Liebe möge Alle umschlingen.

Trommelwirbel und Trompetenschall verkünden den Schluss der Feierlichkeit, die Musik spielt einen festlichen Marsch, unter dessen Klängen alles Volk den Tempel verlässt.

Glockengeläute empfängt und begleitet die Andächtigen.

Dies ist das Fest der Sonne, des Sinnbildes alles Lebens, aller Weisheit und aller Liebe.

Digitized by Google

§. 331.

Die Jahresfeste, welche unsere Kirche feiert, sind das Fest der wiedererwachenden Natur (Ostern), das Fest der Eintracht (Pfingsten), das Fest der Verstorbenen (November) und des Fest der grossen Menschen (Weihnachten).

Das Fest der wiedererwachenden Natur, in die Zeit des Osterfestes der alten Kirchen fallend, nimmt zwei Tage in Anspruch, von denen der erste der Vorfeier und der zweite der eigentlichen Hauptfeier gewidmet ist. Predigt, Gesänge, Musik und Aufzüge passen der Wesenheit des Festes sich an und suchen, das Wiedererwachen der Natur mit dem Wiedererwachen der Nächstenliebe und Vernunft geschickt in Parallele zu bringen. Hieran knüpfend, feuern sie die werkthätige Liebe, die Barmherzigkeit an, und wirken darauf hin, dass der Mensch in Einklang sich setze mit der Natur, und treu verbleibe auf dem Wege der Natur um seines ganzen Heiles willen.

§. 332.

Wir feiern das Fest der Eintracht zu der Zeit, da die alten Kirchen Pfingsten begehen, und beschliessen dieses, einen Tag währende Fest mit dem Liebesmahle.

Durch letzteres soll der Gemein- und Brudersinn, soll die Uneigennützigkeit und Gegenseitigkeit, soll die Freundschaft und Aufrichtigkeit immer mehr gefestigt werden. Das Liebesmahl, welches im Tempel selbst abgehalten und von allen Anwesenden ohne Ausnahme in den Bänken eingenommen wird, besteht in Früchten, Brod (Zwieback) und dem Trank von Mokka, welche von den Frauen und Töchtern der Priester und Aeltesten unter Musik und Gesang allem Volke dargereicht werden.

Früchte und Brod, die Symbole der Ursprünglichkeit, der Lauterkeit, der Sittenreinheit und Gesundheit; der Aufguss der arabischen Bohnen, das Symbol des Geisteslebens, der Heiterkeit, der Mässigkeit, der Erkenntniss und Sympathie.

Bei dem Feste der Eintracht und dem der wiedererwachenden Natur zeigt der Tempel sich im Kleide des Lebens; freudig sich erheben macht die Kirche das Herz.

§. 333.

Wehmuth und Leid, aber zuletzt Trost und Ruhe erfüllen alles Volk, wenn es in den Tempel tritt, um der Verstorbenen Fest zu feiern. Das Bild der über dem Meere aufgehenden Sonne, die Glasmalerei der Fenster,

Digitized by Google

die Bildsäulen der grossen Menschen, die Gemälde des Deckengewölbes, Alles ist mit dem schwarzen Flor der Trauer umhüllt; der Altar, die Kanzel, sie sind mit schwarzem Tuch bedeckt; in den Nischen brennen Wachslichte; melancholisch spielt die Orgel, dumpf klingen die Pauken, lang gezogen tönen die Posaunen, und Grabesgesang erfüllt das Haus.

Am Altar verliest der Priester die Namen der in seinem Bezirke Verstorbenen und die Namen der während des Jahres in der Welt verstorbenen hervorragenden Menschen; es folgt ergreifender Gesang und Trauermusik. Der Priester steigt empor zur Kanzel, feiert die Todten, tröstet die Hinterbliebenen und bittet selbe, einander zu lieben, für einander und durch einander zu leben.

Wenn des Predigers Worte verklungen, verlassen Musik und Gesang allmählig das Thal des Todes und steigen zur Höhe des Lebens empor, der Trauerflor verschwindet, die Lichter verlöschen, das Leben kehrt wieder, und unter klingendem Spiele verlässt die Gemeinde des ewigen Lichtes Haus.

§. 334.

Das Fest der grossen Menschen knüpft sich an die Geburtsfeier von Jesus Christus, dem grossen Propheten von Nazareth.

Es zieht am Abende des vierundzwanzigsten Tages im Monat December die Gemeinde festlich in dem durch unzählige Lichte erleuchteten Tempel ein. Auf dem reich geschmückten Altar steht ein Tannenbaum mit Lichtern, glänzenden Sternen und bunten Figuren; um den Baum liegen Geschenke für Alt und Jung, für Gross und Klein. Die Bildsäulen in den Nischen sind geschmückt mit Kränzen und in der Nähe der Statue des erhabenen Nazareners finden wir die liebe Jugend versammelt.

Es besteigt der Priester die Kanzel und preiset die Werke und das Thun der grössten und edelsten Menschen und bittet die Gemeinde, sie möge aufblicken zu den Erhabenen und deren Andenken durch sittenreines Leben, durch gute Erziehung der Kinder und Aufstreben zu den Idealen verherrlichen. Musik und Gesang drücken Jubel und Freude aus und begeistern die Anwesenden. Der Priester kommt hernieder zum Altar, übergiebt den Frauen und Töchtern der Aeltesten die Geschenke, und die guten Wesen vertheilen die Gaben an alles Volk. Der Priester liest einen Vers aus dem Buche des Heils, die Gemeinde singt bei Orgelspiel, und unter den Tönen eines festlichen Marsches verlässt alles Volk den Tempel.

Der fünfundzwanzigste Tag des Monats December wird im Allgemeinen

Digitized by Google

als Sonntag gefeiert, nur werden im Besonderen Anwendungen auf die eigentlichen Gegenstände des Festes gemacht.

§. 335.

Ein in Materialismus und Egoismus versinkendes Geschlecht, welches immer mehr und mehr durch Elend, Arbeitswahnsinn, wie andererseits Blasirtheit und Genusssucht, seiner natürlichen Instincte verlustig geht, die geistige Arbeit unter das Joch der niedrigsten Tagelöhnerei zwängt, muss in sehr plastischer Weise und sehr nachdrücklich daran erinnert werden, dass es auch grosse Menschen gab und giebt, welche ihr Alles einsetzten für das Heil und die Wohlfahrt der ganzen Gesellschaft, die Gesittung des Geistes und Gemüthes förderten, mit der Leuchte der Vernunft das Dunkel der Barbarei und mit dem Feuer der Liebe die Kälte der Herzlosigkeit und Bestialität vertrieben.

Darum feiern wir das Fest der grossen Menschen und zwar am Geburtsabende des erhabensten Erdensohnes, der, noch intensiver fast, als Kristna von Indien, den Drachen der Selbstsucht bekämpfte und die Nächstenliebe als wirkliche Macht einführte in das Leben der gesitteten Gesellschaft. Das Banner der Freiheit, welches Kristna an der Wiege unseres Geschlechtes aufhisste, hat Jesus dort erhoben, wohin beide Hälften des Erdballs ihr Auge richten.

§. 336.

Drei Monate nach seiner Geburt, oder sonst zu jeder anderen Zeit des Lebens, wird der Mensch feierlich in den Verband unserer Kirche aufgenommen. Der Priester spricht hierbei die Worte: „Ich, ein Priester der Kirche des ewigen Lichts, nehme kraft meines Amtes Dich . . . . . . auf in den Verband unserer heiligen Kirche, in den grossen Bund der Menschheit. Das ewige Licht erleuchte Dich, das ewige Licht erwärme Dich, damit Du gesund seist, gut werdest und weise, den Nächsten liebest wie Dich selbst und Deines Stammes Sprossen dereinst leitest zu allem Guten und Edlen, zu Liebe und Weisheit, Tugend und Glückseligkeit. — Empfange durch das Zeichen des Wassers aus dem ewigen, heiligen Meere die Weihe eines Gliedes unserer Kirche."

Nun sagt der Aufgenommene oder dessen Stellvertreter: „Ich will glauben an das ewige Licht, welches alles Seins und alles Werdens Urquell ist, aus dem emportaucht die Welt des Leibes und des Geistes, und in dem sie untertaucht die sichtbare Welt und die unsichtbare. Ich will glauben an diese ewige, unendliche Gottheit, den unerschöpflichen Born

Digitized by Google

aller Liebe und Weisheit, aller Gesundheit, Tugend und Glückseligkeit. Ich will glauben an das Reich der Liebe in dieser Welt und in der andern, an der Seele ewiges Sein, an deren Läuterung, Vervollkommnung und Verklärung im Morgenroth der Erkenntniss."

„Ich will lieben das Gute um seiner selbst wegen, das Böse fliehen um seiner selbst wegen. Ich will lieben das Edle, Wahre, Schöne, Erhabene. Ich will lieben den Nächsten, wie mich selbst."

„Ich will erhoffen das Reich des ewigen Lichts, das Reich des Friedens, der Liebe und der Freiheit, der Erkenntniss und Glückseligkeit; jenes Reich, dessen Grundsäulen erwachsen aus dem Boden unseres Herzens unter dem Einfluss göttlicher Strahlen; jenes Reich, dessen wir theilhaftig werden, wenn wir erkennen, lieben, uns selbst überwinden."

Hierauf Trompeten- und Pauken-Tusch, sodann singt die Gemeinde unter Orgelbegleitung, und schliesslich verlässt alles Volk den Tempel, während Janitscharenmusik einen Festmarsch spielt.

Niemand ist verpflichtet, sein Kind aufnehmen zu lassen in die Kirche der Menschheit, noch auch selbst irgend welcher Feierlichkeit anzuwohnen; unsere Kirche steht Jedem und immer offen, ohne in irgend einer Weise zu binden.

§. 337.

Weil der Eintritt in das eheliche Leben der Beginn des eigentlichen menschlichen Daseins ist und weil die Ehe in so überwiegendem Maasse über das Lebensglück entscheidet, darum knüpft unsere Kirche an die Verheirathung einen feierlichen Act und segnet den Bund.

Wir segnen die Ehe, wenn das Brautpaar (besser Ehepaar) beweist, dass die weltliche Obrigkeit bereits die Verheirathung auf dem Rathhause vollzog. Da wir nur die bürgerliche oder Civil-Ehe als die gesetzmässige anerkennen, so können wir nur legitim Verbundenen in unserer Kirche die moralische Weihe geben.

Trompetenschall und Paukenwirbel begrüsst das Braut-(Ehe-)Paar und die Zeugen bei dem Eintritt in den Tempel. Wenn der Zug bis in die Nähe des Altars gelangt und dort im Halbkreise sich aufgestellt, ertönt Orgelspiel und alles Volk singt ein erhebendes Lied. Nun hält der Priester, am Altar stehend, die Rede, das Volk singt wieder, von der Orgel und der ganzen Musik begleitet, die Glocken des Thurmes ertönen und das Brautpaar tritt bis zu den Stufen des Altars vor den Priester und wird, nachdem Musik und Gesang verstummt, also angeredet: „Ich . . . ., Priester der Kirche des ewigen Lichts, frage Dich . . . ., den Bräutigam,

Digitized by Google

und Dich . . . ., die Braut: wollet Ihr einander lieben das Leben lang; wollet Ihr für einander und durcheinander sein; wollet Ihr sittlich und gesundheitsgemäss leben und Euere Kinder liebevoll, sorgfältig, sittlich und gesundheitsgemäss erziehen; wollet Ihr den Nächsten lieben wie Euch selbst, das Gute thun um seiner selbst willen, das Böse fliehen und verabscheuen um seiner selbst willen; wollet Ihr unablässig an Euerer eigenen und an Euerer Kinder Vervollkommnung arbeiten? so antwortet laut und vernehmlich mit Ja."

Nachdem Braut und Bräutigam bejaht, legt der Priester die rechten Hände des Brautpaares zusammen und spricht wie folgt: „Kraft meines Amtes segne ich Eueren Bund! Das ewige Licht erleuchte und erwärme Euch, damit Ihr die wahre Glückseligkeit findet in und durch Euch selbst, Eure Nachkommen beglücket und beseliget und am Heile der Gesammtheit thätig mitarbeitet." — Trompetenschall und Paukenwirbel. Die Orgel tönt, das Volk singt ein Freudenlied, und unter klingendem Spiele verlassen Hochzeitsleute und Volk den Tempel.

Unsere Kirche gestattet nicht, dass vom Brauthause bis zum Tempel und zurück Wagen und Pferde benutzt werden, sondern fordert strenge, dass alle Welt zu Fusse gehe. Bei keiner kirchlichen Feierlichkeit dürfen Wagen und Zugthiere, Kutscher und Bediente als solche näher, als auf hundert Meter Entfernung an die Kirche herankommen. An dieser Grenzscheide muss Jeder, er sei wer er wolle, das Fahrzeug oder Reitthier verlassen und zu Fusse gehen oder von Menschen sich tragen oder führen lassen, wenn ein Gebrechen ihn befallen.

§. 338.

Die Priesterweihe ist die feierliche Einsetzung des Derwisches in das Amt. Der Uebertritt vom Amte des Derwisches in das Amt des Pastors wird nicht festlich begangen; dagegen hält der neugewählte Bischof, ebenso wie der neugewählte Patriarch zu Pferde den Einzug in die Kirche.

Aehnlich den schon beschriebenen Feierlichkeiten ist das Fest der Weihe des Derwisches. Einzug in die Kirche. Festmarsch. Gesang und Orgelspiel. Predigt. Gesang und Orgelspiel. Trompeten- und Paukentusch.

In dem bestimmten Augenblicke tritt der zu Weihende vor den am Altar stehenden Bischof und dieser hebt also an: „Willst Priester Du werden der Kirche des ewigen Lichts?" — Ja. — „Willst entsagen Du der Selbstsucht und der Ueppigkeit, der Mode und der Thorheit; willst fördern Du das Heil der Welt und alle Deine Kräfte weihen der Menschheit und den höchsten Gütern; willst Gesundheit wirken Du, Glückseligkeit

Digitized by Google

verbreiten und auf den Pfad der Tugend leiten, das Elend tilgen und das Uebel bannen, den Irrenden zur Wahrheit führen, den Gefallenen erheben, den Verzweifelnden erfüllen mit neuem Muthe, dem Sinkenden einflössen neue Kraft, den Gefangenen erlösen, die Wittwen stützen und die Waisen retten in der Liebe sicheren Hafen; willst die Religion der Liebe Du verkünden und der Weisheit Bote sein?" — Ja. — „Kraft meines Amtes ernenne ich Dich zum Priester der Kirche des ewigen Lichts! Das ewige Licht erleuchte Dich, das ewige Licht erwärme Dich, damit Du seiest und bleibest ein Hort der Menschheit, ein Hirt der Heerde, ein Vater der Gemeinde."

Trompetenklang und Paukenschall, Orgelspiel und Chorgesang, Trommelwirbel, Posaunentöne etc.

§. 339.

Eigentlich ist die Bestattung der Todten, als Angelegenheit der Nächstenliebe, ebenso Sache der Kirche, wie der Gesellschaft und des Staates. Es ist ganz gleichgültig, welche humane Kategorie diese Pflicht der Barmherzigkeit vorzugsweise und zunächst ausübt. Geschehe dies nun von welcher Seite immer, die Priester der Kirche werden jederzeit bereit sein, die Bestattung als einen Act des religiösen Lebens zu feiern.

Unsere Kirche, die Geburt und Tod als Consolidirung aus dem ewigen Lichte und Auflösung in das ewige Licht symbolisch ausdrückt, muss, logisch, die Todten verbrennen und wird diesen Act etwa verbinden mit folgender Feierlichkeit.

In der Leichenhalle, deren Director bezeugte, dass der Verstorbene wirklich todt sei, wird der Leichnam in einen Sarg aus Flechtwerk, welches mit dunkler Harzfarbe überzogen und rasch getrocknet wurde, gelegt, der Sarg verschlossen und in die grosse Halle gebracht. Hier stehen die Leidtragenden, welche nun den Todten empfangen und unter den Klängen von Trauermusik und unter Trauergesang nach dem Verbrennungsplatze geleiten. Dieser Platz, ganz im Freien, möglichst hoch gelegen und von Bäumen umgeben, enthält die Verbrennungshütte und das Haus, in dessen Sälen die Aschenkrüge zur ewigen Ruhe hingestellt werden. Die Verbrennungshütte, nach drei Seiten hin offen und von steinernen Säulen getragen, läuft nach oben in einen wohl ziehenden, hohen Schornstein aus, unter welchem der mit Leucht- und Sauerstoffgas zu speisende und von einem zur Aufnahme der Leiche bestimmten starken Drahtgitter bedeckte Verbrennungsapparat sich befindet.

Digitized by Google

§. 340.

Der Zug kommt langsam heran. Der Priester verlässt unter dem Geläute der Glocken die Halle, woselbst die Ueberreste ruhen, und schreitet dem Zuge entgegen. Dumpf klingen Pauken und Trompeten und die umflorten Fahnen werden gesenkt. Man bewegt sich langsam weiter, legt den Sarg auf das Drahtgitter, stellt im Halbkreise um Sarg und Priester sich auf. Der Priester hält die Leichenrede, voll von Trost, Theilnahme, Liebe, Erbauung. Wieder klingen dumpf Trommeln und Trompeten, die Musik spielt eine ergreifende Weise und alles Volk singt ein Abschiedslied.

Nun redet der Priester: „O Erdensohn, der Du aus dem ewigen Lichte wurdest, Du lösest wieder in das ewige Licht Dich auf!“ In diesem Augenblicke dreht der Feuermann den Hahn; mannshoch schlagen die Flammen empor und während Trompeten noch schmettern und Trommeln rasseln, oder Pauken schallen, und die Glocken läuten, hat aufgelöst sich der Todte in den Flammen des Feuermeeres und auf dem Roste bleibt zurück seine Asche. Der Feuermann dreht wieder und von den Flammen ist jede Spur verschwunden. Ein Strom kalter Luft streicht von unten durch die Asche. Der Pförtner der Friedenshalle sammelt rasch mit einer Schaufel die Asche, thut sie in den Krug und verschliesst diesen mit Blei.

Man bringt unter Musik und Gesang die Asche in die Friedenshalle, der Priester weiset der Urne, auf welcher der Name u. s. w. des Verstorbenen steht, den Platz an und spricht: „Es sei Deiner Asche die ewige Ruhe, das ewige Licht leuchte Dir, das Reich der ewigen Gottheit nehme auf Deine unsterbliche Seele.“ — Trompeten und Pauken schallen hell und unter den Klängen eines feierlichen (nicht traurigen) Marsches verlässt das Volk die Stätte.

In den Fenstern der Friedenshalle sind Aeolsharfen angebracht und die Pfeiler sind von lebenden Pflanzen umgeben.

§. 341.

Bei der Bestattung durch Begräbniss oder, auf hoher See, durch Versenkung in das Meer, finden ähnliche Ceremonieen statt und der Priester redet die gleichen Worte, wie oben angegeben. Nur wirft er sowohl, wie jeder von der Gemeinde, etwas Erde in das Grab.

Alle Theilnehmer am Leichenbegängniss müssen hundert Meter vom Friedhofe entfernt ihre Fahrzeuge, Reitthiere u. s. w. verlassen und zu Fusse gehen.

Kein Verstorbener wird bestattet vor Ablauf von mindestens acht

Digitized by Google

Tagen nach erfolgtem Tode und bevor der Rath der Todten-Beschauer das wirkliche Verlöschen des Lebens genau constatirt.

§. 342.

Wer, in einer anderen Religion erzogen, Mitglied werden will der Kirche des ewigen Lichts, muss eine hierauf bezügliche mündliche und schriftliche Erklärung bei dem Bischof abgeben. Dieser überweist den Menschen einem Priester behufs Unterrichts und der entsprechenden Vorbereitung. Sodann erfolgt die feierliche Aufnahme im Tempel.

Wer aus der Kirche des ewigen Lichts scheiden will, braucht dies nur einfach mündlich und schriftlich bei dem nächsten Pastor oder Derwisch zu melden. Der Priester hat nicht das Recht, den die Ausscheidung Wünschenden zum Bleiben aufzufordern.

Wer von der Kirche und den Priestern nichts wissen, an irgend eine Form sich nicht hängen will, ist darum noch nicht irreligiös.

§. 343.

Die Hauptfront aller Gebäude, welche unsere Kirche errichtet, sieht der aufgehenden Sonne entgegen.

Die Kleidung der Priester zeigt die Farben des Lebens; grau und schwarz verbannen wir aus der Amtstracht gänzlich.

Als Kopfbedeckung diene den sämmtlichen Priestern der Fez, für den Patriarchen von rother, für den Bischof von blauer, für den Pastor und Derwisch von weisser Farbe.

Der Rock sei dunkelblau, mit Stehkragen, die Hose roth. Ein weisser Beduinen-Mantel hänge von den Schultern bis zu den Knöcheln wallend herab.

Die Füsse seien mit Sandalen bekleidet, stecken jedoch unmittelbar in weissen Strümpfen.

Kirchen-Diener entbehren des weissen Mantels, tragen blaue Hose, grünen Rock und grünen Turban.

Kirchen-Musiker haben rothen Rock, blaue Hose und weiss-rothen Turban. —

Die vorstehende Kleiderordnung soll nur einem Gedanken Ausdruck geben, soll nur als Schattirung des Gemäldes der äusseren Seite der Kirche gelten. Der Mensch ist nicht nur Innen, sondern auch Aussen, und eine der Menschennatur entsprechende Religion und Kirche muss das Innere künstlerisch mit dem Aeusseren verbinden.

Digitized by Google

§. 344.

Nur Almosen sammelt die Kirche, in der Welt des Geldes, um aus dieser Welt der Habsucht und der gemeinen Interessen eine Welt der Liebe zu machen und der edlen, der höchsten Interessen. Keine Steuer erhebt die Kirche, keinen regelmässigen Beitrag, keinen Menschen veranlasst sie, „schandenhalber" Geld zu geben, sondern lediglich bittet sie um Almosen, ohne damit lästig zu werden und ohne die schwachen Augenblicke der Leute zu benutzen.

Sie quittirt nicht über Almosen.

Sie nimmt kein Geld und auch nicht Geldeswerth für ihre Handlungen, veranstaltet auch nicht Concerte, zu denen Einlasskarten verkauft werden; sie macht kein Geldgeschäft, sondern erhält von dem gesammelten Gelde ihren Organismus, gründet Colonieen, Schulen u. s. w., unterstützt, hilft, rettet, fördert und heilt.

Ist der Staat der Sympathie Wahrheit, so erspart es die Kirche, relative Werthe zu sammeln und mit solchen Spielereien einer ungenügend ausgebildeten Phantasie und Persönlichkeit sich zu beschäftigen.

§. 345.

Das Geld war von jeher das grösste Verderben aller Kirchen, die dasselbe in ihr System aufnahmen und ihre Hülfe, ihren Rath für Geld verkauften. Wir müssen unsere Kirche vor solcher Gefahr schützen, und die vollste Reinheit und Uneigennützigkeit zum System uns machen. Unser Beispiel wirkt sicher, trägt in der Welt zur Lösung der Frage des Besitzes bei und führt im Staate des Tantum-quantum die Bedeutung und Wirkung des Geldes auf das natürliche, bescheidene und beschränkte Maass zurück. Hiermit leiten wir das Gemeinwesen der Sympathie allmählich ein und beweisen aller Welt, dass, auch rein praktisch genommen, Liebe den Eigennutz überflüssig macht.

Wenn Einer für Alle strebt, sorgt und arbeitet, so streben, sorgen und arbeiten Alle für den Einen; somit ist der Eigennutz völlig nutzlos und überflüssig.

Vor diesem Scheusal müssen wir unsere Kirche besonders wahren. Die hohe Geistes- und Gemüthsbildung, welche ich von den Priestern meiner Kirche fordere, ist eine Felsenmauer wider das Eindringen des pöbelhaften Geldprotzenthums in die heiligen Hallen des Tempels der Menschheit, und die Noblesse, welche ich als unerlässliche Voraussetzung zu Erlangung des Priesteramtes fordere, ist das Palladium wider alle Anfechtungen der Habgier, des gemeinen Geizes und des ekelhaften, plebejischen Tantum-quantum.

Digitized by Google

§. 346.

In dem Bisherigen haben wir das Bild einer Kirche der Menschheit an unserem inneren Auge vorbeiziehen lassen und sind zu der Ueberzeugung gekommen, dass die glückliche Lösung aller Fragen, welche gegenwärtig die Welt bewegen, zuletzt nur vermittelst einer Kirche des wahren Heiles zu ermöglichen sein werde, dass Selbstsucht, Elend und Uebermuth nur in einer solchen Kirche ihren Ueberwinder finden, und dass eine kirchliche Vereinigung solcher Art erforderlich sei, um Geist und Gemüth in Harmonie zu setzen und zum Glücke für die Menschheit in Harmonie zu erhalten.

Die Zurückführung alles Menschenlebens auf die Grundlage der Natur und die Versittlichung der Erdensöhne, sie vollziehen sich nur durch das Walten einer selbstlosen, grossherzigen, die Philosophie in ihr System aufnehmenden Kirche, welche die Zeit erfasst und die Uebel der Zeit mit deren eigenen Waffen bekämpft.

Die Regeneration des Geisteslebens, die Entfernung der grössten Feinde der Philosophie — nämlich die Entthronung des einseitigen Fachmenschenthums, welches in der Entdeckung eines Krystalles die höchste Aufgabe des Geistes erkennt und jede höhere Thätigkeit lästert und anfeindet, und die Entthronung jenes blasirten Geckenthums, welches das Heiligste profanirt und seinen faden Witz benutzt, um das Edelste zu verspotten, zu verdächtigen, in den Schmutz zu zerren, — dies vollbringt auch sich durch das Wirken einer Akademie des freien Geistes, welche nothwendig mit der neuen Kirche zugleich geschaffen werden muss.

Alle materiellen Güter sind werthlos ohne die höchsten Güter der Weisheit, Liebe und Gesundheit; ja, nicht nur werthlos, sondern Verderben bringend. Ohne Weisheit, Liebe und Gesundheit der Menschen ist die Welt ein Tollhaus, ein Theater der Leidenschaften, ein Burgverliess, in welchem der von dem Starken angekettete Schwache seufzt und stöhnt und siecht, während der Starke prasst und platzt und verdirbt. So wie die Pflanzen ohne der Sonne Licht dahin welken und zu Grunde gehen, so entartet der civilisirte Mensch ohne den Besitz der höchsten Güter.

Und nicht der Staat, und nicht die alternde Kirche, und nicht die einseitigen Secten, Gesellschaften, Vereine, und nicht die in tausend Atome zersplitterte Universität sichert die höchsten Güter, sondern nur eine wahre Kirche der Menschheit kann dies und eine freie Akademie des Geistes.

Darum, o Erdensöhne, helfet erbauen diese neue Kirche zunächst dadurch, dass ihr gesund werdet, vernünftig und sympathisch!

Digitized by Google

Schluss.

§. 347.

Werfen wir aus der Vogelschau einen Blick auf das von uns durchwanderte Gebiet, so kommt zunächst uns vor die Seele, dass Bedürfniss und Civilisation auf das Innigste zusammenhängen. Bei genauerer Betrachtung finden wir jederzeit, dass das Ganze der Gesittung abhängig ist von der Befriedigung der wahren und eigentlichen Lebens-Bedürfnisse.

Nun aber kommt es darauf an, zu bestimmen, welche Bedürfnisse die wahren sind und welche die falschen. Diese Bestimmung ist leicht bei genauer Kenntniss des Menschen, und schwer bei Betäubung des Beurtheilers durch den Lärm äusserlicher Civilisation. Innerhalb dieser letzteren befriedigt man unzählige Bedürfnisse, von denen weder der Ungesittete etwas weiss, noch der Höchstgesittete Kenntniss nimmt, und erklärt alle diese Bedürfnisse für wahre, aus dem Borne der Natur entsprungene.

Die höchste eigentliche Gesittung muss nothwendig alle physischen Begehrungen auf das naturgemäss-nothwendige Maass beschränken, alle psychischen dagegen auf das Vollkommenste entwickeln. Es ist dies von der progressiven Gesammt-Entwickelung des Gehirns und der Seele vorgezeichnet und der einzig normale Gang der Entwickelung.

§. 348.

Unterscheiden wir die Bedürfnisse in physische und moralische, so können wir mit Gewissheit aussprechen, dass, wenn die ersteren auf Kosten der letzteren cultivirt werden, dies Nachtheil für die Gesittung bedeutet und letztere in die Bahnen falscher Entwickelung gelenkt wird. Es ist jede Erscheinung solcher Art organisch begründet. Werden die Bedürfnisse des Leibes auf Kosten jener der Seele cultivirt, so gelangen die Organe des Nervensystems, welche hier als vorstehend und leitend in Betrachtung kommen, zu stärkerer Ausbildung, während die der höheren

Digitized by Google

psychischen Functionen zurücktreten. Die Folgen davon drücken durch die ganze Physiognomie sich aus und durch das gesammte persönliche, private und öffentliche Leben.

In Gemeinwesen, woselbst die höheren Bedürfnisse der Seele im Hintertreffen sich befinden und nur die unteren der Sinne gelten, vermissen wir das geistige und vergeistigte Element in der Physiognomie und alle jene kennzeichnenden Merkmale im Baue des Kopfes, welche dem Menschen auf höheren Stufen wahrer Bildung eigen sind. Bei solchen Mehrheiten von Vertretern unserer Gattung giebt es gar kein Verständniss der eigentlichen Aufgaben der Civilisation; nur das unmittelbar dem materiellen Leben des Augenblicks Nützende wird verstanden und geachtet. Derartige Bevölkerungen widersetzen sich schon aus Instinct jedem Aufschwung des geistigen und sittlichen Lebens und hassen jeden Fortschritt, der ihnen nicht augenblicklich unmittelbaren Nutzen bringt.

§. 349.

In Staaten, deren Bürger sich selbst regieren, werden die höheren Bedürfnisse der Seele nicht immer so wahrgenommen, wie es sein sollte und für die eigentliche Gesittung erspriesslich wäre; denn so häufig fehlt es daselbst an Persönlichkeiten von eminenter Ausbildung, vielseitiger Erziehung und zugleich edlem Aufschwung des Herzens, unter denen, welchen die Regierung, Leitung und Lenkung des socialen Schiffes anvertraut wurde.

Oefters findet man in Gemeinwesen, welche von wirklich hervorragenden Einzelnen mehr oder minder patriarchalisch regiert werden, ein ganz bedeutendes Maass von Pflege höherer Bedürfnisse, vergeistigte Physiognomieen, entwickelte Köpfe und dabei kein Ueberwuchern äusserlicher Civilisation, sondern eher ein relatives Zurücktreten dieser letzteren.

Der grosse Haufe der Gebildeten, aus denen in den Staaten der Selbstregierung die leitenden Persönlichkeiten sich recrutiren, entbehrt zu grösstem Theil jener auf das Allgemeine und die breiten Verhältnisse gerichteten Erziehung, welche in hervorragenden und herrschenden Kreisen der durch Auswahl erzielten Gesellschaft gewöhnlich ist. Aus diesem Grunde schon klebt der Volksstaat mehr an dem Materiellen fest und schreitet in wirklicher Civilisation langsamer vorwärts, als es gut ist und nützlich wäre. Hiermit sei aber nicht das Geringste bemerkt über den Volksstaat an sich und den patriarchalisch regierten Staat an sich.

§. 350.

Auf jeder Stufe der Gesittung wird zunächst Alles um die Axe der

Digitized by Google

Erhaltung von Individuum und Gattung sich drehen: Ernährung und Fortpflanzung werden immer die ersten Bedürfnisse des Menschen bleiben. Nun aber kommt es darauf an, dass diese Bedürfnisse befriedigt werden, ohne den obersten Begehrungen der Seele Eintrag zu thun, ohne die Entwickelung wahrer Civilisation zu stören oder zu hemmen. Hier ist das sociale System, welches alle persönlichen und öffentlichen Beziehungen beherrscht, von äusserster Wichtigkeit. Dieses entscheidet über die Entwickelung und Ausbildung der individuellen Eigenthümlichkeiten, über das Wohlsein des Einzelnen und der ganzen Bevölkerung, über den Inhalt des moralischen Lebens.

Welches sociale System ist es nun, das am meisten die wahre Gesittung fördert, Ernährung und Fortpflanzung nicht nur nicht zum Hemmniss der obersten Bedürfnisse der Seele werden lässt, sondern eigentliche Mittel zu indirecter Pflege dieser letzteren daraus macht?

Es ist nur jenes System, welches den Egoismus als Princip des Staates und der Gesellschaft ausschliesst und durch Nächstenliebe ersetzt. Unter der Herrschaft des Systems der Sympathie kann, weil Einer für Alle thätig ist und Alle für Einen arbeiten und Keiner verloren geht, von Sorge um Nahrung und Leben gar niemals die Rede sein, demgemäss auch die Frage von Ernährung und Zeugung niemals hemmend wirken auf die Pflege der höchsten Angelegenheiten der Seele, auf die normale Befriedigung aller höheren geistigen Bedürfnisse.

§. 351.

Wenn des Alltagslebens Nothdurft nicht mehr das ganze Dichten und Trachten des Menschen in Anspruch nimmt, so kann derselbe je nach den physischen und moralischen Einflüssen, die ihn treffen, und je nach den Beziehungen seiner Organisation, entweder in der Richtung des höheren oder in der des niederen Typus seine Persönlichkeit entwickeln; entweder gelangen die Gehirnorgane der oberen Seelenkräfte zu stärkerer Ausprägung, oder die Gehirnorgane der unteren, der sinnlichen Begehrungen.

Es kommt hier durchaus, abgesehen vom socialen System, auf die Erziehung an, auf die Gesellschaft und auf die natürlichen Verhältnisse, unter denen der Mensch sein Leben durchschreitet. Je nachdem nun alle diese Momente begünstigend einwirken auf Entwickelung der höheren Organe der Psyche oder die Organe der unteren Sinnlichkeit auf Kosten dieser letzteren ausbilden, erzeugen sie höhere, edlere Bedürfnisse und wahre Gesittung, oder untere, rohere Bedürfnisse und falsche Gesittung, die auf das Aeussere, Nützliche, Grobsinnliche gerichtet ist.

Digitized by Google

§. 352.

In dem letzteren Falle zieht Apollo mit den Musen bettelnd umher und jammernd, und Bacchus gleichwie der gemeinen Venus werden Altäre errichtet, unzählige Opfer gebracht. In solchen Civilisationen der Aeusserlichkeit und Sinnlichkeit wachsen die Bedürfnisse des Leibes so massenhaft empor, dass die der Seele erblassen und verschwinden, und die Persönlichkeit des Menschen entwickelt sich durchaus nach der Richtung des unteren Typus.

Gar manche Bevölkerung mit gutem Wohlstand ist ohne alles Interesse des Geistes. Die menschliche Persönlichkeit da ist vorwaltend eine physische, ohne Originalität, ohne Freiheit der Seele, in der Sklaverei beschränkter Ueberlieferung, der Möglichkeit wahren Fortschritts oft genug ganz entrückt.

Unter solchen Umständen ist es geboten, geistige Interessen anzuregen und mittelst einer lebendigen Religion der Nächstenliebe Gassen zu brechen. Aber, nichts lässt schwieriger sich erreichen, als dies, innerhalb Gemeinwesen, die in Egoismus und Sinnlichkeit versanken und in denen die menschliche Persönlichkeit vollkommen den niederen, rohen Typus angenommen. Durch welche Vermittelung Wissenschaft und Religion da zur Geltung zu bringen, lehrt der besondere Fall.

§. 353.

Im natürlichen Laufe der Dinge muss die höchste und harmonische Gesittung die grösste Einfachheit in Bezug auf die Befriedigung des Bedürfnisses nach Nahrungs- und Genussmitteln erweisen; es muss im Fortschritte wahrer Civilisation der Mensch, der ohne Zweifel ursprünglich Fruchtesser war, wieder zu ausschliesslicher Pflanzennahrung zurückkehren, dem Alkohol, dem Tabak, dem Opium und dem Haschisch entsagen und „essen, um zu leben“, nicht „leben, um zu essen“.

Kein wahrhaft gesitteter Mensch kann im Stande sein, ein bewusstes Lebewesen seines Daseins zu berauben, um den Körper des Thieres aufzufressen. Kein wahrhaft gesitteter Mensch kann Mittel aufnehmen, welche betäubend wirken und später die Verfassung des Leibes und der Seele erschüttern. Bei höchster Civilisation ist auch der Acker- und Gartenbau so vervollkommnet, dass Niemand genöthigt ist, Nahrungsmittel durch Ermordung von Thieren sich zu verschaffen. Es kann also als sicher und gewiss angenommen werden, dass Fortschritt wahrer Civilisation einhergehe mit Fortschritt in der Vereinfachung der Lebensweise, mit Rückkehr zu der ursprünglichen Diät und zunehmender Uebereinstimmung der Nah-

Digitized by Google

rungsweise mit den Grundsätzen jener Moral, deren Quelle das veredelte Gemüth und Herz des Menschen ist.

Die ausschliessliche Ernährung mit Pflanzenstoffen ist der Civilisation unmittelbar förderlich, ebenso wie mittelbar. Zunächst erhält dieselbe die Verdauungsorgane weit mehr in normalem Zustande, als dies bei Fleisch- und dem gewöhnlichen Gemische von Fleisch- und Pflanzenkost der Fall ist. Die Verdauung ist des Lebens Wurzel. Andererseits ist wohl bereitete vegetarianische Kost allermindestens von der gleichen Nährkraft, wie die bezeichnete sogenannte gemischte. Weiter wird durch Gebrauch eben der wohl zubereiteten vegetarianischen Nahrung der Haushalt des Organismus, das Gattungsleben und alle Verrichtung der Seele in das naturgemässe Verhältniss gebracht. Dies Alles ist in hohem Grade der Gesittung förderlich und ist um so mehr bedeutungsvoll, als die vegetarianische Lebensweise, die jederzeit an hygieinische Gesammt-Lebensweise enge geknüpft ist, die Leidenschaften dämpft, Aufschwung der Seele begünstigt und das Verlangen nach jenen Genussmitteln aufhebt, die Alkohol, Nicotin, Morphium enthalten.

§. 354.

Wir haben überall und täglich Gelegenheit, zu erfahren, dass bei Allem, was in das Bereich des Bedürfnisses fällt, die Gewohnheit ungemein viel Einfluss ausübt. An der Erziehung ist es, den Menschen so zu bilden, vorzubereiten und zu gestalten, dass er nur das wirklich Gute, Erspriessliche, Schöne, Wahre zur Gewohnheit mache, nur solche Bedürfnisse befriedige, welche ihm selbst und seinen Mitmenschen heilsam werden, die Gesundheit des Leibes und der Seele befördern.

Dies nun lässt Alles leicht sich aussprechen, aber nur schwer sich verwirklichen; denn zu guten Erziehungs-Erfolgen der angedeuteten Art gehören glückliche Constellationen, zunächst des äusseren Lebens, des sogenannten wirthschaftlichen Bestehens. Je mehr der Egoismus Alleinherrschaft ausübt, desto weniger gross ist die Zahl der Menschen, die unter glücklichen Constellationen erwachsen, desto geringer sind die guten Erfolge der Erziehung, desto weniger überhaupt ist natur-entsprechende Erziehung möglich. Das Fortschreiten der Selbstsucht ist das grösste Hemmniss der Erziehung und zerstört das Gegengewicht nachtheiliger und gemeinschädlicher Gewohnheiten.

Wo die Erziehung aber voll zur Geltung und Wirkung gelangt, naturgemäss ist und auf das Innere des Menschen sich concentrirt, da werden

Digitized by Google

gewiss jene Gewohnheiten bekämpft, welche falsche Bedürfnisse erzeugen und wahre Bedürfnisse verderben, die Gesittung hemmen, alteriren.

§. 355.

Gewohnheit kann Bedürfnisse hervorbringen, die den Schein des Naturgemässen zeigen und doch für die Dauer nachtheilig wirken, die Gesittung beeinträchtigen und diesen ihren ganz gewiss verderblichen Einfluss nicht auf die von den Begehrungen Erfüllten beschränken, sondern auch auf die Nachkommen derselben ausdehnen.

Je mehr eine Bevölkerung von dem Pfade der Natur abirrt und in den Sumpf krankhafter, äusserlicher, selbstsüchtiger Civilisation hineingeräth, desto deutlicher kommt jene Wirkung der Gewohnheit zur Geltung, desto weniger lässt dieselbe sich beschränken. Alle Erziehung und Regierung soll darauf hinauslaufen, die Menschheit auf den Wegen der Natur zu erhalten; hierdurch allein wird jede solche Gewohnheit in ihren Keimen erstickt.

Betrachten wir aber die alltägliche Erziehung und Regierung, welche vom Individuum nichts weiss und das Individualisiren nicht kennt, über die Natur sich hinaussetzt und ein mehr oder minder naturwidriges Ziel sich setzt, so tragen diese nicht nur nicht zu Beseitigung schlimmer Gewohnheiten und falscher Bedürfnisse bei, sondern helfen solche erst recht in das Dasein rufen. Es geschieht dies besonders in den grossen Städten, kommt aber ebensogut auch ausserhalb derselben vor. Daher sind rechte Erziehung und echte Regierung für jedes Volk höchst bedeutungsvoll, unerlässlich.

Jeder Mensch soll an die grösste Einfachheit und Natürlichkeit des leiblichen Lebens sich gewöhnen und alles Raffinirte, der Natur Entgegenlaufende im geistigen und gesellschaftlichen Leben wohl vermeiden. Dies möge als die Quintessenz aller Regeln und Lehren zu Pflege der wahren Bedürfnisse genommen werden und zu Erlangung einer wirklichen und harmonischen Gesittung. Nur der vernünftige und sympathische Mensch kann an die grösste Einfachheit und Natürlichkeit des leiblichen Lebens sich gewöhnen und alles Raffinirte, der Natur Entgegenlaufende im geistigen und gesellschaftlichen Leben wohl vermeiden. Wir werden also, zugleich mit Tilgung des Elends und Bannung des Uebermuths, Vernunft und Sympathie besonders zu kräftigen haben, zu nähren, zu wecken, zu fördern. Das setzt Abnahme der Hitze der Leidenschaften voraus. Die Hitze der Leidenschaften wird durch falsche Ansichten in Bezug auf Besitz, Ehre und Genuss unterhalten, durch Zusammengedrängtsein der Menschen in

Digitized by Google

enge Räume, durch Mangel an naturgemässer Geistesbeschäftigung und wahrer Religion, durch Kampf ohne Ende um das Bestehen von einem Tag zum andern.

§. 356.

Klein ist die Zahl der wahren Bedürfnisse. Nur die naturgemässe Befriedigung wahrer Bedürfnisse ist der Urquell der Glückseligkeit. Darum sage ich, den national-ökonomistischen Schreiern zum Trotz: je kleiner die Zahl der leiblichen und niederen sinnlichen Bedürfnisse, desto grösser die Glückseligkeit und die eigentliche Gesittung.

Wer vielerlei nichtssagende Bedürfnisse zu befriedigen hat, verbraucht sehr viel Zeit und zersplittert sehr viel Kraft. Darum kommt ein solcher im Grunde bedauernswerthe Wicht zu keiner rechten Erkenntniss und bleibt sein Leben lang arm im Herzen.

Je mehr wir Minuten, Stunden, Tage ersparen bei Befriedigung untergeordneter Bedürfnisse, desto mehr gewinnen wir Zeit zur Pflege unserer höheren Bedürfnisse: der Erkenntniss und der Liebe.

§. 357.

Das wirthschaftliche System des Egoismus steigert, wie wir sahen, die unteren Bedürfnisse und vermindert die oberen, drängt die naturgemässen zurück und schiebt die naturwidrigen in den Vordergrund. Deshalb erstaunen wir keinen Augenblick, wenn wir im gemeinen Leben der gemeinen Staatswesen und bei allen Classen der Gesellschaft so viel pöbelhafte und naturwidrige Bedürfnisse wahrnehmen und nur ausnahmsweise Menschen finden, welche nicht darnach streben: ihre Sinne zu reizen, sondern mit allen Kräften dahin bemüht sind, die edelsten Bedürfnisse von Geist und Gemüth zu hegen und zu pflegen.

Jede Gesittung, welche das Aeussere über Alles schätzt und das Innere gering schätzt, nährt die falschen Bedürfnisse und legt die Nerven der wahren lahm. Unter der Herrschaft des Egoismus wird das Innere jederzeit in den Hintergrund geschoben, das Aeussere über alle Maassen cultivirt. Daher kommen auch die Förderer des Systems der Selbstsucht, die nationalen Oekonomisten, und behaupten, es wachse die Glückseligkeit mit Zunahme der leiblichen Bedürfnisse.

§. 358.

Das Beste, was Eltern ihren Kindern für den Lebensweg reichen können, ist Erziehung zu Einfachheit, Anspruchslosigkeit, Nüchternheit,

Digitized by Google

Bescheidenheit, Bedürfnisslosigkeit, insbesondere in Bezug auf das leibliche, auf das grob-sinnliche Dasein. Je üppiger, anspruchsvoller, unbescheidener ein Mensch in das Leben tritt, je mehr als Sklave körperlicher, grob-sinnlicher Bedürfnisse, desto weniger ist er auf der einen Seite fähig, höhere und edlere Interessen zu begreifen, und desto mehr ist er geneigt, in Laster zu verfallen, in Krankheiten des Leibes und der Seele, in Verbrechen und Ausschreitungen.

Während specifisch selbstsüchtiger Zeitalter gehört es zum guten Tone der anmaasslichen „Gesellschaft", jeden anspruchslos, einfach, geistig frei und sympathisch lebenden Menschen, zumal wenn solcher die höchsten Angelegenheiten des Menschengeschlechts durch Wort und Schrift fördert, mit Geringschätzung zu behandeln, zu verläumden, zu verdächtigen, zu brandmarken, als „obscur", ja als „unsittlich" zu bezeichnen und zu verschreien. Je frecher der gemeine Materialismus sein struppiges Haupt erhebt, desto mehr Gefahr droht dem wahren Idealismus, desto schwerer wird das Leben desjenigen Menschen, der ausserhalb des Bannkreises grober Sinnlichkeit steht und nach dem Besten und Reinsten strebt.

Gute Erziehung der gebildeten Nationen wird dem Martyrium der Edelsten ein Ende, Einfachheit, Mässigkeit, Bescheidenheit, Drang nach Erkenntniss und Liebe zur Grundlage des Daseins machen, und die Menschheit von der grössten Leibeigenschaft befreien, von der Vielheit der falschen Bedürfnisse.

Glückselig sein, tugendhaft und gesund, heisst: frei sein und mit der Seele den Leib beherrschen! Niemand ist frei, der von falschen Bedürfnissen in Sklavenketten geschlagen wurde; Niemand gelangt zu harmonischer Gesittung, der des Vollgenusses innerer Freiheit ermangelt und auch äusserlich ein Knecht ist; Niemand beherrscht mit der Seele den Leib, dem es an Nervenkraft fehlt, die aus naturgemässer Gesammtlebensweise den Ursprung nimmt.

Digitized by Google

Alphabetisches Register.

(Die Zahlen weisen auf die Seiten hin.)

Digitized by Google

Digitized by Google

H.

I.

J.

K.

L.

M.

N.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google


Digitized by Google